

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

CENTRAL ARCHÆOLOGICAL
LIBRARY

CALL No.

891.05/V.O.J.

ACCL No.

31454

D.G.A. 79.

GIPN—54—2D. G. Arch. N. D./57.—25-9-52—1,00,000.





VIENNA

ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE

OF THE UNIVERSITY

31454

VOLUME XIV.

891.05
V.O.J.

PARIS
ERNEST LEROUX.

LONDON
LUZAC & CO.

VIENNA, 1900.

ALFRED HÖLDER

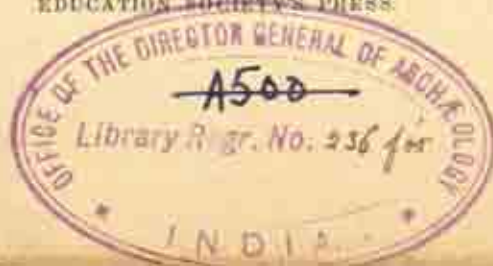
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

TURIN
HERMANN LOESCHER.

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS.

OXFORD
JAMES PARKER & CO.

NEW-YORK
LEMCKE & BUECHNER
(successors H. WITTMANN & CO.)





**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.**

Acc. No. 31454

Date..... 23. 5. 57

Call No. 891.05/V.O.I.



Contents of volume XIV.

Articles.

	Page
Von der deutschen armenischen Expedition, von C. P. LEHMANN	1
Kritische Beiträge, von OTTO BÖHLER	46
Genesis des Mahābhārata, von M. WINTERKÖNIG	51
Ueber zwei zu al-Madīna gesehene Sonnenfinsternisse, von S. RICHMOND	78
Ueber zwei zu al-Madīna gesehene Sonnenfinsternisse, von ED. MAHLER	109
Ueber das Vairāṇasūtra und die Stellung des Brahman im vedischen Opfer, von W. CALAND	115
Zur Kenntniss der chinesischen Musik, von F. KÜHNERT	126
Textkritische Glossen zu den Proverbia Cap. 23 und 24, von D. H. MÜLLER	149
Der Frahang i oim, von HANS REICHELT	177
Zur Mahābhāratafrage, von J. KINKE	214
Der indische Lexikograph Hugga, von THEODOR ZACHARIAE	225
Ein neuer nubischer König, von J. KRAHL	233
Bemerkungen zur malaischen Volksreligion, von M. WINTERKÖNIG	243
Die neuchamische Inschrift Art. Sur. a, von WILEY FOX	277
Grusisches (Georgisches) Bruchstück der Kalilag und Dimnag, von ALEXANDER CHACHANOFF	301
Ein textus ornatior der Anokārthadhvanīnīkā, von THEODOR ZACHARIAE	325
Vi to wadda, von A. HILLENBRANDT	347

Reviews.

Nachrichten über die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan, von L. v. SCHROEDER	153
Indologische für ein grösseres Publicum: HERMANN OLKENBRO, Aus Indien und Iran. — ALFRED HILLENBRANDT, Alt-Indien. — Die Guhasaptati, aus dem Sanskrit übersetzt von RICHARD SCHMIDT, von L. v. SCHROEDER	155
GEORG BÜHLER, Grundriss der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde, von L. v. SCHROEDER	157

	Page
E. HART, Dharmapala's Paramatthadipani, von E. MÜLLER-HART	265
C. C. UHLERSACK, Kurgefasstes etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache, von L. v. SCHROEDER	268
KARL EDGAR NEUMANN, Die Reden Gotamo Buddh'o, von E. MÜLLER	349
ALBERT GRÖTZWIG, Mythologie des Buddhismus, von L. v. SCHROEDER	352
MONIER-WILLIAMS, A Sanskrit-English Dictionary, von M. WINTERBITE	353
CARL MEINHOFF, Grundriss einer Lautlehre der Bantusprachen nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen, von OTTO BREMER	360

Miscellaneous notes.

Consonanten-Permutation im Armenischen. — Armenische und arabische Etymologie, von MAXIMILIAN BITTNER	160
RV V, 1, 1. — Aus einem Briefe des Dr. M. A. STEIN, von L. v. SCHROEDER	163
Ein keilinschriftliches Fragment im Museum von Bucarest. — Die Formel der jüdischen Responsenliteratur und der muhammedanischen Fetwas in den assyrischen Inschriften. — יְהוָה דַּסְכִּיר. — Palmyrenisches Bild mit Inschrift. — Eine Vermuthung über den Ursprung des Namens JHW. — Die Inschrift von Nakb-el-Hagar, von D. H. MÜLLER	169
Hohes Länd 6, 11, von RICHOLD DVOŘÁK	174
Nachträge und Berichtigungen zu den Mittheilungen 'Von der deutschen armenischen Expedition', von C. F. LUDWIG	175
Zur Geographie Syriens in der Ramessidenzeit. Das Land Opa, von FRANZ FREIH. VON CALICE	271
अस्य adj. 'aus einer Trümmerstätte stammend', von L. v. SCHROEDER	275
Die Ba'al Lebanoninschrift, von A. LUDWIG	276
Aethiopisch ለጥፎ: und armenisch էրէ oder էրէ. — Aethiopisch ጥርፎ: quer'ē 'Kehle'. — Aethiopisch ጸጸዐ: (ጸጸ'ā), von Dr. MAXIMILIAN BITTNER	370
Ajab pitācantrāḥ, von A. LUDWIG	371
Verzeichnis der bis zum Schluss des Jahres 1900 bei der Redaction der WZKM eingegangenen Druckschriften	374

Von der deutschen armenischen Expedition.

Von

C. F. Lehmann.

Der Aufforderung, für den Leserkreis dieser *Zeitschrift* über die von Dr. BELCK und mir ausgeführte Forschungsreise durch Armenien zu berichten, komme ich, so weit es die gegenwärtige Sachlage gestattet, mit besonderem Vergnügen nach.

Der Bericht kann freilich nur ein vorläufiger sein. Die abschliessende Rechnungslegung über die gesamten gewonnenen Resultate gebührt zunächst den uns unterstützenden Akademien und Gesellschaften. Sie ist zudem im gegenwärtigen Augenblick noch nicht ausführbar, weil der Eine von uns beiden noch, mit abschliessenden Arbeiten beschäftigt, in Armenien weilt. Erst wenn Dr. BELCK, der Monate lang von mir getrennt gereist ist, zurückgekehrt sein wird, werden wir die gesamten Ergebnisse unserer beiderseitigen Forschungen voll überblicken und genau feststellen können. Immerhin wird es sich schon jetzt lohnen, auf Grund unserer an verschiedenen Stellen veröffentlichten Vorberichte¹

¹ Siehe: *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1898, Sitzungen vom Juli (S. 414—416), November (S. 522—527), December (S. 568—592). 'Bericht über eine Forschungsreise durch Armenien', *Sitzungsberichte der kön. Preuss. Akademie der Wissenschaften*, Gesamtsitzung vom 9. Februar 1899, Nr. VII, S. 116—120. 'Vorläufiger Bericht über die im Jahre 1899 erzielten Ergebnisse einer Forschungsreise durch Armenien', *Nachrichten der künft. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen*, Philologisch-historische Classe 1899, Heft 1 (vorgelegt 25. Februar 1899), S. 80—86. 'Reisebriefe von der armenischen Expedition . . .', *Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg*, Bd. XV, 1899, S. 1—23 (Brief 1—4) und S. 189—221.

ein einheitliches Bild über den Verlauf und einen Theil der gewonnenen Ergebnisse, unter Beifügung einzelner neuer Züge zu gestalten.

Aufgabe der Expedition, die am 8. Mai 1898 die Ausreise von Berlin antrat, war das Gebiet des einstmaligen chaldäischen (urartäischen, vannischen) Reiches möglichst seiner ganzen Ausdehnung nach zu bereisen, die bekannten chaldäischen Keilschriften neu zu collationiren und nach neuen Keilschriften dieser Gattung zu suchen, sowie gleichzeitig die zu durchreisenden Gebiete nach Möglichkeit geographisch aufzuhellen und zu erforschen.

Bei der archäologischen Erforschung der Gebiete, in denen die Keilschrift heimisch war, haben ja die deutschen Forscher, deutsch im weitesten Sinne genommen, nachdem ein Deutscher, GROTEFEND, den Weg zur Entzifferung der Keilschrift gezeigt hatte, lange Zeit im Hintergrunde gestanden. Assyrien und Babylonien sind im Laufe dieses Jahrhunderts vornehmlich von Engländern und Franzosen erforscht worden. Erst jetzt treten nach den Amerikanern die Deutschen mit in den Wettkampf ein. Aber lange ehe in Chorsabad und Kuyunğyk Borra und LAYARD die Trümmer assyrischer Königspaläste mit ihrem Reichthum an Inschriften aufdeckten, ja selbst ehe BERNHAY und LARSEN, auf GROTEFENDS keilschriftlicher Entzifferung fortbauend, ein volles Verständniß der altpersischen Keilschriften gesichert hatten, hat ein deutscher Forscher auf

(Brief 5). Aus Briefen der Herren Dr. W. BELCK und Dr. C. F. LEHMANN an C. BEZOLD, *Zeitschrift für Assyriologie* xii, S. 307—322. *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1899. April (S. 411—420), Mai (S. 487—489). Zweiter Vorbericht über eine Forschungsreise in Armenien, *Sitzungsberichte der königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften*, Gesamtsitzung 27. Juli 1899, Nr. XLVIII, S. 745—749. Die Ruas-Stele von Topraklı (so lies!) *Zeitschrift für Ethnologie* 1899, S. 99—132. Vgl. auch C. F. LEHMANN, Religionsgeschichtliches aus Kankasien und Armenien, *Archiv für Religionswissenschaft*, Bd. III, S. 1—17.

Ueber den Stand der Forschung nach BELCKs erster Reise 1891 orientirt am Bequemsten mein Aufsatz in der *Deutschen Rundschau*, December 1894: Das vorarmenische Reich von Van. — S. ferner u. A. W. BELCK und C. F. LEHMANN, Ein neuer Herrscher von Chaldäa, *Zeitschrift für Assyriologie* ix, S. 82—99 und 339—360 und *Chaldäische Forschungen* Nr. 1—3 *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1895, S. 575—616, Nr. 4—6 1896, S. 309—327, Nr. 7 1897, S. 302—308.

deutsche Anregung Armenien bereist. Die reichhaltige Sammlung vorarmenischer Keilinschriften, die der hessische Gelehrte Professor SCHULZ der Wissenschaft gewann, musste theuer mit dem Tode des jungen Forschers bezahlt werden, der 1829 in der Gegend von Djalamerik der Mordlast eines kurdischen Häuptlings zum Opfer fiel.

Angeregt war SCHULZ nicht in erster Linie, wie man meist liest, und wie auch ich es früher dargestellt habe, von dem französischen Gelehrten ST. MARTIN, sondern es war kein Geringerer als CARL RITTER, der Begründer der modernen historischen Geographie, welcher SCHULZ auf dieses Forschungsgebiet hinwies und in der Folge ST. MARTIN in seinem Wirken auf SCHULZ bestärkte.¹

Das von SCHULZ gesammelte und geraume Zeit nach seinem Tode im *Journal Asiatique* veröffentlichte Material hat lange Zeit den, nur durch gelegentliche Einzelfunde allmählich vermehrten Grundstock des Materials an vorarmenischen Keilinschriften gebildet. Während dieser Periode der gelegentlichen Vermehrung des Materials haben, nach einer ersten Andeutung von OPPERT, HINCKS, SAYCE² und GUYARD³ die Entzifferung der vorarmenischen Keilinschriften angebahnt. SAYCE'S Uebersetzungen, in mancher Hinsicht unvertretbar und mehrfach in sich unklar und selbst sinnlos, haben doch der Forschung die Wege gewiesen und werden alle Zeit als Grundlage der Forschung auf diesem Gebiet mit Dankbarkeit betrachtet werden.

An dem Abschluss dieser vorbereitenden Periode ist die österreichische Wissenschaft in hervorragender und glücklicher Weise theilhaftig. Professor JOSEPH WENSCH, Prag, brachte von einer zu geologischen Zwecken unternommenen Reise Copien verschiedener

¹ S. RITTER'S *Erdkunde*, Bd. 15, S. 981 f., wo dieser die Priorität dieser Anregung in seiner abgeklärten Weise, unter Beibringung erschöpfender Daten, für sich in Anspruch nimmt.

² The Cuneiform Inscriptions of Van, *Journal of the Royal Asiatic Society* xiv. (vier Nachträge in den weiteren Bänden des *JRAS*.)

³ Les Inscriptions de Van, à propos d'un ouvrage de M. SAYCE. *Mélanges d'Assyriologie*, p. 113—144.

vorarmenischer Keilinschriften mit, von denen eine durch DAVID HARMACH MÖLLER veröffentlicht worden ist.¹ Die diese Veröffentlichung begleitenden sprachlichen Untersuchungen, die weit über die Bedeutung eines Einzelcommentars hinausgehen, bezeichnen einen wesentlichen Fortschritt im Sinne einer wissenschaftlichen Behandlung und des Eindringens in das Verständniss der vorarmenischen Inschriften.

Der Uebergang zu einer systematischen Sammlung des Materials der vorarmenischen Keilinschriften wurde angebahnt durch die von W. BELCK im Jahre 1891. ausgeführte Forschungsreise durch Armenien. An sich nicht zu diesem Zwecke unternommen, brachte sie, in Folge zufälliger und glücklicher Umstände, deren Schilderung man an anderer Stelle vergleichen wolle (s. namentlich meine zusammenfassende Darstellung in der *Deutschen Rundschau*, December 1894) eine beträchtliche Vermehrung des Materials an chaldäischen Inschriften. Die von BELCK beobachtete Methode genauester Berücksichtigung der Fundumstände der Inschriften gewährte die Möglichkeit eines weiteren Eindringens in das Verständniss der Texte und damit einer Würdigung der Cultur, von deren Trägern diese Inschriften herrühren.

Von grundlegender Bedeutung in diesem Sinne dafür wurde namentlich die Inschrift vom Semiramis-Kanal (*Šamiram-su[y]*) und die der Rusa-Stele. Wenn an der Stützmauer des von BELCK zuerst näher beschriebenen grossartigen Wasserkanals, und nur an dieser, in häufiger Wiederholung Inschriften auftreten, die der Hauptsache nach lauten:

Menuaše ini pili aguni Menuaš-pili tini,

Menuas hat diesen *pili* errichtet, erbaut, *Menuas-pili* ist sein Name',

so war der Schluss unumgänglich, dass *pili* den Kanal, oder vielleicht die Mauer des Kanals, die thatsächlich das Hauptwerk ist und

¹ Die Keilinschrift von Aschut-Darga, *Abhandlungen der Wiener Akademie der Wissenschaften* 1886. Darin auch erste Veröffentlichung der Inschrift von Astmadzuchin.

die auch speciell von den armenischen Schriftstellern¹ als Damm, des Flusses (*ambartak getoyu*) bewundernd genannt wird, gemeint ist. Früher hatte man *pili* nach dem einen schon bekannten Text (Schulz Nr. xix) ohne Schulz's Angaben über deren Standort zu verwerthen (SAYCE Nr. xxii), mit „Inschrift“ gedeutet, obwohl man billig hätte einsehen dürfen, dass es ungereimt war anzunehmen, der König habe, nachdem er sich als Urheber der Inschrift benannt, die Inschrift ausserdem nochmals mit seinem Namen belegt. „Menuas hat diese Inschrift gemacht, Menuas-Inschrift ist ihr Name.“ Es hätte schon damals klar sein sollen, dass *pili* etwas ausserhalb der Inschrift Liegendes bedeutete, etwas auf das sich die Inschrift bezog.

In die Bedeutung der Inschrift der von BELCK auf seiner ersten Reise entdeckten Stele des Königs RUSAS einzudringen wäre nicht gelungen, wenn nicht BELCK mit Nachdruck auf die Thatsache hingewiesen hätte, dass sie sich in der Nachbarschaft eines künstlich angelegten Stausees, des Keschisch-göll (Priestersees), befindet, auf dessen Anlage sie möglicherweise Bezug habe. In welcher Weise sich das bewahrheitet hat, und welchen Gewinn die Forschung auf diesem Gebiet gerade aus der Entzifferung der RUSAS-Stele gezogen hat, kann hier nur, unter Vorweisung auf unsere früheren Darlegungen,² angedeutet werden. Man wird sagen können, dass speciell die Entzifferung der RUSAS-Stele, die mir unter Verwerthung von BELCK'S Angaben zu einem guten Theil gelang, den Hauptanstoß und die Hauptgrundlage für unsere, sich nunmehr ihrem Ende zuneigende gemeinsame Expedition abgab. Schon im Jahre 1893 machte mir BELCK den Vorschlag, gemeinsam mit ihm Armenien zu bereisen, behufs einer systematischen Durchforschung des gesammten Gebietes des chaldäischen Reiches, wobei neue Inschriften aufgesucht und

¹ *Ամբարտակ գետով* S. THOMAS ARMENI, Buch III, § 36. Dass hier oben der bei MOSES von Chorens I. beschriebene Semiramis-Kanal gemeint sei, war bisher nicht erkannt worden, wie bei BEAUSSEY, *Collection d'Historiens Arméniens* I, p. 237 n. 2 ersichtlich.

² *Zeitschrift für Ethnologie* 1892, S. 142 ff., *Zeitschrift für Assyriologie* VII, S. 256, Anm. 2; IX, S. 341 ff.

die früher bekannten collationirt werden sollten. BELCK hatte auf seiner ersten Reise mannigfache Nachrichten für das Vorhandensein von Inschriften erhalten, die er nicht aufgesucht hatte, weil er nach den ihm irrthümlich zugegangenen Nachrichten annahm, dass diese Inschriften überhaupt sämmtlich bekannt seien.

So schien ein Grundstock von neu zu findenden Inschriften gesichert, der reichhaltig genug war, um ein solches Unternehmen zu rechtfertigen. Mit den Zeichnungen für das Unternehmen ging RUDOLF VINCOW voran, indem er aus der Rudolf Virchow-Stiftung einen namhaften Betrag zur Verfügung stellte, dem seither noch mehrere Bewilligungen aus dieser Stiftung gefolgt sind. Eine grosse Anzahl privater Förderer schlossen sich an. Bedeutende Beiträge wurden von der Auerhoff-Stiftung Hamburg, der geographischen Gesellschaft Hamburg, und der Kellinghousen-Stiftung Hamburg gewährt. Auch die königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und die Gesellschaft für Wissenschaften Göttingen theilten sich. Was noch fehlte, wurde durch die Liberalität Seiner Majestät des Deutschen Kaisers aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds gewährt.

Durch die Unruhen in dem zu bereisenden Gebiet wurde das Unternehmen jahrelang verzögert, und als wir am 8. Mai 1898 Berlin verliessen, waren wir noch nicht vollkommen sicher, dass wir das Hauptgebiet, die Türkei, überhaupt würden betreten können. Noch viel weniger konnte damals vorausgesehen werden, dass die zunächst für acht Monate geplante Reise in Folge der Reichhaltigkeit der Funde eine so erheblich längere Ausdehnung annehmen würde.

Wir erwarteten nach den vorhandenen Nachrichten, in Russland einige neue Keilinschriften zu finden, und es erschien nicht ausgeschlossen, dass eine systematische Erforschung der Gegenden um den Urmiassee ebenfalls eine Vermehrung des Materials bringen würde. Dies war jedoch nicht der Fall. Die Neufunde von Inschriften haben sich ausschliesslich auf das türkische Gebiet beschränkt. Die Bereisung des russischen und persischen Gebietes hat aber gleichwohl wichtige Resultate gezeitigt; sowohl was die Nachprüfung der bereits bekannten Inschriften anbelangt als hin-

sichtlich der physischen und historischen Geographie und der Archäologie der durchreisten Gebiete.

Bevor wir den Gang und einen Theil der Ergebnisse der Reise betrachten, wird es sich empfehlen, die uns bekannten Herrscher von Van und Chaldia in ihrer Aufeinanderfolge vorzuführen.

Sardur I. und sein Vater Lutipris, wenn dieser wie wahrscheinlich geherrscht hat, nehmen, wie sich weiter unten zeigen wird, eine besondere Stelle ein. Die Reihe der eigentlichen chaldischen Herrscher eröffnet Aram, der Gegner des 860—26 herrschenden Assyriekönigs Salmanassar II. Mit diesem hat auch sein Nachfolger Sardur II. (Seduri) zu kämpfen gehabt.¹ Dem letzteren folgte sein Sohn Ispuinis, der uns bei Samai-Adad IV., Salmanassars II. Sohn, als Uspina begegnet. Es folgen Menuas sein Sohn, Argistis dessen Sohn,² Sardur III. dessen Sohn, letzterer Gegner Tiglatpileäers II. von Assyrien 745—27 und, wie aus unseren neugefundenen Inschriften hervorgeht, auch von dessen Vorgänger Asurnirari. Ihm folgt Rusas I., dem wir die interessantesten von allen chaldischen Inschriften verdanken, Sargon's II. (722—705) Gegner, diesem Argistis II. (Gegner: Sanherib 705—681), Rusas II. sein Sohn, unser neuer Herrscher von Chaldia,³ Zeitgenosse Asarhaddons. Ob Rusas III., Erimenas Sohn derjenige Herrscher ist, mit dem Asurbanabal nach seinen Annalen in Beziehung gestanden hat, ist uns fraglich geworden. Es wäre nicht undenkbar, dass Rusas II., unter Voraussetzung einer langen Regierungszeit, mit Asurbanabal noch in Correspondenz gestanden hätte. Dann würde der von Asurbanabal erwähnte Sardur IV. Nachfolger Rusas' II. sein, und Erimenas und Rusas III., von denen wir nur durch Inschriften auf Toprakkaleh wissen, würden eventuell in eine nicht unerheblich spätere Zeit zu verlegen sein. Möglich bleibt

¹ Ueber die wahrscheinlich annehmende und im Text durchgeführte Unterscheidung zwischen Sardur I., Sohn des Lutipris und Sardur, dem Nachfolger Aram's (vermuthlich Aram's Sohn), s. BULCK, *Verhandlungen d. Berl. anthrop. Ges.* 1894, S. 486.

² Argistis, Sohn des Menuas, heisst chaldisch Argistis Menuahinis u. s. f.

³ Siehe die oben S. 1 Anm. 1, citirten Abhandlungen.

aber auch die Reihenfolge: *Rusas II.*, (*Erimenas*), *Rusas III.*, *Sardur IV.*

Und nun zur Reise selbst, die von Berlin aus am 8. Mai 1898 angetreten wurde. In Begleitung des Primaners *LOTHAR BELCK*, der sich als Volontär angeschlossen hatte, reisten die beiden Leiter der Expedition über Warschau, Odessa, Novo-Rossysk nach Wladikawkas. Der grusinischen Heerstrasse, als einer der wenigen für die Einwanderung der Indogermanen in Vorderasien in Betracht kommenden Wege, wurde eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. *BELCK* bereiste später auch die ossetinische Heerstrasse, die aus dem gleichen Grunde Beachtung fordert. In Tiflis wurden die Keilinschriften des Museums, namentlich die schwierige, stark zerstörte Inschrift von *Sarykamy* (*Argistis I.*) und die von *Atamhan* (*Novo-Bayazed*), von *Sardur III.* (*Argistihinis*) herrührend nachgeprüft, was bei dem schlimmen Erhaltungszustand der erstgenannten sehr erhebliche Zeit und Mühe in Anspruch nahm. Sodann ging es (Anfang Juni) zum *Simons'schen* Kupferbergwerk *Kedabeg*, wo vor Jahren *Dr. BELCK* seine kaukasischen Forschungen mit ausgedehnten, höchst erfolgreichen Ausgrabungen der dortigen Gräberfelder begonnen hatte um dann schliesslich seinen vierjährigen Aufenthalt mit der oben genannten ersten Reise durch Armenien (1891) zu beendigen.

In *Kedabeg* wurde die Ausrüstung vervollständigt, ein Theil der nöthigen Diener angeworben und die erforderlichen Reit- und Lastpferde angekauft. Am 14. (2.) Juli begab sich die Expedition, der sich noch zwei weitere Volontäre, die Herren *Woldemar* und *Boris v. Smolitz* angeschlossen hatten, im Ganzen inclusive Dienerschaft acht Personen und 14 Pferde mit Ueberschreitung des *Satanah*- und des *Gokcha*-Passes in zwei Abtheilungen an den *Gokcha*-see. Die Ufergestade dieses grossen Alpensees wurden gründlich untersucht und dabei zahlreiche Streiftouren in das südliche Randgebirge ausgeführt. Die von *BELCK* auf seiner ersten Reise entdeckten Inschriften von *Zagal* (*Sardur III.*) und *Koefani-Girlan* (*Rusas I.*), sowie die bereits früher bekannte Inschrift von *Ordaklu* (*Argistis I.*) wurden collationirt, abgeklatscht und photographirt. Namentlich bei

der zweiten der genannten Inschriften ergab diese Nachprüfung wesentliche Verbesserungen gegenüber der Herausgabe der Inschrift durch Nikol'sky.¹ Im Uebrigen wurden zahlreiche prähistorische Gräber, namentlich auch bei Zagala festgestellt. Das Ostufer des Sees, das von einem Theil der Expedition im Segelboot auf der Strasse von Zagala bis Čurga befahren und untersucht wurde, erwies sich zur Anbringung von Keilinschriften ungeeignet. Es fehlten die unerlässlichen Felspartien.

Zu erwähnen ist in Russland ferner noch der Besuch von Etschmiadzin, wo die Expedition von Sr. Heiligkeit dem Katholikos in Audienz empfangen wurde und wo die zahlreichen auf russischem Gebiet, namentlich bei Armavir gefundenen Inschriften collationirt wurden. Den Inschriften von Elar (Argistia I.) und von Kulidjan (desgl.) bei Alexandropol wurde zum Zwecke der Collation ebenfalls ein Besuch abgestattet. Im Uebrigen musste wegen der in der Araxesebene herrschenden Hitze — bis gegen 60° C. auf den schattenlosen Landstrassen — der Aufenthalt in Russland verkürzt werden. Es wurde möglichst schnell nach dem hochgelegenen und daher kühleren Azerbeidžan aufgebrochen. In Nachičevan [13. (1.) August] erwiesen sich die berühmten persischen Manumente als theils zerstört, theils — dies gilt von dem zehneckigen grossen Thurm — fast ihres gesammten Mosaischmuckes beraubt, augenscheinlich durch den Eigenthümer Rahim Chan Nachitschevansky selbst, der sie verkauft haben wird. Am 14. (2.) August wurde bei Djulfa die persische Grenze überschritten. Auf dem Wege von dort nach Tabriz trafen Woldemar v. Seidlitz und der Schreiber dieser Zeilen im Dorfe Galingeia, mitten im tatarischen Sprachgebiet, auf einen anscheinend bisher wenig oder gar nicht beachteten iranischen Dialect, der gegenüber dem Neupersischen bedeutende Unterschiede aufweist. Benannt wird er nach einem anderen Dorfe Harzan, in welchem er ebenfalls gesprochen wird.

¹ In seiner werthvollen Ausgabe der auf russischem Gebiet gefundenen vanischen Inschriften in den *Materialien zur Archäologie des Kaukasus*, Heft 5 (*Materialy po arheologii Kavkaza. Izvyez 5*, 1896).

Am 17. (5.) August wurde Täbriz erreicht. Der Aufenthalt dort galt der Erwirkung der für die Umreitung des Urmiasees nöthigen Empfehlungsschreiben. Auch wurden vielfache, wie sich später freilich erwies, meistentheils wenig zuverlässige Erkundigungen über aufzusuchende Inschriften eingezogen. Von grossem Werth war das Rundschreiben an alle Kurdenfürsten, das der Generalgouverneur von Azerbeidjân, der Emir Nizâm, der Expedition ausser reichlichen Empfehlungen an die Behörden mitgab. Da er selbst Kurde von Geburt ist und gleichsam als Chef aller persischen Kurden verehrt wird, so erwies sich dieses Schreiben als ein wahrer Talisman, sowohl für die Sicherheit wie für die Förderung der Zwecke der Expedition. Diese besonders freundliche Aufnahme seitens des Emir Nizâm verdankt die Expedition dem Empfehlungsschreiben des persischen Gesandten in Berlin, Mirza Reza Chan.

Durch die am 23. (11.) August ausgebrochenen Brotunruhen um einige Tage verzögert, fand die Weiterreise am 27. (15.) August statt und es begann nun die Umreitung des Urmiasees auf der Route Täbriz—Maraga—Sančbulaq—Ushnuj—Urmia—Salmas. Das Hauptergebniss dieser Umreitung liegt auf geographischem Gebiet. Die Karte des Urmiasees und seiner Umgebung wird durch die vorgenommenen Breitenbestimmungen, Höhenmessungen mittels des Hypsometers und durch die Anvisirungen eine wesentliche Veränderung erfahren,¹ wie das unser HEINRICH KIEPERT vorausgesagt hatte, den wir rückkehrend leider nicht mehr unter den Lebenden antreffen sollten. Ihm, dem die historisch-geographische Erforschung Armeniens so ausserordentlich viel verdankt, und der unserer Reise ein besonders lebhaftes Interesse entgegenbrachte, bewahrt die Expedition ein dankbares, verehrungsvolles Andenken.

Wichtiges ergab der Besuch der Menuas-Inschrift am Felsen von Taschtepe, oder vielmehr, da der Haupttheil abgesprengt worden

¹ In Urmia trafen wir mit dem englischen Forscher Dr. GÜNTHER zusammen, mit dem LOYDAN BELCK die Heimreise antrat, nachdem W. und B. VON SEIDLIZ bereits von Täbriz aus nach Russland zurückgekehrt waren. Dr. GÜNTHER hat über seine naturwissenschaftlichen und geographischen Untersuchungen im *Journal of the Geographical Society*, 1899, berichtet.

ist und sich gegenwärtig im Britischen Museum befindet, ihrer kümmerlichen Reste. Die Inschrift ist von besonderer Wichtigkeit, weil sie die Lage des von Menuas eroberten Mannäerlandes bis auf den heutigen Tag bestimmt und kenntlich macht.¹ Wer die fruchtbare, wein- und getreidereiche Ebene, inmitten deren sich der isolirte Felskegel Taschtepe erhebt, zur Zeit der Ernte durchritten hat, begreift warum sich die Mannäer gerade hier festgesetzt hatten, begreift warum das Mannäerland Assyriern und Chaldäern gleich begehrenswerth schien. Kurz vor Sauëbulaq wurden die hochgelegenen und nur mit Hilfe von Leitern zugänglichen Felsenkammern von el Fakrakar besucht. Sie sind offenbar chaldäischen oder quasi-chaldäischen Ursprunges und dienten als Grabkammern, wie die in dem Boden angebrachten Oeffnungen, eine für einen ausgewachsenen Menschen und zwei für Kinder, beweisen. Dies ist jedoch eine Ausnahme. Die grosse Mehrzahl der chaldäischen Felsenkammern und Felsenzimmer sind nicht, wie man das so oft in den Berichten früherer Reisender ausgesprochen findet, als Grabkammern zu betrachten, sondern dienten nachweislich als Wohnungen für Lebende.

Ueber Sauëbulaq und Ushnuj gelangten wir dann nach Haeg, dem am Fuss des Kelischin belegenen Kurdendorf. Die Inschrift der von Ispuinis und Menuas herrührenden Kelischin-Stele ist noch nie an Ort und Stelle im Original untersucht worden; wer sie besuchte, hat sich begnügt, einen Abklatsch oder Abguss zu machen.² Wir haben solcher Prüfung der Originalinschrift zwei Tage gewidmet. Dass die Erfahrungen und Erinnerungen, die sich an diesen zweimaligen Besuch der nicht ohne Grund verrufenen Oertlichkeit knüpfen, zu den behaglichsten unserer Reise gehören, können wir auch jetzt noch nicht behaupten, wenn auch die dortigen Vorkommnisse durch spätere Ereignisse in den Schatten gestellt worden sind. Indessen lohnte es der Mühe. Eine nicht geringe Zahl von Lesungen,

¹ S. BECK, 'Das Reich der Mannäer', *Verhandlungen der anthropologischen Gesellschaft*, 1894, S. 497 ff.

² S. unsere Abhandlung: 'Ueber die Kelischin-Stele', *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, S. 389—400.

die von den Ausgaben nach den Abklatschen, auch von der von SCHUL nach MORGAN'S Abklatsch, abweichen, hat sich ergeben, und ebenso hat die von BELCK vertretene Anschauung, dass die chaldäische Inschrift auf der Ostseite die Fortsetzung der assyrischen Inschrift auf der Rückseite darstelle, eine schlagende Bestätigung erfahren. Denn Zeile 1 der chaldäischen Inschrift zeigt deutlich die Worte: *iku-ka-ni xale* (MU) „im selben Jahre“. Der Besuch der Kelischin-Stele ist als die schwierigste und erfolgreichste unserer wissenschaftlichen Unternehmungen auf persischem Gebiet zu betrachten.

Bei Urmia interessierte uns besonders der Trümmerhügel Goektepe als Fundstelle des im *American Journal of Archaeology*, August 1889 veröffentlichten seltsam grossen Cylinders, dessen Darstellungen deutlich babylonischen Einfluss zeigen, aber offenbar in einer durch die einheimische Wiedergabe veranlassten Modification.¹

Mit der Ankunft in Van, das auf der Route Salmas—Baschkala—Choschab am 24. September erreicht wurde, begann der erfolgreichste Abschnitt der Expeditionsthätigkeit. Van diente bis Anfang Februar 1899 als Standquartier der Expedition. Während dieser Periode sind drei Hauptabschnitte zu unterscheiden:

1. Die Zeit der ersten Arbeit an den Denkmälern in und unmittelbar bei Van,
2. die der näheren und ferneren Ausflüge, und
3. die der Fortsetzung der Arbeiten an den Denkmälern und Inschriften von Van selbst.

Zunächst wandten wir in Van unsere Aufmerksamkeit den Inschriften und den in den Felsen gehauenen Zimmern und Sälen des Citadellenberges von Van (Van-kaΓah) zu. Der Citadellenberg bildet eine isolirte, aus hartem Marmorkalk bestehende, in westöstlicher Richtung verlaufende Erhebung, deren Westende dem, bei gegenwärtigem Wasserstande noch erheblich (1 km) entfernten Vanses zugewandt ist.

¹ Ueber die Versuchgrabungen in Goektepe s. *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, 1898, S. 524 ff.

Neben dem nach Osten zu belegenen Hauptthor (Tabriz-kapussy) der Citadellenstadt befindet sich im Felsen nach Art einer Nische eingehauen eine stark zerstörte Inschrift, die für unentzifferbar galt. Ihre Lesung ergab werthvolle Nachrichten über die älteste Geschichte Vans und seiner Dynastie. In dem dreimalig wiederholten 16 zeiligen Text theilt Ispuinis mit, dass er selbst und sein Sohn Menuas, sowie dessen Sohn Inuspuas die Burg auf dem Vanfelsen erbaut haben. Von Inuspuas wusste man bisher nur durch eine von Dr. BELCK 1891 aufgefundene Inschrift, die in dem Boden vor der Kurān-Moschee eingelassen ist. Inuspuas war, wie durch diese Inschrift, sowie eine weitere von uns neugefundene noch deutlicher ersichtlich wird, von seinem Vater und seinem Grossvater zur Herrschaft bestimmt und ist wohl von seinem Bruder Argistis I. beseitigt worden. Von Sardur I., dem Sohn des Lutipris, stammt ein an den Fuss des Citadellenberges angebautes Castell aus ungeheuren, sehr regelmässig behauenen Felsquadern, bis zu 6 m lang und $\frac{3}{4}$ m hoch. Dort hat sich der König, so weit wir es wussten, in zwei Inschriften verewigt, die noch in assyrischer Sprache abgefasst, die ältesten einheimischen Denkmäler auf armenischem Boden darstellen, die wir kennen (SAYCE Nr. 1 und n). Wir fanden den wohl erhaltenen Anfang einer dritten gleichlautenden Inschrift, die für die Sicherung des Textes erfreuliche Anhaltspunkte gibt.

Der grössere Theil der, am Vanfelsen befindlichen, baulichen Anlagen aus chaldischer Zeit und der Inschriften liegt innerhalb des Bereiches der auf dem Felsen erbauten türkischen Citadelle. Ihr Besuch, jetzt streng verboten, wurde uns nach Vorweisung der durch die deutsche Botschaft in Constantinopel erwirkten, von der türkischen Regierung auf ein Irade des Sultans hin ausgestellten Empfehlung an den Wali, bereitwillig gestattet. In der Innenmauer der Citadelle fanden wir einen bisher unbekannten Stein mit einer Inschrift des Menuas, die sich offenbar auf den schon von SCHULZ beschriebenen grossen Felsensaal an der Nordseite der Van-kalah bezieht. Sie zeigt nahe Verwandtschaft mit der an dessen Ausgang angebrachten, von SCHULZ (Nr. xvi) publicirten Inschrift (SAYCE Nr. xxi).

Erklärende und begleitende Inschriften zeigen ausser diesem Menuas-Saal nur noch die von dessen Sohn Argistis I. an der steilen Südseite des Vanfelses angebrachte Felsenzimmer und Kammern, an deren Aussenseite die höchst umfangreichen Annalen des Königs stehen. Alle übrigen Räume dieses wunderbaren Felsenschlosses sprechen nur durch ihre Erscheinung und das Mass von Arbeit und Geschicklichkeit, von denen sie Zeugnisse ablegen. Sie alle sind eingehender Besichtigung von uns unterzogen worden, wobei noch mehrfach neue, von SCHULZ nicht gesehene Seiten- und Hinterräume aufgefunden sind. Am grossartigsten stellten sich dar die sogenannten 'Tottenkammern', die aber sicher Wohnräume für Lebende, mit Ruhebänken an den Seitennischen etc. darstellen. Eine grosse Treppe von 28 Stufen in den Felsen gehauen führt zu ihnen herunter und endet in einer grossen Terrasse, die dem Felsen durch Glättung abgewonnen ist. Das Gleiche gilt von der rechtwinklig auf ihr sich erhebenden Felswand, auf deren geglätteter Vorderseite die Thüröffnung zu den Zimmern sich befindet, von der Terrasse aus mittels einer siebenstufigen Treppe erreichbar. Die Zimmer selbst übertreffen alle übrigen Felsenbauten durch die Sorgfalt, mit der das Gestein bearbeitet, die Wände polirt sind. Es ist auffallend, dass diese bedeutendsten Felsenkammern keine begleitende Inschrift tragen. Wären solche etwa auf, jetzt verschwundenen, Metallplatten angebracht gewesen, so würde man, wie bei dem verlorenen Anfang der Argistis-Annalen, Spuren von und Vorrichtungen zu solcher Anbringung zu finden erwarten. Vielleicht rühren die Kammern von Sardur III. her, der durch die Eroberung seiner Hauptstadt durch Tiglatpileser III. an der beabsichtigten Anbringung von Inschriften verhindert sein konnte (vgl. u. S. 17).

In zweiter Linie richtete sich unsere Aufmerksamkeit während der ersten Periode unseres Aufenthaltes in Van auf die Kirchen der eigentlichen Citadellenstadt. Wir konnten nicht mehr hoffen, als eine Nachlese durch Collation und erneutes Copieren der viel früher schon veröffentlichten Inschriften zu halten. SCHULZ's und LAYARD's Arbeiten, so verhältnissmässig zuverlässig sie waren, bedurften doch

in mancher Richtung der Ergänzung und Verbesserung. Zu unserer grossen Ueberraschung machten wir hier jedoch eine grosse Anzahl sehr bedeutender Neufunde. Dabei ist die merkwürdige Thatsache zu verzeichnen, dass die Anzahl der neuentdeckten Schriftsteine verhältnissmässig gering, dagegen die Zahl der neuentdeckten Inschriften ausserordentlich gross ist. Das hängt so zusammen.

Wir hatten schon in Deutschland die Ueberzeugung gewonnen, dass die Rusas-Stele rückseitig beschrieben gewesen sein müsse. Und mit dem Bedauern, dass von BELCK die Rückseite nicht untersucht worden war, verband sich die Aufstellung des Principes, dass auf die Rückseiten der Stelen und Schriftsteine, wo immer man ihnen begegnet, eine grössere Aufmerksamkeit verwandt werden müsse. Ist doch auch die Thatsache, dass die Kelischin-Stele, die absolut frei von allen Seiten zugänglich auf der Passhöhe steht, zweiseitig beschrieben ist, erst vor ganz kurzem durch DE MONGAN festgestellt worden. Alle übrigen früheren Besucher kannten nur die Inschrift der einen Seite.

Wir werden bald sehen in wie weit sich unsere Schlussfolgerung betreffs der Rusas-Stele als gerechtfertigt erwiesen hat. Einstweilen belohnte sich die Anwendung des genannten Principes dadurch, dass sich herausstellte, dass sämtliche in den Kirchen Vans befindlichen Schriftsteine auch auf der eingemauerten Vorder- oder Oberseite, oder selbst auf mehreren Seiten, die durch Einmauerung den Blicken entzogen waren, bisher ganz unbekannte Inschriften trugen. Dem Begehren, diese Steine auf unsere Kosten herauszunehmen und nach Anfertigung von Copien und Abklatschen wieder einzusetzen, stemmte sich der Kirchenrath mit allerhand Vorwänden und Flausen entgegen. Und es begann ein wochenlanger Kampf, der fortgeführt werden musste, trotzdem auf unser telegraphisches Ersuchen Se. Excellenz der kaiserliche Botschafter Freiherr v. MARSCHALL sofort telegraphische Weisung von dem armenischen Patriarchen MALACHIOS erwirkt hatte. Einen Theil der Steine herauszunehmen war erst in der dritten Periode unseres Aufenthaltes in Vans möglich.

Von vornherein wurden auch, besonders mit den, von der Rudolf Virchow-Stiftung zur Verfügung gestellten Mitteln Schürfungen auf Toprakkalch unternommen, dem südlichen Ende des Zinzin Dagh benannten Bergzuges, von dessen Fuss her sich die Gartenstadt Van weithin nach Westen erstreckt. In dieser ersten Periode wurden die Fundamente des einstmals prächtigen Tempels, der gelegentlich englischer Ausgrabungen nicht eben glimpflich behandelt worden war, blossgelegt und ferner eine ungeheure, in den Felsen gehauene Treppe von 50 Stufen entdeckt und von Erde und Schutt befreit, die im Inneren des Felsens hinabführt zu einer grossen mit Ruhebänken und vielleicht einem Badebassin versehenen Felsenhalle.

Die zweite Periode des Aufenthaltes in Van, die der Forschungsausflüge, begann mit einer gleichzeitigen Ausreise beider Mitglieder der Expedition. Dr. BELCK unternahm es, die nordöstlichen und nördlichen Ufer des Vanssees epigraphisch und geographisch aufzuklären, während ich die Landschaft südlich von Van zu meinem Gebiet wählte. Dr. BELCKs auf mehrere Wochen berechneter Reise machte nach acht Tagen der Ueberfall ein Ende, den kurdische Hamidiyé's auf ihn machten, als er den Sipan Dagh besteigen wollte, um dessen absolute Meereshöhe zu bestimmen. Dr. BELCK erfuhr so an und in eigener Person die Bestätigung seiner vor sieben Jahren geäusserten Voraussagung, dass nämlich die Bewaffnung der Kurden und ihre Formation zu irregulären Cavallerie-Regimentern, nach dem Muster der Kosaken, sich als ein schwerer Fehler, als ein Krebschaden für den Bestand der Türkei, als eine schwere Gefährdung der Sicherheit und Ordnung in den von Kurden bewohnten Gebieten erweisen würde. Trotz dieser unwillkommenen Störung war BELCKs Ausflug von grossem Erfolge begleitet; acht neue Inschriften wurden aufgefunden, darunter als die wichtigste in Adelfjewas am Nordufer des Vanssees die erste grössere Inschrift RUSAS II. ARGISTIHINIS, unseres neuen Herrschers von Chaldia* (s. S. 2, Anm.). Die Inschrift enthält zudem wichtige Nachrichten über Kämpfe mit den Moschern und Heilitern.

Ich selbst wandte mich inzwischen zunächst westlich dem Erçek-see zu. Der Ausflug galt namentlich einer Keilinschrift, die sich in dem armenischen Dorfe Charakonis (türk. Karagündüz) befinden sollte. Sie wurde dort auch gefunden. Als Schwellenstein in der von den Kurden, wie alle armenischen Kirchen ringsum, 1896 greulich zerstörten und zugerichteten Kirche fand sich ein mit Keilschrift beschriebener Stein, der, von den Dorfbewohnern bereitwilligst freigelegt, sich als eine colossale, beiderseitig beschriebene Stele entpuppte, die Ispuinis und Menuas zur Verewigung ihres Sieges über das zu Assyrien gehörige Land Baruas und dessen Hauptstadt Mešta, sowie über Assyrien selbst dort gesetzt hatten. Die Kirche steht auf einem Hügel, der deutliche Spuren seiner vormaligen Verwendung als chaldäische Burg trägt.

Ein zweiter Ausflug führte mich um das Südende des Erçek-Göll und östlich hinter dem Warrak-Dagh herum zum Keschisch-Göll und der in seiner Nachbarschaft befindlichen, von Dr. BELCK 1891 aufgefundenen Rusa-Stele. Der Abfluss des Keschisch-Göll (die ihn regulierende Stauanlage existirt der Hauptsache nach genau so, wie sie vor mehr als 2½ Jahrtausenden angelegt) bewässert die Gärten der Gartenstadt Van; aus der Inschrift geht hervor, dass der Keschisch-Göll in ältester Zeit speciell zu diesem Zweck angelegt ist, was wiederum mit einer Umsiedelung der Bewohner von Van (chaldisch Tuspa-na) zusammenhängt. Die alte Stadt lag in der Nähe des Citadellenberges von Van, aber nicht mehr nahe genug, um eine nachdrückliche Vertheidigung von dort aus zu ermöglichen. So war es Tiglatpileser III. (735 v. Chr.) gelungen, die alte Stadt zu zerstören, während die Burg auf dem Citadellenberg uneinnehmbar blieb. Da die für die alte Stadt geschaffene Bewässerungsanlage des Schamiramisu(y) (Menuas-Kanal) nicht nahe an den Vanfelsen geführt werden konnte, so nahm ein König Rusas, wahrscheinlich schon Rusa I., Sohn des von Tiglatpileser III. besiegten Sardur III. eine Neugründung von Van vor. Am Fuss des Toprakkalch, auf dem dann alsbald oder wenig später Tempel und Königsburg entstanden, wurden die Bewohner von Van angesiedelt, nachdem durch

Anlage des Keschisch-Göll für die nöthige Bewässerung gesorgt war. Der Abfluss des Keschisch-Göll fliesst noch heute an der Ostseite des Toprakaleh vorbei und führt sein Wasser den Gärten von Van zu. Dies wurde erneut von mir festgestellt. In der Rusas-Stele besitzen wir also die keilinschriftliche Gründungsurkunde der heutigen Gartenstadt Van.

Bei einem späteren Besuch, den BELCK der Stele machte, wurde dieselbe gewendet und dabei hat sich denn bestätigt (s. oben) dass die Stele rückseitig beschrieben war. Der Text der Inschrift der Rückseite befand sich auf dem weggebrochenen Theil, aber die letzten der vorher eingegrabenen Linien für die Zeilen laufen noch über ca. $\frac{1}{2}$ der erhaltenen Theile der Stelenrückseite. Es waren, wie nicht selten, mehr Zeilen gezogen als schliesslich nöthig waren.

Oberhalb des am Rande der Keschisch-Göll-Ebene belegenen Kurdendorfes Kaissaran fand ich auf schwer zugänglicher höchster Felsenspitze eine kurze, sehr eigenartige Keilinschrift auf. Da sie keinen König nennt, — der einzige bisher bekannte Fall auf dem gesammten Gebiet der chaldäischen Epigraphik und da ihr Standort eine von vielen dicht neben einander auf einer Hochebene befindlichen, unzugänglichen natürlichen Felsenburgen ist, so war ich geneigt die Inschrift in die späte Zeit zu verlegen, da die Chalder sich vor den eindringenden Armeniern in die Berge zurückgezogen hatten; eine Zeit und eine Sachlage, über die wir durch Xenophons Berichte in der Anabasis wie namentlich in der, in diesem Punkt sicher historisch treuen Cyropädie unterrichtet sind. Bei einem späteren Besuch der von mir aufgefundenen Stätte ist es Dr. BELCK wahrscheinlich erschienen, dass es sich um eine versteckte und bescheidene Verewigung des chaldäischen Technikers, der den Keschisch-Göll angelegt habe, handele. Diese Anschauung hat manches für sich, freilich sollte man dann doch vielleicht vermuthen, dass sein Name genannt wäre, was nicht der Fall ist.

Nachdem in Van das Nöthige zur Einleitung der Untersuchung gegen die kurdischen Attentäter auf Dr. BELCK und ihre Anstifter erledigt war, wurden neue grössere Forschungsausflüge in Angriff

genommen. Unser Diener und Dolmetscher FERRO, ein höchst intelligenter junger persischer Tatar, der, wie übrigens auch sein Gefährte in gleicher Stellung, der russische Armenier ERVAND ABRAHAMOFF, im Aufsuchen von Keilschriften, Abklatschen und selbst im Copiren sich eine genügende Uebung erworben hat, ging mit Geleit und unter speciellern Schutz der Behörden nach Norden. Wir selbst unternahmen gemeinsam, begleitet ausser von den üblichen Zaptscha von einer aus einem Officier und zehn Mann bestehenden Kavallerie-Escorte, einen Ritt nach Süden, in die wilden, grossentheils unerforschten Quellgebiete des östlichen Tigris (Bohtan-su), die Bezirke Nordüz, Schatag und Möks (türk. Müküs). Die Durchforschung dieser Gebiete ergab das Vorhandensein mehrfacher uralter Burganlagen nach Art der chaldäischen Burgen, die aus sorgfältig behauenen, ohne Bindemittel geschichteten Steinen bestehen, sofern sie nicht in den Felsen gehauen sind. Letzteres ist theilweise der Fall bei den Anlagen der sagenumwobenen Veste Haikapert am Choshab, zu der uns unser Weg am Tage des Ausritts führte. Keilschriften wurden aber in diesen Gebieten nicht gefunden, so dass unsere Ergebnisse hauptsächlich auf geographischem Gebiet, das übrigens stets nach Möglichkeit mitbearbeitet wurde, lagen.

Auf dem Rückwege wurde die nahe dem Südufer des Vansees belegene altberühmte Klosterinsel Aythamar besucht, dann ging es über Vastan ostwärts ins Thal der Armenier (Haiotz-dzor) zum Kurdendorf „oberes Meshingert“, bei dem die Quelle entspringt, deren Wasser König Menuas zur Anlage des nach ihm, wie oben dargelegt, Menuai-pili benannten Kanals benutzte (heute Schamiramisu, Semiramis-Fluss). Wir folgten dem Kanal von der Quelle ab fast in seinem ganzen Verlauf, und fanden dabei eine Anzahl (5) neue Inschriften, die in bekanntem Wortlaut über die Anlage des Aqueducts durch König Menuas berichten und besonders da auftreten, wo bei der Anlage des Kanals besondere Schwierigkeiten zu überwinden waren, so namentlich vor und in Artamid (ca. drei Stunden südlich von Van). Auch für unsere Vorstellungen von der Technik der Chalder und von der Bestimmung des Kanals als einer segnen-

spendenden Wasserader, nicht bloß für Alt-Van, sondern für die ganze von ihm in seinem mehr als 70 km langen Laufe durchströmte Landschaft, war diese erneute Bereisung des Kanals von grossem Werth.

Mit der Rückkehr nach Van nach 20 tägiger Abwesenheit begann die dritte der oben bezeichneten Perioden unserer Thätigkeit. Dem Kirchenrath wurde die Erlaubniss abgerungen, mit dem Herausnehmen der rück- oder oberseitig beschriebenen Steine zu beginnen. Die so freigelegten Inschriften rechtfertigten die aufgewandte Mühe reichlich. Von Sardur III. befinden sich in der Kirche Surb Poyos, als Supraporten eingemauert, die zwei Hälften einer ebenfalls auf beiden Breit- und beiden Schmalseiten beschriebenen Stele, von deren Inschriften bisher nur $\frac{1}{6}$ bekannt gewesen war. Sie liefert uns die erste namentliche Erwähnung eines Assyrikerkönigs in den chaldäischen Inschriften: *Asur-ni-ra-ri-ni A-da-di-ni-ra-ri-e-hi*, Asurnirari, Sohn des Adadnirari, 'König von Assyrien'. Asurnirari war Tiglatpileser III. Vorgänger, seine Regierung bezeichnet den Tiefstand der assyrischen Macht: die Weltherrschaft war an die Chaldeer übergegangen. Erst Tiglatpileser III. stellte das assyrische Weltreich wieder her, ohne jedoch die Macht der Chaldeer nachdrücklich zu knicken. Es werden durch diesen Neufund nicht bloß meine Ausführungen in dem Aufsätze 'Tiglatpileser III. gegen Sardur von Urartu'¹ bestätigt, sondern es erfährt auch durch die phonetische Schreibung des Patronymikons Adadinirarihi die lang umstrittene Frage, ob der Name des assyrischen Wettergottes Adad oder Rammân zu lesen sei, ihre Entscheidung in dem ersteren von Oppert und mir vertretenen Sinne.

Mennas' Sohn, Argistis, hat in vielfachen erfolgreichen Kämpfen das Gebiet des chaldäischen Reiches nach allen Seiten, besonders nach Norden hin theils erweitert, theils in seinem Bestande vertheidigt. Ausser seinen am Felschloss von Van eingegrabenen Annalen und

¹ 'Chaldäische Forschungen Nr. 6' (*Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1896, S. 321 ff.).

verschiedenen Bauinschriften aus der Gegend der von ihm gegründeten Stadt Arnavir, waren von ihm namentlich bekannt zwei Inschriften, deren jede auf einem in der Kirche Surb Sahak zu Van eingemauerten Steine steht (SAYCE Nr. 45 u. 46). Beide Steine tragen aber auf den eingemauerten Seiten weitere, bisher gänzlich unbekannte Inschriften. SAYCE Nr. 45 ist auf der Rückseite mit einer der Vorderseite an Umfang entsprechenden Inschrift beschrieben, die die siegreichen Kämpfe gegen das Land Bustus behandelt; während SAYCE Nr. 46 nur die eine Schmalseite eines auf beiden Breitseiten und beiden Schmalseiten beschriebenen Steines, also ca. $\frac{1}{6}$ der gesamten den Stein bedeckenden Inschriften darstellt. Letzterer ist das Obertheil einer Stele, und da die Maasse zu dem erstgenannten Stein stimmen, und der Schriftcharakter genau der gleiche ist, so ist anzunehmen, dass wir es hier mit zwei Bruchstücken einer riesigen Stele Argistis I. zu thun haben. Zwischen beiden Bruchstücken würde ein Stück fehlen, auf dem auch die Seiteninschriften (Inschriften der Schmalseiten) ihren Abschluss gefunden haben müssen. Der Text gibt zum Theil eine willkommene, theilweise wörtliche Parallele zu dem vielfach ergänzungsbedürftigen Text der Annalen und bietet ausserdem wichtige, namentlich bauliche und religionsgeschichtliche Nova.

Die Reise war von Haus aus, incl. Hin- und Rückreise, auf acht Monate berechnet, deren letzter der December 1898 gewesen wäre. Wir hätten also Van Anfang des genannten Monats verlassen müssen. Da nun aber die bisherigen Funde nach Zahl und Inhalt die Erwartungen weit übertrafen und wir nach den uns gewordenen Nachrichten mit Bestimmtheit erwarten durften, noch eine sehr bedeutende Zahl von chaldäischen Inschriften aufzufinden, wenn es uns gelang das Gebiet des chaldäischen Reiches in seiner ganzen Ausdehnung im Süden, Südost und Westen zu bereisen, so bemühten wir uns, die Mittel für eine Fortsetzung der Reise bewilligt zu erhalten. Dies gelang. Fast sämtliche Factoren, die für die Reise beigesteuert hatten, gewährten nach und nach eine weitere Unterstützung, an ihrer Spitze wiederum Se. Majestät der Deutsche Kaiser. Die Zahl der privaten Förderer und Gönner erweiterte sich hierbei beträchtlich.

Daß diese Fortsetzung der Reise ermöglicht wurde, ist in erster Linie dem unermüdllichen Wirken und dem warmen Eintreten unseres verehrten Virchow zu verdanken.

Nach mannigfaltigen, durch den Abschluss der Arbeiten in Van, das Verpacken der Abklatsche und die Vorbereitungen für die Weiterreise veranlassten Mühen und Verzögerungen brachen wir Anfang Februar von Van auf, nicht ohne dass Dr. Balck den Behörden des Vilajets mitgetheilt hatte, dass er jederzeit auf telegraphische Citation bereit sei, in Van in der Angelegenheit der Untersuchung gegen die Urheber des auf ihn gemachten Ueberfalles zu erscheinen. Im Uebrigen gedachten wir, nach Erforschung des Südens und Westens des chaldäischen Reiches, zur Erledigung der verbliebenen Arbeiten nochmals nach Van zurückzukehren.

Wir hatten die Ueberzeugung, dass gerade die vom Centrum des chaldäischen Reiches am Weitesten entfernten, das kräftigste Vordringen der chaldäischen Macht bezeichnenden Inschriften sich als besonders interessant und wichtig erweisen würden und dass ihre Aufsuchung, soweit sie unbekannt waren, auch bedeutende Umwege und Ausbiegungen lohnen würde, eine Annahme, die sich glücklicherweise durchaus bestätigt hat. Zunächst wollten wir die südlichste chaldäische Stele, die nach den vorhandenen Nachrichten bei Sidikân hinter Rovanduz unweit der persischen Grenze aufgestellt war, aufsuchen. Wir waren ihr auf dem Kelischinpass nur wenige Stunden nahe gewesen, aber ein Versuch über die türkische Grenze nach dorthin vorzudringen, musste aufgegeben werden, da nur der eine Erfolg schien, dass die ihn Unternehmenden nicht wieder lebend zurückkehren würden. So galt es denn von Van nach Mosul vorzudringen.

Ob es möglich sei, auf den nach irgendwie bedeutenden Schneefällen unpassirbaren Gebirgen im Süden des Vansees vorzudringen, war in Van eifrig erörtert worden. Die letzten Nachrichten lauteten dahin, dass man über Bitlis—Söört wohl durchdringen könne. Gerade aber als wir die Ausreise begannen, setzte ein sehr bedeutender Schneefall ein, und unsere Reise von Van nach Bitlis und weiter nach Söört war eine unausgesetzte Reihe der grössten Mühen und Strapazen.

Mehr als einmal hing es an einem Haar, dass wir stecken geblieben oder zur Umkehr genöthigt wären. Die eingehende Schilderung unserer Erlebnisse, die ich hier nicht wiederholen kann, findet der Leser in dem fünften unserer Reisebriefe ‚Von der armenischen Expedition‘, *Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft zu Hamburg*, Band 15, S. 189—221.

Die Reise von Söört bis Mosul und weiter über Rovanduz bis zur ‚Stele von Sidikân‘ förderte namentlich auch auf dem Gebiet der assyrischen Epigraphik und Alterthumskunde manche werthvolle Nebenergebnisse, über die weiter unten zu sprechen Gelegenheit sein wird. Jetzt wenden wir uns sogleich der genannten Stele zu, die, da sie auf dem Wege zwischen den Dörfern Sidikân und Topzanâ, aber weit näher dem letzteren Dorfe aufgestellt ist, richtiger als Stele von Topzanâ bezeichnet wird. Von den vielen wichtigen und interessanten chaldäischen Inschriften, die aufzufinden uns vergönnt war, kommt diesem Monument wohl die grösste Bedeutung zu. Freilich zu dieser Erkenntniss vorzudringen, den Text, oder vielmehr die Texte der Stele abzugewinnen, das war mit ganz besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Die Schriftzeichen waren, wie sich allmählich erwies, in Folge früherer Versuche einen Gypsabguss zu machen, vielfach ganz mit einer festen Masse ausgefüllt, deren Entfernung die grösste Schwierigkeit bereitete. Und auch sonst war der Erhaltungszustand der Inschrift vielfach sehr wenig einladend und Erfolg versprechend. Aber der Umstand dass, wie der Augenschein gleich beim ersten Besuch der Stele lehrte, der Name Urzana in der Inschrift vorkam, bedingte und rechtfertigte die aussergewöhnlichen Mühen und Opfer an Zeit und auch an Mitteln, da die Existenz im Vilâjet Mosul und speciell in jenen Grenzgebieten infolge Hungersnoth und Theuerung äusserst kostspielig war. Denn Urzana von Muşasir hatte, wie aus den Annalen Sargons II. bekannt ist, eine wichtige Rolle in der Periode der verzweifelten Kämpfe zwischen Chaldäa und Assyrien unter den Königen Ruzas I. und Sargon II. gespielt, und man musste annehmen, dass die Inschriften der Stele uns in eben diese historisch wichtige Periode

führen und nähere Aufschlüsse über sie geben würden. Das ist im reichsten Mass der Fall gewesen.

Die Stele ist auf beiden Breitseiten und auf dem oberen Theil beider Schmalseiten beschrieben. Eine Breitseite und eine Schmalseite chaldisch, eine Breitseite und eine Schmalseite assyrisch. Sie rührt her von Rusas I. Sarduribinis, dem Gegner Sargons. Ihr Bericht hat im Wesentlichen folgenden Inhalt: Ein Ueberfall Muṣaṣirs durch die Assyrer hat stattgefunden. Urzana von Muṣaṣir ist zu Rusas geflohen, dieser ist bis zu den 'Gebirgen Assyriens vorgedrungen' (*adi sadē mātī Aššur atalaka*) und hat Urzana wieder in Muṣaṣir eingesetzt, die Stadt und ihren Tempel wieder hergestellt und die Opfer für den Gott Chaldi von Muṣaṣir neu geregelt. Aus Sargons Annalen wissen wir, dass später Muṣaṣir zerstört ist und die Götter Chaldi und Baghartu von dort nach Assyrien weggeführt sind (714 v. Chr.). Nach Sargons Darstellung ist dieses Ereigniss der Grund, warum Rusas an seinem Geschick verzweifelnd, sich selbst das Leben genommen hätte. Es ist sehr wohl möglich, dass hieran nichts weiter wahr ist, als dass Rusas' Tod ziemlich kurz nach der Zerstörung Muṣaṣirs und der Fortführung der Götterbilder erfolgt ist, dass alles andere aber, wie BELCK annimmt, Erfindung, vielleicht der Hofschranzen, ist, die dem Assyrierkönig schmeicheln wollten. Jedenfalls gehört die Stele, da sie von Rusas herrührt, in die Zeit vor diese Zerstörung. Die Vertreibung Urzanas ist Folge eines früheren assyrischen Ueberfalls.

Der obere Theil der Stele fehlt, er ist mit Hämmern abgeschlagen. Die Abrundung, sozusagen die Vernarbung der Bruchstellen zeigt deutlich, dass das vor unvordenklichen Zeiten geschehen sein muss. Wahrscheinlich ist bei der zweiten definitiven Eroberung Muṣaṣirs diese Verstümmelung durch die Assyrer vorgenommen worden und zwar an dem Theil des Textes, welcher den Namen des assyrischen Königs enthielt. Dem ganzen Inhalt des Documentes nach musste die Stele in unmittelbarer Nähe von Muṣaṣir aufgestellt sein. Und sobald man in der Umgegend der Stele eine alte Stadtanlage nachweisen konnte, war die Stätte Muṣaṣirs gefunden. In der

That befinden sich auf einem Hügel inmitten einer abgeschiedenen Bergwiese auf der gegenüberliegenden Thalseite die Reste einer alten, nach chaldischer Weise gebauten Burg und am Fuss des Hügel's Spuren einer Stadtanlage. Die Stele steht da, wo sich die alte chaldische von Kelischin nach Sidikān führende Kriegsstrasse nach links wendet um von der rechten nach der linken Thalseite eine Furt des Topzauābaches durchschreitend, nach dem jenseits gelegenen Muṣaṣir hinüber zu führen. Dass wir es hier mit einer alten Kriegsstrasse zu thun haben, wird deutlich dadurch, dass der Weg mehrfach durch Einbaue führt, die in den Felsen geschlagen sind, eine Eigenthümlichkeit chaldischer Technik, die im crassesten Gegensatz steht zu dem, was jetzt im Orient üblich ist.

Wie ein Theil der Inschrift dieser Stele und der Kelischin-Stele, so ist auch assyrisch geschrieben das uns erhaltene und seit langem bekannte Siegel Urzanas von Muṣaṣir. Andererseits deutet der Umstand, dass Chaldi's der Hauptgott von Muṣaṣir ist, auf eine Cultusgemeinschaft und Stammesverwandtschaft mit den Chaldern, die ja auch in dem Verhalten Rusa's I. zu Urzana, wie es uns die Stele erneut und genauer zeigt, deutlich zum Ausdruck kommt. Offenbar ist Muṣaṣir ein relativ alter Sitz der Chalder. Sie haben doch entweder, und das ist nach der gesammten Sachlage das weitaus wahrscheinlichere, die Assyrier vorgefunden, oder aber Stadt und Volk von Muṣaṣir sind nachträglich unter den Cultureinfluss der benachbarten Assyrier gerathen. Jedenfalls ist die Sprache des Cultus, wie uns die Kelischin-Stele und die von Topzauā zeigen, chaldisch geblieben, während das Volk assyrisch gesprochen hat. Daraus erklärt sich die assyrische Abfassung des Königsiegels und die assyrischen Bestandtheile der Stele von Kelischin und von Topzauā. Wie aber ist das Verhältniss zwischen dem assyrischen und dem chaldischen Inschriftentheile auf der Stele von Topzauā? Dass bei der Kelischin-Stele der chaldische Theil die Fortsetzung des assyrischen Anfanges bildet, ist bereits oben hervorgehoben worden. Liegt etwa ein ähnliches Verhältniss hier vor? Oder sollte uns die Inschrift der Stele von Topzauā, neben allen den anderen

wichtigen Aufschlüssen, auch die lang erwartete chaldisch-assyrische Bilinguis liefern?

Wir glaubten es leugnen zu müssen, weil beide Fassungen zum grössten Theil ganz verschiedene Eigennamen aufweisen. Nun ward uns aber von vornherein klar, dass wo von der Stadt Muṣaṣir im chaldischen Text die Rede ist, dafür der Name Ardinis erscheint, und insofern hat sich SAYCE's Aufstellung, dass in der Stele von Kelischin das Ardinis des chaldischen Textes dem assyrischen Muṣaṣir entspreche, gerechtfertigt. Beiläufig will ich bemerken, dass die volksetymologische Deutung des Namens *Mūsa širi* 'Ausgangsort der Schlange', auf die in dem Siegel Urzanas eine Hindeutung vorzuliegen scheint, in der Localität leicht genug ihre Erklärung findet. Aus einer engen Schlucht strömt an der Westseite des steil zu ihr abfallenden Burgberges von Muṣaṣir vorbei ein Bergstrom einer gewundenen Schlange wohl vergleichbar hervor, und dies ist nicht einmal die einzige Möglichkeit das 'Hervortreten der Schlange' in dieser Gegend zu localisiren.

Wenn aber diese eine Stadt auf der Stele chaldisch und assyrisch verschieden bezeichnet wurde, so wäre, wie BELCK betont, denkbar, dass das auch für andere Oertlichkeiten zuträfe. Die Frage aber, ob wir es thatsächlich mit einer Bilinguis zu thun haben oder nicht, bestimmt zu beantworten, dazu werde ich erst nach eingehenden Untersuchungen in der Lage sein, die mehr Zeit und Ruhe erfordern als mir, dem eben Zurückgekehrten, bisher zu Gebote stand.

Die Auffindung der Stätte des alten Muṣaṣir hat eine weit über das Historische und Historisch-geographische hinausgehende Bedeutung. 'Am Berge Nisir stand das Schiff still', nach dem Bericht der babylonischen Sintflutsage, und nach den Annalen Asurnasirabals liegt der Berg Nisir in der Nachbarschaft Muṣaṣirs. Der Berg Nisir muss somit zu den Bergketten gehören, die zwischen Arbela und Rovanduz, Sidikan liegen, und ist wahrscheinlich der höchste der von Arbela aus sichtbaren Berge dieser Ketten.

Für die Rolle, die Muṣaṣir in der Zeit der Kämpfe zwischen Rusa und Sargon spielte, ist von besonderer Bedeutung noch das

Täfelchen der Sammlung des Britischen Museums (Sammlung Rassam II. Nr. 2), in welchem Urzana (so ist zu lesen, nicht Kirzana¹) einen Palastbeamten des Königs von Assyrien, der Einspruch dagegen erhoben hat, dass der König von Urartu — sicher Rusas I. — zum Opfern nach Muşasir komme, zurückweist, daran erinnernd, dass er auch den Assyrierrkönig (Sargon) und seine Truppen nicht verhindert habe, Muşasir zu gleichem Zwecke zu besuchen. Auf die schwierige Lage Urzanas zwischen den beiden mächtigen Rivalen fällt dadurch ein interessantes Schlaglicht.

Chaldia ist von Assyrien niemals unterworfen worden und die Erfolge Sargons Rusas I. gegenüber sind jedenfalls erheblich schwächer, als es schon aus Sargons Berichten selbst hervorgeht. Die Bedeutung und die Macht Rusas I. erhellt schon, wenn man sich den Inhalt und den Standort der Inschriften, die von ihm bekannt sind, vor Augen führt. Die wichtige Inschrift von Koelani-Girlan, weit im Norden am Gokčasee, die Stele vom Keschisch-Göll, als Urkunde für dessen Anlage und für die Neugründung von Van im Centrum des Reiches und weit im äussersten Süden die Stele von Topzauä. Schlagender können die Fortschritte, die die neuesten Forschungen auf diesem Gebiet gebracht haben, kaum illustriert werden, als durch die Thatsache, dass diese sämtlichen Inschriften, ehe BELCK seine erste Reise antrat, unbekannt waren. Die Inschriften von Koelanigirlan und Keschisch-Göll sind von Dr. BELCK 1891 aufgefunden worden, die Inschriften der Stele von Topzauä und eine weitere, von mir in Van aufgefundene Bauinschrift Rusas I. sind Ergebnisse unserer diesmaligen Expedition. Dass freilich die Inschrift von Koelanigirlan von Rusas I. herrührt und nicht von seinem Vater Sardur III., dessen Namen BELCK richtig in der Inschrift gelesen hatte, ist erst durch NIKOLSKY's Publication klar geworden. Die Auffindung der letztgenannten Inschrift Rusas I. in Van ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie zeigt, dass Rusas I. thatsächlich in Van gebaut hat. Dadurch wird die an sich vorhandene grosse innere Wahr-

¹ Siehe BEZOLD, *Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum*, Vol. IV, p. 1636.

scheinlichkeit, dass die Rusas-Stele und die Anlage des Keschisch-Göll und der Gartenstadt Van am Toprakkaleh Rusas I. zu verdanken ist, erheblich gesteigert. Eine absolute Sicherheit ist deshalb nicht vorhanden, weil auf der Stele von Keschisch-Göll der Name von Rusas' Vater mit dem Anfang der Inschrift verloren ist.¹

Als wir nahezu 14 Tage mühsamster aber lohnendster Arbeit an der Stele verbracht hatten, erreichte Dr. BELCK ein Telegramm, das ihn als Zeuge in der Untersuchungssache nach Van zurückrief, wie bei der Ausreise von dort in Aussicht genommen war. Dr. BELCK weilte drei Monate in Van, beschäftigt die dort verbliebenen Aufgaben zu lösen. Die ursprünglich geplante Weiterreise der Expedition setzte ich allein fort. Erst Anfang August trafen Dr. BELCK und ich in Alaschger wieder zusammen. Inzwischen erledigte ich die folgende Route: Rovanduz—Mosul—Midiat—Hassankéf—Maifarkin—Lidje—Palu—Mazgert—Charput—Malatia—Egin—Erzingian—Baiburt—Erzerum—Hassankalah—Alasgert.

Von den auf dieser meiner Reise besuchten Stätten will ich zunächst nur die hervorheben, die für die chaldische Epigraphik von Bedeutung sind. In Palu wurde die bekannte Inschrift des Menuas² photographirt, abgeklatscht und mit gutem Erfolg für die Herstellung des Textes collationirt. Unter anderem ergab sich, dass die hauptsächlichlichen Eigennamen bisher falsch gelesen sind. Nicht Pu-te-ri-as ist der Name der Stadt, von deren Eroberung Menuas in dieser Inschrift berichtet, sondern Še-bi-te-ri-as. In Z. 4 und 10 lautet der Name nicht Gu-u-pa-ni, sondern Šu-u-pa-ni. Das *šu* hat eine besondere verkürzte Form, die wir mehrfach unter anderen auf den Inuspuas-Stelen begegnet sind. Der stark zerstörte Anfang der Z. 14 lautet *ší-di-š-tu-ní*. — Wie von vielen der von uns be-

¹ Näheres siehe in unseren oben citirten Abhandlungen.

² LAYARD, *Inscriptions in the Cuneiform character*, pl. 47. SAYCE, Nr. XXXIII. Die Inschrift ist auch von WENCH und von BARTON besucht worden. Von den ersten sechs Zeilen hat WENCH einen von D. H. MÜLLER, *Die Keilinschrift von Ashur-Darja*, S. 14 veröffentlichten Abklatsch genommen. S. SAYCE, *The Cuneiform Inscriptions of Van*, Part III (*JRAS*, 1882) p. 11, und Part IV (*JRAS*, 1893), p. 26 f.

suchten Stätten photographische Aufnahmen vorliegen, so kann ich auch die charakteristische Lage von Palu und die Situation der Inschrift durch wohlgelungene Aufnahmen illustriren. Die Stadt Palu breitet sich am Fusse eines isolirten Felskegels aus, der zu allen Zeiten die Burg der Stadt getragen hat. In ca. $\frac{2}{3}$ -Höhe dieses Felskegels steht die Inschrift in einen isolirten Felsblock eingehauen, dessen Vorderseite in eine gewaltige Nische umgewandelt ist. Die ganze Art der Anbringung, die Grösse der Schriftzeichen, der freie Zwischenraum zwischen der eigentlichen Inschrift und der Fluchformel geben der Inschrift etwas Grossartiges, was mit ihrem Inhalt wohl in Einklang steht, denn sie ist die Verkündigung der Kriegthaten, die König Menuas in den Besitz dieses so weit westlich von Van liegenden Gebietes brachten und seine Herrschaft bis nach Malatia hin ausdehnten. Wesentlich weiter westlich hat sich das Chalderreich niemals erstreckt, und nur zwei alsbald zu nennende Inschriften späterer Könige haben eine etwas westlichere Lage. Der Felskegel enthält Felsenzimmer und den üblichen unterirdischen Gang zum Wasser. Da Menuas, wie wir gefunden haben, sagt, dass er die Burg Šebiteriaš wieder hergestellt habe, so ist klar, dass die Felsenbauten in ihrer jetzigen vollkommenen Anlage von den Chaldern herrühren. Andererseits wird anzunehmen sein, dass die heimischen Bewohner den Felsenbau ebenfalls betrieben, der offenbar nicht Eigenthum allein der Chalder im engeren Sinne, sondern der gesammten mit ihnen verwandten Völkergruppen war. Von heute noch existirenden Völkern huldigen oder huldigten dem Brauch der directen Felsarbeiten die Georgier. Es ist das, worauf schon vor Jahren von Belck hingewiesen worden ist, ein für die Frage der Verwandtschaft und ethnologischen Zuweisung der Chalder bedeutsames Indicium.

Von Palu reiste ich in nordwestlicher Richtung, den Peri-su überschreitend, nach Mazgirt (Mazgert). Anlass hierzu gab die von Herrn Professor JOSEPH WESSCH (Prag), dem Entdecker der Inschrift von Aschrut-Darga, sowohl Dr. Belck privatim mitgetheilte als auch veröffentlichte Beobachtung, dass sich bei dem

Dorf Kalah Felsenkammern mit einer Keilschrift befanden. Und so fand sich denn an einer besonders interessanten chaldischen Borganlage — mit Felsenkammern, die den Versuch einer Ornamentation zeigen, mit den üblichen unterirdischen Treppen und den für diese westlichen Gegenden charakteristischen in den Felsen gehauenen grossen Cisternen — eine von Rusas II., dem Sohne Argistis II. gesetzte Inschrift. Diese Entdeckung war mit besonderer Freude zu begrüssen. Dass überhaupt ein Sohn Argistis II. als Rusas II. an der Herrschaft gewesen sei, hatten Dr. BELCK und ich erst in einem eingehenden Artikel¹ beweisen müssen. Der Beweis knüpft sich an das Fragment eines Schildes, in dem Rusas Argistihinis genannt war. Dieses Fragment war im Britischen Museum mit Stücken eines Schildes von Rusas III. Erimenahinis zusammengefügt worden. Die Inschrift von Mazgert war bereits die zweite Inschrift dieses Herrschers, die von unserer Expedition aufgefunden wurde. Ueber die Auffindung der ersten (bei Adeljevas) ist bereits oben (S. 16) berichtet worden.

Im Vilajet Mosul herrschte wie bemerkt eine Hungersnoth und der Mangel und die Theuerung erstreckten sich auch auf das benachbarte Vilajet Diarbekir. Geeignetes Futter für die Pferde zu bekommen war fast regelmässig unmöglich. Dies war nur eine von den vielfachen Erschwerungen meiner Reise. In Charput musste für Mann und Ross eine längere Rast gehalten werden.

Von den Mitgliedern der amerikanischen Mission, bei denen ich gastliche Aufnahme fand, gewann eines, Mr. HUNTINGDON, ein lebhaftes Interesse für unser Studium, welches er bereits durch werthvolle, mir brieflich mitgetheilte Beobachtungen bethätigt hat. Mr. HUNTINGDON verdanke ich auch die werthvollste Unterstützung bei der sehr nothwendigen Revision und Wiederherstellung der photographischen und geographischen Apparate.

Die Burg von Charput weist in Felsentreppen charakteristischer Bearbeitung deutliche Spuren einer vormaligen chaldischen

¹ ZA IX, 82—99 und 339—360.

oder quasi-chaldischen Besiedlung und Bearbeitung auf. Auf dem Wege von Charput nach Malatia, dort wo man zum Euphrat heruntersteigt, befindet sich zwischen dem Kümürchan und Izoly die von MÜHLBACH und MOLTKE entdeckte, im Jahre 1840 veröffentlichte und seitdem nie wieder wissenschaftlich untersuchte Inschrift Sardur's III. (SAYCE Nr. 50), die aus der Zeit der Kämpfe herrühren muss, die dieser Herrscher mit Tiglatpileser III. von Assyrien ausgefochten hat. Dass der Sieg, den Tiglatpileser über ihn im Jahre 743 erfocht, kein sehr nachhaltiger war, ist von mir an anderer Stelle ausgeführt worden.¹ Die Collation ergab auch hier wieder Wichtiges. So lautet der Anfang von Zeile 31 nicht 𐤔𐤗𐤍𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕 *Ti-ku-ul-ra-i-ta-a-še*, sondern 𐤔𐤗𐤍𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕 *(ILU) Ku-e-ra-ta-a-še* und da Zeile 30 n. f. eine Stadt Ta-a-še genannt wird, so ergibt sich das interessante Factum, dass hier neben einander genannt werden eine Stadt Taš(e) schlechthin und eine Stadt gleichen Namens, die durch Vorsatz des (auch) dem chaldischen Pantheon angehörigen Gottesnamens Kuēras ihre nähere Charakteristik erhielt. Unserem verdienten Dragoman FERRÉ gelang es, von dieser Inschrift, trotz besonderer Schwierigkeiten, einen ausgezeichnet gelungenen Abklatsch herzustellen.

Spuren chaldischer Schriftthätigkeit fanden sich dann auf meiner Route erst wieder erheblich weiter nach Osten bei Hassankalah, östlich von Erzerum. Die dort früher vorhandene, von DE SAULCY entdeckte Inschrift (SAYCE Nr. 35) war trotz aller Bemühungen nicht wieder aufzufinden. Aber auf dem Burgfelsen fand sich im Umkreis der mittelalterlichen Burganlagen ein groaser freiliegender Sockel aus schwarzem Stein, der, wie der Vergleich mit der Rusas-Stele von Keschisch-Göll, der Kelischin-Stele und der von Topzauā zeigt, die Basis einer chaldischen Stele gebildet hat. Als eine der besterhaltenen von den schon bekannten Inschriften erwies sich die des Jazylydaš 𐤗𐤌𐤕𐤌𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕𐤌𐤏𐤕 zwischen Hassankalah und Velibaba.² Diese

¹ Tiglatpileser III. gegen Sardur von Urarju. *Chaldische Forschungen* Nr. 6. *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1896, S. 321 ff.

² Delibaba ist, wie mir authentisch mitgetheilt wurde, Volksetymologie, *deli* 'toll', *baba* 'Vater'.

von Menuas herrührende Inschrift ist wohl die einzige bedeutendere chaldische Inschrift, deren Collation nur unwesentliche Verbesserungen ergeben hat.

Für Alašgert lagen Nachrichten vor, die auf eine sehr reiche Ausbeute an neuen chaldischen Inschriften schliessen liessen. Diese schrumpften jedoch, wie ich bald inne werden musste, auf ein Inschriftenfragment zusammen, das aber immerhin nicht jeder Bedeutung entbehrt; denn Menuas nennt darin eine Stadt A-na-ši, in der wohl das Prototyp des Namens Alašgert zu erblicken sein wird (*kert*, armenisch bekanntlich gleich Festung). In Alašgert traf ich mit Dr. Belck, der von Van kam, wieder zusammen. Von dort überschritten wir gemeinsam die russische Grenze und Dr. Belck kehrte dann, zunächst um Transportangelegenheiten zu erledigen, nach Van zurück.

Als Gesamtergebniss der Expedition für die chaldische Epigraphik ist die Vermehrung des Materials auf mehr als das Doppelte des bisherigen Bestandes, und die Collation fast aller früher bekannten Inschriften zu verzeichnen. Der gesammte Inschriftenschatz, mit wenigen Ausnahmen, liegt ausserdem in unseren Copieen und Abklatschen vor, die, meist in zwei Exemplaren genommen, fortgesetztes Studium und nachträgliche Controle auf das Beste ermöglichen werden. Die chaldischen baulichen Anlagen, Felsenburgen, Wasserleitungen, Stauseen sind mit Aufmerksamkeit studirt und durch Messungen und photographische Aufnahmen fixirt worden.

Zu den bereits im Vorstehenden genannten Inschriften mögen aus den bedeutsameren unter den Neufunden noch die folgenden hervorgehoben sein. An der Südseite des Vanfelsens, ziemlich nahe dem Kämme, fand sich in dem Felsen eingehauen eine Opfernische, von der zwei Seiten einst mit grossen Inschriften in assyrischer Sprache bedeckt waren. Diesem Umstande und weiter dem Schriftcharakter nach musste die Inschrift in die Zeit Sardurs I., Sohnes des Lutipris, gehören. Die Inschriften sind leider zu einem grossen Theil zerstört, und mit ganzen Theilen der Wandung der Opfernische verloren.

Aus der Zeit der gemeinsamen Herrschaft des Ispuinis und des Menuas stammt die Stele in der Kirche von Kasym oghly, etwa fünf Stunden nördlich von Van, 20 Zeilen erhalten, der untere Theil abgebrochen. Der Text der grossen Stele in der Kirche zu Surp Poyos (SAYCE Nr. 31) findet seine sehr nothwendige Ergänzung durch die auf der eingemauerten Seite befindliche Inschrift, die, tatsächlich die Vorderseite der Stele darstellend, denselben Text bietet wie die bisher bekannte (Rück-)Seite der Stele, die als solche durch die am Schluss nach einem unbeschriebenen Zwischenraum angehängte Fluchformel erkennbar ist.

Menuas, von dessen alleiniger Regierung ab die Titulatur der Beherrscher von Chaldia, der mächtige König, der König von Biaina, Fürst (*alusî*) von Tušpa als feststehend zu beobachten ist, ist unstreitig nicht bloss der bedeutendste und alles in allem erfolgreichste Chalderkönig, sondern auch eine der gewichtigsten und ansprechendsten Herrsbergestalten des alten Orients gewesen, für die Erweiterung seines Reiches, wie für das Wohl seiner Unterthanen in gleicher Weise besorgt. Dementsprechend hat er auch weitaus die umfangreichste epigraphische Thätigkeit von allen Chalderakönigen entwickelt. Das war schon früher ersichtlich, und die grosse Zahl der unter unseren Neufunden befindlichen Menuas-Inschriften hat das noch deutlicher werden lassen. Es seien genannt der Bericht über Kämpfe namentlich mit Assyrien, der auf der Oberseite eines gleichfalls in der Kirche Surp Poyos in Van eingemauerten Opfersteines steht, von dem bisher nur die auf der Vorderseite eingegrabene Inschrift (SAYCE Nr. 32) bekannt war, die Bauinschriften von Kortzod und Erenin. Der für die Bodencultur so äusserst wichtigen Regulirung der Bewässerung hat Menuas seine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt. An dem noch heute functionirenden, oben (S. 4 f.) bereits besprochenen Menuaskanal (Schamiramau), der das Hayotz-dzor (Thal der Armenier) und die alte, südlich des Citadellenberges belegene Stadt Van bewässerte und bewässert, ist eine weitere Anzahl der Inschriften gefunden worden, die Menuas als Erbauer dieses grossartigen Werkes nennen. In der Gegend von Melazgert,

dessen Feste von Menuas gemäss einer schon von SCHUL veröfentlichten Keilinschrift erbaut ist, bezeugen verschiedene Inschriften die Anlage weiterer Kanäle, deren einer (bei Ada) bedeutend genug war, um ebenfalls ausdrücklich nach seinem Erbauer Menuaskanal (Menuä-pili) benannt zu werden.

Von Rusas' I. Sohne Argistis II., Sanheribs Zeitgenossen, waren bisher keine eigenen Inschriften bekannt; jetzt sind zwei grosse beiderseitig beschriebene Schriftsteine, jede Seite ca. 40 zeilig, gefunden worden, die mit zu den interessantesten Denkmälern chaldäischen Schriftthums gehören. Gemeinsam ist beiden der Bericht über die Anlage eines Stausees in der Gegend von Ardjesch, so dass nun Parallelen zur Inschrift der Rusas-Stele vorliegen, die der Ergänzung und dem Verständniss dieser Gruppe von Texten zugute kommen wird. Die Rückseite des einen Schriftsteines (von Dshelaby-Baghy) bietet eine Opferinschrift, die Berührungen mit der bekannten Inschrift von Meher-Kapussi, der Hauptquelle für das Studium der Religion und des Pantheons der Chaldäer, zeigt und Neues hinzufügt.

Diesen Hauptresultaten der Reise gesellen sich eine Anzahl zum Theil recht bedeutender Nebenergebnisse zu. Dass sich aus den chaldäischen Kriegsberichten wichtige Ergebnisse für die assyrische Geschichte gewinnen lassen, ist selbstverständlich und wird am besten erläutert durch meine obigen Mittheilungen über die Rusas-Stele von Topzauä.


Ausserdem sind aber wichtige Funde rein assyrischer Provenienz zu verzeichnen. Da ist zuerst zu nennen die Inschrift, welche Tiglatpileser I. nach seinem Siege über die vereinigten Nāri-Fürsten in der Ebene von Melazgert aufgerichtet hat und die sich jetzt beim Dorfe Gongalu befindet. Tiglatpileser bezeichnet sich darin als Eroberer der Nāri-Länder vom Lande Tummi his Daiani (und der Gebiete) bis zum grossen, d. h. mittelländischen Meere: *kāsid mātāti Nāri ištu (māti) Tu-um-mi a[di] māti Da-i-a-ni kāsid . . . a-di tamdi rabiti* (geschrieben A. AB. BA. GAL. LA.). Durch die phonetische Schreibung *Tu-um-mi* werden wir belehrt, dass das häufig vorkommende, bisher *Nim-mi* gelesene Gebiet *Tum-*

mi zu lesen ist, da dem betreffenden Zeichen die Lautwerthe *nin* und *tum* zukommen. Hierauf hat mich Herr MAXIMILIAN STRECK aufmerksam gemacht. Die Auffindung dieser Inschrift bot eine willkommene Bestätigung für die von Dr. BELCK vor Antritt der Reise ausgesprochene Anschauung, dass die Schlacht zwischen Tiglatpileser und den Naïri-Fürsten in der Ebene von Melazgert stattgefunden haben müsse. Die Inschrift zeigt in einiger Hinsicht Verwandtschaft mit der Inschrift Tiglatpileser's I., die sich am Ausgang der sogenannten 'Quellgrotte' des Sebenehsu eingebauen findet. Der Besuch dieser in der Nähe von Lidje belegenen Grotte, der von mir auf meiner oben kurz skizzirten Alleinreise ausgeführt wurde,¹ stand von vornherein auf dem erweiterten Expeditionsplan.² Er hat zu einer unerwarteten Ausbeute in den mannigfaltigsten Richtungen geführt.

Man nahm bisher auf Grund des von dem deutschen Ingenieur SESTER genommenen, von SCHRADER in seiner Abhandlung 'Die Keilinschriften am Eingang der Quellgrotte des Sebenehsu' verwertheten Abklatsches an, dass sich am Eingang der Grotte befänden die Inschrift Tiglatpileser's I., ferner eine Inschrift Tuklat-Ninib's II., eine seines Sohnes Asurnasirabal's II. und eine von Salmanassar II., Asurnasirabal's Sohn. In Wahrheit ist der von mir festgestellte Befund ein anderer. Am Eingang der Grotte befinden sich ausser der Inschrift Tiglatpileser's I. zwei Inschriften Salmanassar's II., und diesen gesellen sich am Eingang zu einer in einem anderen Felsenzuge befindlichen, höher gelegenen Höhle zwei weitere Inschriften Salmanassar's II., die eine unterhalb der anderen eingebauen. Wie mir der Vergleich mit SCHRADER'S Publication nach der Heinkehr gezeigt hat, lag von der unteren dieser beiden Inschriften ein, mehrfache Lücken aufweisender Abklatsch vor, auf Grund dessen


¹ S. mein Bericht: *Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften* 1899, S. 747; *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, Mai, October 1899; *Verhandlungen des Orientalistencongresses in Rom*, *Mittheilungen der Hamburger geographischen Gesellschaft* (Reisebrief Nr. 8).

² Dr. BELCK, der aus dem oben angeführten Grunde an der Theilnahme an dem Besuche verhindert war, hat diesen im October d. J. nachgeholt.

man diese Inschrift Asurnasirabal zugeschrieben hat. Dass die bisher Tuklat-Ninib II. zugeschriebene zweite Inschrift an der unteren Grotte von Salmanassar II. herrührt und von niemand anderem herrühren kann, beweist das Vorkommen der Namen [Daddu-]id-ri(mät) Dimaški¹ = Ir-bu-li-ni . . ., also der Gegner Salmanassar's II.: Adad-ezer von Damaskus und Irbulini von Hamat, sowie ferner die Erwähnung von  Ar-za-aš-ku-un² ali šarrūti(ti-)šu ša A-r[ame šarri]  U³[-ra-ar-ti]. „Arzaškun, der Königsstadt Aram's von Urartu“. Der Königsname Šulmanu-ašaridu (Salmanassar) selbst ist bis auf Spuren der ersten Zeichen verloren. Dass es nicht Tuklat-Ninib sein kann, zeigt das zu Anfang stehende Gottesdeterminativ. Salmanassar II. berichtet in seinen Annalen, dass er in seinem 7. und seinem 15. Jahre, 854 und 846 v. Chr., die Quelle des Tigris besucht und sein Königsbild an derselben errichtet habe. Die bisher fälschlich Tuklat-Ninib zugeschriebene Inschrift und die erste der Inschriften in der oberen Höhle sind beide von einem Königsbild in Basrelief begleitet. Kein Zweifel, dass je eine dieser beiden Inschriften von je einem der beiden in den Annalen erwähnten Besuche herrührt. Dass sich eine Entscheidung zwischen den beiden Jahren werde herbeiführen lassen, ist bei dem traurigen Erhaltungszustand der ersten Inschrift von der oberen Höhle zweifelhaft, doch nicht unmöglich. Die zweite Inschrift an der oberen Höhle ist dem Wortlaut und dem Inhalt nach fast identisch mit der dritten am Eingang der „Quellgrotte“ befindlichen. Beide rühren von einem in den Annalen nicht ausdrücklich erwähnten Besuch, den ich am liebsten mit dem Feldzuge vom 31. Regierungsjahre in Verbindung und in dieses oder das folgende Regierungsjahr setzen möchte. Dazu würde stimmen, dass in den beiden Inschriften ausdrücklich der Tribut des Landes Gilzan erwähnt wird. Dieser würde für den Feldzug vom 27. Regierungsjahr, der daneben in Betracht käme, weniger stimmen. Daran, dass Salmanassar selbst zum dritten Mal an der Tigris-Grotte

¹ Geschrieben Imeri-ŠU.

² Sol jedes Zeichen deutlich erhalten.

³ U zur Hälfte erhalten: 

erschienen wäre, kann, ob man nun das 27. oder 31. Regierungsjahr in Betracht zieht, überhaupt nicht die Rede sein, da für beide Züge ausdrücklich in den annalistischen Texten des Königs berichtet wird, dass er den Turtan Daian-Ašur gesandt habe, während er selbst in Assyrien verblieb. Daraus wird es sich denn auch erklären, dass diese beiden Inschriften nicht von einem Königsbilde begleitet sind. Ausführlicheres demnächst. Die eine dieser beiden Inschriften (die dritte von den an der eigentlichen Tigris-Grotte angebrachten) ist bereits bei SCHRADER ziemlich vollständig publicirt. Man braucht bloß die Fragmente *b* und *c* neben einander zu legen, *b* enthält den Anfang, *c* das Ende der Zeilen. Der Schluss der Inschrift (*b*+*c*) ist von dem Anfang der Inschrift *a* getrennt weiter nach dem Inneren der Grotte zu eingegraben.

Bei der bis zu meinem Besuche gültigen Zuweisung je einer dieser Inschriften an Tuklat-Ninib II. und Asurnasirabal hatte die Vorstellung mitgewirkt, dass man es hier mit der Quelle des Supnat zu thun habe, an der Asurnasirabal, nach seinen Annalen, sein eigenes Bild neben dem seiner Väter, Tiglatpileser (I.) und Tuklat-Ninib (II.), aufgerichtet habe. Da nun aber sowohl von Tuklat-Ninib als auch von Asurnasirabal weder ein Bild noch eine Inschrift vorhanden sind, so versagt die Identification dieses Gewässers mit dem Supnat. Die Supnatquelle muss an anderer Stelle gesucht werden. Es stimmt damit, dass in den an Ort und Stelle befindlichen Inschriften, wie in den Annalen Salmanassar's II. nie von der Supnatquelle, sondern immer nur von den Quellen des Tigris die Rede ist. Die Identification mit dem Supnat war noch durch einen zufälligen Umstand unterstützt worden. Der Fluss, ein wirklicher Tigris-Quellfluss, der in seinem oberen Lauf nur Byrkele(i)n-su heisst, fließt später an einem Dorf Sebeneh oder Zibeneh vorbei und nimmt von da an, wie das sehr häufig geschieht, nach diesem den Namen Zebeneh-su an. Der entfernte, nur auf den Unterlauf des Flusses, gerade nicht auf die Quelle zutreffende Namensanklang ist, wie man sieht, bedeutungslos. Eine eigentliche Quellgrotte liegt gleichfalls nicht vor, vielmehr tritt der Fluss, nachdem er mehrere

Stunden lang an der Oberfläche dahin geströmt ist, in einen etwas über einen Kilometer langen unterirdischen Felsentunnel ein. Die Stätte des Austrittes aus der Grotte hat man bisher als erstes Zutagetreten des Flusses bezeichnet.

Ich glaubte der Erste zu sein, der diese, den Einwohnern in der dortigen Gegend wohl bekannte Thatsache wissenschaftlich beobachtet hatte und freute mich, in Tiffis durch NAUMANN'S Werk: *Vom goldenen Horn zu den Quellen des Euphrat* auf eine Stelle bei Plinius VI, 128 hingewiesen zu werden, die zeigt, dass ich nur neu gefunden hatte, was bereits im Alterthum bekannt gewesen war. Bei Plinius heisst es: Sed et de Tigri ipso dixisse conveniat . . .¹ Fertur autem et cursu et colore dissimilis, transvectusque occurrente Tauro monte in specum mergitur subterque lapsus a latere altero eius erumpit, locus vocatur Zoroanda, eundem esse manifestum est, quod demersa perfert. Es handelt sich sicher um denselben Fluss, denn was (oben) hineingeworfen wird, trägt er mit hindurch (bringt er unten wieder heraus).² In neuerer Zeit ist diese Beobachtung jedoch — worauf mich auf der Rückreise, während meines Aufenthalts in Wien, Herr Professor TOMASCHKE hinwies — bereits vor Jahren von TAYLOR gemacht und im *Journal of the Geographical Society* 35 (1865), p. 41 veröffentlicht worden.

Von weiteren assyriologisch-epigraphischen Funden nenne ich Fragmente von mehreren (mindestens zwei, wahrscheinlich drei) Stelen assyrischer Könige, von denen mindestens eines bestimmt von Asurnasirabal herrührt, im Kurdendorf Babil, etwa vier Stunden nordwestlich von Gezireh.³

¹ Mit dem See, den der Tigris nach Plinius durchflessen soll, ehe er in den Felsentunnel eintritt, ist wohl der Vanssee gemeint, auf den die Schilderungen entfallen. Namentlich existirt thatsächlich nur eine Gattung von Fischen im Vanssee. Dass der Tigris mit dem Vanssee in (unterirdischer) Verbindung stehe, ist eine noch jetzt in den dortigen Gegenden tief eingewurzelte Vorstellung, der wir z. B. in Mōke begegneten.

² Inzwischen ist mir klar geworden — was ich schon früher unbestimmt ins Auge gefasst hatte — dass die Quelle in Babil, zu und in der die Stelenfragmente sich gegenwärtig befinden, wahrscheinlich die Supnat-Quelle ist. Dass

Ferner sahen wir in Mosul in mehreren Exemplaren eine Backsteininschrift Tuklat-Ninib's I. (um 1300 v. Chr.), die sicher von der Stätte des alten Asur (heute Kala'at Scherkat) herrührt. Von der nicht unbedeutenden Zahl weiterer Inschriften, die mir in und um Mosul vor Augen kamen, seien nur noch genannt ein Fragment mit Nennung des Namens Argistū, mit dem offenbar ein Chaldäer-
 könig des Namens Argistis gemeint ist und schliesslich die Backsteininschrift, in welcher Sanherib von der Erneuerung der Mauern der Stadt KAK.ZI spricht, einer Stadt, die in den Feldzügen Asurnasirabals eine bedeutsame Rolle spielt und deren Lage wir, wenn auch nicht definitiv, so doch auf einen ziemlich eng umschriebenen Bezirk localisiren konnten.

Die sehr zahlreich begegnenden armenischen Inschriften jüngeren oder älteren Datums, haben wir, von einigen Ausnahmen abgesehen, als ausserhalb des Bereiches unseres Studiums betrachten müssen. Sie mit herein zu ziehen, hätte mehr als eine Verdoppelung der Arbeit und der Zeit erfordert.

Ueber die nicht unbedeutende Zahl der von uns aufgefundenen Sculpturen aus den verschiedensten Perioden wird im Zusammenhang zunächst an anderer Stelle zu berichten sein. Dass den Chaldäern die Darstellungskunst nicht fremd war, zeigen die Bronzeschilder aus Toprakkaleh, wie sie in den Museen von London und Berlin aufbewahrt sind. Sculpturen, die möglicherweise chaldäischen Ursprunges sind, sind an zwei verschiedenen Stätten aufgefunden worden, doch mag ihre Zuweisung vor der Hand in der Schwebe bleiben.

In das Gebiet des classischen Alterthums gehören zunächst drei griechische Inschriften. Die erste fand ich im Nordthor der oberen Mauer der Stadt Mainfarkin (s. unten); sie handelt von

sich diese südlich des Tigris, in Mesopotamien befindet, geht mit Deutlichkeit aus den Berichten in den *Annalen Asurnasirabal's* (vgl. bereits meine andeutenden Bemerkungen *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, October 1899, S. 610, Absatz 2 und den dort gegebenen Hinweis auf S. 596, sub 5 [so lies statt sub 7], sowie meine Mittheilungen vom Januar 1900 in *Zeitschrift für Assyriologie* XIV, 3).

Kämpfen mit den Römern'. Damit ist aber, da mit *Ρωμαῖς* auch die Byzantiner bezeichnet werden, nicht nothwendigerweise gesagt, dass sie in römische Zeit gehört. Letzteres trifft dagegen zu von der merkwürdigen Grabinschrift, die ich nahe dem Dorfe Wank bei Ağyn, Route Malatia—Egin, fand. Sie ist an einer hoch über dem Arabkir-çai malerisch gelegenen Höhlenstadt eingehauen, und feiert, allem Anschein nach in schlechten Distichen, eine Dame aus römischem Geschlecht, die von ihrem Gemahl so geliebt und hochgeschätzt gewesen ist, dass er in der Inschrift für den, der ihr eine Rose oder eine andere Blume weihe, den Segen der Himmlischen erfleht. Auf den, der frevelhaft von ihr denke (*ἀτάσθαλα μεμνησίων*), beschwört er den Fluch der Unterirdischen herauf. Von einer dritten in Adeljewas ganz neuerdings von Dr. BELCK gefundenen griechischen Inschrift kann ich noch keine nähere Kunde geben.

Der Verfolgung der Xenophon-Route ist von der Expedition eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt worden. Als wichtigste Ergebnisse seien genannt: die genaue Bestimmung der Durchgangsstelle durch den Bohtansu (Kentrites) beim Dorfe Matyt,¹ zwischen Süürt und Tüll, etwa sieben Kilometer oberhalb des letzteren Ortes. Sie wurde von beiden Mitgliedern der Expedition unabhängig erzielt. Alle Details von Xenophons Schilderungen stimmen noch heute. Sodann ist als sehr wesentlich hervorzuheben, dass die Griechen den östlichen Euphrat, Muradçai, wirklich nahe seiner Quelle, genau wie Xenophon es berichtet, überschritten haben. Sie sind thatsächlich weit nach Westen ausgebogen und durch die Ebene von Melazgert bis in die Gegend von Karakilissa in Alaşgert vorgedrungen und haben dort den Fluss überschritten. Die Erkenntniss dieser Thatsache und der in der Configuration des Terrains liegenden Gründe für dieses weite Ausweichen nach Osten bildet eine besonders werthvolle Frucht von BELCKS Nachlese.²

¹ S. *Sitzungsberichte der Berliner Akademie* 1899, S. 745, Anm. 1.

² Näheres in Dr. BELCKs in der November- und in der December-Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft vorgelegten Berichte. (Abgedruckt *Zeitschrift*

Für die Bestimmung der Lage von Tigranokerta ist durch die Untersuchung der Stadt Majafarkin neues Material gewonnen worden. Wenn man absieht von den mit anderen Daten, z. B. der *Tabula Peutingeriana*, im entschiedenen Widerspruch stehenden Angaben des Tacitus (*Annalen* 15, 5), dass Tigranokerta 37 Milien von Nisibis entfernt liege, und wenn man das Gewicht der gegen das von SACHAU als Stätte des alten Tigranokerta betrachteten Tell Ermen von BELCK geltend gemachten Gründe¹ anerkennt, so muss es schon nach meinen Untersuchungen, die dann auf meinen Wunsch von Dr. BELCK in bestimmter wichtiger Richtung ergänzt worden sind, als sehr wahrscheinlich gelten, dass wir in Farkin die Stätte des alten Tigranokerta vor uns haben, wie es einst MOLTKA ausgesprochen hat. Sowohl zu der Mehrzahl der Angaben über die Lage der Stadt wie zu der Schilderung des Terrains der Lucullus-Schlacht passt der thatsächliche Befund auf das Beste.

Aus unseren ausführlichen Berichten² sei nur Folgendes hervorgehoben. Ich konnte meinerseits Nachstehendes beobachten. Von Tigranokerta wird einerseits gesagt, dass es am Fusse des Masius gelegen gewesen sei (Strabo xi, 12, 4, p. 522) und gleichzeitig, dass es in excelso gelegen habe. Diese scheinbar sich widersprechenden Angaben treffen auf Farkin zu, denn es liegt direct am Fusse der als Hazru daghlary, in ihrem östlichen Theile auch Farkin-daghlary

für Ethnologie 1899, S. 255 ff. und *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1899, S. 662 ff.). Mit unseren Ergebnissen betreffs der Xenophon-Route begegnen sich vielfach in erfreulichster Weise die Darlegungen, welche Dr. HANS KAMM in seiner Schrift „Der Marsch der zehntausend von Zapatas zum Phasis-Araxes (nach Xenophons Anabasis III, 2, 6—IV, 6, 4)“ Programm des Königsstädtischen Gymnasiums, Ostern 1898, gegeben hat. Ich bin auf diese Schrift nach meiner Rückkehr aufmerksam gemacht worden.

¹ Siehe BELCK, *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* April 1898, S. 414 f. Vgl. die folgende Anmerkung.

² (S. meine mündlichen Mittheilungen über meinen in den Mai 1899 fallenden Besuch von Majafarkin, *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft*, October 1899, S. 600—608 und BELCK's Bericht „Majafarkin und Tigranokerta“ d. d. Majafarkin 17. [5.] October 1899, abgedruckt *Zeitschrift für Ethnologie* 1899, S. 263—75.)

bezeichneten Bergkette; aber südlich der Stadt und dieser Bergkette fällt das Terrain verhältnissmässig schnell zu einer vollständigen Ebene nach dem Batmansu im Südosten und dem Tigris im Süden ab, so dass die Stadt im Verhältnisse zur Umgebung doch in hoher Lage liegt. Dies Letztere traf, wie auch ausdrücklich von SACHAU bemerkt worden ist, für Tell Ermen nicht zu.

Nach Tacitus unspült der Nicephorius, ein Fluss von nicht zu unterschätzender Breite (*amnis haud spernenda latitudine*) die Stadt. Noch heute umfliessen die verschiedenen Quellarme des recht wasserreichen Farkinsu die Stadtanlage und dienen, wie das von MOMMSEN¹ muthmassend hervorgehoben worden ist, grossentheils als Festungsgraben. Die Stadtanlage selbst lässt deutlich ihre Entstehung und Schöpfung durch einen mächtigen Herrscherwillen erkennen. Eine grosse quadratische Grundmauer mit abgeschrägten Ecken, in mancher Hinsicht den Ziegelpattformen der babylonischen Städte vergleichbar, musste errichtet werden, um den Untergrund für die eigentliche Stadtmauer und Gebäude abzugeben. Ich vermute, dass die Absicht bestanden hat, auch den von der Untermaner eingeschlossenen Raum zur Plattform anzugestalten. Dass dies nicht geschehen ist, würde zu einem Theil die Nachricht erklären, dass Tigranokerta zerstört wurde, ehe die Stadt vollendet war. Die heutigen Obermauern sind späterer, islamischer Herkunft, wie die in den Mauerzügen eingelassenen reichlich vorhandenen kufischen und arabischen Inschriften zeigen. Aber im Nordthor dieser Obermauer findet sich die schon erwähnte griechische Inschrift, die wahrscheinlich aus der früheren Anlage der Stadt herrührt. Die verstümmelten Steine sind da wieder eingesetzt worden, wo sie zur Zeit der letzten Zerstörung der oberen Stadt ihren Platz hatten.

Was nun den Schlachtbericht bei Plutarch anlangt, so verlässt darnach Lucull beim Anrücken des Tigranes mit seinem Heer die von ihm belagerte Stadt, indem er, nur ein Beobachtungscorps von 6000 Mann zurücklassend, abzieht und sich in der grossen Ebene

¹ *Hermes* x, S. 133, Anm. 2.

am Fluss' lagert. Die Schlucht des in südöstlicher Richtung zu Batmansu abfließenden Farkinsu bildete die natürliche Abmarschlinie für Lucull. Er gelangte dadurch zu der grossen Ebene am Fluss, der Ebene am Batmansu. An einer solchen durch einen Fluss speciell charakterisirten Ebene fehlt es bei Tell Ermen.

Drei weitere Erfordernisse für den Schlachtbericht sind:

1. dass der Fluss, an dem Lucull sich lagerte, den er dann entlang zieht, um schliesslich Kehrt zu machen und ihn zu durchschreiten, eine Westwendung mache;

2. dass das Heranziehen des Tigranes bis zu der Stelle, wo in der Nähe der Westwendung des Flusses Lucull ihn angriff, von Tigranokerta aus gesehen werden konnte, und

3. dass sich an der Seite, wo die Armenier standen, nahe dem Fluss ein Hügel befand, auf den sich der erste Angriff der Römer richtete.

Aus besonderen Umständen war es mir nicht möglich, diese Fragen an Ort und Stelle genauer zu untersuchen. Was ich erfragen konnte, hatte nur insofern Werth, als die Furtbarkeit des Batmansu für die in Betracht kommende Zeit des niedrigsten Wasserstandes mir als sicher bestätigt wurde, die übrigen Erfordernisse hat sämmtlich Balck bei seinem späteren Besuch als thatsächlich erfüllt und vorhanden feststellen können.

Interessant ist es, dass, wie Tell Ermen, so auch Farkin eine armenische Enclave in durchaus anders geartetem Sprachgebiete bildet. In der Gegend von Farkin wird nur kurdisch gesprochen, Tell Ermen liegt mitten in arabischem Gebiet. Ich neige daher der Ansicht zu, dass in Farkin (wie schon Moltke vermuthete,) Tigranokerta zu suchen ist, während Tell Ermen als ein zu derselben Zeit gegründeter, gegen die Parther vorgeschobener Posten zu betrachten wäre. Dass aber die Lage von Maiafarkin zu Tacitus' Angabe betreffs der Entfernung zwischen Tigranokerta und Nisibis in deren überlieferter Gestalt nicht stimmt, betone ich nochmals.

Bei einer eingehenderen Erörterung würde auch die Frage der verschiedenen für die Anmarschlinie der Römer vorhandenen Mög-

lichkeiten erneut zu prüfen und zu erörtern sein, was über den Rahmen dieses Vorberichtes hinausginge.¹

Dagegen würde sich die wiederholte Angabe des Strabo, dass Tigranokerta in Mesopotamien liege,² unter der Voraussetzung recht wohl erklären lassen, dass Tigranes eine Provinz oder einen Complex von Provinzen des von ihm neu gegründeten armenisch-mesopotamischen Reiches als ‚Mesopotamien‘ im politischen Sinne bezeichnete. Dabei brauchte er sich dann nicht an die übliche geographische Scheidung und Abgrenzung zu binden. Die Configuration des Terrains würde es besonders verständlich erscheinen lassen, wenn als Nordgrenze einer solchen ‚Provinz Mesopotamien‘ die Hazru Dağlary gewählt würden. —

Die letzte Zuflucht der Chalder hat nach den Zeugnissen, die in die byzantinische und spätere Zeit hinunterreichen, das Hinterland von Trapezunt gebildet. Gümüşschana ist noch heute Sitz des Erzbischofs von Χελδία.³ Die durch verschiedene uns gewordenen Nachrichten geweckte Hoffnung, im Hinterlande von Trapezunt noch Reste der Chalder und der ihnen eigenthümlichen Sprache aufzufinden, hat sich mir während der Reise nicht erfüllt. —

Das gesammte durchreiste Gebiet ist nach Möglichkeit topographisch erforscht und aufgenommen worden. Namentlich haben Höhenbestimmungen (meist mittels des Kochbarometers), Breitenbeobachtungen (Dr. Belck) und Anvisirungen zur Bestimmung der Längen unausgesetzt stattgefunden; den Niveauschwankungen der armenischen Alpenseen ist eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt worden.

So viel bin ich in der Lage heute mitzutheilen. Eine genauere statistische Mittheilung über die gesammten gewonnenen Resultate,

¹ Hieszu, wie überhaupt für die ganze Frage der Localisirung von Tigranokerta, ist zu vergleichen die zwischen Mommsen und Kiepert in *Hermes* ix (1876) geführte Discussion.

² Siehe besonders SACHAU, *Ueber die Lage von Tigranokerta*, Abschn. 1.

³ S. *Zeitschrift für Assyriologie* vii, 257, Anm. 1, ix, 83—90 ff. Anm. 1, 358 ff. *Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft* 1895, S. 589.

besonders über Zahl, Inhalt und Bedeutung der neugefundenen Inschriften werden zunächst unsere Berichte an die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, sowie voraussichtlich an die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen bringen. In diesen gedenken wir auch eine Auswahl wichtiger neugefundener Inschriften als Proben in extenso oder im Auszug zu veröffentlichen.

Berlin, im November 1899.

Kritische Beiträge.

Von

Otto Böhlingk.

I.

'Ολκός nicht = आकाश und auch nicht der Name des fünften Elements bei Pythagoras.

Wie ich aus GARDNER'S Artikel im vorangehenden Bande dieser Zeitschrift, S. 304 ersehe, befindet sich die einzige Stelle, aus der man auf das Element Ὀλκός bei Pythagoras geschlossen hat, in einem Philolaus-Fragment bei Stobaeus. Sie lautet: καὶ τὰ ἐν τῷ σφαίρᾳ σώματα πέντε ἐντὶ τῷ ἐν τῷ σφαίρᾳ πῦρ, ὕδωρ καὶ γῆ καὶ ἀήρ, καὶ ὁ τῶν σφαίρας Ὀλκός εἴμπτων. Ich übersetze wörtlich: „Und an der Weltkugel sind fünf Elemente. Die in der Weltkugel (befindlichen sind): Feuer, Wasser, Erde, Luft; das fünfte (nicht ἐν τῷ σφαίρᾳ befindliche) ist der Ὀλκός der Weltkugel.“ 'Ολκός ist ein Femininum und ergibt keinen Sinn; mit der geringen, schon von Anderen vorgeschlagenen Aenderung Ὀλκός gewinnen wir das geforderte Masculinum und eine passende Bedeutung: „Das fünfte ist das, was die Weltkugel in Bewegung setzt.“

II.

Rājataranṅgi 1, 176.

Der Śloka, den ich hier zu besprechen gedenke, lautet in der Editio princeps (Calcutta 1835):

चन्द्राचार्यादिभिर्लब्धादेशं तस्मात्तदागमं ।

प्रवर्तितं महाभाष्ये स्वं च व्याकरणं कृतं ॥

In TROTTER'S Ausgabe (Paris 1840) ebenso, nur चन्द्र statt खं च. Zum ersten Mal wurde dieser Śloka in der Einleitung zum zweiten Bande meines Pāṇini 1840 besprochen. Ich conjectirte, was sich eigentlich von selbst ergab, लब्धा० für लब्धा० und bemerkte, dass LASSEN तदागमे für तदागमं zu lesen vorschläge.¹ Die Aenderungen (Anusvāra und nicht म pflegen auch die Handschriften in der Pause zu verwenden) waren keineswegs gewaltsam und ergaben für die erste Zeile, die allein Schwierigkeiten darbot, folgende Uebersetzung: 'Nachdem der Lehrer Candra und Andere von ihm (d. i. Abhimanyu) die Weisung erhalten hatten zu ihm (oder dahin, d. i. nach Abhimanyupura) zu kommen.' Nach mir ist der Śloka zu wiederholten Malen besprochen worden, zuletzt von BRUNO LIEBICH im vorigen Bande dieser Zeitschrift, S. 305 ff. Diesen gründlichen Kenner der indischen Grammatiker interessirte unser Śloka wegen der Erwähnung Candragomins, dessen Grammatik LIEBICH bearbeitet und schon in Druck gegeben hat, und dessen Zeitalter zu bestimmen ihm in dem erwähnten Artikel durch eine, wie mir scheint, glückliche Conjectur wohl gelungen ist. LIEBICH kritisirt die verschiedenen Auffassungen der ersten Zeile und die von M. A. STENZ in seiner Ausgabe der Chronik aufgenommene Lesart. Ich ersehe aus dieser Kritik, was ich dereinst wohl selbst wusste, aber wieder vergessen hatte, dass meine Conjectur लब्धा, die jetzt auch vom Codex archetypus bestätigt wird, von Niemand angefochten worden ist, wohl aber LASSEN'S Conjectur तदागमे und die dem Worte आगम zugetheilte Bedeutung. Dieses soll nicht das Kommen, sondern wie in einer späteren Stelle und einer ganz ähnlichen bei Bhartṛhari Ueberlieferung bedeuten.

¹ Dieselben Conjecturen hat KEXX unabhängig von uns gemacht. In meinem Artikel 'Zur Kritik und Erklärung verschiedener indischer Werke' im *Bulletin de l'Académie de St.-Petersbourg*, T. XXI, Sp. 119 = *Mélanges asiatiques*, T. VII, S. 472 verzeichne ich लब्धादेशं तस्मात्तदागमे als eine Vermuthung KEXX'S, in der Meinung, dass er sie zuerst gemacht hätte. LASSEN'S und meine Conjectur waren mir also nach 35 Jahren ganz aus dem Gedächtnisse geschwunden. Wo KEXX seine Conjecturen veröffentlicht hat, vermögen weder er noch ich jetzt, da inzwischen wieder 25 Jahre verfloßen sind, mehr anzugeben. Ich hatte sie mir in der TROTTER'SCHEN Ausgabe einfach als KEXX'SCHE Conjecturen am Rande notirt.

Dieses nennt LIEBICH einen entschiedenen Fortschritt, nach meinem Dafürhalten war es, wie sich später herausstellen wird, eher ein Rückschritt.

KIELHORN billigt meine Conjectur लब्धा, schlägt aber vor देश-
नरात् statt ०देश तस्मात् zu lesen. Mit dieser Aenderung erklären sich
BÖHLER und HULTZSCH einverstanden, und Letzterer übersetzt (nach
LIEBICH) den ganzen Śloka folgendermassen: „Chandrācārya and
others brought into use the Mahābhāṣya, having obtained the tra-
ditional interpretation from another country, and composed their own
grammar.“ Mit Recht erklärt sich LIEBICH gegen diese Conjectur. Sie
sei etwas gewalthätig und graphisch nicht begründet; die Haupt-
sache aber sei, dass das Wort तस्मात् gar nicht entbehrt werden
könne, da es die Verbindung mit der übrigen Erzählung herstelle.
Von meiner Seite füge ich noch hinzu, dass es sehr gewagt ist, तद्
in तदागमम् auf das folgende महाभाष्यम् zu beziehen. Gewichtiger aber
als alle diese Einwände ist der Umstand, dass देशनरात्तदागमम् me-
trisch undenkbar ist: auf drei Jamben geht kein epischer Śloka aus.

STEIN liest लब्धा देशतस्मात्तदागमम्. Zu Gunsten dieser Les-
art könnte man anführen, dass sie sich auf den Codex archetypus,
der etwa 200 Jahre alt ist, stützt und metrisch richtig ist. Wenn
aber LIEBICH sagt, dass sie keine Verbesserung, sondern das Gegen-
theil bedeute, so bin ich damit ganz einverstanden, da ich kein Be-
denken trage, seine Argumentation dagegen auf S. 309 zu unter-
schreiben.

Nun komme ich zu LIEBICH'S Auffassung des manche Deutung
zulassenden Halb-Śloka. Er hält die Lesart लब्धादेश तस्मात्तदागमम्
für richtig, zerlegt aber तदागमम् nicht in तद्-आगमम्, sondern in
तदा आगमम्. Dieser Gedanke, auf den ich nicht gekommen war,
erweist sich als ein glücklicher, aber nicht für seine, sondern für
meine Auffassung. LIEBICH übersetzt S. 310: „Von Candrācārya und
anderen wurde, nachdem sie von ihm den Auftrag und dann (vom
Berge Trikūṭa) die Tradition erhalten hatten u. s. w.“ Gegen diese
Uebersetzung lässt sich Manches einwenden. Zunächst bedeutet
तदा nicht und dann, d. i. darauf, sondern dann, d. i. zu der

Zeit; ततस् wäre und dann. Wollte man aber auch zugeben, dass तदा hier — ततस् wäre, so dürfte man zu आगमम् nicht einen neuen Ablativ ergänzen, vielmehr würde तस्मात् nicht nur für आदेशम्, sondern auch für आगमम् seine Geltung behalten, was selbstverständlich nicht gemeint sein kann. Beiläufig bemerke ich, dass die Fabel vom Trikuṭa nach meiner Meinung auf einem Missverständniß von Bhartṛhari's पर्वतादागमं लब्ध्वा beruht. Dass पर्वत hier nicht Berg bedeutet, sondern eine Person bezeichnet, hat schon WEBER in *Ind. St.* 5, 161 erkannt. Von einem Berge (und warum sollte der hier nicht mit Namen bezeichnet sein?) kann man sich allenfalls eine Handschrift holen, aber nicht von ihm eine mündliche Tradition erhalten. Dass aber unter आगम hier diese gemeint ist, ersieht man aus dem unmittelbar vorangehenden Verse Bhartṛhari's (ebd. S. 159):

यः पतञ्जलिशिष्येभ्यो भ्रष्टो व्याकरणागमः ।

कालेन दाक्षिणात्येषु ग्रन्थमात्रे व्यवस्थितः ॥

STENZLER'S Uebersetzung (ebd. S. 448) lautet: 'War die Uebersetzung der Grammatik, welche den Schülern Patañjali's verloren gegangen, im Laufe der Zeit unter den Dākṣiṇātyās nur noch in Büchern vorhanden.'

Schliesslich gelange ich zur Kritik meiner ursprünglichen Auffassung. तदागमे kann nicht bedeuten zu ihm oder dahin zu kommen, da das dem आगम im Compositum vorangehende Wort bei der Auflösung stets als subjectiver Genetiv auftritt. LIEBICH'S Zerlegung in तदा आगमे kommt mir sehr zu Statten. LIEBICH sagt S. 310, dass er mit ihr einen Satz erhalte, der zwar nicht gerade schön gebaut, aber sprachlich correct sei und auch den richtigen Sinn ergebe. Beides habe ich oben in Abrede gestellt. Bei der LASSEN'schen, bezw. KERN'schen Conjectur und bei der LIEBICH'schen Zerlegung gewinne ich einen tadellosen Satztheil und einen Sinn, an dem, wie ich glaube, Nichts auszusetzen ist. Ich übersetze: 'Von Candracārya und Anderen wurde, nachdem sie von ihm (Abhimanyu) zu der Zeit (als Abhimanyupura gegründet wurde) zu kommen (nach dieser Stadt) die Weisung erhalten hatten u. s. w.' Nun

hat आदेशम् seine erwartete Ergänzung, und jetzt erst schliesst sich unser Śloka an den vorausgehenden aufs Engste an. Dass die von Abhimānya berufenen Männer bekannte und gewiegte Grammatiker waren, die keines Unterrichts mehr bedurften, ist wohl anzunehmen.

Wenn LASSON auf S. 310 f. bemerkt, dass der ganze Satz schlecht stilisirt sei, da आदि in चन्द्राचार्यादिभिः nur zur ersten Hälfte der zweiten Zeile, nicht aber zur zweiten passe, so kann ich ihm nicht beistimmen. Ich glaube, dass trotz des Singulars व्याकरणम् gegen die Uebersetzung von HULTZSCH and composed their own grammar nichts einzuwenden ist. Dass wir von den hier im Plural erwähnten Grammatikern nur Candragomius Grammatik kennen, kann hier nicht in Betracht kommen.

Leipzig, den 9. Februar 1900.

Genesis des Mahabharata.¹

Von

M. Winternitz.

Es scheint jeder Forderung methodischer Untersuchung zu widersprechen, die Einzelerforschung des Mahabharata einzuleiten mit der Genesis des Epos. — Die Methode, der Weg, welchen die Forschung einschlägt, wird bestimmt durch das Endziel. Dieses Endziel kann allerdings nur eines sein: Genesis des Epos. Wir wollen wissen, wie die Dichtung in ihrer unterscheidenden Eigenart zustande kam. Das aber setzt voraus, dass die Forschung zu den Einzelproblemen der Sage und Sprache, der Religion und des Rechts hinabsteigt. Erst von der ins Einzelne dringenden Kenntniss aus lässt sich zur beherrschenden Gesamtübersicht vorschreiten, und nur auf der Höhe der Gesamtübersicht eröffnet sich der Ausblick nach den dunklen Fernen der Genesis des epischen Stromes mit seinen mächtigen Zuflüssen aus allen Gebieten des indischen Cultur- und Religionslebens. Wir müssen zunächst sehen, was das Mahabharata enthält, bevor wir an die Frage herantreten, wie das, was wir vor uns haben, entstanden. — Da tauchen allerdings Räthsel mannigfacher Art auf, Probleme, die mit jedem Schritte wachsen, der uns tiefer in das Dunkel der Dichtung hineinführt. Schritt für Schritt aufwärts dringend, vom Bekannten zum Unbekannten vorschreitend, suchen wir uns dem dunklen Quellengebiet des Epos zu

¹ *Genesis des Mahabharata*, von JOSEPH DAHLMANN S. J. Berlin (Verlag von FELIX L. DAMES) 1899. 88. XXXIV, 290.

nahen. Die Genesis des Mahābhārata bildet das Endergebniss. Nächste Aufgabe ist die Einzeluntersuchung.¹

Mit diesen vortrefflichen und gänzlich unanfechtbaren Worten beginnt DAHLMANN sein neuestes Werk, den ersten Theil einer zu erwartenden Serie von „Mahābhārata-Studien, Abhandlungen zur altindischen Literatur und Culturkunde“. Trotzdem diese Sätze, wie der Verfasser mit Recht bemerkt, „in ihrer Allgemeinheit so selbstverständlich“ sind, „dass sie keiner weiteren Erörterung bedürfen“, sollen sie auf die Mahābhārata-Forschung keine Anwendung finden. Und warum nicht? Weil derartige Einzeluntersuchungen immer nur zu Erscheinungen führen, „die innerhalb des Rahmens einer einheitlichen Dichtung einander auszuschliessen scheinen.“ Je mehr die einzelnen Partien für sich betrachtet werden, umso schärfer tritt das Widerspruchsvolle und Gegensätzliche hervor (S. 5). Die meisten Forscher waren bisher so naiv, gerade aus diesen Widersprüchen und Gegensätzen zu schliessen, dass das Mahābhārata in der Gestalt, in der es uns vorliegt, eben keine „einheitliche Dichtung“ sein dürfte; dass es als Dichtung, als das Werk eines Dichters betrachtet, in der That ein „Monstrum“ ist, „das seines Gleichen in der Weltliteratur sucht“ (S. 36). Sie gelangten auf Grund von Einzeluntersuchungen dazu, sich die Entstehung dieses „Monstrums“ durch die Annahme zu erklären, dass es weder das Werk eines Dichters, noch das Werk eines Zeitalters, sondern im Laufe von Jahrhunderten durch zahllose Aenderungen und Hinzufügungen ein solches Conglomerat von heterogenen und unvereinbaren Elementen geworden sei, als welches es uns jetzt vorliegt. DAHLMANN ist bekanntlich nicht dieser Ansicht. Nach ihm ist das Mahābhārata, wie es jetzt ist, eine einheitliche Dichtung, das Werk eines Dichters, und darum — muss die Methode der Forschung gerade beim Mahābhārata eine ganz andere sein; darum darf hier nicht mit der Einzelerforschung begonnen werden, sondern als ein Ganzes muss das Mahābhārata erfasst und erforscht werden. Das muss der grundlegende Satz der Mahābhārata-Kritik bleiben“ (S. 71).

Wie viele textkritische Arbeiten, sprachliche und metrische Untersuchungen und Einzelforschungen über Mythologie, Cult etc. mussten vorausgehen, ehe es möglich war, allgemeine und zusammenfassende Werke über den Veda und die vedische Cultur und Religion zu schreiben! Erst auf Grund mühseliger und eingehender textkritischer, metrischer und sprachlicher Untersuchungen wagte sich JACOB an seine mustergiltige Arbeit über das Rāmāyana. Und beim Mahābhārata sollte das Alles nicht nöthig sein? Hier sollte es möglich, ja wünschenswerth erscheinen, sofort das Werk als Ganzes zu erforschen und die Genesis desselben aus einer allgemeinen Betrachtung des Charakters dieses Ganzen zu ergründen?

Unter dem Mahābhārata als einem ‚Ganzen‘ versteht DAHLMANN die Dichtung, in welcher das epische und das didaktische Element vereinigt sind, welche zugleich Epos und Lehrbuch ist, und in diesem Doppelcharakter liegt nach DAHLMANN das eigentliche Problem der Genesis des Mahābhārata. Frühere Forscher fragten: Wie entstand der Sagenzyclus? Wie entstand die Dichtung? Wie entstand das Lehrbuch? Man nahm an, dass eine ursprüngliche Dichtung, ein wirkliches Epos, allmählich zu einem Lehrbuch wurde und suchte dieses Werden zu erklären. Hier, sagt DAHLMANN, ging man vom Unbekannten zum Unbekannten vor. Eine historische Methode muss vom Bekannten zum Unbekannten vorschreiten, sie muss von der Thatsache des Doppelcharakters der ‚Mahābhārata-Smṛti‘ ausgehen.

Aber ist denn das wirklich so? Was haben denn die bisherigen Kritiker gethan, als dass sie von dem gegenwärtigen Mahābhārata ausgingen und das, was nicht organisch mit dem Epos — nicht von einem imaginären Ur-Epos ist hier die Rede, sondern von der in unserem Mahābhārata enthaltenen epischen Dichtung — zusammenhing, womöglich auszuschneiden suchten? Wenn diese Versuche nicht immer glücklich waren, so lag die Schuld daran, dass man zu früh, auf Grund zu mangelhaften Materials, Hypothesen (wie die verschiedenen Umarbeitungstheorien) aufgestellt hat und mit fertigen

Theorien (d. h. mit vorgefassten Meinungen) an die Einzeluntersuchung ging. Und gerade an demselben Mangel scheitern auch alle Versuche DAHLMANNs, das Mahābhārata-Problem zu lösen. Denn auch er hat sich schon eine Theorie fix und fertig zurecht gemacht, die Theorie von dem einheitlichen Ursprung der ‚Mahābhārata-Smṛti‘, und die Thatsachen müssen sich dieser Theorie fügen, ob sie wollen oder nicht. HOLTZMANN sieht Alles durch die Uebersetzungsbrille, DAHLMANN Alles durch die Epos- und Rechtsbuchbrille. Das Resultat ist in beiden Fällen ein unbefriedigendes, ein rein subjectives, welches objective Forscher nicht annehmen können.

Wie gerne würden sie es sonst thun! Wer möchte sich nicht darüber freuen, wenn es möglich wäre, von jeder mythologischen, religionsgeschichtlichen, culturwissenschaftlichen Erscheinung, die wir im Mahābhārata finden, zu sagen: so steht's im Mahābhārata, also war es so im 5. Jahrhundert v. Chr.

DAHLMANN thut sich viel darauf zu Gute, den Principien der historischen Kritik treu geblieben zu sein, da er von dem ‚historischen‘ Factum der Existenz der Mahābhārata-Smṛti im 5. Jahrhundert v. Chr. ausgeht. Wie steht es aber in Wirklichkeit mit diesem historischen Factum?

BÖHLER hat den historischen Charakter der Mahābhārata-Dichtung als einer Smṛti für das 4. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen. DAHLMANN meinte in die Fußstapfen BÖHLERS zu treten, indem er die Kleinigkeit von 1000 Jahren auf Grund höchst zweifelhafter Daten — ‚de simples noms, des allusions, des désignations vagues ou suspectes‘, wie BARTH¹ sagt — zu überbrücken suchte und dann sich weiterhin nicht mit dem Schlusse begnügte: Das Mahābhārata bestand als Smṛti im 5. Jahrhundert v. Chr., sondern auf Grund von Declamationen über den einheitlichen Charakter der Dichtung und die angebliche schöne Uebereinstimmung zwischen den epischen und den didaktischen Bestandtheilen derselben weiter schloss: ‚Das Mahābhārata entstand als Smṛti im 5. Jahrhundert v. Chr.‘ Die Zeug-

¹ *Journal des Savants*, 1897. Separatabdruck, p. 20.

nisse, welche DAHLMANN beizubringen weiss — aus Āśvalāyana und Pāṇini — kannte ja BÜHLER so gut wie DAHLMANN, aber sie waren BÜHLER viel zu unsicher und viel zu wenig beweisend, um sich auf sie zu stützen. Was Āśvaghōṣa¹ anbelangt, so muss zugegeben werden, dass derselbe Legenden kannte, die sich im Mahābhārata wiederfinden; er führt sie aber neben zahlreichen ähnlichen Legenden an, die nicht in unserem Mahābhārata stehen. Dass das Wort *agama* (Buddhacarita iv, 83) gerade ‚Mahābhārata‘ bedeute, ist ebenso unwahrscheinlich, jedenfalls unerwiesen, als dass der ‚verlorene Veda‘ (Buddhac. i, 47) sich auf unser Mahābhārata beziehe. Wo lässt sich da behaupten, dass Āśvaghōṣa unser Mahābhārata kannte? Wie kommt es, dass Āśvaghōṣa (Buddhac. iv, 19) den Rāyaśrīga von der Princessin Śāntā verführen lässt (ebenso wie im Harivaṃśa), während im Mahābhārata selbst Rāyaśrīga von einer Hetäre verführt wird?² Im günstigsten Falle aber, wenn wir DAHLMANN Alles zugeben wollten, würde uns Āśvaghōṣa erst in das 2. Jahrhundert v. Chr. führen.

Das Āśvalāyana-Grhyasūtra (über dessen Datum wir übrigens gar nichts Sicheres wissen) soll uns weiter helfen. ROTH, MAX MÜLLER und WEBER haben sich schon längst mit der Stelle dieses Grhyasūtras (iii, 4) beschäftigt, wo *‘bhāratamahābhāratadharmācāryaḥ* unter den beim Tarpāṇa zu verehrenden Devatās erwähnt werden. Sie haben auch schon die gerechtesten Zweifel gegen die Echtheit der Stelle erhoben und sich darum aller weitgehenden Schlussfolgerungen aus dieser Stelle enthalten. Dass im Śāṅkhāyana-Grhyasūtra (iv, 10) weder *bhārata* noch *mahābhārata* erwähnt sind, und dass das verwandte Śāmbavya-Grhyasūtra, blos *‘mahābhāratadharmācāryaḥ* hat, ist doch gewiss bemerkenswerth.³ Dass ein von Max

¹ Als BÜHLER seine ‚Contributions to the History of the Mahābhārata‘ (1892) veröffentlichte, war COWELL'S Ausgabe des Buddhacarita noch nicht erschienen; sonst würde er die in demselben erwähnten Mahābhārata-Legenden wohl erwähnt haben. Schwerlich aber hätte er so kühne Schlussfolgerungen gezogen, wie DAHLMANN, zumal mit Rücksicht auf die Text-Schwierigkeiten, welche das Buddhacarita bietet.

² Vgl. H. LIDDELL, ‚Die Sage von Rāyaśrīga‘, *Nachrichten d. Kön. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen*, Phil.-hist. Cl. 1897, p. 7.

³ Vgl. auch BARTH, *l. c.* p. 23 fg.

MÜLLER¹ gesehenes Āśvalāyana-MS. des India Office blos *“bhārata-dharmacārya”* liest, erlaubt uns jedenfalls nicht mehr von „übereinstimmender Textüberlieferung“² zu sprechen. Wichtiger ist, dass diese Lehrerlisten bei den Regeln über das Tarpaya immer mit der grössten Vorsicht heranzuziehen sind, da dieselben zu Einschreibungen geradezu einladen.³ Jedenfalls ist die Stelle für chronologische Zwecke nur mit grösster Vorsicht zu gebrauchen und nur ein schwacher Pfeiler für ein so grosses Gebäude, wie es DAHLMANN darauf errichten möchte.

Und wie steht es mit dem Grundpfeiler von DAHLMANN'S Theorie — mit Pāṇini? Der Name Yudhiṣṭhira wird von Pāṇini (viii, 3, 95) gelehrt; es mag ja damit der Yudhiṣṭhira der Pāṇḍava-Sage gemeint sein, nothwendig ist dies keineswegs. Die von Pāṇini (iii, 4, 74 und iii, 2, 162) bezeugten Wortbildungen *bhīma* und *vidura* können ebenso gut Adjectiva, als Namen sein. Nach DAHLMANN sind es natürlich Bhīma and Vidura des Mahābhārata. Die Hauptstelle ist aber für DAHLMANN Pāṇini iv, 3, 98, ein Sūtra, welches beweist, dass es in Pāṇini's Zeit Verehrer des Vāsudeva und Verehrer des Arjuna gegeben hat. Dieses Sūtra im Zusammenhang mit vi, 2, 38, wo der Accent *mahā* in dem Worte *mahābhārata* gelehrt wird, soll endgültig beweisen, dass Pāṇini eine Mahābhārata-Smṛti, eine Dichtung mit belehrender und sectarischer Tendenz, kannte. Dass es Vāsudevakas und Arjunakas geben konnte, sobald es Sagenencyklen gab, die sich auf Vāsudeva und Arjuna bezogen, ehe es noch ein Mahābhārata gab, diese Möglichkeit wird von DAHLMANN nicht in Betracht gezogen. Ja, selbst wenn es zu Pāṇini's Zeit ein Mahābhārata gegeben haben sollte, in welchem Vāsudeva und Arjuna gefeiert wurden, so braucht deshalb die Dichtung noch nicht „das Vehikel des sectarischen Lehr-

¹ *History of Ancient Sanskrit Literature*, p. 42 note. Ich habe leider das MS. nicht selbst gesehen. Die fünf MSS. der Bodleiana, welche ich eingesehen habe, stimmen mit STENZLER'S Lesart überein.

² DAHLMANN, *Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch*, p. 152.

³ Vgl. z. B. das Tarpaya im Baudhāyana-Dharmasūtra ii, 2, 14, wo die Sūtrakāras Āpastamba und Hiranyakeśin (die nach Allem, was wir sonst wissen, später als Baudhāyana sind) unter den zu verehrenden Lehrern genannt werden.

stoffes' (p. 81) gewesen zu sein. Was die Sage von Arjuna, dem Sohn des Indra, dem Freund des Kṛṣṇa, erzählt, genügt vollkommen zur Erklärung eines Arjuna-Cults, der sich dem Kṛṣṇa-Cult parallel entwickelt haben mag. Dass das Mahābhārata des Pāṇini 'religiös-philosophische Urkunden, die der Bhagavadgītā und Anugītā, theogonische und kosmogonische Erörterungen, die dem iii. und v., dem xii. und xiii. Parvan ähnlich waren', enthalten habe (S. 82), ist eine Schlussfolgerung, die weit über das hinausgeht, was aus Pāṇinis Sūtra *cāsudevarjunābhyaṃ* von herausgelesen werden kann. Wenn Pāṇini das Mahābhārata selbst als Dichtung mit sectarischen Tendenzen gekannt hätte — was DAHLMANN aber durchaus nicht bewiesen hat — so folgt noch immer nicht, dass er es auch als Gesetzbuch, als Dharmaśāstra kannte, dass er unser Mahābhārata kannte.

Mit der Phrase 'Epos und Lehrbuch' lässt sich ja recht hübsch alles Mögliche beweisen, wenn man den Begriff 'Lehrbuch' nur recht allgemein fasst. Einmal bedeutet 'Lehrbuch' ein Werk, in welchem 'mit dem unterhaltenden Zweck ein religiös-belehrender verbunden wurde'; eine epische Dichtung, in deren Charakter es liegt, 'dass sie Trägerin der religiösen und sittlichen Vorstellungen des Volkes wird' (S. 111). Ein andermal aber bedeutet 'Lehrbuch' etwas ganz Definitives, ein sectarisches Lehrbuch, ein Erbauungsbuch für Vaiṣṇavas und Śaivas. Und wieder ein andermal ist 'Lehrbuch' gleichbedeutend mit 'Dharmaśāstra'.

Selbst wenn wir uns auf DAHLMANN'S Standpunkt stellen und seine Argumente gelten lassen, so würden Āśvaghoṣa, Āśvalāyana und Pāṇini allenfalls ein Epos mit religiös-belehrender Tendenz, aber nicht ein Dharmaśāstra gekannt haben.

BÜHLER hat nachgewiesen, dass um 300 nach Chr. das Mahābhārata schon eine Smṛti war, und dass es um 500 nach Chr. an Umfang und Charakter unserem gegenwärtigen Text ähnlich war. DAHLMANN hat mit all seiner Rhetorik nicht um ein Jota mehr bewiesen. Was aber BÜHLER so schön für Kumārila nachgewiesen hat, dass ihm — in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts

nach Chr. — das Mahābhārata im Wesentlichen in demselben Texte vorgelegen hat, wie es uns vorliegt, das hat DAHLMANN jedenfalls weder für Āśvaghoṣa, noch für Āśvalāyana, noch für Pāpini nachgewiesen. Denn angenommen (was ja durchaus nicht unwahrscheinlich ist), das Mahābhārata habe im 5. Jahrhundert v. Chr. schon als ein Epos mit religiös-belehrender Tendenz bestanden, so können wir uns recht gut denken, dass gerade diese schon vorhandene Tendenz der Anlass war, dass verschiedene Schulen und Secten dieses Epos benützten, um es zu einem Vehikel für ihre eigenen sectarischen Lehren zu machen. Gerade wenn das Mahābhārata schon in sehr früher Zeit eine Smṛti war, begreifen wir, dass dieses Smṛti-Element — sowohl der sectarische Lehrgehalt, als auch der Dharmaśāstra-Stoff — immer mehr überhand nahm; und dass verschiedene Secten und Schulen diesen Lehrgehalt ihren Zwecken entsprechend auch umgestalteten. Es wäre das nur dasselbe, was wir auf anderen indischen Literaturgebieten wiederholt finden. Moderne Productionen treten unter dem Namen alter Upaniṣads, alter Purāṇas, alter Dharmaśāstras auf; und alte Werke dieser Art sind nie von Einschüben und Umgestaltungen frei geblieben. „Jede der grossen Upaniṣads enthält ältere und jüngere Texte neben einander, daher das Alter jedes einzelnen Stückes für sich bestimmt werden muss“, sagt DEUSSEN¹ von den Upaniṣads. Und der Text des Mahābhārata sollte seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. im Wesentlichen intact geblieben sein, etwa wie die vedischen Saṃhitās mit Hilfe der Prāśākyas?

Freilich sagt uns DAHLMANN (S. 87): „Wir besitzen nun aber thatsächlich nur ein Mahābhārata, eine Recension, von der die übrigen Textgestaltungen nur unwesentlich abgehen.“ Das ist aber einfach nicht wahr. Was besitzen wir thatsächlich? Wir besitzen die indischen Ausgaben, welche ohne jede Rücksicht auf das, was wir unter philologischer Kritik verstehen, zusammengestellt worden sind. Wir wissen durch SÖRENSEN, dass schon die alten Bengali-MSS. von den Calcuttaer und Bombayer Ausgaben nicht unwesentlich ab-

¹ Allgemeine Geschichte der Philosophie 1, 2, p. 22.

weichen. Und ich habe aus den wenigen mir zugänglichen südindischen MSS. nachgewiesen,¹ dass es eine von unseren Texten recht wesentlich abweichende südindische Recension gibt. Wie die Inder selbst über den sectarischen Lehrgehalt des Epos denken, und welche nichts weniger als kritische Principien sie bei Mahābhārata-Ausgaben verfolgen, zeigt uns recht deutlich die Polemik, in welche PROTOP CHANDRA ROY mit einem Pandit des Dekkhan verwickelt wurde. Als ROY seine Volksausgabe des Mahābhārata erscheinen liess, wurde in Mayaveram eine öffentliche Versammlung abgehalten, um gegen diese Ausgabe zu protestiren. Ein Herr SRĒNIVĀSA SASTRIAL erhob gegen ROYs Ausgabe den Vorwurf, der Text sei äusserst mangelhaft und werde den Interessen der Bewohner des Dekkhan nicht gerecht, weil viele Stellen, welche zu Gunsten der Advaita- und Vāsiṣṭha-Advaita-Lehren und gegen die Śakti-Lehren des Nordens sprechen, ausgelassen worden seien. ROY habe ferner viele Verse ausgelassen, welche von den grossen Philosophen des Südens zur Bestätigung ihrer Lehren angeführt werden. Darauf erwiderte ROY: Seine Ausgabe beruhe auf der Calcuttaer Ausgabe, neben welcher er aber auch die Ausgabe der Pandits von Burdwan verglichen habe; doch sei er gerne bereit, in Zukunft auch beglaubigte MSS. aus dem Süden heranzuziehen. Freilich seien die Abweichungen der MSS. so gross, dass es ganz unmöglich sei, eine Ausgabe zu veranstalten, welche sowohl Āryāvarta als Dākṣiṇāya befriedigen würde.²

Selbst aus den zahlreichen unwesentlichen Abweichungen zwischen den MSS. einer und derselben Gegend können wir so viel schliessen, dass sich jeder Rhapsode für berechtigt hielt, nach Belieben Aenderungen und Zusätze zu machen. Das war gewiss auch schon in alterer Zeit der Fall. Auch in alten Zeiten werden Anhänger verschiedener Secten sich erlaubt haben, mit dem Text, namentlich nach der Seite der Smṛti hin, nach Belieben zu schalten.

¹ *Indian Antiquary*, March, April, May 1898.

² Siehe Umschlag von Heft 29 (1887) von PROTOP CHANDRA ROYs englischer Uebersetzung des Mahābhārata. Vgl. auch R. G. BHANDARKAR (*JEAS*, Bombay Branch, vol. x, p. 85): 'The very popularity of our epics has made it almost impossible now to secure a correct or reliable text.'

PADJIT ISLĀMPURKAR¹ berichtet, er habe ein Malayalam-MS. gesehen, in welchem im Āśvamedhika Parvan eine ganze Vṛddha-Gautamasṁti enthalten sei; und zwar beginne Adhyāya 94 mit dieser Ṃti. Unsere Ausgaben haben nur 92 Adhyāyas. BURNELL erwähnt ein Tanjore-MS. mit 119 Adhyāyas (welches also mit ISLĀMPURKAR'S MS. übereinstimmen dürfte). Aber in dem südindischen Whish-MS. Nr. 51 der Royal Asiatic Society hat das Āśvamedhika-Parvan nur 78 Adhyāyas. Und dies ist nicht der einzige Fall, dass südindische MSS. unter einander abweichen. Vom Sabhā-Parvan habe ich ein Telugu-MS. und ein Malayalam-MS. verglichen und gefunden, dass sie beide sowohl von den Ausgaben als auch unter einander stark abweichen.

Ein interessanter Fingerzeig für die Art und Weise, wie wir uns das Zustandekommen indischer Mahābhārata-Ausgaben zu denken haben, ist die Bemerkung NILAKANTHAS in seinem Commentar zum Sanatsujātīya: er habe in seinen Text nicht nur die Lesarten und Verse aufgenommen, die von Śaṅkara erklärt werden, sondern auch solche, die in modernen MSS. zu finden seien — nach dem Princip, dass man alles Gute zusammenfassen müsse.²

So steht es mit der Behauptung, dass wir thatsächlich nur ein Mahābhārata besitzen. Auf welches Mahābhārata sollen wir unsere Forschungen über die Genesis des Epos stützen? Welches Recht haben wir, dieselben gerade auf das in den Calcuttaer und Bombayer Ausgaben vorliegende Werk zu gründen?

Ich weiss, DAHLMANN kommt es nur auf den Ṃti-Charakter des Mahābhārata an, und der ist ja gewiss in allen MSS. und Recensionen vorhanden. Aber in welchem Sinne und in welchem Masse das Mahābhārata eine Ṃti war, ist doch gewiss nicht gleichgültig. Und DAHLMANN geht ja bei allen seinen Beweisführungen von dem Grundsatz aus, dass Alles und Jedes, was in unseren

¹ Ausgabe der Parāśara-Ṃti (Bombay Sanskrit Series) Preface, vol. 1, p. 9.

² *Udyogaparvāni sanatsujātīya bhāgyakṛāṇāṁ vyākhyātā sampratītanapustakāni ca śhūlā pāṭhān ālokān ca gṛhyasamhāraṅganyānaikakṛīṇa vyākhyāyate* || NILAKANTHA am Anfange von v, 42.

Ausgaben steht, echt sein müsse, d. h. der Mahābhārata-Smṛti des 5. Jahrhunderts v. Chr. angehöre. Mit Hohn weist er den Gedanken jeder Interpolation zurück.

Ich möchte mir doch die Frage erlauben, ob z. B. III, 190, 66 ff. die Prophezeiung, dass am Ende des Yuga die Menschen Reliquien statt Götter verehren werden, und dass die Erde von Beinhäusern (Stūpas mit Reliquien) verunstaltet und nicht mehr mit Göttertempeln geschmückt sein werde, auch schon im Mahābhārata des 5. Jahrhunderts v. Chr. stand:

edukān pūjayisyanti varjayisyanti devatāḥ |

edukacihna pṛthivi na devagrhabhṛtā |

bhaviṣyati yuge kṣīṇe tad yugāntasya lakṣaṇam ||

Theoretisch gibt ja natürlich auch DAHLMANN zu, dass unser Epos „Erweiterungen, Einschiebsel, Zusätze“ erhalten haben könne.¹ Thatsächlich aber fällt es ihm bei keinem einzigen Vers, bei keiner einzigen Stelle ein, je an deren Echtheit und Ursprünglichkeit zu zweifeln, und von überall her nimmt er die „Beweise“ für seine Theorien; und Spott und Hohn wird auf jene Forscher gehäuft, die von „Interpolationen“ zu sprechen wagen.

Ich glaube aber, so lange es keine halbwegs kritische Ausgabe des Mahābhārata gibt, so lange nicht wenigstens mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, ob ein Vers oder eine Stelle in allen Recensionen vorkommt oder nicht, so lange haben wir die Verpflichtung, jeden einzelnen Śloka auf seine Echtheit hin zu prüfen, ehe wir ihn für historisch-kritische Zwecke verwenden. Was DEUSSEN von den Upaniṣads sagt, dass „das Alter jedes einzelnen Stückes für sich bestimmt werden muss“, gilt gewiss in noch höherem Masse vom Mahābhārata.

Wer, wie es DAHLMANN thut, das XII. und XIII. Buch „zum Ausgangspunkt der Untersuchung“ (S. 121) macht, der muss doch mindestens erst starke Beweise bringen, um die Zugehörigkeit gerade

¹ *Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch*, p. 238.

dieser Bücher zum 5. Jahrhundert v. Chr. glaublich zu machen. Selbst wenn wir uns auf DAHLMANN'S Standpunkt stellen, beweist Pāṇini's „Vasudevārjunau van“ nichts für Buch XII und XIII. Denn die sectarischen Texte, welche nach DAHLMANN das Mahābhārata des Pāṇini enthalten haben müsste, finden sich nicht erst im XII. und XIII. Buch.

Nach DAHLMANN sind die episodischen und didaktischen Theile des III. und V. und des XII. und XIII. Buches älter als die „heute vorliegende Gesamtgestalt des Mahābhārata“ (S. 120). Sie waren abgeschlossene Dichtungen, ehe sie dem Mahābhārata einverleibt wurden. Deshalb können wir diese episodischen und didaktischen Abschnitte des Mahābhārata für sich betrachten, um uns ein Bild von dem Zustand der Rhapsodie zu machen, wie sie vor der Diaskeuase beschaffen war. Nun zeigen aber diese Bestandtheile schon den Purāṇatypus, die Mischung von Itihāsa und Śāstra; nicht nur epische Itihāsa mit belehrender Tendenz finden wir hier, sondern auch solche dialogische Erzählungen (Śaṃvāda), welche nur den Zweck haben, die Lehren des Yogaśāstra und des Dharmasāstra dem Volke, d. h. den Kṣatriyas, zu vermitteln. Diese Itihāsa waren aber nicht nur einzeln vorhanden, sie wurden auch in zusammenfassender Bearbeitung zu einem Ganzen verbunden. Es entstanden Cyclen. „Die Rhapsoden sind granthika „Cycliker“. Und aus dem Kreise dieser Granthika ging ein Mahāgrantha als Cyclus der Cyclen hervor. Um das Mahābhārata in seinem Gesamtcharakter zu erklären, müssen wir uns auf den Standpunkt einer Diaskeuase stellen, die den gesammten Schatz der Rhapsodie in einem grossen Werke vereinigen wollte. Lag die Idee solcher grossen Compilationen im Geiste der Zeit, dann konnte sich im Kreise der Rhapsodenschulen auch das Streben nach einer solchen Riesencompilation regen, die gleichsam den Abschluss dieses Processes der Entwicklung darstellt. Nur so kann das Mahābhārata geschichtlich und genetisch erfasst werden“ (S. 163 fg.). DAHLMANN zeigt, wie die cyclische Bearbeitung der Sage schon in die älteste Brāhmaṇa-Periode zurückreicht. Die diaskeuastische Thätigkeit beginnt mit der Sammlung

und Ordnung der Lieder (*racas*) und findet in der zusammenfassenden Bearbeitung der *Ākhyāna* ihre Fortsetzung. Wie die Liedersammlungen aus Priester- und Sängerfamilien hervorgingen, so waren die Rhapsodenschulen die Trägerinnen der epischen Cyclen. Aber — dies beweise der Inhalt der Bücher *xii* und *xiii* — neben den episch-cyclischen Sammlungen gingen didaktisch-cyclische Sammelwerke einher — ‚welche Recht oder Philosophie im Gewande des epischen Dialoges bieten‘ (S. 172). Die Rhapsodie ward ‚Hüterin und Herold des heiligen Wissens‘, und als solche wurde sie die ‚Schöpferin von Dichtung und Lehrbuch‘ (S. 119—175).

So ungefähr denkt sich DAHLMANN die Genesis des Mahābhārata. Und ich gestehe gerne, dass mir die eine Hälfte dieser Hypothese, wonach das Epos Mahābhārata aus epischen Cyclen hervorgegangen sein würde, recht ansprechend und durchaus wahrscheinlich zu sein scheint. Das würde uns aber nur zu einem wirklichen Epos führen und würde den Reichthum an Episoden erklären. Auch das wird Niemand leugnen wollen, dass diesem Epos, entsprechend dem Charakter der altepischen Dichtung überhaupt, ‚bis zu einem gewissen Grade immer der belehrende Charakter eigen war‘ (S. 111f.). DAHLMANN will aber von einem solchen ‚ursprünglichen Epos‘ nichts wissen. Sondern von Anfang an soll das Mahābhārata schon Yoga- und Dharmaśāstra gewesen sein. Um diesen zweiten Theil seiner Hypothese zu begründen, geht DAHLMANN von der curiösen Annahme aus, dass die *Itihāsa* des *xii.* und des *xiii.* Buches die Grundlage des Mahābhārata ‚als Dichtung und Lehrbuch‘ bildeten. Denn in diesen beiden Büchern finden wir jene epischen Dialoge, welche bloß zur volksthümlichen Belehrung über Dharma und Yoga dienen. Dabei wird als bewiesen vorausgesetzt, was nie und nimmer bewiesen worden und an und für sich äusserst unwahrscheinlich ist, dass das heutige Mahābhārata mit dem Mahābhārata des fünften Jahrhunderts vor Chr. identisch sei. Es wird vorausgesetzt, dass schon lange vor dieser Zeit die betreffenden *Itihāsa* des *xii.* und des *xiii.* Buches, wie sie in unserem heutigen Mahābhārata stehen, existirt haben müssen. Mit welchem Recht?

DAHLMANN selbst gibt zu, dass seiner Hypothese der Boden entzogen wäre, wenn die landläufige Ansicht über die polyandrische Ehe der Pāṇḍavas, welche ich in meinen „Notes on the Mahābhārata“¹ zu rechtfertigen suchte, richtig wäre, d. h. wenn es sich bei dieser Ehe nicht um eine blosse Symbolik (wie DAHLMANN meint), sondern um einen thatsächlichen von der Sage bezeugten Fall von Polyandrie handeln würde.

Nicht von einem imaginären ‚Urepos‘, sondern von unserem thatsächlich gegebenen Mahābhārata bin ich ausgegangen; Capitel für Capitel und Vers für Vers habe ich die Darstellung verfolgt, welche unser heutiges Mahābhārata von der Verheiratung der fünf Pāṇḍavas mit der Einen Draupadi entwirft; ich habe gezeigt, wie diese polyandrische Ehe der Diaskeuase anstössig erschien, und wie sie dieselbe zu rechtfertigen suchte. Ich habe nachgewiesen, dass die ganze Darstellung von Adhyāya 169 angefangen bis zum Ende des Pañcendropākhyāna (I, 197) voll von Widersprüchen ist; dass an verschiedenen Stellen die Erzählung plötzlich abbricht und das, was folgt, mit dem unmittelbar Vorausgehenden nichts zu thun hat. Das sind doch rein thatsächliche Dinge; damit, dass man diese Widersprüche für ‚verschwindend‘ erklärt (S. 238), verschwinden sie doch nicht. Da sind sie einmal, wie soll man sie erklären?

‚Die Diaskeuase des Mahābhārata‘, sagt DAHLMANN (S. 287), ‚kannte nicht jene Engherzigkeit (sic!), welche ihr heute die Kritik andichtet, indem sie von der ursprünglichen Fassung alles fern gehalten wissen will, was den Schimmer eines Widerspruchs zeigt.‘ Das mag ja sein, es ist gewiss nicht unmöglich, ‚dass ein Dichter sich mehrerer Fassungen einer Legende bedienen konnte zu seinem Hauptzweck‘ (S. 238). Nur darf man einem solchen ‚Dichter‘, wenn anders man ihn nicht für einen Idioten hält, nicht die unglaublichesten Dinge zumuthen. Wie steht es in unserem Falle?

I, 169 erzählt Vyāsa den Pāṇḍavas die läppische Geschichte von der Jungfrau, welche den Gott Śiva um einen Gatten bittet,

¹ *Journal of the Royal Asiatic Society*, October 1897, p. 733 ff.

worauf ihr der Gott die Gnade gewährt, dass sie in einer künftigen Geburt fünf Gatten bekommen soll, weil sie fünfmal gesagt habe ‚Gib mir einen Gatten‘. Diese Jungfrau ist jetzt als Draupadi wiedergeboren, und Vyāsa fordert die Pāṇdavas auf, nach der Hauptstadt von Pāṇcāla zu gehen, um die ihnen zur Gattin bestimmte Draupadi zu erlangen. Es wird auch (am Ende von 1, 183 und 1, 184, 1) berichtet, dass die Pāṇdavas sich infolge von Vyāsas Aufforderung auf den Weg machen. Trotzdem wird 1, 184, 2 ff. erzählt, dass die Brüder erst über Anregung einiger Brahmanen, denen sie begegnen, nach Pāṇcāla gehen.

Ist es möglich, dass der Dichter-Diaskeuast (nach DAHLMANN ist ja der Diaskeuast zugleich ein grosser Dichter gewesen) im 184. Capitel schon vergessen hatte, was im 169. Capitel erzählt worden war? Und was für einen Zweck sollte die Geschichte von Adhyāya 169 haben, wenn sie nicht die Polyandrie rechtfertigen sollte? DAHLMANN glaubt nämlich, eine Rechtfertigung der Polyandrie sei gar nicht nöthig und beabsichtigt gewesen (S. 239).

Und welchen Zweck soll die famose Geschichte von der Kuntī haben, welche durch ihre ahnungslos gesprochenen Worte ‚Geniesset es alle zusammen‘ ihre Söhne auffordert, die Draupadi zu ihrer gemeinsamen Gattin zu machen? Ist das auch kein Versuch, die polyandrische Ehe zu rechtfertigen?

Und wie merkwürdig ist die ganze Erzählung 1, 191! Kuntī ist bestürzt über ihre unvorsichtige Aeusserung und wendet sich an Yudhiṣṭhira mit der Frage, was da zu machen sei, damit sie nicht Lügen gestraft werde und auch Draupadi kein Unrecht begehe. Nun läge es doch nahe genug für Yudhiṣṭhira, an die von Vyāsa erzählte Geschichte zu erinnern. Aber Yudhiṣṭhira denkt gar nicht daran. Es heisst zwar, er habe einen Augenblick nachgedacht und die Kuntī getröstet (*Kuntim samāśvāsyā*). Sonderbarer Weise spricht er aber gar nicht zu ihr, sondern er wendet sich an Arjuna mit den Worten: ‚Du hast die Draupadi gewonnen, du sollst sie auch heiraten.‘ Worauf Arjuna die Worte spricht, welche über die Thatsächlichkeit der polyandrischen Ehe keinen Zweifel lassen sollten:

*mā māṃ narendra team adharmabhāṣaṃ kṛthā na dharmo'yaṃ
 aśiṣṭadṛṣṭaḥ |*
*bhavaṇ nivesyaḥ prathamam tato'yaṃ Bhīma mahābāhur acin-
 tyakarmā ||*
ahaṃ tato Nakulo'nantaro me paścād ayaṃ Sahadevas tarasvi |
*Vṛkodaro'haṃ ca yamaṃ ca rājaṇ iyaṃ ca kanyā bhavato
 nigogya ||*
*evaṃ gata yat karaṇtyam atra dharmyaṃ yabāsyam kuru tad
 vicintya |*
*Pañcālarājasya hitaṃ ca yat syāt praśādhi sarve sma vaśe
 sthītās te ||*

Arjuna hält es also geradezu für Unrecht, auch nur daran zu denken, dass er allein die Draupadi zu seiner Gattin machen solle. Er, Yudhiṣṭhira, als der Aelteste, müsse sie zuerst heiraten und dann erst die übrigen Brüder in der Reihenfolge ihres Alters.

Und nun erst schauen die Brüder die Draupadi an, bemerken ihre entzückende Schönheit und verlieben sich alle in sie. Yudhiṣṭhira befürchtet, es könnte ein Streit entstehen (*bhedabhayaṭ*) und, da er sich jetzt auf einmal auch an die Geschichte des Vyāsa erinnert, gibt er seine Zustimmung dazu, dass Draupadi die gemeinsame Gattin ihrer aller werde.

Der ganze Abschnitt soll doch erklären, wie die fünf Brüder dazu kommen, die eine Draupadi zu heiraten. Die Erzählung beginnt, als ob Kuntis Worte die Ursache wären. Dann aber hören wir nichts mehr von Kunti. Auch Arjunas Rede verläuft gewissermassen im Sande. Schliesslich ist es die Furcht vor Zank unter den plötzlich verliebt gewordenen Brüdern, welche Yudhiṣṭhira zur Entscheidung bestimmt.

Und das soll das Werk eines ‚Dichters‘ sein? Nicht etwa das Werk eines blossen Compilers, eines Diaskeuasten, denn ‚der Dichter war Diaskeuast, der Diaskeuast Dichter‘ (S. 282).

Ueber das Unzusammenhängende und Widerspruchsvolle in den Capiteln 195—197, welche das Gespräch zwischen Drupada

und Yudhiṣṭhira und das Pañcendropākhyāna enthalten, habe ich ausführlich in den „Notes“¹ gehandelt und möchte das dort Gesagte nicht gerne wiederholen.

Auch im Pañcendropākhyāna hat der merkwürdige Anfang mit dem weiteren Verlauf der Geschichte gar nichts zu thun. Der Anfang führt uns in die brahmanische Götterwelt, während der weitere Verlauf der Geschichte eine rein śivaitische Legende ist. Wie ein dummer Junge wird hier Indra von dem allmächtigen Śiva zu rechtgewiesen und abgestraft. Und doch muss dieser mächtige Śiva sich schliesslich seine Beschlüsse erst von Viṣṇu sanctioniren lassen.

Ich habe die Meinung ausgesprochen, dass ursprünglich eine brahmanische Legende vorlag. Dies zeigt doch das Auftreten der vedischen Götter Soma, Indra, Varuṇa u. s. w., welchen gegenüber Prajāpati genau die Rolle spielt, wie in den Brāhmaṇas. Das ist doch eine grundverschiedene religiöse Welt von der, in welcher Śiva den Indra in so merkwürdiger Weise massregelt. Und mit der erhaltenen Stellung, welche dem Śiva in der Haupterzählung zugeschrieben wird, vertragen sich doch schwer die zum Schlusse nachhinkenden Verse, in welchen Nārāyaṇa als ein noch Höherer erscheint. Nach DAHLMANN hätte ein Dichter hier viṣṇuitische und śivaitische Elemente verarbeitet. Von einer Verarbeitung ist aber in unserem Falle gar keine Rede. Die Gegensätze stehen unvermittelt nebeneinander. Die heterogensten Elemente sind in der denkbar ungeschicktesten Weise durcheinander gewürfelt. Wenn die ganze Erzählung von 1, 169 bis 1, 197 von einer Hand herrührt, so kann es nur die eines gedankenlosen Compilers, nicht die eines grossen Dichters sein.

Man muss doch diesen Zustand unseres Textes in den genannten Capiteln irgendwie zu erklären suchen. Die philologische Kritik hat das Recht, so „engherzig“ zu sein und eine Erklärung zu verlangen. Mir schien die Erklärung darin zu liegen, dass die uns jetzt vorliegende Erzählung nicht ursprünglich ist; dass in dem ursprünglichen

¹ *JRAS.* 1897, pp. 738 ff.

Mahābhārata die Geschichte von der Fünfmännerehe einfach und naiv erzählt wurde, ähnlich (wenn auch gewiss nicht genau so) wie sie noch in buddhistischen und jainistischen Legenden erzählt wird; dass erst eine spätere Zeit daran Anstoss nahm und die Rechtfertigungsgeschichten erfand; dass dies nicht auf einmal geschah, sondern zu verschiedenen Zeiten, von verschiedenen Rhapsoden, nicht von einem bewussten Uebersetzer. Wenn ich von einem „ursprünglichen Mahābhārata“ sprach, so wollte ich damit eigentlich nur etwas Negatives sagen, nämlich dass das Mahābhārata in seiner jetzigen Gestalt nicht die ursprüngliche Dichtung sein könne. Die Spuren der ursprünglichen Erzählung glaubte ich in den citirten Worten des Arjuna (I, 191, 8 ff.) und in den Worten des Yudhiṣṭhira (I, 195, 29) *pūrveṣāṃ ānupūrvyeṇa yātaṃ vartmānuyāmaḥ* entdecken zu können.

Eine Analyse der auf die polyandrische Ehe der Pāṇḍavas bezüglichen Stellen unseres Mahābhārata führte also zu dem Schlusse, dass wir in der Pāṇḍava-Sage ein thatsächliches Zeugniß für Polyandrie im alten Indien zu sehen haben, dass — nach den Worten Max MüLLERs — „epic tradition in the mouth of the people was too strong to allow this essential and curious feature in the life of its heroes to be changed“.

Dagegen erhebt nun DAHLMANN den Einwand, es finde sich keine Spur von der Pāṇḍava-Sage in der vedischen Literatur;¹ deshalb könne man nicht behaupten, dass die polyandrische Heirat der Pāṇḍavas ein so wesentlicher Zug der Sage gewesen sei, dass er nicht hätte beseitigt werden können. Nun wird doch DAHLMANN nicht behaupten wollen, dass alle oder auch nur die meisten Sagen des Mahābhārata in vedischen Werken erwähnt werden. Dass die einzelnen Sagen und Sageneyklen älter sind als das Epos, nimmt er ja selbst an. Was aber Max MüLLER und andere behaupten, ist nur, dass, so lange es überhaupt eine Pāṇḍava-Sage gegeben hat, die Fünfmännerehe einen wesentlichen Theil der Sage bildete; es wäre

¹ Vgl. hierüber die vortrefflichen Ausführungen von JACOB in den *Göttingischen Gel. Anzeigen*, 1899, Nr. 11, p. 885.

nicht mehr die Pāṇḍava-Sage gewesen; wenn die Pāṇḍavas nicht die eine Draupadi zur Frau gehabt hätten. Ohne Draupadi als gemeinsame Gattin ist die Pāṇḍava-Legende nicht mehr die überlieferte Pāṇḍava-Legende;¹ sagt DAHLMANN selbst (S. 176); und das ist ja Alles, was behauptet wird, wenn man sagt, dass die epische Tradition zu stark gewesen sei, als dass man einen solchen Zug der Sage hätte übergehen können.

Für diese Auffassung der polyandrischen Ehe der Pāṇḍavas als einer geschichtlichen Thatsache, spricht auch der Umstand, dass Polyandrie auch im heutigen Indien durchaus nichts Unerhörtes ist. Ich habe² Belege angeführt, welche das Vorkommen der Polyandrie nicht nur bei unarischen Bergstämmen, sondern auch bei arischen, unter brahmanischem Einfluss stehenden Familien beweisen.² DAHL-

¹ A. a. O., p. 755 ff.

² Es sei mir gestattet, aus einem vom 10. October 1891 datirten Brief (er bezieht sich auf meinen Artikel 'Zur Geschichte der Ehe' im *Globus*, Bd. 60, Nr. 9–11) BÜLLERS einige auf die oben behandelte Frage bezügliche Stellen zu citiren. Er schreibt: „Āp. Dh. Sū. II. 27. 3 sagt ganz klar: Sie lehren, dass die Frau der Familie gegeben wird“, und verwirft diese Lehre als schändlich. Aber vorhanden war die Doctrin. Sie wird illustriert durch die bekannten Beispiele aus dem Mahābhārata, die HORRUM besprochen hat. Sie wird ferner durch den Brauch einiger arischer Stämme des modernen Indiens, wie der Jats, illustriert (*Ind. Ant.* VI. 215, 315; VII. 86, 132), wo Brüder sehr gewöhnlich eine Frau gemeinschaftlich haben. Eine deutliche Spur davon sehe ich auch in Vāsisṭhas Regeln über das Verhalten der *proshritapatni*, die zu den Gliedern der ungetheilten Familie oder den Blutsverwandten, nicht aber zu einem Fremden gehen soll, *kulīne eidyamāṇe* (XVII. 75–80). Was *parayamini* bedeutet, ist Ihnen gewiss klar. Diese Regeln finden sich auch in Fragmenten und sind auch bei Manu zu finden, wo der Schluss aber weggelassen ist.

Die von Āpastamba bekämpfte Regel wird ferner wahrscheinlich auch illustriert durch eine curiose Phrase in zwei Sānchi-Votivinschriften. Dort heisst eine Frau *Mitrā* (Mitrā), *Tāpasīyānā nhusā*, die Schnur der Tāpasīyas, und derselbe Titel wird wahrscheinlich einer andern Frau, *Nadā* (Nandā), in einer zweiten, mir im Originale nicht zugänglichen Inschrift gegeben. Die Tāpasīyas waren ein in Ujjain ansässiges Geschlecht, wie andere Inschriften zeigen. Ganz sicher ist die Sache natürlich nicht, und in meinem Artikel habe ich auch nur auf die Uebereinstimmung mit der von Āp. erwähnten Doctrin hingewiesen mit allen nöthigen Vorbehalten. Wir müssen auf weitere Funde warten.

MANN ignorirt dies völlig und behauptet, Polyandrie komme nur bei nichtarischen ‚wilden‘ Bergstämmen vor. Ich habe auch erwähnt, dass es mehrere Ursachen der Polyandrie geben könne: Armut, Mangel an Frauen und Furcht vor Zersplitterung des Vermögens der ungetheilten Familie. DAHLMANN berücksichtigt dies wieder nicht, sondern erklärt kurzweg, nur Armut sei Ursache der Polyandrie. In der That sind es aber keineswegs immer die tiefst stehenden Völker und auch nicht die ärmsten Classen, bei denen Polyandrie herrscht. In Ceylon herrschte bis 1880 Polyandrie allgemein bei den höher civilisirten Singhalesen, während die viel tiefer stehenden Veddahs¹ dieselbe verabscheuen. Nach Sir EDMONSON TENNENT herrschte in Ceylon Polyandrie hauptsächlich unter den reicheren Classen, während sie nach Dr. DAVY ‚more or less general among the high and low, the rich and poor‘ ist.² Wie enge die Polyandrie mit dem System der ungetheilten Familie zusammenhängt, hat besonders STARCKE gezeigt.³ Wenn man nun in Betracht zieht, worauf ja gerade DAHLMANN so viel Gewicht legt, dass die Pandavas in einer streng patriarchalischen ungetheilten Familie leben, so begreift man, dass sie

Wie dem auch sein mag, ich glaube nicht, dass es gerathen ist abzuleugnen, dass bei den Indern die Gruppenehe vorhanden gewesen sei und noch ist. Mir scheint, dass es Kämpfe gekostet hat, ehe dieselbe in den höheren Kasten ganz beseligt wurde. Der Ursprung der Institution wird wohl der gewesen sein, dass diejenigen Familien, welche geringe Mittel hatten, sich damit begnügten für jede Generation des ungetheilten Hauswesens eine Haushälterin (oder vielleicht zwei) und Concubine zu halten. Es war eine Frage des Wohlstandes.⁴ Ferner: Die Bedeutung der Verwandtschaftsnamen ist von MORGAN überschätzt. Sie, glaube ich, unterschätzen dieselbe. Wenn in Indien die Gruppenehe existirte und existirt und wenn alle Inder das Wort *bhāi* für alle Vettern und Brüder gebrauchten, so ist es meiner Ansicht nach nicht richtig zu sagen, dass das nichts beweist. Es ist wahrscheinlicher, dass es auf die frühere Existenz der Gruppenehe bei allen Classen hindeutet, als dass es aus der Kindersprache herübergenommen sei. . . . Ich erwähne noch, dass der Gebrauch von *bhāi* für Vetter in Indien so allgemein ist, dass man stets fragen muss: Ist N. N. dein *bhāi* oder dein *saya bhāi*? Letzteres bedeutet ‚jülicher Bruder.‘

¹ DAHLMANN hätte also S. 185 fg. nicht so emphatisch von Veddahs, Chinina, Miria, Todas sprechen sollen.

² WESTERNMARK, *History of Human Marriage* (London 1891), pp. 452, 455.

³ C. N. STARCKE, *The Primitive Family* (London 1889), pp. 134, 136, 139.

auch zusammen nur eine Frau besitzen, dass die jüngeren Brüder nur eine Art Nebengatten des Aeltesten sind, genau so wie dies noch heute in Tibet der Fall ist.¹

Aber — meint DAHLMANN —, dass ein den Veddas (sic) oder Todas, den Botis oder Miris vergleichbarer Volkstamm dem arischen Volke seine Nationaldichtung gegeben habe, sollte doch ganz und gar ausgeschlossen erscheinen' (S. 185). Das ist eine kleine Verwechslung: Damit dass die alte Pāṇḍava-Sage sich auf einen polyandrischen Volkstamm bezieht, ist doch nicht gesagt, dass die Dichtung, in welche diese Sage verwoben wurde, von Pāṇḍavas herrührt. Wenn aber DAHLMANN mit noch so grosser Emphase sagt: 'In arischem Boden wurzelt die Pāṇḍava-Legende' (S. 190), so hat er das doch nicht bewiesen. Woher weiss er denn das? Indo-arisch ist die brahmanische Cultur, indo-arisch ist das in den Śāstra-Abschnitten des heutigen Mahābhārata geschilderte Recht. Ist es aber ein Beweis von gar so hoher 'arischer' Cultur, dass die Pāṇḍavas in der starrsten Form der ungetheilten Familie leben, dass die jüngeren Brüder dem Aeltesten willenlos ergeben sind — *sarve sma vāśe sthītā te*, sagt Arjuna — dass dieser Aelteste nicht nur seine Brüder im Würfelspiel einsetzt und verspielt, sondern dass auch Draupadi, 'diese stolze Blüthe des arischen Culturideals' wie DAHLMANN (S. 4) so schön sagt, wie ein Stück Vieh eingesetzt und verspielt wird? Ich finde in all dem viel mehr barbarische Cultur, die sich mit der Annahme, dass die Pāṇḍavas ein nichtarischer Bergstamm waren, ganz gut verträgt. Wenn von den polyandrischen Bewohnern von Ladakh berichtet wird: 'The younger brothers have, indeed, no authority; they wait upon the elder as his servants, and can be turned out of doors at his pleasure, without its being incumbent upon him to provide for them,'² so ist das so ziemlich derselbe barbarische oder halbbarbarische Culturzustand, den wir bei der Pāṇḍava-Familie finden. Dass die Polyandrie in den Dharmaśāstras 'nicht einmal Erwähnung' finde (S. 191), ist falsch. Āpastamba II, 27, 5 bezieht sich wahrscheinlich auf Brhaspati XXVII, 20

¹ Vgl. STABCKE *z. d. O.*, p. 124.

² WESTERMARK *z. d. O.*, p. 458.

sicherlich auf polyandrische Bräuche.¹ „Hätte Polyandrie“, sagt DAHLMANN (S. 192) „in der Volksdichtung als „historical fact illustrating an actual state of society“ fortgelebt, so wäre das Rechtsbewusstsein der Sūtra- oder Śāstrakāra erst recht herausgefordert worden, be-richtigend oder erklärend zur Verherrlichung einer Sitte Stellung zu nehmen, die vom realen Boden des Rechts ganz ausgeschlossen war.“ Nun, wo wird denn die Polyandrie im Mahābhārata „verherrlicht“? Sie wird erklärt, entschuldigt, geduldet, aber verherrlicht wird sie doch nirgends. Drupada, der Vater der Draupadi, weiss von einem derartigen Brauch nichts und gibt erst nach langem Sträuben seine Zustimmung zu dieser Ehe. Die Gegner benützen dieses Verhältniss zu Schmähungen gegen die Pāṇḍavas und Draupadi. Da das Mahābhārata selbst schon zu dieser Ehe Stellung nimmt, war es für die Dharmaśāstras kaum mehr nöthig, dagegen aufzutreten. Uebrigens weisen Stellen wie Āpastamba II, 6, 13, 7 fg. (*dr̥ṣṭo dharmavyatikramah sāhasaṃ ca pūrvacāram | teṣāṃ tejovīśeṣeṇa pratyavāyo na vidyate*) und Gautama 1, 3 (*dr̥ṣṭo dharmavyatikramah sāhasaṃ ca mahatām na tu dr̥ṣṭārthe avaradaurbalyāt*) auch auf die Ehe der Pāṇḍavas hin.

Dass die Autoren von Purāṇas an der Fünfmännerehe Anstoss nahmen, beweisen die Legenden des Mārkaṇḍeya und des Brahma-vaivarta Purāṇa, die ich in den „Notes“² angeführt habe. Dass auch Kumārila die Ehe der Pāṇḍavas als etwas Reales und nicht wie DAHLMANN als ein Symbol auffasste, beweist die Aufzählung der Ehe des Yudhiṣṭhira mit der von seinem jüngeren Bruder gewonnenen Frau unter den unmoralischen Handlungen der Helden der Vorzeit.³

Und wo wäre es je einem Inder eingefallen, in der Ehe der Pāṇḍavas mit Draupadi „die Repräsentanz und sittliche Idealität einer socialen Einheit“ (S. 223) zu erfassen und zu empfinden! DAHLMANN begnügt sich aber jetzt nicht mehr damit, in Draupadi die ideale „Repräsentantin einer socialen Einheit“ zu sehen. In cu-riöser Weise verquickt er seine eigene Hypothese mit der von

¹ „Notes on the Mahābhārata“, l. c. p. 755.

² A. a. O., pp. 747 ff.

³ Bühler, Contributions, p. 14.

lassen aufgestellten: Draupadi symbolisirt nicht nur das familienrechtliche Ideal, sondern zu gleicher Zeit auch einen politischen Völkerbund, den Bund der Pāṇavas — die fünf Brüder sind eigentlich fünf Stämme oder Völker — mit den Pāṇālas. Welche Unmasse von Symbolik! Möge uns doch DAHLMANN einen Inder zeigen, der je die Pāṇava-Ehe so symbolisch aufgefasst hat. Wie merkwürdig, dass der Verfasser des Mārkaṇḍeya-Purāṇa, dass Kumārila davon nichts weiss. „To Kalhapa as to the Pāṇḍit of the present day“, sagt STEIN,¹ der in seinem langjährigen Verkehr mit indischen Pāṇḍits sich mit der Denkweise derselben innig vertraut gemacht hat, „the legends clustering round the war of the Kurus and Pāṇavas and the life of Rāma, with the mythology attaching to them, all appeared in the light of real history. What distinguishes these epic stories to the Indian mind from events of historical times, is only their superior interest due to the glamour of a heroic age, and their record by sacred authority.“ Wenn dem so ist, wie unwahrscheinlich ist es, dass sich ein Dichter des 5. Jahrhunderts v. Chr. hingesetzt habe, um von Draupadi als der Gattin von fünf Männern zu erzählen, in der Voraussetzung, dass seine Hörer dies nicht als Thatsache, nicht als Geschichte, sondern als Allegorie, als Symbolik auffassen würden!

Fast wie ein schlechter Witz sieht es aus, wenn DAHLMANN die unzusammenhängende, verworrene Fünf-Indra-Legende, eines der erbärmlichsten Machwerke des ganzen Mahābhārata, für die „Grundsage des Mahābhārata“ erklärt. „Die Sage vom Ursprung der Draupadi und der fünf Indra mit Arjuna an der Spitze, diese Doppellegende ist die Grundsage des Mahābhārata, ihr Inhalt der epische Grundstoff, dessen sich der Dichter des heutigen Mahābhārata in freier Weise bediente, um seinen dichterischen Zweck, die Verherrlichung eines auf den Pāṇāla aufgerichteten Völkerbundes zu

¹ In der Einleitung zu seiner demnächst erscheinenden englischen Uebersetzung der Rājatarāṅgi, p. 11. Vgl. ibid. p. 29: „To the modern Pāṇḍit as to his spiritual ancestors the Purāṇic myths and the legends of the heroic age are fully as real as the events of a comparatively recent past.“

erreichen' (S. 236). Vyāsa erzählt das Pāñcendropakhyāna in unserem Mahābhārata ausdrücklich in der Absicht, die Skrupel Drupadas bezüglich der Fünf Männerhe zu beseitigen (I, 196 Ende):

*tato Desipāyanas tasmai narendrāya mahātmane |
acakhyau tad yathā dharmo bahūnām ekapatnītā ||*

Dennoch behauptet DAHLMANN, der es offenbar besser weiss, als eine Rechtfertigung der Polyandrie sei die Fünf-Indra-Legende gar nicht beabsichtigt gewesen (S. 239).

Zu solchen Extravaganzen führt die von DAHLMANN inaugurierte, 'synthetische Methode' der Mahābhārata-Forschung.

DAHLMANN erweist mir die Ehre, meine Theorie der Pāṇḍava-Ehe mit MORGANS Theorie über den Ursprung der Ehe zu vergleichen (S. 197) und ergeht sich in Ausfällen gegen jene ethnologische Sociologie, welche 'im Heerbanne der Entwicklungsidee' schreitend (S. 195), die Polyandrie als eine einst allgemein herrschende Eheform, die sich aus der 'Promiscuität' entwickelt habe, hinstellt. Obwohl ich mich nun reuig als einen unverbesserlichen Anhänger der Entwicklungsidee bekenne, so muss ich doch die Verantwortung für die Promiscuitäts-Theorie um so entschiedener ablehnen, als ich mich schon längst¹ zur entgegengesetzten Ansicht bekannt habe. Ich habe auch in meinen 'Notes' ausdrücklich betont, dass ich die polyandrische Ehe in Indien ebenso wenig wie irgendwo anders für eine Sitte halte, welche je allgemein geherrscht habe, sondern dass ich in ihr nur eine sporadisch auftretende, durch bestimmte Ursachen veranlasste Local- oder Stammessitte sehe. Daher kann ich es mir ersparen, auf die gelehrten Auseinandersetzungen des Verfassers über die Promiscuitäts-Theorie näher einzugehen. Sie haben mit der Frage der Pāṇḍava-Ehe nichts zu thun.

Als ein geharnischter Gegner der Entwicklungsidee bekämpft DAHLMANN auch die Ansicht, wonach die Raubehe als eine primitive Eheform anzusehen wäre. Wir empfehlen die betreffenden Auseinandersetzungen (S. 207 ff.) den Ethnologen als ein Curiosum.

¹ S. *Globus* Bd. 60 (1891), Nr. 9—11.

Eine blosse Verdrehung ist es, wenn DAHLMANN (S. 267 ff.) mir die Ansicht imputirt, dass in Indien das ‚Jus primae noctis‘ als Rechtsinstitut bestanden habe. DAHLMANN hatte behauptet, dass die Regeln des Śāstra über den Niyoga so schön mit gewissen Legenden des Mahābhārata übereinstimmen, dass wir annehmen müssen, diese Legenden seien zur Illustration der Rechtssätze über Niyoga bearbeitet worden. Ich habe durch eine eingehende Analyse der betreffenden Legenden und der einschlägigen Dharmaśāstra-Stellen nachzuweisen gesucht,¹ dass die epischen Theile der Legenden etwas Anderes lehren, als die in denselben citirten Dharmaśloka, dass also nicht jene Harmonie zwischen Epos und Śāstra herrsche, welche DAHLMANN behauptet. Dabei kam ich zu den folgenden Schlüssen: 1. Die Dharmaśāstras lehren Niyoga in der Form, dass der Schwager (im Nothfall auch ein anderer Verwandter) als Zeugungshelfer für den sohnlos verstorbenen oder impotenten Gatten eintritt. 2. Die Uebergabe an Nichtverwandte wird ausdrücklich verboten (Āpastamba, Vasiṣṭha, Nārada). 3. Zwei recht zweifelhafte Stellen gestatten das Eintreten von Brahmanen als Zeugungshelfer (Viṣṇu, Yājñavalkya). 4. Das Mahābhārata enthält Spuren eines Levirats, d. h. Ehe mit dem Schwager, in den Worten *dārāṁś ca kuru dharmayā* (I, 103, 11). Ich habe darauf die Vermuthung gegründet, dass Bhīṣma, der oft als Grossvater der Pāṇḍavas bezeichnet wird,² im ursprünglichen Epos diesen Worten Folge leistete. DAHLMANN lässt sich auf die übrigens schon von HOLTZMANNS angeführten markanten Stellen nicht ein. Hinzufügen will ich hier noch, dass auch XII, 72, 12 eine Anspielung auf die Sitte des Levirats enthalten zu sein scheint. Es heisst da: ‚Wie eine Frau nach Verlust ihres Gatten den Schwager zum Gatten nimmt, so nimmt die Erde (an Stelle des Brahmanen) den Kṣatriya zum Gatten‘:

patyābhāve yathāiva strī devaram kurute patim |
ānantaryāt tathā kṣatram Pṛthivī kurute patim ||

¹ a. a. O. p. 716 ff.

² a. a. O. p. 722.

5. In einzelnen Dharmaśloka der Mahābhārata-Legenden findet eine Berufung auf den Niyoga statt, wie er in den Dharmaśāstras gelehrt wird. 6. Die eigentlich epischen Legenden des Mahābhārata bieten nur Belege für einen alten Kṣatriyabrauch (*dharmam kṣātram sanātanam*), welcher darin besteht, dass impotente Kṣatriyas ihre Frauen den Brahmanen überweisen, um Söhne zu bekommen. Auf Grund dieser Nachweise erklärte ich, dass die in den Legenden vorgeführte Sitte mit dem Niyoga der Smṛtis nicht identisch sei, sondern zu jenen Bräuchen gehöre, welche ähnlich wie das sogenannte „Jus primae noctis“ und andere von Priestern, Häuptlingen und Gutsherren beanspruchten „Rechte“ bloß als Missbrauch der Gewalt zu betrachten seien. DAHLMANN citirt meine Worte; ich sprach von *like the jus primae noctis and similar rights claimed by priests, chiefs, or landlords, owe their origin simply to the law of might*. DAHLMANN lässt das Wörtchen „like“ aus und wirft mir vor, ich hätte ohne jeden Grund das „Jus primae noctis“ für Indien behauptet. Wie schwach muss es um eine Argumentation bestellt sein, die zu solchen Mitteln der Polemik greift!

Verfehlt ist die Polemik in DAHLMANN'S Buch, weil sie mehr persönlich als sachlich ist — ich meine nicht so sehr die gegen mich gerichteten Angriffe, als die heftigen Ausfälle gegen HOPKINS (S. 10—76). Das ist aber von geringem Belang. Weit mehr verfehlt scheint mir die ganze Methode, nach welcher DAHLMANN verfährt. Nie und nimmer wird die Mahābhārata-Forschung zu haltbaren Resultaten kommen, wenn wir nicht, wie es von jeher Philologen-art gewesen, auf dem mühsamen Pfade der Einzeluntersuchung vorwärts schreiten. Vor allem handelt es sich um Festsetzung des Textes nach den verschiedenen Versionen, die uns in Handschriften und Commentaren erhalten sind;¹ dann müssen sprachliche Unter-

¹ Sehr richtig bemerkt A. LAMWIG, *Das Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch* (Prag 1896), S. 38: „Doch ist an eine Analyse des Textes kaum zu denken, so lange wir nicht eine Ausgabe besitzen, welche dieselbe in dem Sinne erleichtert, dass erstens doch die hauptsächlichsten variantes lectionis gegeben wird, zweitens das eigentliche Epos von den Episoden in augenfälliger Weise geschieden wird.“

suchungen folgen und eine eingehende Durchforschung der Realien (wie DAHLMANN dieselbe für Philosophie und Recht in Aussicht stellt). Zu gleicher Zeit müssen andere, insbesondere datirte Literaturwerke in Bezug auf ihr Verhältniss zum Mahābhārata in der Weise untersucht werden, wie es BÖHLER mit Kumārila gethan hat¹ — doch dürfen nicht zweifelhafte und vage Anspielungen für thatsächliche Citate aus unserem Mahābhārata ausgegeben werden. Nur auf diesem dornenvollen Wege können wir zu dem letzten Endziel gelangen, zur Lösung der Frage: ‚Wie ist das Mahābhārata entstanden, wie ist es das geworden, was es jetzt ist?‘ Interessanter und angenehmer mag es ja sein, allgemeine Betrachtungen über das Mahābhārata ‚als Ganzes‘ anzustellen und Vermuthungen über die letzte Frage gleich von Anfang an zum Besten zu geben. Dürre und trocken sind die Ergebnisse textkritischer und sprachlicher Einzelforschungen, während sich über gewagte Hypothesen sehr hübsch und sehr interessant schreiben lässt. Zum Ziele aber, glaube ich, wird nur der Dornenweg der Einzeluntersuchung führen. Darum sage ich mit DAHLMANN: ‚Die Genesis des Mahābhārata bildet das Endergebniss. Nächste Aufgabe ist die Einzeluntersuchung.‘

¹ Ich kann jetzt hinzufügen: wie es CARTELLIERI (oben pp. 57—74) in seinem schönen Aufsatz ‚Das Mahābhārata bei Subandhu und Bāṇa‘ gethan hat. CARTELLIERI hat doch gezeigt, dass Subandhu und Bāṇa in ihrem Mahābhārata nicht ein Dharmasāstra sahen. Die Art und Weise, wie diese beiden Kavis und ihre Helden das Mahābhārata ansehen, beweist, dass es nicht ‚erst durch das beherrschende Element‘ ‚die grosse nationale Dichtung Indians‘ (S. 279) wurde.

Ueber zwei zu al-Madina gesehene Sonnenfinsternisse.¹

Von

Dr. N. Rhodokanakis.

Die arabischen Traditionisten haben uns die Nachricht zunächst von einer Sonnenfinsterniss aufbewahrt, die bei Lebzeiten des Propheten am Todestage seines Sohnes Ibrāhīm in al-Madina beobachtet wurde.² Wie natürlich, liegt das Hauptgewicht der Hadite vornehmlich auf der Schilderung des Gebetes, wie es Moḥammed bei dieser Gelegenheit vor der versammelten muslimischen Gemeinde in der Moschee leitete, während wir von den Umständen, unter denen das Naturereigniss stattfand, nur nebenbei, und von der Zeit, da es eintrat, weniger als wünschenswerth wäre, erfahren.

Zunächst kommt also die Anzahl Rak'as oder Reihen von Gebetsstellungen in Betracht, die Moḥammed in diesem Fall zu einem Gebet vereinigte, ihre Zusammensetzung, sowie die Dauer ihrer Bestandtheile (kijām, rukū', suḡūd), Angaben, die von der langen Dauer des Gesamtgebetes sprechen; ferner die zeitliche Bestimmung des Phänomens, soweit sie in der Sunna enthalten ist.

¹ Vergleiche den folgenden Artikel von Dr. Ed. MAHLER.

² Buḥārī ed. L. Kunt, im Kitāb al-Kuṣūf 1, p. 264—272. Dazu 'Asḳalānī's Commentar Faṭḥ al-Bārī (Būlāq 1301) II, 435—455. Kaṣṭallānī Iršād es-Sārī li-Šarḥ Ṣaḥīḥ al-Buḥārī (Būlāq 1293) II, p. 315 ff. — Naṣū'i Kitāb Sunan (Kairo 1312) I, p. 213—223 mit as-Sujūfī's Commentar und Hāšīyat as-Sindī. — Ṣaḥīḥ et-Tirmidī (Būlāq o. J.) I, p. 110—112. — Ṣaḥīḥ Muslim (Būlāq o. J.) I, p. 246—251.

Der Uebersicht halber theile ich jene Hadite oder Theile derselben (nach Buhārī), die eine Beschreibung des Gebetes enthalten, an erster Stelle mit.

P. 264, 3 unten ff. 'Amr b. 'Aun von Hālid v. Jūnus v. al-Ḥasan v. Abū Bakra, der sagte: Wir befanden uns bei M.,¹ da verfinsterte sich die Sonne; M. stand aber auf, sein Riḍā' nachschleppend, bis er in die Moschee eintrat; da traten wir (mit ihm) ein, und er betete mit uns zwei Rak'as, bis die Sonne wieder aus der Verfinsterung trat.

P. 265, 8 unten ff. 'Abdallāh b. Maslama v. Mālik v. Hišām b. 'Orwa v. seinem Vater ('Orwa b. ez-Zohair) von 'Ā'īsa:² sie sagte: Es trat zur Zeit M.'s eine Sonnenfinsterniss ein; da betete M. mit den Leuten: er stand aufrecht lange Zeit, darauf verneigte er sich lange, darauf richtete er sich auf und stand lange aufrecht, doch kürzer als das erste Mal, darauf verneigte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal, darauf prosternirte er sich und blieb lange in dieser Stellung; darauf that er in der zweiten Rak'a, wie er in der ersten gethan hatte, darauf zog er sich zurück (vom Gebet), als gerade die Sonne wieder aus der Verfinsterung getreten war.

P. 266, 8 ff. Jahjā b. Bukair v. el-Lait von 'Uḫail v. Ibn Šihāb (ez-Zohri) und Aḥmad b. Šālil v. 'Anbasa v. Jūnus v. Ibn Šihāb v. 'Orwa v. 'Ā'īsa, der Gattin M.'s: Es verfinsterte sich die Sonne bei Lebzeiten M.'s; da ging er aus zur Moschee, und es stellten sich die Leute hinter ihm in Reihen auf: da sagte M.: „Allāh akbar“ und recitirte lange Zeit (Ḳor'anverse); darauf wiederholte er den Ruf: „Allāh akbar,“ darauf verbeugte er sich lange; darauf sagte er: „Möge Gott den erhören, der ihn preist“; darauf richtete er sich auf, ohne die Prostration zu machen³ und recitirte wieder durch lange Zeit, doch kürzer als das erste Mal; darauf sagte er:

¹ Moḥammed, im Folgenden überall für رسول الله (النبي) صلى الله عليه وسلم der Texte.

² رضى الله عنها u. A. fällt in der Uebersetzung weg.

³ In einem ähnlichen Hadit von Sa'id b. 'Ufair v. el-Lait v. 'Uḫail v. Ibn Šihāb v. 'Orwa v. 'Ā'īsa p. 267, 1 ff. steht für وَلَمْ يُسْجِدْ in Z. 5 هُوَ كَمَا هُوَ, er blieb so stehen, wie er war, d. h. unterliess die Prostration an dieser Stelle.

„Allāh akbar“ und verbeugte sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf sagte er: „Gott möge den erhören, der ihn preist; unser Herr! Dir gehört das Lob!;“ darauf (erst) prosternirte er sich. Darauf sprach er in der letzten Rak'a diesem Gleiches und er vollführte vier Rak'as in vier Prosternationen, und es trat die Sonne aus der Verfinsterung, bevor er wegging etc.

P. 268, 7 ff. Abū Nu'aim v. Šaibān v. Jahjā v. Abū Salama v. 'Abdallāh b. 'Amr: Nachdem die Sonne sich zur Zeit M.'s verfinstert hatte, wurde ausgerufen: „Zum Gebet, da es allgemein ist!“ Dann machte M. zwei Rak'as in einer Prosternation; darauf stand er auf und machte zwei Rak'as in einer Prosternation; darauf setzte er sich, darauf trat die Sonne aus der Verfinsterung; und es sagte 'Ā'īsa: „Ich habe mich niemals länger prosternirt, als diese Prosternation war.“

P. 268, 8 unten ff. 'Abdallāh b. Maslama v. Mālik v. Zaid b. Aslam v. 'Atā' b. Jasār v. 'Abdallāh b. 'Abbās: Es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s; da betete M. und stand lange Zeit, ungefähr der Recitation von Šūra n entsprechend, darauf verbeugte er sich lange; dann richtete er sich auf und stand lange, doch kürzer als das erste Mal, darauf verneigte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf prosternirte er sich. Darauf stand er lange, doch kürzer als das erste Mal, darauf verneigte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf richtete er sich auf und stand lange, doch kürzer als das erste Mal, darauf verneigte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf prosternirte er sich, darauf entfernte er sich, als gerade die Sonne aus der Verfinsterung getreten war.

P. 269, 7 ff. 'Abdallāh b. Jūsuf v. Mālik v. Hišām b. 'Orwa v. seiner Frau Fāṭima bint al-Mundir v. 'Asmā' bint Abl Bekr, die sagt: Ich kam zu 'Ā'īsa, der Gattin M.'s, zur Zeit, als die Sonne sich verfinsterte; und sieh', die Leute standen betend, und sie stand betend. Da sagte ich: „Was haben die Leute?“ Sie aber zeigte mit der Hand gegen den Himmel und sagte: „Gepriesen sei Gott!“ Ich sagte: „Ein Wunderzeichen?“ Sie nickte Ja zu. Da blieb ich stehen, bis

mich Ohnmacht zu befallen drohte; ich aber begann, Wasser auf mein Haupt zu giessen etc.

P. 270, 4 unten ff. 'Abdallāh b. Moḥammed v. Hiṣām, der sagt: Es erzählte mir Ma'mar von ez-Zuhri und Hiṣām b. 'Urwa v. 'Urwa v. 'Ā'īsa, sie sagte: Es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s; da stand M. auf und betete mit den Leuten und recitirte lange; darauf verbeugte er sich lange, darauf erhob er sein Haupt und recitirte lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf verbeugte er sich lange, doch kürzer als das erste Mal; darauf erhob er sein Haupt und prosternirte sich zwei Mal. Darauf erhob er sich und that in der zweiten Rak'a gleich diesem.

P. 271, 5 ff. Moḥammed b. al 'Alā' v. Abū Usāma v. Boraid b. 'Abdallāh v. Abū Burda v. Abū Mūsā: Es verfinsterte sich die Sonne, da stand M. erschreckt auf, da er fürchtete, die Stunde (des Gerichts) sei da. Er kam zur Moschee und betete mit dem längsten Stehen, Sichbeugen und Prosterniren, das ich ihn je verrichten sah.

P. 272, 6 ff. Maḥmūd b. Gailān v. Abū Aḥmed v. Sufjān v. Jahjā v. 'Amra v. 'Ā'īsa: M. betete mit ihnen (den Gläubigen) bei der Sonnenfinsterniss vier Rak'as in zwei Prosternationen, die erste (Rak'a) war länger.

Aus diesen und ähnlichen¹ Berichten geht zunächst hervor, dass M. zwei Doppelrak'as, sozusagen, betete, indem die zwei Prosternationen, welche die gewöhnliche Rak'a beschliessen, in diesem Fall erst der Wiederholung dieser einfachen Rak'a folgten,² wo dann erst die neue, zweite Doppelrak'a, oder Rak'a höherer Kategorie begann. Das Schema des Gebets stellt sich also folgendermassen dar:

Kijām — rukū'	...	i. Einzelrak'a	} i. Doppelrak'a.
Kijām — rukū'	...	ii. Einzelrak'a	
i. sugūd			

¹ Buḥārī a. a. O., p. 268, 1 ff.; 270, 7 ff.; 272, 9 ff.

² Vgl. oben *ولم يسجد* (Buḥ. 268, 12 f.) und *وقام كما هو* ebd. 267, 5.
Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIV. 24.

Kijām — rukū' . . . iii. Einzelrak'a	} ii. Doppelrak'a.
Kijām — rukū' . . . iv. Einzelrak'a	
ii. suḡūd	

Diesem Umstande, so wie der Thatsache, dass die jede Rak'a schliessende Prostration stets eine doppelte ist,¹ muss man Rechnung tragen, dann besagen die scheinbar widersprechenden Angaben bei Buḥārī über die Zahl der Rak'as und Saḡdas alle dasselbe.

Die Doppelrak'as allein werden erwähnt: p. 265, 1 (صلى), 271 ult. (بنا ركعتين), 272, 3 (صلى بهم ركعتين).

Die Einzelrak'as werden berücksichtigt, doch je zwei zu einer Doppelrak'a zusammengefasst:

p. 272, 13 und 15 أربع ركعات* في ركعتين وأربع سجّدت

p. 268, 9 f. فرقع ركعتين في سجدة* ثم قام فرقع ركعتين في سجدة

p. 272, 8 أربع ركعات في سجّدتين

p. 266, 6 unten فأستكمل أربع ركعات في أربع سجّدت

wobei an erster und letzter Stelle أربع سجّدت nach dem oben Gesagten mit أربع سجّدتين identisch ist.

Allerdings führen Nasā'ī, Muslim und Tirmidī daneben Traditionen an, die die Zweizahl der Rak'as höherer Kategorie beibehaltend, in der Zahl der Einzelrak'as (oder Rukū's mit vorangehendem Kijām), aus denen jene bestanden, von Buḥārī, der von diesen Traditionen keine Notiz nimmt, abweichen und zwischen drei und vier schwanken.

Nasā'ī 215, 7 ff.: Ja'kūb b. Ibrāhīm v. Ibn 'Ulajja v. Ibn Ġureiğ v. 'Atā, der sagt: Ich hörte 'Ubaid b. 'Umair erzählen: er sagte: es

¹ WB. s. v. ركع, und s. oben (Buḥ. 271, 2) ausdrücklich فسجد سجّدتين.

² Daher ركعة an solchen Stellen mit ركوع (Beugung) erklärt wird, da einer solchen Einzelrak'a die Saḡda fehlt, um in der strengen Bedeutung des Wortes Rak'a schlechtweg genannt werden zu können, wobei sie aber das dem Rukū' vorgehende Kijām zu viel hat, um bloß Rukū' zu heissen. Hāšīet as-Sindī p. 214, 7 unten أربع ركعات أى أربع ركوعات.

³ 'Askalānī II, 446, 16 f. المراد بالسجدة هنا الركعة بتمامها وبالركعتين — Wenn 'Askalānī meint, der Sinn von Saḡda sei hier = ganze Rak'a (Doppelrak'a), so heisst das eben nur, dass die Saḡda dadurch, dass sie die Rak'a beschliesst, alles Vorangehende erst zu einer Rak'a macht.

berichtete mir Jemand, den ich für wahrhaftig halte (ich glaubte, er meine 'Āṣā); sie sagte: es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M.'s; da hielt er mit den Leuten ein ermüdendes Gebet;¹ indem er mit ihnen stand, dann sich verbeugte; dann stand, dann sich verbeugte; dann stand, dann sich verbeugte; und er verrichtete zwei Rak'as, in jeder Rak'a drei Rak'as;² erst nach der dritten Rak'a prosternirte er sich.

Also im ganzen sechs Einzelrak'as:

Nasā'i 215, 13: Ishāq b. Ibrāhīm v. Mu'ād b. Hišām v. seinem Vater v. Ḳatāda über das Gebet der Wunderzeichen v. 'Aṭā v. 'Ubaid b. 'Umair v. 'Āṣā: es betete M. sechs Rak'as in vier Saḡdas.³

Ferner:

Nasā'i 215, 1 ff.: Muḥammed b. el-Mutannā v. Jabjā v. Sufjān v. Ḥabīb b. 'Abī Tābit v. Ṭā'ūs v. Ibn 'Abbās von M.: er betete während der Sonnenfinsterniss und recitirte, dann verbeugte er sich; dann recitirte er, dann verbeugte er sich; dann recitirte, dann verbeugte er sich; dann recitirte, dann verbeugte er sich; darauf prosternirte er sich; und die andere (Rak'a) wie diese.⁴

Also acht Einzelrak'as im Ganzen:

Nasā'i 214, 2 ult. und 215, 1: Ja'qūb b. Ibrāhīm v. Isma'il b. 'Ulajja v. Sufjān et-Taurī v. Ḥabīb b. Abī Tābit v. Ṭā'ūs v. Ibn 'Abbās: Es betete M. bei der Sonnenfinsterniss acht Rak'as und vier Saḡdas;⁵ und nach 'Aṭā (wird) diesem Aehnliches (tradirt).

Ueber die Entstehung und Bedeutung dieser und einer dritten ähnlichen Variante finden wir bei den Commentatoren ausführliche Betrachtungen.⁶ Da es sich aber hier blos darum handeln kann, jene Punkte hervorzuheben, die zu den astronomisch berechenbaren Daten der Finsterniss in irgend ein Verhältniss gebracht werden können, so möge ein Doppeltes genügen: 1. dass wir daselbst der

¹ والبراد بهذا القيام الصلوة بتمامها. Hāšiet as-Sindī 215, 1.

² ثلاث ركعات أراد بالركعة هناك الركوع. Hāšiet as-Sindī 215, 6 f.

³ Ebenso Muslim 1, 247, 8 ff. 10, 248, 11. Tirmidī 1, 110 ult. 111, 9.

⁴ Vgl. Muslim 250, 4 ff. * Vgl. Muslim 250, 3.

⁵ 'Aḡḡālānī II, 440 ult. 441, 1 ff. Kaṣṭallānī II, 318, 4 unten ff. Saḡūṭī 214 ult. 215, 1 ff. Hāšiet as-Sindī 214, 4 unten ff.

Zurückweisung dieser Varianten begegnen, 2. dass die von einer Seite versuchte Erklärung, als sei die erwähnte Verschiedenheit in den Angaben über die Zusammensetzung der Rak'a aus einem mehr als einmaligen Vorkommen der Verfinsterung in Madina zur Zeit des Propheten zu erklären, so dass das eine Mal so, das andere anders gebetet worden sei, nicht bloß astronomisch widerlegbar ist, sondern auch in einer einheimischen Quelle in ähnlicher Weise widerlegt wird.

¹ Ask. II, 440 pen. — 441, 7.

فَعِنْدَ مُسْلِمٍ مِنْ وَجْهِ آخَرَ مِنْ عَالِشَةِ وَآخَرَ مِنْ جَابِرٍ أَنَّ فِي كُلِّ رَكْعَةٍ ثَلَاثَ رُكُوعَاتٍ وَعِنْدَهُ مِنْ وَجْهِ آخَرَ مِنْ ابْنِ عَبَّاسٍ أَنَّ فِي كُلِّ رَكْعَةٍ أَرْبَعَ رُكُوعَاتٍ وَلِأَبِي دَاوُدَ مِنْ حَدِيثِ أَبِي بَنْ كَعْبٍ وَابْنِ مَرْزُوقٍ مِنْ حَدِيثِ عَلِيِّ بْنِ أَبِي رَافِعٍ أَنَّ فِي كُلِّ رَكْعَةٍ خَمْسَ رُكُوعَاتٍ وَلَا يَخْلُو إِسْنَادُ مَنِهَا عَنْ عَلِيٍّ وَقَدْ أَوْضَحَ ذَلِكَ الْبَيْهَقِيُّ وَابْنُ عَمِيدٍ الْبَرُّ وَنَقَلَ صَاحِبُ الْبَيْهَقِيِّ عَنْ الشَّافِعِيِّ وَأَجَدَ وَابْنُ خَالَوَيْهِ أَنَّهُمْ كَانُوا يَعْتَدُونَ الزِّيَادَةَ عَلَى الرُّكُوعَيْنِ فِي كُلِّ رَكْعَةٍ غَلَطًا مِنْ بَعْضِ التَّوَاتُؤِ فَإِنَّ أَكْثَرَ طُرُقِ الْحَدِيثِ يُمْكِنُ رَدُّ بَعْضِهَا إِلَى بَعْضٍ وَتَجْمَعُهَا أَنْ ذَلِكَ كَانَ يَوْمَ مَاتَ إِبْرَاهِيمَ عَلَيْهِ السَّلَامُ وَإِذَا اتَّحَدَتْ الْقِصَّةُ تَعَيَّنَ الْإِخْذُ بِالرَّاجِحِ وَجَعَّ بَعْضُهُمْ بَيْنَ هَذِهِ الْأَحَادِيثِ بِتَعَدُّدِ الْوَاقِعَةِ وَأَنَّ الْكُسُوفَ وَقَعَ مَرَارًا فَيَكُونُ كُلٌّ مِنْ هَذِهِ الْأَوَاجِهِ جَائِزًا

Bei Muslim aber kommt nach einer anderen Version von 'Ā'īša und einer anderen von Ġābir vor, dass in jeder Rak'a höherer Kategorie drei Einzelrak'as gewesen seien; und bei ihm in einer anderen Version nach Ibn 'Abbās, es hätte jede Rak'a höherer Kategorie vier Einzelrak'as gehabt; bei Abū Dā'ūd im Ḥadīṡ des Ubajj b. Ka'b und bei al Bazzār im Ḥadīṡ des 'Alī, dass in jeder Rak'a höherer Kategorie fünf Einzelrak'as gewesen seien; doch ist kein Isnād davon von einem Fehler frei. Dies haben al Baihaki und Ibn 'Abdelbarr¹ klar gemacht, und der Verfasser des Hudā² hat von Šāfi' und Aḥmed und Buḥārī überliefert, dass sie,

¹ Bei Šajā'ī a. a. O. heisst es: صَلَّى بِهِمْ أَرْبَعَ رُكُوعَاتٍ فِي رَكْعَتَيْنِ وَأَرْبَعٍ (صلّى بهم أربع ركعات في ركعتين وأربع) هذا الباب وباقى الروايات المتخالفة (سجّادات) قال ابن عبد البر هذا أصح ما فى هذا الباب وباقى الروايات المتخالفة معتمدة d. h. diese Angabe (vier Einzelrak'as in zwei Doppelryk'as) ist die richtigste, die über diesen Punkt gemacht wird; die übrigen abweichenden Ueberlieferungen sind aber falsch und schwach.

² Nach der Parallelstelle Kaṣṣallānī II, 318 ult. = Ibn el-Kaṣṣim.

was über das Mass von zwei Einzelrak'as in jeder Rak'a höherer Kategorie ging, für einen Fehler einiger Ueberlieferer hielten; denn die meisten Hadit-Versionen gestatten die Beziehung der einen auf die anderen unter sich und es vereinigt sie [die Aussage:] dies hätte am Todestage des Ibrāhim stattgefunden; wenn aber die Erzählung (das Ereigniss) Eine ist, dann ist es auch klar, dass man sich an das Ueberwiegende¹ hält. Einige² haben aber diese Hadithe zur Concordanz zu bringen gesucht, dadurch dass [sie sagen:] das Ereigniss habe mehr als einmal stattgefunden, und die Verfinsterung sei öfter eingetreten, so dass jede von diesen Weisen erlaubt sei.⁴

Von dieser Möglichkeit heisst es in der angeführten Stelle Häšiet as-Sindl (214, unten): وَرَدَ يَأْنُ وَقُوعِ الْكُسُوفِ مَرَاتٍ كَثِيرَةً فِي قَدَرِ عَشْرِ سَنِينَ مُسْتَبَعِدٍ جَدًّا لَمْ يَعْهَدْ وَقُوعَهُ كَذَلِكَ. Sie wird damit widerlegt, dass das vielmalige Vorkommen der Verfinsterung in einem Zeitraum von zehn Jahren (während welcher M. in Madina war) sehr befremdlich wäre, da ihr Vorkommen in dieser Weise nicht beobachtet worden ist.⁴

Bevor ich an die Besprechung der absoluten Länge des Gebets und der relativen seiner einzelnen Theile gehe, will ich, um im Folgenden die Uebersicht zu erleichtern, nochmals ein Schema desselben hersetzen.

قيام طويل	i.	} 1. Einzelrak'a	} i. Doppelrak'a.	
ركوع طويل	i.			
قيام طويل هو دون القيام الاول	ii.	} ii. Einzelrak'a		
ركوع طويل هو دون الركوع الاول	ii.			
سجدتان				
قيام طويل هو دون القيام الاول	i.	} iii. Einzelrak'a	} ii. Doppelrak'a.	
ركوع طويل هو دون الركوع الاول	i.			
قيام طويل هو دون القيام الاول	ii.	} iv. Einzelrak'a		
ركوع طويل هو دون الركوع الاول	ii.			
سجدتان				

¹ D. h. die Majorität der Angaben, die in der Bestimmung der Rak'a höherer Kategorie durch zwei Einzelrak'as concordiren.

² Nach Sojūtī a. a. O. Ishāk b. Rahawāib, Ibn Garīr und Ibn el Mundir. — Ishāk auch 'Asq. ii, 441, 7.

Daraus geht unmittelbar hervor, dass in der ersten Doppelrak'a Kijām und Rukū' der ersten Einzelrak'a länger waren, als die entsprechenden Gebetsstellungen der zweiten Einzelrak'a, und dass die erste Doppelrak'a selbst länger war, als die zweite. Die übrigen Verhältnisse hängen von der jedesmaligen Bedeutung des Wortes الأول in der ständigen Phrase: وهو دون القيام (الركوع) الأول ab. Hier muss das oben an letzter Stelle erwähnte Hadīth bei Buhārī p. 272, 6 ff. mit seinen Varianten in Betracht gezogen werden. Sein Text lautet:

باب الركعة الأولى في الكسوف أطول، حدثنا محمود بن غيلان قال حدثنا أبو أحمد قال حدثنا سفيان عن يحيى عن عميرة عن عائشة رضيها أن النبي صلى الله عليه وسلم صلى بهم في كسوف الشمس أربع ركعات في سجدتين الأولى أطول.

Für letzteres الأولى steht:

'Ask. n. 453 am Rande الأول والأولى (= Kasf. n. 337 ult.), wozu wieder Kasf. n. 338, 1 die Var. الأول فالأول anführt; ferner

'Ask. n. 453, 3 unten الأولى فالأولى (= Kasf. n. 338, 9/10).

Daraus finden wir bei 'Askalānī folgende Schlussfolgerungen gezogen p. 453, 3 unten bis 454, 7:

... الأولى أطول وقد رَواهُ الاسماعيلي بلفظ الأولى فالأولى أطول وفيه دليل لمن قال ان القيام الاول من الركعة الثانية يكون دون القيام الثاني من الركعة الاولى. وقد قال ابن بطال انه لاخلاف ان الركعة الاولى بقيامها وركوعها تكون أطول من الركعة الثانية بقيامها وركوعها وقال النووي اتفقوا على ان القيام الثاني وركوعه فيهما أقصر من القيام الاول وركوعه فيهما واختلفوا في القيام الاول من الثانية وركوعه هل هما أقصر من القيام الثاني من الاولى وركوعه أو يكونان سواء. قيل وسبب هذا الخلاف فهم معنى قوله وهو دون القيام الاول هل المراد به الاول من الثانية أو يرجع الى الجميع فيكون كل قيام دون الذي قبله. ورواية الاسماعيلي تعين هذا الثاني ويرجح أيضا أنه لو كان المراد من قوله القيام الاول أول قيام من الاولى فقط لكان القيام الثاني والثالث مسكوتاً عن مقدارهما فالاول أكثر فائدة والله اعلم.

الأولى فالأولى أطول. Dieses hat al Isma'ili¹ überliefert: الأولى فالأولى (d. h. die eine [Einzelrak'a] nach der anderen ist länger [als die

¹ Bei Kaṣṣalānī n. 338, 8 f. Abū Darr, al Aṣṣī und Ibn 'Asākir.

folgende]) und darin liegt ein Beweis für den, der sagt: das erste Kijām in der zweiten Doppelrak'a sei kürzer als das zweite Kijām in der ersten Doppelrak'a. Ibn Battāl sagt: es ist keine verschiedene Meinung darüber, dass die erste Doppelrak'a mit ihrem Kijām¹ und ihren zwei Rukū's länger sei, als die zweite Doppelrak'a mit ihrem Kijām² und ihren zwei Rukū's. En-Nawawī sagt: man stimmt darin überein, dass das zweite Kijām und sein dazugehörendes (zweites) Rukū' in beiden Doppelrak'as kürzer sei als das erste Kijām und sein dazugehörendes (erstes) Rukū' in beiden Doppelrak'as.³ Man ist aber uneins über das erste Kijām und Rukū' in der zweiten Doppelrak'a, ob sie kürzer sind als das zweite Kijām und Rukū' der ersten (Doppelrak'a) oder ob sie gleich sind.⁴ Es heisst: der Grund dieses Meinungsunterschieds aber ist die Frage nach der Bedeutung der Worte: وهو دون القيام الأول (in der vierten Einzelrak'a), ob der Sinn (von al-awwal an dieser Stelle) die erste (entsprechende Gebetsstellung) der zweiten Doppelrak'a ist, oder ob (al-awwal) sich auf die Gesamtheit (der Glieder, also auch die zweiten, sobald sie nur vorangehen) bezieht, so dass jedes Kijām kürzer ist als das vorangehende. Die Lesart des Isma'īlī (الأولى فالأولى) aber macht diese zweite Erklärung (awwal = anterior) augenfällig und wahrscheinlich macht sie auch (die Erwägung), dass, wenn der Sinn von وهو دون القيام الأول (in den Worten وهو دون القيام الأول) das erste Kijām der

¹ Kastallān a. d. Parallelstelle n, 338, 2 ff. hat deutlicher auch hier den Dual بقياميهما (mit ihren zwei Kijāms), wie im folgenden وكوعيهما steht.

² Die Möglichkeit also, dass in der vierten Einzelrak'a das الأول in وهو دون الأول sich auf die gleiche Gebetsstellung der ersten Einzelrak'a überhaupt beziehe, wird nicht in Betracht gezogen. Es handelt sich blos darum, ob الأول 'primus' heisst (also erstes Kijām, bezw. Rukū' in der ersten und zweiten Doppelrak'a) oder blos 'anterior'.

³ D. h. ob in der dritten Einzelrak'a الأول in den Worten وهو دون الأول sich auf die erste Einzelrak'a überhaupt bezieht, in welchem Fall die zweite und dritte Einzelrak'a gleich sein könnten, oder ob الأول hier anterior heisst, wo dann die dritte Einzelrak'a kürzer als die zweite sein muss. Der ohnehin unständliche Commentar macht hier einen Sprung, indem im Folgenden das Beispiel für الأول, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, nicht der dritten, sondern der vierten Einzelrak'a entnommen wird.

ersten Doppelrak'a wäre und weiter nichts (also nicht auch: das vorangehende hiesse), dann aber das Mass des zweiten und dritten Kijâm's (beziehungsweise Rukû') zu einander nichts verlauten würde;¹ so ist die obige Annahme sinnvoller, aber Gott weiss es am besten.² Mithin ist dem Commentar zufolge anzunehmen, dass die Einzelrak'as stets kürzer wurden, wie es auch Kastallâni II, 337, 7 ff. unten heisst: *من الثالثة والثانية أطول من الركعة الأولى في الكسوف أطول من الثالثة وهي أطول من الرابعة*.

Die absolute Dauer der ersten jener Gebetsstellungen annähernd zu bestimmen, während welcher M. Korânstellen recitiert haben soll³ (Kijâm), wird in einem der oben mitgetheilten Hadîth⁴ versucht durch Angabe der zweiten Sûra, deren Recitation jenen Zeitraum ungefähr ausfüllen würde.⁵ Von der absoluten Dauer der übrigen Gebetsstellungen erfahren wir aus den Traditionen nichts;⁶ doch entspricht es jener ersten Bestimmung und dem eben angedeuteten allgemeinen Gang des immer kürzer werdenden Gebetes, wenn aš-Šâfi' der Recitation von Sûra II im ersten Kijâm die von Sûra III, IV und V im zweiten, dritten und vierten Kijâm folgen lässt. Die Stelle wird citirt von Tirmidî p. 111, 17 ff.:

قال الشافعى يقرأ في الركعة الأولى بأم القرآن ونحو من سورة البقرة . . . ثم ركع ركوعاً طويلاً نحو من قراءته رفع ثم رأسه بتكبير وثبت قائماً كما هو ويقراً أيضاً بأم القرآن ونحو من آل عمران ثم ركع ركوعاً طويلاً نحو من قراءته ثم رفع

¹ Hier erst nimmt der Commentar sein Beispiel aus der dritten Einzelrak'a.

² Vgl. oben Buḥ. 266, 11 ff.

³ Vgl. oben Buḥ. 268, 8 unten ff.

⁴ فقام قياماً طويلاً نحو من قراءة سورة البقرة.

⁵ Wenn man von einzeldastehenden Angaben absieht wie folgende: 'Aḥḥ. II, 439, 3 f. ونحوه لابی داود من طريق سليمان بن يسار عن عمرو وزاد فيه أنه قرأ 439, 3 f. في القيام الأول من الركعة الثانية نحو من آل عمران (der Sûra II) bei Abū Da'ūd nach der Version des Suleimān b. Ja'sar v. 'Urwa; und er fügt dort hinzu, dass M. im ersten Kijâm der zweiten Doppelrak'a ca. soviel wie Sûra III recitiert habe.' Kast. II, 317, 28 حديث من حديث عائشة أنه قرأ في الأولى بالعنكبوت والبرق وفي الثانية بيس من الدارقطني. Bei Dāraqutnī aus dem H. von 'A'īša, er hätte in der ersten Doppelrak'a die XXX und XXXI, und im zweiten Kijâm die XLIV recitiert.

رأسه ثم قال سمع الله لمن حده ثم سجد سجدتين تامتين وقيم في كل
 سجدة نحو ما اقام في ركوعه ثم قام فقرأ بام القرآن ونحو من سورة النساء ثم
 رجع ركوعاً طويلاً نحو من قرآته ثم رفع رأسه بتكبير وثبت قائماً ثم قرأ نحو
 من سورة المائدة ثم رجع ركوعاً طويلاً نحو من قرآته ثم رفع فقال سمع الله
 لمن حده ثم سجد سجدتين ثم تشهد ثم سلم.

„Er recitirte in der ersten Rak'a die erste und ungefähr die
 zweite Sūra, darauf machte er eine lange Beugung circa so lang wie
 seine Recitation, darauf erhob er sein Haupt, mit dem Ruf: Allāh
 akbar, blieb so stehen wie er war, und recitirte wieder die erste
 und circa die dritte Sūra, darauf machte er eine lange Beugung
 ungefähr so lang wie seine Recitation, darauf erhob er sein Haupt,
 darauf sagte er: „Möge Gott den erhören, der ihn preist,“ darauf
 machte er zwei ganze Prostrationen, indem er in jeder einzelnen
 Sağda ungefähr so lange verblieb, als er in seinem Rukū' verblieben
 war; darauf stand er auf und recitirte die erste und circa die vierte
 Sūra, darauf machte er eine lange Beugung ungefähr so lang wie
 seine Recitation, darauf erhob er sein Haupt mit dem Ruf „Allāh
 akbar“, und blieb stehen, darauf recitirte er circa die fünfte Sūra,
 darauf machte er eine lange Beugung ungefähr so lang, wie seine
 Recitation, darauf erhob er sich und sagte: „Möge Gott den erhören,
 der ihn preist,“ darauf machte er zwei Prostrationen, darauf sprach
 er das Glaubensbekenntniss und das Salām.“

Da aber das blosse Lesen von Sūra II—V 2—2½ Stunden
 ausfüllt, wobei die Zeit des Rukū' und Suğūd noch nicht eingerechnet
 ist, deren Einzeldauer hier der der entsprechenden Kıra'āt ungefähr
 gleichgesetzt wird, so dürfte Šāfi' in seinen Angaben zu hoch ge-
 griffen haben, da nach diesen das Gebet circa 6—7 Stunden be-
 ansprucht haben müßte. Uebrigens ist noch hervorzuheben, dass
 die vierte Sūra freilich weniger Verse als die dritte hat, factisch
 aber länger ist, was schon Kaṣṣallānī II., 317, 23 f. hervorgehoben wird.
 Trotzdem werden dieselben Angaben hier öfters wiederholt: 320,
 12 ff., 323, 2 ff., 326, 17 ff., 328, 16 ff., wobei nur die Dauer der
 Rakū's kürzer, d. h. der Reihe nach auf 100 Verse der zweiten

Sûra,¹ dann auf 80, 70 und 50 festgesetzt werden. Es ist kaum ein Zweifel darüber möglich, dass diese Angaben willkürlich aus den Haditen abgeleitet sind,² und so mag das eine Beispiel Šāfi's für alle genügen. Immerhin wird das Sonnenfinsternissgebet als das längste geschildert, das vom Propheten je gehalten wurde,³ was durch Nachrichten von Ohnmachtsanfällen in den Reihen der Betenden⁴ — es soll allerdings auch ein heisser Tag gewesen sein — glaubhaft gemacht wird. — Als Tag dieser Sonnenfinsterniss wird der Todestag des Ibrāhīm angegeben:

Buhārī 265, 8 ff. 'Abdallāh b. Muḥammed v. Hāšim b. al Kāsim v. Šaibān Abū Mu'āwīa v. Ziyād b. 'Ilāka v. al Muğira b. Šu'ba; er sagt: Es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M's am Tage, da Ibrāhīm starb; da sagten die Leute: 'Die Sonne hat sich wegen des Todes Ibrāhīm's verfinstert'; doch M. sagte: 'Die Sonne und der Mond verfinstern sich nicht wegen des Todes noch wegen des Lebens jemand's; wann ihr aber (ihre Verfinsterung) sehet, dann betet und ruft Gott, den Mächtigen und Erhabenen, an.'⁵

¹ قدر مائة آية من البقرة n. s. w.

² Kāst. II, 317, 25. إنما هو من قول الفقهاء.

³ Von den angeführten Stellen abgesehen noch: Nasā'i 217, 16 f. 19 f. 219, 1 ff. 223, 19. — Muslim 249, 11 und 13 unten, 250, 8 unten.

⁴ S. oben Buh. 269, 7 ff.; ähnlich Muslim 248, 7 unten ff. Ferner Nasā'i 217, 8: Von Abū Da'ūd v. Abū 'Alī alḥanaflī v. Hāšim Šāhib ad-Dastawā'ī v. Abū Zobeir v. Ġabir b. 'Abdallāh: كسفت الشمس على عهد رسول الله في يوم شديد الحر: Es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M's an einem sehr heissen Tage und es betete M. mit seinen Genossen und blieb lange stehen, bis sie umzusinken begannen etc. (= Muslim 247, 3 unten). — Nasā'i 215, 7 ff.: Von Ja'qūb b. Ibrāhīm v. Ibn 'Uljāja v. Ibn Ġureiğ v. 'Aḡā v. 'Ubalid b. 'Umalr v. einem Wahrhaftigen (wahrscheinlich 'Ā'īsa): كسفت الشمس على عهد رسول الله فقام الناس قياماً شديداً حتى أن رجلاً يومئذ يغشى عليهم حتى أن سجال الماء لتصب شديداً. . . حتى أن رجلاً يومئذ يغشى عليهم حتى أن سجال الماء لتصب شديداً. Es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M's; da betete er mit den Leuten ein langes Gebet . . . bis an diesem Tage einige Männer in Ohnmacht fielen, bis nach Eimer Wasser (gerufen wurde), um auf sie gegossen zu werden wegen des (langen) Gebetes, das er mit ihnen gehalten hatte.

⁵ Vgl. noch Buh. 271, 11 ff. von Abū-l Walīd v. Zā'ida v. Ziyād b. 'Ilāka v. al Muğira b. Šu'ba mit dem Zusatz an dieser Stelle: حتى تجلى (bis die Sonne

Ebd. 271 ult. 272, 1 ff.: Abū Ma'mar v. 'Abd alwārī v. Jūnus v. al Ḥasan v. Abū Bakra, der sagt: es verfinsterte sich die Sonne zur Zeit M's, da ging er hinaus, seinen Mantel nachschleppend, bis er zur Moschee gelangte, und es versammelten sich die Leute zu ihm; da betete er mit ihnen zwei Rak'as, dann wurde die Sonne sichtbar und er sagte: „Die Sonne und der Mond sind zwei von den Wunderzeichen Allāh's und sie verfinstern sich nicht wegen des Todes irgendeines. Wann aber dies geschieht, dann betet und rufet (Gott) an, bis aufgedeckt wird, was bei euch ist (euere Furcht verschwindet);“¹ und (dies sagte er,) weil ein Sohn M's, namens Ibrāhīm gestorben war; da sprachen die Leute davon.²

Die Tageszeit wird bestimmt:

Buh. 267, 6 unten ff.: 'Abdallāh b. Maslama v. Mālik v. Jahjā b. Sa'īd v. 'Amra hint 'Abderrahmān v. 'Ā'īsa, der Gattin M's; es kam eine Jüdin, sie (um eine Gabe³) zu bitten, da sagte die (Jüdin) zu ihr ('Ā'īsa): „Möge dich Gott vor der Pein des Grabes beschützen!“ Da frug 'Ā'īsa M.: „Werden die Menschen in ihren Gräbern gepeinigt?“ M. antwortete, indem er bei Gott vor der (Grabespein) Zuflucht suchte.⁴ — Darauf ritt M. eines Morgens

aus der Verfinsterung tritt). Vgl. ausserdem Naṣā'i 221, 6. Muṣalim 248, 9 f. 250, 11 unten.

¹ Naṣā'i 223, 16 حتى يُمْكشَفَ مَا يَكُمُ, dazu Ḥāšīet as-Sindī ebd. 4 من التَّخْوِيفِ.

² Was sie vom Einfluss dieser zwei Gestirne auf die Welt durch Verursachung von Tod oder Unglück für wahr hielten. Kaṣf. II, 337, 25 f. (قَالَ النَّاسُ فِي ذَلِكَ) أَيُ قَالُوا مَا كَانُوا يَعْتَقِدُونَهُ مِنْ أَنَّ النِّيرَيْنِ يُوجِبَانِ تَغْيِيرَ فِي الْعَالَمِ مِنْ مَوْتٍ وَضَرٍ.

³ Kaṣf. II, 325, 8 جَاءَتْ تَسْأَلُهَا عَطِيَّةً.

⁴ Aus diesem Ḥadīṡ geht ausserdem hervor, dass das عَذَابُ الْقَبْرِ dem Judenthum entnommen ist. Zu ذَلِكْ مِنْ ذَلِكْ قَالَ رَسُولُ اللَّهِ صَلَّى عَلَيْهِ وَسَلَّمَ عَائِدًا بِاللَّهِ مِنْ ذَلِكَ قِيلَ بِمَعْنَى الْمَصْدَرِ أَيُ اسْتَعِيدَ اسْتِعَاذَةً بِاللَّهِ أَوْ هُوَ حَالُ أَيُ فَقَالَ مَا قَالَ مِنَ الدُّعَاءِ عَائِدًا بِاللَّهِ تَعَا مِنْ عَذَابِ الْقَبْرِ وَرَوَى عَنْهُ عَافِيَةُ. Das Participle عَائِدًا steht infinitivisch (wie in عَافِيَةُ) und der Sinn ist: ich suche bei Gott eine Zuflucht; oder es ist Hāl und der Sinn: er sprach irgendwelches Gebet, indem er bei Gott Zuflucht suchte vor der Strafe im Grabe; es wird auch der Nom. gelassen, d. h. ich suche Zuflucht bei Gott.

aus,¹ da verfinsterte sich die Sonne und er kehrte zurück² in den frühesten Stunden des Vormittags; da ging M. mitten durch die Gemächer (seiner Frauen) vorüber (in die Moschee). Darauf blieb er stehen, um zu beten u. s. w.³ Einen Versuch, die Höhe der Sonne zur kritischen Zeit zu bestimmen, finden wir bei Nasā'i, 218, 6 unten ff.

أخبرنا هلال بن العلاء قال حدثنا الحسين بن عياش قال حدثنا زهير قال حدثنا الاسود بن قيس قال حدثني ثعلبة بن عباد العبدي عن أهل البصرة انه شهد خطبة يوما لسمره بن جندب فذكر في خطبته حديثا عن رسول الله قال سمرة بن جندب بينما أنا يوما وقلام من الانصار نرمى غرضين لنا على عهد رسول الله حتى اذا كانت الشمس قيد رمحين أو ثلاثة في عين الناظر من الافق اسودت فقال أحدنا لصاحبه انطلق بنا الى المسجد النبوي

Es erzählte uns Hilāl b. al 'Alā' b. Hilāl von al Ḥusain b. 'Ajjās v. Zuhair v. al Aswad b. Kais v. Ta'labā b. 'Abbād al 'Abdi (einem) von den Bewohnern Baṣra's, dass er eines Tages einer Huṭba des Samura b. Gundab⁴ beiwohnte; da erwähnte er in seiner Huṭba ein Hadit von M.; es sagte Samura b. Gundab: Während ich eines Tages und ein Bursche von den Anṣar's nach zwei Zielen von uns (mit Pfeilen) schossen zur Zeit M.'s, bis die Sonne, da sie 2—3 Rumḥ (Lanzenlängen) im Auge des Beschauers vom Firmamente abstand, sich verfinsterte, da sagte einer von uns zum anderen: „Lass' uns in die Moschee gehen u. s. w.“

Rumḥ (Lanze)⁵ ist nach Angaben neuerer Astronomen = $4\frac{1}{2}^{\circ}$, doch soll nach LANE a. a. O. in älterer Zeit der Sprachgebrauch verschieden gewesen sein und geschwankt haben, so dass Rumḥ auch grössere Masse (an einer Stelle ebda. s. v. زباني) bis 9° bezeichnet

¹ 'Ash. II, 451, 5 f. **والمركب الذي كان النبي صلعم فيه بسبب موت ابنه ابراهيم**, also anlässlich des Todes Ibrāhīms; ebenso Kāst II, 332 Mitte.

² Kāst II, 332, 17 **فرجع من الجنازة**, also von der Bestattung seines Sohnes.

³ Es folgt die oft gegebene Schilderung des Gebetes. — Ein diesem gleiches Hadit Boh. 270, 2 ff. Vgl. ausserdem Nasā'i 216, 14. 222 ult.

⁴ Statthalter in Baṣra 50—53 d. H. AUGUST MÜLLER I, 343.

⁵ LANE a. v. **رمح**.

haben könne. Nach einer gütigen Mittheilung Dr. MAHLERS war nun am 27. Jänner 632 n. Chr. = 28. Šawwāl 10 d. H. (dem Tage der Sonnenfinsterniss) für al Madina ($\varphi = 24^{\circ}5'$, $\lambda = 40^{\circ}5'$) die Höhe der Sonne um 7^h VM. (Grösse der Verfinsterung 1.9 Zoll) $5^{\circ}35'$, um 8^h VM. (Grösse der Verfinsterung 9.8 Zoll) $17^{\circ}33'$ und um 9^h VM. (Grösse der Verfinsterung 3.8 Zoll) $28^{\circ}43'$. — Da aber für Madina nach den astronomischen Berechnungen schon um 8^h 3.2^m VM. die grösste Phase der Finsterniss stattfand, Samura b. Ġundab jedoch nicht nach dieser Zeit der grössten Phase ihrer erst gewahr worden sein kann, sondern vielmehr sie schon vorher muss gesehen haben, dürfte an unserer Stelle die Angabe, die Rumh = $4\frac{1}{2}^{\circ}$ setzt, vollkommen zutreffen, da eine Sonnenhöhe von (2—3 Rumh d. h.) 9° — $13\frac{1}{2}^{\circ}$ für Madina und diesen Tag thatsächlich in die Zeit von 7^h—8^h VM., d. h. die Zeit vor der grössten Phase, fällt.

Aus den historischen Nachrichten geht also mit Sicherheit mindestens dies hervor, dass das Naturereigniss früh morgens stattfand.

Ibrāhīm, dessen Todestag mit dem Datum der Sonnenfinsterniss zusammenfällt, war Sohn des Propheten und der coptischen Slavin Maria, Tochter des Simeon,¹ aus Ĥafa im Bezirke Anšinā in Oberägypten;² diese hatte der Pagarch von Babylon Georgios Sohn des Menas Parkabios, damals noch in Alexandrien,³ zugleich mit ihrer Schwester Širin durch Moḥammeds Abgesandten Ĥātib b. (Abī) Balta'a⁴ dem Propheten zukommen lassen. Sie gebar den Ibrāhīm im Dū'lhigga viii.⁵ Wie alle Söhne Moḥammeds starb er sehr früh, noch bevor er sein Säuglingsalter zurückgelegt hatte.⁶ Bei 'Asḳalāni n. 458, 11 ff. und Kaṣṭallāni n. 316, 6 unten ff. finden wir über das genauere Datum folgende Vermuthungen:

¹ Tab. 1, 4, 1777 ult. مارية بنت سَمْعُون القبطية.

² A. SPRENGER III, 85.

³ J. KARABACEK in *Samml. der Pap. Erzherzog Rainer*, 1. Jahrgang, p. 3—11.

⁴ J. WELLHAUSEN, *Skizzen und Vorarbeiten*, 4. Heft, p. r, § 4.

⁵ April 630. Tab. 1, 3, 1686, 11; vgl. A. SPRENGER III, 86 und G. WEIL, *Mohammed der Prophet*, p. 242.

⁶ I. GOLDZIKER, *Muḥammedanische Studien* II, 105.

وقد ذكر جمهور أهل السير أنه مات في السنة العاشرة من الهجرة فقيل في ربيع الأول وقيل في رمضان وقيل في ذي الحجة^١ والاکثر على أنها وقعت في عاشر الشهر^٢ وقيل في رابعه وقيل في رابع عشرة ولا يصح شئ منها على قول ذي الحجة لأن الثبوت صلحهم كان إذ ذاك بمكة في الحج وقد ثبت أنه شهد وفاته وكانت بالمدينة بلا خلاف^٣ نعم قيل أنه مات^٤ سنة تسع فإن ثبت يصح^٥ وجزم الترمذي بأنها كانت سنة الحديبية^٦ وسحاب^٧ بأنه كان يومئذ^٨ بالحديبية ورجع^٩ منها في آخر ذي^{١٠} القعدة قلعلها كانت في أواخر الشهر وفيه رد على أهل الهيئة لأنهم يزعمون أنه لا يقع في الأوقات المذكورة^{١١} وقد فرض الشافعي وقوع العيد والكسوف معا واعترضه بعض من اعتمد على قول أهل الهيئة وانتدب أصحاب الشافعي لدفع قول المعترض فأصابوا^{١٢}

Der Haupttheil der Biographen erzählen, er (Ibrāhīm) sei im Jahre x d. H. gestorben, und zwar heisst es im Rabi' i. oder im Ramaḍān, oder im Du'ḥiġga; die meisten (stimmen darin überein), dass sein Tod am 10. des Monats eingetreten sei, andere sagen: am 4. des Monats, andere am 14. — Doch ist keines dieser Daten richtig,¹² was die Angabe des Monats Du'ḥiġga betrifft, da M. damals¹³ in Mekka auf der (Abschieds)pilgerfahrt war, während doch feststeht, dass er bei Ibrāhīms Tode anwesend war und dieser ohne Zweifel in Medina vorfiel. Es heisst aber: er sei im Jahre ix gestorben, wenn dieses feststeht,¹⁴ mag auch jenes richtig sein.¹⁵

^١ Kast. a. a. O. fehlt; für die folgenden وقيل hier stets أو.

^٢ Kast. في عاشر الشهر وعليه الأكثر.

^٣ لأنه قد ثبت أنه عليه الصلوة والسلام شهد وفاته من غير خلاف ولا ريب أنه عليه الصلوة والسلام كان إذ ذاك بمكة في حجة الوداع^٤ جميع ذلك^٥ كان في^٦ لكن^٧

^٨ S. ١٠٠.

^٩ S. ١٠٠.

^{١٠} S. ١٠٠.

^{١١} S. ١٠٠.

^{١٢} Das Folgende fehlt.

^{١٣} Weder der 4., noch der 10., noch der 14. Tag.

^{١٤} Im Du'ḥiġga x.

^{١٥} Das Jahr ix als Todesjahr Ibrāhīms.

^{١٦} Nämlich, dass er im Du'ḥiġga starb, da im Jahre ix Abū Bakr die Pilgerfahrt leitete (Ibn Hišām, p. 919).

Nawawī aber hat es dahin entschieden, sein Tod habe sich im Jahre von Hudaibīja¹ ereignet, und man antwortet,² M. sei damals zwar in Hudaibīja gewesen, doch (schon) am letzten Dūlka'da zurückgekehrt;³ es könne sein Tod aber auch in den letzten Tagen des Monats⁴ vorgefallen sein. Und dies hat man den Astronomen entgegengehalten; denn diese meinen, dass die Sonnenfinsterniss an keinem der erwähnten Data sich ereignet habe. Aš-Šāfi' aber hat die Zeit des Festes und der Sonnenfinsterniss auf den gleichen Termin angesetzt;⁵ es widersprachen ihm aber einige, die sich auf die Lehren der Astronomen stützten; doch die Genossen aš-Šāfi's waren bald bereit, die Rede des Gegners zurückzuweisen und trafen das Rechte.⁶

Es schwankt also in den einheimischen Traditionen nicht bloss die Tages- und Monatsangabe für das Jahr x, sondern es werden auch, um den für dieses Jahr unhaltbaren Monat Dūlhiǧǧa zu retten, das Jahr ix, sogar auch das Jahr vi herbeigezogen. Letzteres ist aber schon deshalb widersinnig, weil als das Jahr der Gesandtschaften, in dem Moḥammed Ibrāhīms Mutter als Geschenk erhielt, das Jahr vii allgemein angenommen wird. Culturhistorisch interessant ist immerhin die aus dem oben Mitgetheilten hervorgehende Thatsache, dass schon die arabischen Astronomen die historisch überlieferten Daten⁶ für Ibrāhīms Tod mit Hilfe der Sonnenfinsterniss, die sich nach denselben historischen Berichten an diesem Tage ereignete, untersucht und für falsch befunden hatten, was aber Polemiken und einen ungleichen Kampf seitens der Hadithgelehrten nicht verhinderte.

¹ Jahr vi d. H.

² Auf den Einwurf, der Tod Ibrāhīms und die Sonnenfinsterniss könnten nicht im Dūlhiǧǧa vorgefallen sein.

³ Bei Kaṣṭallānī: Nawawī aber hat es dahin entschieden, dass sein Tod im Jahre von Hudaibīja sich ereignet habe und M. damals in Hudaibīja gewesen sei; und man antwortet, er sei schon am letzten Dūlka'da zurückgekehrt u. s. w.

⁴ Dūlhiǧǧa.

⁵ Also Dūlhiǧǧa, erste Hälfte.

⁶ Von diesen ist das vom 10. Rabi' i. x. d. H. = 16. vi, 631 das von SPRENGER III, 86 acceptirte.

Es braucht nur mehr ein Citat bei Kaṣṭallān hervorgehoben zu werden, das mit der oben erwähnten Datirung des Todestages Ibrāhims nach Nawawī in Zusammenhang gebracht werden könnte, es hätte nämlich ausser der Sonnenfinsterniss vom Jahre x noch eine im Jahre vi d. H. stattgefunden, wenn die astronomischen Berechnungen keinen Zweifel darüber liessen, dass seit M.'s Einzug in Medina bis zu seinem Tode bloss eine einzige Sonnenfinsterniss daselbst beobachtet wurde. Die Stelle lautet:

Kaṣṭ. II, 335, 11 ff.: فِي أَوَّلِ الثَّقَاتِ لَابِنِ حَبَانِ أَنَّ الشَّمْسَ كَسَفَتْ فِي السَّنَةِ السَّادِسَةِ فَصَلَّى عَلَيْهِ الصَّلَاةَ وَالسَّلَامَ صَلَاةَ الْكَسوفِ وَقَالَ إِنَّ الشَّمْسَ وَالْقَمَرَ آيَتَانِ مِنْ آيَاتِ اللَّهِ الْحَدِيثِ ثُمَّ كَسَفَتْ فِي السَّنَةِ الْعَاشِرَةِ يَوْمَ مَاتَ ابْنُهُ إِبْرَاهِيمُ

Im Anfang des Buches at-Tikāt von Ibn Hibbān¹ (steht): Es verfinsterte sich die Sonne im Jahre vi und es betete M. das Finsternissgebet und sagte: „Die Sonne und der Mond sind zwei von den Wunderzeichen Gottes u. s. w.“ Darauf verfinsterte sie sich wieder im Jahre x am Todestage des Ibrāhim.²

Dass aber Mohammed bloss einmal, in der Moschee von Medina, das Finsternissgebet gehalten habe, sagen auch Suḡūṭi 217, 4 unten und Ḥāḡiṭ as-Sindi 217, 7 f.: فَإِنَّ رَسُولَ اللَّهِ صَلَّى لَمْ يَصَلِّ الْكَسوفِ إِلَّا مَرَّةً وَاحِدَةً بِالْمَدِينَةِ فِي الْمَسْجِدِ

Diese Sonnenfinsterniss fand aber statt am 28. Šawwāl x = 27. Jänner 632, welches Datum nun auch für den Tod Ibrāhims zu gelten hat.³

¹ Haḡḡi Ḥalīfa ed. G. Flügel II, 491, 5.

² Diese Correctur bezieht sich auf einen von Sindī und Suḡūṭi a. a. O. zurückgewiesenen Zusatz in einem Hadīṭ von 'Abda b. 'Abderrahmān v. Ibn 'Ujafna v. Jahja b. Sa'īd v. 'Amra v. 'Ā'īsa bei Naṣā'ī 217, 6 ff.: أَنَّ رَسُولَ اللَّهِ صَلَّى صَلَّى فِي كَسوفِ فِي صَفَةِ زَمَرِ أَرْبَعِ رَكَعَاتٍ فِي أَرْبَعِ سَجَدَاتٍ قَالَ الْأَزهَرِيُّ الصَّفَةُ مَوْضِعٌ بِهِ (M. habe bei einer Finsterniss unter der Schutzhalle (ʿAṣḡ. II, 447, 19 f. (M. habe bei einer Finsterniss unter der Schutzhalle (also in Mekka) vier Rak'as in vier Saḡalas gebetet.)

³ Die früher mitgetheilten Angaben bei Kaṣṭ. II, 332 Mitte und ebd. 17. ʿAṣḡ. II, 451, 5, M. sei auf der Rückkehr von der Bestattung Ibrāhims, während welcher sich die Sonne verfinstert hätte, in die Moschee zum Gebet gekommen, könnten

Für die weitere mohammedanische Chronologie wäre mit der Fixirung dieses Datums ein fester Anhaltspunkt gewonnen, wenn uns irgendwelche Bindeglieder bekannt wären, vermittels derer man von hier aus nach vorne oder zurück rechnen könnte. Aber selbst den Todestag des Ibrāhīm (27. Jänner 632) als bekannt und seinen Geburtstag (im April 630) nach Tabari als richtig vorausgesetzt, lässt sich von da aus, was schon Wellhausen ausgesprochen hat,¹ nicht einmal „für die Zeit der Anknüpfung mit dem Muḥaukis“ ein Schluss ziehen; es kann nur constatirt werden, dass durch das neu gewonnene Datum jenes für das Jahr der Sendboten überlieferte und angenommene (Muharram vii)² nicht umgestürzt wird.

Dem Bestreben der Muslime, bei jedem ungewohnten Ereigniss genau dem Beispiele des Propheten zu folgen, und dem Aufsehen, das ein Abweichen davon nothwendigerweise erregte, verdanken wir die weitere, bei Buḥārī erhaltene Nachricht von einer zweiten Sonnenfinsterniss, die lange nach jener, von der bisher die Rede war, wiederum in al-Madina geschehen wurde.

Buḥ. 266, 4 unten ff.: *وكان يحدث كثير من عباس أن عبد الله بن عباس كان يحدث يوم خسفت الشمس بمثل حديث عروة عن عائشة فقلت لعروة إن أخاك يوم خسفت الشمس بالمدينة لم يزد على ركتين مثل الصبح قال أجل لأنه أخطأ السنة*.

[Ibn Šihāb ez-Zuhri erzählt]:³ Es pflegte Katir b. 'Abbās zu erzählen, dass 'Abdallāh b. 'Abbās am Tage der Sonnenfinsterniss ein ähnliches Ḥadīth wie das von 'Urwa von 'Ā'īša er-

in Anbetracht der frühen Stunde der Verfinsternung die Vermuthung auftauchen lassen, Ibrāhīm könne denn doch nicht am selben Tage gestorben sein. Doch sprechen die Ḥadīthe über diesen Punkt (يوم مات إبراهيم) viel zu deutlich, während sie vom Zweck jener Ausfahrt (ذات غداة مركبا) nichts verlauten lassen und ganz allgemein sprechen, so dass eher die Vermuthung nahegelegt wird, jene specialisirenden Angaben seien nachträglich erfunden worden.

¹ *Skizzen und Vorarbeiten*, IV, Heft, p. 100, Anm. 1.

² 11. v. — 9. v. 628. A. SPENKOW III, 261. J. WELLHAUSEN R. A. O., p. 97 nach Ibn Sa'da *Schreiben und Baten M.'s*, arab. Text, p. 1, Z. 15 f. Tab. I, 5, 1575 (nach Wāḡidi).

³ Ask. II, 443, 14 *هو مقول الزهري أيضا*.

zählte,¹ — Da sagte ich (Ibn Šihāb)² zu 'Urwa (b. ez-Zobeir): 'Dein Bruder ('Abdallāh) hat am Tage der Sonnenfinsterniss in Madina nichts über zwei Rak'as wie beim Morgen(gebet) gebetet;³ da sagte er: 'Wohl, da er die Sunna verfehlt hat.'

Ferner Buh. 272, 4 unten ff.:

'Es sagte (Ibn Šihāb) ez-Zuhri: Ich sagte (zu 'Urwa b. ez-Zobeir): 'Was hat dein Bruder da, 'Abdallāh b. ez-Zobeir gethan? er hat nur zwei Rak'as wie beim Morgengebet⁴ gemacht, als er in Madina (bei der Sonnenfinsterniss) betete.' Er antwortete: 'Ja; er hat die Sunna verfehlt.' Obgleich nicht ausdrücklich hervorgehoben, ist es doch sehr wahrscheinlich, dass auf ein Ereigniss während des Gegenchalifats 'Abdallāhs angespielt wird. Allerdings hielt er sich während dieses Zeitraums vorwiegend in Mekka auf, wohin er als ein Schützling des heiligen Hauses vor Jazids Statthalter Walid b. 'Otba, als dieser von ihm die Huldigung für Jazid verlangte, im Jahre 60 d. H. aus Madina geflohen war.⁵ Erst im Jahre 63⁶ wurde Jazids damaliger Statthalter 'Utmān b. Moḥammed b. Abi Sufjān aus Madina vertrieben und mit den Umajjaden verfolgt, die Stadt aber Ende 63 von Muslim b. 'Okba wieder erobert⁷ und 'Abdallāh selbst anfangs 64 in Mekka von Ḥuṣain b. Numair belagert.⁸ Während der Belagerung starb Jazid⁹ und Ḥuṣain knüpfte mit 'Abdallāh Unterhandlungen an.¹⁰ Als sich aber diese zerschlugen und Merwān I. in Syrien gehuldigt wurde,¹¹ hatte Madina durch die Vertreibung Merwāns seitens 'Abdallāhs das Joch der Omajjaden wieder ab-

¹ S. oben Buh. 266, 8 ff., demzufolge M. bei der Sonnenfinsterniss zwei Doppelrak'as gebetet hätte; Kaṣf. II, 321, 7 unten f. أنه (بمثل حديث عروة عن عائشة) صلى أربع ركعات في ركعتين وأربع سجّادات صلّهم . . .

² Siehe p. 97, Note 3.

³ An der Parallelstelle Buh. 272, 3 unten f. ما صلى آلا ركعتين مثل الصبح. إذ صلى الغم

⁴ Kaṣf. II, 321 pen. مثل صلوة الصبح.

⁵ G. WERT, *Geschichte der Chalifen* I, 300 ff. Tab. II, 1. 219, Z. 20—220, Z. 2.

⁶ Tab. II, 1. 405, Z. 9 ff.

⁷ Nach der Schlacht bei Harra; Tab. II, 1. 423, Z. 15.

⁸ Tab. II, 1. 425, Z. 9 f.

⁹ 15 Rabī I, 64; Tab. II, 1. 427 ult.

¹⁰ Tab. II, 1. 430.

¹¹ Ebd. 467, 6.

geschüttelt¹ und 'Abdallāh sandte seinen Bruder 'Ubaida als Statthalter nach Madina.² Erst von diesem Zeitpunkt an kann 'Abdallāhs Anerkennung als Gegenchalife auch über Madina datirt werden³ (64 d. H.). Wenn also 'Abdallāh in Madina gebetet haben soll, und dieses sein Gebet, als von der Tradition abweichend, so übel bemerkt wurde, ist jedenfalls die Annahme gestattet, er habe dies daselbst in einer hervorragenden Stellung gethan, so dass als terminus a quo das Jahr 64 angesetzt werden darf, wie wir auch in den schon citirten Chroniken Mekka's die Nachricht finden, 'Abdallāh habe das Pilgerfest neun Jahre nacheinander und zwar vom Jahre 63 an (bis 71) geleitet.⁴ Der terminus ad quem wäre mit Ibn ez-Zubairs Todesjahr (73) gegeben, doch lässt sich die zeitliche Grenze enger ziehen, denn schon im Jahre 72 war Madina ihm wieder untreu geworden, da in diesem Jahre nach Tabari⁵ Statthalter in Madina von seiten 'Abdalmelik's Tārik der Freigelassene 'Utmāns war. In einem Zusatz zur oben mitgetheilten Erzählung Ibn Šihābs⁶ nach al Isma'ili bei 'Askalānt⁷ wird allerdings in sehr vager Weise der Zeitpunkt des Ereignisses bestimmt: „Zur Zeit, da er nach Syrien reisen wollte.“ Nun wird aber erzählt,⁸ dass, als Ḥusain nach dem Tode

¹ Ebd. 467, 8 f. لَمَّا بُويعَ عَبْدُ اللَّهِ بْنِ الزُبَيْرِ وَلَّى الْمَدِينَةَ عَمِيْدَةً بَنَ . . . الزُّبَيْرِ . . . وَأَخْرَجَ بَنِي أُمَيَّةَ وَسُرَوَانَ بْنِ الْحَكَمِ إِلَى الشَّامِ

² „Die Chroniken der Stadt Mekka“ ed. F. WÜSTENFELD II, 169 pen. ult. وْبُويعَ ابْنُ الزُّبَيْرِ بَعْدَ رَحِيلِ الْحَصِينِ عَنْ مَكَّةَ بِالْخَلِيفَةِ بِالْحَرَمَيْنِ ثُمَّ بُويعَ بِهَا فِي الْعِرَاقِ . . . وَالْيَمَنِ وَغَيْرِ ذَلِكَ . . . Es wurde ihm ez-Zubeir als Chalifen in Mekka und Medina nach Ḥusains Abzug von Mekka gehuldigt, dann im 'Irāk, Jemen u. s. f. Ḥusains Abzug fand aber statt am 5. Rabī' II. 64; ebd. 7 unten f. الشَّامِ إِلَى الْحَصِينِ وَأَلْب (الْحَصِينِ) . . . خَمْسَ لَيَالٍ يَخْلُونَ مِنْ رَبِيعِ الْآخِرِ سَنَةً أَرْبَعٍ وَسِتِّينَ

³ II, 235, 8 unten ff. انْ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ الزُّبَيْرِ بَنَ الْعَوَامِ رَضِيَهَا حَيٌّ بِالنَّاسِ . . . تَسْعَ حَيٍّ وَلَا وَكَانَ أَوَّلَهَا سَنَةً ثَلَاثَ وَسِتِّينَ وَأَخْرَجَهَا سَنَةً إِحْدَى وَسَبْعِينَ . . . قَوْلَى الْحَيِّ بِالنَّاسِ فِي هَذِهِ السَّنَةِ (٧٢) الْحِجَاجِ ابْنِ يُوسُفَ . . . وَكَانَ الْعَامِلُ عَلَى الْمَدِينَةِ طَارِقُ مَوْلَى عُثْمَانَ مِنْ قَبْلِ عَبْدِ الْمَلِكِ

⁴ S. oben Bah. 266, 4 unten ff. . . . وَأَخْوَكُ . . . وَلِلْإِسْمَاعِيلِيِّ: فَقُلْتُ لِعُرْوَةَ وَاللَّهِ مَا فَعَلَ ذَلِكَ أَخْوَكُ . . . عَبْدُ اللَّهِ بْنِ الزُّبَيْرِ انْخَسَفَتِ الشَّمْسُ وَهُوَ بِالْمَدِينَةِ زَمَنَ أَرَادَ أَنْ يَسِيرَ إِلَى الشَّامِ فَمَا ضَلَّى إِلَّا مِثْلَ الصَّبْحِ

⁵ G. WELT, Geschichte der Chalifen I, 336 f.

Jazids mit dem belagerten 'Abdallāh Unterhandlungen anknüpfte, diese zur Anerkennung Ibn ez-Zubairs von Seiten Ḥusains geführt hätten, wenn jener sich hätte entschliessen können, diesem nach Syrien zu folgen.¹ Umgekehrt wird der Vorgang in den Chroniken der Stadt Mekka geschildert, 'Abdallāh selbst hätte sich angetragen, mit Ḥusain b. Numair und seinem Heere nach Syrien zu ziehen.² Dies muss also nach dem 15. Rabi' 1. 64 (dem Todestage Jazids) geschehen sein, und falls die Zusammenstellung jenes Zusatzes al Ismā'īlis (ومن أراد أن يسير إلى الشام) mit den eben angeführten Nachrichten richtig ist, muss das Jahr der Sonnenfinsterniss in den ersten der als Zeitgrenze angesetzten Jahre (64—72) gesucht werden. Thatsächlich fanden in den Jahren 64—72 zwei Sonnenfinsternisse statt: am 28. Rāḡab 66 (= 28. Februar 686) und am 29. Dū'l-Ḳa'da 72 (= 22. April 692). Das zweite Datum lässt sich aber mit Sicherheit ausschliessen, da am 1. Dū'l-Ḳa'da 72 'Abdallāhs Belagerung in Mekka durch Ḥaḡḡāḡ begann,³ so dass, die Richtigkeit der übrigen Ausführungen vorausgesetzt, die von Buhārī erwähnte Sonnenfinsterniss des 'Abdallāh b. ez-Zubeir in Madina jene vom Jahre 66 d. H. sein muss.

¹ Bei Tab. II, I. 431, Z. 3 sagt Ḥusain zu 'Abdallāh: هَلَمْ فَلْتَبَايَعَكَ ثُمَّ أَخْرَجَ مَعِيَ إِلَى الشَّامِ, 'Wohlan! wir wollen dir huldigen, dann komm' mit mir nach Syrien.'

² II, 169, 5 unten ff. وسأله ابن الزبير في أن يبايع له هو ومن معه من أهل الشام على أن يذهب معهم ابن الزبير إلى الشام ويؤمن الناس ويهدئ الدماء التي كانت بينه وبينهم وبين أهل الحرم فأبى الخصمين ذلك. Es befragte Ibn ez-Zubeir ihn (Ḥusain) darüber, dass dieser und sein syrisches Heer ihm huldigen, unter der Bedingung, dass er (Ibn Zubeir) mit ihnen nach Syrien ziehe, Amnestie gewährt werde und das Blut, das von ihm (Ḥusain), ihnen (den Syrern) und den Bewohnern der heiligen Stadt vergossen worden, ungerächt bleibe, doch verweigerte al Ḥusain dieses. — Welche von diesen zwei Versionen richtig sei, kommt hier nicht in Betracht; Thatsache ist bloss, dass eine Tradition über diesen Punkt existirt hat.

³ Tab. II, 2. 831, Z. 11 f. v: حَصَرَ ابْنُ الزَّبِيرِ لَيْلَةَ هَلَالِ ذِي الْقَعْدَةِ سَنَةِ (ähnlich abd. 844, Z. 10); spätestens Anfang Dū'l-Ḳa'da nach Tab. II, 2. 830, Z. 13 f. فَلَمَّا دَخَلَ ذُو الْقَعْدَةِ رَجُلُ الْحِجَابِ مِنَ الطَّالِفِ حَتَّى نَزَلَ بِشَرِّ مَيْمُونٍ وَحَصَرَ ابْنُ الزَّبِيرِ النَّهْجَ; vgl. noch F. WÜRTEMBERG, *Chroniken der Stadt Mekka* IV, 140. — AUG. MÜLLER I, 386. — G. WIELI, 417, wo der Beginn der Belagerung zu dieser Zeit begründet wird, damit 'Abdallāh die gegen Ende dieses Monats eintreffenden Pilger nicht zu seinen Zwecken gebrauche.'

Bei Nasā'i i. 215, 3 ff. findet sich ein Hadith von 'Amr b. 'Utmān b. Sa'id v. Alwalid (b. Muslim) v. ('Abderrahmān) b. Namir v. (Ibn Šihāb) ez-Zohri von Katir b. 'Abbās; und von 'Amr b. 'Utmān v. Alwalid v. al 'Auzā'i (Abderrahmān b. 'Omar) v. Ez-Zohri (b. Šihāb) von Katir b. 'Abbās v. 'Abdallāh b. 'Abbās: أن رسول الله صلعم صلى يوم كسفت الشمس أربع ركعات في ركعتين وأربع سجعات.
 Ferner bei Muslim i, 247, 6: Mohammed b. Alwalid ez-Zubaidi v. ez-Zohri, der sagt: كان كثير بن عباس يحدث أن ابن عباس كان يحدث عن صلوة رسول الله صلعم يوم كسفت الشمس بمثل ما حدث عروة عن عائشة.
 Diese Hadithe nach 'Abdallāh b. 'Abbās sind identisch mit dem Buh. 266, 3 unten (nach demselben) angedeuteten.

Wenn man nun besonders die Stelle nach Muslim mit jener bei Buhārī a. a. O. zusammenhält: وكان يحدث كثير بن عباس أن عبد الله بن عباس كان يحدث يوم كسفت الشمس بمثل حديث عروة عن عائشة so können über die Bedeutung der Worte يوم كسفت الشمس an dieser Stelle Zweifel aufsteigen, ob sie nämlich wirklich eine zeitliche Bestimmung zu ابن عباس كان يحدث عبد الله بن عباس enthalten, oder ob vor ihnen hier nicht etwas (bei Muslim: عن صلوة الرسول) ausgefallen, oder zu ergänzen sei. Der im übrigen vollkommene Parallelismus der Buhārī'schen Stelle mit jener bei Muslim berechtigt die Vermuthung umsomehr, als im entgegengesetzten Fall der Ausdruck كان يحدث, als von der Zeit eines Tages gesagt, auffallen müsste.

Eine bestimmtere Nachricht von einer Finsterniss, die 'Abdallāh b. 'Abbās erlebt hätte, findet sich Buh. 268, 9 unten f. im:

باب صلوة الكسوف جماعة وصلى لهم ابن عباس في صفة زمزم وجمع على بن عبد الله بن عباس وصلى ابن عمر

Ueber das Verfinsterungsgebet (ohne den Imām) in corporativer Weise;¹ es betete ihnen² Ibn 'Abbās³ in der Halle des Zamzam-

¹ Durch die Gesamtheit der muslimischen Gemeinde; Ask. ii, 447, 10 f. أي وإن لم يحضر الإمام الراتب فيوم لهم بعضهم وجه قال الجمهور der fix angestellte Imām nicht anwesend ist, soll einer von ihnen (den Gläubigen) den Imām machen; dies lehren die meisten.

² Kast. ii, 327 ult. بهم أي يلقوم.

³ 'Abdallāh: geb. 13–15 Jahre vor M.'s Tode; gest. 68 d. H. A. v. KREMER i, 484.

brunnens (zu Mekka) und es versammelte¹ 'Ali b. 'Abdallāh b. 'Abbās² und es betete Ibn 'Omar.³

Diese Angaben sind jedoch, um weitere Schlussfolgerungen zu gestatten, viel zu unbestimmt.

In dem bisher ausführlich besprochenen Abschnitt über das Sonnenfinsternissgebet bei Buhārī ist ein eigenes Kapitel, das xvii., überschrieben: باب الصلوة في كسوف القمر. Unter dieser Ueberschrift wird ein Hadīth nach Abū Bakra zweimal, in abgekürztem und in längerem Wortlaut mitgetheilt; die weitere Fassung wurde S. 91 oben in Uebersetzung mitgetheilt, der Text beider lautet folgendermassen (Buh. 271, 3 unten ff.):

حدثنا محمود بن غيلان قال حدثنا سعيد بن عامر عن شعبة عن يونس عن الحسن عن أبي بكر قال انكسفت الشمس⁴ على عيد النبي صلعم فصلي ركعتين⁵ حدثنا أبو معمر قال حدثنا عبد الوارث قال حدثنا يونس عن الحسن عن أبي بكر قال خسفت الشمس على عيد النبي صلعم فخرج يجزءا حتى انتهى الى المسجد وثاب اليه الناس فصلي بهم ركعتين فانجلت الشمس فقال ان الشمس والقمر آيتان من آيات الله وانها لا تحسفان لموت احد فاذا كان ذلك فصلوا وادعوا حتى يكشف ما بكم وذلك ان ابنا للنبي صلعم يقال له ابراهيم مات فقال الناس في ذلك⁶

Aus den angeführten Varianten (أو القمر والقمر), die der Commentar zu diesem Texte gibt, ersieht man, dass zwischen Ueberschrift und Inhalt dieses Bāb eine Incongruenz gefühlt wurde, die theils eben durch diese Varianten gewaltsam ausgeglichen werden sollte, theils aber auf natürlicherem Wege durch Annahme des Ihtimāl

¹ Die Gläubigen zum Verflüsterungsgebet Kasf. ii, 328, 5 أي جمع الناس اصله الكسوف.

² Essagfād, der Ahnherr der 'Abbāsiden, geb. 17. Ram. 40, gest. zwischen 114 und 119; Ibn Chall. i, 408.

³ Abū 'Abderrahmān 'Abdallāh, gestorben in Mekka 63 d. H. 84 Jahre alt; Ibn Chall. i, 310.

⁴ Kasf. ii, 336, 7 unten f. nach Ibn abišalba add. أو القمر; ebd. nach Hašim add. والقمر.

⁵ Ask. ii, 453 a. R. Z. 5 وأنهما.

beseitigt wurde. Die Darstellung der Streitfrage am Klarsten in 'Askalānī's Commentar II. 452 pen. — 453, 161:

(قوله باب الصلوة في كسوف القمر) أورد فيه حديث أبي بكر من وجهين مختصرا ومطولا واعترض عليه بأن المختصر ليس فيه ذكر القمر لا بالتصريح ولا بالاحتمال والجواب انه أراد أن يبين ان المختصر بعض الحديث المطول وأما المطول فيؤخذ المقصود من قوله وإذا كان ذلك فصلوا بعد قوله ان الشمس والقمر وقد وقع في بعض طرقه ما هو أصح من ذلك فعند ابن حبان من طريق نوح بن قيس عن يونس بن عبيد في هذا الحديث فإذا رأيتم شيئا من ذلك ومثله في حديث عبد الله بن عمرو فإذا انكسف أحدهما وقد تقدم حديث أبي مسعود بلفظ كسوف أيهما انكسف وفي ذلك رد على من قال لا تندب الجماعة في كسوف القمر وفرق بوجود المشقة في الليل غالبا دون النهار' ووقع عند ابن حبان من وجه آخر أنه صلعم صلى في كسوف القمر ولفظه من طريق النضر بن شميل عن أشعث بإسناده في هذا الحديث: صلى في كسوف الشمس والقمر وكعتين مثل صلاتكم' وأخرج الدارقطني أيضا وفي هذا رد على من أطلق كابن رشيد أنه صلعم لم يُصلِّ فيه ومنهم من أول قوله صلى أي أمر بالصلوة جعلا بين الروايتين' وقال صاحب الهدى لم ينقل أنه صلى في كسوف القمر في جماعة لكن حكى ابن حبان في السيرة له ان القمر خسف في السنة الخامسة فصلى النبي صلعم بأصحابه صلوة الكسوف وكانت أول صلوة كسوف في الاسلام' وهذا إن ثبت انتفى التأويل المذكور وقد جزم به مغلطى في سيرته المختصرة وتبعه شيخنا في نظمها' (تتمية) حكى ابن التين انه وقع في رواية الاصيلي في حديث أبي بكر هذا انكسف القمر بدل الشمس وهذا تغيير لا معنى له وكأنه مسرت عليه مطابقة الحديث للترجمة قلن ان لفظه مغير فغيره هو إلى ما ظنه صوابا وليس كذلك

„Abschnitt über das Gebet bei der Mondesfinsterniss.“ In diesem führt er das Hadith des Abû Bakra an in doppelter Fassung, abgekürzt und lang. — Es wird ihm aber entgegengehalten,¹ dass in der abgekürzten Fassung weder explicite noch implicite des Mondes (und seiner Verfinsterung) Erwähnung geschieht. Die Antwort darauf

¹ Kasf, II, 336, 12 unten ist der Gegner al Ismâ'îlî: واعترض الاسماعيلي على المؤلف.

lautet: er (Buhārī) wollte zeigen, dass die kürzere Fassung ein Theil des langen Hadit sei; was aber das lange betrifft, so wird (darin) das gesuchte (Gebot, bei der Mondesfinsterniss zu beten) seinen Worten entnommen: „Wann aber dies¹ geschieht, so betet!“ nachdem er vorher gesagt hat: „Sieh, Sonne und Mond.“² In einigen Versionen aber (dieses Hadit) kommt noch Deutlicheres als dieses vor; so bei Ibn Hibbān nach der Version des Nūh b. Kais v. Jūnus b. ‘Ubaid in diesem Hadit: „Wann ihr etwas (Eines) davon sehet;“³ ferner bei ihm im Hadit des ‘Abdallāh b. ‘Amr: „Wann Eines von beiden sich verfinstert“, während vom Hadit des Abū Mas‘ūd schon früher die Rede war,⁴ wo der Wortlaut bloss von einer Verfinsternung, welches immer von beiden sich verfinstern mag, handelt. Und damit werden jene widerlegt, die da sagen: Die Gesamtheit (der muslimischen Gemeinde) werde bei der Mondesfinsterniss nicht (zum Gebet) aufgefordert und es mit der Beschwerlichkeit (sich zum Gebet zu versammeln) bei Nacht ganz besonders im Gegensatz zum Tage entscheiden.⁵ Doch kommt bei Ibn Hibbān nach einer anderen Version vor, M. habe bei der Mondesfinsterniss (selbst) gebetet; ihr Wortlaut ist nach der Version des en-Naḍr b. Šumail von Aānā mit seinem Isnād in diesem Hadit: „er betete bei der Sonn- und Mondesfinsterniss zwei Rak‘as, wie euer Gebet;“ Dāraḳuṭnī hat es auch citirt; und damit werden jene widerlegt, die wie Ibn Rašīd verall-

¹ Nöl. eine Verfinsternung; Buh. 272, 4.

² . . . verfinstern sich nicht; a. a. O. 272, 3.

³ Ebenso Buh. 271, 9 فَإِذَا رَأَيْتُمْ شَيْئًا مِنْ ذَلِكَ (von Abū Mūsā); dies sei deutlicher als das bloss فَإِذَا كَانَ ذَلِكَ; der Nachsatz natürlich: *so eilet zum Gebet etc.*

⁴ Ash. II, 437 a. R. = Buh. 260, 3 ff., wo das kurze Hadit lautet: قَالَ النَّبِيُّ صَلِّعُمْ إِنْ الشَّمْسُ وَالْقَمَرُ لَا يَنْكَسِفَانِ لِمَوْتِ أَحَدٍ مِنَ النَّاسِ وَلَكِنْ هُمَا آيَاتَانِ مِنَ آيَاتِ اللَّهِ فَإِذَا رَأَيْتُمُوهُمَا رَأَيْتُمُوهُمَا (Ash. a. a. O. *فَقُومُوا فَصَلُّوا*).

⁵ Kast. II, 337, 25 f. وَلَا يَكْتَفُونَ. Die Lehre lautet, dass die Menschen das (Gebet der Mondesfinsterniss) in ihren Häusern verrichten, ohne dass ihnen das Ausgehen aufgeblüdet werde, damit ihnen dies nicht lästig falle. — Nach Mālik und den Kūfanern (ebd. 20 f.): وَلَا يُجْمَعُ لَهَا بَلْ يَصَلُّونَهَا أَفْرَادًا.

gemeinernd sagen, M. habe bei einer (Mondesfinsterniss) nicht gebetet. Auch haben Einige jene Stelle des Ḥadīṭ (von Aṣ'at)¹ „er betete“ erklärt „er ordnete das Gebet an“,² indem sie (diese) beiden Uebersetzungen vereinen. Der Verfasser des al-Hudā aber sagt:³ es ist nicht überliefert worden, dass er bei der Mondesfinsterniss mit der (ganzen) Gemeinde gebetet habe; doch Ibn Ḥibbān hat in seiner Biographie (des Propheten) erzählt,⁴ im Jahre v habe sich der Mond verfinstert und M. habe mit seinen Genossen das Finsternissgebet gehalten; und es sei das erste Finsternissgebet im Islām gewesen. Wenn aber dies richtig ist, so macht es die vorausgehende Erklärung hinfällig;⁵ wo hat es aber Maḡlīṭāḡ⁶ in seiner abgekürzten Biographie (des Propheten) entschieden und ihm ist unser Lehrer in (seiner) Anordnung dieses (Werkes) gefolgt. (NB.) Ibn et-Tin sagt, in der Version al-Aṣīlī's in diesem Ḥadīṭ Abū Bakra's⁷ stehe: „Es hat sich der Mond verfinstert“ statt „die Sonne“.⁸ Dies ist aber eine sinnlose Aenderung; und es hat den Anschein, als ob ihm die Uebereinstimmung des Ḥadīṭ mit der Ueberschrift Schwierigkeiten gemacht, er aber geglaubt habe, der Wortlaut desselben sei entstellt, und ihn dann selbst dahin geändert habe, wie es ihm richtig schien, während es nicht so ist.⁹ — Es wird also zunächst durch Hinweis auf die richtige Beziehung

¹ Statt **قوله** **وَمِنْهُمْ مَنْ أَوَّلَ قَوْلِهِ** (Aṣḡ.) Kaṣṭ. an der Parallelstelle II, 337, 14 **وَأَوَّلَ بَعْضِهِمْ قَوْلَهُ**.

² so. bei der Sonn- und Mondesfinsterniss.

³ Ibn al-Kaṣṣīm. Kaṣṭ. II, 337, 15 f. geht dieser Aussage voran: **وَذَكَرَ صَاحِبُ جَمْعِ الْعِدَّةِ أَنَّ حَسُوفَ الْقَمَرِ وَقَعَ فِي السَّنَةِ الرَّابِعَةِ فِي حِجَابِ الْآخِرَةِ وَلَمْ يَشْتَبِهْ أَنَّهُ صَلَّعَ جَمْعَ لَهُ النَّاسُ لِلصَّلَاةِ**. Der Verfasser von Gam' al-'Uddā sagt, der Mond habe sich im Ġumādā II, Jahr IV verfinstert, doch sei es nicht bekannt, dass M. (bei diesem Anlass) die Leute zum Gebet versammelt hätte.

⁴ Kaṣṭ. II, 315, 9 f. noch aus einem anderen Werk citirt: **لَكِنْ رَوَى ابْنُ حَبَّانَ فِي الثَّقَاتِ أَنَّهُ صَلَّعَ صَلَّى حَسُوفَ الْقَمَرِ**.

⁵ **صَلَّى أَيْ أَمَرَ بِالصَّلَاةِ**.

⁶ **سَمِيرَةُ مَغْلِطَايَ** Ḥaḡḡi Ḥalīfa, ed. G. Flügél III, 636, 1.

⁷ S. oben Buh. 271, 4 unten ff.

⁸ Kaṣṭ. II, 336, 10 unten.

der Wörter zueinander im Hadîṭ Abû Bakra's, sowie durch Herbeiziehung ähnlicher, deutlicherer Stellen der Nachweis geführt, M. habe bei der Sonnenfinsterniss ein ähnliches Gebet, wie er es da gehalten hatte, auch für die Verfinsternung des Mondes anbefohlen; das Gebet, bei dieser zu beten, sei also im Hadîṭ Abû Bakra's und ähnlichen implicite enthalten, und die Subsumirung dieses Hadîṭ und seines Auszuges unter dem Bâb *ay-ṣalât fi kuṣûf al-Kamar* seitens Buhârî's berechtigt. Von den Varianten zur kürzeren Fassung des Hadîṭ Abû Bakra's führt 'Asḳalânî bloss eine nach Ibn et-Tin (انكسف القمر¹ statt الشمس) an, um sie zurückzuweisen. Dasselbe lässt sich aber mit den von Kaṣṭallânî nach Ḥaṣim und Ibn Abi Šaiba angeführten (انكسفت الشمس والقمر¹) thun; denn dass Sonne und Mond zugleich sich verfinstert hätten, wird nicht anzunehmen sein; heisst es aber: es habe sich das eine Mal die Sonne, das andere der Mond verfinstert und M. habe in beiden Fällen zwei Rak'as gebetet, so würde sich das Hadîṭ auf mehr als ein Ereigniss beziehen und schon dadurch anfechtbar werden. Die zweite Variante, es habe sich Sonne oder Mond zur Zeit M.'s verfinstert, und dieser zwei Rak'as gebetet, richtet sich durch den Zweifel in diesem wesentlichsten Punkt selbst. Dies hat schon jener gefühlt, der die Incompatibilität zwischen شمس und قمر in dieser Verbindung merkte und schlankweg für jenes dieses allein substituirte.

Ungefähr dieselben Argumente liessen sich gegen das von 'Asḳalânî verbatim citirte Hadîṭ nach Aṣ'at anführen, „M. habe bei der Sonn- und Mondesfinsterniss zwei Rak'as gebetet“; hier kommt noch in Betracht, dass أمر بالصلاة durch صلى erklärt worden war, was ein Zeichen ist, dass unter den Hadîṭgelehrten darüber Zweifel geherrscht haben, ob M. selbst bei einer Mondesfinsterniss betend intervenirt habe. Es werden wohl zwei Data (Ġumâda II, Jahr IV und Jahr V) für eine Mondesfinsterniss angegeben, die zur Zeit des Propheten stattgefunden hätte; beim ersten wird aber aus-

¹ على عهد النبي صلعم فصلتي ركعتين.

drücklich hervorgehoben, es sei nicht bekannt, dass M. bei diesem Anlass die Gläubigen zum Gebet gerufen hätte; beim zweiten allerdings, er habe mit seinen Genossen (aṣḥāb) das Finsternissgebet gehalten.¹ Es dürfte also aus dem vorliegenden Material so ziemlich mit Sicherheit folgen, dass M. wenigstens öffentlich bei einer Mondesfinsterniss nicht gebetet hat, und dass die besprochenen Varianten im ersten Ḥadīṭ Abū Bakra's lediglich dem Wunsch ihr Dasein verdanken, die Congruenz zwischen Ueberschrift und Inhalt des xvii. Bāb in Buḥārī's Kapitel über die Finsterniss auch exoterisch und explicite herzustellen. Das zweite (längere) Ḥadīṭ Abū Bakra's spricht von einer Sonnenfinsterniss viel zu deutlich (فَالْجَلَّتِ الشَّمْسُ; قَالَ ابْنَا لِلنَّبِيِّ يُقَالُ لَهُ اِبْرَاهِيمُ مَا تَ), als dass an ihm eine Aenderung hätte vorgenommen werden können, ohne den ganzen Sinn zu stören; dies geschah also am ersten (kürzeren); doch liegt kein Grund vor, weshalb man von der bei 'Asḳalānī ausgesprochenen Ansicht abweichen, und dieses nicht für eine abgekürzte Fassung des zweiten halten sollte, so dass das Ereigniss, auf welches sich beide beziehen, eines sei.

Von den zwei für eine Mondesfinsterniss zur Zeit des Propheten angesetzten Daten stimmt bloss das erste (Gumādā u, Jahr iv),² an dem eine für Madīna sichtbare Finsterniss wirklich stattfand. Ibn Ḥibbān in seiner Angabe, M. habe bei einer Mondesfinsterniss im Jahre v mit seinen Genossen gebetet, kann im Datum geirrt haben, so dass sich bloss daraus, dass im Jahre v für Madīna (und ganz Arabien) keine Mondesfinsterniss in Betracht kommt, gegen seine andere Angabe nichts zu ergeben braucht; doch sieht die Einschränkung, er habe mit seinen Genossen das Finsternissgebet gehalten, ganz einer der Thatsache gemachten Concession ähnlich, Moḥammed habe bei einer Mondesfinsterniss überhaupt nicht gebetet.

¹ Dass M. vor der versammelten muslimischen Gemeinde nie ein Mondesfinsternissgebet gehalten habe, sagen auch Mālik und die Kūfāner, bei Kaṣṣ. n. 337, 21 f. لَمْ يَرِدْ أَنَّهُ عَلَيْهِ الصَّلَاةُ وَالسَّلَامُ صَلَّاهَا فِي جَاعَةِ الْوَحْشِ

² Damals war Moḥammed in Medīna; Ibn Ḥibbān p. 666.

Bevor ich schliesse, kann ich nicht umhin, sowohl Herrn Prof. D. H. MÜLLER, der mir nicht bloss die Anregung zu dieser Untersuchung gab, sondern auch während der Arbeit meine Bestrebungen in jeder Weise förderte, meinen besten Dank auszusprechen, als auch dankbar des Herrn Dr. ED. MAHLER in Budapest zu gedenken, dessen Geduld ich durch häufige Anfragen auf eine harte Probe stellte. Seine Berechnungen über die astronomischen Data der behandelten Finsternisse enthält der folgende Artikel.

Ueber zwei zu al-Madina gesehene Sonnenfinsternisse.¹

Von

Dr. Ed. Mahler.

Herr Professor D. H. MÜLLER hatte die Freundlichkeit, mich auf zwei in arabischen Quellen erwähnte, zu al-Madina gesehene Sonnenfinsternisse aufmerksam zu machen. Eine derselben soll zur Zeit des Propheten am Todestage des im Jahre viii der Hedschra geborenen Ibrāhīm, also in einem der Jahre viii, ix, x der Hedschra stattgefunden haben. Die zweite soll zwischen 64—72 der Hedschra zu al-Madina beobachtet worden sein.

Bevor an die Untersuchung und Reconstruction dieser Finsternisse geschritten werden kann, ist es nothwendig, die in Jahren der Hedschra gegebenen Grenzen in Daten der julianischen Zeitrechnung umzusetzen. Hiefür diene die folgende Tabelle:

Jahre der Hedschra	Julianisches Datum des 1. Mūharram (Jahresanfang)	Jahre der Hedschra	Julianisches Datum des 1. Mūharram (Jahresanfang)
8	1. Mai 629 n. Chr.	10	9. April 631 n. Chr.
9	20. April 630 " "	11	29. März 632 " "
64	30. August 683 n. Chr.	69	6. Juli 688 n. Chr.
65	18. August 684 " "	70	25. Juni 689 " "
66	8. August 685 " "	71	15. Juni 690 " "
67	28. Juli 686 " "	72	4. Juni 691 " "
68	18. Juli 687 " "	73	23. Mai 692 " "

¹ Vgl. den vorangehenden Artikel von Dr. N. RHODOKANAKIS.

Nun zeigt schon der *Canon der Finsternisse* von ORFOLZEN (siehe p. 176—177 das.), dass seit Beginn der Hedschra (16. Juli 622 n. Chr.) bis zum Jahre 12 der Hedschra (18. März 633) — weiter braucht wohl nicht das Untersuchungsgebiet für die erstgenannte Finsterniss ausgedehnt zu werden — eine einzige Sonnenfinsterniss für Medina in Betracht kommen kann; es ist dies die Finsterniss vom: 27. Januar 632 n. Chr. = 28. Schawwāl d. J. 10 der Hedschra (Wechentag = Montag).

Ihre mit Rücksicht auf die GINZEL'schen Correctionen (gegenwärtig die besten, welche sich historischen Zwecken anzupassen vermögen) berechneten Elemente sind:

$L = 309^{\circ}724$	$U_* = 0^{\circ}5547$	$\log \sin g = 9^{\circ}6656$
$z = +3^{\circ}960$	$\log f_* = 7^{\circ}6749$	$\log \sin k = 9^{\circ}9725$
$z = 23^{\circ}617$	$\log \gamma = 9^{\circ}8360$	$\log \cos g = 9^{\circ}9477$
$P = 7^{\circ}606$	$\mu = 275^{\circ}11$	$\log \cos k = 9^{\circ}5381$
$Q = 5^{\circ}138$	$\gamma = +0^{\circ}6855$	$\log \sin \delta = 9^{\circ}4894$
$\log p = 0^{\circ}7164$	$\log n = 1^{\circ}4399$	$\log \cos \delta' = 9^{\circ}9783$
$\log \Delta L = 9^{\circ}7341$	$G = 321^{\circ}60$	$N' = 68^{\circ}719$
$\log q = 8^{\circ}7328$	$K = 96^{\circ}85$	

Centralität:

bei Sonnenaufgang:	$\lambda = +22^{\circ}05$	$\varphi = +20^{\circ}87$
im Mittag:	$\lambda = +77^{\circ}54$	$\varphi = +29^{\circ}39$
bei Sonnenuntergang:	$\lambda = +121^{\circ}87$	$\varphi = +59^{\circ}20$

Ihre grösste Phase betrug für Medina ($\lambda = +40^{\circ}6$, $\varphi = +24^{\circ}5$) 9.8 Zoll, also circa 10 Zoll.

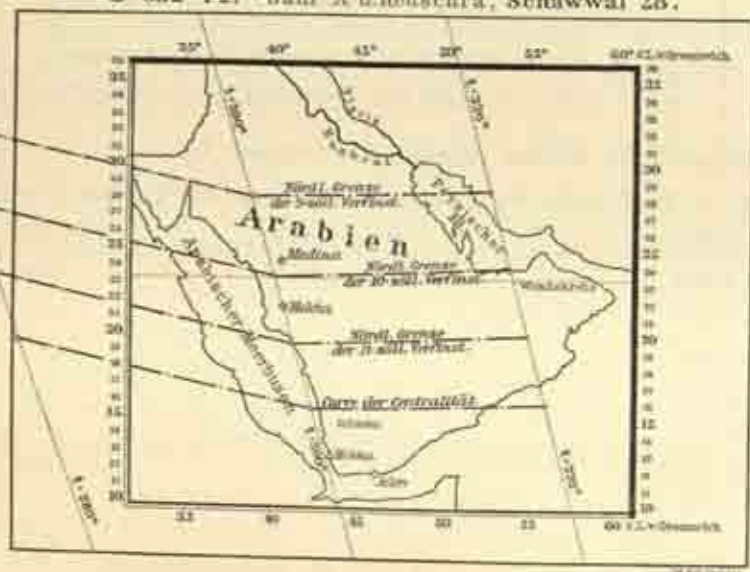
Die Zeit dieser grössten Phase entsprach einem Stundenwinkel der Sonne von $300^{\circ}8$ d. h. die grösste Phase fand statt Vormittags um $8^h 3^m 2^s$ wahr. bürg. Medina'er Zeit.

Nachdem aber zufolge der Rechnung diese Finsterniss bereits um $7^h 20^m$ ($t = 290^{\circ}$) 5 Zoll betrug und noch um 9^h ($t = 315^{\circ}$) 4-zöllig war, so entspricht dies auch vollkommen den weiteren historischen Berichten, denenzufolge diese Finsterniss in den ersten Morgenstunden stattgefunden haben soll.

Es unterliegt sonach keinem Zweifel, dass die erste der Eingangs erwähnten Finsternisse identisch ist mit der vom 27. Januar 632 n. Chr. = 28. Schawwāl d. J. 10 der Hedschra (Wochentag = Montag).

Mit Rücksicht auf das so gewonnene Resultat erachtete ich es für zweckmässig, die Untersuchung damit noch nicht abzuschliessen. Ich hielt es vielmehr für nothwendig, die den Stundenwinkeln ($t = 280^\circ$, $t = 300^\circ$ und $t = 320^\circ$) entsprechenden Punkte der Grenzcurven für die 12-, 11-, 10 und 9-zöllige Verfinsterung zu berechnen

© 632 127. Jahr X d. Hedschra, Schawwāl 28.



und diese in eine Karte (eine Art MERCATOR'sche Projection) einzutragen, um auf diese Weise deutlich erkennen zu lassen, welchen Verlauf die Sonnenfinsternisse für Arabien und insbesondere für Medina genommen hat. So findet man auf der beigegebenen Karte mit dicken strichpunktirten Linien die betreffenden Grenzcurven angegeben und mit punktirten Linien die fast meridional verlaufenden Curven gleichen Stundenwinkels eingetragen. Auf diese Weise erkennt man, dass Medina in der nächsten Nähe der Grenzcurve der 10-zölligen Verfinsterung lag, dass die grösste

Phase der Finsterniss für Medina 9·8 Zoll betrug und zwar bei einem Stundenwinkel von etwa 301° .

Die durch die Rechnung erhaltenen und in die Karte eingetragenen Positionen sind:

Grösse der Verfinst.ung	$t = 280^{\circ}$	$t = 300^{\circ}$	$t = 320^{\circ}$
11 Zoll	$\lambda = +23^{\circ}98$ $\varphi = +23^{\circ}45$	$\lambda = +41^{\circ}31$ $\varphi = +19^{\circ}51$	$\lambda = +54^{\circ}90$ $\varphi = +19^{\circ}23$
10 Zoll	$\lambda = +22^{\circ}66$ $\varphi = +27^{\circ}76$	$\lambda = +40^{\circ}19$ $\varphi = +23^{\circ}59$	$\lambda = +53^{\circ}81$ $\varphi = +24^{\circ}02$
9 Zoll	$\lambda = +21^{\circ}01$ $\varphi = +32^{\circ}63$	$\lambda = +38^{\circ}86$ $\varphi = +28^{\circ}14$	$\lambda = +52^{\circ}57$ $\varphi = +28^{\circ}61$

Speciell für Medina erhalten wir folgende Daten:

Um 7 ^h —	Früh wahr. bürgerl. Zeit ($t = 285^{\circ}$)	war die Verfinst.	1·9 Zoll
" 7 ^h 20 ^m	" " " " ($t = 290^{\circ}$)	" " "	5 "
" 7 ^h 40 ^m	" " " " ($t = 295^{\circ}$)	" " "	7·8 "
" 8 ^h —	" " " " ($t = 300^{\circ}$)	" " "	9·8 "
" 8 ^h 20 ^m	" " " " ($t = 305^{\circ}$)	" " "	8·7 "
" 8 ^h 40 ^m	" " " " ($t = 310^{\circ}$)	" " "	6·3 "
" 9 ^h —	" " " " ($t = 315^{\circ}$)	" " "	3·8 "
" 9 ^h 20 ^m	" " " " ($t = 320^{\circ}$)	" " "	1·3 "

Was die Frage nach der zweiten der mir von Prof. D. H. MÖLLER gütigst mitgetheilten Finsternisse betrifft, so halte ich dafür, dass diese keine andere sein kann, als die vom:

28. Februar 686 n. Chr. = 28. Radschab d. J. 66 der Hedschra
(Wochentag = Mittwoch).

Ihre grösste Phase betrug für Medina 8·9 Zoll bei einem Stundenwinkel der Sonne $t = 310^{\circ}5$, d. i. 8^h 42^m Früh wahr. bürgerl. Zeit.

Zwar fand auch gegen Ende des Jahres 72 der Hedschra, nämlich

22. April 692 n. Chr. = 29. Dsūl-Ca'da d. J. 72 der Hedschra
(Wochentag = Montag)

eine Sonnenfinsterniss statt, deren grösste Phase für Medina 9.7 Zoll betrug und zwar bei einem Stundenwinkel der Sonne von $336^{\circ}9$, d. i. $10^h 27.6^m$ Vormittag wahr. bürger. Zeit. Doch historische Daten lassen darauf schliessen, dass diese Finsterniss hier nicht in Betracht kommen kann; es bleibt somit nur die ersterwähnte übrig, welche sich unter den nahezu gleichen Verhältnissen für Medina abwickelte, wie die oben p. 110—112 ausführlich besprochene Finsterniss des Propheten.

Es ist dies übrigens nichts Ueberraschendes, da zwischen der Mohammed-Finsterniss (27. Januar 632 n. Chr.) und jener vom 28. Februar 686 n. Chr. genau drei Saros-Perioden liegen.

Von den zwei Daten, die für eine Mondesfinsterniss zur Zeit des Propheten mitgetheilt werden, ist eines festgenagelt. Es ist das vom Dschumada II. des Jahres IV der Hedschra. Das Jahr IV der Hedschra begann mit 13. Juni 625 n. Chr., das Jahr V der Hedschra begann mit 2. Juni 626 n. Chr. Nun war 625, in der Nacht des November 19/20 = IV der Hedschra Dschumada II 13 eine totale Mondesfinsterniss. Ihre Elemente sind nach OPFOLZER, (*Canon der Finsternisse*, p. 353):

Datum	Zeit der grössten Phase	Grösse
625, XI. 19.	$23^h 51^m$ mittlere Greenwicher Zeit	19.8 Zoll

Halbe Dauer der Totalität = 50^m .

Dauer der Finsterniss überhaupt = $3^h 42^m$.

Beginn der Verfinsterung = 22^h mittlere Greenwicher Zeit, d. i. 10^h Abend mittlere Greenwicher Zeit oder 40^m nach Mitternacht mittlere Zeit Medina. Beginn der Totalität: $23^h 1^m$ mittlere Greenwicher Zeit d. i. $1^h 41^m$ nach Mitternacht mittlere Zeit Medina.

Das Jahr v der Hedschra kann nicht in Betracht kommen. Allerdings war am 9. November 626 n. Chr. = v der Hedschra Däumada n 13 eine Mondesfinsterniss; diese war aber zu Medina und auch in ganz Arabien nicht sichtbar, denn die Zeit der grössten Phase (9·8 Zoll) fiel auf 11^h 32^m mittlerer Greenwicher Zeit, d. i. 2^h 12^m Nachmittag mittlere Zeit Medina, um welche Zeit die Mondesfinsterniss in Arabien nicht gesehen werden konnte.

Es bleibt somit: Jahr iv der Hedschra Dschumada n 13.

Ueber das Vaitānasūtra und die Stellung des Brahman im Vedischen Opfer.

Von

Dr. W. Caland.

In seiner Abhandlung *'The Atharvaveda'* schreibt BLOOMFIELD (S. 33): „The entire question of the relation of the Atharvaveda to śrauta-practices is a rather obscure point in the history of Vedic literature, it being assumed generally that the Atharvaveda had originally nothing to do with the larger Vedic ritual.“

In den folgenden Zeilen will ich einen Versuch machen, einiges beizubringen zur Klarstellung der Frage, in welchem Verhältniss das Vaitānasūtra zum Śrautaritual steht und welche die Stellung des Brahman im Vedischen Opfer ist.

Seit das Vaitānasūtra von R. GARBE herausgegeben und übersetzt ist, scheint mir die eigentliche Bedeutung desselben bis jetzt nicht erkannt zu sein. VON GARBE, HILLEBRANDT (*Rituallitteratur*, S. 35) und zuletzt von BLOOMFIELD (*The Atharvaveda*, § 60) wird dieser rituelle Text als ein Śrautasūtra betrachtet, ganz derselben Art wie das des Āpastamba oder eines anderen zum Yajurveda gehörigen Sūtraverfassers: als ein Ritualbuch also, das die mit den drei Feuern zu vollziehenden sacralen Handlungen darstellt, freilich so wie dieselben von einem Atharvavedin zu verrichten sind. Dies ist nun, nach meiner Ansicht, unrichtig, wie ich schon früher angedeutet habe (vgl. *Zeitschr. der Deutschen Morgenl. Gesellschaft* 53,

S. 227), jetzt aber, da es noch Vertreter dieser falschen Ansicht gibt, eingehender begründen will.

Auf unsäglich viele Schwierigkeiten wird der künftige Beschreiber des Vedischen Rituals stossen, der sich von GARBE's Uebersetzung des Vaitānasūtra leiten lässt. Nach dieser Uebersetzung scheint es ja auszusehen, als ob das Ritual des Hotar und des Adhvaryu je nach den Vorschriften des Vaitānasūtra zu ändern wäre. Die von HILDEBRANDT mit so grosser Sorgfalt gegebene Beschreibung z. B. des Neu- und Vollmondsopfers, in welcher das Vaitāna ganz beiseite gelassen ist, wird sich, wenn GARBE's Uebersetzung für richtig zu halten ist, als unvollständig, ja theilweise als irrig erweisen. Während nach allen den für den Adhvaryu geltenden Sūtras z. B. die Āghāras vom Adhvaryu stillschweigend zu machen sind, sollte er, nach GARBE's Uebersetzung von Vait. 3. 12, 14, nach jedem Āghāra eine gewisse Strophe aus der Atharvasamhitā hersagen. Während sonst der Adhvaryu die Ājyabhāgas stillschweigend darzubringen hat, soll er dieselben nach dem Vaitāna, d. h. immer nach GARBE's Uebersetzung (3. 17), beide mit derselben Atharvanstrophe opfern. Die Anuyājaspenden, sonst stillschweigend vom Adhvaryu zu verrichten, sollen nach dem Vaitāna (4. 3) mit der Strophe *mano juṣatām* u. s. w. dargebracht werden. Während sonst der Hotar seinen Sitz nördlich vom Vihāra hat, soll er sich nach dem Vaitāna (in GARBE's Uebersetzung nämlich, 16. 7) zuweilen südlich befinden. Und so scheint fast an allen Stellen das Vaitānaritual in Widerspruch mit dem sonstigen Adhvaryu- und Hotarritual zu stehen.

Dieser Widerspruch besteht aber nur, wenn man die Uebersetzung, nicht wenn man das Original zur Hand nimmt und ein wenig genauer betrachtet. Der Schlüssel zum richtigen Verständniss des Textes ist in den einleitenden Vorschriften zu finden:

1. Nun (das Ritual) für die Śrautaopfer. Der den Brahmadeva kennende Brahman setzt sich bei einer Handlung (d. h. während von den anderen Priestern, besonders vom Adhvaryu eine rituelle Handlung¹ verrichtet wird) südlich (vom Ahavaniya) nach der (im

¹ Diesen engeren Sinn hat hier, meins ich, *karmāṇi*, vgl. Kāty. xi. 1. 2.

Kauśikasūtra 3. 5—7 gegebenen) Regel nieder, indem er die Stimme einhält (d. h. nichts Weltliches redet).¹

2. Die (in diesem Sūtra) erwähnten Spenden begleitet er mit Vedasprüchen (d. h. jedesmal nach den im Verfolg erwähnten, vom Adhvaryu oder von einem der anderen Priester darzubringenden, Homas soll der Brahman den jedesmal angegebenen Mantra aussprechen).

3. Wo kein Vedaspruch angegeben ist, (thut er dies) nach Bhāgali mit einem Mantra, der das Stichwort (d. h. den Namen des betreffenden Gottes, dem die Spende gilt) enthält; nach Yuvan Kauśika mit der Strophe: „Prajāpati, kein anderer als Du“ (AS. vii. 80. 3); nach Māthara, je nach der Gottheit;² mit den heiligen Silben nach unserem Lehrer.

4. Einige fügen die Sprüche der Hauptspenden in die Sprüche der Einleitungs- und Schlussspenden ein (d. h. die fürs Anumantraṇa der Hauptspenden vorgeschriebenen Sprüche soll der Brahman nach einigen Autoritäten auch in die Sprüche einfügen, mit welchen er die Einleitungs- und die Schlussspenden verrichtet; die vom Brahman nach dem Atharvaveda-Ritual zu verrichtenden Einleitungs- und Schlussspenden sind im Kauśikasūtra erörtert, vergleiche weiter unten. Auch diese sollen also im Śrautaritual ausgeführt werden).

5. Er heisst den Yajamāna, wenn dieser von einem Atharvavedin geweiht worden ist, reden (d. h. wenn im Folgenden der Terminus ‚er heisst reden‘ gebraucht wird, gilt als persönliches Object dazu: der Yajamāna, als sächliches: der jedesmal angegebene Vedaspruch).

Weiterhin kommen erst die allgemeinen Bestimmungen für den Agnidhra zur Sprache (1. 9—10).

¹ *Vāgryataḥ* ist nicht mit ‚stillschweigend‘ zu übersetzen, da der Brahman gerade während des Karmans das Anumantraṇa zu halten hat.

² Ich vermutho, dass dies bedeutet: Māthara will nur dann die Prajāpati-strophe gebraucht wissen, wenn die Spende dem Prajāpati gilt, sonst schreibt er eine Strophe vor, die den Namen des Gottes enthält. Ganz sicher bin ich aber über diesen Punkt nicht.

Aus diesen Paribhāṣa's erhellt, dass unser Sūtra den Leitfaden bildet für den Brahman¹ und dessen Gehilfen: Āgnīdhra, Potar Brāhmaṇācharyas, und für den Yajamāna, falls dieser sich zum Atharvaveda bekennt, d. h. falls er durch die Sacramente des Atharvanrituals, so wie dieselben im Kauśikasūtra beschrieben sind, geweiht worden ist. Deshalb ist überall das von GARBE in seiner Uebersetzung dieses Sūtra als Subject meistens willkürlich eingefügte ‚der Adhvaryu‘ oder ‚der Hotar‘ durch ‚der Brahman‘ zu ersetzen und jedes von ihm supplirte ‚er opfert‘ oder ‚er bringt Spenden dar‘, in ‚er spricht als Mantra (dabei) aus‘ zu ändern. In allen Sūtras, wo das Verbum fehlt, ist natürlich nicht *juhōti*, sondern *anumantrayate* zu ergänzen. So bedeutet z. B. 8. 21: *pañcāntān pañca* | nicht: ‚(darauf bringt der Adhvaryu) die fünf (allen drei Parvan gemeinsamen) Spenden, mit der für Pūṣan bestimmten zum Schluss (dar)‘, sondern: ‚(er, d. h. der Brahman, spricht nach) jeder der fünf Spenden, deren erste dem Pūṣan geweiht ist (die Sprüche aus, welche 8. 15 erwähnt sind).‘² So bedeutet 4. 9: *dakṣiṇāgnihoman | tṛtīya ulakhale musala iti* | nicht: ‚(schliesslich opfert der Adhvaryu) die Homa (an Agni und Sarasvatī) im Dakṣiṇafeuer, bei deren drittem der Vers AV. x. 9. 26 erforderlich ist‘, sondern: ‚(wenn) die Spenden im Dakṣiṇafeuer (vom Adhvaryu dargebracht sind), (spricht der Brahman Veda sprüche darüber aus; und zwar gilt hier, weil kein besonderer Spruch gegeben wird, die Paribhāṣa I. 3); nach der dritten Spende (spricht er) AS. x. 9. 26.‘ In derselben Weise ist zum Accusativ *aindrāgnaṃ puroḍaṣam* (10. 20) zu ergänzen *brahmānumantrayate cyahṛtibhiḥ* (vgl. I. 3).

Gerade also wie in den Sūtras des Yajurveda in erster Linie das Ādhvaryavam: das Ritual für den Adhvaryu und dessen Gehilfen (pratiprasthātā, neṣṭar, unnetar), in den Sūtras des Ṛgveda das Hautram: das Ritual für den Hotar und dessen Gehilfen (mai-

¹ So hat schon SCHWARZ, *Das altindische Thieropfer*, S. xii bemerkt; ohne Begründung war aber diese Aeusserung ziemlich werthlos.

² In der Uebersetzung dieser Stelle, 8. 15, ist ein Pratiha: *saktā prasneśānām* (AS. v. 24. 1) vergessen.

trāvaruṇa, acchāvāka, grāvastut), in den Sūtras des Sāmaveda das Aūdḡātram: das Ritual für den Udḡātār und dessen Gehilfen (prastotar, prathīhartar, subrahmaṇya) gegeben wird, bezweckt unser Sūtra die Vorschriften zu geben für den Brahman und dessen Gehilfen. Natürlich, dass da, wo der Brahman mit mehreren Priestern gleichzeitig auftritt, auch die Vorschriften für die andern erwähnt werden und der Pluralis verbi angetroffen wird (so z. B. 9. 13 ff.).

Die Rolle, die der Brahman und seine Gehilfen bei den Śrautaopfern zu übernehmen haben, ist uns nun auch aus anderen Quellen als dem Vaitānasūtra bekannt. In den Sūtras des Yajurveda, den Ritualbüchern des Adhvaryu also und in denen des Sāmaveda, den Ritualbüchern des Udḡātār, wird auch das Ritual des Brahman mitgeteilt. Kurze Notizen darüber enthalten auch die Hotarsūtras. Das Brahmatvam für Iṣṭi und Paśubandha findet sich: Baudh. śrs. III. 23—26; Bhāradv. śrs. II. 1—5; Āpast. śrs. III. 18—20; Hir. śrs. II. 21—22; Mān. śrs. II. 1; Kāty. II. 1. 18—II. 2. 24; Lāṭy. IV. 9—V. 4; Śāṅkh. śrs. IV. 6—7; Āśv. śrs. I. 12—13. Das Brahmatvam für das Somaopfer findet sich: Baudh. śrs. ?; Bhāradv. X. 1—?; Āp. XIV. 8—10; Hir. X. 24—25; Mān. II. 1; Kāty. XI. 1; Lāṭy. V. 5—12; Śāṅkh. VII. 14(?)—15. Von allen diesen Beschreibungen ist die des Lāṭyāyana die ausführlichste, die des Śāṅkhāyana die kürzeste.

Die Thatsache, dass in dem für den Adhvaryu, den Hotār oder den Udḡātār bestimmten Leitfaden auch das Ritual des Brahman abgesondert dargestellt wird, steht nicht allein. Bekanntlich werden in die meisten Sūtras des schwarzen Yajus auch das Yajamānam, das Ritual für den Opferherren (in Baudh. Bhār. Āp. Hir. Mān.) und das Hautram mit aufgenommen (Āp. Hir. Mān.). Ja sogar schon in der Saṁhitā des schwarzen Yajus wird das *hautram dārśyam* (TS. II. 5. 7—11) und das *saumikam brahmateam* (TS. III. 5. 2) kurz behandelt.

Diese Thatsache lässt sich, nach meiner Ansicht, hierdurch erklären, dass es dem Hotār, dem Adhvaryu, dem Udḡātār und dem Yajamāna freistand, mit den ihm zukommenden rituellen Handlungen auch die von anderen Priestern zu verbinden. Dies erlaubt

Baudhāyana ausdrücklich im Prāyaścittasūtra (u. 6): *atha darśa-pārṇamāsayoḥ catvāra r̥viṣas teṣāṃ ekasminn avidyamāne trayoḥ pracareyur deau vātha yady eka eva syāt* u. s. w.; das Capitel über Brahmatvam fängt bei Baudhāyana so an: *brahmateaṃ kariṣyan* d. h. 'wenn er (der Yajamāna, oder auch der Adhvaryu?) die Functionen des Brahman erfüllen will . . . ' und schliesst so: *sa etenaiva brahmā bhavati darśapārṇamāsayoḥ* u. s. w.; 'durch den hier beschriebenen Ritus wird er der Brahman beim Neu- und Vollmondsopfer'. Dass Hautram und Brahmatvam zusammen verbunden werden können, lehrt Gobhila t. 6. 21: *yady u vā ubhayaṃ cikīrṣed dhantraṃ caiva brahmateaṃ caiva*; dass der Udgātar zugleich die Functionen des Yajamāna und des Brahman übernehmen konnte, beweist Lāṭyāyana u. 3. 17: *yājamanabrahmatve ced udgātā kuryād* u. s. w.; vgl. Āp. śrs. xii. 17. 2: *yady u vai svayaṃ hotā yajamānaḥ syāt* u. s. w. Diese und ähnliche Combinationen finden besonders bei einem Sattrā statt, bei welchem jeder Theilnehmer die Functionen eines Priesters anzunehmen im Stande sein muss.

Das Ritual nun des Brahman in den oben citirten Quellen stimmt in allen wesentlichen Punkten mit dem im Vaitānasūtra dargestellten überein. Dort wie hier sitzt der Brahman während jedes Karmans südlich vom Vihāra mit dem Angesicht nördlich in der Richtung des Āhavantya, indem er nichts Weltliches redet; dort wie hier hat er, wenn der Adhvaryu ihn um die Erlaubniss zu den verschiedenen Handlungen (*pranīṭāpranayana, prokṣaṇa, vedipari-grahana, prasthāna* u. s. w.) fragt, diese jedesmal in feierlicher Weise zu ertheilen (vgl. z. B. Vait. 2. 1¹ mit Āp. śrs. iii. 19. 1, Lāṭy. u. 10. 29); dort wie hier geht er, wenn eine Handlung von den anderen Priestern anderswo, ausserhalb des Vihāra, verrichtet wird, ihnen nach (*anuvrajet*, vgl. z. B. Vait. 15. 16 mit Āp. xi. 17. 3 und xiv. 8. 6: *agnau prapīyamāne*).

¹ Vait. 2. 1. 2. 1: *enam sarvānānujñāpādam ādyantoḥ* bedeutet: 'in dieser Weise (gibt er) überall (die Erlaubniss); das Wort mit welchem die Erlaubniss ertheilt wird (hier *prapaga*, anderswo *prokṣa, parigrhāna*) (ist) zu Anfang und zu Ende (zu sprechen)'. Die Formel soll also von *yajñam* ab, bei jeder Anujñā wiederholt werden.

In vielen Punkten unterscheidet sich jedoch das Brahmatvam des Vaitāna von dem der anderen Sūtras.

Erstens ist es viel ausführlicher: fast für jede Handlung wird ein vom Brahman herzusagender Vedaspruch angegeben und die zum Anumantraṅga vorgeschriebenen Sprüche sind der übergrossen Mehrzahl nach der Atharvasaphitā entnommen, da ja unser Sūtra der Leitfaden für einen sich zum Atharvaveda bekennenden Brahman ist.

Zweitens hat der Brahman nach unserem Sūtra auch Spenden darzubringen. Zwar wird auch in den anderen rituellen Texten hier und da dem Brahman eine Spende zugewiesen, aber dann zusammen mit den anderen Priestern, z. B. die *Vaipruṣa*-spenden (Vait. 16. 17, vgl. Ap. XII. 16. 15 sqq. und XIV. 9, 6; Śākh. āra. VII. 15, 7). Ausserdem liegen ihm nach dem Vaitāna einige den anderen Sūtras unbekannten Spenden ob, z. B. während der Pressung des Soma (Vait. 16. 11); wenn der Soma übergelaufen ist (Vait. 16. 16); wenn beim Thieropfer das Opferthier losgebunden wird (Vait. 10. 17). Regelmässig hat er — und dieser Zug ist spezifisch Atharvanisch — bei jeder Feier gewisse Einleitungs- und Schluss Spenden darzubringen (*purastāddhoma*, *saṁsthītahoma*), wahrscheinlich im Ahavaniya.¹ Gemeint sind die im Kauśika behandelten, zum ständigen Ritual gehörenden Einleitungsspenden mit AS. IV. 39. 9, 10; V. 29. 1; II. 35. 5. (Vait. 2. 10; Kauś. 3. 16, 17) und die Schluss Spenden mit AS. VII. 97. 3—8 (Vait. 4. 13; Kauś. 6. 3, 4). Falls mit dem Śrautaopfer eine Behexung (*abhicāra*) verbunden wird, soll nach Kauś. 47. 8 und 10 statt dieser Strophen zu den *purastāddhomāḥ* das Lied AS. II. 19 und zu den *saṁsthītahomāḥ* das Lied VI. 75 verwendet werden; dies bedeutet das von GARBE missverstandene Sūtra (Vait. 2. 10): *asādīteṣu haviḥśūktān purastāddhomāḥ juhoty abhicāreṣu abhicārikān saṁsthītahomāṇāḥ ca*, d. h.: „wenn die Opfergaben hingestellt sind (also unmittelbar vor dem Hauptopfer), so bringt er (der Brahman) die (im Kauśikasūtra) genannten Einleitungsspenden dar; bei Behexungen

¹ Vait. 2. 9 wenigstens wird hervorgehoben, dass die *purastāddhomāḥ* im *atipravṛta* darzubringen sind, welches bekanntlich bei der Pitr̥yā istī den Ahavaniya ersetzt.

die für Behexung vorgeschriebenen und die (für Behexung vorgeschriebenen) Schlusspenden'. Die letztere Bestimmung ist eine Anticipation zu der Vait. 4. 13. gegebenen allgemeinen Vorschrift über die Schlussopfer.

Dass Vait. 7. das Agnihotra als eine vom Brahman zu verrichtende Ceremonie ausführlich und vollständig dargestellt wird, ist ebensowenig auffallend als dass es auch in den für den Hotar bestimmten Sūtras behandelt wird. Es kann ja auch vom Yajamāna selbst verrichtet werden; ist dieser ein *bhṛgvaṅgīroviḍa saṃskṛtaḥ*, so gilt für ihn die im Vaitānasūtra gegebene Darstellung.

Schliesslich hat der Brahman nach einigen Schulen die Prāyaścittaspenden darzubringen, d. h. diejenigen Spenden, die eine Störung im normalen Verlauf des Ceremoniells gut machen sollen; nach einigen Schulen, die fünf Taittirīyasūtras wenigstens scheinen auch diese Spenden dem Adhvaryu zuzuthemen. Die ausdrückliche Erwähnung, dass der Brahman die Prāyaścitta darzubringen hat, finde ich im Mānava śr̥s. II. 1. 1: *brahmā prāyaścittāni sruveṇa juhōti*, in Śāṅkh. śr̥s. III. 21. 1: *iṣṭipakṣandheya soma ca prāyaścittam brahmā juhōti*; vgl. *Indische Studien* x, 136. Im Vaitānasūtra, so weit es gedruckt vorliegt, werden nun die Prāyaścitta nicht behandelt, dagegen werden sie ausführlich in dem noch nicht herausgegebenen zweiten Theil desselben erörtert. Die gewöhnliche Weise ein Prāyaścitta darzubringen, besteht nach diesem Sūtra darin, dass man die ständigen Einleitungsspenden darbringt, aber dann mitten in die Schlusspenden gewisse Homas mit den jedesmal angegebenen Strophen einfügt (*ācapati*), worauf das Opfer mit den *saṃsrāvaśābhāga* genannten Spenden (Kauṣ. 6. 9) abgeschlossen wird.

Nach den hier gemachten Bemerkungen wird sich, denke ich, die Untersuchung nach dem Verhältniss des Atharvaveda, sofern seine auf das Śrautaritual sich beziehenden Lieder angeht, zu den anderen Veden, ein wenig anders gestalten als sie von BLOOMFIELD in seiner Abhandlung 'The Atharvaveda' S. 91 ff. unternommen worden ist. Dieser Gelehrte äussert sich u. a. so: . . . it is not too much to say that the Atharvans knew and practised soma-rites

prior to the redaction of the saṃhitā. Whether this was carried on in the spirit and with the equipment of the Vedic schools of the trayī or with some more elementary form that did, above all, not require a variety of priests, can hardly be discerned. Die Atharvans allein können nun einmal nicht ein vedisches Opfer verrichtet haben, ebenso wenig wie z. B. bei Bahvrya: jeder verfügt nur über einen Theil des Materials. Nach meiner Ansicht ist die Frage vielmehr so zu stellen: haben wir nicht die Anwesenheit der auf Śrautaritus bezüglichen Lieder und Mantras in der Atharvasaṃhitā dem Umstand zu verdanken, dass die vom Brahman und Brāhmaṇacharya für sein Anumantraya u. s. w. anzuwendenden Sprüche und Lieder auch in diese Saṃhitā canonisirt worden sind? Und wenn ich nicht irre, ist diese Frage bejahend zu beantworten. Von selbst drängt sich nun die Frage hervor: ist das Brahmatvam, so wie es uns in den Sūtras des Adhvaryu, des Hotar oder des Udgātar vorliegt, älter als das des Vaitānasūtra, und haben die Atharvans sich dessen bemeistert, es mit möglichst vielen Mantras aus ihrer Saṃhitā austattend und beinahe das ganze Anumantraya hinzufügend, oder haben im Gegentheil die anderen Sūtras das Brahmatvam dem Kreise der Atharvans entnommen, das specifisch atharvanische Anumantraya weglassend? Für das Letztere scheint die folgende Erwägung zu sprechen. Es findet sich im Sūtra des Adhvaryu auch das Hautram in verkürzter Gestalt, und hiervon wird wohl niemand behaupten, dass es ursprünglicher ist als das Hautram, das uns in Āśvalāyana oder Śaṅkhāyana vorliegt. Ebenso nun wie die Adhvaryu's in ihr corpus rituale das Hautram verkürzt aufnehmen, so können sie den Atharvankreisen das Brahmatvam verkürzt entnommen und ihrem corpus rituale einverleibt haben. Dennoch kommt mir diese Behauptung, so formulirt, unannehmbar vor, aus diesem Grunde, weil das im Vaitāna dargestellte und im Gopathabrahmaṇya behandelte Brahmatvam dann ein sehr altes Institut sein müsste, was im Gegensatz stünde zu Allem, was wir über das Brāhmaṇa und das Vaitānasūtra wissen. Das Vaitānasūtra ist nämlich jünger als das Kauśikasūtra. Ich erlaube mir hier eine Hypothese vorzubringen über den

Brahman und sein Ritual. Der Brahman war ursprünglich, in vorhistorischer Zeit, nur der Hauspriester des Laien, der Purohita des Königs;¹ er stand ursprünglich ausserhalb des Kreises der vedischen Opfer, der Zauber und das was später Smṛti hiess, waren sein Gebiet: er leitete die häuslichen Angelegenheiten, war der Ācārya und der Zauberarzt. Er ist mit dem Shamanen der Nichtculturvölker am besten zu vergleichen. Eng ist daher die Verwandtschaft der Grhyahandlungen und der im Kauśikasūtra dem Brahman zukommenden Obliegenheiten, die innerlich homogen sind. Die häuslichen und Zauberriten standen im Anfang denen des Veda, d. h. dem Somaopfer feindlich gegenüber. Als aber der häusliche Cult sich entwickelte und von den vedischen Priestern anerkannt werden musste, da räumte man dem Brahman auch ein Platzchen, aber ein sehr bescheidenes, beim Śrautaopfer ein. Als eine Erinnerung an die ursprüngliche Feindschaft, als ein Ueberlebeel derselben, könnte man die ausdrückliche Vorschrift betrachten, in den Ritualbüchern der Adhvaryus, der Udgātars und der Hotars bewahrt, dass der Brahman ein Vasiṣṭhide sein musste, also kein Bhṛgvāgirovit sein durfte. Eine Spur davon, dass einst der Brahman beim Somaopfer gefehlt hat, enthält der Umstand, dass die Erklärung, die Motivirung seiner Anwesenheit beim Śrautaopfer den brāhmaṇischen Theologen, d. h. den Nichtatharvans, immer die grösste Schwierigkeit gemacht hat. Der Hotar ist Hotar durch die Ṛc, der Adhvaryu ist Adhvarya durch das Yajus, der Udgātār ist Udgātār durch das Sāman, für die Anwesenheit des Brahman aber muss man allerhand gezwungene Motive ersinnen (Kauś. br. vi. 11). Die Function des so reformirten und canonisirten Brahman besteht vornehmlich darin, dass er das Opfer, ursprünglich durch seine blossе Anwesenheit, beschützt: *brahmā vai yajñasya dakṣiṇata āste 'bhigoptā* (ŚBr. I. 7. 4. 18), da er südlich vom Ahavaniya sitzt und das Angesicht auf dasselbe gerichtet hält.² Entfernen die

¹ Vgl. GELDNER, *Vedische Studien* II, p. 144.

² So soll auch beim Caturhotarhoma ein Brāhmaṇa südlich sitzen, Āp. ARE. XIV. 13. 7.

anderen Priester sich vom Vihāra, so geht er entweder südlich von ihnen oder er geht hinter ihnen her, alles Handlungen, welche die Absicht haben das Opfer und die Opfernden zu schützen, besonders vom Süden, von der Todesgegend her.¹ Ihm fielen also hauptsächlich die Functionen zu, die mehr negativer als positiver Art waren, denn selbst das Verzehren des Prāsitra scheint man eher als eine Behütungsmaßregel zum Behuf der anderen Priester deuten zu müssen denn als eine Auszeichnung. Nach allen Berichten der Brāhmaṇas war ja das Essen dieses ersten Abschnittes der geweihten Opfersubstanz mit einer gewissen Gefahr verbunden (ŚBr. I 7. 4, Kauṣ.-Br. VI 13, 14). Als nun endlich der Brahman, der Atharvapriester, zum heiligen Somaopfer zugelassen wurde, da waren die Atharvans bestrebt, sich das Brahmaṭvam zu vindiciren durch Einführung eines umständlichen Anumantraya mit Sprüchen, die sie in ihre Saṃhitā aufnahmen, und als infolge der später entstandenen Schematisirung der Brāhmaṇācharyas, der Potar und der Āgnidhra als die Gehilfen des Brahman erklärt waren, wurden auch die von diesen Priestern zu verrichtenden Handlungen in Atharvanischer Weise zugerüstet und die von ihnen zu recitirenden Verse der Saṃhitā einverleibt (das xx. Buch, vgl. BLOOMFIELD, *The Atharvaveda*, p. 95 fl.).

Im Obigem berühre ich mich in einigen Punkten mit KNAUER's anregenden Bemerkungen über das relative Alter des Grhya- und Śrautaritus im „Festgruss an R. von Rorn“, S. 61 fl., dessen Behauptungen ich aber nicht allen beipflichte.²

Breda, 7. März 1900.

¹ Nur so viel scheint mir die Aeusserung zu bedeuten, dass der Brahman das Opfer zu schützen habe, nicht, dass er „ein Leiter der grossen Opfer war“, wie HILLENBRAND, *Ritualliteratur* S. 13, behauptet. Dieses Officium fiel eher dem Sadasya zu, wenn er anwesend war.

² Ueber den Brahman vgl. man auch OLDENBERG, *Religion des Veda*, S. 395 u. f.

Zur Kenntniss der chinesischen Musik.

Von

F. Kühnert.

Den eigenthümlichen Eindruck der chinesischen Musik auf ein europäisch-musikalisch gebildetes Ohr wollte man in gewissen Eigenschaften finden, welche man dem chinesischen Tonsystem zuschrieb. Eine nähere Betrachtung, zu der mich die Inangriffnahme diesbezüglicher Studien nöthigte, lehrte mich jedoch, dass diese Eigenschaften dem chinesischen Tonsystem nicht zukommen, sondern ihm nur auf Grund von Missverständnissen zugesprochen wurden, deren Hauptursache durch den Unterschied zwischen dem Denken in den exacten Wissenschaften und jenem in der Philologie bedingt ist, worauf ich schon des Oefteren hingewiesen. Es ist deshalb sehr leicht möglich, dass der Philologe sich bezüglich dessen, was er als mathematisch bewiesen betrachtet, einer Täuschung hingibt. Man wird ihm aber eine solche Täuschung mit Rücksicht auf den genannten Unterschied des Denkens überhaupt nicht verargen dürfen, umsoweniger also bei der Frage über das chinesische Tonsystem und die chinesische Musik, zu deren richtigem Verständniss auch vollständiges Eingelebtsein in die musiktheoretischen Disciplinen, in den Bau der musikalischen Instrumente und die Praxis derselben, in gleichen praktische musikalische Schulung und Ausbildung, sowie last not least mathematisch scharfes Denken absolut erforderlich sind, soll nicht logischer Widerspruch auf logischen Widerspruch folgen und auf Grund dessen ein ganz falsches Resultat zutage treten.

Ich will mich hier auf die markantesten Verkennungen bezüglich der chinesischen Musik und des chinesischen Tonsystems beschränken, die sich unter anderem z. B. in der interessanten Arbeit J. A. VAN AALST'S über chinesische Musik¹ auch vorfinden, da ich mir eine ausführliche Behandlung des Gegenstandes nach Abschluss der umfangreichen Untersuchung vorbehalte.

Als ersten Punkt, der einer Berichtigung bedarf, betrachte ich die Auseinandersetzung über die Octave bei den Chinesen. Hier muss bemerkt werden, dass alle Schlüsse hinfällig sind, aus denen man ableiten wollte, bei den Chinesen habe die Octave vom Grundton nicht die doppelte Anzahl der Schwingungen desselben, sondern eine grössere.

Auch im Tonsystem der Chinesen hat die Octave genau die doppelte Anzahl der Schwingungen des Grundtons.

Dies erhellt zuvörderst aus der Erklärung über die Entstehung der 12 Lüs, welche auch AALST *l. c.* p. 7 ff. getreu nach dem chinesischen Original anführt. Es heisst dort bezüglich der Bambuspfeife für das dritte Lü (die dritte Quinte im Quintenzirkel): „Der zweite Bambus, nach demselben Princip behandelt, gibt eine dritte Pfeife genau zwei Drittel von der Länge der zweiten, eine genau eine Quinte höhere Note gebend, als diese. Dieser neue Klang erschien zuweit abstehend von der ersten oder Fundamentalnote, deshalb wurde die Länge der Pfeife für denselben verdoppelt (d. i. $\frac{4}{3}$ von der ganzen Länge der zweiten Pfeife anstatt $\frac{2}{3}$ genommen) und die Note wurde eine Octave niedriger.“ Aehnlich bei der fünften Pfeife u. s. w.

Durch die Verdoppelung der Pfeife soll aber nichts in den Verhältnissen der Tonreihe geändert werden; dies ist jedoch nur dann der Fall, wenn die Octave genau die doppelte Anzahl der Schwingungen vom Grundton hat. Somit folgt hieraus umgekehrt, dass auch im Tonsystem der Chinesen die Octave die doppelte An-

¹ *Chinese Music*. By J. A. VAN AALST (Chinese Imperial Customs Service). Published by order of the Inspector General of Customs. II, Special Series: No. 6. Shanghai 1884.

zahl Schwingungen des Grundtons hat, weil sie voraussetzen, durch Verdoppelung der Pfeife nichts in den Verhältnissen der Tonreihe zu ändern.

Mit Rücksicht auf diese Anschauung bezeichnen sie auch ganz correct bei der Zusammenstellung der Scalen, die höhere Octave mit 半 pan = halb (Pfeifenlänge sc.), die tiefere mit 倍 pei = doppelt.

Diesen Thatsachen, für jeden mit der Akustik Vertrauten in die Augen springend, hat AALST wie seine europäischen Vorgänger nicht die nöthige Beobachtung zutheil werden lassen. Das Gleiche gilt bezüglich der folgenden Thatsache.

Dieselbe liegt in der Einrichtung des Instrumentes Se (瑟), bei welchem immer je zwei in dem Intervall einer Octave gestimmte Noten gleichzeitig angeschlagen werden, was AALST gleichfalls p. 63 anführt und durch Notenbeispiele erläutert. Die Verdoppelung in der Octave geschieht hier lediglich zur Kräftigung und Verstärkung des Klanges, denn die Aehnlichkeit der Octave mit ihrem Grundton ist — wie auch HELMHOLTZ¹ sagt — so deutlich ausgesprochen, dass sie auch dem stumpfsten Gehör auffällt; die Octave erscheint daher fast als eine reine Wiederholung des Grundtones, wie sie ja denn auch in der That einen Theil vom Klange ihres Grundtones wiederholt ohne etwas Neues hinzuzuthun².

Dies ist aber nur dann der Fall, wenn die Octave genau die doppelte Anzahl der Schwingungen vom Grundton hat, bei der kleinsten Abweichung wird dies unmöglich, umsomehr bei einer solchen Verfälschung der Octave, wie man sie voraussetzt.³ Die chinesischen Se-Spieler haben aber keineswegs, um HELMHOLTZ' Ausdruck zu gebrauchen, nur das stumpfste Gehör, sondern im Gegentheil ein für Tonhöhen sehr empfindliches Ohr; auch sie würden eine solche gräuliche Dissonanz, wie sie der Zusammenklang der verfälschten Octave mit dem Grundton ergibt, unmöglich als eine Verstärkung des Grund- oder Melodietons empfinden.

¹ H. HELMHOLTZ, *Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik*, vierte Ausgabe, Braunschweig 1877, p. 596.

² Vgl. H. HELMHOLTZ *l. c.*, p. 301.

Somit folgt auch hieraus, dass bei den Chinesen die Octave genau die doppelte Anzahl der Schwingungen vom Grundton habe.

Woraus hat man nun, trotz der vorerwähnten handgreiflichen Contraindicirungen, ableiten wollen, bei den Chinesen hätte die Octave eine grössere Anzahl Schwingungen als die doppelte vom Grundton?

VAN AALST stellt zu diesem Zwecke zwei Tabellen auf und zwar p. 12 und 21 des genannten Werkes, von welchen er glaubt, dass sie mathematisch den Unterschied beweisen.¹

Selbst vorausgesetzt, dass die Tafeln richtig wären, dürfte man nicht ohne Weiteres einen solchen Schluss ziehen, denn hier handelt es sich um Pfeifen und nicht um Saiten. Bei Ersteren spielt aber der vertiefende Einfluss des Anblasens und des Mundstückes eine bedeutende Rolle, wie jeder Orgelbauer, Instrumentenmacher und Akustiker, aber auch jeder Bläser von sogenannten Holzblasinstrumenten weiss. Wer dies nicht in Betracht zieht, müsste zum Beispiel folgern, dass das vollkommenste Instrument, welches absolut genau alle Töne nach der gleichschwebenden Temperatur gibt, die Flöte nach dem System THEOBALD BÖHMS, nicht nur zu hohe Octaven, sondern überhaupt keinen Ton nach den richtigen Verhältnissen der gleichschwebenden Temperatur gibt. So beträgt bei derselben die Länge für das eingestrichene *C* 618.50 mm, für das zweigestrichene *C* die Länge 288.50 mm, für die Quinte *G* 395.67 mm, die absolut nicht den Zahlenverhältnissen 1, 2, 0.667420 der gleichschwebenden Temperatur entsprechen. Addirt man jedoch den vertiefenden Einfluss, der 51.5 mm beträgt, wodurch man 670.00, 335.0, 447.17 mm erhält, dann wird man bei diesen Zahlen das Verhältniss gewahrt finden.

¹ VAN AALST l. c., p. 8. Wenn ich mich wiederholt auf AALST'S Schrift beziehe, so geschieht dies lediglich deshalb, weil es eines der leicht zu beschaffenden Werke ist, in dem auch der früheren Anschauungen gedacht wird. Ich verwahre mich zum Voraus dagegen, dass man mir die Absicht zuschreibe, dem Verfasser nahe-treten zu wollen, wenngleich ich zeigen muss, dass die akustischen und musik-theoretischen Begriffe und die Zahlenangaben seiner Schrift sehr weit von der Wahrheit abseits liegen.

Eine Oboe und namentlich eine Clarinette ist bei gleicher Stimmung wegen des vertiefenden Einflusses von Rohr und Mundstück bedeutend kürzer als eine Flöte; dass aber bei unseren gewöhnlichen Fagotten der Bläser trotzdem den richtigen Ton hören lässt, obwohl das betreffende Loch um mehr wie 320 mm von seiner akustisch richtigen Stelle verschoben ist, dürften die wenigsten wissen.

Einer solchen Untersuchung bedarf es aber in unserem Falle erst nicht, weil sämtliche Zahlenangaben der beiden Tafeln, wie sie AALST gibt, unrichtig sind.

Dies soll nun nachgewiesen werden. Die Columne der Tafel p. 12, mit 'Length of Lüs in Chinese inches' überschrieben, soll also nach den bereits erwähnten Angaben die Längen der Pfeifen angeben, wie sie durch den Quintenzirkel für die einzelnen Töne erhalten werden. Prüft man daraufhin die Columne numerisch, so wird man finden, dass die Zahlenangaben für die Pfeifen der einzelnen Töne absolut nicht nach dem Quintenzirkel gebildet sind, dass somit diese Columne mit der Angabe p. 7 ff. der AALST'schen Arbeit, von der oben bereits gesprochen, in Widerspruch steht. Ein vertiefender Einfluss kann die Ursache nicht sein, denn aus den Angaben für Grundton und Octave nämlich 9 und 4.3853 würde derselbe 0.2294 folgen. Somit müssten durch Addition von 0.2294 zu den einzelnen Zahlenangaben die richtigen Verhältnisse nach dem Quintenzirkel eintreten. Dem ist aber nicht also; folglich stehen wir vor der Alternative: entweder ist die Bildung der Lüs nach dem Quintenzirkel nicht richtig oder die Angaben sind unrichtig aus dem chinesischen Originale entnommen worden.

Dies Letztere ist nun thatsächlich der Fall, wie ein Einblick in das 宋蔡沆律呂新書, wo sich diese Zahlenangaben vorfinden, zeigt.

Der Text dortselbst¹ erklärt ausdrücklich, dass bei diesen Zahlenangaben der Zoll nicht in zehn, sondern in neun Theile ge-

¹ 律呂本原、黃鐘第一、im Tu-sho-tai-tsehung citirt in 樂律典第五十二卷、律呂部彙考六。

theilt wird, die Linie in neun Punkte u. s. w.,¹ wobei sich noch weitere hierauf bezügliche unzweifelhafte Bemerkungen vorgefunden hätten.

Jedoch nicht einmal der Lectüre des Textes hätte es bedurft, um dies zu erkennen, indem die Tafel selbst hierüber Aufschluss gibt, wenn sie genau und sorgfältig betrachtet wird.

Die Tafel² schreitet nach Quinten fort, wie bereits die Reihenfolge der einzelnen Argumente, nämlich Hoang-tschong; Lin-tschong; Tai-tsu etc. augenfällig zeigt und enthält für jedes Argument drei Zahlenangaben.

Die erste gibt das Verhältniss der Pfeifenlänge des betreffenden Tones zu jener des Grundtones in der Einheit von $177147 = 3^{11}$, die zweite die absolute Länge der Pfeife in Zollen, Linien, Punkten u. s. w.; die dritte die Hälfte dieses Werthes mit eventuellen Bemerkungen. So heisst es z. B. für Kia-tschong (Aalsts Chia-chung), die neunte Quinte: 147456; ganze Länge $7^{11} 4^{111} 3^{11} 7^v 3^{11}$; Hälfte $3^{11} 6^{111} 6^{11} 3^v 6^{11}$.

Hier sieht man auf den ersten Blick, dass unmöglich Decimaltheilung zugrunde liegen kann und daher nicht 7.4373 geschrieben werden darf, weil sonst consequent 3.6636 die Hälfte dieser Zahl sein müsste, was absolut nicht der Fall ist. Die Hälfte von 7.4373 ist 3.76865. Wohl aber ist $3^{11} 6^{111} 6^{11} 3^v 6^{11}$ die Hälfte von $7^{11} 4^{111} 3^{11} 7^v 3^{11}$,³ wenn der Zoll 9 Linien, die Linie 9 Punkte u. s. w. hat.³

In Zolle und deren Decimaltheile verwandelt, lautet demnach der obige Werth 7.4915409 Man findet denselben auch, wenn

¹ Tu-shu L c., fol. 3 verso ○ ○ ○ 寸作九分、分作九釐、釐作九毫、○ ○ ○

² Tu-shu L c., fol. 8 verso et 9 recto.

³ Der ungewohnten Theilung wegen dürfte es für manche Philologen Schwierigkeiten bieten dies zu erkennen, darum setze ich hier den Rechenmodus an: Die Hälfte von 7^{11} ist 3^{11} , wobei ein Rest von 1^{11} bleibt. Dieser als 9^{111} mit den gegebenen 4^{111} vereinigt, gibt 13^{111} ; als Hälfte hiervon 6^{111} mit dem Rest 1^{111} oder 9^{11} ; diese 9^{11} mit den vorhandenen 3^{11} vereinigt, gibt 12^{11} , als Hälfte also 6^{11} u. s. w.

man die Zahl $147456 = 3^{11} \cdot (2^{14} : 3^9)$ durch $177147 = 3^{11}$ dividirt und mit 9 multiplicirt oder kürzer nach dem Ausdruck $2^{14} : 3^7$.

Die Schreibweise 74373 in AALST'S Tabelle ist aber keineswegs bloß eine unrichtige Darstellung im Druck, sondern thatsächlicher Irrthum des Verfassers wie die Columnne mit der Ueberschrift, „Length of Lüs reduced to 120th parts of an inch“ zeigt, deren Zahlen nur erhalten werden, wenn man bei den Angaben der vorhergehenden Columnne thatsächlich die Zahlen nach dem Punkt als Decimalbrüche betrachtet.¹ Denn nur so gibt die Zahl 74373 mit 120 multiplicirt den Werth 892476, der sich bei AALST findet.

Dies wäre der eine Fehler, der allen Zahlen der Tafel bei AALST anhaftet, soweit sie sich auf das chinesische Tonsystem beziehen, der zweite und ebenso bedeutende Fehler derselben liegt darin, dass für „Huang-chung, upper“ der Werth 43853 angeführt wird, welcher in der hier massgebenden chinesischen Originaltafel sich nicht findet. Dieser Werth $4^{\text{II}} 3^{\text{III}} 8^{\text{IV}} 5^{\text{V}} 3^{\text{VI}}$ steht erst im nächsten Abschnitt des Werkes, der 變律 „alterirte Lü“ überschrieben ist,² wo lediglich die ersten sechs Quinten des Quintenzirkels mit alterirten Werthen angeführt werden. Der Zweck dieser alterirten Lüs wird dahin angegeben, dass sie bei der Bildung der diatonischen Leiter von jedem der zwölf Lüs aus gebraucht werden; nirgends wird behauptet, dass diese alterirten Lüs die Octaven der früheren seien, im Gegentheil heisst es dort ausdrücklich: „Die alterirten Lüs sind nicht die richtigen, daher bilden sie nie eine Tonica“ (i. e. also auch nie die Octave der Tonica).³

Hieraus erhellt, dass die von AALST gegebenen Zahlen in den mit „Length of Lüs in Chinese inches“ und „Length of Lüs reduced to 120th parts . . .“ überschriebenen Columnnen, so wie sie gegeben,

¹ Bemerket sei, dass die Zahl für Tschong-lü richtig lauten muss $6^{\text{II}} 5^{\text{III}} 8^{\text{IV}} 3^{\text{V}} 4^{\text{VI}} 6^{\text{VII}}$ und nicht wie nach Obigem aus AALST'S Angabe folgen würde $6^{\text{II}} 5^{\text{III}} 8^{\text{IV}} 2^{\text{V}} 4^{\text{VI}}$.

² Tu-shu I. c. fol. 19 recto. ff.

³ 變律非正律, 故不爲宮也. Vgl. Tu-shu I. c. fol. 11, recto.

nach jeder Richtung hin unzutreffend sind. Die Werthe der Lü's in chinesischen Zollen, den Zoll zu zehn Linien u. s. w. decimal getheilt, hätte er, abgesehen von anderen Werken, schon aus dem Yü-ling des Li-ki entnehmen können.

Bereits durch diese Fehler in den Angaben bezüglich des chinesischen Musiksystems wäre allen auf die Vergleichung derselben gebauten Schlüssen das Fundament entzogen, umsomehr also, nachdem auch die Angabe bezüglich des europäischen temperirten Systems der Voraussetzung nicht entsprechen. Nach den Angaben von AALST soll die Tafel in der letzten Columnne die Werthe nach unserer temperirten chromatischen Scala geben.¹ Dass er dabei nur unser gleichschwebend temperirtes Tonsystem im Auge haben kann, erhellt zur Genüge aus seinen Worten selbst, wenn dabei auch den Begriffen, welche in der Akustik und Musik mit gewissen terminis technicis verbunden werden, nicht genügend Rechnung getragen wird. Erstlich versteht man in der Akustik unter Komma schlechthin den Bruch 80:81, fürs zweite ist es nicht wahr, dass unser Ohr unter allen Umständen die Veränderung eines Intervalls um ein Komma (Vergrößerung oder Verkleinerung) nicht vertrüge² und drittens ist es unrichtig, dass die Temperatur nur eine kleine, für das Ohr fast unmerkbare Abweichung von der absoluten Reinheit der Intervalle ist, welche unsere Scala bilden.³

¹ AALST *l. c.*, p. 12: „In order to illustrate fully the difference between the 12 lü's and the 12 semitones of our chromatic scale (tempered form), I give here a table showing the names of our notes corresponding to the Chinese lü's, the length of each lü in Chinese inches, according to the best and most reliable Chinese critics; and the same length reduced to 120th parts of an inch and compared with the numerical values of our notes.“

² Hierbei ist wesentlich zwischen Zusammenklang und Nacheinanderklang, der Art der Intervalle, und der grösseren oder geringeren Schulung des Ohres zu unterscheiden.

³ AALST, *l. c.* p. 8: „Temperament denotes a small, and to the ear almost imperceptible, deviation from the absolute purity of intervals which compose our scale. It is well known, that 12 perfect fifths employed within the space of an octave (like the 12 Chinese sounds) exceed the ratio of the octave, or that of 2 to 1, by the ditonic (γ) comma, a small interval expressed by the ratio of

In unserer gegenwärtig herrschenden gleichschwebenden Temperatur schreitet man von jeder der zwölf Tonstufen innerhalb der Octave zur nächsten, stets durch das gleiche Intervall, nämlich $1.059463 \dots$, das ist $\sqrt[12]{2}$, während die Saitenlängen um das constante Intervall 0.943874 , das ist $1:\sqrt[12]{2}$ abnehmen.¹ Schreitet man nach reinen Quinten (3:2) fort, dann wird die zwölfte Quinte um das Intervall $531441:524288 = 3^{12}:2^{19}$ höher als die Octave, oder nahe um 74:73. Vertheilt man nun diese Abweichung von $531441:524288 = 3^{12}:2^{19}$ gleichmässig auf alle zwölf Quinten, so ist der Werth für die m -Quinte mit $(\sqrt[12]{524288}:\sqrt[12]{531441})^m = [(2:3) \cdot \sqrt[12]{2^7}]^m$, also die erste mit $(2:3) \cdot \sqrt[12]{2^7}$, die zweite mit $(2:3)^2 \cdot (\sqrt[12]{2^7})^2$ u. s. w. zu multipliciren. Dies heisst aber nichts anderes als, dass der Werth für die Quinte $\sqrt[12]{2^7}$ angenommen wird, das ist der Werth der Quinte in der gleichschwebenden Temperatur.² Nun und gerade in unserer gleichschwebenden Temperatur werden Töne einander gleichgesetzt, die an sich theoretisch um das Intervall eines Komma verschieden sind. Solange es sich um Nacheinanderklänge handelt, fällt es eben bei gewissen Intervallen sehr schwer, den Unterschied um ein Komma, also um $81:80 = (3^4:2^4):5$ zu erkennen, wie jeder Musiker weiss und der geniale Verfasser der Lehre von den Tonempfindungen gleichfalls hervorhebt.³

531441 to 524288. Our ear is so constructed that it cannot endure the excess or deficiency of a whole comma in any interval without being offended, and therefore it has been found expedient to diminish each fifth by one-twelfth of the ditonic comma, instead of diminishing only one fifth by the entire comma.

¹ Die Darstellung in Divisions- statt in Bruchform wurde aus typographischen Gründen hier und im Folgenden gewählt.

² Denn $(3:2) \cdot (2:3) \cdot (\sqrt[12]{2^7}) = \sqrt[12]{2^7}$ und die Quinte ist der achte Ton in der chromatischen Scala, der also sieben Intervalle vom Grundton absteht.

³ HELMHOLTZ, l. c., p. 525 Anm. „Ich finde es in der Folge e-e-g allein, isolirt von anderen Theilen der Scala schwer zwischen der natürlichen und pythagoräischen Terz mit Bestimmtheit zu wählen.“ Die reine Terz hat das Verhältniss $2/3$, die gleichschwebend temperirte nahe (5:4), (127:126) die pythagoräische (5:4), (81:80). Letztere ist also um ein Komma verändert.

Aehnliches gilt auch bezüglich des Fehlers der zwölften Quinte im Quintenzirkel gegen die Octave des Grundtons, nämlich ein $3^{12}:2^{19}$ der sich um den Betrag von $5.(3^8:2^{19})$ von einem Komma unterscheidet, ja HELMHOLTZ hält sogar unter Umständen bei einem Nacheinanderklang die Verfälschung der Octave um dieses Intervall für unerheblich, denn er sagt: „Schon Aristoxenus wusste, dass man im Quintenzirkel fortschreitend bei der zwölften Quinte wieder auf einen Ton komme, der (wenigstens nahehin) eine höhere Octave des Ausgangstones ist. Also in der Reihe: *f-c-g . . . ais-eis* identifizierte er *eis* mit *f*, und damit war die Reihe der durch den Quintenzirkel zu bildenden Töne abgeschlossen. Die Mathematiker widersprachen zwar, und sie hatten Recht, insofern bei ganz reinen Quinten das *eis* ein wenig höher als *f* ist. Für die praktische Ausführung war aber dieser Fehler ganz unerheblich und konnte in der homophonen Musik namentlich mit vollem Recht vernachlässigt werden.“¹ Mein Ohr allerdings verträgt jetzt nach langjähriger Schulung eine derartige Verfälschung des achten Tones der diatonischen Leiter nicht mehr recht, wenn nach dem Grundton unmittelbar gleich die Octave angeschlagen wird,² da dies fast einem Zusammenklang gleichkommt.

Sehen wir uns nun nach diesen Vorbemerkungen die letzte Columnne in AALST'S Tafel an, ob sie thatsächlich, wie es nach seinen Worten der Fall sein müsste, die Werthe der Pfeifenlängen für die Töne unseres gleichschwebend temperirten Tonsystems enthält. Wir wollen uns nicht lange damit hinhalten das Princip aufzusuchen, nach dem diese Columnne mit der Ueberschrift „Required Length of Tubes to render corresponding Western Notes“ zusammengestellt ist, sondern einfach den Nachweis liefern, dass sie im Widerspruch mit den dort selbst aufgestellten Sätzen, die Längen für das temperirte System nicht enthält.

¹ HELMHOLTZ *l. c.*, p. 444. Ich habe diese Bemerkungen gleich hier angeführt, weil sie für die Besprechung der weiteren Schlüsse von AALST später von Bedeutung werden.

² Zu Anfang des Unterrichtes im Blasen verträgt das ungeschulte Ohr noch grössere Abweichungen.

Unter den angegebenen Längen der Pfeifen sind jene für grosse Terz, Quart, Quinte, grosse Septime gegebenen die Werthe für das natürliche also untemperirte System, nämlich (4:5), (3:4), (2:3), (8:15). Für die kleine Septime stellt sich die Länge dar durch (5:9). (81:80) (das F' -verwandte B), während für die grosse Sext sich (3:5). (239:240), für die kleine Sext (5:8). (253:250) ergibt, Werthe, welche jenen für die gleichschwebende Temperatur nämlich (3:5), (242:244) und (5:8). (254:252) naheliegen.¹ Die kleine Secunde wird durch das Verhältniss (15:16). (81:80). (24986:25000) für die Pfeife markirt, die grosse Secunde durch (8:9). (3138:3125), die kleine Terz durch (8:9). (24:25). (24705:25000) und die verminderte Quinte durch (3:4). (24:25). (24706:25000).

Unter diesen sämtlichen Werthen ist kein einziger, der der gleichschwebenden Temperatur entspräche, ja es kann hier überhaupt von keiner Temperatur gesprochen werden, da die Hauptintervalle nach dem natürlichen untemperirten System gegeben sind und die Töne mit sich im Widerspruch stehen.

Wie immer auch Herr AALST zu diesen Zahlen gekommen sein mag, soviel ist mathematisch sicher, dass er sich selbst täuscht, wenn er dieselben im Einklang mit den folgenden Worten (*l. c.*, p. 8) hält: „That is what we call temperament in Western music, and it is the absence of it that causes some of the Chinese intervals, to appear to us either too high or too flat. We will prove (?) mathematically (?) the difference when speaking of the diatonic scale.“

Dass unter diesen Verhältnissen die weiteren Folgerungen hieraus, so wie der Vergleich² der beiden Musiksysteme ebenso verfallen wie die Behauptung von der höhern Octave in der praktischen Musik der Chinesen, braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden.

Einer gleichen Täuschung, wie die wirklichen Verhältnisse zeigen, ist wohl auch der Satz zuzuschreiben: „The Chinese gamut also contains eight degrees, but these being a series of perfect fifths

¹ Welche jedoch den Werthen für grosse und kleine Terz widersprechen, durch deren Umkehrung kleine und grosse Sext erhalten werden soll.

² AALST *l. c.*, p. 21.

brought within the compass of an octave, without having undergone any temperament, they form irregular intervals incompatible with our tempered instruments.¹ Auch die folgenden Worte sind mit Rücksicht auf die einstimmige Musik, also ohne harmonischen Zusammenklang, nicht zutreffend: „Experience teaches us, and it is proved mathematically, that if the following series of perfect fifths *C, G, D, A, E* is not tempered, the *E* last obtained will be found too sharp to form a true major third to the note *C*. Indeed, the third thus obtained is so sharp as to be absolutely offensive (?) to the ear. If we continue the above series we shall find defects in all other intervals.“² Die durch den Quintenzirkel erlangte Terz ist die pythagoräische (5:4) (81:80), während die natürliche, reine, also untemperirte Terz $\frac{3}{4}$ ist. Ich habe bereits oben (p. 134) den Ausspruch HELMHOLTZ' bezüglich der pythagoräischen Terz angeführt, aus dem erhellt, dass sie in einstimmiger Musik, wie der chinesischen zum Beispiel, keineswegs „absolutely offensive“ sei, sondern dass im Gegentheil das Ohr in der Wahl zwischen beiden im Zweifel sein kann.³ Dass jedoch die chinesische Musik Harmonie nicht kennt, gibt auch VAN AALST in den später citirten Worten ausdrücklich zu.

Abgesehen von jenen Stellen, welche schon nach dem Vorgeführten einer Correctur bedürfen, sind in der folgenden Ausführung VAN AALSTS mehrfache Täuschungen wahrzunehmen, die durch die

¹ Zur Klarstellung der vorliegenden Täuschung diene folgende Vergleichung:

Stufe	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Untemperirt	1	$\frac{9}{8}$	$\frac{5}{4}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{5}{3}$	$\frac{15}{8}$	2
Intervall		$\frac{9}{8}$	$\frac{10}{9}$	$\frac{10}{15}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{10}{9}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{25}{15}$
Nach Quinten pythagoräisch	1	$\frac{9}{8}$	$\frac{5}{4} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{3}{2} \cdot \frac{15}{16} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{5}{3} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{15}{8} \cdot \frac{81}{80}$	2
Intervall		$\frac{9}{8}$	$\frac{5}{4}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{256}{243}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{256}{243}$
Chin. Tonstufen- Bezeichnung	Tonica	Secunde	Terz	alter. Quint	Quint	Sext	alter. Octav	Octav
Praktische Scala	1	$\frac{9}{8}$	$\frac{5}{4} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{27}{16}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{5}{3} \cdot \frac{81}{80}$	$\frac{27}{16}$	2
Intervall		$\frac{9}{8}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{27}{16}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{10}{9}$	$\frac{27}{16}$	

² AALST *l. c.*, p. 21.

³ Und doch verträgt das Ohr die pythagoräische kleine Terz (6:5) (80:81), welche sich um ein Komma von der reinen kleinen Terz unterscheidet, sehr gut selbst im Zusammenklang, s. HELMHOLTZ *l. c.*, p. 538.

eingefügten Bemerkungen hinreichend gekennzeichnet sind. The *D*, *E*, *A* and *B* of the Chinese scale are too sharp (?!), the *F* is nearly *F*♯ (??) and the octave *C* (die es in der hier gedachten Form gar nicht gibt) is unbearable to foreign ears. In practice, however, the Chinese are able to flatten or sharpen the notes according to requirements;¹ but the intervals, the thirds principally (sic!) are never correct.

The third was long considered an imperfect consonance; it is only since the introduction of temperament that the third in Western music has been classified among the perfect consonances. (So?! seit wann und von wem? von einem Musiker bis zum Jahre 1900 sicher nicht.)² The Chinese, like the ancient Greeks, recognise only the fifth, the fourth, and the octave as consonances. (So? wohl deshalb, weil sie überhaupt keine Harmonie, also weder Consonanzen noch Dissonanzen kennen?)

If Chinese melody were accompanied by chords of their sharp thirds (?), the effect would be to a foreigner an intolerable cacophony. (So!) However, the melody of the Chinese being always unsupported, the dissonances are less apparent (natürlich, weil es bei einstimmiger Musik überhaupt keine geben kann) and it approaches more closely to just intonation.³ Die logischen Widersprüche hierin sind nur eine natürliche Folge des Ausserachtlassens der totalen Verschiedenheit von unserem gegenwärtigen europäischen Tonsystem und jenem der Chinesen. Man darf auch das letztere nicht mit der neapolitanischen Elle messen, wie Arnobius sich in seiner Geschichte der Musik ausdrückt. Hierauf ist wohl auch die widersprechende Schreibweise der gleichen, ja identischen Melodie auf p. 27 und p. 50 *l. c.* zurückzuführen, die in dieser Notirung allerdings eine Argumentation ad hominem, im Sinne einer Deductio ad absurdum bezüglich Auffassung für Herrn AALST hätte vielleicht abgeben können.

¹ Weil sie ein gutes Gehör haben und als praktische Musiker die Speculationen musikalisch unempfindlicher Theoretiker nach ihrem Werth, also für Nichts taxiren. Unterstrichen habe ich.

² Da sie als unvollkommene Consonanzen beim Contrapunkt gelten.

³ AALST *l. c.* p. 22, unterstrichen wurde von mir.

Wenn AALST möglicher Weise nie Gelegenheit hatte — was bei Clavierspielern,¹ welche ausserdem kein anderes Instrument, sei es Blas- oder Saiteninstrument spielen, stets der Fall ist — in einem Orchester oder an Blas- und Saiteninstrumenten bezüglich des Gesagten die gegentheiligen Erfahrungen zu machen, so hätte er doch bei Abfassung seines Elaborates im Jahre 1884 die epochemachende und geniale Arbeit H. HELMHOLTZ', *Die Lehre von den Tonempfindungen*, einsehen sollen, deren vierte Auflage bereits 1877 erschien.

Weil das chinesische System der Diatonik identisch ist mit dem pythagoräischen, so gilt auch von ihm alles, was HELMHOLTZ nach praktischen Versuchen, welche jeder mit musikalischem Gehör nach eigener Erfahrung bestätigt finden kann, von diesem sagt. Ich verweise speciell auf die p. 508 bis 510 incl. — Soviel ist sicher, dass selbst für eine harmonische Musik der qualitative Unterschied zwischen dem pythagoräischen und unserem gleichschwebenden System nicht der von einer Kakophonie zum reinen Wohlklang ist. Man kann dies auch bei HELMHOLTZ l. c., p. 508 erörtert finden, wo er den diesbezüglichen Passus über eine Anwendung des pythagoräischen Systems auf unsere gegenwärtige specifisch harmonische Musik mit den Worten schliesst: „Jedenfalls ist aber das gleichschwebende System alles zu leisten im Stande, was das pythagoräische leistete, und zwar mit weniger Mitteln.“

Mit Rücksicht auf die früher citirten Worte VAN AALST will ich mir nur erlauben, die markantesten Dinge aus HELMHOLTZ' genanntem Werke anzuführen, die wohl hinreichend zeigen, dass VAN AALST sich über das Verhältniss des chinesischen Systems zu unserem gleichschwebenden infolge seiner unzutreffenden Zahlenangaben, bedeutend täuschte.

HELMHOLTZ sagte zum Beispiel an einer Stelle:²

¹ Nichtfachmusiker selbstverständlich.

² l. c., p. 510.

Der Hauptfehler unserer gegenwärtigen¹ temperirten Stimmung liegt also nicht in den Quinten; denn deren Unreinheit ist wirklich nicht der Rede werth und macht sich auch in Accorden kaum bemerklich. Der Fehler liegt vielmehr in den Terzen, und zwar ist er nicht veranlasst dadurch, dass man die Terzen durch eine Folge unreiner Quinten bestimmt hat, sondern es ist der alte Fehler des pythagoräischen Systems² (das mit dem chinesischen gleich ist), „dass man die Terzen mittelst einer aufsteigenden Folge von vier Quinten bestimmt. Die reinen Quinten sind hier sogar noch schlimmer als die unreinen.“

Ferner heisst es an einer anderen Stelle:³ „Die Orchesterinstrumente können ihre Tonhöhe meist ein wenig verändern. Die Streichinstrumente sind ganz frei in ihrer Intonation, die Blasinstrumente können durch schärferes oder schwächeres Blasen den Ton ein wenig in die Höhe treiben oder sinken lassen. Sie sind zwar alle auf temperirte Stimmung berechnet, aber gute Spieler haben die Mittel, den Forderungen des Ohres einigermaßen nachzugeben. Daher klingen Terzengänge auf Blasinstrumenten, von mittelmässigen Musikern ausgeführt, oft genug verzweifelt falsch, während sie von gut gebildeten Spielern mit feinem Ohr ausgeführt, vollkommen gut klingen können.“

Hiezu gestatte ich mir, der bereits als 13-jähriger Junge an Stelle seines Lehrers in einem guten Orchester geblasen hat, eine praktische Bemerkung zu machen, welche ich noch stets und immer bei den besten Orchestern bestätigt fand.

Gerade in der freien Beweglichkeit der Saiteninstrumente liegt die einzige Möglichkeit eines erträglichen Zusammenklangs bei einem guten Orchester. Der Bläser kann seinen Ton nur in gewissen Grenzen bezüglich der Tonhöhe verändern, über dieselbe hinaus wird es zu einer Unmöglichkeit. Daher rührt es, dass am Ende einer längeren Ouverture — selbst in unserem allervorzüg-

¹ D. h. von SEBASTIAN BACH angefangen, der sein Clavier bereits gleichschwebend temperirt stimmte, oder besser von BEETHOVEN an, der in seinen Compositionen von der gleichschwebend temperirten Stimmung vollen Besitz ergriff.

² HELMHOLTZ *l. c.*, p. 523.

lichsten Opernorchester, wie ich noch jederzeit bestätigt fand — eine fühlbare Verstimmung des Orchesters eintritt. Infolge des Einflusses der Wärme sinkt bei den Saiteninstrumenten die Tonhöhe, wogegen sie bei den Blasinstrumenten steigt,¹ und zwar so, dass der Bläser dies nicht mehr mit seinen Lippen ausgleichen kann. Aber auch für die Saiteninstrumente ist eine plötzliche Aenderung der Applicatur im Laufe des Spieles undenkbar, weswegen der fühlbare Unterschied in der Tonhöhe zwischen Saiten- und Blasinstrumenten eintritt. Erst am Schlusse der Ouverture ist es durch eine kleine, den meisten Zuhörern entgehende Pause möglich, dass sich die Saiteninstrumente durch Aenderung der Applicatur mit den Blasinstrumenten in Einklang setzen können, weswegen dann bei guten Orchestern (d. h. bei vorzüglichen Musikern) der folgende Entract wieder in einträchtiger Stimmung beginnt. Dies findet aber nur bei vorzüglichen Orchestern statt. Bei mittelmässigen Musikern, die davon keine Kenntniss haben, steigt die Verstimmung bis zu einer Kakophonie für ein wahrhaft musikalisches Ohr, der man am Schlusse des ersten Actes durch gräuliches Stimmen abzuelfen sucht, um nach Beginn der Musik zum zweiten Acte in Kürze wieder auf dem ohrenquälenden Zwiespalt anzulangen. Hieran erkennt man am besten die Güte eines Orchesters, daraus folgt aber auch, da diese Verstimmung mehr beträgt als die Verfälschungen unseres temperirten Tonsystems, dass bei einem den natürlichen Verhältnissen näheren Tonsystem diese Verstimmung zu einem ohrenquälenden, unerträglichen Missklang führen müsste, ja dass überhaupt keine Einheit der Stimmung selbst für kürzere Zeit zu erhalten wäre.

Das bisher Angeführte hat, wie ich hoffe, zur Genüge gezeigt, dass alles das, was man dem chinesischen Tonsystem in die Schuhe schob, nicht zu Recht besteht und dass das chinesische Tonsystem für seine Zwecke nicht wesentlich schlechter ist als unser gleichschwebend temperirtes für unsere. Die Chinesen kennen keine

¹ Durch die Wärme dehnen sich die Saiten aus, die Spannung wird geringer, somit der Ton tiefer, bei den Blasinstrumenten hingegen wird die Luft dünner und infolge dessen der Ton höher.

harmonische, sondern nur homophone, einstimmige Musik, wir hingegen hören nur mehr harmonisch — wenn auch mehr oder weniger verfälscht — bei einstimmiger Musik.

Ehe ich zur Frage über den eigentlichen Grund der sonderbaren Einwirkung chinesischer Musik auf wahrhaft musikalisch gebildete europäische Ohren eingehe, will ich noch die Frage der absoluten Tonhöhe der chinesischen Noten berühren.

Hierüber wurde bisher in folgender Weise geurtheilt: „What was the real pitch of the first *huang-chung* tube?

The size, capacity, and material of the tubes have so often been changed during the successive dynasties that it has become almost impossible to form any acceptable conclusion on this subject.

Père Amiot, who died more than a century ago, gives *F* as the equivalent of *huang-chung*; but he says himself in his works that he adopted this key because the strains of his harmonium impressed his Chinese hearers much more when he was playing in the key of *F* than when he played in any other key.

The present pitch approaches our *D* ($601\frac{1}{2}$ vibrations per second) as nearly as possible. The principal fixed instruments, as the *yün-lo*, the *shêng*, the flute, all give *D* as tonic.¹

Dies ist wohl nicht ganz richtig, die Länge der Pfeife für Hoang-tschong variierte nicht allzusehr, wenn man die betreffenden Angaben nach ihrer richtigen Bedeutung mit einander vergleicht, trotzdem die Einheit des Längenmasses grösseren Variationen unterworfen war. Da man es ferner positiv nicht mit kubischen Pfeifen zu thun hat, sondern mit solchen, wo die Tiefe der Pfeife gegenüber der Länge klein ist,² so kann höchstens die Unkenntniss über die Art des Anblasens und sonach über den vertiefenden Einfluss des Mundstückes Schwierigkeit machen. Da aber die Chinesen, wie die Angabe der Pfeifenlängen zeigt, die gewiss mit dem prak-

¹ AALST *L. c.*, p. 13. „Tonica“ (7 sic!).

² Bei der längsten Pfeife ist der Durchmesser etwa $\frac{1}{10}$ der Länge, bei der kürzesten etwa $\frac{1}{12}$.

tischen Gehör auf die Richtigkeit der Tonhöhe controlirt wurden, keine diesbezügliche Correction ergeben, so ist anzunehmen, dass derselbe sehr gering war.

Wenn der Angabe VAN AALST¹ zu trauen wäre, dass für die Jetztzeit Hoang-tschong mit *D* von 601.5 Osc. identisch ist, so hätte man allerdings eine Möglichkeit den vertiefenden Einfluss zu berechnen. Ich habe aber gegründete Bedenken gegen diese Angabe.

Das Entscheidende hier wäre nämlich nur, ob man thatsächlich beobachtete, dass beim Instrumente Yün-lo der Hoang-tschong *D* sei, ich hatte eben leider keine Gelegenheit, hierüber eigene Beobachtungen anstellen zu können und erlaube mir deshalb an dieser Angabe zu zweifeln, weil das Instrument Shêng und die Flöte nichts beweisen.²

Denn auch bei uns war früher der tiefste Ton der Flöten *D* und trotzdem diese Flöte kein transponirendes Instrument ist, nannte man sie Flöte in *D* statt Flöte in *C*, die Terzflöte Flöte in *F* statt Flöte in *Es* etc., obwohl die erstere vollkommen im Einklange stand mit einer Clarinette in *C*, die zweite mit einer Clarinette in *Es*.

Die sechs Löcher der früheren Querpfeifen oder Flöten, gebohrt lediglich nach der Stellung der Finger, konnten eben keinen tieferen Ton zulassen als *D* und gaben die Tonart *D*-dur. Daher hatte sich die obige widerspruchsvolle Bezeichnung der Flöten gebildet, die nunmehr dank der zweckmässigen Energie und Kritik BERLIOZ² endlich ausser Cours ist.

Daraus aber, dass bei transponirenden Instrumenten das in der Notenschrift geschriebene *C* gegriffen einen anderen Ton hören lässt, wie z. B. auf der *B*-Clarinette ein *B*, auf der *A*-Clarinette ein *A*, auf dem *F*-Horn ein *F*, auf dem englischen Horn ein *F* etc., folgt noch lange nicht, dass dieser Ton, also z. B. das *B*, das *A* oder das *F* die Tonica sei. *B*-Clarinetten können bei Tonica *Es*, bei Tonica *C*, selbst bei Tonica *A* etc. gebraucht werden, wie die Partituren zur Genüge zeigen.

¹ Ich fand die chinesische Flöte in hoher Stimmung stehend, aber nicht so, dass chin. *C* unser *D* wäre.

² H. BERLIOZ, Instrumentationslehre, Flöte.

Hierbei hat der Verfasser den musikalischen Begriff, welcher dem Worte *Tonica* zukömmt, ausser Acht lassend, sich wohl philologisch einen Begriff für das Wort *Tonica* abgeleitet, ebenso wie später¹ für *Subdominante*, *Subtonica*, der mit dem musikalischen Begriffe dieser Ausdrücke im Widerspruch steht.

Er verwechselte *Tonica*, den beherrschenden Ton, nämlich die Tonart bezeichnend, der Bedeutung Grundton nach mit dem tiefsten Ton des Instrumentes; sub nahm er in der Bedeutung ‚hinter etwas nachfolgen‘, und weil beim Spielen der diatonischen Leiter in der Richtung von den Tönen wenigerer zu jenen mit zahlreicheren Schwingungen, nach der *Tonica* die *Secunde* folgt, nannte er sie *Subtonica*, die *Sext*, welche nach der *Quint*, der *Dominante*, folgt, *Subdominante*. Dies widerstreitet aber allem musikalischen Gebrauch: *Subdominante* ist die *Quarte* und nicht die *Sext*, und zwar die *Quarte* als *Unterquinte* im *Quintenzirkel*. Unter *Subtonic* ist wohl das *Subsemitonium* der Alten, oder wie wir jetzt sagen der *Leiton*, das ist die siebente Stufe der *Tonleiter*, der Ton vor der *Octave* der *Tonica*, nicht aber die *Secunde* zu verstehen, also *H* (oder nach englischer Bezeichnung *B*²) und nicht *D*. Was wäre nach ihm der *Subbass* der Orgel? Warum hat aber der Verfasser im Jahre 1884 die *Tonhöhen* noch nach einem *A* von 901 Osc. (d. i. 450.5 Schwingungen) angegeben, einer Stimmung, bei der die *Männerstimmen* krähen, die *Frauenstimmen* quicken müssen, nachdem bereits im Jahre 1857 die *Pariser Stimmung* mit 870 Osc. simpl. (d. i. 435 Schwingungen) eingeführt wurde, welche jetzt in allen Orchestern als *Normal-A* herrscht, und einen halben Ton etwa tiefer ist als die hohe Stimmung (genauer $\frac{3}{10}$ Ton).

Bei den Clavieren der Europäer in China scheint allerdings noch die hohe Stimmung zu herrschen, denn eine *Quinte* in der Tonfolge,

¹ AALEY, l. c., p. 20.

² Wobei unser *B* als *B-flat* bezeichnet wird. Diese englische Ausdrucksweise ist nicht fix, habe ich doch in englischen Ausgaben auch ‚Clarinetto in *B*‘ gelesen, wo zweifelsohne *B-flat* stehen soll, was zu Irrthümern Veranlassung geben kann.

die nach meinem Gehör *A—E* gewesen wäre, stellte sich auf dem Claviere als *As—Es* dar.¹

Rechnet man unter Annahme von 601.5 Osc. simpl. für Hoangtschung der Jetztzeit sich die Länge der gedeckten Pfeife, welche diesem Ton entspricht, ohne auf die Vertiefung durch das Anblasen Rücksicht zu nehmen, so findet sich als Länge 288.1 mm. Da der chinesische Fuss der Jetztzeit 358 mm hat, so ergibt sich die Länge der Pfeife gleich 8⁷/₁₀ in Decimalabtheilung des Zolles. Ich glaube nun nicht, dass die Exegese: „Huang chung² or the first tube, was 1 foot in length in reality, but that foot was considered as being only 9 inches, because 9 is perfectly divisible by 3, whereas 10 is not“ den Sinn der citirten Stelle³ richtig wiedergibt, sondern dass der Gedanke sei: Die Pfeife Hoangtschung gilt als Einheit, die wahre Länge derselben ist 9 Zoll. Es scheint mir nämlich inconsequent und dem chinesischen Denken widersprechend, dass man lediglich den Fuss in 9 Zoll, die Zolle aber in 10 Linien, die Linien in 10 Punkte u. s. w. eintheile. Für diese meine Auffassung spricht ausser einer Stelle⁴ auch das folgende Raisonement:

Wäre es richtig, dass bei diesen Angaben lediglich der Fuss in 9⁷/₁₀ getheilt werde, während alles andere Decimal bliebe, dann würden wir für die Länge der Pfeife 7²/₁₀ setzen müssen. Nun findet sich aber in den chinesischen Angaben des Song-schu⁵ eine Tabelle, wo neben dem alten Mass für den Quintenzirkel, mit Hoangtschung als Ausgangston beginnend, sich auch ein neues Mass angegeben findet, das sich als unsere gleichschwebende Temperatur entpuppt. Die Werthe an dieser Stelle sind nämlich: 9⁷/₁₀;

¹ Ich glaubte anfangs, obwohl mir dies unerklärlich schien, dass ich infolge längeren Mangels eines musikalischen Vergleiches die Sicherheit in der absoluten Tonhöhe vielleicht doch etwas verloren hätte.

² AALST, l. c. p. 11.

³ 此黃鐘之體數也十分斷用之九以爲十.

⁴ Tu-shu l. c. 48, 2, 12, v. 孟康曰、得一寸則所謂得九寸也言一者張法辭。

⁵ Tu-shu l. c. 50. K. 4, 2 recto.

6"01; 8"02; 5"36; 7"15; 4"79; 6"38; 8"49; 5"70; 7"58; 5"09;
6"77; 9¹.

Wäre die 9-Theilung des Fusses, aber die Decimaltheilung des Zolles richtig, dann fiel unser Werth 7"242 nahe auf die vierte Quinte, d. i. die Terz des Ausgangstones Hoang-tschung. Dies ist aber undenkbar, da sonst die Länge für Hoang-tschung (basirend auf AALST'S Angabe 601.5 Osc. simpl.) jene für Ku-si wäre. Hingegen fällt ganz in Uebereinstimmung mit den früher bezüglich der Flöte und ihrem tiefsten Ton beigebrachten Thatsachen (p. 143), unter Beibehalt der durchgehenden Decimaltheilung, die Länge unserer Pfeife für *D* nahe vollständig mit der Länge für die dritte Quinte (8"02) zusammen, weil unser Werth 8"048 ist. Diese dritte Quinte ist aber nach unserer europäischen Bezeichnung *D*, wenn Hoang-tschung *C* ist. Damit decken sich auch meine Erfahrungen an Ort und Stelle, wo ich, selbst Flötenbläser der in hoher und tiefer Stimmung geblasen, die chinesischen Flöten als hohe Stimmung empfand, wenn ich die Tonhöhe mit dem Griff verglich. Da ich wegen der erforderlichen Ausdehnung eine detaillirte Berechnung der Tonhöhe von Hoang-tschung für die verschiedenen Zeitepochen einer späteren Arbeit vorbehalten muss, gebe ich hier nur für verschiedene Längenannahmen des chinesischen Fusses die Tonhöhe einer gedeckten Pfeife von 9" chinesischem Mass des betreffenden Fusses.

1' chinesisches gleich	358	325.4	298.3	276.2	255.7 mm
Osc. simpl. für eine	}	537.8	591.8	645.6	681.2
Pfeife von 9"					
Tonhöhe dieser Pfeife	}	<i>C</i>	nahe <i>D</i>	nahe <i>Dis</i>	zwischen <i>E—F</i>
nach hoher Stimmung					
Tonhöhe dieser Pfeife	}	etwas	etwas	etwas	etwas
nach Normal-A					
870 Osc.	}	tiefer als	höher als	tiefer als	tiefer als
		<i>Cis</i>	<i>D</i>	<i>E</i>	<i>F</i>
					<i>Fis—G.</i>

Am Schlusse dieser vorläufigen rhapsodischen Bemerkungen will ich auf Grund eigener Beobachtungen und meiner langjährigen

¹ Genau nach dem Original, das alle Angaben in Decimaltheilen des Zolles macht.

musikalischen Praxis und Studien, sowie der subtilsten Uebung meines Gehörs mein Urtheil über die Musik der Chinesen zusammenfassen.

Nicht in der Abweichung des chinesischen Tonsystems von unserem temperirten liegt die Ursache des abstossenden Eindruckes der chinesischen Musik auf unsere Ohren; denn diese geringen Unterschiede fallen bei einer einstimmigen, jeder harmonischen Grundlage und Begleitung entbehrenden Musik nicht ins Gehör, und dies umso mehr, als die gleichschwebende Temperatur für die Chinesen, wie angedeutet, seit längerer Zeit keine terra incognita ist. Und darum liegt kein Unterschied gegen unsere Töne vor, wie auch der ausgezeichnetste Virtuose des Orchesters, HECTOR BERLIOZ, bestätigt.¹

Der Hauptunterschied liegt in der wesentlich auf einem anderen Princip als bei uns beruhenden Stimmführung der Melodie, Mangel jeder harmonischen Grundlage² und vor allem im Mangel an Empfindung für sinnliche Klangsönheit. In dieser Beziehung dächten mir die Chinesen blutsverwandt mit unseren hochmusikalischen Czechen. Wer so eine herumziehende böhmische Capelle gehört (Clarinetten in *D* oder *Es*, Bombardon, Trompete), der kann sich eine Vorstellung von chinesischer Musik machen.

Dieser gottesjämmerlich leere, jeder sinnlichen Klangsönheit entbehrende Schall möchte einen zur Verzweiflung bringen, geradeso wie ein chinesischer Musikvortrag.

Man findet diesen Mangel an Empfindlichkeit für Klangsönheit in Europa häufiger als man erwarten sollte. Ich erinnere mich sehr genau vor einem Jahre etwa in einer südslavischen österreichischen Gegend in ähnlich haarsträubender Weise die tiefsinnige Melodie der österreichischen Volkshymne von Vater HAYDN durch eine analog zusammengesetzte Capelle in erschrecklicher Weise verballhornt und zu einem unleidlichen Ohrengeschinde herabgewürdigt gehört zu haben. Die *Es*-Clarinetten schrie vorlaut und infolge dessen

¹ *Orchesterabende*. HECTOR BERLIOZ, II. Bd., p. 33 (deutsche Ausgabe von Pott).

² Um die chinesische Musik europäischen Ohren verständlich zu machen, habe ich bis jetzt ein Lied so harmonisirt, dass es den chinesischen Eindruck wiedergibt, im Laufe der Zeit hoffe ich mehrere bearbeiten zu können.

mit widerlichem Gekreische die im Rhythmus und Tempo total vergriffene Melodie, die Trompete platzte mit ihrer Begleitung, deren Tonhöhe weder mit der melodieführenden Stimme, noch mit dem Bass im Zusammenhang war, dazwischen, während das Bombardon katzenjämmerlich den Bass dazu grunzte, und das unmusikalischste Instrument, das Schoskind musikalisch sein wollender unmusikalischer Musikbolde, die grosse Trommel auf jedem guten Takttheil sinnlos dazu pumperte. Dies war die getrennte Copie chinesischer Musik, wie man sie in chinesischen Theatern verkosten kann, mit den Mitteln unseres europäisch gleichschwebenden Tonsystems hervorgebracht, ohne dass ein Unterschied gegen die Tonhöhe der Chinesen wahrzunehmen gewesen wäre.

Und so wie unsere hochmusikalischen Slaven der deutschen Erziehung für Klangfülle und Klangsönheit bedürfen, um wahrhaft schöne musikalische Werke zu schaffen, wie ein SMETANA und DWORAK, so bedürfte es nur einer speciellen Erziehung des chinesischen Ohres für Klangsönheit, um die Wunder der chinesischen Musik dem Europäer geniessbar zu machen.

Textkritische Glossen zu den Proverbien Cap. 23 und 24.

Von

D. H. Müller.

Mein verehrter Freund und College GUSTAV BICKELL hat in dieser *Zeitschrift*, Band v, S. 271 ff, den „Die Worte der Weisen“ überschriebenen Anhang zu den Proverbien behandelt und dabei eine Reihe von textkritischen Verbesserungen und Umstellungen vorgenommen, die theilweise sehr glücklich, mindestens aber sehr anregend und lehrreich sind, weil sie die ungesunden Stellen und die Schwächen des Textes klarlegen. Ich werde hier, zum Theil in Anschluss an BICKELL, einige Textesherstellungen vorschlagen und daneben die abweichenden Lesungen BICKELLS geben:

BICKELL.

אל תיגע להעשיר ¹	xxiii, 4 ^a	אל תיגע להעשיר	4 ^a
בי עשורו יעשה לו כנפים	5 ^b	מבינך חרל התעוה	4 ^b
כנשר יעוף השמים	5 ^a	בי עשר יעשה לו כנפים	5 ^b
התעוף עניך בו ואש	5 ^a	כנשר יעוף השמים	5 ^a

Bemühe dich nicht reich zu werden,

Denn der Reichthum schafft sich Flügel an.

Wie ein Adler fliegt er gen Himmel,

Lässt du deinen Blick ihm nachfliegen, ist er verschwunden.

¹ Text. Maa. add. מבינך חרל. Diese Worte sind hier rhythmisch und dem Sinn nach überflüssig. Dagegen fehlen sie in dem folgenden Tetrastich.

BICKELL

באני בסיל אל תדבר	xxiii, 9 ^a	באני בסיל אל תדבר	9 ^a
מבינתך חרל	5 ^b	בי יבח לשביל מליך	9 ^b
בי יבח לשביל מליך	9 ^a	ושחת (לך עמלך)	8 ^b
ושחת דברך הנעשים ¹	8 ^b	דברך הנעשים	

In die Ohren des Thoren rede nicht,

Deine Einsicht enthalte ihm vor;

Denn er wird deine verständigen Worte geringschätzen,

Und du hast so deine schönen Worte vergeudet.

התרפית ביום צרה	xxiv, 10	(אל תנח נזק דרך)	
וביום צרה צר כחכה		דרך אל תנח	
רצל לקחים למות	11	ביום מותה התרפית	10
ומסים לחרג אם תחשך		ביום צרה צר כחך	
כי תאמר הן לא ידעו זה	12	רצל לקחים למות	11
הלא חבן לבות הוא יבין		ומסים לחרג אם תחשך	
ונצר נפשך הוא ידע		ונצר נפשך הוא ידע	12 ^a
והשיב לאדם כפעלו		והשיב לאדם כפעלו	12 ^b

Bist du lässig gewesen am Tage der Noth (Anderer),

[So wird am Tage der (deiner) Noth] deine Kraft eng sein (versagen).

Errette [daraus] die zum Tode Geschleppten

Und die zur Schlachtbank Wankenden halte doch zurück.

Sagst du: Wir haben dies nicht gewusst! —

Wahrlich, der die Herzen prüft, der merkt es

Und der deine Seele beobachtet, der weiss es

Und er vergilt dem Menschen nach seinem Werke.

Der Ausfall des zweiten ביום צרה erklärt sich leicht, weil es von dem oberflächlichen Leser als eine Dittographie angesehen werden musste.

אל תהי ער חמסו ברעך	xxiv, 28	אל תהי ער חמס ברעך	28
והפיתות כשפתך		והפיתות כשפתך	
אל תאמר אשים לאיש כפעלו	29	אל תאמר כאשר עשה לי	29
כאשר עשה לי כן אעשה לו		כן אשים לאיש כפעלו	

¹ Dass der erste Halbvers אכל קצאם עך nicht hierher gehört, hat schon BICKELL erkannt, dessen Verdienst es ist, in das Chaos dieser Verse Ordnung gebracht zu haben.

Tritt nicht als falscher¹ Zeuge auf gegen deinen Nächsten

So dass du bethörest durch deine Lippen.

Sage nicht: Ich will dem Manne vergelten nach seiner That,

Wie er mir gethan hat, also will ich ihm wieder thun.

Durch eine leichte Umstellung in V. 29 ist also die Rhythmik vollständig hergestellt worden.

BICKELL

על שדה איש עצל עברתי	xxiv, 30	על שדה איש עצל עברתי	30
ועל כרם אדם חסר לב		ועל כרם אדם חסר לב	
והנה עלה כלו קמשינים	31	כלו קמשינים חרולים	31
בסו פני חרלים		וגדר אבני נדרסה	
(משיכת הרכו המרה)			
וגדר אבני נדרסה		ואחזה אנכי אשית לבי	32
		ראיתי לקחתי מוסר	
ואחזה אנכי אשית לבי	32	עד מתי עצל תשבב	vi, 9
ראיתי לקחתי מוסר		מתי תקום משנתך	
מעט שנות מעט תנומות	33		
מעט חבוק ידים לשבב		מעט שנות מעט תנומות	33 = vi, 10
ובא מתהלך רישך	34	מעט חבוק ידים לשבב	
ומתסירך באיש מן		ובא מתהלך רישך	34 = vi, 12
		ומתסירך באיש מן	

Am Felde eines faulen Mannes bin ich vorübergegangen

Und am Weinberge eines unverständigen Menschen.

Und siehe, er war ganz aufgegangen in Disteln,

Bedeckt war seine Fläche mit Brennnesseln.

[Seine Dornhecke war entfernt]

Und seine Steinmauer niedergerissen.

Und ich besah es, richtete meinen Sinn darauf,

Merkte es und zog mir die Lehre daraus:

„Noch ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer,

Ein wenig die Hände in einander legen, um zu ruhen“

Und es kommt wie ein Wanderer deine Armuth,

Und dein Mangel wie ein Gewappneter.

¹ Für **זכר** ist wohl nach Exod. 23, 1; Deut. 19, 16; Ps. 27, 12 und 35, 11 **זכר** zu lesen. **זכר** **עד** gibt keinen Sinn und widerspricht dem in V. 29 ausgesprochenen Zwecke. Die Uebersetzung „falscher Zeuge“ ist nicht ganz zutreffend. Denn **זכר** ist ein Zeuge, durch dessen Aussage die Gewaltthätigkeit und der Raub gefördert worden. Umgekehrt ist Ps. 25, 19 **שנא** **הזכר** für **שנא** **הזכר** zu lesen.

Wie man sieht, theile ich das Stück in zwei sechszeilige Sinnstrophen ein, wogegen BICKELL drei Tetrastichen ansetzt. In Vers 31 zieht BICKELL die drei Stichen durch Weglassung von Wörtern in zwei zusammen, während ich einen Sticho einfüge und dadurch vier Stichen bekomme. Endlich schiebt BICKELL nach V. 32 den V. vi, 9 ein. Mir scheinen Sinn und Rhythmik für die von mir vorgeschlagene Gliederung zu sprechen. Ich muss aber den Einschub durch einige Worte begründen.

Beide Strophen zeigen in allen Theilen den parallelismus membrorum, nur 31^a steht ganz vereinsamt da. Ausserdem ist anzunehmen, dass ein wohlverwahrtes Feld oder ein gut geschützter Weingarten nicht nur eine Steinmauer, sondern auch eine Dornhecke haben. Und in einem vernachlässigten Felde oder einem vernachlässigten Weingarten muss die Mauer niedergerissen und die Dornhecke entfernt sein.

In der That heisst es Jes. 5, 5 von einem solchen Weingarten:

הסר משוכתי והיה לבקר
פרוק נדרתי והיה למרעס

Entfernen seine Hecke, dass er dem Abweiden verfällt,

Niederreißen seine Mauer, dass er verfällt dem Zertreten.

Wie sich nun ‚Mauer‘ zu ‚Hecke‘, so verhält sich ‚Steinmauer‘ zu ‚Dornhecke‘. Es muss also dem מרעס נדר אכזב entsprechen משובת חרק (Prov. 15, 19) und Micha 74: משובת ישר¹ ממשוכה.

Zu vergleichen ist ferner Hosea 2, 8:

לכן הגי שך את דרכיה במיריב
ונדרתי את נדרה ותיבותיה לא תשע

Demnach ergibt sich mit, ich möchte sagen, nahezu mathematischer Gewissheit für unsere Stelle die Ergänzung: משובת חרק, וְהָסַר, das mit נדרה vier gleiche Buchstaben in leichter Umstellung gemein hat, erklärt bis zu einem gewissen Grade den Ausfall des Halbverses.

¹ Oder wie Andere lesen: משובת מיריב.

A n z e i g e n.

Nachrichten über die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan, Heft 1. St. Pétersbourg, Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences (in Leipzig Voss' Sortiment, G. Haessel), Preis 7 Mark; 2 Rbl. 80 Kop.

Eine hochwillkommene und sehr interessante Publication, die um so freudiger zu begrüßen ist, als sie durch die Bezeichnung „Heft 1“ weitere wichtige Mittheilungen über die Resultate der russischen Expedition nach Turfan sicher in Aussicht stellt. Aber schon das Vorliegende genügt, um das Interesse des Fachmannes wie des Laien auf das Lebhafteste zu fesseln.

Seit der Entdeckung der berühmten Bower-MSS vor 10 Jahren ist unsere Aufmerksamkeit auf das chinesische Ostturkestan gerichtet und mit wachsendem Staunen sehen wir dort eine ganze verschüttete Cultur buddhistischen, respective gräco-buddhistischen Gepräges an den Tag kommen. Wir verdanken ihr die ältesten bisher bekannten indischen Handschriften, eine ganze Anzahl von Manuscripten und Holzdrucken in verschiedenen Sprachen und Schriftcharakteren, die — bisher völlig unbekannt — noch des Entzifferers harren. Wir verdanken ihr eine Fülle von alten Münzen, Siegeln, Terracotten, Thongefäßen, Bildwerken aller Art, Malereien auf Stuck und Holz u. a. m. Wie schon Kutschar, Khotan, Takla Makan, so liefert nun

auch das Gebiet von Turfan im Norden des Landes der Forschung seinen werthvollen Beitrag. Ueber dies Gebiet und die dort schon gemachten Funde gibt einen trefflichen Ueberblick der erste Theil des vorliegenden Heftes, der Bericht des Oberconservators KLEMENTZ über die von ihm ausgeführte Expedition. Nach einer interessanten historisch-geographischen Einleitung schildert er uns, was er an Städte-ruinen, Einzelbauten, Grabalterthümern, Höhlenbauten, Malereien, Inschriften, Handschriften und Holzdrucken entdeckt oder erworben. Den interessantesten Theil dieser Entdeckungen bilden wohl die buddhistischen Mönchshöhlen mit ihren zahlreichen Malereien und Inschriften. Mehr als 160 solcher Höhlen von verschiedenem Typus hat KLEMENTZ besichtigt, ein Viertel davon war im Inneren ganz mit Malereien und Inschriften bedeckt. Unter den letzteren finden sich Sanskrit-Inschriften, chinesische, besonders viele in uigurischer Sprache, und endlich auch alttürkische Runen, fast identisch mit denen vom oberen Jenissei, deren Entzifferung wir W. THOMSEN und RADLOFF verdanken. Reiche Schätze hat die Expedition nach St. Petersburg mitgebracht, aber nicht den tausendsten Theil dessen, was an Ort und Stelle zurückgeblieben ist, obwohl nur ein kleiner Theil des ausgebreiteten Gebietes durchstöbert wurde (cf. p. 50).

Nicht minder interessant ist der zweite Theil des vorliegenden Heftes: Altuigurische Sprachproben aus Turfan, von W. RADLOFF. Unter den von dem ausgezeichneten Kenner türkischer Sprachen behandelten Denkmälern treten neben den alttürkischen Runen namentlich mehrere geschäftliche Documente hervor, die etwa dem 10. Jahrh. n. Chr. entstammen dürften. Sie gewähren uns einen höchst werthvollen Einblick in die Culturstufe, auf welcher die Uiguren des Turfan-Gebietes zu jener Zeit standen, und haben durchaus ein allgemein menschliches Interesse. Eine Reihe schöner Tafeln mit Lichtdrucken der entdeckten Monumente, zahlreiche Abbildungen im Text und eine Karte des Gebietes erhöhen den Werth der Publication.

Wir können der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften zu diesen schönen Entdeckungen nur von Herzen Glück wünschen.

Mögen dieselben guten Fortgang haben! Möge auch das unter dem Eindruck dieser Funde auf dem Internationalen Orientalisten-Congress zu Rom gebildete internationale Comité zur Erforschung von Centralasien, respective Ostturkestan, seinen wichtigen Zweck erfüllen! Möge sich ihm die Sympathie der massgebenden Kreise in allen Culturländern nicht versagen, ebensowenig wie das Interesse des grösseren Publicums! Wir brauchen auch dieses und appelliren an seinen Beistand.

Indologisches für ein grösseres Publicum. Aus Indien und Iran. Gesammelte Aufsätze von HERMANN OLDENBERG, Berlin 1899. — *Alt-Indien.* Culturgeschichtliche Skizzen von ALFRED HILLEBRANDT, Breslau 1899. — *Die Gukasaptati* (textus ornatior), aus dem Sanskrit übersetzt von RICHARD SCHMIDT, Stuttgart 1899.

Wir brauchen das Interesse des grösseren Publicums! Das wird wohl allen Fachgenossen gerade jetzt im Hinblick auf die Begründung des ‚India Exploration Fund‘ und des internationalen Comité's zur Erforschung von Centralasien deutlich sein. Wir appelliren an die Opferwilligkeit weiterer Kreise zu Gunsten unserer indologischen Untersuchungen. Ehe man opfert, muss aber verständnisvolles Interesse vorhanden sein. Solches zu wecken sind indologische Publicationen in allgemein verständlicher Form an erster Stelle berufen, und wir werden dieselben mit umso grösserer Freude begrüßen, wenn sie dazu angethan sind, auch dem Forscher manche Belehrung und Anregung zu bieten, wie solches bei den vorliegenden Büchern der Fall ist.

Es gilt das besonders von OLDENBERG'S Buch *Aus Indien und Iran*. Geistvoll und anregend geschrieben, ist es ganz dazu angethan, das Interesse grösserer Kreise zu wecken, aber auch Indologen und Iranisten werden es mit Nutzen lesen. Namentlich die beiden grösseren Aufsätze ‚Die Religion des Veda und der Buddhismus‘, und ‚Zarathustra‘ verdienen hervorgehoben zu werden. Mit OLDENBERG'S Schilderung der religionsgeschichtlichen Stellung des Veda

finde ich mich wesentlich in Uebereinstimmung; Abweichungen in Details, wie z. B. in der Frage nach dem Ursprung und Wesen des Pūshan, den der Verfasser mit Hermes zusammenbringt, kommen dabei nicht in Betracht. In dem Aufsatz ‚Zarathustra‘ ist die Gestalt des Propheten und Religionsstifters, sowie seine Umgebung höchst lebendig charakterisirt und der Ursprung des grossen Gottes Ahura Mazdā schön entwickelt. Dass OLDENBERG an der Ansicht von der ursprünglichen Identität dieses Gottes mit dem indischen Varuṇa festhält, ist meiner Meinung nach durchaus das Richtige. Seiner Theorie von der ursprünglichen Mondnatur dieses indo-iranischen Gottes stehe ich nicht mehr so entschieden gegensätzlich gegenüber, wie noch vor einigen Jahren.

Auch HILLEBRANDTS Buch *Alt-Indien* bietet viel Schönes und Anregendes und wird gewiss ebenfalls dazu beitragen, das Interesse für Indien in weitere Kreise zu tragen. Ich hebe namentlich hervor die Aufsätze: ‚Das heutige Indien‘, ‚Brahmanismus und Volksthum‘, ‚Unterricht und Erziehung‘, ‚Buddhismus‘, ‚Materialisten und Skeptiker‘. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt des Buches würde aus dem Rahmen einer Fachzeitschrift herausfallen.

Die Uebersetzung der Çukasaptati von RICHARD SCHMIDT bildet eine dankenswerthe Ergänzung seiner Ausgabe des textus ornatior dieses Werkes. Sie wird insbesondere Märchenforschern und Folkloristen willkommen sein. Vielfache Härten und Dunkelheiten der Uebersetzung fallen wohl im Wesentlichen dem Original zur Last. Allerdings wohl nicht immer. Wendungen wie z. B. p. 28 ‚mein ganzes Vermögen bringt er durch masslose Verschwendung unter‘, oder p. 32 ‚vor dem Essen breitete sie zu den Füßen des Gatten Basilienkraut nieder‘, p. 47 und 48 ‚der Sündensohn von einem Wegwurfe‘ u. dgl. lassen sich schwer rechtfertigen. Auch p. 36 ‚endlos arm‘ oder p. 29 ‚in einer Stadt mit der Benennung Somapura‘ u. dgl. ist nicht geschickt ausgedrückt; p. 54 ‚ein Apsarase‘ statt ‚eine Apsaras‘ ist natürlich ein Druckfehler.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde, begründet von GEORG BÖHLER, fortgesetzt von F. KIELHORN, Bd. I, Heft 1, A. GEORG BÖHLER von JULIUS JOLLY; Bd. II, Heft 1, B. *The Atharvaveda* by M. BLOOMFIELD; Bd. III, Heft 9, *Astronomie, Astrologie und Mathematik* von G. THIBAUT (sämmtlich Strassburg 1899).

Alle Freunde der Indologie haben freudigst die Nachricht begrüsst, dass die Fortsetzung dieses wichtigen Unternehmens auch nach dem so unerwarteten und erschütternden Tode seines Begründers gesichert sei, und in keine geeigneteren Hände konnte dieselbe ohne Zweifel gelegt werden, als in diejenigen F. KIELHORNS. Wir freuen uns, den kräftigen Fortgang der Arbeit jetzt durch das Erscheinen dreier weiterer Hefte bestätigt zu sehen.

Das erste derselben, Bd. I, Heft 1, A. — GEORG BÖHLER von JULIUS JOLLY — erfüllt eine Pietätspflicht gegenüber dem Manne, der die Seele und die treibende Kraft des ganzen Unternehmens gewesen ist, zugleich ein nicht hoch genug zu schätzender, für immer unersetzlicher Mitarbeiter. Alle Freunde und Verehrer des Verstorbenen werden den warm geschriebenen, schönen Lebensabriss GEORG BÖHLERS von JOLLY mit Befriedigung lesen und dem Verfasser für denselben dankbar sein. Derselbe erhält noch besonderen Werth durch die Mittheilung der von BÖHLER selbst aufgesetzten, bis zum Jahre 1878 reichenden kurzen Selbstbiographie, welche derselbe auf Anregung seines Schwagers, Pfarrers FRICK in Zürich, für die Familie seiner Braut und späteren Gattin im genannten Jahre verfasste. Man kann nur bedauern, dass diese Aufzeichnungen nicht weiter reichen. Die Mittheilungen aus der indischen Zeit BÖHLERS werden mehrfach durch seine Briefe an NÖLDEKE ergänzt, welche deren Empfänger freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. JOLLYS Arbeit bildet ein würdiges Gegenstück und eine werthvolle Ergänzung zu der „in memoriam GEORG BÖHLER“ herausgegebenen, reichhaltigen Nummer des *Indian Antiquary* (Vol. xxvii, December, Part II, 1898). Ein sehr gelungenes Bildniss BÖHLERS in Heliogravüre gereicht dem Hefte zu besonderem Schmuck.

Einen höchst werthvollen Abschnitt der Serie, dessen sich namentlich alle Vedisten freuen werden, bildet Band II, Heft 1, B. — *The Atharvaveda* by M. BLOOMFIELD. Die bekannten Vorzüge, welche alle Arbeiten des hervorragenden amerikanischen Indologen auszeichnen, — sein umfassendes Wissen, sein klarer Blick, sein eindringender Scharfsinn, verbunden mit grosser Gerechtigkeit und vorurtheilsloser Unparteilichkeit, — haben diese Arbeit zu einer mustergültigen sich gestalten lassen. Insbesondere interessant ist der erste Theil, welcher den AV im Allgemeinen behandelt, — seinen Charakter und seine Chronologie; seine specielleren Beziehungen zu den Grhyasūtras; seine Namen und die Schulen, die ihm zugeschrieben werden; die zu ihm gehörige Literatur; seine Stellung in der indischen Literatur im Allgemeinen und in der Ritualliteratur im Besonderen. — Ganz richtig weist BLOOMFIELD p. 14 unter Anderem auch darauf hin, dass in einem Reaka der Kātha-Schule, welches ich beschrieben habe, AV 11, 2 in der Form der Pāippalāda-Çākhā erscheint. Es musste von vornherein wahrscheinlich sein, dass die Kāthas den AV in der Pāippalāda-Recension benutzten, da dieselben ja ebenso wie die Pāippalādins speciell in Kaschmir ihren Sitz haben. Diese von mir schon lange gehegte Voraussetzung bestätigt sich hier und wohl noch an einigen anderen Punkten. Eine nähere Untersuchung der Frage muss ich natürlich bis zum Erscheinen des in Aussicht stehenden, von BLOOMFIELD und GARBE besorgten Facsimile-Druckes des AV-MS der Pāippalāda-Schule verschieben.

Der zweite Theil der BLOOMFIELD'schen Arbeit ist der Redaction und äusseren Form des AV in der bisher allein uns vorliegenden Redaction der Çāunaka-Schule gewidmet. Der dritte Theil dem Inhalt des AV in der Redaction dieser Schule. Ein vierter endlich behandelt noch eingehend das zugehörige Gopatha-Brahmaṇa. Mit dem warmen Dank für die gebotene werthvolle Gabe verbinde ich den Ausdruck des Wunsches einer baldigen Fertigstellung der Facsimile-Ausgabe der Pāippalāda-Recension des AV, die wir in erster Linie ebenfalls der energischen Initiative BLOOMFIELD's zu verdanken haben werden.

Nicht minder werthvoll ist Band III, Heft 2, *Astronomie, Astrologie und Mathematik* von G. THIBAUT. Auch hier ist der rechte Mann für die schwierige Aufgabe gefunden worden. Es ist zu bewundern, mit welcher Klarheit und Fasslichkeit THIBAUT den immerhin doch sehr spröden Stoff behandelt.

Nach einer historischen, das Studium der respectiven indischen Wissenschaften in Europa behandelnden Einleitung bespricht THIBAUT zunächst die Astronomie der Inder, welcher der Haupttheil des vorliegenden Heftes gewidmet ist, und zwar theilt er dieselbe in drei Perioden ein: 1. die vedische Periode; 2. die mittlere Periode (Jyotisha-Vedāṅga, Sūryaprajñapti, Purāṇas etc.); 3. die dritte Periode (die Siddhāntas und die spätere Astronomie). Ihrer Natur nach ist eine genaue Abgrenzung der ersten und zweiten Periode schwer möglich; dennoch wird man die Unterscheidung für berechtigt halten dürfen. Die dritte hebt sich deutlich von den ersten beiden ab.

Das zweite Capitel des Heftes ist der Astrologie, das dritte der Mathematik gewidmet, welche manche Leser vielleicht gern etwas ausführlicher behandelt gesehen hätten.

Zum Schluss vermag ich einen kleinen Stosseufzer bezüglich der Abkürzungen in den Citaten nicht zu unterdrücken. Die grosse Kürze und Formelhaftigkeit derselben erschwert bei der bedeutenden Anzahl der in Betracht kommenden Werke die Lectüre aller Hefte des Grundrisses sehr bedeutend und nöthigt zu immerwährendem Nachschlagen. Man kann doch *AWAW* durchaus nicht gleich als *Abhandlungen der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien* erkennen, oder *BKSGW* als *Berichte der königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften* (BLOOMFIELD) u. dgl. m. Wenn nun noch die verschiedenen Mitarbeiter sich verschiedener derartiger Formeln bedienen, so wird die Sache erst recht misslich und unbequem. So kürzt z. B. BLOOMFIELD das Aitareya-Brāhmaṇa nicht, wie bisher wohl üblich gewesen und empfehlenswerther sein dürfte, durch Ait. Br., sondern durch AB ab, THIBAUT dagegen durch Ai. Brā.; während BLOOMFIELD das gebräuchliche AV für Atharvaveda zweifellos mit Recht verwendet, setzt THIBAUT dafür Ath. S. (Athar-

vaveda-Samhitā) u. dgl. m. Solche Discrepanzen sollten vermieden werden, da sie die ohnehin vorliegende Unbequemlichkeit noch vergrössern. Ueberhaupt aber wäre es wünschenswerth, wenn der Grundriss weniger ganz formelhafte, auf den ersten Blick völlig unverständliche Abkürzungen bieten wollte, welche alle sich zu merken wirklich nicht leicht ist. Ich glaube nicht, dass die damit erreichte Raumersparniss die so bewirkte Unbequemlichkeit aufwiegt. Die doch nur praktischem Bedürfniss dienenden Abkürzungen müssen auch wirklich praktisch sein, sonst verfehlen sie ihren Zweck.

Doch das ist schliesslich nebensächlich. Was der Grundriss bietet, ist so viel und so werthvoll, dass vor allem Andern wärmster Dank am Platze ist, dem ich mit Freuden hier Ausdruck gebe.

Wien, December 1899.

L. v. SCHROEDER.

Kleine Mittheilungen.

Consonanten-Permutation im Armenischen. — FRIEDRICH MÜLLER stellte armen. կոյիք kniq zu neupers. نكین nigin, armen. կանուխ kanuch zu neupers. کهن kahun. Andere bekanntere Fälle sind թշնամի tšnami ‚Feind‘ gegenüber neupers. دشمن dušmān — mit Anlehnung an թշնամուհի tšnamuḥi = neupers. دشنام dušnām ‚Schimpf‘ — ծախսակ murhak ‚Urkunde‘ gegenüber neupers. مهر muhr ‚Siegel‘, ծախարակ tšacharak gegenüber neupers. چرخ tšarch ‚Rad‘, բաշխ բաշխ bašchq ‚Antheil, Los‘, sowie բաշխեմ bašchem ‚ich theile aus‘ gegenüber neupers. بخشیدن bachšidān ‚schenken‘, աշխարհ ašcharh ‚Welt, Land‘ gegenüber neupers. شهر šahr ‚Stadt‘. Auffallender ist die Versetzung, resp. Umstellung der Consonanten z. B. in armen. կարկուտ karkut ‚Hagel‘ gegenüber neupers. تگرگ tīgārg ‚Hagel‘, in armen. ներկ nerk ‚Farbe‘ gegenüber neupers. رنگ rāng ‚Farbe‘. — NB. Farbe heisst im Armenischen auch կարմիր jecang, also = رنگ, mit Vorschlag von k, aber in anderem Sinne, sowie գոյն gujn = گون gūn. — Natürlich darf diese Erscheinung nur mit Vorsicht weiter verfolgt werden: առթաւում առթաւում aṭṭawum bedeutet ‚unverwelkt, nicht verwelkend‘ und ist auch die armenische Bezeichnung für den ‚Fuchsschwanz‘ ձվաշուշ: doch ist das Wort echt armenisch von առ und թաւում տաւում tawum ‚ich verwelke‘ (das Griechische kommt bekanntlich von παραίνο her). So könnte պիմ (ic)orm ‚Mauer‘ als permutirtes mur-us erscheinen. Wie steht es aber um den armenischen Ausdruck für ‚Gans‘, nämlich սագ sag? Verkehrt gelesen stellt sich das Wort als gas dar. Das

setzt werden? Wohl bilden im neuesten Neupersischen auch andere arabische Nomina auf *z* denselben Plural auf *zāt* *ā-dzāt* wie *معلمجات* 'amülädzāt, *فعلمجات* fa'alüdžāt und wird auslautendes arabisches *z* *ä* von der persischen Endung *i* auch nach persischer Analogie in *g* verwandelt, wie in *چلکی* džumlägi, von arab. *چله* džumlä oder *خاصگی* chäşşägi, von arab. *خاصه* chäşşä.

Arabisch *مجهول* = *جاهل*. — Ich habe bei Besprechung des von Guin¹ edirten und übersetzten abessinischen Gesetzbuches 'Fetħa Nagast', WZKM. xiii, p. 379 darauf hingewiesen, dass arab. *مجهول* (eigentl. nicht gewusst) im Hindustani im Sinne von 'indolent, lazy' gebraucht wird und dass im Neupersischen das active Participium, *جاهل* džahl = 'nicht wissend', vulgär wenigstens eher 'jung' bedeutet. (Zu dieser Bezeichnung des jungen Mannes vgl. arab. *فتى* 'Jüngling, Junker, hochherzig' gegenüber hebr. *רפ* 'einfältig, unerfahren' und türk. *delcānli* 'Jüngling', eigentl. 'Narrenblut'.) Man fragt: *جاهل است یا پیر* 'ist er jung oder alt?' Ähnlich liegt in dem arab. *معقول* nicht nur die Bedeutung 'mit dem Verstande aufgefasst oder verständlich', sondern auch die von 'mit Vernunft begabt, vernünftig'. Das Neupersische bietet eine interessante Analogie im Gebrauch des arabischen part. pass. von *شرب* šariba 'trinken', nämlich *مشروب* mšrüb, eigentl. 'das was getrunken wird', daher auch 'Getränk'. *مشروب کردن* mšrüb kardūn heisst nämlich 'bewässern', eigentl. 'tränken' und das nom. instr. *مشربه* mšrübä, arab. *mišraba*, wörtl. 'Gefäss, aus dem man trinkt', heisst dort soviel wie 'Giesskanne'. NB. Das bei KAZIMIRSKI s. v. 'arrosoir' gegebene *آپاش* bedeutet 'die Rose der Giesskanne'.

Rauchen, Tabak rauchen. — Der Araber 'trinkt den Rauch' *قوتون يشرب الدخان* jašrabu-d-duchāna, auch der Türke 'trinkt' ihn *توتون ايتير* tütün itšer, der Perser 'zieht ihn (ein)' *تنباکو میکشد* tambakū mikšūd. Im Armenischen heisst 'Tabak rauchen' (wie im Persischen) *ծախ ցալել* (dzach qasel) (dzgel), während z. B. Inder und Malayen die arabisch-türkische Anschauung theilen (hind. *तंबाकू पीना* tambakū pīna; mal. *minum roko*).

„Eid essen (trinken) = schmecken.“ — Die Perser essen oder trinken den Eid. Man sagt dort سوگند خوردن *sougünd* (oder arab. قسم *qasam*) *chordün*. (NB. خوردن bedeutet ‚essen‘ und ‚trinken‘. Vgl. HIRSCHMANN, *Etymologie und Lautlehre der ossetischen Sprache*, p. 24 *ard xärin*. Im Türkischen sagt man اند ایشمک *and itšmek* [also ‚trinken‘], im Hindustani aber قسم کھانا *qasam khāna* [also ‚essen‘].)

MAXIMILIAN BITTNER.

RV. v. 1. — Der zweite Avasāna dieses Verses enthält einen Vergleich: *yahvā iva prā vayām ujjiḥānāḥ prā bhāndvaḥ sīrate nākam decha*; die zum Firmament aufstrebenden Strahlen des eben entflammten Agni werden verglichen, — aber womit? wer oder was sind die *yahvāḥ prā vayām ujjiḥānāḥ*?

LUDWIG übersetzt mit wenig Wahrscheinlichkeit: ‚wie die jungen (Pflanzen) hervortreibend den grünen Zweig, schießen die Leuchten empor bis zum Himmelsgewölbe‘. Dass *yahvā* ‚jung‘ bedeute, lässt sich kaum erweisen; den Hauptbegriff ‚Pflanzen‘ ergänzt LUDWIG schlaunkweg hinzu; und doch gewinnt er damit nichts Befriedigendes. Denn dass der Vergleich der auflodernden Flammen mit jungen Pflanzen, hervortreibend den grünen Zweig, ein passender und befriedigender sei, dürfte wohl nur Wenigen einleuchten.

Weit wahrscheinlicher ist GRASSMANN'S Uebersetzung:

„Wie Vögel, die empor zum Aste fliegen,

So dringen hin zum Himmel seine Strahlen.“

Der Vergleich ist nicht übel, allein er stützt sich auf die sehr kühne Annahme, dass *yahvā* hier ‚Vogel‘ bedeuten möchte. Ich bezweifle diese Möglichkeit. Das Wort *yahvā* bedeutet ‚sich rasch oder rastlos bewegend, eilend, dahin schießend, strömend‘ u. dgl. Als Epitheton von Vögeln wäre das ganz passend; aber dass das Wort darum geradezu ‚Vogel‘ bedeuten könne, ist doch eine sehr gewagte Annahme. Eine weitere Schwierigkeit liegt in dem *vayām* ‚zum Aste‘. Warum sollen die himmelaustrebenden Strahlen des Feuers gerade mit den zum Aste auffliegenden Vögeln verglichen werden? Wäre es nicht weit besser, wenn dieses ‚zum Aste‘ fehlen würde,

wenn der Vergleich einfach von auffliegenden oder hoch hinauf fliegenden Vögeln redete, oder von ‚vom Aste‘ auffliegenden? Der Beisatz ‚zum Aste‘ schwächt den Vergleich ab und erscheint lediglich störend. Fliegen sie zum Aste auf und bleiben da sitzen, dann heben sie sich eben nicht zum Himmel empor, was bei dem Vergleich mit den ‚zum Firmament‘ (*nākam āccha*) strebenden Strahlen Agnis gerade als wichtiges Moment in dem *tertium comparationis* unmittelbar erwartet wird.

Der Vergleich mit den Vögeln wäre also an sich ein durchaus passender, und GRASSMANN'S dahin gehender Gedanke muss als ein glücklicher bezeichnet werden; wir finden nur, dass 1. das Wort ‚Vogel‘ leider fehlt; 2. das Wort *vayām* ‚zum Aste‘ zu viel ist und geradezu stört. Liegt es da nicht nahe, zu vermuthen, dass in dem Zuviel, in dem Störenden das andererseits Fehlende sich versteckt haben möchte? Liegt es nicht nahe, für *vayām* ‚zum Aste‘ vielmehr *vāya(h)* ‚Vogel‘ zu lesen? Ich wüßte nicht, was sich gegen die *vāya vjjihānāh* einwenden liesse. Die Aenderung ist keine bedeutende und wir gewinnen durch dieselbe den fehlenden Begriff, während wir zugleich den störenden loswerden. Ich möchte also lesen: *yaheā ira prā vāya vjjihānāh prā bhāndeah sivrata nākam āccha* und übersetze: ‚Gleich den raschen Vögeln, wenn sie empor fliegen, streben die Strahlen (des Agni) dem Firmamente zu.‘

Aus einem Briefe des Dr. M. A. SREIN (Calcutta, 14. December 1899).¹ — ‚Ihre Zuschrift traf mich zu Beginn meiner Tour in Bihar, die ich zum Zweck des Studiums der alten Topographie Magadha's unternahm, sobald mir der Anfang der Herbstferien die Möglichkeit bot, Calcutta zu verlassen. — Es war zwar noch recht heiss auf den Felshügeln von Rājagṛha, Gayā, Hazāribāgh. Doch entschädigte mich das archäologische Interesse der von mir untersuchten Stätten reichlich für die Strapazen. Ich marschirte zuerst der Hügelkette

¹ Herr Dr. M. A. SREIN hat freundlichst den Abdruck dieser interessanten Partie seines an mich gerichteten Briefes an dieser Stelle gestattet, wofür ich ihm hienüt den besten Dank sage.

von Rājgir entlang, die an heiligen Stätten der Buddhisten so reich ist. In Rājagṛha selbst, das Hiuen Tsiang so genau beschreibt, war nach den Untersuchungen von CUNNINGHAM etc., nicht viel Neues zu erwarten. Dagegen gelang es mir, in den weit weniger zugänglichen Hügeln westlich der alten Hauptstadt Magadhā's, um das alte Yaśṭivana herum, eine ganze Anzahl alter Localitäten zu identificiren, die trotz der genauen Angaben des chinesischen Pilgrims bisher nicht fixirt worden waren. Leicht wurde mir die Suche nicht, denn dichter, dorniger Jungle bedeckt hier die Hügel und in dem Dickicht zwischen dem alten Rājagṛha und Yaśṭivana war es selbst auf dem Elephanten nicht leicht durchzudringen. — Ich zog dann südwärts gegen Gayā und fand Gelegenheit, diverse Punkte der alten Topographie dieser Gegend genauer zu bestimmen, als dies bisher der Fall gewesen war. So glaube ich z. B. dem wirklichen ‚Kukkuṭapādagiri‘ Hiuen Tsiangs auf die Spur gekommen zu sein, der als die Stätte von Kācyapa's Nirvāṇa in der buddhistischen Localsage keine geringe Rolle gespielt hat.

Von Gayā aus besuchte ich ein halbvergessenes, altes Tirtha im Hügelland von Hazāribāgh, mit dessen Untersuchung die Regierung mich speciell beauftragt hatte. Ein amtlicher Bericht, der von ‚Buddhist sculptures‘ und Ruinen auf dem Hügel von Koluha sprach, hatte meine Aufmerksamkeit auf die bisher nicht untersuchte Stätte gelenkt. Ich fand in Balde, dass die letztere in Wirklichkeit ein altes Tirtha der Jainas ist, das, nach den zahlreichen Ruinen zu urtheilen, einst wohlbekannt gewesen sein muss. Von den Jainas seit Generationen verlassen, hat der Ort doch seine Heiligkeit im Localcult der Hindus bewahrt. Ich habe seither Belege gefunden, die darauf hinweisen, dass das Felsplateau von ‚Koluha Hill‘ als der Geburtsort etc., des zehnten Tirthaṅkara, Ītālasvāmin, verehrt wurde. Meine auf der Suche nach so manchen Kashmir-Tirthas gewonnenen Erfahrungen haben mir bei diesen Nachforschungen oft wesentlich geholfen.

Mein leider allzu kurzer Besuch Magadhā's fand seinen Abschluss in Patna-Pāṭaliputra, dessen alte Topographie mich natürlich

besonders interessirt, auch mit Rücksicht auf meine Vorarbeiten für den geographischen Abschnitt des „Grundriss“. Um wie viel besser liessen sich diese Vorarbeiten durchführen, wenn es mir eben vergönnt wäre, wenigstens die wichtigsten der grossen Stätten indischer Geschichte persönlich zu besuchen! Zu jenem genauen Studium der alten Topographie, wie es mir auf kaschmirischem Boden gewährt war, müsste man sich freilich mehrere Avatâras wünschen, wo es sich um das ganze Indien handelt! — Mein officieller Report über die Tour wird in Bälde abgeliefert werden und dann im Journal der Asiatic Society in London oder Calcutta zum Druck kommen.¹

L. V. SCHROEDER.

From a letter of Dr. M. A. STENZ, Calcutta, 20th Februar 1900. —

I utilized part of my Ramzan vacation during the last month for a short archaeological tour in the north-western districts of the Punjab, — a region which, as you know, has been and will remain a field of special attraction to me.

I started from Dhēri Shāhān, where I made a close inspection of the site of ancient Taxila. There can be no doubt as to the correctness of General CUNNINGHAM's identification made so long ago. But much of the superficial remains still visible in his days, is rapidly disappearing owing to the extended cultivation. The inspection of the site proved interesting also with regard to the ancient topography of this portion of the great route leading from the Kābul Valley to the Punjab proper.

Marching up the valley of the Harro River I was able to trace and survey a number of ruined Stūpas and Vihāras which had hitherto not been described. On my way back I inspected the well-known Stūpa of Bālar and found in it a small square chamber of cut slabs, corresponding exactly to the one seen by me in the Takhtaband Stūpa in Bunār. Curiously enough this interesting feature of the structure does not appear to have been previously noticed. — A series of marches took me then down to Nīlāb, the old crossing-place on the Indus. There I was able, after a

somewhat exciting search, to trace and acquire an important Kharoṣṭhi inscription of the Śaka period. This interesting epigraphical relic which I have presented to the Lahore Museum, will be published by me in the detailed report I am preparing.

I next marched to Khairabad and crossing the Kabul river into the plains of ancient Gandhāra visited Alladhār, Und (the Udabhāṇḍa of the Turkish and Hindu 'Śāhis'), Lāhōr and other old sites near the right bank of the Indus. The ruined sites on the spurs of Mount Mahābān which had furnished so many of Major DRANE's interesting inscriptions were near enough, yet — alas — inaccessible as beyond the British border. I was, however, able to visit and survey the ruins of Suludhēri and Palōsdarra which are of interest in connection with those finds, and to secure the missing fragment of a Śaradā inscription from this neighbourhood which M. SENAST had published in 1894.

I crossed the Indus close to the historic site of Torbēla where the great river emerges from the mountains. Near by are the extensive ruins of a fortified site, known as Imrān, which closely resemble the remains of this kind I saw in Swāt and Bunēr. On the left side of the Indus I was mainly taken up with tracing through the Hazāra District the ancient route which once connected Gandhāra with Kashmir. In the hills west of Abbottabad, covered with fresh snow at the time, I succeeded in identifying several old localities which interested me in connection with my Kashmir researches. I closed my tour with a rapid visit to the central valley of Urash which still retains the name of ancient Uraśā.

Notwithstanding the extent of the ground (cīra 240 miles) which I had to cover by my marches within the space of little more than a fortnight, it had been a holiday as instructive to me as any I ever had in the Land of the Five Rivers.

Ein keilinschriftliches Fragment im Museum von Bucarest. — Mein verehrter College, Herr Professor E. BONMAN übergab mir einen sehr schönen Abklatsch von einem keilinschriftlichen Fragment von

des Tigris bis zum Libanon und dem grossen Meere, La-[ki etc. sich unterworfen hat, etc.]

Die Formel der jüdischen Responsenliteratur und der muhammedanischen Fetwās in den sabäischen Inschriften. — Im letzten Heft der ZDMG., Bd. LIII, S. 645, hat I. GOLDZIEHER den Nachweis geführt, dass gewisse Schlussformeln in der jüdischen Responsenliteratur aus den muhammedanischen Fetwās stammen. Eine der charakteristischen Formeln ist *فَعَلَ ذَلِكَ مَثَابًا* in einem jüdischen Responsum aus dem 11. Jahrhundert, womit GOLDZIEHER die Formel der Fetwās *يُنْعَم بِإِزَالَةِ الْاِشْتِيَاءِ مَثَابًا* und *وَلْيُنْعَم بِذِكْرِ مَا عِنْدَهُ فِي ذَلِكَ مَثَابًا* etc. zusammenstellt.

Es ist für die Wanderung solcher stereotyper Formeln vielleicht nicht uninteressant, auf ähnliche Wendungen in den sabäischen Inschriften zu verweisen. Ich gebe sie der besseren Vergleichung wegen in arabischer Umschrift. So heisst es Hal. 147, 9—10:

وَحَلَفْنِ لَثَوْبَيْنِ شَعْبِيْوِ وَهَجْرَهُوْ ثَوْبِ يَنْعَمْنِ لَهُمُوْ

„Und Halfan möge belohnen seinen Stamm und seine Stadt mit einer Belohnung, die ihnen wohlthut.“

Hal. 149, 12—13:

وَحَلَفْنِ لِيَثَوْبَيْنِ هَمُوْ ثَوْبِ يَنْعَمْ

Endlich die Schlusswendung Hal. 681, 7—8:

قُلْ يَثَوْبِنَهَا نَعْمَةٌ

„So möge er sie belohnen mit Wohlergehen!“

תלמוד בבלי. — Von dem um die Midrasch-Literatur hochverdienten Forscher S. BUNEN liegt die Edition einer neuen Midrasch-Sammlung zu den Psalmen von R. Machir b. Abba Mari (Berdycezew 1899) vor. Die Sammlung stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ist wahrscheinlich in Südfrankreich entstanden. Die Edition dieser Sammlung war durchaus nicht überflüssig, denn sie enthält, weil auf handschriftlicher Quelle beruhend, eine grosse Anzahl von Stellen, die in anderen Midraschim nicht vorkommen und von den anderweitig bekannten Stellen oft bessere Lesarten.


Dass die Edition mit grossem Fleisse und grosser Sachkenntniss gemacht ist, versteht sich bei diesem Herausgeber, dem WÜSTENFELD der Midrasch-Literatur, von selbst.

Palmyrenisches Bild mit Inschrift. — Im Besitze des k. k. österr. archäologischen Instituts befindet sich eine palmyrenische Statue, eine weibliche Person darstellend, mit einer kurzen, leider zerstörten Inschrift auf der linken Seite des Kopfes.

Ich lese und ergänze die Inschrift folgendermassen:

....צלמה	[Bild der]
כרת מרי	Tochter des Mari.]
ון חסדנא	Jon Hasdānā,
בר מלא	Sohnes des Malā.

Ein Facsimile von Bild und Inschrift, sowie einige erklärende Bemerkungen werden an anderer Stelle veröffentlicht werden.

Eine Vermuthung über den Ursprung des Namens JHWH. — Unter diesem Titel hat WILHELM SPIEGELBERG einen sehr gelehrten Artikel in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft*, Bd. LIII, S. 633 ff. veröffentlicht, der darin gipfelt, dass יהוה vermuthlich die Wiedergabe des ägyptischen Wortes  *iht* 'Vieh' sei.

Der Verfasser verwahrt sich ausdrücklich dagegen, als ob durch diese Gleichung irgendwie das Wesen des Gottes berührt würde, indem er sagt: 'Was die Hebräer aus Aegypten entlehnt haben, wird, abgesehen von einigen Cultformen, eben nicht viel mehr gewesen sein als der Name des Gottes, sein Wesen haben sie nach ihrem Ebenbilde geschaffen.'

Mir kommt bei dieser Vermuthung das in den Sinn, was mein verewigter Freund D. KAUFMANN einmal ausgesprochen hat: 'Jede Hypothese trägt so viel Wahrheit in sich als sie Räthsel lösen und Erscheinungen erklären hilft,' wobei ich hier die umgekehrte Anwendung machen möchte, indem ich frage, was uns diese Hypothese erklären hilft? — Da ich kein Aegyptologe bin, so darf ich auf die

ägyptologischen Einzelheiten nicht eingehen, ich kann es aber nicht unterlassen auszusprechen, dass diese Vermuthung noch weniger als die semitischen Etymologien befriedige. Von den semitischen Etymologien halte ich übrigens die in Exod. 3, 14 אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֲדֹכָא gegeben für die beste. Die Wurzeln אָדָא und אָכָא sind eng verwandt, und es ist sachlich und sprachlich durchaus zulässig, אָדָא von אָכָא 'esse' abzuleiten.¹

Muss ich mich, was das Aegyptische betrifft, der Beurtheilung im Einzelnen enthalten, so möchte ich, so weit das Semitische gestreift wird, auf zweierlei hinweisen: 1. darauf, dass eine hebräische Vocalisation אָדָא (S. 639) überhaupt nicht existirt; 2. dass die Gleichung אָדָא = *ġet* auch linguistisch und schriftgeschichtlich grosse Bedenken bietet. Das ägypt. *a* = *t* gibt das sem. ת und das ת-Femininum (welches aus ת hervorgegangen ist!) wieder. Daher תֵּבָה *tb-t* 'Kasten'; תַּמָּא *ip-t* 'Mass', aber das ת von אָדָא und אָכָא kann durch das *t* nicht repräsentirt werden.

Die Inschrift von Nakb-el-Hagar. — In seiner Schrift *Die Sud-arabischen Alterthümer etc.*, S. 19 schreibt Herr Professor F. Hommel wörtlich:

„Um unsere Wissenschaft davor zu bewahren, wiederum einen neuen und interessanten Text durch Möller misshandelt zu sehen, theile ich anhangweise die durch Graf Landbergs Leute zum erstenmale genau abgeklatschte Nakb-el-Hagar-Inschrift umstehend mit.“

Eine Vergleichung der dort mitgetheilten Lesung und Umschrift mit dem mir vorliegenden Papierabdruck ergibt folgende Verlesungen: 1. für אָדָא אָדָא lies אָדָא אָדָא; 2. für אָדָא אָדָא lies אָדָא אָדָא; 3. für אָדָא lies אָדָא (also keine Spur vom Gotte 'Amm!); 4. für אָדָא lies אָדָא; 5. für אָדָא אָדָא lies אָדָא אָדָא; 6. für אָדָא lies אָדָא; 7. für אָדָא אָדָא lies אָדָא אָדָא. Ausserdem ist das אָ oft falsch durch אָ wiedergegeben.

Bedenkt man, dass diese zweizeilige Inschrift aus nur 25 Worten besteht und dass von derselben mehrere Copien und gute Commen-

¹ אָדָא verhält sich zu אָדָא, wie אָדָא zu אָדָא.

tare bestehen, so wird man die epigraphischen Fähigkeiten des Münchener Professors daran messen können. Die Interpretation steht auf gleicher Höhe wie die Lesung. Hier nur einige Beispiele: 1. 𐤆𐤐𐤍𐤕 ist nicht gleich خلفات, 'Bedeckungen' und hat nichts mit assyr. *tahlabu* zu thun. Es ist vielmehr = 𐤆𐤐𐤍𐤕 (𐤕 für 𐤆 !) und bedeutet 'und dessen Umkreis'; 2. 𐤆𐤍𐤕𐤕 ist nicht Verbum, sondern Nomen und bezeichnet ein Baumaterial, etwa gleich minäisch 𐤆𐤍𐤕𐤕 ; 3. 𐤆𐤍𐤕𐤕 ist nicht جنان, sondern = 𐤆𐤍𐤕𐤕 (𐤕 für 𐤆 , wie in 𐤆𐤍𐤕𐤕). Die übrigen Fehler werden in der demnächst erfolgenden Veröffentlichung dieser Inschrift mit Facsimile besprochen werden.

Es klingt fast wie eine Ironie, wenn Herr Professor HOMMEL auf S. 21 sagt: 'Was aber die nun zum ersten Male wirklich gesicherte Textgestalt unserer Inschrift erst recht interessant macht, ist die erst jetzt hervortretende Erwähnung von Tempeln des katabanischen Gottes 'Amm.'

D. H. MÖLLER.

Hohes Lied 6, 11. — Eine der schwierigsten und strittigsten Stellen des Hohen Liedes ist unzweifelhaft der Vers 6, 11: **לֹא יָדַעְתִּי נַפְשִׁי שְׁכֵנִי מִרְכָּשָׁה עָמִי נָרִים**.

Anstatt auf die verschiedenen Commentare hier einzugehen, begnüge ich mich darauf zu verweisen, dass die neueste Bibelübersetzung von KAUTZSCH diesen Vers unübersetzt lässt und eine Fussnote besagt: Wörtlich, aber im jetzigen Zusammenhange völlig unverständlich: 'Ich wusste nicht, mein Verlangen [ver]setzte mich auf die Wagen meines Volkes, eines edlen.'

Es bedarf daher nicht der Rechtfertigung, wenn ich zu den vielen Versuchen die Stelle zu deuten einen neuen hinzufüge. Meine Deutung des Verses geht von Vers 7, 2 des Hohen Liedes aus: **כִּי יָדָעְתִּי שֶׁכֵּנִי מִרְכָּשָׁה עָמִי נָרִים**, 'Wie schön sind deine Schritte in den Sandalen, o Tochter eines Edlen' (= edle Tochter). Wie der Liebende die Geliebte **עַמִּי נָרִים** nennt, ebenso heisst sie ihn **נָרִים**, aber **נָרִים** bedeutet nicht 'mein Volk' (dagegen spricht schon das undeterminirte **נָרִים**!), sondern **נָרִים** ist Adjectivbildung von **עַם** 'zum Volke ge-

hürig, Volksgenosse' und עַם נָדִיב heisst demgemäss 'ein edler Volksgenosse'. Sprachlich ist gegen diese Deutung des Wortes, von dem sich vielleicht noch andere Spuren im Alten Testament finden, kaum etwas einzuwenden. Neben עַמְּךָ 'Volksgenosse', das ja auch von עַם abgeleitet wird, dürfte vielleicht diese Adjectivbildung Ps. 144, 2 und insbesondere 2 Sam. 22, 44 zu erkennen sein, wo עַמִּי im Gegensatz zu נָדִיב auf Davids Volksgenossen Saul (nach Vers 1) bezogen werden könnte.¹

Ich füge noch hinzu, dass מִדְּבַר עַם נָדִיב als Genitivus obiectivus wie Gen. 3, 24 דֶּרֶךְ עַן הַחַיִּים 'der Weg zum Baume des Lebens' zu fassen sei. Demnach ist der schwierige Vers zu übersetzen:

„Ich wusste nicht, meine Seele setzte mich auf die Wagen, die hinführten zu einem edlen Landsmann.“

RUDOLF DVOŘÁK.

Nachträge und Berichtigungen zu den Mittheilungen „Von der deutschen armenischen Expedition“, von C. F. LEHMANN (oben, S. 1—45). Zu S. 24, Abs. 2. Dass Urzana zu Rusas geflohen wäre, *i-na-bi-it* (*inabit* für *innabit*) (*ilu*) *Hal-di-a* 'er floh (nach) Chaldia', ist mir fraglich geworden. Möglicherweise ist *i-na-bi-it* (*ilu*) *Hal-di-a* 'im Tempel des Gottes Chaldia' (= Chaldis) mit, sonst in dem Text so nicht zu beobachtender, phonetischer Schreibung zu lesen. Weitere Studien an den Texten der Stele von Topzauß mögen die Verwickelungen mit Muşasir auch sonst zum Theil in modificirtem Licht erscheinen lassen.

S. 27, Z. 12 v. u. lies: 'die Thatsache, dass von diesen Inschriften, ehe BELCK seine erste Reise antrat, nur die Inschrift von Koelani-Girlan halbwegs bekannt war. Die Inschrift vom Keschisch-Güll ist von BELCK 1891 aufgefunden worden' etc.

Zu S. 36 unten: Die Richtung der Züge, von denen in den Inschriften vom 'dritten Besuch Salmanassar's II.' berichtet wird, passt allerdings andererseits einigermassen zu den Annalenberichten des

¹ Wenn irgendwo im Alten Testament עַם in der Bedeutung 'Volksgenosse' vorkommt, so ist das Exod. 22, 24 כֹּסֶם לֹא תִשָּׂא עִם אֶת אֶתְנֶתְךָ לְעַם אֶתְנֶתְךָ, 'Wenn du Geld leihst einem Volksgenossen, dem Armen in deiner Mitte'. (D. H. MÜLLER.)

27. Jahres, dagegen schlecht zu denen des 31. Jahres. Somit würde doch das 27. Regierungsjahr zu bevorzugen und anzunehmen sein, dass damals Gilzan Tribut gezahlt hat, ohne dass es in den Annalen Erwähnung gefunden hätte. Noch besser fügen sich freilich diese Berichte zu den Zügen des Anfangs- und des dritten Regierungsjahres. Die Worte: *3 šu ana māt Na-i-ri a-* (Inchrift an der oberen Höhle *al-lik ina rêš* (ini, fehlt an der oberen Höhle,) (*nâri*) *Diglat šumu al-šu-ur* ,3 Mal zog ich zum Lande Nâri, an der Quelle des Tigris schrieb ich den (= meinen) Namen', könnte man zur Noth so deuten, dass das ,dreimal' sich nur auf den Besuch in Nâri, nicht auf das Setzen der Inschriften bezöge. Angebracht sind aber beide Inschriften dem Localbefund nach, augenscheinlich nach den beiden Inschriften mit dem Königsbild. Auch für diese letzteren möchte ich, ohne auf die Folgerungen weiter einzugehen, auf die entfernte Möglichkeit hinweisen, dass sie Duplicate einer und derselben Inchrift, also nur vom 8. oder nur vom 15. Jahre, wären. Stereotyp wie diese Inschriften ohnehin sind, müssten sie, da Gegner und Sachlage bei beiden Zügen ungefähr dieselben waren, nahezu gleich lauten, auch wenn sie, wie es das Wahrscheinlichste bleibt, von beiden Besuchen herrührten. Die Verstümmelung der Inschriften erschwert die Entscheidung.

Berlin, April 1900.

Der Frahang i oīm.

(Zand-Pahlavi Glossary.)

Von

Hans Reichelt.

Einleitung.

E. W. WEST theilt die Pahlaviliteratur in drei Classen ein, deren erste alle Pahlaviübersetzungen von Awestatexten umfasst. Zu dieser Classe gehört auch der Frahang i oīm. Wir besitzen davon zwei Ausgaben. Die erste, aus dem Jahre 1771, ist in dem Hauptwerke ANQUETIL DU PERRON's „Zend Avesta, Ouvrage de Zoroastre“¹ enthalten. Viel bekannter ist die zweite aus dem Jahre 1867 von HOSHANGJI JAMASPJI und M. HAUG besorgte, die den Titel führt: „An old Zand-Pahlavi Glossary“.² Dem Dastur standen zur Herstellung seines Textes sechs Handschriften zu Gebote. Vier davon sind nachweislich jung, sie sind aus den Jahren 1781, 1791, 1825 und 1839. Eine fünfte vom Dastur mit Nr. 6 bezeichnet, soll jetzt 330—380 Jahre alt und „very correct“ sein. Es ist aber nicht ersichtlich, worauf der Dastur seine Altersbestimmung, und ebensowenig, worauf er seine Werthschätzung der Handschrift begründen will. Es bleibt somit von seinen Handschriften nur eine einzige übrig, die von wirklichem Werth für eine Ausgabe ist, nämlich die von ihm

¹ Vocabulaire Zend Peivi et François, Tome II, 432—475.

² An old Zand-Pahlavi Glossary. Edited in the original characters with a transliteration in roman letters, an english translation and an alphabetical index by DASTUR HOSHANGJI JAMASPJI. Revised with notes and introduction by MARTIN HAUG. Bombay & London 1867.

mit DH bezeichnete aus dem Jahre 1397. Sie ging im Jahre 1864 in den Besitz HAUGS über und ist jetzt der Münchener Hof- und Staatsbibliothek als Cod. zend. 51 (früher MH 6) einverleibt. Wenn gleich HOSHANGU den hohen Werth dieser Handschrift eigens betonte, *this is the oldest and most important of all MSS. from which the present text has been prepared*¹, hat er doch in zahlreichen Fällen die anderen secundären Handschriften bevorzugt. Und man versteht warum. Die Dastur, denen wir jene Handschriften verdanken, liessen sich nicht an der Rolle des Copisten genügen, sondern sie haben, wie der Vergleich mit den alten Handschriften² ergibt, den Text auch vielfach verbessert und vermehrt³. Der so von ihnen geschaffene Text war natürlich für HOSHANGU der verständlichere — was jene nicht verstanden und darnach corrigirten, verstand er auch nicht —, er wollte einen verständlicheren Text geben —; also hielt er sich eben an die secundären Quellen. Freilich sah er sich veranlaßt, auch seinerseits noch zahlreiche Correcturen anzubringen; vgl. S. 32, wo er schreibt: *From this point the MS. is very corrupt, and in several places quite unintelligible. I have corrected it according to the best of my ability. The small alterations I was obliged to make are too numerous to be mentioned. I may, however, state, that I have adhered, as far as possible to the readings of the MSS.*⁴ Dieses nicht eben kritische Verfahren musste dazu führen, dass der ursprüngliche Text, wie er aus den alten Handschriften erschlossen werden kann, in der Bombayer Ausgabe nicht nur sein eigenartiges Gepräge verlor, sondern auch an seiner Correctheit unendlich mehr einbüsste als gewann; vgl. West, *Grundriss der iran. Phil.* 2, 87: *The MSS. chiefly used by Dastūr Hōshang appear to have been copies less than a century old and descended from K. 20., but he sometimes consulted MH 6. The two old MSS. correspond very closely, and if HATU had trusted entirely to his own MS. MH 6, with very few amendments of orthography, his edition would have been far more correct than it is. But he supposed that Hōshang's MSS.*

¹ M 6 und K 20 vgl. unten.

were independent authorities.¹ Eine Neuausgabe dürfte demnach wohl angezeigt erscheinen.

Der Text vorliegender Ausgabe ist auf Grund der zwei alten Handschriften M 6 und K 20¹ hergestellt worden. K 20 ist eine Handschrift aus der Sammlung RASK's und jetzt Eigenthum der Universitätsbibliothek in Kopenhagen. Da beide Handschriften schon in den „Introductory essays“ zum „Book of Arda Viraf“ von HAUG und WEST ausführlich beschrieben und von GELDMAN *Prolegomena* XI in ihrem gegenseitigen Verhältniss geprüft worden sind, beschränke ich mich auf das, was speciell über den Frahang zu sagen ist. In M befindet sich der Text auf Folio 106 b—126 a, in K im 7. und 8. Faszikel auf Folio 74 b—88 a. Beide Handschriften sind gut und deutlich geschrieben. Doch ist K an einigen Stellen zerstört. Den Pahlaviwörtern sind häufig neupersische Glossen zugefügt und zwar, wie aus der verschiedenen Färbung der Tinte ersichtlich ist, zu verschiedenen Zeiten.

Die Schrift der Awestawörter bedarf besonderer Erwähnung. In beiden Handschriften werden die Awestabuchstaben *q* *ḡ* und *ṣ* so gleichartig geschrieben, dass eine Scheidung nur auf Grund der Etymologie oder der Uebersetzung möglich ist. (Auf die Aehnlichkeit dieser zwei Buchstaben sind Irrthümer wie *dhadhaṣṣa* ZPGL 11, 2, FICK, Wb. 1⁴, 217 oder *thripithwōdhi* ZPGL 38, 5 zurückzuführen.) K hat fast ausschliesslich das *ṣ* *y* der indischen, M das *ṣ* *y* der iranischen Handschriften. In M steht für *z* mit einer einzigen Ausnahme durchwegs *ṣ*, in K *ṣ* und *ṣ* nach der üblichen Praxis der Handschriften.

Was den Text selbst anbetrifft, so ist dem von M der Vorzug zu geben, da er nicht nur vollständiger, sondern auch im Einzelnen correcter ist. Ich gebe daher den Text von M so genau, als es die Typen zulassen, mit allen Eigenthümlichkeiten und Fehlern, und setze die Abweichungen von K in die Anmerkungen, damit der Leser jederzeit den Text auch nach K herstellen kann. Die Interpunctionen sind in beiden Handschriften ohne Belang; ich gebe die von M.

¹ Ich bezeichne in meiner Ausgabe M 6 und K 20 kurzweg mit M und K.

Für die Transcription der Pahlaviwörter habe ich folgende Grundsätze aufgestellt.¹

Von der Verschiedenheit in der Schreibung sehe ich ab. Ich gebe die Pahlaviwörter in der Lautgestalt, wie sie in den armenischen Lehnwörtern der Arsakidenzeit auftritt.

i. Die iranischen Tenuis sind erhalten, nach Nasalen sind sie in die entsprechenden Mediae übergegangen.

ii. Die iranischen Mediae *g, d, b* gebe ich anlautend, sowie inlautend nach Nasalen als Mediae, sonst als tönende Spiranten, iran. *j* nach Nasalen als *j*, sonst überall als *z*.

iii. Die Diphthonge *ai* und *au* gebe ich auch vor Nasalen durch *z* und *a*.

iv. Bezüglich der Streitfrage, ob für das ältere *š*, in dem zwei Laute *š* und *s* zusammengeflossen sind, *h* oder *s* zu lesen ist, stelle ich mich so, dass ich genau nach dem Texte schreibe. Ich nehme Dialectmischung an.

v. Was die beiden Laute *h* und *x* betrifft, so schreibe ich nach der Etymologie, *h* also auch dort, wo sich später *x* daraus entwickelt hat.

vi. Die armenischen Wiedergaben zeigen noch *rd* für späteres *l*; ich habe mich hier nach den Handschriften gerichtet, da frühzeitige Dialectmischung vorliegen kann.

vii. Anlautendes iran. *y* und *v* gebe ich durch *y* und *v*.

viii. Wo altes *r* zugrunde liegt, schreibe ich je nach dem vorangehenden Laut *ir* oder *ur*. Vgl. auch vi.

ix. Alle semitischen Idiogramme gebe ich durch die iranischen Aequivalente. Im Druck sind sie durch Unterstreichung gekennzeichnet.

Für die awestischen Buchstaben war mir natürlich die Transcription des Grundrisses der iranischen Philologie massgebend.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Bartholomae-Giessen meinen aufrichtigsten Dank aus-

¹ Wobei selbstverständlich Specialfälle nicht in Betracht gezogen sind.

zusprechen. Herr Prof. Bartholomae, unter dessen Leitung vorliegende Ausgabe entstanden ist, hat mich nicht nur jederzeit durch seinen Rath unterstützt, sondern mir auch Einblick in das fast vollendete Manuscript seines altiranischen Wörterbuches und in die Correcturbögen einiger noch nicht erschienenen Arbeiten¹ in ausgiebigster Masse gewährt.

An dieser Stelle sei auch den Leitungen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, sowie der Kopenhagener Universitätsbibliothek für die gütige Erlaubniss, die zwei seltenen Handschriften zu benützen, mein verbindlichster Dank ausgedrückt.

Ich bediene mich folgender Abkürzungen:

IF., *IF. Aus.*, *BB.*, *KZ.*, *WZKM.*, *ZDMG.*, *IAOS.*, *SBE.*, *ZPGL.*, *PPGL.*, *Y.*, *Yl.*, *Vep.*, *Vd.*, *N.* (Nirangistan).

Fr. = Frahang i oim.

Frg. = Fragment.

Bdh. = Bundeheh, Juvri, Leipzig 1868.

Min. = Wast, The Book of the Mainyo-i-khard, Stuttgart & London 1871.

Shk. = Shikand-gumānik-vicār, Bombay 1887.

Darm. = Darmesteter, Fragments du Frahang.

Bhl. = Bartholomae.

Wo ich HAUG oder JAM. (JANASPJ) allein schreibe, ist deren Ausgabe des *ZPGL.* gemeint.

¹ Siehe jetzt I. F. II, 112.

M. 106 h. 2 11111111 11 111 111111 111 2 111111 11111 2 11 11
K. 74 h. i šuāstān apē apar havāt nēcak i nyāyīšn yazatān i nām pa

2 1111 1 11 11 111 111111 2 1111111 1 11
ēigōn u ēi zand kuš apastāk i mārikān u vāi

Cap. I. 1 111111 1 11111 1 2 1111 1 111111 1 111111 1 111111 1 111111 1 111111
ditikar bitim 2 dea pēs paura fratum paourim evak oim

11111111 11111 1 11111111 111111 10 111111 1 111111 1 111111 1 111111
3rīsa 3 . . . 3rayam sitikar 3ritim 3. tišro 2 . . . deayā

111111 1 111111 1 111111 1 111111 1 111111111111 1 111111 1 111111
panjum puxda šahārum tuirim ša3rušcāda ša3ru srišūtak

111111111111 1 111111 1 11111111 1 111111 1 11111111 1 11111111
haptashum šašum xštam 6 xšcāš panjūtak pavtashum

1 1111 1 11111111 1 1111 1 11111111 1 11111111 1 11111111 1 11111111
dahum darmahe nahum naumahe aštūtak aštashum haštūtak

Cap. II a. 1 11111 1 111111 1 1111 1 111111 1 111111 1 111111 1 111111
u yuztāh u tākāh zanāh u narāh apastāk hač mārikān apārik ēn

1 1 11111 1 111111 1 111111 1 111111 1 111111 1 111111
hač i hačhaš u ayrōh u mayānakāh u nitumāh u vattarāh u vēhīh

¹ Statt * sollte 11 stehen, wie oft.

² Dazu in M. die Glossa حرف

³ Statt 1111 in K. 111111 K. ⁴ Statt 11111 in K. 111111 K. ⁵ Statt 11111 in K. 111111 K.

in K. 111111. ⁶ Statt 11111 in K. 111111 K. ⁷ 11, wie oft hinter Zahlwörtern; Etymologie und Lösung. ⁸ 111111 K. ⁹ 111111 K. ¹⁰ 111111 K. ¹¹ 111111 K. ¹² Siehe

Note 8. ¹³ 11111111 K. ¹⁴ 11111111 K. ¹⁵ 11111111 K. ¹⁶ 111111 K. ¹⁷ 111111 K.

¹⁸ 111111 K. ¹⁹ 111111 K. ²⁰ 11111111 K. ²¹ 111111 K. ²² 111111 K.

²³ 111111 K. ²⁴ 111111 K. ²⁵ 111111 K.

𐭠𐭣 𐭥 𐭥 𐭥 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
 rād 2 i an ēigōn tōzēnd hamgōnak zand ēikaen gōwēt rād 3 ka
 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
 u ēikaen 3 apar u ēikayātō 2 apar ēi yuttar apastāk an apēi
 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
 3 i an ēigōn ham bavēt ēikaen ham vas apar ka

Cap. II d. 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
apar ka u ā ō smāk yuāmākem 2 ō smāk yurākem
 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
 i smāk vō smāk vo tō šicqm 3 i an ēigōn ham apastāk vas
 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
yād ast mart ku yād ast nā gāsanik smāk nō smāk nō gāsanik
 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
ku yād ast apa xwahšn ku yād ast u smāk yād ast vē adāc ku
 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
apā ku yād ast apāc ku yād ast u ap

Cap. II e. 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
 M 108 a; perōndiunqm 3 ka perōnaiu 2 ka perōnāyūš ēvak ka purnāy
 K 75 b. 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
 3 ka apōrōndiuka 2 ka apōrōndiukō ēvak ka apurnāy
 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
narō 3 ka nara 2 ka narš ēvak ka mart apōrōndiukanqm

Cap. II f. 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣
canta xw̄p ka u nāirikanqm nāirikayā nāirika hamgōnak zan

¹ 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 K. ² 𐭠𐭣 𐭠𐭣 𐭠𐭣 K. ³ 𐭠 𐭠 𐭠 fehlt in K. ⁴ 𐭠𐭣 K. ⁵ 𐭠𐭣 K.
⁶ vgl. BARTHOLOMAE I. P. 9, 129. ⁷ 𐭠 𐭠 𐭠 fehlt in K. ⁸ 𐭠𐭣 𐭠𐭣 K. ⁹ 𐭠 𐭠 𐭠 fehlt in K.

[illegible]

2. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 pēs pasča parō dašn u hoy dašino haviō gōš guōš
3. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 nazna viapa hul us hačapar u hačadar uparō adarō pas u
4. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 vaydanem pasča hawhuharame pērāmōn pāiri nēmak harvisp
5. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 arōθ arōθnā bāzāk bāzaua dōš daōša gartan manaoθri vaydan
6. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 orozu masāk mušt maso mušta . . . čiğkazanatō dast zasta
7. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 čiğōn arav frauāzēs angust pas u pēs frārazān aruzān angust
8. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 andarāk čiğōn aš ašayā pistōn fātāna var varō nāxun
9. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 ušadām nāfak nāfō škamb uruθwaro kuš kašaiθya var u sufi
10. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 baroždahim pahlāk parōsuī pahan i pušt vašham tēš i pušt
11. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 dil orodaēm suš suši sēnūk pasānō pahlāk i sar pa i . . .
12. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 zahrak zārašča sparz sporoza rōtik urvatām yakar yakaro
13. Կարճ արարած քննած օրհոյ 1. Կարճ քննած Կարճ Կարճ
 haxt huxta sēnūk sraōni . . . frašanem vurtak vōrotka

1. Կարճ K. 2. Կարճ K. 3. Fehlerhaft statt Կարճ K. 4. Կարճ K.
 5. Կարճ K. 6. Կարճ K. 7. Կարճ K. 8. Կարճ K. 9. Կարճ K.
 10. Կարճ K. 11. vgl. Bthl. J. P. 7, 62. 12. Կարճ K. 13. Կարճ K.
 14. Կարճ K. 15. Կարճ fehlt in K. 16. Կարճ K. 17. Կարճ K. 18. Dazu
 in M. die Glosse ھت شرع ۛ ۛ ۛ.

ṛḥ ¹ «ḥiṣṣān» ² «yāstus» ³ «ap» ⁴ «mēt» ⁵ «āpam» ⁶ «aśantim» ⁷ «patēt»
 mat saēmānō yāstus āp .. mēt āpam aśantim patēt

⁸ «jhp»
 zēnāvand

⁹ «avaharetam» ¹⁰ «yōštayō» ¹¹ «awzār» ¹² «yān» ¹³ «surah» ¹⁴ «yaošcīni» Cap. IV g.
 avaharetam yōštayō awzār yān surah yaošcīni

¹⁵ «yōzdanah» ¹⁶ «rawēt» ¹⁷ «dunma» ¹⁸ «yayata» ¹⁹ «tāk» ²⁰ «ā» ²¹ «yaxštīša» ²² «īri»
 yōzdanah rawēt dunma yayata tāk ā yaxštīša īri

²³ «ēstēt» ²⁴ «mat» ²⁵ «ān» ²⁶ «hakar» ²⁷ «yāštatar» ²⁸ «tē» ²⁹ «yezi» ³⁰ «taš» ³¹ «ōstarak» ³² «dāra»
 ēstēt mat ān hakar yāštatar tē yezi taš ōstarak dāra
 ³³ «zahak» ³⁴ «mazdā» ³⁵ «ahurō» ³⁶ «puštro» ³⁷ «yazuš» ³⁸ «ēstēt» ³⁹ «mat» ⁴⁰ «nā» ⁴¹ «an» ⁴² «hakar»
 zahak mazdā ahurō puštro yazuš ēstēt mat nā an hakar

⁴³ «ī» ⁴⁴ «an» ⁴⁵ «pa» ⁴⁶ «bōrotābyō» ⁴⁷ «yasō» ⁴⁸ «man» ⁴⁹ «yazazā» ⁵⁰ «ōhrmazd» ⁵¹ «ī» ⁵² «puhr» K. 80. a.
 ī an pa bōrotābyō yasō man yazazā ōhrmazd ī puhr

⁵³ «fratum» ⁵⁴ «ī» ⁵⁵ «patmān» ⁵⁶ «sān» ⁵⁷ «mat» ⁵⁸ «manta» ⁵⁹ «yāšta» ⁶⁰ «zōhr» ⁶¹ «ī» ⁶² «barīšn» ⁶³ «ēstēt» ⁶⁴ «mat»
 fratum ī patmān sān mat manta yāšta zōhr ī barīšn ēstēt mat

⁶⁵ «frazdānaōm» ⁶⁶ «āpam» ⁶⁷ «yazānī» ⁶⁸ «sartak» ⁶⁹ «kurtāk» ⁷⁰ «sarōda» ⁷¹ «yavahe»
 frazdānaōm āpam yazānī sartak kurtāk sarōda yavahe

⁷² «nyayīšn» ⁷³ «raw» ⁷⁴ «vahnōmča» ⁷⁵ «yasnōmča» ⁷⁶ «sakastān» ⁷⁷ «pa» ⁷⁸ «frazd» ⁷⁹ «ī» ⁸⁰ «āp» ⁸¹ «yazōm»
 nyayīšn raw vahnōmča yasnōmča sakastān pa frazd ī āp yazōm

⁸² «hamāk» ⁸³ «hamāk» ⁸⁴ «ō» ⁸⁵ «tāk» ⁸⁶ «yavaztātōča» ⁸⁷ «yavāča» ⁸⁸ «afrīnēm» ⁸⁹ «zōr» ⁹⁰ «u» ⁹¹ «ōzē»
 hamāk hamāk ō tāk yavaztātōča yavāča afrīnēm zōr u ōzē

⁹² «rawīšnīh»
 rawīšnīh

¹ «ḥiṣṣān» K. ² «yāstus» K. ³ «ap» K. ⁴ «mēt» K. ⁵ «āpam» K. ⁶ «aśantim» K. ⁷ «patēt» K. ⁸ «jhp» K. ⁹ «avaharetam» K. ¹⁰ «yōštayō» K. ¹¹ «awzār» K. ¹² «yān» K. ¹³ «surah» K. ¹⁴ «yaošcīni» K. ¹⁵ «yōzdanah» K. ¹⁶ «rawēt» K. ¹⁷ «dunma» K. ¹⁸ «yayata» K. ¹⁹ «tāk» K. ²⁰ «ā» K. ²¹ «yaxštīša» K. ²² «īri» K. ²³ «ēstēt» K. ²⁴ «mat» K. ²⁵ «ān» K. ²⁶ «hakar» K. ²⁷ «yāštatar» K. ²⁸ «tē» K. ²⁹ «yezi» K. ³⁰ «taš» K. ³¹ «ōstarak» K. ³² «dāra» K. ³³ «zahak» K. ³⁴ «mazdā» K. ³⁵ «ahurō» K. ³⁶ «puštro» K. ³⁷ «yazuš» K. ³⁸ «ēstēt» K. ³⁹ «mat» K. ⁴⁰ «nā» K. ⁴¹ «an» K. ⁴² «hakar» K. ⁴³ «ī» K. ⁴⁴ «an» K. ⁴⁵ «pa» K. ⁴⁶ «bōrotābyō» K. ⁴⁷ «yasō» K. ⁴⁸ «man» K. ⁴⁹ «yazazā» K. ⁵⁰ «ōhrmazd» K. ⁵¹ «ī» K. ⁵² «puhr» K. ⁵³ «fratum» K. ⁵⁴ «ī» K. ⁵⁵ «patmān» K. ⁵⁶ «sān» K. ⁵⁷ «mat» K. ⁵⁸ «manta» K. ⁵⁹ «yāšta» K. ⁶⁰ «zōhr» K. ⁶¹ «ī» K. ⁶² «barīšn» K. ⁶³ «ēstēt» K. ⁶⁴ «mat» K. ⁶⁵ «frazdānaōm» K. ⁶⁶ «āpam» K. ⁶⁷ «yazānī» K. ⁶⁸ «sartak» K. ⁶⁹ «kurtāk» K. ⁷⁰ «sarōda» K. ⁷¹ «yavahe» K. ⁷² «nyayīšn» K. ⁷³ «raw» K. ⁷⁴ «vahnōmča» K. ⁷⁵ «yasnōmča» K. ⁷⁶ «sakastān» K. ⁷⁷ «pa» K. ⁷⁸ «frazd» K. ⁷⁹ «ī» K. ⁸⁰ «āp» K. ⁸¹ «yazōm» K. ⁸² «hamāk» K. ⁸³ «hamāk» K. ⁸⁴ «ō» K. ⁸⁵ «tāk» K. ⁸⁶ «yavaztātōča» K. ⁸⁷ «yavāča» K. ⁸⁸ «afrīnēm» K. ⁸⁹ «zōr» K. ⁹⁰ «u» K. ⁹¹ «ōzē» K. ⁹² «rawīšnīh» K.

- Cap. V a. ¹ ասի կօ ճատար քն աստ ² աստ ճատար ³ աստ ճատար ⁴ աստ ճատար ⁵ աստ ճատար
asti ko datawar kn ast apē datastān yād frahist tkašō
- ⁶ աստ ճատար ⁷ աստ ճատար ⁸ աստ ճատար ⁹ աստ ճատար ¹⁰ աստ ճատար
aēta yō dat ākās i datawar ast katār eivādatō tkašō
- ¹¹ աստ ճատար ¹² աստ ճատար ¹³ աստ ճատար ¹⁴ աստ ճատար ¹⁵ աստ ճատար
frāē apē sraē haē datastān an haē kē frazānaiti arētra pairi
- ¹⁶ աստ ճատար ¹⁷ աստ ճատար ¹⁸ աստ ճատար ¹⁹ աստ ճատար ²⁰ աստ ճատար
datastān an kē ākandāt i kartār ōi apar nē n sraē vas ōi kaē dānēt
- ²¹ աստ ճատար ²² աստ ճատար ²³ աստ ճատար ²⁴ աստ ճատար ²⁵ աստ ճատար
pā ēdī ōi apar nē n sraē vas nē kaē dānēt frāē nē apē sraē haē
- ²⁶ աստ ճատար ²⁷ աստ ճատար ²⁸ աստ ճատար ²⁹ աստ ճատար ³⁰ աստ ճատար
kart i vastrak būmanīvī kaēd vaēa vāstrāt dārišn dat anākān
- ³¹ աստ ճատար ³² աստ ճատար ³³ աստ ճատար ³⁴ աստ ճատար ³⁵ աստ ճատար
vīrād kišvar vyācanan karšorāzqm kišvar karšo tarāē bāmik i
- K 80 b. ³⁶ աստ ճատար ³⁷ աստ ճատար ³⁸ աստ ճատար ³⁹ աստ ճատար ⁴⁰ աստ ճատար
frakarayōis karkavaēit kišvar haft karšūqm hapta hanjamanik i
- M 115 b. ⁴¹ աստ ճատար ⁴² աստ ճատար ⁴³ աստ ճատար ⁴⁴ աստ ճատար ⁴⁵ աստ ճատար
kiēt krētaē kišvar i zamik karšēid zomō karē frāē kiē
- ⁴⁶ աստ ճատար ⁴⁷ աստ ճատար ⁴⁸ աստ ճատար ⁴⁹ աստ ճատար ⁵⁰ աստ ճատար
xšayamna šāh xšyo vōstak šabišrō xšatād xšatō
- ⁵¹ աստ ճատար ⁵² աստ ճատար ⁵³ աստ ճատար ⁵⁴ աստ ճատար ⁵⁵ աստ ճատար
āsanih byāto xšatāk šaētō rōēnih ēigōn šēi xšatō patiaēšāh
- ⁵⁶ աստ ճատար ⁵⁷ աստ ճատար ⁵⁸ աստ ճատար ⁵⁹ աստ ճատար ⁶⁰ աստ ճատար
stāyīšn ituiti širnih xšūida manišn šieiti šāh šaitō

¹ աստ ճատար K. ² աստ ճատար K. ³ աստ ճատար K. ⁴ աստ K. ⁵ K. fügt zwischen nē und apar folgende Stelle ein. - ⁶ աստ ճատար K. ⁷ աստ ճատար K. ⁸ աստ ճատար K. ⁹ աստ ճատար K. ¹⁰ աստ ճատար K.

¹¹ աստ ճատար K. ¹² աստ ճատար K. ¹³ աստ ճատար K. ¹⁴ աստ ճատար K. ¹⁵ աստ ճատար K. ¹⁶ աստ ճատար K. ¹⁷ աստ ճատար K. ¹⁸ աստ ճատար K. ¹⁹ աստ ճատար K. ²⁰ աստ ճատար K.

²¹ աստ ճատար K. ²² աստ ճատար K. ²³ աստ ճատար K. ²⁴ աստ ճատար K. ²⁵ աստ ճատար K. ²⁶ աստ ճատար K. ²⁷ աստ ճատար K. ²⁸ աստ ճատար K. ²⁹ աստ ճատար K. ³⁰ աստ ճատար K.

³¹ աստ ճատար K. ³² աստ ճատար K. ³³ աստ ճատար K. ³⁴ աստ ճատար K. ³⁵ աստ ճատար K. ³⁶ աստ ճատար K. ³⁷ աստ ճատար K. ³⁸ աստ ճատար K. ³⁹ աստ ճատար K. ⁴⁰ աստ ճատար K.

◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ ¹ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
 staxrō stāšēt staxtō x'astāp x'axatō xāšān xaxta estān

K 83 a. ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
 sahāt sadayat skaft skaptom xarak vāha stāz staxbya sturk

◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
 xrunaciti sūkātāt xux xux xūdxaro xūst xūntō xvāt x'axat

◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
 awspārt xrita xezār xūrd guft xuxhat xax'an xaxham nigāšān

Cap. XIII. ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
 frāc frāc dōst frim pitar fōtri fradahišnih fradašai

◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
 frahiat fračāta fratāk fraiare afrikān frāc frasasta

◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
 fšuvīšn pšyo panir pašuta

Cap. XIV. ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
 dah dazdi nimūt dačnayāt daxm daxmō daxm dahmō

M 119 b. ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥
 drozra . . . dazāt kart dāšta daxšak daxšāta dit darvat

𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥
 dušāmōšīnih dušastiš dušxavīh dušxavāšhē duš xaxt

◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 ◦ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥
 duždānāk duždāma

¹ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

² Dazu in M. die Glossen 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 und 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

³ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

⁴ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

⁵ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

⁶ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

⁷ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

⁸ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

⁹ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

¹⁰ Dazu in M. die Glossen 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥

¹¹ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

¹² Statt 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥𐭥, s. F. 45. 1.

¹³ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

¹⁴ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

¹⁵ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

¹⁶ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

¹⁷ 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 K.

○ 𐰽𐰺𐰍 𐰽𐰺𐰍𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺 Cap. XV.
 zufr jafra zicandak jum zanish janat afshinat jinditi

○ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺
 jaidyat girišn jarata rasišn jatauhat jazicē mat jimāt

○ 𐰽𐰺𐰍𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺
 jeh jaoē zayēt

○ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 Cap. XVI.
 bastān bāza 2 baš beš tbašēd bēbazmīšnēh bašēza K 83 b.

○ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺
 rimār huntā band bandē bahr baxōra bavāt buyāt bay haya

○ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺
 baōdānhō bōd baōdō hēm byawha āpustan eigōn burtār barōdra

○ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 M 120 a.
 buji bōzišn baōzēm ōzmutār fraē i bižišk framātō bišiš venōk

○ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺
 . . . buōrō . . . baši burt

𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 Cap. XVII.
 vīrōst razō rāt raero ramišn rafnō rayōmand raēca

10 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺
 rōšnēh raōcānhēm rust raōdat vēs rāfīm razistak rāstēm

𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 Cap. XVIII.
 takiktum tandīstēm anēca tāca taē taēca ravišn tātō

𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺
 tō tum duzd taya xart tarāmanō takiktum tarāmanō

¹ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 K. ² 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺 K. ³ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺𐰺𐰺 K. ⁴ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 K. ⁵ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 K.
⁶ Ueberflüssig. ⁷ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺𐰺 K. ⁸ 𐰽𐰺𐰍𐰺𐰺 K. ⁹ 𐰽𐰺𐰍𐰺 K. ¹⁰ Statt 𐰽𐰺𐰍𐰺. ¹¹ Statt 𐰽𐰺𐰍𐰺.

«ḡava» «jāh» «gō» «grēt» «grəwənat» «grahmak» «grahmō» «mut» «gatde» Cap. XXI.

«ḡarəda» «nigōket» «gusta» «nihānik» «gudra» «tatturau» «i» «dast» «ḡigōn» «gōh» M 121 a.

«garziān» «ḡarəzda» «gōspanid» «ḡam» «ḡayōmart» «u» «jāu» «gaem» «gristak»

«kārcarziān» «ḡarəstryānəwəza» «ḡāhīn» «ḡasān» «ḡāḡwōstacāt»

«vas» «mātakau» «ḡuā» «ḡat» «ḡuāt» «ḡat» «ḡuāt» Cap. XXII.

«ḡratuš» «ḡwam» «patḡariān» «ḡuātō» «ḡrādīšn» «ḡrāḡrā» «pitišn» «ḡrāḡfōš» Cap. XXIII.
K 84 b.

«ḡraw» «ḡurtih» «i» «ḡāḡkārīh» «ḡammam» . . . «uawanta» «yada» «ḡrəyāt»

«300» «ḡrəyōsata» «30» «ḡrisatəm» «dahān»

«ḡada» «ḡambrətak» «ḡaza» «ḡusrawih» «ḡaousrawəbhe» «sardār» «ḡarata» Cap. XXIV.

10 «ḡuqm» «ast» «ḡaiti» «ḡāḡkarak» «ḡaiḡi» «ḡāḡkarak» «ḡata» «ḡakutu»

«ḡusik» «ḡiku» . . . «ḡinčāt» «ḡaxt» «ḡixčāt» «ḡakih» «ḡačitā» «ḡāḡk»

¹ «ḡrēt» K. ² Fehlt in K. ³ «ḡrāt» K. ⁴ «ḡarəstryānəwəza» K. ⁵ . . . «ḡuā» K.

⁶ «ḡrādīšn» K. ⁷ «ḡrāḡrā» K. ⁸ Dazu in M, die Glossen «ḡar» und «ḡarə».

⁹ «ḡrəyāt» K. ¹⁰ «ḡrəyōsata» K. ¹¹ «ḡrisatəm» K. ¹² «ḡakutu» K.

ba¹vēt an nīmāyīšnīh saxm buzda dušnūci hamgōnak gōwāt mēnokihā

ba¹vēt an handācišn vāiti ²zanēm yētikihā i anēh pa ku gōwēt ka i

ba¹vēt an handart hunderriti ³davēt kas i pas haē vināskārīh pa ka

i ōi adān . . . tē i ōi ka ⁴davēt patirān x⁵ēskārīh haē kas ka

mišōsast kunīšn . . . vaš . . . vaš girēt x⁶aftak zēnāvand

tačēt kas ō droy i rāz ka i ⁷ba¹vēt an amōčišnīh droy vīčārīšn hačāš

gīrīšn mišōsast hačāš nīmāyēt anadēniha kas ō rastihā kač

sang pa vaš girēt frāč i mart ka ⁸ba¹vēt an . . . avāušhieiti

ēigōn u čand tākaš pas u kačēt apē zāmīk pa adān dār pa adān

spōžēt frāč i mart ka ⁹ba¹vēt an spōžīšnīh frāč frasyazjaiti kačēt

bureiān apē aca - ¹⁰šicaarosahe spōžēt ēigōn čand u ēi ō tak pas

āmār an rēs ēigōn x¹¹ar x¹²avahe āyēt hačāš xōn kē āmār an brīn

i an ¹³zanēt ēi pa čand u ēigōn ku tākaš pas āyēt hačāš xōn kē

awzāyēt apē an haē i an rēs ¹⁴hunaš haē

¹ ¹⁵ba¹vēt K. ² ¹⁶zanēm K. ³ ¹⁷davēt K. ⁴ ¹⁸patirān K. ⁵ ¹⁹x⁵ēskārīh K. ⁶ ²⁰aftak K. ⁷ ²¹haē K. ⁸ ²²avāušhieiti K. ⁹ ²³spōžēt K. ¹⁰ ²⁴šicaarosahe K. ¹¹ ²⁵āmār K. ¹² ²⁶avahe K. ¹³ ²⁷brīn K. ¹⁴ ²⁸hunaš K.

- Cap. XXV b. ¹ zāt ka lavēt ān grift āgrift x'auēnd ... ēa ēigōn suas
² rād avinās ka lavēt ān cartiān vārišt girēt apar suh rād avinās
- M 123 a. ³ aidahēt vināskārīh apar suh vināskārīh pa ka cartiēt apar suh
⁴ raiciān yātān⁵ inniśnīh bāzāk nām x'ar lavēt rād ... nām arduš
⁶ yatak inniśnīh patišt būtan šāyēt patištān martum i ruvān vičārēt
⁷ urduš u vārišt āgrift hamgōnak būt and ān dar nā⁸ hač ka tōčišn
⁹ girihasht handācākihā ham pa karpakča x'anīhasht yāt u bāzāk x'ar u
¹⁰ piriēts tanum pōšōtanuš x'anīhasht hamgōnak patmān u zart i nām
¹¹ handācākihā ham hamgōnak 300 karpak 800 ēigōn tanāpuhr zand
¹² andar viās pa tanāpuhr nām i ēm ... x'auēnd tanāpuhr rād
¹³ yān hač frāō hač frāzuštān i ast jau i ast tanāpuhr hač u āyēt
- K 86 a. ¹⁴ tanāpuhr ēi har apē guftan apāyēt yutāk yān hač kuš ēn pa vičārēt
- M 123 b. ¹⁵ i ast karpakihā hač ēi pātdahišn ham nēča pātfrās i rādīšn masāk

¹ zāt K. ² lavēt K. ³ aidahēt K. ⁴ raiciān K. ⁵ yātān K. ⁶ yatak K. ⁷ urduš K. ⁸ nā K. ⁹ girihasht K. ¹⁰ piriēts K. ¹¹ handācākihā K. ¹² andar K. ¹³ yān K. ¹⁴ tanāpuhr K. ¹⁵ i ast K. ¹⁶ hač K. ¹⁷ frāō K. ¹⁸ frāzuštān K. ¹⁹ ast K. ²⁰ jau K. ²¹ ast K. ²² tanāpuhr K. ²³ hač K. ²⁴ u K. ²⁵ āyēt K. ²⁶ guftan K. ²⁷ apāyēt K. ²⁸ yutāk K. ²⁹ yān K. ³⁰ hač K. ³¹ kuš K. ³² ēn K. ³³ pa K. ³⁴ vičārēt K. ³⁵ i ast K. ³⁶ karpakihā K. ³⁷ hač K. ³⁸ ēi K. ³⁹ pātdahišn K. ⁴⁰ ham K. ⁴¹ nēča K. ⁴² pātfrās K. ⁴³ i K. ⁴⁴ rādīšn K. ⁴⁵ masāk K.

הָאֵר i hār i zamān i sātīn apāk rawīn kē pād 2 i gām 1000 xʾānēnd

הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
handārtak šapān rōc mayānak

Cap. XXVII b. הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
hač nām uzayar tñēm u fraiar tñēm hačāš kē rōc ayarō

K 87 b. הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
i bahr zamustān pa u uzayarīn tñēm u nām rapitwīn tñēm uzayar
הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
bahr 4 šap hač šap xšafa vīmēxtat hāvan 6 apāc rapitwīn
הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
ditikar i bahr xʾānēnd hufrāsmōdātā hufrāsmōdāitīm fratum i bahr
הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
bahr aiwīerūtrīm bahr 2 en xʾānēnd cartišūh apēcākān vrazaurvāēsāt
הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
andar pataš ušahīn kē xʾānēnd awcār i 6 šārūm ušqm sitikar
הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
vasišūh frač u rōšūh fragatoit raōcānham čahārūm i bahr āyēt

M 126 a. הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
ayrim asti dcadasawhātrēm xʾānēnd gūšēa hāvan hačāš bām i 6 kē
הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
andar ayryak rōc kē šapān rōc ān rōc ayryak i ān ast hār 12 ayarō
הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
vas hār nitum i 4 u 20 u mayānak 20 u ayryak i hār 12
הָאֵר הַנְּדִאֲתָק הַפָּאן רֹעַ מַיָּאֲנַק
nitum 6 fri-vačahīm haštrēm nitomēm aētom āmār patmānak

¹ 1000 K. ² Fehlt in K. ³ vīmēxtat K. ⁴ rapitwīn K.
⁵ vīmēxtat K. ⁶ frač K. ⁷ v K. ⁸ vīmēxtat K. ⁹ vīmēxtat K.
¹⁰ qd K. ¹¹ v K.

Ein alphabetisches Verzeichniß der Awestawörter sammt Uebersetzung und Erläuterungen folgt in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift.

Zur Mahābhāratafrage.

Von

J. Kirste.

Durch die den herkömmlichen Anschauungen widersprechende Theorie DAHLMANN's ist ein frischer Zug in die Mahābhāratafrage gebracht worden und eine Reihe von Gelehrten hat zu derselben Stellung genommen. Nachdem nun DAHLMANN in einem zweiten Werke¹ seinen Standpunkt neuerlich vertheidigt hat und einige seiner Gegner gleichfalls wieder das Wort ergriffen haben, ohne dass wesentlich neue Gesichtspunkte zu Tage traten, so scheint die Discussion an einer todten Stelle angelangt und es an der Zeit zu sein einige Punkte hervorzuheben, die durch dieselbe eine Förderung oder Klärung erfahren haben.

I.

(Recensionen.) In einem kürzlich in dieser Zeitschrift erschienenen Artikel (s. o. S. 60) fragt WINTERITZ: „Auf welches Mahābhārata sollen wir unsere Forschungen über die Genesis des Epos stützen?“ Nun ist es allerdings richtig, dass es eine grosse Anzahl von Handschriften gibt, die untereinander so bedeutend differiren, dass Pratāpa Candrarāya es für unmöglich erklärte eine Ausgabe herzustellen, die sowohl den Norden als den Süden Indiens befriedige (HOLTZMANN, *Das Mahābhārata*, Bd. III, S. 33);

¹ *Genesis des Mahābhārata*, Berlin, 1899.

andererseits ist aber nicht zu vergessen, dass die zeitlich und räumlich so weit auseinanderliegenden Ausgaben von Calcutta (1834—1839) und Bombay (1862, 1863) auf gemeinsamer Grundlage einer fest durchgeführten, abgeschlossenen Redaction beruhen¹ (HOLTZMANN, *l. c.*, S. 9) und dass auch die in Teluguschrift gedruckte Madras-Ausgabe (1855—1860) nach der dankenswerthen Untersuchung LUDWIG'S (*J. R. A. S.* 1898, S. 380) fast identisch mit der Calcuttaer ist, trotzdem sie auf selbständigem Handschriftenmaterial beruht. Wir besitzen sonach in dieser ‚Vulgata‘ oder nördlichen¹ Recension, wie man sie zu nennen pflegt, eine über ganz Indien verbreitete einheitliche Form der Ueberlieferung, die ausserdem, was ja bei indischen Texten nicht zu unterschätzen ist, durch Commentare im einzelnen sichergestellt wird, und ich meine daher, dass wir wohl berechtigt sind, bis auf Weiteres diesen Text unseren Untersuchungen zu Grunde zu legen. Allerdings wäre es an der Zeit, eine ordentliche kritische Ausgabe desselben sammt Commentaren zu veranstalten, wozu vielleicht das in Europa befindliche Material ausreichen dürfte. Es würde sich dies auch aus dem Grunde empfehlen, da die beiden Hauptausgaben bezüglich der Zahl und Abtheilung der Kapitel (*Adhyāya*) nicht ganz übereinstimmen und eine kritisch gesichtete Ausgabe möglicherweise Klarheit darüber zu verbreiten im Stande wäre, woher die Differenz in der Zahl der Kapitel gegenüber den Angaben des *Parvasaṅgraha* und den Angaben BURNELL'S über die von ihm untersuchte *Nāgari*-Recension (*Aindra school*, S. 77) komme. Die *Vulgata* nimmt in dieser Beziehung eine Mittelstellung ein, wie aus folgender Tabelle der Zahl der *Adhyāya* in den fünfzehn ersten Büchern erhellt:

Buch	Parvasaṅgraha	Calcutta-Ausgabe	Nāgari-Recension
I	227	234	250
II	78	79	111
III	269	314	306

¹ Nach *Pratāpa Candra Rāya* sind zu der Calcuttaer Ausgabe auch südindische Manuscripte collationirt worden (HOLTZMANN, *l. c.* S. 3).

Buch	Parvatsaṅgraha	Calcutta-Ausgabe	Nāgarī-Recension
IV	67	72	77
V	186	197	200
VI	117	124	118
VII	170	203	198
VIII	69	96	119
IX	59	66	65
X	18	18	26
XI	27	27	18
XII	339	367	364
XIII	146	168	252
XIV	103	92	105
XV	42	39	46
	1917	2096	2255

Den interessantesten Posten in dieser Aufzählung bietet die Vergleichung des xiv. Buches, da hier die Vulgata um 11 Kapitel hinter der Inhaltsangabe zurückbleibt,¹ ein Umstand, der jedenfalls mit der von BARTH (*Journal d. Sav.* 1897, S. 19) herangezogenen Thatsache zusammenhängt, dass dasselbe in einem südindischen Manuscript, welches der Herausgeber der Parāśara-Smṛti Pandit V. Ś. Islāmpurkar untersuchte, 116 Kapitel enthält. Derselbe indische Gelehrte erwähnt ferner in der Vorrede zur zweiten Abtheilung des ersten Bandes des genannten Werkes (SS. 5; 9), dass er verschiedene Citate aus dem Mahābhārata in den gedruckten Ausgaben nicht habe finden können und deshalb BURNELL beistimmen müsse, der die nordindische Recension für die kürzere erklärte.

Leider sind wir über die südindischen Handschriften noch wenig orientirt; BURNELL führt zwar die Zahl der Kapitel einer Grantha-Recension an, aber es wäre jedenfalls voreilig, daraus auf das Bestehen einer einheitlichen Redaction zu schliessen, denn die von ihm gegebenen Zahlen für die Anzahl der Kapitel der drei ersten

¹ Ein südindisches Manuscript sogar um 25 (WINTERNITZ, l. c.).

Bücher: 248, 120, 302 stimmen schlecht zu dem von WINTERNITZ untersuchten Grantha-Manuscript (*Ind. Ant.* 1898, S. 124), der dort 218, 72, 269 gefunden hat und darauf aufmerksam macht, dass die letzte Zahl identisch mit der im Parvasaṅgraha der nordindischen Recension vorgeschriebenen ist. BURNELL fügt übrigens nicht hinzu, ob seine Zahlen thatsächliche sind oder aus dem Inhaltsverzeichnisse stammen.

Etwas genauer sind wir durch WINTERNITZ über den Zustand des Ādiparvan in einem südindischen Manuscripte unterrichtet worden und sein Resultat stimmt mit dem BURNELL's (*Āindra school*, S. 79) überein, wonach die südindische Recension in diesem Buche einen kürzeren Text bietet. Es geht aber offenbar nicht an, aus dem Fehlen gewisser Partien in einem einzelnen, noch dazu unvollständigen, Manuscripte Schlüsse auf die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes zu ziehen, wie dies WINTERNITZ thut, der (*Ind. Ant.* 1898, S. 128) aus dem Umstande, dass in seiner Handschrift die Episode von Sūrya, Rāhu und Aruṇa fehlt und aus der Anlassung derselben in Kṣemendra's Bhāratamañjarī die Folgerung ableitet, dass dieselbe eine spätere Interpolation der nordindischen Recension sei.¹ Eine solche Annahme steht ferner mit der von BÜHLER bewiesenen, viele Jahrhunderte früher erfolgten Erstarrung des Gedichtes in Widerspruch und ich stimme deshalb meinem verehrten Lehrer bei, wenn er die gleiche Folgerung, die WINTERNITZ aus dem ähnlichen Verhältniss bezüglich der Gaṇeśa-Legende gezogen hat, zurückweist (*l. c.*, S. 80, *J. R. A. S.* 1898, S. 632). Bevor wir solche Schlüsse wagen dürfen, müssen wir erst im Klaren darüber sein, ob es eine einheitliche südliche Recension gegeben hat und ich fürchte sehr, dass nach dem, was bisher über Handschriften dieser Provenienz bekannt geworden ist, hier das Wort KOSGMARTEN's von den Handschriften des Pañcatantra² zur Geltung gelange: quot codices, tot textus.

¹ Ich meine übrigens, dass die Form seiner Schlussfolgerung (*l. c.* Zeile 40) nicht ganz zutreffend ist. Wenn die Interpolation nach Kṣemendra's Zeit in die nördliche Recension eingeschmuggelt worden wäre, so müsste man doch sagen, dass die nördliche und nicht die südliche, welche letztere ja die ursprüngliche Form bewahrt hätte, sich abgezweigt habe.

² Siehe seine Ausgabe, Bonn 1848, S. VI.

II.

(Einheitlichkeit.) An die Untersuchung betreffs des Verhältnisses der einzelnen Recensionen zu einander schliesst sich naturgemäss die Frage, wie das Mahabharata, oder sagen wir genauer, die *katasahasri samhita* entstanden ist. DAHLMANN hat bekanntlich die Einheitlichkeit des Gedichtes zu erweisen gesucht und die Zustimmung JACOMI'S (*G. G. A.* 1896, S. 67) und BARTH'S (*l. c.* SS. 8; 52) genügt wohl um diese Theorie als keine verfehlte betrachten zu dürfen; nur ist zu beachten, wie JACOMI (*l. c.* S. 74) treffend bemerkt, dass diese Einheitlichkeit sich auf die Diaskenase bezieht, aber nicht in dem Sinne zu verstehen ist, als habe ein einziger Dichter das Riesenepos zum grössten Theile aus freier Phantasie geschaffen, wie dies HOLTZMANN, und für gewisse Theile auch DAHLMANN, annimmt. Mit einer solchen Einheitlichkeit stimmt die Angabe, Vyasa — worunter vielleicht nicht eine einzelne Person, sondern eine Körperschaft verstanden werden könnte — habe das Gedicht in drei Jahren vollendet (LUDWIG, *Das Mahabharata als Epos etc.*, Prag 1896, S. 25) ganz gut. Es stimmt ferner damit die Beobachtung, dass es den Diaskenasten nicht gelungen ist, alle Widersprüche und Wiederholungen auszumerzen, da sie ja keine Bearbeitung vornahmen, sondern nur das ihnen bekannte Material so gut es ging in einer Sammlung vereinigten. Wiederholungen und Widersprüche finden sich ja auch im Schachname (NÖLDEKE, *Das iranische Nationalepos*, SS. 168; 170), das doch von einem einzigen Dichter nach einem einheitlichen Plane umgearbeitet wurde¹ und ich kann deshalb das Urtheil von WINTERNITZ, der in der epischen *samhita* eine gedankenlose Compilation sieht (diese *Zeitschrift* xiv, S. 67), nicht unterschreiben.

DAHLMANN hat ferner nachgewiesen, dass das didaktische und epische Element sich in einer Weise durchdringen, dass es unmöglich

¹ Als Vuk Karadžić die sorbischen Volkslieder sammelte, nahm er ebenfalls verschiedene Fassungen derselben Sage auf. Siehe z. B. meine Uebersetzung von Omer und Mejra im *Magazin für die Literatur des In- und Auslandes* 1888, No. 19.

ist, das eine als das Frühere, Ursprüngliche, das andere als spätere Zugabe zu fassen. Wenn er aber so weit geht zu behaupten, dass die ethisch-moralischen Grundsätze des Gedichtes mit den Lehren der Dharmaśāstra übereinstimmen, ja dass die Fabel geradezu eine Illustration der Lehren der letzteren sei, so ist ihm mit Recht WINTERKIRZ entgegengetreten (*J. R. A. S.* 1897, S. 720 ff.), denn die Vorschriften über den *niyoga* sind in beiden Denkmälern verschieden. Wenn aber hinwiederum der zuletzt genannte Gelehrte aus dieser von ihm bewiesenen Thatsache die Folgerung ableiten zu können glaubt, die Brahmanen hätten die jetzt vorhandene Darstellung aus egoistischen Motiven an Stelle einer älteren gesetzt (*l. c.* S. 732), so möchte ich doch meinen Zweifel aussprechen, ob die indischen Gelehrten im Stande gewesen wären, eine solche Fälschung an Stelle der Volksüberlieferung zu setzen, zumal, wenn diese Volksüberlieferung sich in Uebereinstimmung mit den Rechtsbüchern befand. Meiner Ansicht nach haben die Diaskeuasten an der Ueberlieferung überhaupt nichts geändert, ausser dass sie die prakritische Form in Sanskrit umgossen (vgl. BARTH, *l. c.*, S. 48) und es ist nur der europäische Massstab schuld daran, dass so viele Gelehrte durchaus das epische als das ursprünglichere vom didaktischen Element trennen zu müssen glaubten. Ueberwuchert denn nicht auch in der Fabel-literatur das didaktische Element in einer für uns geradezu störenden Weise das erzählende? Firdausi hat in sein 'Epos' eine ganze Anzahl älterer Weisheitsbücher hineingearbeitet (NÖLDEKE, *l. c.*, S. 180) und es kommt nur auf den Gesichtswinkel an, unter dem man sein Werk betrachtet, um dasselbe entweder als *kāvya* oder als *smṛti* zu bezeichnen, wenn man nicht vorzieht, ihm diese beiden Definitionen gleichzeitig zuzuerkennen, da der erste Terminus sich mehr auf die äussere Form, der zweite auf den inneren Werth bezieht. Ich kann deshalb WINTERKIRZ' Folgerung, der aus dem Umstande, dass Subandhu und Bāṇa das Mahābhārata als Kunstgedicht ansehen, wie CARTELLIERI in seinem kleinen, aber vortrefflichen Artikel (diese *Zeitschrift*, xii, S. 57 ff.) dargethan hat, deduciren zu können glaubt, dass das Mahābhārata nicht erst durch das belehrende Element die

grosse nationale Dichtung Indiens wurde¹, nicht für gerechtfertigt ansehen. Wir müssen uns überhaupt hüten, unsere scharfen europäischen Definitionen auf indische Literaturerzeugnisse anzuwenden; so wird beispielsweise das Viṣṇudharmottara-Purāṇa von Alberuni als Viṣṇudharma bezeichnet (BCHLUM, *Ind. Ant.* 1890, S. 382) und in der Parāśara-Smṛti (ed. Islāmpurkar t. 1, p. 2, S. 7) einfach als dharma citirt, und das Mahābhārata selbst wird häufig der fünfte Veda genannt, was wohl darauf hindeutet, dass diejenigen, die ihm diesen Titel beileigten, den sektarischen Inhalt als die Hauptsache betrachteten.

III.

(Pāṇḍava-Sage.) Die Pāṇḍava stehen im Mittelpunkte des Gedichtes und schon seit langem hat man sich bemüht, die auffallende Thatsache zu erklären, dass gerade bei ihnen ein Zug sich findet, der mit den orthodoxen indischen Rechtslehren in schreiendem Widersprache steht: die Polyandrie. DAHLMANN'S Versuch, dieselbe als Illustrirung der ungetheilten Familie zu erklären, ist allgemeiner Ablehnung begegnet und er hat deshalb in seinem zweiten Werke diese Erklärung mit der schon von LASSEN vorgeschlagenen, die fünf Brüder als Repräsentanten eines historischen Völkerbundes zu fassen, verquickt. Gegen diese Auffassung lassen sich aber dieselben Gründe ins Feld führen, die DAHLMANN gegen die Theorie geltend macht, dass uns in der Drupadi-Ehe ein Ueberlebsel eines historischen Zustandes erhalten sei (*Genesis des Mahābhārata*, S. 177 ff.), nämlich der Mangel jeglichen historischen Anhaltspunktes. Wie in dem einen Falle dieser Mangel nicht durch ethnologische Parallelen,¹ so wird er in dem anderen nicht durch das vedische „Fünfstämmevolk“ ersetzt. Wenn nun einerseits die Drupadi-Sage nicht erfunden wurde, andererseits keine Reminiscenz eines historischen Factums vorliegt, so bleibt nichts übrig, als sie als eine poetische Lizenz zu fassen, mit Anlehnung an einen den Indern bekannten, wenn auch nicht

¹ Vgl. FRANKE, *Lit. C.* 1900, S. 1016.

bei ihnen heimischen, Gebrauch, der wenigstens nicht so viel moralischen Abscheu erweckte, um in der Sage nicht verwendet werden zu können. So fasst die Sachlage ungefähr auch JACOB auf (*G. G. A.* 1899, S. 884 ff.) und wir werden damit der, meiner Ansicht nach recht bedenklichen, Nothwendigkeit enthoben, mit HOLZMANN (*Das Mahabharata* 1, S. 30 f.) und WINTERSTZ (*J. R. A. S.* 1897, S. 752. *W. Z. K. M.* xiv, S. 68) voranzusetzen, die Brahmanen hätten verschiedene Legenden geradezu erfunden, um die Fünfmänner-Ehe zu rechtfertigen. Was gibt uns beispielsweise das Recht, das Pañcendropakhyāna für einen jüngeren rationalistischen Zusatz zu erklären? Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, es offen mit BARN (*J. d. Sav.* 1897, S. 45) auszusprechen,¹ dass wir, vorläufig wenigstens, ganz in die Irre gehen, wenn wir in dem uns vorliegenden Texte chronologisch aufeinanderfolgende Schichten zu unterscheiden suchen. Um ein Gleichniss zu gebrauchen: Die śatasāhasri saṁhitā ähnelt einem Mosaikbild, zusammengesetzt aus tausenden von Steinchen; um das Gefüge, die Technik desselben zu erkennen, müssen wir untersuchen, aus wie viel Gattungen gleichfarbiger und gleichformiger Steinchen dasselbe besteht; bei dieser Untersuchung wird uns aber das Alter oder die Provenienz der Steinchen selbst von geringem, wenn überhaupt, von Nutzen sein.

Doch kehren wir zu unserem Gegenstande zurück.

Die Theilung einer Persönlichkeit in mehrere Individuen (Wiedergeburten, Avatāra) ist eine dem indischen Denken so naheliegende, dass ich nicht einsehe, warum die fünf Brüder nicht als poetische Personificirungen der Eigenschaften eines epischen „Ueberhelden“ — man verzeihe diesen modernen Ausdruck — aufgefasst werden könnten. Zudem erinnert die Darstellung des Mārkaṇḍeya Purāṇa von dem Weggange des *tejas*, der Majestät, Indra's in überraschender Weise an die iranische Legende von dem Weggange des *hvareṇō*, der Majestät, von Yima. Ferner scheint es mir beachtenswerth, dass hier an Stelle des Namens der *aśvin* ihr aus dem

¹ Ich habe diesem Gedanken auch in einem anderen Zusammenhange Ausdruck verliehen (*W. Z. K. M.*, 1896, S. 325 f.).

Veda bekanntes Beiwort *nāsatya* gebraucht wird, an die Indra seine Schönheit abgeben muss. *Nāsatya*¹ entspricht dem iranischen *naohaitya*, dem Dämon der Selbstgefälligkeit, und Nakula und Sahadeva erreichen auf der letzten Reise gerade infolge dieses Lasters den Himmel nicht. Der eigentliche Held, der die Braut gewinnt und dem Draupadi am meisten zugezogen bleibt, wofür sie ja ebenfalls schliesslich gestraft wird, ist Arjuna und deshalb geht die Descendenz auch auf seinen Sohn über. Schliesslich möchte ich noch daran erinnern, dass nach dem Mujmil et tevarikh die fünf Brüder erst lange nach dem Tode Pāṇḍu's geboren wurden und als Väter nicht weiter bezeichnete Bewohner der Luft haben, was vielleicht dahin gedeutet werden darf, dass sie keine bestimmt charakterisirten Individuen mit separater Abstammung sind. Der Gott *dharmā* ist ja geradezu ein Schemen.

Die Pāṇḍava sind nach dieser Auffassung echte Inder und wir brauchen nicht anzunehmen, dass der Mittelpunkt des National-epos seine Entstehung der Denkweise eines fremden Volkes verdanke.

IV.

(Zeit.) Ueber den Zeitpunkt, zu dem die *śatasāhasri saṃhitā* compilirt wurde, lässt sich aus den bisherigen Arbeiten wenigstens ein sogenannter Indicienbeweis herstellen. DAHLMANN'S vorbuddhistischer Ansatz wird, wie BARTH (*l. c.*, S. 42) nachweist, schon durch die so oft citirte Stelle aus dem Vanaparvan widerlegt und derselbe Gelehrte macht ausserdem darauf aufmerksam (*l. c.*, S. 39), dass man nichts Geschriebenes gefunden habe, das älter wäre als das dritte Jahrhundert v. Chr., während doch das Mahābhārata sich selbst als ein schriftlich aufgezeichnetes Werk bezeichnet. Mit diesem Ansatz stimmt auch HOPKINS (*A. J. Ph.* 1898, S. 22) überein, nach dem die Schlussredaction gewiss nicht vor das dritte vorchristliche Jahrhundert

¹ Nebenbei bemerkt, scheint *nāsatya* im Veda eine einzige Persönlichkeit zu bezeichnen und darnach könnten die *asvin* einem „dédoublément“ ihre Entstehung verdanken. Sollte übrigens *asvin* nicht ein Wesen nach Art der Kentauern bezeichnen können?

fällt.¹ Was die andere uns näher liegende Grenze betrifft, so hat BÖHLER bekanntlich nachgewiesen, dass das Mahābhārata in der uns vorliegenden Vulgata-Form um das Jahr 500 n. Chr. existirte, dass aber diese Grenze wahrscheinlich um wenigstens vier bis fünf Jahrhunderte hinaufzurücken sei, womit wir also zum Beginn unserer Aera gelangen. Dies glaubt jetzt auch JACOB, der (*G. G. A.* 1899, S. 882) sagt: „Ich sehe keinen Grund, welcher verbietet, die endgültige Redaction in das erste Jahrhundert vor oder nach Christus zu setzen.“ Vielleicht ist es gestattet, durch Zusammenstellung einiger weiterer Notizen den Zeitpunkt innerhalb der Grenzen: drittes Jahrhundert v. Chr. bis Beginn unserer Zeitrechnung noch genauer zu präcisiren. Schon vor langer Zeit hat WEBER (*I. St.* xiii, S. 357) auf die Stelle des Dio Chrysostomus über den indischen Homer hingewiesen, dessen Angabe aus einer Zeit stammt, die mit der des Mahābhāṣya, das man ins zweite Jahrhundert v. Chr. setzt, so ziemlich zusammenfallen dürfte. Da nun, wie KIELHOES (*J. R. A. S.* 1898, S. 18 ff.) gezeigt hat, das epische Sanskrit und die Sprache Patanjali's dem Pāli der Jātaka sehr nahe steht, so gewinnt eine Beobachtung von OLDENBURG's (*R. H. R.* 1898, S. 343) erhöhtes Interesse, der eine Erzählung aus dem xiii. Buche mit überraschenden Detailübereinstimmungen sowohl in der Palisammlung, als in der Jātaka-mālā nachweist und ausserdem darauf aufmerksam macht, dass diese Erzählung auf dem Stūpa von Bharhut, dessen Errichtung ins Jahr 150 v. Chr. verlegt wird, bildlich dargestellt ist. Denselben Werth kann die Erwähnung einer Anzahl von Persönlichkeiten aus dem Epos in Aśvaghoṣa's Buddhacarita und Vajrasūci beanspruchen, da der Autor zwar im ersten Jahrhundert nach Christus lebte, aber ebenso wie der Lalitavistara, in dem die Paṇḍava als eine Familie bezeichnet werden oder der Verfasser der Inschrift des Königs Puhumāyi, die vor 150 nach Christus verfasst wurde und in der ebenfalls epische Helden erwähnt werden, aus früheren Quellen schöpfte (vgl. LÉVI, *Rev. Cr.* 1893, t. i, S. 281).

¹ Vgl. auch JACOB, *G. G. N.* 1896, S. 55.

Alles das würde mit einer Diaskenase der epischen Sañhita im zweiten Jahrhundert vor Christus nicht im Widerspruche stehen und ich möchte mir schliesslich erlauben noch einen Grund geltend zu machen, der für diese Epoche zu sprechen scheint. Meiner Ansicht nach muss ein starker äusserer Anlass vorhanden gewesen sein, um eine solche Zusammenfassung epischer Gesänge hervorzubringen. Dass das Werk den Buddhisten nicht günstig gesinnt ist, bedarf keines weiteren Beweises und es ist daher kaum denkbar, dass man an die Abfassung desselben geschritten wäre, so lange ein jene Sekte begünstigendes Herrscherhaus regierte. Dies änderte sich mit einem Schlage, als die Maurya-Dynastie von Pusyamitra im Jahre 178 v. Chr. gestürzt wurde, denn der neue Herrscher verfolgte die Buddhisten und es wäre deshalb begreiflich, dass die Brahmanen ihrerseits durch Zusammenfassung aller im Volke noch lebendigen Legenden mit visquitischer und šivaitischer Tendenz der neuen Richtung, die ja vor Allem ihnen zu statten kam, das Gepräge einer echt nationalen aufzudrücken suchten.

Sei dem wie ihm wolle, aus dem Widerstreite der Meinungen, die durch Bühler's bahnbrechenden Artikel angeregt im Kreise der Gelehrten laut geworden sind, scheint mir als dringendstes Postulat der Ruf nach einer allen Anforderungen der modernen Kritik entsprechenden Ausgabe der Vulgata sammt Commentar hervorzugehen, jenes Textes, der durch 2000 Jahre das Mahābhārata verkörperte und der der feste Pol bleiben muss, um den sich die weitere Forschung gruppieren kann. Möge mein Wunsch, dieselbe vollendet zu sehen, sich in absehbarer Zeit erfüllen.

Der indische Lexikograph Hugga.

Von

Theodor Zachariae.

Das Verdienst, den Lexikographen Hugga ans Licht gezogen zu haben, gebührt R. Pischel. Hemacandra nämlich lehrt in seiner Prakritgrammatik 1, 186, dass für Sanskrit *cikura* ‚Haupthaar‘ im Prakrit *cihura* eintrete, und bemerkt dazu, dass die Form *cihura* nach Hugga auch im Sanskrit vorkomme. In seiner Uebersetzung des Hemacandra (n. Theil der Ausgabe, S. 45) theilt Pischel aus einer seiner Handschriften eine Glosse zu Hemacandra 1, 186 mit, wonach das Wort *hugga* den *Āṇakya* bezeichnet. Auch die Stelle in der *Nāmamālā* des Hugga-*Āṇakya*, wo *cikura* und *cihura* als gleichberechtigte Sanskritformen hingestellt werden, wird von dem Glossator angeführt; sie lautet:

kuntalā mūrdhajā vāṇas¹ cikurās cihurā iti.

Pischel fügt seiner Mittheilung hinzu: ‚Eine *Nāmamālā* des *Āṇakya*, sowie ein Beiname desselben Hugga, sind meines Wissens sonst noch nicht bekannt.‘ So konnte und musste sich Pischel äussern. Wie kommt es aber, dass der Lexikograph Hugga in Vergessenheit gerathen ist, dass er z. B. in AUFRECHTS *Catalogus Catalogorum* (1891), wo doch sonst die gelegentlich citirten Grammatiker und Lexikographen sorgfältig verzeichnet sind, gar nicht aufgeführt wird? Das rührt einfach daher, dass der Name Hugga in älterer

¹ So Pischel, nach Conjectur; die Handschrift hat *vaṇas* (?). Die richtige Lesart wird *vaṇas* sein; siehe im Verlauf, und Amarakola III, 3, 164 *vaṇasḥ kaṇḍāpi*. Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIV, 84.

und neuerer Zeit von den Abschreibern der Handschriften und von den Herausgebern der Texte mit dem Namen Durga verwechselt worden, dass der bekanntere Durga in einigen Fällen sicher, in anderen wahrscheinlich, in ganz willkürlicher Weise für den unbekannten Hugga eingesetzt worden ist. Hierauf habe ich bereits in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* von 1889, S. 997, unter Angabe von Gründen für meine Behauptung, hingewiesen. Da ich jetzt über neues, mir früher nicht zugängliches Material verfüge, so möchte ich hier das, was mir bisher über Hugga bekannt geworden ist, übersichtlich zusammenstellen. Es wird sich dabei ergeben, wie oft Hugga und Durga mit einander verwechselt worden sind, und was für Bruchstücke vorläufig mit einiger Sicherheit dem Hugga zugewiesen werden können.

Ich knüpfe an das Citat aus Hugga bei Hemacandra 1, 186 wieder an. Während ein gewissenhafter Herausgeber wie Pischel die Lesart seiner Handschriften, *hugga*, unverändert beibehält, lässt MAHARAJA KRĪṢṢA, der wenige Jahre vor PISCHEL den achten aulhyaya des Siddhahemacandram in Bombay erscheinen liess, Durga statt Hugga drucken. Mit Recht nennt dies PISCHEL (zu Hemacandra 1, 186) eine Verunstaltung des echten Textes. Er nimmt also an, dass der indische Herausgeber in seinen Handschriften Hugga vor sich gehabt hat. Das ist allerdings so gut wie sicher; denn wir finden auch den Halbvers

kuntala mardhajas te avras cikuras cihura iti

in dem Commentar¹ des Vallabhagapi zum Abhidhānacintāmaṇiśiloṇḥa² Vers 45 dem Hugga d. h. Hugga zugeschrieben, desgleichen in der Ausgabe des Abhidhānacintāmaṇi von Rām Dās Sen,³ Calcutta 1878,

¹ Ich benutze diesen Commentar in der einzigen mir bekannten Handschrift des Deccan College, Sammlung von 1873–74, Nr. 285.

² Ich citire dieses Werk nach der leider sehr fehlerhaften Ausgabe im Abhidhānasaṅgraha II, Nr. 11, Bombay 1896. Noch schlechter ist die Ausgabe in der Ausgabe des Abhidhānacintāmaṇi von Rām Dās Sen, Calcutta 1878, S. 219 ff.

³ Rām Dās Sen hat das Citat aus Hugga wahrscheinlich dem (mir nicht zugänglichen) Commentar des Vallabhagapi zu Abhidhānacintāmaṇi 367 entnommen.

S. 89, Anm. 3. Dagegen wird in den mir bekannten oder früher zugänglichen Commentaren zum Amarakośa (II, 6, 95) Durga als Autorität genannt. So von Kṣīrasvāmin¹ in der Handschrift des India Office Nr. 2776, wo das Citat lautet

kuntalā mārḍhajās te asrās cikurās cihurāḥ kacāḥ,²

und in der Vyakhyasudhā des Bhānujīdikṣita (Bombay 1889). In dem Commentar des Maheśvara (Bombay 1877) wird Durga sonderbarer Weise für die Wortform *cikāra* citirt. Daher lautet der zweite pāda des Halbverses bei Maheśvara *cikūrās cikurāḥ kacāḥ*; ebenso bei A. BOROOAH in seiner Anmerkung zu Śabdabhedaprakāśa I, 14 (Nānārthasaṃgraha ed. BOROOAH, p. 488).

Wie ich bereits in der Einleitung zu meiner Ausgabe des Śāśvatakośa (1882), S. xiv bemerkt habe, wird Hugga im Nānārthakośa des Mañkha citirt. Zunächst erscheint er in der Einleitung zu diesem Werke V, 3 unter den Quellen des Mañkha. Ehe meine Ausgabe des Mañkha erschien, ist die Einleitung zum Mañkhakośa, nach zwei verschiedenen Handschriften, dreimal abgedruckt worden: in BÜHLERS *Detailed Report* (1877), p. cxl—cxli, und in den *Notices of Sanskrit MSS.* viii (1886), p. 40 und x (1892), p. 225. Ich kenne jene beiden Handschriften und kann daher bezeugen, dass der Name unseres Autors darin Huga oder Hugga geschrieben ist. Während nun aber bei BÜHLER a. a. O. Huga gedruckt steht, lesen wir in den *Notices of Sanskrit MSS.* an beiden von mir angeführten

¹ Kṣīrasvāmin citirt den Durga oft (Aṣṭasūtr, ZDMG. 28, 106; *Catalogue Catalogorum* I, 255). Ich vermuthet, dass wir einen Grammatiker und einen Lexikographen Durga scheiden müssen, und dass wir an den Stellen, wo der Lexikograph Durga von Kṣīrasvāmin genannt wird, Hugga dafür einsetzen haben. Siehe die Epilogomena zu meiner Ausgabe des Mañkhakośa, S. 17 ff. In dem so überaus reichhaltigen Commentar des Rāyamukuta zum Amarakośa scheint der Lexikograph Durga gar nicht vorzukommen. Rāyamukuta citirt, soviel ich weiss, nur das Līngānuśāsana eines Durga oder Durgasūtra. Siehe Paṇḍit Durgāprasāda in BRANDACKERS Report für 1883—1884, p. 469, und dazu FRANK, *Die indischen Genuslehren*, S. 3, 14 f.

² Siehe bereits zu Śāśvata 645 (in meiner Ausgabe S. 84).

Stellen Durga¹ statt des richtigen Hugga. Dieselbe Verwechslung tritt uns in einem ähnlichen, hier gleich zu erwähnenden Falle entgegen. Hugga erscheint, neben Mañkha und Anderen, unter den Autoren, die Mahendrasūri für seinen Commentar zum Anekārthasamgraha benutzt haben will (Einleitung zum Commentar, Vers 2). Die eine der beiden Handschriften, die ich meiner Ausgabe des Commentares zu Grunde gelegt habe, hat Dugra d. h. Dugga. Für dieses Dugra ist Durga² eingetreten in PETERSSENS Report, Bombay 1883, p. 89, wo der Anfang der genannten Handschrift mitgetheilt wird.

Ausser in der Einleitung zum Mañkhakośa wird Hugga noch ein zweites Mal von Mañkha im Commentar zu 674 citirt. Hier lehrt Mañkha, dass das Masculinum *śara* in den drei Bedeutungen ‚Rohr‘, ‚Pfeil‘ und ‚saurer Rahm‘³ gebraucht werde. Im Commentar bemerkt Mañkha — oder sein Commentator, falls der Commentar nicht von Mañkha selbst herrühren sollte⁴ —, dass die Bedeutung *dadhiśara* für *śara* im Anschluss (*anusāreṇa*) an Hugga aufgestellt worden sei.⁵ Nach Anderen nämlich — so fährt der Commentator fort — soll das Wort, das ‚Rahm‘ bedeutet, mit *s* endigen und ein Neutrum sein, also *śaras* lauten.⁶ Diese Ansicht wird verworfen; in

¹ Diese willkürliche Textänderung ist, mit einer anderen verglichen, unbedeutend. Mañkha sagt, in V. 4 der Einleitung, ganz deutlich, dass er der Verfasser des Kośa sei: *kurāḍe Mañkhakośe kṛtām*. In den Notices VII, 40 finden wir *mañkhepataḥ* für *Mañkhakośe* gedruckt. Daher wird der Mañkhakośa für ein anonymes Werk ausgegeben! Auf gleicher Höhe steht die Beschreibung des Kośa als eines ‚vocabulary of words having more than one meaning, arranged alphabetically according to their initial letters‘. In Wahrheit sind die Wörter im Mañkhakośa nach den Endconsonanten — und zugleich nach der Silbenzahl — geordnet.

² Oder genauer: **mañkhakodiyānām* (so). In dem dentalen *n* der letzten Silbe ist eine Erinnerung an die richtige und ursprüngliche Lesart **huggānām* bewahrt.

³ *dadhiśara*; ebenso Hem. Anek.; in anderen Anekārthakośa wird *śara* (*śara*) mit *dadhiśara* erklärt.

⁴ Epitomena zu der Ausgabe des Mañkhakośa, S. 34 ff.

⁵ Einleitung zum Śaivatakośa, S. xrv, n. 2.

⁶ Der ganze Passus über die Wortform *śaras* ist nur in einer Handschrift, allerdings in einer sehr guten, erhalten. — Dass *śaras* tatsächlich oft genug vorkommt, ist bekannt.

der Literatur¹ komme die Form *śara* vor. Es folgt noch ein Citat aus Bhāguri²: *drapsam dadhīśaram*³ *viduḥ* und ein Beleg aus der Literatur (*dadhno vā saguḍaḥ śarah*), den ich nicht nachweisen kann. Ich vermuthete, dass er aus der Carakasāṃhitā stammt.

Da der Commentar zu Maṅkha 674 den Hugga ausdrücklich als Autorität für *śara* ‚Rahm‘ citirt, so liegt es sehr nahe, ein dem Durga zugeschriebenes Citat zu vergleichen, worin *śara* mit *drapsa* ‚flüssige, saure Milch‘ erklärt wird. Ich habe dieses Citat schon in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* 1889, 997 angeführt. Es findet sich bei Kṣīrasvāmin zu AK. II, 9, 51 und lautet daselbst: *bāṇadrapsau śarau*. Was Kṣīrasvāmin selbst a. a. O. über *śara* sagt, kann ich leider nicht mittheilen, da mir sein Commentar jetat nicht zugänglich ist. Doch werden seine Bemerkungen nicht wesentlich von denen verschieden sein, die wir in der Vyākhyāsudhā (Bombay 1889) zu AK. II, 9, 51 *drapsam dadhī ghanetarat* finden. Nach diesem Commentar lesen Einige statt *drapsa* des Amaratextes *śara*. Dieses *śara* wird von der Wurzel *ṣṛ gatau* abgeleitet, und dann wird hinzugefügt: *‘vāṇadrapsau śarau’ iti Durgat*. — Man lasse sich durch die Schreibung *śara* nicht beirren; sie kommt allerdings auch sonst vor,⁴ aber im vorliegenden Falle ist sie wahrscheinlich falsch, wie wir sofort sehen werden. Am ausführlichsten handelt über *śara*, soweit mir bekannt, Vallabhagaṇi zu Abhidhānacintāmaṇiśiḷoṇḥa 29 *drapsa drapsyam api proktam*.⁵ Der Commentator gibt die Etymologie von *drapsa* und *drapsya*, erklärt *drapsa* mit *dadhyagra*⁶ und fährt dann

¹ *lakṣye*, da wo das Wort vorkommt. Siehe FRAZER in seiner Ausgabe von Hem. Līngānuśāsana, S. VIII, n. 2 und seine Indischen Gelehrten, S. 153.

² Der Name dieses Autors ist nur in einer Handschrift überliefert.

³ v. l. *dadhīśaram* (gegen das Metrum!).

⁴ Siehe das Petersburger Wörterbuch. In der Vajjyanti 135, 289 findet sich *śara* (Neutrum) unter den Wörtern für ‚Milch‘. Danach auch bei Hemacandra in den Śaṣṭhī 98 od. Bomb.; in BÜLLINGS Ausgabe der Śaṣṭhī (Abhidhānacintāmaṇi, S. 431) setze man *śaram* für *śaram* ein und streiche in BÜLLINGS Wörterbüchern unter *śara* die Bedeutung ‚Milch‘.

⁵ *īpsendraprāyam* (so!) *api proktam* od. Calc.

⁶ *Yen Mātā: drapsam dadhy aghnam tatā*. Dasselbe Citat — aus der Nāmanālā — in der Vyākhyāsudhā zu AK. II, 9, 51.

fort: „und dieses Wort *drapsa* ist ein Synonym von *sara*, das der Malākāra für *ādīdantya* erklärt; daher im Viśva: *saro dadhyagra-bāṇayoh*;¹ nach Bhāguri aber lautet das Wort mit einem *ś* an: wie auch Durgra (Durgga) sagt: *bāṇadrapsau śarāv iti*‘. Es lässt sich nicht verkennen, dass zwischen den Angaben des Commentators von Maṭkha 674 und denen bei Vallabhagaṇi eine grosse Ähnlichkeit besteht. Allerdings handelt jener von den verschiedenen Formen *śara* und *śaras*, dieser beschäftigt sich mit den verschiedenen Schreibungen *sara* und *śara*. Maṭkha bezieht sich vielleicht auf den synonymischen Theil von Huggas Lexikon, während Vallabhagaṇi eine Stelle aus dem homonymischen Abschnitt von Durgas Kośa citirt. Alle Commentatoren jedoch, die zum Amarakośa, der zu Maṭkha, und Vallabhagaṇi, berufen sich wegen des Wortes *śara* auf einen Durga oder Hugga. Die Vermuthung lässt sich nicht abweisen, dass Durga und Hugga identisch sind. Sind wir aber genöthigt, uns für einen der beiden Namen zu entscheiden, so werden wir Hugga, die *lectio remotior*,² für richtig halten müssen. Wir haben mehr als einen Fall kennen gelernt, wo Durga an die Stelle von Hugga getreten ist: dass auch das Umgekehrte vorgekommen sein sollte, ist höchst unwahrscheinlich. Die Worte *bāṇadrapsau śarau* werden dem Hugga gehören.

Mit grösserer Sicherheit können wir ein anderes Fragment dem Hugga zuschreiben. Die Vyākhyāsudhā zu Amara II, 8, 63 erwähnt bei der Erklärung des Wortes *adhikāṅga* „eine auf dem Panzer über die Brust getragene Schärpe“ die Variante *adhipāṅga* und citirt dafür aus Kātya: *adhipāṅgaṃ śārasanam*; Durga aber — so heisst es weiter — lehrt die Form *dhīpāṅga* in der Stelle

taṃśa śārasanaṃ jñeyam dhīpāṅgaṃ ca nibandhanam.

¹ Vgl. *saro dadhyagrasāyakaḥ* Ham. Anek. 2, 453.

² Eine Lesart ausserdem, die nicht nur in einer Devanāgarīhandschrift, sondern auch in einer vortrefflichen Śāradāhandschrift überliefert ist.

³ Maheśvara zu AK. II, 8, 63 (Bombayer Ausgabe von 1877) citirt auch diese Stelle für die Form *adhipāṅga*, und zwar so: *taḥ ca śārasanaṃ jñeyam adhipāṅgaṃ nibandhanam*. Sicherlich falsch.

Von diesen Citaten, die ohne Zweifel dem Commentar des Kṣīrasvāmin entnommen sind,¹ wird das zweite von Vallabhagaṇi, wie ich glaube ganz richtig, dem Hugga zugeschrieben. Im Śīloṅcha 66 wird nämlich gelehrt, dass neben *adhikāṅga* auch *adhiyāṅga*² und *dhiyāṅga* vorkommen. In seinem Commentar zu dieser Stelle citirt Vallabhagaṇi die Worte *adhiyāṅgaṇ sārasanam* aus Muni d. h. Kātya, und die Worte

tasya sārasanāṇ jñeyāṇ dhiyāṅgaṇ ca nibandhanam

aus Hugga. Dieselben Citate kehren wieder bei Rām Dās Sen in seiner Anmerkung zu Abhidhānacintāmaṇi 767 (auf S. 119 der Ausgabe). Der Autor des zweiten Citates erscheint hier in der corrupten Form Jhugṛ(!). Uns genügt, dass ihn Rām Dās Sen nicht Durga nennt.

Schliesslich mache ich noch auf ein Citat aufmerksam, das allerdings von allen Autoritäten die ich kenne, dem Durga zugeschrieben wird, das ich aber dennoch dem Hugga zuweisen möchte. Im Abhidhānacintāmaṇiśīloṅcha 78 wird gesagt, dass, nach der Ansicht des Durga, [ausser den bei Hem. Abhidh. 879 aufgezählten Wörtern] auch *karṇa* die Bedeutung ‚Steuerruder‘ habe: *karṇo 'py aritre Durgasya*.³ Vallabhagaṇi bemerkt dazu: *Durgasyeti Durgasīṇhamate; āha ca: karṇaḥ śrotam aritraṃ ceti*. Die Erklärung von Durga mit *Durgasīṇha* halte ich für irthümlich. Vielleicht rührt sie auch gar nicht von Vallabhagaṇi selbst her, sondern von irgend einem Abschreiber.⁴ Uns interessiert das Citat aus dem homonymischen Abschnitt von Durgas Wörterbuch: *karṇaḥ śrotam aritraṃ ca*, wonach *karṇa* ‚Ohr‘ und ‚Steuerruder‘ bedeutet. Das Citat kehrt wieder in der Vyākhyāsudhā zu AK. I, 10, 12 bei der

¹ Wenigstens citirt Kṣīrasvāmin zu AK. II, 8, 63 aus Muni (d. h. Kātya): *adhiyāṅgaṇ sārasanam*; siehe AUFRECHT, ZDMG. 23, 107.

² Also nicht: *adhiyāṅga*. BÜHLER und GÖLSTÜCKEN kennen, ausser *adhikāṅga*, nur die Form *adhiyāṅga* (wie bei BÜHLER statt *adhiyāṅga* zu lesen ist). Vgl. *karṇa* neben *karṇa*?

³ *karṇo (so!) pāṇḍre durgasya* ed. Bomb.; *karṇo aritre dari ca (so!)* ed. Cal.

⁴ In der Handschrift steht ein *visarga* (?) zwischen *durga* und *sīṇha*.

Erklärung von *karnadhāra* 'Steuermann' und stammt sicherlich aus Kṣīrasvāmīns Commentar zur angeführten Stelle. Mit der Angabe, dass *karna* 'Steuerruder' bedeute, steht Durga fast ganz allein da. Mir sind nur zwei Wörterbücher bekannt, in denen dasselbe gelehrt wird. Die Vaijayanti erklärt im synonymischen Abschnitt *karna* mit *prṛghasthitāritra* (155, 33), und im Nānārthakośa des Mañkha¹ lesen wir: *karno 'ritre śrutau nṛpe* (209). Wenn es mir nun gelungen ist, nachzuweisen, dass Mañkha den Hugga nicht nur — wie wir gesehen haben — ein oder zwei Mal beim Namen nennt, sondern dass er ihn stillschweigend sehr stark benutzt hat,² so wird Mañkha die Angabe *karno 'ritre*, die den älteren Nānārthakośa fremd ist, dem Hugga verdanken. Die Worte *karnaḥ śrotam aritraṃ ca* gehören vermuthlich dem Hugga an, und im Śīloṇcha 79 ist Huggasya für Durgasya einzusetzen.

Mehr Fragmente als die besprochenen werden wir vielleicht dem Hugga zuweisen können, wenn die älteren Commentare zum Amarakośa und zum Abhidhānacintāmaṇi in zuverlässigen Ausgaben vorliegen werden. Dann werden wir festeren Boden unter den Füßen haben als bei den bisherigen Untersuchungen. Dann wird sich auch über die älteren Lexikographen — zu denen ich den Hugga selbst rechnen möchte — mehr sagen lassen, als ich in meinem kurzen Abriss der Geschichte der indischen Lexikographie (in BÜHLERS Grundriss) habe sagen können.

Halle a. d. S., im März 1900.

¹ Danach Mahendra zu Ham. Anek. 2, 132: *aritre 'pi*. Mahendra verräth seine Quelle dadurch, dass er dasselbe Beispiel gibt wie der Commentar zu Mañkha 209: *amāraśāstrānādhikarnadhāraḥ*.

² Epilegomena zu der Ausgabe des Mañkhakośa; S. 17 ff.

Ein neuer nubischer König.

Von

J. Krall.

Anlässlich des zweiten internationalen Congresses für christliche Archäologie in Rom konnte ich fünf von dem verdienten Director des Museums in Alexandrien Herrn G. Borri ausgestellte koptische Lederurkunden einer kurzen Prüfung unterziehen, auf welche ich schon 1898 während eines eintägigen Aufenthaltes in Alexandrien aufmerksam geworden war, deren Bedeutung mir jedoch erst klar wurde, als ich später in Luxor die Lederurkunde aus der Zeit des nubischen Königs Kyriakos erworben hatte. (Vgl. meine ‚Beiträge zur Geschichte der Blemyer und Nubier‘, *Denkschriften der kais. Akademie Wien*, phil.-hist. Classe, Bd. XLVI, 1898.) Diese Texte bilden zusammen mit einer Reihe von Lederurkunden des British Museum, welche LEON 1813 in Assuan gekauft (vgl. CRUM, ‚La Nubie dans les textes coptes‘, *Recueil*, XXI, 223), eine Gruppe, welche die nubischen Verhältnisse in den ersten Jahrhunderten der Hege illustriert und so erwünschte Ergänzungen zu den von den arabischen Schriftstellern gelieferten, von QUATREMÈRE zusammengestellten Nachrichten gibt. Die Schrift dieser Urkunden ist, wie ich bereits ‚Beiträge‘ S. 17 bemerkt habe, ungemein verwischt; auch CRUM betont die Schwierigkeit der Lesung der Stücke des British Museums: ‚Il y a même plusieurs textes entiers qui sont restés, pour moi du moins, complètement illisibles‘ (a. a. O., S. 224).

Bei der Wichtigkeit dieser Urkunden und dem Umstande, dass sich nur allmählig eine definitive Edition derselben leisten lassen,

glaube ich, eine kurze Mittheilung über die Ergebnisse eines mehrstündigen Studiums der alexandrinischen Texte, welches hauptsächlich den historisch wichtigsten Theilen derselben, den Protokollen galt, schon hier geben zu sollen. Bei einem längeren Studium dieser Urkunden unter günstigen Verhältnissen, vor allem gutem Lichte, dürfte die Entzifferung des allergrössten Theiles des Textes gelingen.

Von den alexandrinischen Rechtsurkunden — sie kamen als Geschenk des Herrn G. Cumi ins Museum — kenne ich sechs, welche ich als A—F bezeichne. In Rom waren fünf derselben ausgestellt (A—E), von denen die Nummern A und B wegen der ausführlichen Protokolle und namentlich A wegen der Datirung die wichtigsten sind. Ich gebe als Typus dieser Urkunden vorerst Nr. F, welches am besten erhalten ist, nach einer im Februar 1898 in Alexandrien genommenen Abschrift. Die Urkunde ist nicht datirt, der Schrift nach gehört sie der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts n. Chr. an.

- † ρα πραι ἀπιστοτε ἀπον ρεττωρα τῆν ἀνα ρεττι^{††}
 ρα ἀποστ ρῆ τπολις μαρονα: ρεαι πῆντασιον ἡα
 ελλεττιν εἰτι ἄμοι ἡφιλοθεως πῆνρε ἡατρία^{††}
 ηος πρε ετῆς πεντημα ἡαεῖωτ ται ετο////
- 5 ερητ ἡμαρονα: ετοσμοτε ερος γε ραμ/////
 αι ετε ημερος ἡσερητ αιχι τῆτιμη ηρος
 οε ἡταττισηαρ ερος ησι ρῆρωμε ηπιστος ετε^{†††}
 ηαι ηε τῆσοτ ἡρολοκο εηανοστ ετμερ ἡη/
 ηπιστος χρι[†] ηομια ηαι γε αιχιτοτ αιβωλ ε[†]
- 10 εδλ ρος η//// ἡτοστ ἡνε λαατ ηρωμε ει εδωλ
 εηηαζε ηεμμαη ηῆ† ηηνωτῆ ηαι ἡτριηλο^η
 ηομητ επορα οτμηκελατε ἡρολη † αιηα
 ραηαλλει ησι ἡρωμε ηπιστος ετρετμαρτι^{†††}//
 ετε ηαι ηε ἀπον ηωμια ἡῆηηωμ † ἀπον
- 15 ιωλαιοτρετκε † ἀπον χαηλ † ηηηιλεε^{†††}////

als der sehr heilige (ὑπερίστος) Abba Aaron Bischof (ἐπίσκοπος) von Kuro (?) war (ερε ηγορειστατος αββα ααρων ο νυνικωνος ηκοτρε¹)
als der illustre Onophrios Palastvorsteher² (ερε ἰλλ^{1 2 3} ονοφριος ο κυρωμιζ^{1 2 3}///)
und Joseph Primikerios (κατωενφ ο κυριμ/ειρος) waren
als der . . . Kyrikos Eparchos von Nobatia war (ερε ///ατριος ο κ^{1 2 3}αιναρ^{1 2 3}Χος νοβατια^{1 2 3}////////²)
als Simon Mizon (μεζων) von Nobatia war (ερε σιμων ο ημιζοηνοβατι^Δ)
als Joannes (?) war
als Jakob Mönch (?) war durch die Gnade (?) Gottes, des Allmächtigen
(ερε ιακωβ ο κων/ ριτοοτβ^{1 2 3}////////ηκοττε παντοκρατωρ).

Die Urkunde geht von Mar, dem Sohne des Koma aus Mohondi (αρον μαρ πυρε κωμα προμορονχι) aus, sie wird als eine Verkaufs-urkunde (αλασηκη νεωνερον) bezeichnet. Es handelt sich jedesfalls auch um den Verkauf eines südlich von Mohondi gelegenen Gutes, dessen Preis von vertrauenswürdigen Männern abgeschätzt wird (ακχι τετηαν προε τρε^{1 2 3} αταττιμαρ ερεσ^{1 2 3} ησι προμε ηνιστος). Die Rückseite ist besser erhalten. Wir finden die bekannten Schlussformeln über die Ausfertigung der Urkunde und die Berufung der Zeugen: αἰσμη τιδιαοτην εσωρε εσθεναιοτ ρη μα κια ετ^{1 2 3}ηαμφανισος ερεσ^{1 2 3} τετηχει ερεσ^{1 2 3} μινα και αληαρακαλει ησι προμε ηαζιωπιστος αιαμαρτιρι ερε^{1 2 3} ετε και νε.

Es folgen die Namen der Zeugen, darunter einen κερι φ/ ιω, einen κωμα ηενιτρονος ανειεν¹ αν^{1 2 3}αρας, einen αζαρι τοτ ιωενφ, einen κωνε φ ατρε ηρωαυαυα¹, einen Notar Philotheos, der sich griechisch einträgt: δι/ εμ^{1 2 3} ριλο^{1 2 3} πνε^{1 2 3}/ μαρ^{1 2 3} und dessen gleichnamigen Sohn (Φιλο^{1 2 3}). Dieser letztere erklärt, er sei einverstanden. Es folgt

¹ Die Londoner Urkunden geben einen Bischof von κοτρε (Crem a. a. O., S. 224, 226), möglicher Weise ist danach unsere Lesung in den Urkunden A und B zu berichtigen.

² Die Urkunde B gibt προμίζω αναλλαιον.

³ Zwischen Kyrikos und Simon war vielleicht noch ein Würdenträger genannt, der dann nur einen äusserst kurzen Namen und Titel gehabt haben müsste. Es ist aber auch möglich, dass nur ein Zusatz zum Eparchostitel des Kyrikos folgte.

die Notiz τρωφὴ μετ' ἡλαιοῦ ὅτε σοὺς γενησὺν ὑπὲρ μὲν ἀνὰ πρὶν
 κῦρον. Von Nahrungsmitteln (τρώγῃ) wurde ein Schaf im Werthe eines
 Trimesion und Wein für die Zeugen (?) verbraucht. Es kommt
 dann die Erklärung des τωάννης ὁ μαρτυρῶν, er habe das Uebliche
 für den König erhalten (vgl. oben S. 235) (ἀπὸ τῶν μισθῶν αὐτοῦ).
 Wir finden dann die Eintragung ἡ ἐν Χανῶν ὑπὲρ τοῦ ἀγίου καὶ αὐτοῦ
 μαρτυροῦντος ἐπαφῶν αὐτοῦ. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass hier
 derselbe Chael vorliegt, der am Schlusse der Urkunde F (oben
 S. 235) eingetragen ist.

In einem Schlussabsatze werden noch einige Ergänzungen zu
 der vorstehenden Verkaufsurkunde (πρῶτος) getroffen. Es scheint
 eine Ortschaft κοτθανῆς und eine Frau ἀνδραῖα erwähnt zu sein.
 Zum Schlusse wird der Empfang von zwei Mänteln¹ im Werthe
 von zwei Trimesion (ἐλάτ' ἑξήκοντα ἀνδραῖα ἐλάτ' τριμίσιον) bescheinigt
 und der Verbrauch an Nahrungsmitteln (τρώγῃ) auf zwei Kuphen
 (χέβητες) leichten Weines im Werthe eines Trimesion beziffert (τρωφὴ
 καὶ πετρασοῦμα ἑτέ' καὶ ἡ κοτθανῆς ἐλάτ' ὑπὲρ ἡσσοῦ ἀνδραῖα ὁ τρι-
 μίσιον). Auch zu diesen Zusatzbestimmungen werden zwei Zeugen
 namhaft gemacht, ein Joannes und ein ἱεὸς κοτθανῶν, der Sohn des
 ἡλίου.

Das Protokoll der Urkunde B, welche ebenfalls einen Verkauf
 enthielt, lautet:

† Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes
 († ἐν ἐνοματί τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ τοῦ ἁγίου πνεύματος).

Geschrieben im Monate Phauphi (ἐπαφῇ μὲν φατφῇ)

Mit [Gott. In dem] Jahre unseres christosliebenden
 (φιλοχριστοῦ) Königs Chael (. ἡρώμεντος μισαφῶδ' ἡρώ Χανῶν),
 als der sehr berühmte (καταπρόσητος) Joannes
 und Protodomesitikos des Palastes des Königs war (ἐπε ἀλαμπεῖ
 ἰωάννης κοτθανῶν ἡρώδ' ἀνδραῖα ἀνδρῶν)

¹ In einem Berliner Papyrus ist von ἐξήκοντα ἡρώμεντος, purpurnen (Frauen-)
 Überwürfen die Rede (Aeg. Zeitschrift 1884, S. 148).

als der sehr heilige (θεότατος) Abba A(a)r[on] Bischof von Kore war
(ερε ηγοριστατος αββα αρ[ον] ενισα^{νοε} ηκορε)

als der illustre Onophrios (?) Promizon des Palastes war (ερε ιλλα^ι
οναφριος ο προμιζων παλαστιον)

als Kyrikos (?) Primikerios (?) war (ερε κυριακος ο πρωκ[ι]ριος)

als Joseph Mizon (μαζων) von Nobatia und Eparchos von
Nobatia war (ερε ιωσηφ ο μαζων νουβατια ανω[ι]//////επαρχο
νουβατια)

als Joannes

als Jakob durch die Gnade Gottes des All-
mächtigen, war.

Das Protokoll dieser Urkunde ist kürzer und weicht in einigen Punkten von jenem der vorhergehenden ab. Wir müssen diese Urkunden, obwohl sie beide in dem Monate Phaophi ausgestellt sind, zwei verschiedenen Jahren des Königs Chael zuweisen. Gemeinsam sind beiden Protokollen der Protodomestikos Joannes, der ausserdem eine andere Würde, deren Lesung nicht gelingen wollte, bekleidete, der Bischof Aaron und der Vorsteher des Palastes, Onophrios. Darauf folgt im ersten Protokolle der Primikerios Joseph, welchem im zweiten ein Kyrikos, welcher wahrscheinlich — die Lesung ist, wie wir gesehen haben, zweifelhaft — dasselbe Amt inne hatte, gegenübersteht. Dann folgten der Eparchos und der Meizon¹ von Nobatia. Worin sich diese Würden unterschieden, lässt sich nicht sagen. In dem ersten Protokolle wird zuerst der Eparchos Kyrikos, dann der Meizon Simon genannt, in dem zweiten erscheint zuerst der Meizon Joseph und es folgte der Eparchos, dessen Name sich nicht feststellen liess. Der Primikerios Joseph des ersten Protokolls ist wohl mit dem Meizon Joseph des zweiten identisch, und ebenso steht es wohl auch mit dem Kyrikos, welcher im ersten Protokolle als Eparchos von Nubien, in dem zweiten als Primikerios erscheint. Die Reihe schliessen Joannes und Jakob, von denen der letztere als Mönch (?) erscheint.

¹ Zu den Titeln Μαζων und Μαζιτρος vgl. RUSSE's *Commentar zu Constantine Porphyrogenitus* (ed. Bonn) II, 854—855.

Verglichen mit dem älteren Protokolle der Urkunde aus der Zeit des Kyrikos zeigen diese Protokolle eine reichere Ausgestaltung; es ist wohl auch hier dieselbe Erscheinung zu beobachten wie bei den Ptolemaier-Protokollen. In der allgemeinen Anordnung lässt sich jedoch, wie aus der nachfolgenden Tabelle hervorgeht, eine gewisse Uebereinstimmung nicht verkennen.

Urkunde aus der Zeit des Königs Kyrikos	Urkunde A	Urkunde B
König (Kyrikos)	König (Chael)	
Domestikos (Zacharias)	Protodomestikos (Joannes)	
Bischof (Kyri . . .)	Bischof (Aaron)	
	Palastvorsteher (Onophrios)	
	Primikerios (Joseph)	Primikerios [?] (Kyrikos?)
Eparchos von Nobatia (Paulos)	Eparchos von Nobatia (Kyrikos)	Mizon von Nobatia (Joseph)
	Mizon von Nobatia (Simon)	Eparchos von Nobatia (. . . .)
 (Joannes)	
	Mönch [?] (Jakob)	
Domestikos (Petros)		

Aus den bisher bekannten koptischen Lederurkunden lagen uns bisher drei nubische Könige vor: Merkurios, Kyriakos, Johannes, von denen die beiden ersteren auch bei den arabischen Schriftstellern vorkommen. Nun kommt als vierter der König Chael unserer Urkunden hinzu; nach der Datirung der Urkunde A ein, wie es scheint, sonst nicht erwähnter Zeitgenosse des Chalifen Harūn al-Raschid. Durch diese Texte wird das Bild, welches wir uns auf Grund der Urkunde aus der Zeit des Königs Kyri(a)kos von dem nubischen Hofe bilden konnten, noch mehr vertieft. Wir sehen wie mächtig noch über anderthalb Jahrhunderte nach der Eroberung Aegyptens durch die Araber und der Lösung der directen Verbindung mit dem byzantinischen Staatswesen dies auf das nubische einwirkte.

Die von mir herausgegebene Kyriakos-Urkunde wurde in Gebelein auf den Markt gebracht. Liess sich bei dieser Urkunde, welche nach einem nubischen Fürsten datirt war, der zeitweilig Oberägypten besetzt hielt, immerhin noch annehmen, dass dieselbe eben während der Occupation in Aegypten niedergeschrieben war, so ist eine derartige Annahme den Alexandrinischen und Londoner Urkunden gegenüber ausgeschlossen. Gebelein ist der Sitz eines ausgebreiteten Antiquitätenhandels, dorthin werden aus viel südlicher gelegenen Fundstätten diese koptischen Urkunden aus der Zeit der Nubierkönige und wohl auch die griechischen der Blomyerkönige in den Handel gebracht worden sein. Die Locale, welche in den von CROM mitgetheilten Londoner Texten vorkommen, weisen uns in das Gebiet zwischen dem ersten und zweiten Katarakt hin; und in jener Gegend dürfte auch jenes *αγορά* zu suchen sein, in welchem mehrere dieser Urkunden niedergeschrieben wurden. Mohondi wird als *πύλις* bezeichnet. Wir glauben diese Stadt, die nicht spurlos vom nubischen Boden verschwunden sein kann, mit jenem Mehendi zusammenstellen zu dürfen, dessen Ruinen LARSUS in seinen Briefen aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel des Sinai S. 113 ff. also beschreibt: „Bis hieher“ (Hierosykaminos) „waren die griechischen und römischen Reisenden durch die Besatzung von Pselchis und durch ein anderes, einige Stunden südlich von Hierosykaminos gelegenes festes Lager Mehendi, das auf den Karten nicht angegeben wird, gesichert . . . Mehendi, welcher Name wohl nur arabisch das Bauwerk, die Festung bezeichnen soll,¹ ist das besterhaltene römische Lager, das mir je vorgekommen. Es liegt auf einer ziemlich steilen Höhe und beherrscht von da den Fluss und ein kleines Thal, welches sich an der Südseite der Festung vom Flusse heraufzieht und den Karawanenweg hier in die Wüste ablenkt, der erst bei Medik wieder zum Flusse hinabsteigt.“

Die Parteien und Zeugen, die in diesen Urkunden auftauchen, tragen, wie die Würdenträger am Hofe und die Könige selbst, meist

¹ LARSUS dachte wohl an das arabische *مهندمى* *muhandim* „Geometer, Baumeister“, welches auch im Nubischen als Lehnwort (*mehendes*) vorkommt.

christliche Namen, die uns aus den koptischen und griechischen Urkunden Aegyptens geläufig sind. Aus der Herkunft der Urkunden wird man wohl annehmen können, dass wir es in den meisten Fällen mit Nubiern zu thun haben. Dafür spricht auch das ungewöhnlich schlechte Koptisch dieser Texte. Das Koptische löst in diesen Gegenden das Griechische als Kirchen-, Amts- und Geschäftssprache ab.

Manche der vorkommenden Personennamen, sowie die meisten Ortsnamen dieser Urkunden tragen ein eigenartiges Gepräge, sie sind wohl äthiopisch, eine genaue Sichtung derselben wird gewiss noch interessante Ergebnisse liefern.

Wien, 1. Juli 1900.

Bemerkungen zur malaischen Volksreligion.

Von

M. Winternitz.

Unter dem bescheidenen Titel *Malay Magic*¹ hat der englische Regierungsbeamte in den Federated Malay States, WALTER WILLIAM SKEAT, kürzlich ein ausgezeichnetes und inhaltreiches Buch über volkstümlichen Glauben und Brauch bei den Eingeborenen der Halbinsel Malakka veröffentlicht. Trotz dem Titel handelt das Buch keineswegs bloss über das Zauberwesen der Malaien, sondern der Verfasser schildert uns in eingehender Weise auf Grund eigener Erfahrungen und Erlebnisse, welche er durch authentische Berichte anderer Ethnographen reichlich erhärtet und ergänzt, die ganze eigentliche Volksreligion der Malaien. Wenn ich sage ‚Volksreligion‘, so hat das hier eine besondere Bedeutung. Wenn man nämlich den Malaien auf Malakka fragt, was seine Religion sei, so wird er sich keine Minute bedenken zu erklären, dass er ein rechtgläubiger Mohammedaner ist. Denn der Islam ist die offizielle Religion der Malaien. Allein trotzdem dieselben nun schon seit mehr als 600 Jahren² sich zur Religion Mohammeds bekennen, ist dieselbe doch nie tief ins Herz des Volkes gedrungen. Sie ist stets nur an der Oberfläche geblieben, und unter

¹ *Malay Magic being an Introduction to the Folklore and Popular Religion of the Malay Peninsula.* By WALTER WILLIAM SKEAT. With a Preface by CHARLES ORR BLANDER. LONDON (MACMILLAN & CO.) 1900. Pp. xxiv, 685.

² Radja Tengah war der erste Sultan von Malakka, der 1276 den Islam annahm. WAITZ, *Anthropologie der Naturvölker*, v, 119, 163.

der Decke des Mohammedanismus lebt noch immer der uralte Glaube des Volkes an Naturgötter, Geister und Dämonen aller Art ungeschwächt fort, ein Glaube, der sich infolge der Jahrhunderte langen Beziehungen zu Vorderindien und dessen Cultur mit indischen Mythen und religiösen Vorstellungen in sonderbarer Weise vermengt hat.¹ Was uns nun SKEAT schildert, ist jene älteste — im Wesentlichen animistische — ‚Volksreligion‘, mit welcher indische Vorstellungen unlöslich verknüpft sind, und in welche allerdings auch hie und da Vorstellungen des Islam Eingang gefunden haben.

So bietet das von SKEAT entworfene Bild der malaischen Religion für den Religionsforscher eine Fülle der interessantesten Probleme. Wir sehen hier religiöse Ideen der verschiedensten Art zu einem höchst eigenthümlichen Ganzen verwoben und können in diesem sonderbaren Gemisch von manchmal recht heterogenen Elementen die Einwirkungen fremder Einflüsse verfolgen und zu gleicher Zeit jene uralten, sich immer und überall gleichbleibenden Vorstellungen nachweisen, deren Auffindung dem Studium der primitiven Religionen einen unvergleichlichen Reiz verleiht. Für den Indologen aber hat das Studium der malaischen Religion noch ein erhöhtes Interesse, weil er hier eine in vielen Beziehungen merkwürdige Entwicklung der indischen Religion verfolgen kann.

Seine Zauberformeln und Anrufungen beginnt der Malaie mit den Worten: ‚Im Namen Gottes des Erbarmungsvollen‘, und beendet sie mit der Formel: ‚Es gibt keinen Gott ausser Gott und Mohammed ist sein Prophet‘, aber zwischen diesen beiden Sätzen werden alle möglichen Geister und Dämonen, Localgottheiten und namentlich auch Götter indischen Ursprungs angerufen, unter denen wohl auch gelegentlich ein Engel oder ein Prophet des Islam eingeschoben wird. Diejenigen Götter aber, welche im Glauben und Cult der Malaien die grösste Rolle spielen, und denen die grösste Ehrfurcht gezollt wird, sind die Götter des indischen Pantheons und vor allen anderen

¹ Ueber ganz ähnliche Verhältnisse auf JAVA vgl. EMIL MEYER, ‚Mittheilungen über Glauben und Aberglauben bei Sundanesen und Javanesen‘ im *Globe*, Bd. 44 (1883), S. 171 ff.

Siva, der namentlich als Batara Guru verehrt wird. Dieser Batara Guru¹ findet sich auch bei den Javanesen, Sundanesen und Balinesen. Nach der javanesischen Kosmogonie übergab der Weltenschöpfer Wiseso (d. i. wohl Viśveśa, Brahman) seine Herrschaft an „Bathoro Guru“. Auf Veranlassung des Bathoro Guru schuf Wiseso neun Söhne und vier Töchter. Unter den ältesten Söhnen befand sich Bathoro Wisnu. Als die Berge geschaffen wurden, war wohl das Land durch den Hügel Tidar an die Erde festgenagelt worden, aber es war doch noch so niedrig, dass die Meereswogen über dasselbe hinspülten. „Um dem abzuhelpen, liess Bathoro Guru im Westen der Insel einen Berg entstehen; der gerieth aber unglücklicherweise zu gross und war so hoch, dass die Thiere des Waldes daran in die Höhe kletterten und die Sterne raubten; doch die Erde senkte sich unter der Last, so dass der östliche Theil beinahe bis in den Himmel erhoben wurde. Bathoro Guru rief nun die anderen Götter herbei, um ihm zu helfen, den Berg wieder abzubrechen . . . Es wurde Götterrath gehalten über die Weise, wie man den Berg entfernen solle. Der eine der Götter machte sich zur Trage, der andere zum Tragstock, der dritte zum Tau, Bathoro Wisnu verlängerte sich bis an die Spitze des Berges, um dieselbe abzubrechen; als man alles vorbereitet hatte, gieng man an die Arbeit. Die scharfen Blicke des Sonnengottes Suryo ermüdeten die Götter; sie waren erhitzt und begehrten zu trinken; vom Berge rieselte ein kleiner Fluss; von dem tranken sie und fielen todt nieder; nur Bathoro Guru gab den vergifteten Trank wieder von sich und bekam einen Fleck am Halse davon, weshalb er auch den Namen Nilo Kontho (Blauhals) erhielt. Bathoro Guru war nun allein und irrte rathlos um den Berg. Da stieg Wiseso aus dem Himmel und zeigte ihm eine andere Quelle und sagte: „Dies ist das Lebenswasser und daneben wächst der Lebensbaum, die beide bestanden, ehe die Götter bestanden. Bis jetzt sind letztere noch Krankheit und Tod unterworfen gewesen,

¹ Für Batara wird auch Bathoro, Bötara, Bonifara geschrieben. Batara ist Sanskrit *bhātāra* (ka) „Herr“. Die Etymologie von CRAWFORD Batara = Sanskr. Avatāra ist ohne Zweifel falsch.

weil sie das Lebenswasser noch nicht kannten; wenn sie aber davon getrunken haben, werden sie unsterblich sein und keine Krankheit mehr zu fürchten haben.¹ Bathoro Guru trank gleich davon und nahm einen hinreichenden Vorrath mit; mit dem Wasser bespritzte er die Götter, welche todt da lagen; die wurden wieder lebendig und man gieng mit neuem Muth an die Arbeit.“ So wurde der unbequeme Berg weggeschafft und während der Fortbewegung fielen Stücke davon auf die Erde, bei welcher Gelegenheit sich Java bildete.²

In dieser merkwürdigen Version der Legende von der Quirlung des Oceans erscheint Batara Guru noch nicht als der höchste der Götter, sondern über ihm steht der Weltenschöpfer Wiseso (Viśveśa, Brahman), ähnlich wie in den brahmanischen Legenden und häufig noch im indischen Epos Brahman oder Prajāpati eine Art höchste Instanz bildet und in der Rolle eines stets gütigen, hilfreichen und allmächtigen Grossvaters der Götter und Menschen auftritt. Daneben gibt es freilich auch eine andere javanische Legende, welche Bathoro Bromo und Bathoro Wisnu (Brahman und Viṣṇu) zu Söhnen des Bathoro Guru macht.³ Die Malaier von Malakka scheinen von einer Oberhoheit des Brahman nichts mehr zu wissen; ihnen gilt Śiva als der höchste aller Götter. Die malaischen Zauberer sagen von ihm: „Batara Guru war der allmächtige Geist, welcher vor der Ankunft des Mohammedanismus die Stelle des Allah vertrat, ein Geist so mächtig, dass er die Todten zum Leben wiedererwecken konnte; an ihn waren alle Gebote gerichtet.“ Batara Guru allein hat das „Wasser des Lebens“ (*amṛta*), welches die getödteten Helden wieder zum Leben erweckt (SERAT, p. 86 fg.). Neben Batara Guru werden in den Zauberformeln auch Batara Viṣṇu (Bianu), Batara Brahman, Batara Indra, sowie die Göttin Śrī angerufen, und auch die Namen des Śiva Kala, Mahādeva, Maheśvara und Śambu erscheinen gelegentlich als eigene Gottheiten.

Die Malaier unterscheiden zwei Seiten in dem Charakter des Batara Guru, eine gute und eine schlechte; er ist zugleich der Ver-

¹ Siehe METZGER a. a. O. S. 185 fg.

² METZGER a. a. O. S. 184 fg.

nichter und auch der Lebenerwecker. Gewöhnlich aber repräsentirt Kala die schlechte Seite des Śiva. Mit Batara Guru werden ferner auch die echt malaischen Gottheiten Toh Panjang Kuku oder ‚Grossvater Langklauen‘ und Si Raya („der Grosse“) identificirt; der erstere heisst dann ‚Batara Guru des Landes‘, der letztere ‚Batara Guru der See‘ (SKEAT, p. 90 ff.). Auch der Beherrscher der Genien oder Jins, Sang Gala¹ Raja oder Sa-Raja Jin, erscheint manchmal bloss als eine Manifestation des Śiva Batara Guru. Auch in der indischen Mythologie bilden ja Geister, Gespenster, Teufel und Kobolde aller Art das bunte Gefolge des Śiva. Unter dem zahlreichen Gefolge des malaischen ‚schwarzen Königs der Genien‘ begegnen wir einem bunten Gemisch von echt mohammedanischen Jins (sowohl Jin Islam als auch Jin Kafir), alten malaischen Geisterwesen, nebst Dämonen und Gespenstern indochinesischen Ursprungs, zu welchen sich endlich auch die gut indischen Rakṣasas und Bhūtas (Bota) gesellen. Unter den guten Geistern begegnen uns die Bidadari oder Bēdiadari (bei den Javanen Widodari²), die wohl mit den indischen Vidyādhara identisch sind.

Der malaische Terminus für Dämon ist Hantu, und es gibt zahlreiche Hantus, wie Hantu Kubor oder ‚Grabdämonen‘ (Geister der Todten), Hantu Ribut oder ‚Sturmdämonen‘, Hantu Ayer und Hantu Laut (Geister des Wassers und der See) u. s. w. Das interessanteste von allen malaischen Gespensterwesen ist aber wohl der Hantu Pemburu, der ‚Gespenstische Jäger‘ (Spectre Huntsman, wie SKEAT ihn nennt), weil wir in ihm höchst wahrscheinlich einen nahen Verwandten unseres wilden Jägers erblicken dürfen.

Der Hantu Pemburu gehört zu den gefürchtetsten Gespenstern der Malaien. Seine blosse Berührung genügt, einen Menschen zu tödten. Eine Begegnung mit ihm verursacht eine Krankheit, welche Cholerasympptome zeigt und rasch einen tödlichen Verlauf nimmt.

¹ SKEAT vermuthet in Sang Gala eine Corruption von Śaṅkara, einem der Namen Śiva's.

² METZGER a. a. O. 187. Vgl. die Widādaria in den javanischen Schattentempeln, *Globus*, Bd. 73, p. 239.

Wenn man vom Hantu Pemburu angerufen wird, so hat das wenigstens ein anhaltendes Fieber zur Folge, welches aber nicht lebensgefährlich ist (SKEAT, pp. 112, 116 fg., 120). Die wilden Hunde des Jungle werden von den Malaien nicht als gewöhnliche Thiere, sondern als zu den Jagdhunden des gespenstischen Jägers gehörig angesehen. Es gilt für äusserst gefährlich, ihnen zu begegnen. Wenn sie anbellern, der muss alsbald sterben, ausser wenn er vorher sie anbellt. Sobald daher ein Malaie einen wilden Hund erblickt, ahmt er sofort Hundegebell nach (SKEAT, p. 182 fg.). Die Pawangs oder Zauberer kennen zahlreiche Mantras (Zaubersprüche) gegen die bösen Einflüsse des Hantu Pemburu. Diese Sprüche bestehen hauptsächlich in Aufzählungen der Namen der Waffen und der Hunde des gespenstischen Jägers. Es ist ja für das Zauberwesen überhaupt charakteristisch, dass ein Zauber dadurch gebrochen wird, dass man den bösen Geist, oder auch die unter seinem Banne stehenden Dinge oder Geschöpfe beim Namen nennt, dass man ihnen sagt, man habe sie erkannt. So heisst es in den Zaubersprüchen des Atharvaveda oft: 'Ich habe dich erkannt' oder 'Ich kenne deinen Namen', z. B. Ath. I, 3: 'Wir kennen den Vater des Pfeils' u. s. w., oder Ath. VII, 76, 5: 'Wir kennen deinen Ursprung, o Jayanya (Name eines Krankheitsdämons), woher du entstammst.' So lautet denn einer der Zaubersprüche, mit welchem malaische Zauberer dem Hantu Pemburu begegnen: 'Im Namen Gottes, des erbarmungsvollen, gnädigen, Friede sei dir, o Si Jidi, Gatte der Mah Jadah. Geh du und jage im Walde von Ranchah Mahang. Katapang ist der Name deines Hügels, Si Langsat ist der Name deines Hundes, Si Kumbang ist der Name deines Hundes, Si Nibong ist der Name deines Hundes, Si Pintas ist der Name deines Hundes, Si Aru-Aru ist der Name deines Hundes, Timiaug Balu ist der Name deines Blasrohres, Laukapuri ist der Name deines Speeres, Singha-buana ist der Name der Schneide, das Schälmesser mit langem Griff soll die faserige Betelnuss entzweispalten. Hier ist ein Messer von Maharaja Guru, dem Jägerspesenst den Bauch zu zerspalten. Ich kenne den Ursprung, woher du entstammst, o Mann von Katapang. Weiche zurück in

den Wald von Ranchah Mahang. Füge meinem Körper nicht Schmerz oder Krankheit zu¹ (SKEAT, 117 fg.). Derlei Sprüche wiederholt man gegen den gespenstischen Jäger, oder man trägt sie auch auf Papier geschrieben als Amulette. Die Namen der Hunde und Waffen variiren in verschiedenen Sprüchen. Aber immer wird der Ursprung des Dämons nach Katapang in Sumatra verlegt. Dort ist auch seine Heimat nach der Sage, wie sie die Malaien von Pérak erzählen (SKEAT, 113 ff.):

In Katapang in Sumatra lebte einmal ein Mann, dessen Frau in ihrer Schwangerschaft ein heftiges Verlangen nach dem Fleisch eines Moschnathieres hatte. Und zwar bestand sie darauf, es müsse ein mit männlichen Jungen trächtiges Weibchen sein; und sie forderte ihren Mann auf, ihr im Walde ein solches Thier zu erjagen. Der Mann nahm seine Waffen und Hunde und brach auf, aber er suchte vergebens; denn er hatte seine Frau missverstanden und suchte ein mit männlichen Jungen trächtiges Männchen — ein unerhörtes Wunderding. Tag und Nacht jagte er, indem er unzählige Moschuathiere tödtete, welche er alle wegwarf, sobald er sah, dass sie den Anforderungen nicht entsprachen. Er hatte aber geschworen, er werde nicht nach Hause zurückkehren, ehe er den Wunsch seiner Frau erfüllt habe, und wurde so zu einem beständigen Waldbewohner, ass das Fleisch und trank das Blut der Thiere, welche er tödtete, und hörte nicht auf Tag und Nacht zu jagen. Endlich sagte er: Ich habe die ganze Erde durchjagt, ohne zu finden, was ich brauche; nun ist es Zeit, es mit dem Himmel zu versuchen.² So rief er denn seine Hunde an und trieb sie über den Himmel hin, während er selbst, zu ihnen emporschauend, auf der Erde einhergieng. Und nach langer Zeit — die Jagd blieb noch immer erfolglos — wuchs ihm infolge des beständigen Hinaufblickens das Hinterhaupt an dem Rücken an, und er konnte nie wieder auf die Erde hinabschauen. Eines Tages fiel ein Blatt von dem Si Lîmbak genannten Baume auf seinen Hals, schlug dort Wurzel, und ein Schössling wuchs gerade vor seinem Gesicht empor. (Nach einer anderen Sage ist sein ganzer Körper mit Orchideen bewachsen.) In diesem Zustand

jagt er noch immer durch die malaischen Wälder, indem er seine Jagdhunde über das Firmament dahintreibt, den Blick stets nach aufwärts gerichtet. Seine Frau, welche er zurückgelassen hatte, wurde mittlerweile von Zwillingen, einem Knaben und einem Mädchen, entbunden. Als sie alt genug waren, mit anderen Kindern zu spielen, geschah es eines Tages, dass der Knabe mit dem Kinde eines Nachbarn beim Spiel in Streit gerieth. Da rief des Nachbarn Kind: „Du bist wie dein Vater, der ein böser Geist geworden ist, Tag und Nacht die Wälder durchstreift und wer weiss was isst und trinkt. Mach, dass du zu deinem Vater kommst.“ Da lief der Knabe weinend zu seiner Mutter und erzählte ihr, was man ihm gesagt habe. „Weine nicht,“ sagte da die Mutter, „es ist leider wahr, dein Vater ist ein böser Geist geworden.“ Darauf weinte der Knabe noch mehr und bat um Erlaubnis zu seinem Vater zu gehen. Die Mutter gab schliesslich seinem Drängen nach und sagte ihm den Namen seines Vaters und die Namen der Jagdhunde. Er werde ihn leicht an seinem nach aufwärts gerichteten Haupte und seinen vier Waffen — einem Blasrohr, einem Speer, einem K'ris (dem malaischen Dolch) und einem Schwert — erkennen. „Und,“ fügte sie hinzu, „sobald du die Jagd herankommen hörst, rufe ihn und die Hunde bei Namen und sage deinen und meinen Namen, damit er dich erkenne.“ Der Knabe trat in den Wald, und nachdem er lange Zeit gegangen war, hörte er Jagdlärm. Sobald die Jagd herankam, nannte er die Namen, welche seine Mutter ihm gesagt hatte, und alsbald sah er sich seinem Vater gegenüber. Der Jäger erkannte ihn als seinen Sohn und trug ihm verschiedene Botschaften an seine Verwandten auf, insbesondere wie sie sich vor ihm (dem Jäger) in Acht nehmen sollten. Unter anderem sagte er: „Wenn ihr das Geschrei des Vogels *birik-birik* des Nachts höret, so werdet ihr wissen, dass ich in der Nähe herumgehe.“ Nach einer Sage unterrichtete er seinen Sohn auch, wie man Leute, die durch den gespenstischen Jäger Schaden gelitten, heilen könne. Das Heilmittel bestand in einem aus Blättern verschiedener Pflanzen bereiteten Trank. Schliesslich sagte er: „Kehre wieder zurück und nimm dich deiner Mutter und Schwester an. Was aber

den anbelangt, der dich beschimpft hat, so soll er dafür büßen. Ich werde sein Herz essen und sein Blut trinken, das soll sein Lohn sein.* Da kehrte der Knabe zu seiner Mutter zurück und überbrachte ihr und allen seinen Verwandten die Botschaft des Vaters.

Nach einer anderen Sage folgte die Gattin dem Gespenst in den Wald und nimmt bis zum heutigen Tage an seiner wilden Jagd theil, in den Wäldern wurden ihnen Kinder geboren und die ganze Familie haust mit dem gespenstischen Jäger im Walde. Einige aber behaupten, dass der erste Knabe und das erste Mädchen ihre menschliche Gestalt behielten.

Birik-birik ist der Name eines Vogels, einer Art Nachteule. Dieser Vogel gilt als gefürchteter Bote des Unglücks. Man glaubt, dass er im Gefolge des Hantu Pemburu als der Vorläufer von Krankheit und Tod erscheine. Sieht der malaische Bauer eine Schar solcher Vögel vorüberziehen, so nimmt er eine flache Schüssel, schlägt mit einem Messer darauf und sagt: ‚Urgrossvater, bring uns ihre Herzen!‘ Indem er diese Worte spricht, macht er den gespenstischen Jäger glauben, er sei einer von seinem Gefolge und verlange Wild von ihm.

Sir WILLIAM MAXWELL vergleicht mit diesem Birik-birik oder Baborek, wie er auch genannt wird, die Nachteule, welche nach deutschen Sagen dem wilden Jäger vorausfliegt. Sie wird vom Volk Tutosel (*tutursel*) genannt und soll eine Nonne gewesen sein, die sich nach ihrem Tode dem Hackelnberg (dem wilden Jäger der niedersächsischen Sage) gesellte und ihr ‚uhn‘ mit seinem Weidruf ‚huhu‘ vermischte.¹ SKEAT (112 fg.) vergleicht auch die englischen ‚Gabriel's hounds‘ (Gabriels Jagdhunde) oder ‚gabble-ratchet‘, denen man in manchen Gegenden Englands das nächtliche Geschrei von vorüberziehenden Wildgänsen zuschreibt, welches auch als Vorzeichen nahenden Unglücks mit Angst vernommen wird. Es geht allerdings aus der von SKEAT (p. 113) angeführten Stelle nicht hervor, dass in

¹ S. GRIMM, *Deutsche Mythologie*, 4. Aufl., p. 769.

England die 'Gabriel's hounds' thatsächlich mit dem wilden Jäger (Herne the Hunter) in Zusammenhang gebracht werden.

Dennoch, glaube ich, hat SKRAT Recht, wenn er den malaischen Hantu Pemburu mit dem wilden Jäger der europäischen Sagen in Zusammenhang bringt und für die Sage 'arischen' Ursprung annimmt (p. 118). Wie schon erwähnt, verlegt die Sage selbst die Herkunft des Hantu Pemburu nach Sumatra. Ueber Sumatra sind aber viele arisch-indische Sagen und Mythen nach Malakka gekommen.¹ Freilich hat SKRAT sich nicht die Frage vorgelegt, ob es denn auch wirklich eine indische Sage vom wilden Jäger, welche nach Sumatra und Malakka wandern konnte, gegeben habe. Und doch gieng es kaum an, auf Grund der Aehnlichkeit der germanischen und der malaischen Sagen allein einen indogermanischen Ursprung der Sage vom wilden Jäger anzunehmen.

Nun gibt uns aber die malaische Ueberlieferung selbst den Weg an, der uns vom gespenstischen Jäger der Malaien zu dem indischen Repräsentanten des wilden Jägers der deutschen Wälder führt. Sowie nämlich in den deutschen Sagen der wilde Jäger mit verschiedenen historischen oder halbhistorischen Persönlichkeiten identificirt wird, und doch die Erinnerung an den alten germanischen Gott Wodan nicht ganz erloschen ist,² so ist auch bei den Eingeborenen von Malakka noch der Glaube lebendig, dass der Hantu Pemburu eigentlich ein Gott sei, und zwar wird er mit Batara Guru identificirt.³ Im Cultus wird dem Raja Hantu oder 'Geisterkönig' gekochte Speise, seinem Gefolge, den Hantus oder Geistern, rohe Speise dargebracht. Dieser 'Geisterkönig' aber wird sowohl mit Hantu Pemburu, als auch mit Batara Guru identificirt (SKRAT, 418). Auch als 'Land-

¹ Eine Reihe von Thatfachen sprechen ja dafür, dass Sumatra von Indien direct colonisirt, dass die brahmanische Religion dort eingeführt, und dass indische Cultus von Sumatra nach Malakka verpflanzt worden ist (Th. WAITZ, *Anthropologie der Naturvölker*, v. 112 ff.).

² Vgl. GRIMM, *Deutsche Mythologie*, 4. Aufl., p. 766 ff.

³ 'I was repeatedly told when collecting charms about the Spectre Huntsman that he was a god, and, explicitly, that he was Batara Guru.' SKRAT, p. 91.

geist¹ wird der gespenstische Jäger öfters bezeichnet (SKEAT, pp. 120 und 418), und wir haben schon oben gesehen, dass der malaische ‚Landgeist‘ auch zum ‚Batara Guru des Landes‘ geworden ist.

Nun wissen wir aber, dass Batara Guru der indische Śiva ist. Śiva ist aber kein Anderer als der vedische Rudra. Und L. v. SCHROEDER hat in dieser *Zeitschrift*¹ nachzuweisen gesucht, und es im höchsten Grade wahrscheinlich gemacht, dass im Mythos von Śiva-Rudra sich dieselben Züge wiederfinden, wie im germanischen Mythos von Odin-Wodan-Wuotan, dem von Geisterscharen gefolgten Sturmgott und Führer der abgeschiedenen Seelen, der in der Sage zum wilden Jäger geworden ist, Züge, die auch im Charakter des griechischen Dionysos und des römischen Mars wiederkehren. Nach L. v. SCHROEDER wären wir also in der That berechtigt, einen indogermanischen Sturmgott anzunehmen, auf welchen sowohl der indische Rudra-Śiva als auch der germanische Odin-Wodan-Wuotan zurückzuführen wären. Und wie wir im Hackelbärend, Hackelberg, Hackelblock etc. von Westfalen und Niedersachsen, im Banadietrich des nördlichen Böhmens, dem Bern-Dietrich der Lausitz und anderen Helden nur eine Entwicklungsphase des alten Wuotan erblicken, so ist auch der malaische Jägersmann aus Katapang in Sumatra, dessen Geschichte wir oben erzählt haben, nichts als eine Weiterentwicklung des altindischen Rudra, eine Erscheinungsform des Batara Guru, des malaischen Śiva.

Ich möchte glauben, dass L. v. SCHROEDERS Auffassung des Rudra durch die malaische Sage von Hantu Pemburu eine wesentliche Stütze erhält.

Erwähnt sei noch, dass obenso wie es in Deutschland zahllose Versionen der Sage vom wilden Jäger gibt, auch die Malaien verschiedene von einander abweichende Sagen erzählen. Sonderbar ist es, dass eine dieser Sagen den gespenstischen Jäger mit Rāma, dem Helden des Rāmāyana (welches in Malakka sehr bekannt ist), identificirt (SKEAT 119 fg.). Wieder eine andere Version zeigt moham-

¹ Bd. IX, 1895, pp. 235–252.

medanischen Einfluss; hier heisst es, der Wohnort des gespenstischen Jägers sei der Berg Ophir, und er stamme ab von dem Sohn des Propheten Joseph, der sich über seine Mutter ärgerte, weil sie die Herzen der Vögel des Paradieses essen wollte.

Von anderen Gestalten der indischen Mythologie, die sich bei den Malaien wiederfinden, seien noch erwähnt der Vogel Garuda und das Ungethüm Rahu. Garuda erscheint unter dem Namen Gerda in malaischen Dichtungen, und er ist auch dem Landmann nicht unbekannt. Der Malaie von Pérak pflegt zu sagen, wenn während des Tages die Sonne plötzlich von Wolken verhüllt wird: „Gerda breitet seine Flügel aus, um sie zu trocknen.“ (SKEAT p. 110.)

Sonnen- und Mondesfinsternisse (*Gērhaṇa* = Sanskr. *grahaṇa*) werden, wie von den Indern, auch von den Malaien dem Dämon Rahu, der die Himmelskörper verschlinge, zugeschrieben, und dieser Rahu wird als ein riesiger Drache oder als ein Hund aufgefasst. Dadurch dass man einen ungeheuren Lärm macht, sucht man den Dämon zu verscheuchen. (SKEAT pp. 11 ff.) Dieser Glaube ist bekanntlich nicht auf Indien beschränkt, sondern findet sich bei den verschiedensten Völkern der Erde. So schleuderten die Römer Feuerbrände, bliesen Trompeten und schlugen auf eiserne Töpfe und Pfannen, um dem Mond gegen das Ungeheuer beizustehen.¹ Bei den Malaien von Java wird aber die Mythe von Rahu noch in ziemlich genauer Uebereinstimmung mit der indischen Sage erzählt. Als der Götterpalast, welchen Bathoro Gura sich erbaut hatte, fertig war (so erzählen die Javanesen), feierten die Götter ein Fest, bei dem es hoch herging und besonders viel Lebenswasser getrunken wurde. „Ein Riese wollte hieraus Vorthoil ziehen, er drängte sich ein, ergriff unverschämter Weise das Fass mit Lebenswasser und setzte es an den Mund; Bathoro Wisnu ergriff noch schnell seinen Bogen und schoss ihm den Pfeil (Tjokro)² durch den Hals, der ihm den Kopf vom Rumpfe trennte; da die Lippen jedoch schon mit

¹ Vgl. J. GIMM, *Deutsche Mythologie*, 4. Ausg., 588 ff. E. TYLOR, *Anfänge der Cultur* I, 327 ff.

² Natürlich der *cakra* oder Discus des Viṣṇu.

Lebenswasser befeuchtet waren, verwandelte sich der Kopf in das Ungeheuer Karawu, welches Sonne und Mond zu verschlingen sucht; wenn es in die Nähe dieser Himmelskörper gelangt, verursacht es Sonnen- oder Mondfinsternisse.¹

Tief eingewurzelt im Volksglauben der Malaien ist die Meinung, dass manche Menschen sich durch einen Zauberspruch in einen Tiger verwandeln können. Insbesondere soll ein Stamm auf Sumatra, die Korinchi-Malaien, diese Gabe besitzen. Sie selbst leugnen es zwar, aber die Malaien sind felsenfest überzeugt, dass es solche Wertiger (welche ganz und gar unseren europäischen Werwölfen entsprechen) gibt. SKEAT fragte einmal einige Malaien von Jugra, wie man denn beweisen könne, dass ein Mann wirklich ein Tiger geworden sei, worauf sie ihm die Geschichte eines Mannes erzählten, dessen Zähne mit Gold plattirt waren; zufällig wurde dieser Mann, gerade als er sich in einen Tiger verwandelt hatte, getödtet, und wirklich fand man die goldplattirten Zähne im Rachen des Tigers. Von zahllosen Korinchi-Malaien wird erzählt, dass man sie Federn speien gesehen habe: sie hatten sich in Tiger verwandelt und als solche Hühner gefressen. (SKEAT pp. 160—163.) An solche Wertiger glauben auch die Javanesen. „Mehr als einmal,“ erzählt E. METZGER,² „sind mir namentlich alte Männer und Frauen (wiewohl junge nicht ausgeschlossen sind), gezeigt worden, von denen man behauptete, sie seien im Stande die Tigergestalt anzunehmen. Ein solcher Tiger heisst Matjan gadungan. Bei Menschen, die Gadungan sind, fehlt das Grübchen unter der Nase in der Oberlippe. Die eigenthümliche Furcht diesen Geschöpfen gegenüber erklärt sich theils dadurch, dass es viel schwerer ist ihnen beizukommen — sie sind ja Spuk und Mensch gleichzeitig nach eigenem Willen und eigener Macht — theils durch manche Handlungen, die ihnen zugeschrieben werden und welche stark an Vampyre und Hexen erinnern.“ METZGER erzählt auch³ eine amüsante Geschichte von einem Mann, der be-

¹ METZGER a. a. O. p. 186 fg.

² A. a. O. p. 315.

³ A. a. O. p. 173 fg.

hauptete, er könne sich nach Belieben in einen Tiger verwandeln, und sich vom europäischen Beamten lieber zwanzig Stockhiebe appliciren liess, als dass er zugegeben hätte, dass er diese Gabe nicht besitze.

Dass der Werwolfglaube keineswegs auf Europa beschränkt, sondern geradezu über die ganze Welt verbreitet ist, hat R. ARNOLD¹ nachgewiesen. Der Glaube an Wertiger ist unter anderen auch für Siam bezeugt, und er findet sich ebenso in Nordindien. „Nach der Vorstellung der Kolhs in Ostindien können mit Hilfe des Teufels sich Menschen in Tiger verwandeln, die blutdürstiger und wilder als gewöhnliche sind; getödtet verwandeln sie sich dann wieder in Menschen.“² In Nordindien sagt man, der einzige Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Tiger und einem in einen Tiger verwandelten Menschen bestehe darin, dass der letztere keinen Schwanz habe. In der Gegend von Deori soll es im Walde eine Wurzel geben, die man bloss zu essen braucht, um sofort in einen Tiger verwandelt zu sein. Stösst man auf einen Tiger, der keinen Schwanz hat, so kann man ganz sicher sein, dass man es mit einem unglücklichen Menschen zu thun hat, der von jener Wurzel gegessen.³ Dass auch schon die alten Inder der vedischen Periode mit dem Glauben an Wertiger vertraut waren, geht unzweifelhaft aus Vajasaneyi-Saṃhitā xxx, 8 und Śatapatha-Brāhmaṇa xii, 2, 4, 2 hervor, wo der *puruṣavyāghra* oder „Manntiger“ neben anderen gespenstischen Wesen erwähnt wird.⁴

Höchst interessant und lehrreich sind die Mittheilungen SKRATS über das, was er ganz zutreffend „Tabusprache“ (‘taboo language’, ‘linguistic taboos’) nennt. Wenn der Malaie mit oder von heiligen Personen oder Sachen spricht, so bedient er sich immer eines besonderen Vocabulars, welches von der gewöhnlichen Sprache ab-

¹ *Ethnographische Parallelen und Vergleiche* (Stuttgart 1878), pp. 62–89.

² ARNOLD a. a. O. p. 72 fg.

³ Vgl. W. CROOK, *Popular Religion and Folklore of Northern India* (Allahabad 1894), pp. 321, 325.

⁴ Siehe H. OLDSHUNTER, *Religion des Veda* (Berlin 1894), p. 84.

weicht. So ist z. B. die Person des Königs von zahlreichen Tabus umgeben, und unter anderem gibt es auch gewisse Ausdrücke, welche nur in Verbindung mit der Person des Königs gebraucht werden dürfen. So heisst *santap* ‚essen‘, *béradu* ‚schlafen‘, *siram* ‚baden‘, *mangkat* ‚sterben‘ etc., Wörter, welche immer für die gewöhnlichen malaischen Wörter eingesetzt werden, wenn vom König die Rede ist. Diese Ausdrücke anders als mit Bezug auf den König zu gebrauchen ist für einen Slaven ein todwürdiges Verbrechen, während andere nur durch einen Schlag auf den Mund bestraft werden. (SKEAT p. 35 fg.) Zauberer nennen bei ihren Ceremonien nie das Kind beim rechten Namen. Will man z. B. mit Hilfe von Zauberei auf den Taubenfang ausgehen, so darf man vor allem das Thier nicht bei seinem Namen nennen, sondern es heisst ‚der Zauberkönig‘. Der Stab, der verwendet wird, um die Taube in der Schlinge zu fangen, heisst *Si Raja Nyila*, ‚Fürst Einladung‘; die Schlingen selbst heissen ‚König Salomons Halsbänder‘ u. s. w. (SKEAT p. 139.) An der Ostküste von Malakka nehmen sich die Fischer auf der See sehr in Acht, Vögel und andere Thiere bei ihrem wirklichen Namen zu nennen. Sie nennen jedes Thier nur *chêweh* (ein Wort, das für sie so viel wie ‚Thier‘ bedeutet), und wenn sie ein bestimmtes Thier bezeichnen wollen, so fügen sie den Laut hinzu, welchen das Thier ausstösst. So heisst das Schwein ‚das grunzende chêweh‘, der Büffel ‚das uak machende chêweh‘, die Schnepfe ‚das kek-kek rufende chêweh‘ u. s. w. (SKEAT p. 192 fg.) Ueberhaupt gibt es für die Fischer eine eigene Tabusprache. Sie nennen die Schlange nicht *ular* (das gewöhnliche Wort für ‚Schlange‘), sondern *akar hidup* ‚lebendiger Kriecher‘; die Fische nennen sie ‚Baumblätter‘ (*dawn kayu*) oder ‚Seeauswurf‘ (*sampah laut*), das Krokodil ‚Baumstamm‘ (*batang kayu*) u. s. w. (SKEAT p. 315.) Zu den von den Malaien für heilig gehaltenen Bäumen gehört der Lindenbaum. In Anrufungen, welche an den Geist dieses Baumes gerichtet sind, hat jeder Theil des Baumes einen besonderen Namen; die Wurzel heisst ‚der sitzende Fürst‘, der Stamm ‚der stehende Fürst‘, die Rinde ‚der sich streckende Fürst‘, die Zweige ‚der durchbohrende Fürst‘, die Blätter ‚der win-

kende Fürst', die Früchte 'der einen Pfeil loslassende Fürst'. (SKRAT p. 206.) Mannigfache religiöse oder Zauberbräuche sind mit dem Kampfersuchen verbunden. Man glaubt nämlich, dass über die Kampherbäume ein Geist herrscht, welcher erst besänftigt werden muss, ehe man sich des Kampfers bemächtigt. Ein Zauberpriester muss immer mitgehen, und man opfert diesem Geist und richtet an ihn gewisse Gebete. Vor allem aber gibt es eine eigene 'Kamphersprache', d. h. eine Anzahl von Ausdrücken, deren sich die Kamphersucher zu bedienen haben. Diese Sprache besteht nur zum Theil aus echten malaischen Worten, während viele Ausdrücke einem älteren Dialecte angehören sollen. (SKRAT p. 212 ff.) Auch in den Bergwerken ist der Pawang oder Zauberpriester eine wichtige Persönlichkeit, die nie fehlen darf. Und auch hier bedient sich der Zauberpriester einer eigenen Terminologie, einer *bhāsa pantang*, d. h. 'Tabusprache'. In dieser Sprache heisst der Elephant nicht *gajah*, wie er nach dem indischen Wort gewöhnlich genannt wird, sondern *ber-olak tinggi*, 'der grosse Herumläufer'; die Schlange heisst wieder *akar hidup*, 'der lebendige Kriecher'; anstatt *biji* 'Zinnerz' hat man zu sagen *buah rumput* 'Grassame', anstatt *timah* 'metallisches Zinn' *batu putih* 'weisser Stein' u. s. w. (SKRAT p. 253 ff.) Endlich gibt es auch im Kriege eine eigene Tabusprache (*bhāsa pantang p'rang*). Der Dolch heisst nicht wie sonst *k'ris*, sondern *pisan* 'Messer'; die Kugel heisst nicht *peluru senapang*, sondern *kumbang putih*, 'weisser Käfer'; die Kugel einer Drehbasse (*peluru lela*) heisst *kumbang hitam*, 'schwarzer Käfer'; Verschanzung (*kubu*) heisst *batang melintang*, 'Quer-Baumstamm' u. s. w. (SKRAT p. 523 fg.)

Man hat bis jetzt dieser Tabusprache viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Denn sie findet sich keineswegs bloss bei den Malaien, sondern ein Studium der Zaubersprüche und Gebetformeln bei den verschiedenen Völkern der Erde dürfte ergeben, dass auf einer gewissen Entwicklungsstufe der Religion überall eine von der gewöhnlichen abweichende Ausdrucksweise für die Wirkung der Sprüche und Formeln wesentlich ist. Der malaische Zauberer, welcher niemals das Kind beim rechten Namen nennt, handelt nach

demselben Grundsatz, welchen die alten Inder in dem sprichwörtlichen *parokṣakāmā hi devāḥ*, „die Götter lieben das Geheimnissvolle (das nicht direct Gesagte)“ auszudrücken pflegten.¹ Eine Person, welche bei den alten Indern mit zahllosen Tabus umgeben war, ist der Snātaka, der junge Brahmane, welcher das Studium des Veda feierlich beschlossen und gewisse Gelübde auf sich genommen hat. Unter diesen Tabus, welche von den Gesetzbüchern sehr ausführlich vorgeschrieben werden, finden sich auch gewisse Ausdrücke, welche der Snātaka zu gebrauchen, respective zu vermeiden hat. Er darf nicht sagen *adhenu* „eine Kuh, die keine Milch gibt“, sondern *dhe-nubhavya* „eine Kuh, welche eine Milchkuh werden wird“; er soll den Regenbogen nicht *indradhanus*, sondern *mayidhanus* nennen; anstatt *kapāla* soll er *bhagāla*, anstatt *abhadra* soll er *bhadra*, anstatt *bhadram bhadram* soll er *puṇyam praśāstam* sagen.² Ich glaube, dass diese Vorschriften auf den Gebrauch einer Tabusprache hinweisen, ganz ähnlich der malaischen Tabusprache. Auch manche Schwierigkeiten der Atharvaveda-Interpretation dürften ihre Erklärung darin finden, dass die Sprache des Atharvan eine Tabusprache ist.

Unter den Hochzeitsgebräuchen der Malaier, über welche SKEAT (pp. 364—396) eingehend handelt, finden wir viele, welche an bekannte Bräuche indogermanischer Völker erinnern. Mit grossem Ceremoniell und nicht wenigen Förmlichkeiten wird schon die Verlobung gefeiert. Dabei bedienen sich die beiden Parteien einer Art verblümter Sprache, welche in merkwürdiger Weise mit ähnlichen Sitten europäischer Völker übereinstimmt. Wenn z. B. die Werber des Bräutigams auf die „Brautschau“ gehen, so nennt man das „die Besichtigung des Büffelkalbs“. Einer der Angehörigen des Mädchens sagt zu den Werbern: „Schaut euch dieses mein Büffelkalb gut an, welches jetzt für sich selbst auf die Weide gehen darf. Vielleicht

¹ Śatapatha Br. VI. 1, 1, 2 etc. Cf. The Mantrapāṭha ed. by M. WINTERNITZ (*Anecdota Oxoniensia*), Oxford 1897, p. xxix.

² Gautama Dharmasūtra ix, 19—22. Āpast. Dharmaś., i, 31, 11; 12; 15; 16. Bandh. Dh. ii, 6, 11 fg.; 18 fg. Vāsiṣṭha Dh. xv, 32 fg.

ist sein Fell zerrissen, vielleicht hat es ein Glied gebrochen, ein Auge verloren.' Sind die Werber zufrieden, so sagen sie: 'Da die Sonne so hoch steht, wird das Büffelkalb sterben, wenn es angebunden ist; lange habe ich gesucht, aber erst heute fand ich, was ich brauche.' Oder in Selangor sagt der Werber: 'Klein ist meine Hütte, aber sie hat fünf Gestelle zum Rösten der Kerisi-Fische; horcht, ihr guten Leute, wenn ich euch frage, was der Preis eures Diamanten hier ist.' Die Antwort lautet: 'Eure Angel muss fünf Faden lang sein, wenn ihr den Tenggiri-Fisch fangen wollt; sieben tabils, ein kati und fünf laksa, das ist der Preis unseres Diamanten hier.' Ähnliche Redeweisen finden sich z. B. bei den Esten, wo der Brautwerber vorgibt, eine verlorene junge Kuh zu suchen; oder bei den Finnen, wo die Werber vorgeben, einen guten Vogel kaufen zu wollen; oder in Sardinien, wo der Werber um eine weisse, fleckenlose Taube oder um eine weisse Kalbe bittet.¹

Auch eine Reihe von eigentlichen Hochzeitsbräuchen vergleicht sich mit ganz ähnlichen europäischen Sitten. Wenn z. B. der Bräutigam beim Hause der Braut anlangt, so kommt es zu einem Scheingefecht um die Braut zwischen den beiden Parteien. Und im Zusammenhang mit dieser auf ehemaligen Brautraub zurückzuführenden Sitte findet sich auch bei den Malaien der Brauch, den Zug des Bräutigams aufzuhalten, indem man einen Strick oder ein Stück rothes Tuch über den Weg spannt: um durchgelassen zu werden, muss der Bräutigam ein Lösegeld zahlen. Ich habe einen ähnlichen Brauch, der in Europa weit verbreitet ist — ich erinnere nur an das 'Hemmen' des Brautzuges in Böhmen, das 'schütten' oder 'keeren' in Holland, das 'serraglio' in Italien — auch im alten Indien nachgewiesen.²

Wenn der malaische Bräutigam ins Haus der Braut eintritt, schütten die Angehörigen der Braut Safranreis über sein Haupt aus — ein Brauch, der bei allen indogermanischen Völkern üblich ist,

¹ Vgl. L. v. Schomnka, *Hochzeitsbräuche der Esten* (Berlin 1888), p. 36 ff.

² Vgl. mein 'Altindisches Hochzeitsspiel' (*Denkschriften der kais. Akademie d. Wiss., Wien* 1892), p. 68.

bei den alten Griechen unter dem Namen *κατακλιματα* geübt wurde und noch heute in der einen oder anderen Form in ganz Europa vorkommt.¹

Ein Hochzeitsbrauch, der sich bei zahlreichen unter einander nicht verwandten Völkern der Erde, insbesondere auch bei Naturvölkern, vorfindet, ist das Zusammenessen des Brautpaares.² Auch diese Sitte findet sich bei den Malaien wieder. Die Freunde der Braut und des Bräutigams geben denselben je eine Handvoll Reis, und die beiden stecken einander gleichzeitig Bissen in den Mund.

Sehr beachtenswerth ist die Bemerkung SKZATS (p. 388), dass bei den malaischen Hochzeiten, selbst bei den ärmsten Leuten, Braut und Bräutigam wie königliche Personen behandelt werden; sie heissen geradezu Raja Sari „Herrscher für einen Tag“, und während dieser ihrer Eintagsherrschaft soll jeder ihrer Befehle gleich dem eines Königs befolgt werden. Aehnlich führt in Kaśmir der Bräutigam am Tage der Hochzeit den Ehrentitel *mahārāja*, worauf Kalhaṇa in der *Rajatarāṅgi* (iv, 132) auspielt.³ Und diese merkwürdige Ehrung des Brautpaares erklärt, wie ich glaube, sehr hübsch die weitverbreitete Sitte des Tragens von Kronen bei Hochzeiten. Im *Rāmāyaṇa* des Tulsi Dās trägt Rāma bei seiner Hochzeit mit Sitā eine mit Perlen und Juwelen geschmückte Krone.⁴ Im heutigen Bengalen trägt selbst der ärmste Bräutigam bei der Hochzeit eine Flitterkrone.⁵ Grosser Ehren erfreute sich das Brautpaar bei den Juden in nachbiblischer Zeit. Die Brautleute genossen verschiedene Vorrechte in liturgischer und gesellschaftlicher Beziehung. Der König Agrippa mischte sich unter das Gefolge einer Braut, indem er bemerkte: „Ich trage die Krone beständig und huldige daher

¹ Ibidem 75 ff. Vgl. L. v. SCHROEDER a. a. O. pp. 112–122.

² „Altindisches Hochzeitsrituell“ p. 79 fg. Vgl. L. v. SCHROEDER a. a. O. p. 82 ff.

³ Vgl. A. STEINS englische Uebersetzung der *Rajatarāṅgi*, I, p. 131 fg.

⁴ „... While on his head the auspicious marriage-crown shone glorious with knotted pearls and gems.“ The *Rāmāyaṇa* of Tulsi Dās, translated by F. S. GOWNS, Book I, (Allahabad 1877), p. 182.

⁵ LAL BEHARI DAY, *Bengal Peasant Life* (1884), p. 88.

derjenigen, die sie nur für diese Stunde trägt.¹ In Russland besteht eine der wichtigsten Heiratssceremonien in der Krönung, indem der Priester dem Bräutigam und der Braut Kronen aufsetzt.² In einem südslavischen Brautzug erkennt man die Braut daran, dass sie einen weissen und grünen Kranz oder auch eine hohe Brautkrone, aus Weidenstäbchen geflochten und mit farbigen flatternden Bändern und Blumen überdeckt, auf dem Kopfe trägt.³ In Skandinavien trägt die Braut eine Krone, welche der Bräutigam abnehmen muss. In Schlesien hat die Braut das Haar mit einer Flitterkrone geschmückt. In den Niederlanden bestand früher die Brautkrone bei Reichen aus Perlen und Diamanten, bei anderen nur aus Blumen.⁴ Noch im ersten Viertel dieses Jahrhunderts wurde die Brautkrone in der Soester Boerde getragen.⁵ „Verbreitet im Süden und Norden des deutschen Landes,“ sagt K. WINKHOLD,⁶ „war auch die heute noch vielfach getragene Brautkrone, ein kronenartiger Aufsatz von glänzendem Draht, Flittern und Perlen, an dessen Stelle auch das niedrigere Krönel oder Schäpele getreten ist oder ein Kranz von künstlichen Blumen.“ Ob das Tragen von Kränzen auf dieselbe Weise zu erklären ist, wie das Tragen von Kronen, ist allerdings zweifelhaft.

Echt malaisch, d. h. weder vom Islam noch vom Brahmanismus beeinflusst, dürften wohl die durchaus animistischen Vorstellungen und Bräuche sein, die sich auf die Feldarbeit beziehen. Alle Bäume, aus deren Pflege der Malaie Nutzen zieht, wie die Kokospalme, oder die Bäume, von denen das geschätzte Adlerholz, die Gutta Percha, der Kampher gewonnen werden, denkt man sich

¹ PERLES in der *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums* 1860, p. 344.

² H. C. ROMANOFF, *Rites and Customs of the Greco-Russian Church* (1868), p. 219 fg.

³ MARA ČOP MARLET, *Südslavische Frauen* (Budapest 1888), p. 31.

⁴ DÜRINGWELD, *Hochzeitshuh* (Leipzig 1871), pp. 3, 200, 228.

⁵ F. WÖHTE, *Aberglauben und Gebräuche in Südwestfalen*, p. 149 fg.

⁶ *Die deutschen Frauen in dem Mittelalter*, 2. Aufl. (Wien 1882) I, p. 387.

mit Seelen ausgestattet, und eine Art göttlicher Verehrung wird ihnen zu Theil. (SKEAT pp. 193—218.) Ganz besonders aber ist es der Reisbau, der von zahllosen religiösen und Zaubergebräuchen umgeben ist. Auf Schritt und Tritt begleitet der Pawang oder Zauberer den Landmann. Der Pawang bestimmt die Zeit und den Ort der Anpflanzung, er assistirt bei der Aussaat, und ohne seine Erlaubnis kann die Ernte nicht beginnen. Von grösstem Interesse ist namentlich die Behandlung der ‚Reis-Seele‘, welche wie ein kleines Kind in einem Körbchen, welches die Wiege darstellt, herumgetragen wird. Die dabei beobachteten Ceremonien gleichen vielfach den Ceremonien bei der Geburt eines menschlichen Kindes. Alle diese Bräuche, welche uns SKEAT (pp. 218—249) schildert, verdienen ein sorgfältiges Studium von Seiten der Religionsforscher. Ganz ähnliche Bräuche, mit dem Glauben an eine ‚Reis-Seele‘ zusammenhängend, finden sich auch auf Java, bei den Batak und bei den Dajakern.¹

Es würde aber viel zu weit führen, wollte ich auch nur das Interessanteste aus dem Buche von SKEAT hervorheben. Ich muss mich damit begnügen, nur kurz auf die wichtigsten Abschnitte zu verweisen, wie die über die Seelenvorstellungen (pp. 47—55), über Hönenult (pp. 61—71), über Opfer und Riten (pp. 71—82), über Ceremonien beim Hausbau und Bauopfer (pp. 141—149), über Zoölatrie (pp. 109 ff., 149 ff., 282 ff.), über Wetterzauber (pp. 107 ff.), über Wasser (pp. 277 ff.) und Feuer (pp. 317 ff.) in Glauben und Cult, über Geburtsceremonien und auf das Kind bezügliche Bräuche (pp. 320—361), über Todtangebräuche (pp. 397—408), über Volksmedizin (pp. 408—457) und über Tänze und Spiele (pp. 457—503).

Insbesondere möchte ich noch auf den äusserst interessanten Abschnitt über das malaische Theater (pp. 503—521) hinweisen. Dramatische Aufführungen finden in Malakka noch immer mit einem grossen Aufwand von religiösen Ceremonien statt. Opferspenden und lange Beschwörungen oder Gebete gehen den Aufführungen voraus. Ein besonderes Interesse hätten diese Dramen für den

¹ Vgl. *Globus* Bd. 44, p. 300; Bd. 60, p. 291; Bd. 42, p. 26 fg.

Indologen, wenn ihr Inhalt ganz zugänglich gemacht würde, weil die Stoffe derselben zum grössten Theil den indischen Epen, insbesondere dem Rāmāyaṇa, entnommen sind. Auch die javanischen Schattenspiele entlehnen ihre Stoffe der indischen Mythologie und den indischen Epen. Einige interessante Mittheilungen über diese dramatischen Aufführungen verdanken wir L. SEGUJER.¹

Die Abschnitte über das Zauberwesen hebe ich deshalb nicht besonders hervor, weil fast jede Seite des Buches einen Beitrag zu diesem Gegenstande liefert. Es gibt in der That wenige ethnographische Werke, welche eine solche Fülle von Zauberformeln und so eingehende Schilderungen von Zauberriten enthalten, wie das Buch von SEKAT.

Ueberhaupt enthält SEKAT'S 'Malay Magic' eine so reichhaltige Sammlung von ethnographischen Thatsachen, dass man das Buch getrost als ein 'standard work' bezeichnen kann, welches in der Handbibliothek keines Ethnologen fehlen sollte.

¹ Vgl. *Globus* Bd. 73 (1898), p. 239 fg.

der oder die Betreffende dem Buddha gemacht hat und wofür er oder sie nach dem Tode im Tāvātīpsahimmel wiedergeboren wurde. Ich habe in meinem Artikel: *Les Apadānas du Sud* (*Actes du dixième Congrès international des Orientalistes à Genève*, Section 1, p. 168) nachzuweisen gesucht, dass die Apadānas derjenigen Theras und Theris, welche ihre Namen von dem Geschenk, das sie dem Buddha gemacht haben, ableiten, die jüngsten der ganzen Sammlung sind, und im *Vimānavatthu* wird es sich wohl ähnlich verhalten. Stücke, wie das vorhin erwähnte *Sūcivimāna*, ferner das *Kakkatārasadāyikavim*^o (v, 4), die beiden *Bhikkhādāyikavim*^o (ii, 10 und 11) die beiden *Upasayadāyikavim*^o (vi, 4 und 5) etc. werden wohl ziemlich jung sein, während andere, wie das *Revativimāna* (v, 2), das *Guttīlavim*^o (iii, 5), das *Mallikāvim*^o (iii, 8) und ähnliche, die auch im *Dhammapadacommentar* vorkommen, Anspruch auf höheres Alter machen können. Das allerälteste wird wohl das *Kaṇṭhakavim*^o (vii, 7) sein, welches auch im *Mahāvastu* vorkommt, wie Hardy in seiner Einleitung (p. xi) hervorhebt.

Dhammapāla's *Commentar* zum *Vimānavatthu* stimmt an mehreren Stellen mit anderen *Commentaren* überein, hauptsächlich mit der *Manorathapūraṇī* (Buddhaghosa's *Commentar* zum *Aṅguttaranikāya*) und mit dem *Dhammapadacommentar*. Zu den Bemerkungen, welche Hardy in seiner Einleitung in dieser Beziehung macht (p. x), möchte ich noch einiges hinzufügen: Die Geschichte von Uttarā (i, 15), welcher siedendes Oel über den Kopf gegossen wird, ohne dass es sie verletzt, findet sich auch im *Visuddhimagga*, wo sie als Beispiel der *Samādhivipphārā iddhi* angeführt wird (*Journal of the Pālī Text society*, 1891—1893, p. 112). Was iii, 8 anbetrifft, so müssen wir zwei Personen, die den Namen *Mallikā* führen, unterscheiden. Die eine *Mallikā*, von der hier im *Vimānavatthu*, ferner im *Dhammapadacommentar* p. 218 f., *Dighanikāya* ix, 1 und *Jātaka* iv, 148 ff. die Rede ist, ist die Gattin des Generals *Bandhula* in *Kusināra*. Ihr sehnlichster Wunsch war, in dem den *Licchavi*prinzessinnen gehörenden Bade zu *Vesālī* baden zu dürfen, und ihr Gemahl erfüllte ihr diesen Wunsch, indem er die herumstehenden Wächter vertrieb und das das Bad umgebende eiserne Netzwerk mit dem Schwerte

durchhieb. Die Līchhaviprinzen versuchten zwar, für diese ihnen angethane Schmach Rache zu nehmen, indem sie alle, einer hinter dem anderen herziehend, Bandhula überfielen, er aber durchbohrte sie alle mit einem und demselben Pfeile, so dass sie todt zu Boden stürzten.

Wenn Dhammapāla in seinem Commentar zu III, 8 auf das Mallikāvātthu in der Dhammapadavaṅṇa hinweist, so meint er offenbar diese Stelle, denn die andere Stelle Dh. p. 317 bezieht sich auf Pasenadi's Gattin Mallikā, welche früher eine Blumenhändlerin in Sāvātthi gewesen war (Jāt. III, 405 f., Pācittiya 53, 1. 83, 1. 2. Udāna v, 1. Saṃyutta III, 1, 8. 2, 6. Milindapaṇṇa p. 115, 291. Rogers, *Buddhaghosa's Parables*, p. 125 ff.). Im Tibetanischen heisst sie Mālinī (Tibetanische Lebensbeschreibung Čākyamuni's übersetzt von SCHIEFNER, p. 270).

Das Maṭṭhakundalivimāna (VII, 9) stimmt inhaltlich überein mit Dh. p. 93 ff. Es behandelt die Sage von Maṭṭhakundali, dem Sohn des Brahmanen Adinnapubbaka, welcher in seinem 16. Jahre an der Gelbsucht starb und im Tāvātīpsabhimmel wiedergeboren wurde, worauf er seinem Vater erschien und ihn zum Buddhismus bekehrte. Von den Worten Alaṅkato Maṭṭhakundali (bei HARDY p. 324, bei FAUSDÖLL p. 95) an stimmt der Text sogar wörtlich überein und wir müssen annehmen, dass Dhammapāla hier den Dhammapada-commentar einfach abgeschrieben hat. Die birmanische Fassung bei ROGERS, *Buddhaghosa's Parables*, p. 12—17 ist etwas verkürzt. In den Corrections and Additions, p. 374 zieht HARDY das Kaphapeta-vatthu und das Ghatajātaka zum Vergleich heran, wo der um seinen Sohn trauernde Kapha durch seinen Bruder zur Einsicht gebracht wird. Er hätte noch viel weiter gehen können, denn das Thema von der Trauer um einen Todten und dem darauffolgenden Hinweis auf die Allgemeinheit und Unabwendbarkeit des Todes ist bei den Buddhisten sehr beliebt. Die bekannteste hieher gehörige Legende ist die von Kisāgotamī, ferner sind aus der Paramatthadīpaṇi zu nennen die Nonnen Paṭācārā und Vāseṭṭhī (Nr. 47 und 51) und in gewissem Sinne auch Uppalavayvā (Nr. 64). Auch im Jātaka-commentar wird das Thema noch öfters behandelt, so im Dasaratha-, Uruga- und Sujātājātaka.

Der Druck zeichnet sich, wie alle Arbeiten von HARDY, durch grosse Correctheit aus. Dass einzelne Druckfehler stehen bleiben, ist bei einem solchen Texte nicht zu verwundern, besonders wenn man die Schwierigkeiten in Betracht zieht, die der Satz dem ungeübten Setzer im Anfang bereiten musste (Introduction, p. xu). Mir sind ausser den von HARDY selbst berichtigten noch folgende aufgefallen: p. 217 l. 3 ist statt *samāpajjiteā*: *samāpajjiteā* zu lesen, p. 332 l. 9 statt *imama*: *mama*. Warum HARDY auf S. 48, 49, 149, 150 statt *daddamānā* consequent *daddaḥamānā* schreibt, ist mir unerfindlich.

Bern, im Mai 1900,

E. MÜLLER-HESS.

Dr. C. C. UHLENBECK, *Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache*, Amsterdam 1898, Verlag von JOHANNES MÜLLER.

Es ist gewiss ein dankenswerthes Unternehmen, den altindischen Sprachschatz in knapper, übersichtlicher Form vom etymologischen Gesichtspunkte aus zu beleuchten, unter Verwerthung der Ergebnisse unserer modernen Sprachvergleichung. So müssen wir denn auch das vorliegende Buch, das in einem mässig starken Bande diese Aufgabe zu erfüllen sucht, freudig begrüßen. Es hat einen kundigen Gelehrten zum Verfasser und tritt in durchaus anspruchsloser Weise an die Oeffentlichkeit, als ein Versuch, der zu weiteren Untersuchungen anregen will. Eine Concurrenz mit dem etymologischen Wörterbuch von LIEHMANN schliesst schon die knappe, gedrängte Anlage des Werkes aus.

Nicht verhehlen kann ich es indessen, dass mir das vorliegende Buch namentlich in der Anlage und Anordnung des Stoffes nicht recht zusagen will. Ich kann es nicht für einen Fortschritt halten, wenn, im Gegensatz zu dem bisher bei Sanskritwörterbüchern herrschenden Usus, die Verba nicht in der Wurzelform, sondern in der 3. Person Sing. Ind. Praesentis aufgeführt werden, die Nomina nicht in der Stammform, sondern im Nominativ Singularis. Gerade in einem etymologischen Wörterbuch hätte das am wenigsten geschehen sollen, da für die Vergleichung doch Wurzel und Stamm das Wich-

tigste sind. Hier aber erfährt man grossentheils nicht einmal, wie Wurzel und Stamm wahrscheinlicherweise lauten.

Man findet beispielsweise in diesem Wörterbuch die Wurzeln *dah*, *ní*, *áp*, *nij* u. dgl. nicht aufgeführt, sondern nur die Formen *dagdhí*, *nayati* (*nínati*?), *ápnóti*, *nenekti* u. s. w. Es wird bei diesen Formen aber nicht einmal mitgetheilt, dass die respectiven Wurzeln *dah*, *ní*, *áp*, *nij* u. s. w. lauten, was für die richtige Beurtheilung der Form und weiter für die Vergleichung doch von entscheidender Bedeutung ist. Einigermassen inconsequent aber finden wir z. B. Wurzel *darg* aufgeführt, offenbar nur darum, weil von derselben keine 3. Person Sing. Indic. Praes. vorliegt.

Wir finden die Nominative *devás* und *mánas* aufgeführt, dass aber vom ersteren der Stamm *devá*, vom letzteren derselbe *mánas* lautet, erfährt man nicht.

Wieder inconsequent findet sich aber unter *devá* (Schwager) der Stamm *devár-* angegeben. Es werden die Nominative *duvās*, *ushās*, *andk* u. dgl. aufgeführt, dass aber die Stämme *duvās*, *ushās*, *andksh* lauten, erfährt man nicht; ebensowenig z. B. von den sämtlich auf *á* auslautenden Nominativen *tráshá*, *dātá* und *dātá*, *tákshá*, *úshná*, *méná* und *medhá*, dass die Stämme ganz verschieden *tráshar*, *dátar* und *dátár*, aber *tákshan* und *úshman*, *méná* und *medhá* lauten. Das ist denn doch zu viel der Zurückhaltung. Wiederum inconsequent findet sich unter *duhitá* der Stamm *duhitár-* aufgeführt.

Besonders anstössig erscheint mir die Aufführung von solchen Nominativen wie *dyáush* m. f. Himmel, Tag, *gírish* m. Berg, *kavish* m. Seher, *tanúsh* dünn, *ágúsh* schnell u. dgl. m. Abgesehen davon, dass man auch hier nicht erfährt, wie die Stämme lauten, was namentlich bei den Adjectiven wie *tanúsh*, *ágúsh* u. dgl. m. bedenklich ist, wo der Nominativ des Masculinums nun auch Femininum und Neutrum vertreten soll, — abgesehen davon, sage ich, hat die Aufführung dieser Formen, die nur scheinbar den indischen Lautgesetzen Rechnung tragen, absolut gar keine Berechtigung. Es sind Unformen, da die Verwandlung des *s* zu *sh* im Auslaut nur unter gewissen Bedingungen stattfindet, im Auslaut ohne ein folgendes Wort aber

überhaupt nicht eintreten kann. Wir dürfen die Nominative daher nur, wie es auch bisher immer üblich gewesen, entweder *dyāus*, *giris*, *kavis* u. s. w. schreiben, oder *dyāuh*, *giriḥ*, *kaviḥ* u. s. w. Im Lexicon aber wäre, wie schon bemerkt, überhaupt nicht der Nominativ, sondern nur die Stammform am Platze.

Das Wort *paṇi*, oder wie UHLENBECK schreibt *paṇish*, wird von ihm, wie mir scheint, unrichtigerweise wieder von Wurzel *paṇ* ‚handeln‘ abgeleitet, indem er Zusammenhang mit dem Volke der Ἰάπωνι entschieden ablehnt. Ich glaube aber, dass dieser Zusammenhang von A. HILLEBRANDT endgültig in überzeugendster Weise in seiner *Vedischen Mythologie*, Bd. I, p. 83 flg. erwiesen ist. Der ebendasselbst p. 97 flg. mit den Ἰάπωνες der Griechen mit viel Wahrscheinlichkeit zusammengebrachte Völkernamen der *pārāvata* fehlt bei UHLENBECK. Auch das häufige neutrale Substantiv *jyōtis* ‚das Licht‘ vermisst man, während das so überaus seltene, nur eine Nebenform von *dyuti* bildende fem. *jyuti* (UHLENBECK schreibt *jyutish*) sich vorfindet. Das Wort *pastyā* f. hätte, wie mich dünkt, nicht als ein Wort unsicherer Bedeutung bezeichnet werden sollen. Es bedeutet gewiss nicht ‚Gewässer, Fluss‘, wie UHLENBECK für möglich zu halten scheint, sondern ‚Wohnsitz, Haus, Veste‘ und darf unbedenklich in Anlehnung an GRASSMANN mit ahd. fem. *fasti*, nhd. ‚die Veste‘ zusammengestellt werden. — Doch ich will mich auf eine eigentliche Kritik der Etymologien nicht einlassen, sondern solches den Sprachvergleichern anheimstellen.

Das Buch liess sich in solcher Knappheit nur dadurch herstellen, dass die literarischen Nachweisungen für die Etymologien weggelassen wurden. Diese vermisst man aber freilich in Einem fort. Ich möchte zum Schluss den Wunsch aussprechen, dass der Verfasser bei einer hoffentlich bald in Angriff zu nehmenden zweiten Auflage diese Nachweise geben möge, auch auf die Gefahr hin, das Buch dadurch bedeutend umfanglicher werden zu lassen. Insbesondere aber wird wohl von allen Indologen der Wunsch getheilt werden, der Verfasser möge in solehem Falle die alte und bewährte Anordnung und Schreibweise der Sanskrit-Wörterbücher wiederum Platz greifen lassen.

L. v. SCHROEDER.

Kleine Mittheilungen.

Zur Geographie Syriens in der Ramessidenzeit. Das Land Opa. — Die von DARESSY in dem Pariser *Recueil* 1894, 49 ff. veröffentlichten geographischen Listen des Tempels von Luxor, welche, soviel ich weiss, noch immer der Bearbeitung harren, bieten in mehr als einer Hinsicht Interessantes. Vorerst fällt auf, dass sie, im Vergleiche zu dem, was man bei solchen Inschriften gewöhnt ist, ganz besonders gut geordnet sind. Nicht nur, dass sie asiatische und afrikanische Namen getrennt anführen, — sie unterscheiden sogar bei ersteren die syrischen Städte und die blos zur Ausschmückung dienenden Namen ferner Länder, so dass der Verfasser offenbar sehr gut wusste, was er als wirklichen Besitz des Pharno anführen durfte, und welche Gebiete nur im ägyptischen Kanzleistile vor dem Könige beider Länder erzitterten¹.

Schreiten wir nun zur Betrachtung der Listen im Einzelnen, so sind es vor allem folgende zwei, welche die Städtenamen aus den ägyptischen Provinzen nennen, die unsere Aufmerksamkeit verdienen.

I. An der Basis der grossen Colossalstatue: neun Namen, abwechselnd syrisch und afrikanisch. Erstere lauten:

1. *Y-nu-'a-mu*
2. |||||
3. *Qa-ma-ha-mu*
4. *An-n-ra-tä.*

II. Aeusserer Hofnauer südlich des Thores:

1. |||||
2. |||||¹-a-mu
3. |||||¹h-mu
4. |||||u
5. |||||u-r
6. |||||u
7. |||||u-fi
8. |||||¹-mu
9. |||||¹a
10. |||||²-nô-ru
11. |||||y-r
12. |||||¹-da.

Die erste dieser beiden Listen erweist sich auf den ersten Blick als mit der von MAX MÜLLER, *Asien und Europa* 191 besprochenen Liste Seti's I. LD. 131 a verwandt und bietet uns sogar sofort die Möglichkeit, eine Conjectur MAX MÜLLERS zu verbessern, indem anstatt des von demselben reconstruirten *Hamahemu*, so wie hier, *Qamahemu*, beziehungsweise -hamu zu lesen ist. Sollte der Name vielleicht irgendwie mit der classischen Bezeichnung des heutigen Birket el Hâle, Samachonitis, in Verbindung zu setzen sein? Der Anlaut wäre schwer zu erklären, doch würde die Lage recht gut stimmen, da mit der Liste I offenbar die äussersten Grenzpunkte der ägyptischen Macht angegeben werden sollen.¹

Blicken wir nun auf die zweite Liste, so erkennen wir in Nr. 3 sofort unseren Namen wieder, und dieser Anhaltspunkt genügt uns um dieselbe trotz ihrer fragmentarischen Gestalt in leidlicher Weise

¹ Dieser Gleichsetzung, die allerdings im Uebrigen sehr problematischer Natur bleibt, darf man nicht entgegenstellen, dass jener Seti in damaliger Zeit Merom geheissen habe. Die Identification des Hâle mit dem biblischen Merom beruht auf späterer Tradition, während z. B. Eschschir (Onomaaticon s. v. Merom) den Ort in die Nähe von Dothan, also nach Mittelpalästina versetzt, wo er nicht nur zu der ganzen Erzählung Jos. 11 viel besser passt, sondern sich sogar in der „Rutenn-Liste“ wiederfindet (*Dotain* Nr. 9, *Merom* Nr. 12!).

wiederherzustellen. Denn Nr. 2 ist nun offenbar wieder Jenoam, (wie 1. 1) und in Nr. 7 und 8 lässt der Vergleich mit LD. 131 leicht die beiden Städte Bet'Anat und Kart'Anat wiedererkennen, deren letztere auch dort zu *Qa-ra-ma-mu* verstümmelt wurde (vgl. MAX MÜLLER, l. c.). Dieser Umstand ist nicht ohne Wichtigkeit, indem er beweist, dass die beiden Listen auf dasselbe hieratische Original zurückgehen,¹ während die dritte analoge Liste, Abyd. 1, 28 f. davon unabhängig ist. (An der fraglichen Stelle *[[[a-ra-ù-n'-tu]* Von selbst bietet sich schliesslich noch die Emendation von Nr. 10: *[[nôru* (ohne Determinativ) zu *(Ka)-nô* (Determinativ: Land) dar.

Die bisher gefundenen Namen beziehen sich alle so sehr auf eine und dieselbe Gegend, dass wir getrost die Nummern 4—6 zu Otu, Pahor und Rahob ergänzen können, da diese Namen in der Liste kaum gefehlt haben dürften. Gewagter wäre es, in dem ganz zerstörten ersten Namen Tyrus zu suchen. Endlich lässt sich mit einigem guten Willen in Nr. 11 Betäaöl wiedererkennen, zumal die Orthographie bei diesem Namen besonders schwankend ist.

Es bleiben uns somit nur Nr. 9 und 12 unerklärt. Mit ersterem weiss ich allerdings nichts anzufangen; letzteres kann, von bekannten Namen, nur Yerza oder *Ha-n-ra-da* (An. I. 22, 6) sein und zwar entscheiden wir uns unbedenklich für letzteres, da das andere, an der Grenze von Juda, viel zu weit abseits liegt. Dieser Name, Chalza, ist sonst nur aus dem Papyrus Anastasi 1. bekannt, wo er an der citirten Stelle in einem etwas dunklen Contexte vorkommt.

„Der Stier auf seinen Grenzen,¹ heisst es dort, „der Ort, wo man schaut das Kampfgetümmel aller Helden“ (so nach MAX MÜLLER 152). Dass es sich um ein dichterisches Citat handelt, ist wohl schon von vornherein wahrscheinlich. MAX MÜLLER vermuthet ein Wortspiel mit *ꜥꜣ* „rauben“, indes löst sich das Räthsel sehr einfach, wenn man mit SAYCE (*Higher Criticism* 360 Note) annimmt, dass unser Name das babylonische *Chalzu* „Festung“ wieder-

¹ Dass die eine Liste direct nach der anderen copirt sei, ist deshalb ausgeschlossen, weil die Ältere Liste LD. 131 (Satz I.) viel mangelhafter ist als die spätere, mit der wir uns hier beschäftigen (Ramses II.).

Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XIV. 24.

gibt.¹ Die Stadt war also eine Grenzfestung, und es wird wohl vom Schreiber des Anastasi nicht auf irgend eine specielle Schlacht, sondern nur auf die fortwährenden Grenzconflicte angespielt.

Nun heisst es an der besagten Stelle weiter: Chalza im Lande Opa. Man könnte versucht sein, zu übersetzen: im Gebiete von Opa, und letzteren Namen als den einer Stadt verstehen, doch steht dem entgegen, dass unter den vier Stellen, an welchen der Name überhaupt vorkommt, zwei (*As.* 1, cit. und 18, 7) direct vom Lande Opa sprechen, und die beiden anderen dieser Auffassung des Namens wenigstens nicht entgegenstehen. *As.* 1, 18. 7 bringt Opa sogar in eine Parallele mit dem Cheta-Reiche. „Kennst du nicht das Land Cheta? Betrittst du nicht das Land Opa?“

Haben wir aber in Opa den Namen eines Landes vor uns, so kann es kaum zweifelhaft sein, welche Lage wir ihm zuzuweisen haben. Der Name kommt, wie wir sahen, erst in der Ramessidenzeit vor und gehört jedenfalls in die gleiche Gegend wie Rahob und Pahor etc., also in den von Seti I. eroberten Landstrich zwischen Gennesaret und Jesreel, welcher wahrscheinlich, wenigstens zum grossen Theile, ein auch politisch zusammengehöriges Gebiet gebildet hatte. Dass, nicht sehr viel später, eine Art von Gemeinwesen, sei es Bundes- sei es Lehensstaat, in diesem Gebiete bestanden hat, ersieht man aus dem Jos. 11, 1 ff. Erzählten, wie man auch immer über das Verhältniss des dort genannten Königs Jabin zu dem Richt. 4, 2 erwähnten Herrscher gleichen Namens denken mag. Opa war also wohl der Name der von Seti neu gebildeten Grenzprovinz. Ob sie noch zu Chor gerechnet wurde, wissen wir nicht, da sich aus dem oft citirten Passus: „Chor von Sele bis Opa“ sowohl das eine wie das andere herauslesen lässt. Wahrscheinlicher ist mir, dass es nicht mehr dazu gehörte, da ja auch Sele kaum mehr als Theil von Chor galt.

¹ Der Verfasser des Papyrus scheint anzudeuten, dass die Stadt ausser diesem Appellativum noch einen eigentlichen Namen besass, da er fragt: Kennst du nicht den Namen Chalza's im Lande Opa?

Die übrigen Listen des Luxortempels bieten wenig Neues.¹ Die afrikanischen würden wohl — wie mir scheint — einige Beachtung verdienen, doch ist das ein Gebiet, welches überhaupt noch der gründlichen Vorarbeiten bedarf. Hoffentlich wird das reiche Material bald von kompetenter Hand verwerthet!

Constantinopel, am 14. August 1900.

FRANZ FREIH. V. CALICE.

अस्य *adj.*, *aus einer Trümmerstätte stammend*. — Kāth. 19, 5 a. E. findet sich der Satz अथैः कपालिस्समुजति, d. h. so liest Cod. Chambers 40, die einzige für dieses Kapitel vorliegende Handschrift. An der entsprechenden Stelle finden wir aber Kap. S. 30, 3 (अ)मैः कपालिः संसृजतिः TS 5, 1, 8, 2 असंकपालिः संसृजतिः; der Scholiast sagt zu der letzten Stelle धिरकालमुच्यमानभूमाववस्त्रितानि पुरातनान्यसंकपालानि und BÖHLINGEK erklärt demgemäss in seinem Wörterbuch in kürzerer Fassung das Wort असंकपालि, das auch Tāitt. Ār. 5, 2, 13 belegt ist, durch ‚Scherbe aus einer Trümmerstätte‘. Die Lesart der Kap. S. kann nur dazu dienen, die Richtigkeit der Form in TS (resp. des मै) zu bestätigen. Die Māitr. S. (3, 1, 6) bietet nichts Entsprechendes. In der Form des Kāthaka, wie sie Cod. Chambers 40 bietet, wird man aber wohl eine Corruptel vermuthen, da mit अथैः nichts anzufangen ist.

Erwägt man nun, dass dies Ms. zweifellos nach einer Çaradā-Vorlage in Devanāgarī umgesetzt ist, — dass das r der Çaradā-Vorlage in zahlreichen Fällen mit a verwechselt und durch dieses,

¹ Der Name *Ruru* (M. M. 289) kommt dreimal, und zwar einmal gerade so wie Karn. 27, zwischen Mitina und Assur, vor; ebenso *Baraya* (sic) und *Pabach*. Auch werden die Namen *Cha-er-eh* und *Ac-ut-p-eh* zu Charba und Arrapach zu emendiren sein. *Arutay* (so geschrieben) ist wohl nicht, wie MAX MÜLLER meint, mit *Aqesuti* identisch, sondern eher aus der Schreibung *Arutian* für *Arados* verdrängt. Endlich ist zu bemerken, dass der von SATIX als Moab erklärte Name zu FUSAN der Statue vor dem Pylon, nach DARDNEY ///-su-'ā lautet, und dem Zusammenhange nach eher nach Mesopotamien gehört. Neu sind ausser diesem Namen noch ///-u-'ā, *S-g-e-u-r-eh* und *H-ca-ra*, mit denen ich nichts anzufangen weisse.

respective durch einen Anusvāra wiedergegeben ist,¹ — dass ein न्व in Çaradā-Schrift leicht für च genommen werden kann, — so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass in der Vorlage चर्म्म्यः geschrieben stand, ein sonst nicht belegtes Adjectiv, welches, — von चर्म abgeleitet — etwa ‚von einer Trümmerstätte stammend‘ bedeuten dürfte; चर्म्म्यः कपालैः im Kāth. würde also ganz dasselbe besagen wie चर्मकपालैः in der TS, ‚mit Scherben aus einer Trümmerstätte‘, und hätte nur die eine Samhitā ein Adjectiv verwendet, wo die andere das Compositum vorzieht. Der Fehler in der Kāthaka-Handschrift ist um so erklärlicher und verzeihlicher, als hier ein ganz seltenes, ja ein sonst nicht belegtes Wort vorlag, das dem Abschreiber wohl ganz unbekannt sein mochte.

Auch die Kap. S. 30, 3 hat vielleicht ursprünglich wie das Kāth. चर्म्म्यः कपालैः gelesen. Das ist aus dem Grunde wahrscheinlich, weil hier offenbar nicht das Compositum चर्मक० vorliegt. Das von mir benutzte, ehemals P. v. BRADKE, jetzt F. KNAUER gehörige Ms. liest धृत्वाग्मैः कपालैः, wohl fehlerhaft für धृत्वा चर्मैः कपालैः oder richtiger धृत्वा चर्म्म्यैः कपालैः, wie im Kāthaka. Wenn man weiss, wie der vorliegende Text der Kap. S. von Fehlern wimmelt, dann hat eine solche Verbesserung nichts Bedenkliches an sich und dürfte vor anderen Versuchen, sich mit der Ueberlieferung abzufinden, den Vorzug verdienen.

L. v. SCHROEDER.

Die Ba'al Lebanoninschrift. — Bei der Durchsicht von der zweiten Auflage von TAYLOR's *History of the Alphabet* fiel mir wieder die Ba'al Lebanoninschrift (I, 213) auf, deren Schluss in höchst unbefriedigender Weise gelesen wird . . . 'adonay brāset (?) nehuštah ḥ(?) . . .). Es ist offenbar zu lesen: 'adon | yibrā' ʾēlāi; hierauf muss das Subject folgen: aber mit dem s-t ist nichts anzufangen. Wir lesen [ʾō]šeh nehuštah ḥ[irām] [s] ʾēlāi; 5 χαλκουργός τοῦ Χιράμ.

Königl. Weinberge, 8. Mai 1900.

A. LUDWIG.

¹ Um nur ein analoges Beispiel anzuführen, so steht Kāth. 20, 1 a. E. in Chambers 40 त्वंतुभिः für त्वर्तुभिः aus त्वा चर्तुभिः.

Die neuelamische Inschrift Art. Sus. a.

Von

Willy Foy.

Die neuelamische Inschrift Art. Sus. a. bedarf dringend einer neuen Bearbeitung, denn die letzte aus WEISSBACHS Feder (*Achaemenideninschriften zweiter Art*, 1890) bietet in den Einzelheiten nur einen nach dem übrigen neuelamischen Sprachmateriale konstruierten Text (vgl. a. a. O. S. 98), und auch HESSENs Bemerkungen dazu (*Elamische Studien* 1: Mitt. Vorderas. Ges. 1898, Nr. 7, S. 40 ff.), die in der Kritik nicht unrichtig sind, betrachten die Inschrift fast allein von einem allgemeinen und dabei, wie wir sehen werden, unzutreffenden Standpunkte. Meiner Bearbeitung lege ich die Lithographie von NORME (*JRAS.* xv, Pl. vii) zu Grunde, mit der nach WEISSBACH (a. a. O. S. 126) diejenige von LORTIE übereinstimmt.

Zeichen-Transkription.

Ich biete zunächst eine Umschreibung der Lithographie mit Zeichenabteilung. Die Worte werden wie im Original durch einen wagrechten Keil ► getrennt; zwei wagrechte Keile ►► entsprechen dem sonst gebräuchlichen Determinativ I; jedoch stehen in der Lithographie diese drei wagrechten Keile, die ja stets zusammenstossen müssen, durchaus nicht immer auf einer Linie, sondern liegen oft so zu einander, dass sie eine von links nach rechts schräg nach unten laufende Reihe bilden, oder so, dass die beiden ersten auf einer Linie stehen, der dritte aber unter derselben, oder so, dass

die beiden letzten Keile auf einer Linie stehen und der erste entweder unter oder über derselben. Die ergänzten Zeichen und Worte sind in eckige Klammern geschlossen. — Ich bemerke noch, dass WASSBACHS Schrifttafel keineswegs alle Formen der Zeichen von Art. Sus. a auführt und manche seiner Zeichen nicht genau denen in der Lithographie entsprechen,¹ was zu wissen für das Verständnis der nun folgenden Transkription von Wichtigkeit ist.

- Z. 1: *na-an-ri* >>> *Ir-tak-ša-aš-ša* [>] >>> $\text{III}^{\text{E}^{\text{a}}}$ > 'a-za-kur-ra >>>
 $\text{III}^{\text{E}^{\text{a}}}$ >>> $\text{III}^{\text{E}^{\text{a}}}$ in-na-ip >>> $\text{III}^{\text{E}^{\text{a}}}$ > ta-i'u-iš-na >>>
 $\text{III}^{\text{E}^{\text{a}}}$ > d-ga-i-o > pu-mi-ya > [>] Ta-ri-ya-ma-o-iš-na
 >>> $\text{III}^{\text{E}^{\text{a}}}$.
- Z. 2: *na* > ša-kur-ri >>> Ta-ri-ya-ma-o-iš-na >>> Ir-tak-ša-aš-ša-na
 >>> $\text{III}^{\text{E}^{\text{a}}}$ na > ša-kur-ri >>> Ir-tak-ša-aš-ša-na >>> Ik-še-ir-
 ša-na >>> $\text{III}^{\text{E}^{\text{a}}}$ na > ša-kur-ri >>> Ik-še-ir-ša-na >>> Ta-
 ri-ya-ma-o-iš-
- Z. 3: *na* >>> $\text{III}^{\text{E}^{\text{a}}}$ na > ša-kur-ri >>> Ta-ri-ya-ma-o-iš-na >>>
 Mi-iš-ta-aš-pá-na > ša-kur-ri >>> 'A-ka-man-na-ša (?) > in-na-
 ak-ki > 'a-pá-ta-na >>> Ta-ri-ya-ma-o-iš > ap-pá-ni-ya-ak-ka-
 kam-man > ut-ta-iš-ta > mo
- Z. 4: ša-ka . . . ka >>> Ir-tak-ša-aš-ša > ni-ya-ak-kam-mi > ru-ir-
 ma > lu-ma-ik-ka > pi-ik-ta >>> O-ru-maš-ta-na >>> An-na-
 'i-ut-ta > ut-ta >>> Mi-iš-ša >>> 'u > še-ra > 'a-pá-ta-na >
 'i > ut-ta >>> O-ru-
- Z. 5: maš-ta [> >] An-na-'i-ut-ta > ut- [ta >>>] Mi-iš-ša >>> 'u >
 un [>] ne-iš-ki-iš-ue > mi-iš-na-ka > ru (?-mar?) te(?) ma >
 mar > ut-ta > 'i > [ap-pa >] ut-ta-ra > an-ni > 'i-ya-ap (?)
 > an-ni > ki-ya-ta > ka (?) . . ka (?) in.

¹ Auch Art. Sus. b hat WASSBACH nur beim tak-Zeichen in seiner dritten Kolonne berücksichtigt. Es hat aber noch ein besonderes Zeichen für ak und ein in der Stellung der wagerechten Keile von Art. Sus. a verschiedenes Zeichen für das Ideogramm-Determinativ. Im übrigen stimmt es zu den früheren Achaemenideninschriften. Es verlohnte sich wohl alle Zeichen von Art. Sus. a, ohne diejenigen von Art. Sus. b (die am besten in der ersten Kolonne WASSBACHS mit aufzuführen wären), nochmals zusammenzustellen.

Kommentar.

Die Konstruktion in Z. 1 ff. richtet sich ganz nach dem altpersischen Texte; da ich über diesen KZ. xxxv 53 ff. ausführlich gehandelt habe, so brauche ich hier nicht nochmals darauf einzugehen.

In der ersten Zeile habe ich zweimal einen wagrechten Keil ergänzt, der beide Male in der Inschrift ganz gut Platz hätte und deshalb vielleicht nur bei der Aufertigung der Lithographie (auf Grund eines Abgusses)¹ übersehen worden ist oder auch im Original so undeutlich geworden war, dass er im Abguss keine merklichen Spuren hinterlassen hat.

Ueber das Königsideogramm und seine mutmassliche lautliche Lesung *kik* handle ich in einem demnächst in *ZDMG.* erscheinenden Aufsätze [siehe jetzt LIV 372 f.] Ebenda siehe auch über die Form $\text{𐎧𐎧}^{\text{st}}\text{-inna-p.}$ In dieser Inschrift wäre, im Anschluss an *nsākiš-na* Z. 5 statt sonstigem *niskis-na* wohl *kik* statt *kik* zu schreiben.

Einige Bemerkungen erfordert meine Transkription des Zeichens 𐎧 bzw. 𐎧 durch *d* und *t*, da ihre Richtigkeit von HOSINO, *Elam. Studien* 1:4 bestritten wird. JENSENS Lesung *ai* ist von mir in *ZDMG.* LI 124 f. durchaus nicht 'recht unnötiger Weise' beanstandet worden, denn es gibt für jene Lesung keine irgendwie ausschlaggebenden Gründe. Wenn man nun beachtet, dass das Elamische (auch das Neuelamische) in dem *ya*-Zeichen das Zeichen 𐎧 als *a* und nicht als *ai* übernommen hat, so wird man denselben Lautwert zunächst auch sonst anzunehmen haben. Hierzu kommt bestätigend, dass in den Fällen, wo es in den älteren elamischen Texten zweimal hinter einander steht, doch nicht *ai-ai*, sondern nur *a-a* oder — wie im Bab.-Ass. — *ai* gelesen werden kann.² Wir müssen also, soweit wir mit dem Lautwert *a* im Elamischen auskommen, an diesem festhalten. Danach ist *āyaie* (Anfang), *āni*, *āk* zu lesen; über das angebliche *āka*, Bh 1:24, siehe weiter unten zu *mešaka*. Uebrigens

¹ Vgl. dazu NOLLE, *JRAS.* xv 158 Anm.

² Wie HOSINO a. a. O. S. 17 und 22 ff. *Ajapirra* etc. lesen kann, also das erste *a*-Zeichen als *aj*, das zweite aber als *a*, verstehe ich nicht. Mit solchen willkürlichen Annahmen kann man allerdings alles beweisen.

wäre *aini* neben *aini* Art. Sus. a 5 immer noch unerklärlich; denn, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, ist die genannte Inschrift durchaus nicht in einem andern Dialekt geschrieben, worauf sich Hsina zur Erklärung der Abweichung beruft. In den übrigen Worten, wo das Zeichen $\frac{1}{11}$ auftritt, kann es nicht den Lautwert *a* gehabt haben, sondern nur *ai* oder *i* gelesen werden. Für den Lautwert *ai* ist, wie gesagt, absolut kein Anhalt vorhanden oder beigebracht worden; ich wüsste nicht, wie jener sich entwickelt haben sollte. Dagegen habe ich in ZDMG. LI 125 gezeigt, wie das fragliche Zeichen den Lautwert *i* im *ai*-Diphthong erhalten konnte. Man beachte auch, dass, wenn *yai* durch die Zeichen $i + aa (= ai)$ dargestellt wurde und *ya* durch $i + a$, das zweite *a*-Zeichen von *yai* nur als *i* aufgefasst werden konnte; nach dem Verhältnisse von *yai*: *ya* wurde dann *sai* zu *sa* gebildet u. s. w.

taFuina ist seinem Sinne nach Gen. Pluralis, entsprechend dem ap. *DAHyunām*. Das Fehlen des Pluralsuffixes ist ganz regelrecht, da im Elamischen von Sachen kein Plural gebildet wird, vgl. Verf. ZDMG. LI 572. Von WEISSBACH ist der Titel 'König der Länder' in der Uebersetzung vergessen worden.

Ik-šir-ia ist wohl *Kterša* zu lesen, vgl. Verf. ZDMG. LI 129 f. Siehe dagegen Hsina, *Die Iranischen Eigennamen in den Achämenideninschriften*, S. 35.


Der Ausgang von *'Akamannaša* Z. 3 ist unsicher; doch kann nicht etwa mit OPPERT von dem folgenden Wort *innakki*, das sonst nicht belegt ist, *inna* losgelöst und darin das verdorbene Ende unseres Wortes gesehen werden. Denn erstens ist *innakki* deutlich vom Vorhergehenden durch den Worttrenner geschieden, und zweitens würde er bei OPPERTS Annahme vor *akki* fehlen. Im Hinblick auf das ap. *Hazamānašiya* ist die Lesung *na* eigentlich gesichert, und danach ist auch *ša* das Wahrscheinlichste.

innakki Z. 3 entspricht einem ap. *inam*; für gewöhnlich wird dies zwar im Neu-elamischen durch *i* wiedergegeben, jedoch erinnere ich daran, dass auch ap. *aita* für gewöhnlich durch *'upa* wiedergegeben wird, Bh I 34 aber (und wohl auch Bh I 8 f.) durch


am(?)tinni. Wir haben also in *innakki* ein deiktisches Pronomen zu sehen, als dessen Stamm *inna* zu gelten hat, während *-kki* das bekannte Adjektivsuffix ist (vgl. darüber Verf. *ZDMG.* LII 568 f.), das hier ebenso an Pronomina angefügt erscheint, wie das Adjektivsuffix *-ri, -ra* in *'upirri*, altelam. *akkara* (vgl. Verf. *ZDMG.* LII 577); Adjektiv und adjektivisches Pronomen ist oben funktionell dasselbe und im Elamischen auch formell nicht verschieden. In *inna* sehe ich den volleren Stamm der deiktischen Partikel *in*, die auch als akkusativisches Pronomen fungiert (vgl. darüber Verf. *ZDMG.* LII 573 ff.); *inna* steht neben *in* wie *kikka* 'Himmel' neben *kik* u. a. Wie HESING, *Elam. Studien* I 40 unser *innakki* zu *innakkani* Bh III 85, 86 stellen kann, ist mir unbegreiflich. Was soll denn das letztere heissen? Ein Pronomen kann es doch nicht sein? WEISSBACH'S Vermutung, dass es 'Fläche' bedeute und *'i innakkani ma* 'auf dieser Fläche' zu übersetzen sei, trifft allerdings ebensowenig das Richtige wie die früheren Erklärungen von NORRIS und OPPERT (vgl. bei WEISSBACH a. a. O. S. 94). Auch hier entspricht das Elamische dem ap. Texte mehr, als man geahnt hat. *ma* ist ein Lehnwort und zwar die ap. Partikel *mā* 'oder'; *'i innakkani ma* heisst also 'oder diese Bilder' und giebt Wort für Wort das ap. *imaicā patikarā* wieder. Bh III 85 und 86 kann daher in der Lücke dahinter eigentlich nur *ani* bzw. *iane* gestanden haben, es müsste denn sein, dass das ap. *dīs* fälschlich (denn der dafür im Elamischen zu erwartende Singular, das akkusativische 'es', wird im Elamischen nicht ausgedrückt, vgl. Verf. *ZDMG.* LII 589) durch *appin* übersetzt worden ist, wie z. B. Bh III 48 (vgl. dazu a. a. O. 574). Mit letzterer Annahme würde man den Raumverhältnissen mehr gerecht, und sie ist deshalb vorzuziehen. Somit ist auch Bh III 88 *innakkani ma* richtig ergänzt; das vorangehende *'i* gehört natürlich hierzu und nicht zu *tuppi*.¹ Das Determinativ *—* fehlt vor *innakkani* ebenso wie teilweise vor *tuppi*, Inschrift, weil den Schreibern mehr die in den Worten bezeichnete

¹ Hiernach sind meine Bemerkungen zu den fraglichen Stellen Bh III 85, 86 und 88 in *ZDMG.* LII 596 zu ändern.

Darstellung als die von ihr eingenommene Fläche vorgeschwebt hat. Mit *innakkani* „Bild“ kann doch nun unser Pronomen *innakki* nichts zu thun haben, wie HERSA meint. Darin aber stimme ich ihm (*Die Iranischen Eigennamen in den Achämenideninschriften* 44 Anm. 1) vollkommen bei, dass das Zeichen in Art. Sus. a, das WEISSBACH *gi* liest (so auch hier), vielmehr *ki* ist, dass wir also nicht *innakki* (nach meiner Transkriptionsweise), sondern *innakki* zu lesen haben.

Das Ende von Z. 3 gestaltet sich bedeutend anders als WEISSBACH gelesen hat. Bis *appāniyakka* ist alles sicher. Weiterhin ist soviel klar, dass dahinter weder *panina* (nach NOUNIS) noch *ʿunina* (nach WEISSBACH, dem sich HÖRNER sowie ich KZ. xxxv 60, ZDMG. LI 577 angeschlossen haben) gestanden haben kann. Denn da bei diesen Lesungen vor dem darauffolgenden neuen Worte *taš-ta* kein Worttrenner stehen würde, so ist vielmehr *ut* statt *na* (von *ʿunina* bzw. *panina*) zu lesen: *uttaš-ta* ist eine Form des Verbalstammes *utta* „thun“ (vgl. *utta* Z. 4 und *uttara* Z. 5), der sonst *ʿutta* oder *utta* geschrieben wird und in *ta* „machen“ + Präfix *ut* (*ut*, *ūt*) zerfällt (vgl. Verf. ZDMG. LI 591). Die Zeichen, die nun noch bei NOUNIS hinter *appāniyakka* dastehen, sehen am ehesten so aus wie das Zeichen, das auch in *niyak*  *mi* Z. 4 auftritt und noch zu erklären ist, und *man*. Das zuletzt genannte elamische Wort giebt als Lehnwort ein *ap* [*ya*] *ka-ma* [*iy*] Art. Sus. a 4 wieder: *nyaka* ist Nominativ- (bzw. unflektierte) Form, und [*u*] *pā* *Artaxšaʾam* *nya*] *ka-ma* [*iy*] unter Artaxerxes, meinem Grossvater¹ Art. Sus. a 4 steht auf gleicher Stufe mit *Davayaxašhya* *Artaxšaʾahya* *xšayašiyahya* *puša* Z. 2 statt **pušaʾahya* (vgl. dazu Verf. KZ. xxxv 54 f.).² Das fragliche Zeichen kann daher nichts anderes als *ka*, *ku* oder *kam* bedeuten. Der Lautwert *ka* ist ausgeschlossen, weil es dafür schon ein Zeichen giebt. *ku* aus *ka* vor *m* in der Kompositionsfuge hätte nichts Auffälliges (vgl. *Orumašta* Z. 4), aber die sonst im Elamischen dafür gebrauchten Zeichen, sowie die entsprechenden assyrisch-babylonischen stimmen

¹ Danach sind meine Bemerkungen über diese Stelle KZ. xxxv 59 Anm. 3 und ZDMG. LI 577 zu verbessern.

dazu nicht. So bleibt nur noch die eine Möglichkeit, dass das fragliche Zeichen *kam* ist: in *nīyakkammi* stünde die Verdoppelung des *m* auf derselben Stufe wie die des *k*. Betrachtet man nun die in den Darius-Inschriften gebräuchliche Form des *kam*-Zeichens (das in ap. Namen als *kau* fungiert), , so leuchtet die Identität beider Zeichen sofort ein: für den Winkel hinten ist ein schräger Keil getreten, wie im 'u-, rī-, o-, nī-, mī-, kī-Zeichen, und an Stelle der sechs wagrechten Keile erscheinen nur fünf, ebenso wie im Ideogramm-Determinativ nur drei gegenüber den vier entsprechenden Keilen in der Form der übrigen neueclamischen Inschriften; die Anordnung der wagrechten Keile weicht von der Zeichenform der Darius-Inschriften ebenso ab, wie im *ak*- und *ra*-Zeichen. Nach *nīyakkammi* Z. 4 ist nun *appānīyakkakamman* an unsrer Stelle zu lesen, das zunächst als eine Uniform erscheint. Im ap. Texte (Art. Sus. a 3) entspricht *apanyākama* oder, wie ich KZ. xxxv 59 f. anzunehmen geneigt war, *apanyāka ma*; ist auch das ap. *ma* formell nicht ganz klar, so kann es doch nichts anderes bedeuten als 'mein'. Da liegt nun die Vermutung nahe, dass das elam. *-man* als Lehnwort das ap. *ma* wiedergibt, wie elam. *-mī* ap. *-mūiy*; ferner dass das *ka* von *appānīyakkakam* nicht gelten, sondern von dem folgenden *kam* ersetzt werden soll, da auch hier das *m* auf 'Verdoppelung' des Anlauts der folgenden Silbe (*-man*) beruhen kann und das *ka* einem Versehen des elamischen Steinmetzen sein Dasein verdanken mag. Sind diese Annahmen richtig — und ich zweifle nicht daran —, so folgt daraus weiter, dass das ap. *ma* nicht durch den Worttrenner von *apanyāka* getrennt, sondern enklitisch an das letztere angefügt ist (gegen Verf. KZ. xxxv 59 f.), weil ja das elam. *-man* ebenso wie *-mī* = ap. *-mūiy* enklitisch fungiert. Welche Form nun ap. *-ma* ist, bleibt mir ganz unklar; denn nach elam. *-man* zu urteilen scheint es fast so, als ob das *a* nasalisiert zu sprechen ist (vgl. *pattiyamanyai* Bh. 1 41 f. = ap. *pattiyāqhaiy*; Verf. KZ. xxxv 67).

uttas-ta ist formell die 3. Sg. der Kausativbildung (vgl. darüber Verf. ZDMG. zu 582 ff.) mit dem Suffixe *-ti*, *-ta*, das ein Tempus der Vergangenheit bildet. Es ergibt sich aus unserer Stelle (die von

WEISSBACH im Wörterbuch nicht aufgeführt ist), dass meine ZDMG. LI 585 vorgetragene Ansicht über das Vorkommen dieser Bildung ausschliesslich in Relativsätzen nicht richtig ist. Daher werden wir auch an *peap-ti* Bh I 67 nichts zu ändern haben, da ja schon NORRIS so liest, wenngleich die Zeichen nur noch schwach erkennbar waren. Es liegt nun nahe in dieser Bildung einen Ausdruck für die relative Vergangenheit zu sehen, die wir mit dem Perfektum oder Plusquamperfektum wiedergeben, je nachdem die umgebenden Tempora Praesentia oder Imperfecta, beziehungsweise Perfekta, sind (vgl. H. WINKLER, *Die Sprache der zweiten Columne der dreisprachigen Inschriften und das Altaische*, S. 54 f.). Mit dem Perfektum wären danach die folgenden Formen zu übersetzen: *peplai-ta* NR a 3, *pe-ta* Dar. Elv. 3 u. a. w., *tai-ta* NR a 2, *'uttai-ta* Dar. Elv. 9 u. a. w., *marri-ta* NR a 33, *tiri-ti* Bh I 9 f., 15; mit dem Plusquamperfektum dagegen: *ema ap tai-ta* Bh I 50, *'uttai-ti* Bh III 30, *turnai-ti* Bh I 39, *sarik-ta* Bh I 49, *tiri-ti* Bh II 8, [*par?*] *ru-ta* Bh III 81 (vgl. dazu ZDMG. LI 596) und das ergänzte *tai-ta* Bh III 24. Zur letzteren Gruppe würde auch *peap-ti* gehören, und Bh I 66 ff. wäre dann so zu übersetzen: „Darauf zog ich nach Babel Das Heer jenes Ninitpel — (es giebt einen) Fluss Tigris — dort war es hingezogen, am Tigris hielt es das Ufer (besetzt) . . .“; *ami peap-ti* entspricht einem *ap. avada aistata* „dort stand es“ oder einem *ap. avada aistata* „dort hatte es sich aufgestellt“; *peap* zerfällt in *pe* und **ap*, dem Plural zu *sak* „er zog (fort)“, *pe* bedeutet hier „hin“ (vgl. namentlich *pepluppä* „wurden hinggebracht“ Bh I 69 und im übrigen Verf. ZDMG. LI 590 f.) und demnach *pea* (irgendwo) hinziehen.²

¹ In *aitata* wäre *ä* nicht lautgestaltlich hinter *a* geschwunden, da dies sonst nur hinter *a* geschieht (vgl. FÖR, KZ xxxv 14 Anm. 1); *aitata* würde sich vielmehr nach *aitata*, *ahyattata* etc. gerichtet haben.

² Es kann natürlich an andern Stellen auch „fortziehen“ bedeuten, entsprechend dem Doppelsinne von *pe*. An meiner Ansicht über *pe*, *pep* habe ich trotz BOAS, *Or. L.* II 3 ff. nichts zu ändern, der seine Bemerkung über „Kantsehukbedeutung“ besser unterlassen hätte (vgl. nur al. *ä* „hin — zu“ und „weg — von“). Natürlich liegt in *pep* eine Reduplikation von *pe* vor (vgl. *sakta*?, siehe auch *oppaya*, *aitata*), die aber nicht erst in der Komposition mit Verbalstämmen ent-

Schwierigkeiten macht bei dieser Erklärung des Präteritalsuffixes *-ti*, *-ta* allein *emitā-ti* Bh. I 34, weil es hier nach der bisherigen Konstruktion der Stelle im Zusammenhange nur mit dem Imperfektum, nicht mit dem Plusquamperfektum (Weissbach) übersetzt werden kann: die in *emitā-ti* ausgedrückte Handlung geht doch nicht derjenigen von *taš* voraus, sie ist vielmehr später als diese. Vielleicht ist aber [“III”-*me* ‘*ape*] *appa* ‘*Kaumatta akka* ‘*makuš* ‘*Kanpuziya emitā-ti* (Bh. I 33 f.) als Satz für sich zu betrachten: ‚Jenes (ist) die Herrschaft, die der Mager Gaumāta dem Kambyses geraubt hat‘;

standen sein wird, sodass die Bemerkungen Hirschs (*Or. Lit.* I 174 ff., II 112) und Bonks (a. a. O.) über Iteration in *peša* und *pepta*, *pelo* und *pepta* hinfällig sind. Hirschs Bemerkungen gegen mich *Or. Lit.* II 112 zeugen von einem völligen Missverständnis, da ich ja, so in *peša*, *pepta* ebenso wie meine Vorgänger als Präteritalsuffix aufgelöst habe. Ob *peša* ‚schreiben‘ etwas mit unserm *pe* zu thun hat, muss vollkommen zweifelhaft bleiben, solange wir nicht es allein etymologisieren können; *pepta* Bh. I 3 ist noch ganz dunkel und wird damit kaum etwas zu thun haben (gegen Hirsch, *Or. Lit.* II 112, Bonk ebend. III 8 ff.). — Die andern Fälle, in denen Hirsch und Bonk Iterationen sehen, sind annoist auch nicht glücklich gewählt. Ueber ‘*ata* ‘*at* a. a. w. siehe demnächst in *ZDMG.* [jetzt erschienen, IV 370 Anm.]. In *tašatā-ti* *we* soll das *k* vor *ti* zum Stamme gehören und *tašatā* eine Iteration sein (Hirsch, *Or. Lit.* I 176, II 112). Warum kann aber der Stamm nicht als *tašata* (event. aus *taša* und *ta* komponiert) angesetzt werden, sodass unsere Form die regelrechte Endung der 2. Sg. der Intr.-Pass.-Flexion *-ti* aufzuweisen hätte? ‚Aus dem Grunde nicht‘, antwortet uns Hirsch, ‚weil es diese Endung nicht gibt; denn das vergleichene [e] *tašatā* [wie er mit Recht ergänzt] ist nicht 2. Sg., sondern 3. Sg., und sein *-ti* ist das Relativsuffix *-ti*, *-ta*‘ (vgl. *Or. Lit.* I 303 und *Elem. Stud.* I 38 f.). [e] *tašatā* Bh. III 83 (und danach ergänzt Bh. III 64, 94) ist nun aber doch 2. Sg., entsprechend dem ap. *ahy*; folglich ist *-ti* die auch sonst auftretende Endung der 2. Sg., zumal da sich das Relativsuffix als Präteritalsuffix entpuppt hat, und auch die Form der Intr.-Pass.-Flexion; folglich wird auch *tašatā-ti* mit Recht ebenso auffassen sein. Wie *kutšacurakā-ti* ‚wegnehmen‘ eine Iteration von *kutš* ‚tragen, bringen‘ sein kann (Hirsch, *Or. Lit.* I 176), ist mir ein Rätsel; ansserdem ist das, was Hirsch über *-ca* bemerkt, ganz unerhört; wir haben es jedenfalls mit einem Kompositum *kutšā + curu* zu thun, wobei *kutšā* partizipial fungiert (von *kutš* ‚tragen‘ gebildet), vgl. *ka* *pjpe* ‚kommend gehen‘ (warüber in dem erwähnten Aufsätze der *ZDMG.* [jetzt IV 367 f.]). Von den neu-elamischen Verben gebe ich nur für *kutš* ‚bewahren‘ zu, dass es eine Iteration, und zwar von *kutš* ‚tragen‘ sein kann (Hirsch, *Or. Lit.* I 176). Mögen sich auch sonst in der elamischen Sprache derartige Fälle noch wiederholt finden lassen; eine besondere Formkategorie des Verbal-systems bilden sie nicht.

'*upe* würde sich dann auf Zeile 30 f. beziehen. Ob die hier vorgetragene Erklärung des Präteritalsuffixes das Richtige trifft, muss weiteres Material lehren. Sie gewinnt vielleicht dadurch an Wahrscheinlichkeit, weil man bei ihr das Suffix mit dem *-ta* von *šāšata* Bh i 6 (vgl. auch zu Bh i 23 unten) vergleichen kann, das am ehesten eine Verstärkung des einfachen *šāša* „früher“ Bh i 39, Bh i 4 ist; es hat also eigentlich den Sinn von „früher“, wodurch es sich zur Bildung eines Tempus der relativen Vergangenheit vorzüglich eignet. Natürlich ist sein Gebrauch nicht obligatorisch; so erscheint es z. B. nicht in *[tū]naš* Dar. Sz. b 3 oder in Fällen wie Bh ii 74 (*šap *taššutum *upipe *Mitašpā ikkir parip menš . .*), wo der Sinn durch den Zusammenhang ganz klar ist.¹

Das auf *uttaš-ta* folgende Wort, das NORRIS (*JRAS.* xv 159) *maššaka* gelesen hat, verbessert WEISSBACH in *meš*, aber gewiss nicht mit Recht (vgl. dazu schon HESING, *Elam. Stud.* i 40). Erstens ist nicht einzusehen, wie *-šaka* statt *-ne*, etwa nur aus Versehen, eingemischt werden konnte. Zweitens ist zwar nicht *maššaka*, wohl aber ein Wort *mešaka* an anderer Stelle belegt, und so ist auch in unserer Inschrift deutlich zu lesen. *mešaka* findet sich ausser hier noch Bh i 24 (vgl. NORRIS, Addenda: *JRAS.* xv 431), wo WEISSBACH *yika* und danach ich *ZDMG.* LII 126 *ika* lesen. NORRIS bemerkt a. a. O.: „the word preceding Cambyses [Z. 24], of which the last letter 𐎶 is the only one quite positive, may be 𐎶 𐎶 𐎶 'afterwards'.“ Also hat NORRIS in der lithographischen Tafel (Z. 23 = jetzt Z. 24) fälschlich *ā* statt *šā* geschrieben (wenn es nicht etwa in der Inschrift selbst vermeiselt ist), und von dem dort in punktierten Länglen angegebenen *ak*-Zeichen ist die Keilgruppe 𐎶 abzutrennen und ist in Wirklichkeit 𐎶 (*me*), so dass ein Wort *ika* aus dem neuchlamischen Vokabulare zu streichen ist. Zu dieser Deutung stimmt

¹ *mitš* Bh i 38, das ich *ZDMG.* LII 585 als Anomalous anführe, ist nach meiner jetzigen Auffassung der *it*-, *ta*-Bildung ganz regelrecht, da in ihm eine Handlung der Vorvergangenheit nicht vorliegt. **mitš* Bh iii 85 f. ist als Präsens aufzufassen (im Ap. entspricht *[šū]paka[ra]*: *KZ.* xxxv 46) und dazu Verf. *ZDMG.* LII 583 zu vergleichen.

vor allem, dass dem elamischen *mešaka* in Bh 1 24 ein ap. *pasāca* 'darauf', in Art. Sus. a 3 f. ein ap. *abyapara* 'darauf, später' (vgl. dazu Verf. KZ. xxxv 60) entspricht, also beide Male ein ap. Wort mit derselben Bedeutung. Ferner lassen sich nun auch die Zeichen Spuren vor *mešaka* Bh 1 24 vorzüglich erklären, wozu es nötig ist die ganze Stelle Bh 1 22 ff. zu untersuchen. Es ist dort zu lesen: **Kānpuziya* 'i[šē **Kuraš* 'šakri **GUL*¹⁶] **ni*[ka]mi 'upir²²[ri . . . šāša]ta **[[[me marriš* **Kānpuziya* 'upirri [ulki mar] **kutta* 'atta [ulki] mar, worauf dann *mešaka* u. s. w. folgt. Weissnachs Lesung [**GUL*¹⁶] **ni*[kami] statt Nomms' [**nikami*] **GU*[L¹⁶] (NB. nach der neueren Transkription!) in Z. 22 ist unzweifelhaft richtig (vgl. Bh 1 6, 34, 38, 47), zumal dazu die von Nomms mitten in dem Defekt noch gelesenen Keile ebenso gut passen. Nach Nomms JRAS. xv 431 hat es den Anschein, als ob die von Rawlinson vor . . . ta Z. 23 gelesenen Zeichen *mi* 'u (nach neuerer Transkription) den Anfang von Z. 23 bildeten; doch wird es sich um Zeichen aus dem Schlusse von Z. 22 (**nikami* 'upir) handeln, da ja Z. 23 mit ri, dem Ende des Pronomens 'upirri, dessen Mitte am Schlusse von Z. 22 deutlich ist, beginnen muss. Zwischen 'upirri Z. 22 f. und **[[[me* Z. 23 müssen die ap. Worte *paravum ida* ausgedrückt gewesen sein; ich vermute, dass . . . ta der Rest von *šāšata* (früher Bh 1 6 belegt) ist, dann hätte die Uebersetzung von ap. *ida* entweder davor oder, da es nicht wichtig ist, überhaupt nicht in der Inschrift gestanden; möglicherweise ist aber auch . . . ta der Rest von der Wiedergabe des ap. *ida*, das vielleicht sogar als *ita* in den elamischen Text herübergangen worden ist. Der Schluss von Z. 23 ist nicht lesbar, muss aber die ap. Worte *bratā Bardīya nāma aha hamātā* (Z. 29 f.) wiedergegeben haben, denn die von Nomms gelesenen Keile im Anfang der nächsten Zeile (24) lassen sich mit Leichtigkeit als *ku-ut-ta* 'at-ta und die zweite Hälfte von *mar* (vor *mešaka*) wiedererkennen, sodass in der Lücke zwischen 'atta und *mar* nur ein dem ap. *ama* 'gleich' entsprechendes Wort gestanden hat. Die Genitivform **Kānpuziya* 'upirri[na] ist Z. 23 nicht wahrscheinlich, denn 'dieses Kambysses' Bruder' wird entsprechend **Iršamma* 'atteri

„Aršama's Vater“ u. s. w. ausgedrückt gewesen sein, d. h. durch bloße Voranstellung des Genitivs mit *-ri* „sein“ hinter dem Worte für „Bruder“ (vgl. Verf. *ZDMG.* LII 578 f.). Zur Einsetzung eines bisher noch nicht belegten Wortes *ulki* für ap. *hama* „gleich“ komme ich auf folgende Weise. Die elamische Entsprechung von ap. *hamahyāyā ʒarda* „in jeder Weise“ ist von WEISSBACH *pelki mā* gelesen worden, man kann aber auch *pat ulki mā* lesen. Dann wäre in *ulki* die Wiedergabe von ap. *hamahyāyā* und in *pat* diejenige von ap. *ʒarda* zu suchen, denn im Elamischen werden die Attribute in der Regel nachgesetzt. Nun läßt sich *pat* mit *patta* „Möglichkeit“ in *sap innip patta* (Bh III 85, 86) — ap. *yācā tauma ahatij* „solange die Möglichkeit (vorhanden) ist“ (vgl. dazu schon Verf. *KZ.* XXXV 47 und *ZDMG.* LII 578) vergleichen: *pat* verhält sich zu *patta* wie *kik* „Himmel“ zu *kikka*.¹ Danach heisst *pat ulki mā* „bei jeder Möglichkeit“, d. h. „in jedem (möglichen) Falle“²; *pat* ist durch den Lokativ bedingt. Wie hier *ulki* dem ap. *hama* in der Bedeutung „jeder“ entspricht, so könnte es auch Bh I 23 f. für ein ap. *hama* in der Bedeutung „gleich“ verwandt worden sein, obwohl dies nicht absolut sicher ist. Bh I 22 ff. ist danach folgendermassen zu übersetzen: „Kambyzes, des Kyrus Sohn, aus unsrer Familie, der hatte [hier] früher die Herrschaft inne. Jenes Kambyzes [Bruder war Bardiya, von gleicher Mutter] und von gleichem Vater (stammend). Darauf . . .“ — Das somit festgestellte neuelamische Wort *mešaka* „darauf, später“ hat verschiedene Anhaltspunkte in dem schon bekannten neuelamischen Sprachschätze. Vor allem ist *meša* von *mešameraka* NR a 13 f. = ap. *apatarum* zu vergleichen (vgl. HESING, *Elamische Studien* I 40), das schon wegen *mešaka* nicht *mašamašraka* zu lesen ist. *mešaka* ist ein um das Adjektiv- und Adverbial-Suffix *-ka* erweitertes *meša*.

¹ Damit sind BERNZ Bemerkungen über *pelkima* (*Or. Lit.* III 9) hinfällig geworden.

² Durch unsere Erklärung von *pat*, *patta* als „Möglichkeit“ wird dieselbe Bedeutung auch für das ap. *taumā* Bh IV 74, 78 bestätigt (zu *KZ.* XXXV 47). Ich wiederhole, dass dieses *taumā* zur al. Wurzel *ta* „Macht haben“ gehört und nichts mit *taumā* „Familie“ zu thun hat, dem es BERNZ, *ZDMG.* XLIII 533 mit klaren Worten gleichstellt (wenn er dies auch in Briefen an mich bestrittet).


Dasselbe Wort liegt in *meššin* = ap. *aparam* 'später' vor, das wohl aus *me(š)šā* (*meššī*) und der deiktischen Partikel *in* besteht. Hier ist übrigens keinesfalls *maš* statt *me* zu lesen. Auch *meraka* von *mešameraka* wird sich mit *meša* in einem Stamme *me* vereinigen¹ und ebenso *mene* = ap. *pasāva* 'darauf'. Zu *meraka* ist weiterhin *meri ir* (oder *merir*, vgl. *meššā* neben *meša*) Bh III 32 zu beziehen. Die Stelle lautet: [*mene* **Mimana* **taššutum*] *itaka meri ir* [*pariš*] = ap. [*pas*]ava *Vicāna hada kāra nipad'iy tyaiy ašiyava*. Es muss *pariš* und nicht *parik*, wie bisher, ergänzt werden, weil *pari* nur transitiv 'ziehen' heisst (vgl. Verf. ZDMG. LII 588). *meri ir* (oder *merir*) ist 'hinterher' = ap. *nipad'iy* (das ap. *tyaiy* ist nicht ausgedrückt) und *ir* ist die bekannte deiktische Partikel *ir* (vgl. Verf. ZDMG. LI 575 f. und besonders *ikki ir*, *ikki in*, bzw. *ikkin*, *ikkir*).

Die auf *mešaka* folgenden Zeichenreste (Z. 4) sind von Nonnis als *appuka* gedeutet worden (JRAS. xv 159), aber gewiss mit Unrecht, denn erstens ist dafür (bis auf *-ka*) absolut kein Anhalt vorhanden, und zweitens fehlt zwischen *mešaka* und den folgenden Zeichen der Worttrenner. Dazu kommt ein weiterer Grund. *appuka* müsste dem ap. *upā* 'unter' = 'zur Zeit von' (vgl. Verf. KZ. xxxv 57, 60) entsprechen, es würde also vor dem regierten Worte stehen; das Elamische kennt aber sonst nur Postpositionen. Die dem ap. *upā* entsprechende Postposition kann nun in den auf *niyakkammi* (= ap. *nyaka-maiy*, vgl. oben S. 282 f.) folgenden Zeichen stecken (siehe dazu weiter unten). Es liegt daher nahe in den Zeichen hinter *mešaka* ein mit diesem in Komposition stehendes Wort wie in *mešameraka* zu sehen, wodurch sich das Fehlen des Worttrenners erklären würde.

Das erste Zeichen von *niyakkammi* (siehe dazu oben S. 282 f.) ist in der Lithographie: [𐎶], wahrscheinlich ein Fehler des Stein-

¹ Es würde sich hieraus ein Suffix *-ša* ergeben, und ebendasselbe würde in *šadša* 'früher' gesucht werden können, wenn nicht etwa letzteres eine Reduplikation ist und *-ša* von *meša* mit *ša* von *šadša* identisch ist (die Begriffe 'früher' und 'später' hängen ebenso zusammen wie 'weg' und 'hin').

metzen, da es kaum als Nebenform des gewöhnlichen *wi*-Zeichens aufzufassen ist.

Für OPPERTS und WEISSBACHS *IZ-MAŠ irma* Z. 4 (vgl. auch Verf. *ZDMG.* LI 576) möchte ich jetzt *ruma* lesen und am ehesten darin eine Postposition mit der Bedeutung ‚unter‘ = ‚zur Zeit von‘ sehen, als Entsprechung von ap. *upa* (siehe oben). Besonders spricht gegen jene Lesung, dass hinter dem angeblichen Ideogramm *IZ-MAŠ* kein Determinativ ¹² steht, obwohl sich doch dasselbe in dieser Inschrift sogar hinter dem Königsideogramm findet (was sonst nicht der Fall), und dass trotzdem das angebliche Ideogramm von dem dann als Postposition ‚in‘ aufzufassenden folgenden *irma* (vgl. Verf. a. a. O.) nicht durch den Worttrenner geschieden ist, der vor der Postposition *mar* in Z. 5 auftritt. Wir haben daher a priori davon auszugehen, dass die Zeichen ein einziges Wort bilden. Dann ist es aber unwahrscheinlich, dass das erste Zeichen *mar* (= *IZ-MAŠ*) ist, weil dann die erste Silbe mit einem Konsonant schliessen, die zweite (*ir*) mit einem Vokal beginnen würde, während sonst im Elamischen bis auf bestimmte Ausnahmen (bei Suffixen) stets der intervokale Konsonant zum Folgenden gezogen wird. Da nun dasselbe Zeichen  in *Orumaitana* (siehe darüber unten) aller Wahrscheinlichkeit nach gleich *ru* ist, so vermute ich denselben Lautwort auch hier, sodass unser fragliches Wort *ruma* zu lesen ist.¹ Seine Bedeutung kann

¹ Ein *irma* ‚darin, in‘ giebt es also nicht. Auch das von mir für Bb II 13 angenommene *irma* mit der Bedeutung ‚dorthin‘ (vgl. Verf. *ZDMG.* LI 575 f., 583) ist, wie sich mir inzwischen ergeben hat, zu streichen. Die ganze schwierige Stelle lasse ich jetzt so: *ak mace* = *Mikšif*ta *upirri* *tebiip* *arikkip itaka* *puttukka* = *Pi-šidua*(ta *pa*)*riš* *ami mar tarak* *šallatum* *u*¹³*š pipe itaka* = *Irtamartiya irma šunak* und darauf zog Jener Vahyadāta mit wenigen Reitern, in die Flucht geschlagen, nach Pīšyahvādā. Von dort zog er wiederum mit jenem Heere gegen Artavardiya. Der elamische Text entspricht somit vollkommen dem ap. Texte Bb II 41 ff.; der erste Satz hat in Bezug auf die Konstruktion in Bb II 53 f. seine Parallele. Von *Pišidua* hat Nouns *u*, *š* und *ma* richtig gelesen; ferner ist sein *ir* vor *ma* als Verlesung von *š* leicht erklärlich, ebenso begründet sich die bei ihm für *pa* auftretende Keilgruppe. In der Lücke vor . . . *riš* ist also nicht nur *pa*, sondern auch *ta* oder vielleicht, weil dies weniger Platz wegnimmt, *š* zu ergänzen. An der Endung von *(pa)riš* ist nichts zu ändern, denn es heisst hier ebenso wie sonst ‚er zog‘ (= *ak*

mit ‚Feuer‘ nichts zu thun haben, denn es fehlte dann jede Postposition, die es zu dem Prädikate *lumakka* in Beziehung setzte. Da nun letzteres allein ‚es brannte‘ oder ‚es brannte nieder‘ bedeuten könnte (das bab. *isatum uštakkalēu* somit nur dem Sinne, nicht den Worten nach wiedergebend) und da das ap. *upā* ‚unter‘ = ‚zur Zeit von‘ (Art. Sus. a 4) vor *Irtaksāša* höchst wahrscheinlich nicht ausgedrückt gewesen ist (siehe oben), so darf man in dem erschlossenen *rumu* die Entsprechung des ap. *upā* suchen. Vielleicht ist zu *rumu* die Postposition *rutāš* Bh. I 74 zu vergleichen: *taš* ist in der Bedeutung zumeist gleich *ma* (vgl. darüber nächstens in *ZDMG.* [jetzt LV 365]); und *ru* könnte eine Reduplikation von *ru* sein wie *pep* von *pe* (siehe dazu oben S. 284 Anm. 2).

pikta (= *piktī*) ‚Hilfe, Beistand‘ Z. 4 entspricht einem sonst in gleicher Verbindung gebräuchlichen *zāmīn* ‚Willen‘. Ueber die syntaktische Erklärung dieser Verbindung vgl. demnächst andern Orts [jetzt *ZDMG.* LV 365 Anm. 2].

Die Götternamen Z. 4 f. haben infolge ihrer bisherigen falschen

Bh. II 54) = ap. *ōšigara* und ist demnach ganz regelrecht gebildet (gegen Vort. *ZDMG.* LV 583). In der Lücke am Anfange von Z. 14 ist für *II-nunne ma* kaum noch Platz, wie ich *ZDMG.* LV 583, Anm. 1 angenommen habe. Ich glaube daher, dass *šarak* ausser ‚dagegen, aber‘ (Bh. III 75, NR a 31, Dar. Pers. f 22, Xerx. Pers. a 14 — vgl. Verf. *KZ.* xxxv 40 f.), wiederum ‚nochmals‘ bedeutet (vgl. deutsch *wieder, wieder*) und hier (Z. 13) allein dem ap. *hyāparam* entspricht, während es sonst in Verbindung mit *II-nunne ma* oder *III-nunne ma* ap. *patiy dʾurʾitiyām* oder *patiy hyāparam* bzw. *patiy ʾurʾitiyām* wiedergibt. Eine Präposition, wie möglicherweise *patiy*, kann es in den letzteren Verbindungen nicht sein, weil das Elamische keine Präpositionen kennt. Zudem wird ja der Sinn der ap. Akkusativform samt der eventuellen Präposition schon durch die Postposition *ma* ausgedrückt. Gleichwohl ist es klar, dass *šarak* hier ebenso dem ap. *patiy* entspricht, wie es dieses in der Bedeutung ‚dagegen, aber‘ vertritt. Ich sehe daher sowohl in dem elam. *šarak* wie in dem ap. *patiy* der genannten Verbindungen keine Präposition, sondern eine Partikel ‚wiederum, nochmals‘ und erinnere daran, dass auch wir sagen können: ‚zum zweiten Male sammelten sich die Abtrünnigen wieder‘ u. s. w. Es giebt also im Ap. nur eine Postposition *patiy* (vgl. namentlich den Gegensatz von *patiy dʾurʾitiyām* zum zweiten Male wieder und *šilyamanna patiy* Bh. II 62, am Ende: *KZ.* xxxv 39), und die wird im Elamischen nie durch *šarak* ausgedrückt, was zu beweisen scheint, dass dies nur Partikel ist. — *luma* ist demnach bis jetzt nur in der Bedeutung ‚entgegen‘ belegt (vgl. Verf. *ZDMG.* LV 574).

Lesung schon zu manchen verkehrten Spekulationen Anlass gegeben (vgl. über *Marmaita* z. B. HÉSINA, *Iran. Eigennamen*, S. 31 und über *Na'itta* z. B. Verf. *ZDMG.* LII 130 Anm. 2). Es verlohnt sich nicht näher darauf einzugehen, und so begnüge ich mich damit die neuen, einzig richtigen Lesungen mit einigen Erläuterungen zu begleiten. Aus den ganz deutlichen \gg *Anna'itta*¹ und \gg *Missa* (= **Anna'itta* und **Missa*) Z. 4 folgt, dass auch vor der Wiedergabe des ap. *Auramazda* nicht, wie man angenommen hat, das Götterdeterminativ *an* steht; es ist vielmehr das fragliche Zeichen in \gg = *a* und \uparrow = *o* zu zerlegen, sodass auch in unserer Inschrift der Name des Gottes mit *o* beginnt, wie sonst allgemein. Das nächste Zeichen $\equiv \uparrow$, das bisher als *mar* aufgefasst worden ist, kann, nach den sonstigen Prinzipien zu urteilen, die bei der elamischen Wiedergabe der ap. Eigennamen beobachtet werden, eigentlich nur *ra* oder *ru* sein; *u* wäre aus *a* vor folgendem *m* entstanden, wie sonst in der Kompositionsfuge *a* vor *e* (geschrieben mit den *m*-Zeichen) zu *u* wird (vgl. z. B. *Onumarka* = ap. *Haumavargā*). Wenn man nun das bei WEISSBACH aufgeführte neubabylonische Zeichen *ru* vergleicht, so leuchtet sofort ein, dass unser Zeichen daraus abgeleitet sein kann. So kommen wir zur Lesung \gg *Orumaštana* (= **Orumaštana*, mit Genitivsuffix). In unserer Inschrift ist also das Götterdeterminativ und das Personendeterminativ in eins (\gg) zusammengefallen; dabei ist es interessant zu konstatieren, dass dieses Zeichen sich nur vor Eigennamen, dem Königsideogramm und 'n findet, aber nicht vor den Verwandtschaftsnamen. In dem von WEISSBACH, *Achaemenideninschr. zweiter Art*, S. 126 veröffentlichten 'Duplikate' unserer Inschrift (Art. Sus. ab), das bis auf die dritte Zeile und den Anfang der zweiten (*kikst*) nicht lesbar ist, erscheint deutlich in Z. 3 zwischen *šakurri* und *Tariya* [*maš*] \uparrow \gg \uparrow , d. h. es fungiert hier \uparrow als Worttrenner und *an* als Personendeterminativ.

Das von NORRIS hinter *Anna'itta* gelesene *nata* ist vielmehr \gg *utta*, und darin ist ein Lehnwort aus dem Ap., *utā* 'und', zu sehen.

¹ Der erste wagrechte Keil von *sa* steht in einem Defekt.

WEISSBACH meint (*Achaemenideninschr. zweiter Art*, S. 98), dass, wenn der erste Götternamen das Genitivsuffix *-na* habe, unzweifelhaft auch die andern beiden damit versehen werden müssten. Nach dem sonstigen, vom Ap. beeinflussten Stile der Inschrift wäre aber gerade das letztere auffällig. Ebenso wie es im Ap. Z. 2 *Dārayavañšyā Artaxšašāhyā xšāyašiyahyā puš'a* und nicht **puš'ahyā* heisst, weil die Worte *Dārayavañš Artaxšašāhyā xšāyašiyahyā puš'a* einen einzigen Begriff bilden und in solchem Falle der Genitiv bei der Stellung nach seinem Regens durch Anfügung der Genitivendung nur an das erste Wort bezeichnet wird (vgl. Verf. KZ. xxxv 54 f.), — ebenso wird der ap. Text an unserer Stelle Art. Sus. a 4 [*eašnā AURAMAZDāha An(a)h(i)ta*] [*u*]tā [*M(i)*]šra lauten (wonach ich KZ. xxxv 59 zu verbessern bitte), da auch *Auramazdā An(a)h(i)ta utā Mšra* eine Einheit bildet, ähnlich unsern Geschäftsfirmen mit mehreren Namen. Nach dem Ap. ist dann aber in der elamischen Version nichts anderes zu erwarten als was dasteht: *pikta Orumastana Anna'itta utta Miša*.

Das von NORRIS (*JRAS.* xv 159) *nata* gelesene und von WEISSBACH in *tamana* geänderte Wort ist vielmehr als ► *utta* ‚machen‘ (vgl. *uttaš-ta* Z. 3 und *uttara* Z. 5) aufzufassen, das hier als Infinitiv fungiert (vgl. zur Infinitivbildung: Verf. ZDMG. LII 586).

Z. 5 ist vor *Anna'itta* nur noch der letzte wagrechte Keil lesbar, in der Inschrift haben aber wohl alle drei (mindestens jedoch zwei) dagestanden. Die defekte Stelle vor *Miša* ist nach Z. 4 mit Sicherheit so zu ergänzen, wie ich es gethan habe.

Statt 'u un darf nicht mit WEISSBACH 'un geschrieben werden, weil zwischen beiden Zeichen ein Worttrenner steht. Zu ► 'u (= 'u) un *neškis-ne* ist zu vergleichen: 'u . . . un *niškis-ne* Xerx. Pers. a 17, d 11 (wofür Dar. Pers. f 20 'u . . . un und Xerx. Pers. c 11 'u . . . 'un)¹; un ist die akkusativische Wiederaufnahme von 'u, vgl. dazu Verf. ZDMG. LII 574, 576.

¹ Auch Bb II 36 könnte 'u un gelesen werden, aber, nach dem einfachen 'u (geschrieben 'u-ir) Bb I 40 zu schliessen, ist 'un wahrscheinlicher (zur Schreibung vgl. un, geschrieben u-un, Dar. Pers. f 20).

Zwischen *un* und *neškiš-ne* ist in der Inschrift selbst der Worttrenner vergessen worden. Zu *neškiš-ne* (= sonstigem *niškiš-ne*) mit *kī*, nicht *kā*, siehe oben sub *innakkī* Z. 3.

Das von NOREIS und WEISSBACH *marpita* gelesene Wort ist in zwei zu zerlegen: *mar* und *utta* (statt *ut* ist nur fälschlich — wie es scheint, vom Steinmetzen — Σ geschrieben, was übrigens dem *pi*-Zeichen gar nicht genau entspricht); beide Wörter werden deutlich durch den Worttrenner geschieden. *utta* ist = ap. *utā* (siehe oben) und *mar* ist Postposition, zu *mišnaka* (= sonstigem *mušnika*) gehörig, einem ap. *hata* entsprechend (vgl. NR a 42 f.). Durch diese Erklärung wird einmal das auffallende Fehlen der verbindenden Partikel ‚and‘ vor dem syntaktisch auf gleicher Stufe mit *un* stehenden Akkusativ beseitigt, ausserdem füllt damit die neben *marrīta* und *marrīpepta*, *marpepta* immerhin merkwürdige Form *marpita*, ‚all‘ (vgl. zu jenen Formen: Verf. ZDMG. LII 131, 572, 591 Anm.). Des weiteren ergibt sich hieraus, dass das zwischen *mišnaka* und *mar* stehende, von beiden durch Worttrenner geschiedene und von WEISSBACH *martema* gelesene Wort etwa ‚alles, jedes‘ bedeuten muss, da es nur Attribut zu *mišnaka* sein kann (danach ist meine Bemerkung ZDMG. LII 600 zu streichen). Wie ist es aber zu lesen? Das erste Zeichen kann *mar* und *ru* sein; eher ist es jedoch letzteres, weil beim *mar*-Zeichen der hintere wagrechte Keil weiter unten zu stehen scheint als beim *ru*-Zeichen. Das zweite Zeichen könnte *te* sein, aber sicher ist das nicht. Ganz sicher scheint nur das letzte zu sein (*ma*), woraus sich schon ergibt, dass das Wort direkt nichts mit *marrīta*, *marrīpepta* zu thun hat.

In dem Defekt hinter *‘i* ist mit WEISSBACH *appa* zu ergänzen. Darauf folgt *uttara* (wovon *ut* nicht mehr ganz erhalten), nicht *‘uttara*, wie WEISSBACH liest, vgl. *uttas-ta* Z. 3, *utta* Z. 4; zur Form vgl. Verf. ZDMG. LII 580.

anni — *anni* wird ‚weder — noch‘ bedeuten, wie *inne* — *inne*. Während aber dieses nur in Aussagesätzen steht, tritt jenes nur in prohibitiven Sätzen auf. Wahrscheinlich beginnt mit dem ersten *anni* ein neuer Satz; der vorangehende ist dann ebenso gebaut wie NR a

41 f.: "ā "Oramašta "ān niškī-ne mušnika ikkamar kutta ► *UL-HI^{id}-mi* (kutta 'i taiyaoš). Der Satzsatz unsrer Inschrift bringt somit einen negativ gefassten Wunsch in ähnlicher Weise zum Ausdruck, wie die ap. Inschrift Dar. Pers. d 18 ff.¹ Da aber die einzelnen Worte ausser *anni* — *anni* in der Lesung zumeist unsicher und in bezug auf die Bedeutung ganz dunkel sind, so ist der Sinn des Satzes nicht näher zu bestimmen.

Das von OPPERT und WISSBACH 'iyap gelesene Wort ist bis auf das Schlusszeichen gesichert, denn 'i und ya stützen sich gegenseitig. Das Schlusszeichen könnte ausser ap auch td sein.

Das von WISSBACH *giyata* gelesene Wort scheint mit der einzigen Aenderung von *gi* (i. e. *ki*) in *ki* (vgl. oben zu *inuakki* Z. 3) wirklich so in der Inschrift zu stehen: auch hier stützen sich *ki* und *ya* gegenseitig.

Der Schluss der Inschrift ist ganz unklar: das erste Zeichen könnte ein *ka* sein, das vorletzte ebenso, aber beides ist unsicher, folglich sind auch die dazwischenstehenden Keile nicht zu deuten. Das letzte Zeichen wird wohl sicher *in* sein. Formell ist dieser Wortausgang im Zusammenhange ganz rätselhaft.

Zusammenhängende Transkription.

In dieser Transkription lasse ich den Wörttrenner fort und führe für das Personendeterminativ ► die für † gebräuchliche Umschreibung " ein.

¹ *nauri* "Irtakšašša "kik(?)^{id} 'azakurra "kik(?)^{id} "kik(?)^{id} innap
 "kik(?)^{id} tai'ušna "kik(?)^{id} āyāie pumiya "Tariyamaošna
 "kik(?)^{id} na šakurri "Tariyamaošna "Irtakšaššana
 "kik(?)^{id} na šakurri "Irtakšaššana "Kšeršana "kik(?)^{id} na
 šakurri "Kšeršana "Tariyamaošna "kik(?)^{id} na šakurri
 "Tariyamaošna "Mištašpāna šakurri "Akamannaša(?) innakki
 'apātana "Tariyamaoš appāniyak(ka)kamman uttaš-ta

¹ Danach ist auch meine Uebersetzung des ap. Textes KZ. xxxv 60 zu ändern.

me⁴šaka . . . ka = Irtakšaša niyakkammi rurma lumakka
 piktā = Orumaštana = Anna'itta utta = Mišša = u šera 'apdāna
 'i utta = Oru⁵mašta = Anna'itta ut[ta =] Mišša = u un neški-ne
 mišnaka rutema(? martema?) mar utta 'i [appa] uttara anni
 'iyap(? 'iyatū?) anni kiyata ka(?) . . . ka(?)n.

Uebersetzung.

Es spricht Artaxerxes, der grosse König, der König der Könige,
 der König der Länder, der König dieser Erde, des Darius des Königs
 Sohn, des Darius(, der) des Artaxerxes des Königs Sohn (ist), des
 Artaxerxes(, der) des Xerxes des Königs Sohn (ist), des Xerxes
 (,der) des Darius des Königs Sohn (ist), des Darius(, der) des
 Hystaspes Sohn (ist), der Achaemenide: Dieses Apadāna baute einst
 Darius, mein Urgrossvater. Später unter Xerxes, meinem Grossvater,
 brannte es ab. Mit Hilfe Auramazdās, Anāhitas und Miθras befahl
 ich dieses Apadāna zu bauen. Auramazdā, Anāhita und Miθra mögen
 mich schützen vor allem (?) Widerwärtigen und das, was ich baute.
 Weder . . . noch . . . soll . . .

Allgemeines über die Sprache der Inschrift.

Schon HOSING, *Elam. Studien* 1 40 ff., hat darauf hingewiesen,
 dass WEISSBACHS Ansicht nicht mehr aufrecht zu erhalten ist, die
 Sprache der Inschriften von Susa sei in Zersetzung begriffen (*Achae-*
menideninschr. zweiter Art, S. 47). Gewisse syntaktische Eigen-
 tümlichkeiten beruhen, wie wir gesehen haben, auf der ap. Vorlage.
 Lehnwörter aus dem Ap. kommen auch in den andern elamischen
 Achaemenideninschriften massenhaft vor und zwar ebenfalls in Fällen,
 wo man es nicht erwarten sollte (so z. B. -ma = ap. -mā 'oder',
 worüber oben S. 281). Die übrigen Abweichungen von dem Sprachen-
 materiale der früheren Inschriften, formelle, lautliche und ortho-
 graphische, sind derartig, dass sie (bis auf einen Fall) auch in jenen
 belegt sein könnten. 'azakurra Art. Sus. a 1 verhält sich zu sonstigem
 'azaka etc., šakurri zu sonstigem šakri wie titukkurra: titukra in

Bh (vgl. Verf. ZDMG. LII 130). *pikta* Z. 4 statt sonstigem *pikti* steht auf gleicher Stufe wie *ikka* neben *ikki*, 'u Z. 4 und 5 statt sonstigem 'i auf gleicher Stufe wie 'upa neben 'ūd in Bh. *Orumašta* für sonstiges *Oramašta* kann ebensowenig wie das Nebeneinander von *Tataršiš* und *Taturšiš* auffallen; ausserdem mag hier eine jüngere Sprachform vorliegen, wie sich ja jede Sprache mit der Zeit lautlich weiter entwickelt. *mišnaka* Z. 5 ist gegenüber *mušnika* NR a 42, 47 eher diejenige Form, die man in Bh erwarten würde: denn NR a hat auch *turrika* statt sonstigem *tirikka* (vgl. dazu Verf. ZDMG. LII 128). III^E-*innap* Z. 1 für sonstiges III^E-*p-inna* beruht auf einer Analogiebildung (Verf. ZDMG. LII 572), wie sie sporadisch entstehen, aber auch allgemeine Geltung erlangen kann (vgl. z. B. *enpep*, *enrir*, *enrapi*, worüber Verf. ZDMG. LII 579); ob letzteres in der Zeit unsrer Inschrift schon der Fall gewesen ist, lässt sich nicht entscheiden. Die Schreibung *anni* Z. 5 verhält sich zu sonstigem *āni* (vgl. dazu oben S. 279f.) wie 'azaka: 'azzaka, und *utta* verhält sich zu sonstigem 'utta, ūtta wie *un* (Z. 5 und Xerxes-Inschriften): 'ua, ūa. So bleibt als einzige und deshalb nicht beweisende Abweichung unsrer Inschrift von dem Sprachmateriale der früheren das Wort *noškiš-ne* Z. 5 gegenüber sonstigem *niškiš-ne* übrig.

Wir sehen also, dass die Sprache der Inschrift Art. Sus. a völlig mit derjenigen der übrigen Achaemenideninschriften übereinstimmt und weder zersetzt ist (nach WIESSBACH), noch auch eine andere Mundart bildet, wie HÉROUX a. a. O. meint.¹ Kann man dem letzteren auch hierin nicht beipflichten, so urteilt er doch ganz richtig über die Abweichungen der Inschrift im Schriftsystem a. a. O. S. 42: hier handelt es sich thatsächlich um ein Schwesteralphabet. Kleinere Abweichungen von der Normalschrift zeigt auch Art. Sus. b (gegenüber HÉROUX a. a. O. vgl. oben S. 278 Anm.).

¹ Ich rede daher von 'Neulamisch' nicht aus dem von HÉROUX, *Elam. Stud.* I geltend gemachten Grunde, sondern allein deshalb, weil mir 'Neusussisch' zu eng gefasst zu sein scheint; denn man kann darunter nur den Dialekt der Stadt Susa verstehen.

Indices.

Ein * bedeutet ein ungefundenes Wort, eine ungefundene Form oder eine neue Lesung, ein † ein nach meinen Untersuchungen zu beseitigendes Wort, eine derartige Form oder Lesung.

Neuelamisch.

Wortverzeichnis.

<i>āk</i>	279	* <i>uttaš-ta</i>	282, 283
† <i>āka</i>	286	† <i>uttis</i> Präs.	286 Anm.
* <i>Akamannaša</i>	280	† <i>un</i>	293
<i>attata</i>	284 Anm. 2	<i>un</i>	293
<i>appapa</i>	284 Anm. 2	† <i>unina</i>	282
* <i>appāniyakkamman</i> = ap.		* <i>ulki</i>	288
<i>apanyaka-ma</i>	282 f.	* <i>kik</i> (?)	279
<i>dni</i>	279	* <i>kiguta</i>	295
* <i>Anna'itta</i>	292	<i>kukti</i>	285 Anm.
<i>anni</i>	297	<i>kuti</i>	285 Anm.
<i>anni</i> — <i>anni</i>	294	<i>kutkaturrakki</i>	285 Anm.
<i>dyaie</i>	279	<i>Kšerša</i>	280
* <i>azakurra</i>	296	<i>-ta, -ti</i> Präteritalsuffix	283 ff.
[en]e ^h kti	285 Anm.	<i>takatakti-ue</i>	285 Anm.
<i>in</i>	281	† <i>tamana</i>	293
<i>innakkani</i>	281 f.	* <i>pat</i>	288
* <i>innakki</i>	280 ff.	<i>patta</i>	288
* <i>iyatū</i> (?)	295	<i>pari</i>	289
* <i>iyap</i> (?)	295	<i>pe, pep</i>	284 f.
<i>irma</i>	290 f.	<i>peta, pepta</i>	285 Anm.
* <i>Orumasta</i>	292	<i>pepraka</i>	285 Anm.
* <i>u</i>	293, 297	<i>pepla</i>	285 Anm.
* <i>utta</i> = ap. <i>utā</i> „und“	292, 294	<i>peplas-ta</i>	284, 285 Anm.
* <i>utta</i> „machen“	282, 293, 297	<i>pera</i>	285 Anm.
* <i>uttara</i>	294	<i>pela</i>	285 Anm.

†pelki	288	mešaka	286 ff.
peš-ta	284, 285 Anm.	mešameraka	288
*pesap-ti	284	meššîn	289
†pesappi	284	nišnaka	297
pikta	291, 297	mušnika	297
*Pisiūma[ta] oder *[ti]	290 Anm.	*rutema (?)	294
†Na'itta	292	*rurma	290 f.
*neškîš-ne	294, 297	lumakka	291
*niyakkammi = ap. nyāka-		šakurvi	296
maiy	282 f.	šarak	291 Anm.
niskîš-ne	297	šaiša	284 Anm. 2, 289 Anm.
ma = ap. vā oder'	281	šaiškata	286, 287
martema (?)	294	sap innip patta	288
†marpita	294	†IZ-MAS	290
†Marmašta	292	III E ^{id}	279
menz	289	III E ^{id} -innap	297
meri ir (merir)	289		

Stellenverzeichnis.

Bh i 9 f.	284	Bh iii 64	285 Anm.
15	284	81	284
22 ff.	286 ff.	83	285 Anm.
24	286 f.	83 f.	286 Anm.
33 f.	285 f.	85	281, 288
39	284	86	281, 288
49	284	88	281
50	284	94	285 Anm.
66 ff.	284	Dar. Elv. 3	284
ii 8	284	9	284
36	293 Anm.	NR a 2	284
iii 13 f.	290 f., Anm.	3	284
24	284	33	284
30	284	Art. Sus. a 1 f.	279 f.
32	289	3	280 ff.

Art. Sus. a 4	382 f., 286 ff.	Art. Sus. ab	292
5	293 ff.	Art. Sus. b	278 Anm.

Altpersisch.

<i>āštata</i>	284	Art. Sus. a 3	283
<i>taumā</i> 'Möglichkeit'	288	4	282, 293
<i>patiy</i>	291 Anm.	5	294 f.
<i>-ma</i> 'mein'	283		

Dresden, Mai 1900.

Note. Im Elamischen dieses Aufsatzes ist 'a, 'i, 'u, 'A statt a, i, u, A mit dem Haken direkt über dem Buchstaben (wie ich sonst schreibe) deshalb gebraucht worden, weil die letzteren Typen in der Druckerei fehlten. Ich möchte daher betonen, dass es sich bei ' nicht um einen Hauchlaut, sondern nur um ein aus der elamischen Schrift resultierendes diakritisches Zeichen handelt (vgl. dazu Foy, *ZDMG.* 121 122 ff., 124 352 Anm.).

Dresden, Dez. 1900.

Grusisches (Georgisches) Bruchstück der Kalilag und Dimnag.

Von

Alexander Chachanof.

Kalilag we-Dimnag, oder besser die persische Version derselben ‚Anväre Sohaili‘, ist, wie ich schon vor mehreren Jahren in der orientalischen Commission der Moskauer kaiserlichen archäologischen Gesellschaft mitgeteilt habe, in der georgischen Uebersetzung des Königs Wachtanga VI. unter dem Titel ‚Kilila und Damana‘ (ქილილა და დამანა) vorhanden. Diese Fabelsammlung wurde am Anfange des 18. Jahrhunderts in der Stadt Kirman übersetzt, wobei der gelehrte König in seinem Testamente, das seiner Uebersetzung ‚Anväre Sohaili‘ beigefügt ist, sagt, dass noch in dem goldenen Zeitalter der georgischen Literatur, unter der Regierung Tamaras, der Königin der Königinnen, (12. Jahrh.), Kilila und Damana ins Grusische übersetzt wurde, aber diese Uebersetzung ist verloren gegangen, ebenso wie man bis jetzt die Uebersetzung Kalilag und Dimnag, die im 16. Jahrhundert von David, dem Vater des Königs Teimurasa I. unternommen und bis zum Märchen ‚Von der Schildkröte und dem Skorpion‘ geführt wurde, für verloren hält. Im Sommer des Jahres 1898 ist es mir gelungen in der Bibliothek des Tiffliser Unterrichts-Comités für die grusische Bevölkerung ein Sammelwerk von Handschriften verschiedenen Inhaltes, unter denen die noch bis jetzt unbekannten Fabeln waren, zu finden. Nachdem ich alle in der Handschrift erhaltenen Fabeln abgeschrieben und sie mit Kilila und Damana in der Uebersetzung

des Königs Wachtanga VI. und mit der arabischen Kalilag we-Dinnag, die von M. O. ATTAJA und M. B. RJABYNIN aus dem Arabischen ins Russische übersetzt wurde, verglichen hatte, kam ich zu der Ueberzeugung, dass ich ein neues Bruchstück¹ gefunden, das vielleicht in das 12. Jahrhundert gehört und seit den Zeiten des Königs Wachtanga VI. für verloren galt. Die von mir gefundene Fabelübersetzung findet sich in der Handschriftensammlung des 18. Jahrhunderts. Sie enthält: 1. ‚Dawrischiana‘, die Erzählung von den Derwischen, 2. ‚Ein Zwiegespräch des Tages mit der Nacht‘ vom Könige Teimuras I., 3. ‚Omaniani‘ in Prosa, eine Fortsetzung des ‚Pantherfelles‘ von Rustavely und 4. Märchen. Die Märchen beginnen ohne Zusammenhang mit der vorhergehenden Seite gerade mit den Worten: ‚Es war einmal ein berühmter Kaufmann.‘ Wie es sich aus der näheren Bekanntschaft mit der Handschrift herausstellt, ist die angeführte Fabel nebst den darauf folgenden aus dem nicht vollständig bis auf uns gekommenen iv. Kapitel entlehnt, da es vor dem achten Märchen lautet: კარო, შეხუთე (ჩაგინდარს პოენისაივის დაბოლოს დაკარგვის უკის) d. h. Kap. v (es stimmt in der Uebersetzung des Herrn ATTAJA mit Kap. ix ‚Von dem Affen und der Schildkröte‘ überein). Dieses fünfte Kapitel enthält sechs Märchen, in dem sechsten Kapitel sind drei Märchen enthalten, im Ganzen sind also in dem Sammelwerke 16 Märchen vorhanden. Die Handschrift bricht auf der zweiten Zeile ab mit dem Märchen ‚Von dem Kaufmanne, welcher eine schöne Frau hatte‘. Obgleich dieses Sammelwerk nicht vollständig ist und in den Einzelheiten nicht mit der arabischen Kalilag we-Dinnag übereinstimmt, so können wir doch nach den uns überlieferten Märchen schliessen, dass sie weder nach der Sprache, noch nach der Form zu der Uebersetzung des Königs Wachtanga VI. gehören. In der betrachteten Handschrift ist die Sprache einfacher, weniger schwerfällig als bei Wachtanga, welchem der gelehrte Mönch Orbeliani geholfen hat.²

¹ Der georgischen Uebersetzung der Kalilag we-Dinnag (Nr. 110, in Leder-einband, in-4°, ein Brief mehedruli).

² Orbeliani ist der Verfasser eines georgischen Wörterbuches und mehrerer Fabeln, die unter dem Namen ‚Das Buch der Weisheit und der Lüge‘ bekannt sind.

Dieser letztere versah Wachtangas Uebersetzung mit verschiedenen Versen, von denen in der von mir gefundenen Fabelsammlung, die in Prosa geschrieben ist, sich keine Spur mehr findet. Die Uebersetzung dieser Fabelsammlung kann auch nicht dem oben erwähnten Könige David zugeschrieben werden, da es bekannt ist, dass er seine Arbeit bis zu dem Märchen ‚Von der Schildkröte und dem Skorpion‘ gebracht hat (d. h. Kap. ix nach der arab. Kalilag we-Dimnag), während das neue Sammelwerk Märchen enthält, welche dem x. Kapitel des arabischen Originals entsprechen. Wenn wir die neugefundenen Fabeln mit Kalilag we-Dimnag vergleichen, so können wir leicht im Allgemeinen eine Aehnlichkeit im Inhalte bemerken, aber nicht immer in der Anordnung des Materials selbst. Das erste Märchen aus der georgischen Handschrift, welches von mir später in der russischen Uebersetzung angeführt wird, bietet eine nahe Wiedergabe der Fabel ‚Der Kaufmann, seine Frau und der Dieb‘ aus dem viii. Kapitel, ‚Von den Eulen und den Krähen‘ aus der Kalilag we-Dimnag dar. Das folgende von dem Vezier vorgetragene Märchen ‚Der Einsiedler, die Kuh, der Dieb und der Teufel‘ ist eine Parallele der Fabel unter demselben Titel aus Kalilag we-Dimnag. Das dritte Märchen ‚Der Blinde und sein Weib‘ entspricht der arabischen Fabel ‚Der Zimmermann und sein Weib‘. Etwas in der Art wie das Märchen des Veziers Siraka (in der grusischen Handschrift) unter dem Titel ‚Die Affen und der Bär‘¹ bildet den Anfang des Kapitels ‚Von den Eulen und den Krähen‘ bei Herrn ARTAJA. Nach diesen folgen noch die Märchen: ‚Der Einsiedler und das Mänschen‘, ‚Die schwarze Schlange und die Frösche‘, die dem Inhalte nach mit denselben aus Kalilag we-Dimnag übereinstimmen. Das siebente Märchen (s. bei mir) ‚Von dem Sperlinge und der Schlange‘ hat in Kalilag we-Dimnag keine Parallele. Das fünfte Kapitel der georgischen Märchen entspricht dem

ferner der Beschreibung einer Reise durch Europa (im Journal *Cikari*, 1852, I—IV) einer Unterweisung im Christenthume, eines Handbuchs für Schüler und andere Werke. — Er starb ungefähr 1725.

¹ Eine Ueberschrift haben die Fabeln oder Märchen in der georgischen Handschrift nicht, daher bezeichnen wir sie nach dem Inhalte.

ix. Kapitel Kalilag we-Dimnag ‚Von dem Affen und der Schildkröte‘ mit einem übrigen eingeschalteten Märchen ‚Zwei Diebe, der König und der Affe‘. Der Fabel des arabischen Originals ‚Der Löwe, der Schakal und der Esel‘ entspricht das georgische Märchen ‚Der Löwe, der Fuchs und der Esel‘. Das sechste Kapitel der grusischen Sammlung fängt mit folgenden Worten an: ‚Von der Eilfertigkeit und der darauffolgenden Reue.‘ Dem Inhalte nach nähert es sich dem x. Kapitel Kalilag we-Dimnag ‚Von dem Einsiedler und der Liebkosung‘ in der Uebersetzung des Herrn ATTAJA, aber ausser der Betrachtung über die Notwendigkeit der Enthaltsamkeit, damit man nachher nicht bereuen müsse, ist nur der Anfang des Märchens wiedergegeben ‚Von dem Einsiedler, der Lust bekommen hatte zu heiraten und zu einem anderen Einsiedler gegangen war, um sich in dieser Angelegenheit Rath zu holen‘. Dieses Märchen übersetze ich mit den dasselbe begleitenden Betrachtungen, mit welchen die Erzählung als mit einem Muster moralischer Einschaltungen überfüllt ist. Dabei ist zu bemerken, dass der georgische Text überhaupt Ueberfluss an Sentenzen hat und das arabische Original an Schwatzhaftigkeit über ein gewisses Thema bei weitem übertrifft. ‚Das Märchen, von dem Rebluhn erzählt‘, also nach der Reihenfolge in meiner Handschrift das fünfzehnte, ist in Kalilag we-Dimnag nicht vorhanden, und das letzte georgische Märchen entspricht der arabischen Fabel: ‚Der Einsiedler, das Lamm und die Diebe‘ (Kap. viii, Kalilag we-Dimnag in der Uebersetzung des Herrn ATTAJA). Obgleich die von mir gefundene Handschrift aus dem 18. Jahrhunderte stammt, so ist sie, nach einer Randbemerkung zu urtheilen, die Copie¹ einer älteren Abschrift. In der Wiedergabe der Eigennamen und der grammatischen Formen bemerkt man die Spuren einer veralteten Ausdrucksweise. So der Name des Veziers Bidpaja oder Barama, der in der georgischen Uebersetzung des Anvaré Sohaili gegeben ist (T., 1886, S. 2), hier haben wir in der Form *Baram* (ბარამ) mit dem Aspirat (den Laut *h* vor *r*) *Bahram* (ბაჰრამ). Andere hier er-

¹ S. bei mir weiter unten.

wähnte Eigennamen sind folgende: König Kai; man erzählt die Fabeln Karschona, Kardana (ქარშონა, ქარდნა), Siraky (სირაქი). Diesem Namen entspricht in der altsyrischen Version der Name des Mausekönigs Širay.¹

In der Uebersetzung gibt es neupersische Wörter, wie ბიბანი (= *biabani*) ‚die Wüste‘ (*bi* = ‚ohne‘, *ab* = ‚Wasser‘ + Endung *an* = ‚wasserlos‘). Die Uebersetzung ist dem Grusischen sehr geschickt angepasst und in einer sehr ausdrucksvollen Sprache geschrieben. Es wird nicht selten erwähnt, dass die Veziere georgisch² gesprochen haben, was keineswegs die Aechtheit der gefundenen Märchen beweist. Man kann mit Bestimmtheit sagen, dass die Fabeln, welche in die grusische Sprache übersetzt wurden, keine buchstäbliche Wiedergabe des Originals waren. Die arabischen Fabeln von Bidpaj in der Abfassung, in welcher sie im Russischen vorhanden sind, für ein solches Original zu halten, ist schon in der Hinsicht unmöglich, dass das gefundene georgische Bruchstück mit seinen moralischen Betrachtungen, der Anordnung des Materials und den ergänzenden Märchen einen wesentlichen Unterschied von dem Buche Kalilag we-Dimnag darbietet. Ich habe mich auf die Uebersetzung der Märchen beschränkt und habe die Erörterung des Sinnes und der Bedeutung derselben unterlassen. — Das georgische Bruchstück beginnt mit der Uebersetzung des viii. Kapitels Kalilag we-Dimnag ‚Von den Eulen und den Krähen‘. Dieses Kapitel enthält im arabischen Originale acht Märchen, in georgischer Sprache haben sich nur sechs Märchen erhalten, von dem vierten an ‚Der Kaufmann, seine Frau und der Dieb‘, dann kommen nach der Reihenfolge der Kalilag we-Dimnag ‚Der Einsiedler, die Kuh, der Dieb und der Teufel‘, ‚Der Blinde (der Zimmermann in Kalilag we-Dimnag) und seine Frau‘, der in der russischen Uebersetzung des Herrn ATTAJA in lateinischer Sprache angeführt ist. Darauf wird in dem grusischen Manuscript

¹ RjADYNIN, Seite xv. in dem Vorworte zu ‚Kalilag we-Dimnag‘.

² Vergl. ATTAJA und RjADYNIN, *Kalilag we-Dimnag*, S. 196: ‚Dieser Einsiedler sprach unter anderem hebräisch.‘

das Märchen ‚Der Affe und der Bär‘ angegeben, das in gewissem Masse der Fabel ‚Von dem Könige der Eulen und der Krähen‘ entspricht. Im Arabischen schliesst dieses Kapitel mit zwei Märchen, welche auch in der georgischen Uebersetzung vorhanden sind, und zwar: ‚Der Einsiedler und das Mäuschen‘ und ‚Die schwarze Schlange und die Frösche‘. Die sich in dem grusischen Manuscripte daran schliessende Fabel, ‚Der Sperling und die Schlange‘, fehlt in Kalilag we-Dimnag gänzlich. In dem Kapitel ‚Von dem Affen und der Schildkröte‘ ist im Grusischen das Märchen ‚Die Diebe, der König und der Affe‘ angeführt, das in Kalilag we-Dimnag nicht angemerkt ist. Mit dem arabischen Märchen in diesem Kapitel, ‚Der Löwe, der Schakal und der Esel‘, kann man das grusische Märchen ‚Der Löwe, der Fuchs und der Esel‘ vergleichen. Aus dem x. Kapitel ‚Von dem Einsiedler und der Liebkosung‘ hat sich in der georgischen Uebersetzung nur der Anfang erhalten, und die georgische Fabel, ‚die von dem Rebhuhn erzählt wird‘, ist in Kalilag we-Dimnag ausgelassen, und das letzte Märchen ‚Die Einsiedler, die Diebe und das Lamm‘ entspricht dem dritten Märchen des viii. Kapitels der Kalilag we-Dimnag. Ich habe zum Vergleich einige von den Märchen übersetzt, welche sich nach dem Inhalte der Kalilag we-Dimnag nähern, sowie alle Märchen, die in Kalilag we-Dimnag fehlen. Aus der Aufzählung der georgischen Märchen geht hervor, dass eine bedeutende Anzahl derselben in dem viii. und ix. Kapitel der Kalilag we-Dimnag zu finden ist und dazu mit denselben Erörterungen, welche auch in den Anmerkungen der russischen Uebersetzer aus dem im Vatikan befindlichen Manuscript Gumi¹ angeführt sind. Es ist bemerkenswert, dass Gumi seinem Manuscript den Titel ‚(il capitolo) di Behräm re dei topi‘ gibt, welchem in der grusischen Handschrift der Name Bahram entspricht. Die Reihenfolge der Märchen in diesem Kapitel ist, wie man bereits bemerken konnte, folgende: nach dem achten Märchen der Kalilag we-Dimnag ‚Die schwarze

¹ Vergleiche z. B. die Anmerkung beim ix. Kapitel ‚von der Schildkröte und dem Affen‘, daselbst in dem Vorworte LXXXIX.

Schlange und die Frösche¹ folgt in der grusischen Uebersetzung das Märchen ‚Der Einsiedler, das Lamm und die Diebe‘, welches im vi. Kapitel der Kalilag we-Dinnag die dritte Stelle einnimmt. Die zwei ersten Märchen aus diesem Kapitel sind gar nicht mehr vorhanden. Angesichts aller oben angeführten Thatsachen nehme ich an, dass das gefundene georgische Bruchstück der Fabeln von Bid-paj keine Wiedergabe der Sammlung der Kalilag we-Dinnag ist, die wir in russischer Uebersetzung haben. Wie dem auch sei, haben doch die unten angeführten Märchen ein bedeutendes Interesse für diejenigen, die sich mit der Frage über die Schösslinge des Pantshanttra beschäftigen. Wie man aus einer Stelle des Manuscriptes ersehen kann, ist es aus einem vollständigeren Originale übersetzt worden. In dem vi. Kapitel (s. weiter) heisst es: dass der Uebersetzer nur einige Fabeln aus dem Manuscripte übersetzt hat, und das Ende dieses Märchens zeugt davon, dass das jetzt gefundene Manuscript die Copie einer älteren Abschrift ist. Die Bemerkung des Abschreibers: ‚Hier im Originale fehlte‘, ist ein hinlänglicher Grund zu dieser Meinung.

1. Der Kaufmann, seine Frau und der Dieb.

(Vergl. Kalilag we-Dinnag.)

Es war einmal ein berühmter Kaufmann, der besass ein grosses Vermögen, aber von Gestalt war er hässlich und unansehnlich. Er hatte eine schöne Frau, gleich dem fünfzehntägigen Monde, die verdunkelte (e. stach aus)¹ Sonne und Mond, war mit allen Reizen ausgestattet und wusste (ihrem)² Ruhme und Lobe keine Grenzen. Der Mann liebte sie sehr, aber ihr war es unangenehm (e. verursachte Verdruss) ihn zu sehen, auch berührte sie ihn nicht.³ In einer Nacht

¹ Mit dem Buchstaben *ა* bezeichne ich das Wort ‚eigentlich‘, d. h. die buchstäbliche Bedeutung.

² In runde Klammern stelle ich die Worte, die im Texte fehlen, aber zum klaren Verständnis in der Uebersetzung nöthig sind.

³ Von den Worten: ‚er hatte eine schöne Frau‘ bis ‚auch berührte sie ihn nicht‘, fehlt in Kalilag we-Dinnag.

schlich sich ein Dieb in ihr Haus; der Mann schlief, aber die Frau war wach. Sie bemerkte den eingedrungenen Dieb, erschrak und schmiegte sich sofort an ihren Mann. Als der Kaufmann aufwachte und sah, dass seine Frau an seiner Seite war, wurde er froh und sagte: O (wüsste ich doch die Ursache) des Glückes und der Freude, dass meine Frau sich mir genähert hat! *Bis jetzt hat mein Schicksal geschlafen* (e. mir nicht gelächelt), *aber nun ist es aufgewacht* (= beflügelt). Als der Kaufmann die Augen aufschlug, erblickte er den Dieb und sagte (zu ihm): *Ich bin glücklich, dass du in mein Haus gekommen bist, Friede deinem Eintritt!* Nimm aus meinem Hause (soviele) Sachen mit, als du willst, denn nur deinem glücklichen Tritte verdanke ich die Annäherung meiner Frau. *Wo warst du bis jetzt? O wüsstest* (ich wünschte, dass) *du früher gekommen!* Der Nutzen dieses Märchens besteht darin, dass es uns zeigt, dass oft vor Furcht ein Feind zum Freunde wird.¹

2. Die Kuh, der Einsiedler, der Dieb und der Teufel.

(Vergl. Kalilag we-Dinnag.)

Es war einmal ein frommer Einsiedler, der lebte in der Stadt Bagdad. Seine einzige Beschäftigung bei Tage und bei Nacht waren Gebet und Almosen. Einer seiner Schüler hatte ihm eine Kuh geschenkt; ein Dieb sah diese und wollte sie stehlen. Als der Dieb auf den Raub ausging, begegnete er unterwegs einem Devi (Teufel), der ihm in Gestalt eines Menschen erschien. Der Dieb fragte (ihn): „Wohin gehst du und wer bist du?“ — Jener antwortete ihm: „Ich bin ein Devi und habe Menschengestalt angenommen, weil ein Einsiedler (das ganze) Land (e. Welt) zu seiner Religion bekehrt, indem er es von uns abgewandt hat, und daher suche (jetzt) ich eine Gelegenheit, ihn zu tödten und auf diese Weise die Welt wieder zu erwerben. Das ist jetzt meine Sorge. Da ich auf diesem Wege mit dir zusammengetroffen bin, mich dir eröffne und die Wahrheit gesagt habe, so sage auch du mir jetzt, wer du bist und wohin du

¹ Die cursiv gedruckten Worte fehlen in Kalilag we-Dinnag.

gehst.¹ Jener antwortete ihm: „Ich bin ein Dieb, und weil der Einsiedler eine gute Kuh hat, will ich ihm dieselbe stehlen.“ Der Devi lobte seine Absicht und sagte zu dem Diebe: „Da auch du in Feindschaft zu ihm gehst, so habe ich dich sehr lieb, und wir wollen gute Freunde sein.“ Nachdem sie hinsichtlich der feindseligen Unternehmungen (e. Feindschaft) gegen den Einsiedler einander ihr Wort gegeben hatten, setzten sie ihren Weg fort und kamen erst abends bei diesem an. Der Einsiedler hatte augenscheinlich soeben sein Gebet beendet und war über dem Buche eingeschlummert. Der Dieb dachte: „Wenn der Devi sich dem Einsiedler in der Absicht naht, ihn zu tödten, so wird dieser aufwachen und vor Schreck schreien; der Devi wird verschwinden, und die Nachbarn werden mich fangen. Auf diese Weise kann man die Kuh nicht stehlen.“ Der Devi dagegen dachte: „Wenn der Dieb die Thür aufmacht, um die Kuh hinauszuführen (zu stehlen), so wird die Thür knarren, der Einsiedler wird aufwachen und schreien. Auf sein Geschrei werden die Nachbarn zusammenlaufen, und ich werde nicht im stande sein, ihn zu tödten.“ Der Devi sagte zu dem Diebe: „Lass mich erst den Einsiedler tödten, dann wird dir niemand die Kuh streitig machen, und du kannst sie wegführen.“ Der Dieb dagegen sagte: „Nein, lass mich erst die Kuh stehlen, und dann tödte du den Einsiedler.“ Sie fingen an darüber zu streiten und machten einen grossen Lärm. Der Dieb schrie: „He, Einsiedler, hier ist ein Teufel, der will dich tödten.“ Hierauf rief der Teufel: „Einsiedler, hier ist ein Dieb, der will dir deine Kuh stehlen.“ Der Einsiedler hörte ihre Stimmen und fing an zu schreien. Die Nachbarn kamen zusammengelaufen, der Dieb und der Teufel entflohen, und die Kuh und der Einsiedler waren (der Gefahr) entronnen.

3. Das Märchen des Veziers. Der Blinde und seine Frau.¹

Im Lande Harandolien lebte ein Blinder, der war sehr gelehrt und hatte eine schöne Frau. Sie war so schön, dass ihre Augen

¹ „Der Zimmermann und seine Frau“ in Kallag wo-Dimnag in lateinischer Sprache.

denen einer Gazelle glichen, und mit einem Neigen der Wimpern konnte sie einen Löwen verlocken. Ihre Schönheit und Grazie waren unbeschreiblich. Der Glanz ihrer Gestalt raubte einem Manne die Besinnung und machte eine Rose verdorren. Ihr Mann, der Blinde, liebte sie so, dass er sie keinen Augenblick vermissen konnte. Dem Anscheine nach that seine Frau ihm jeden Gefallen, während ihr Herz anderwärts war: den Kelch der Liebe leerte sie beim Gastmahl mit Anderen. Unter ihren Nachbarn war ein Jüngling, dessen Antlitz glich der Sonne, und von Gestalt der Platane ähnlich, schien er gebadet im Wasser der Unsterblichkeit. Dieser Jüngling und die Frau des Blinden hatten einander flüchtig gesehen, und schon war der Funke der Leidenschaft in ihnen zu heller Flamme aufgelodert; ein ununterbrochener Austausch von Liebesbriefen begann. Jemand erfuhr von ihrer Liebe, ging hin und hinterbrachte sie aus Neid dem Blinden. Dieser begann ihr heimtückisches und vorsichtiges Spiel zu beobachten, um hinter die Wahrheit zu kommen. Eines Tages sagte er zu seiner Frau: „Besorge mir Wegkost, ich will an einen anderen Ort ziehen, hier habe ich nichts Wichtiges zu thun. Ich werde auf einige Zeit fortgehen, obgleich es mir schwer fällt, mich von dir zu trennen, wie werde ich ohne dich leben!“ Als sie das hörte, stellte sie sich aus List betrübt und vergoss, theils vor Freude, einige Thränen, auch zauderte sie nicht mit der Wegkost, sondern besorgte sie bald. Beim Fortgehen belehrte sie der Blinde: „Sei vorsichtig, schliesse die Thür fest zu, damit dir ein Dieb nicht etwas stehle.“ Sie versprach unter Schwüren vorsichtig zu sein und, sobald sie den Mann abgefertigt hatte, schickte sie sogleich einen Boten zu ihrem Freunde und liess ihm sagen: „Komm in den Garten, die Stunde die Rose zu entblättern ist da.“ Jener gab zur Antwort: „Erwarte mich, sobald die erste Hälfte der Nacht vorüber ist.“ Die Frau war mit dieser Verabredung zufrieden und bereitete sich zu seinem Empfange. Ihr Haus hatte ein geheimes Winkelchen, und dort schlich sich der Blinde hinein. Der Augenblick des Zusammenstehens des Mondes mit der Sonne war gekommen, und beide glühten im Feuer gegenseitiger Liebesergüsse. Der Blinde wartete, bis sie

sich gesetzt hätten; dann horchte er heimlich unter der Tachta (einem türkischen Divan) auf ihre Reden und beobachtete ihr Betragen. Als die Frau einen Blick unter die Tachta warf und daselbst einen Menschen bemerkte, erriet sie sofort den ganzen Sachverhalt und dachte: „Das Fortgehen meines Mannes hat seinen Grund in der Aufklärung unserer Kniffe.“ Sie sagte leise zu ihrem Gaste: „Frage mich laut, wen ich mehr lieb habe, dich oder meinen Mann.“ Der Jüngling fragte laut: „Wen hast du lieber, mich oder deinen Mann?“ „Warum fragst du mich, was für einen Sinn hat diese Frage?“ Da der Jüngling beharrlich in sie drang, antwortete die Frau: „Die Liebe ist verschiedener Art, eine Frau kann sich mit Vielen in Gespräche einlassen, aber für einen Andern eine solche Liebe zu empfinden wie für ihren Mann, ist sie nicht imstande, denn Frau und Mann sind durch Fleisch und Blut verbunden — Seele und Leib werden sich trennen, aber der Bund des Mannes mit der Frau ist unauflösbar. Mag Gott der Herr der Frau keine Freude zu theil werden lassen, die ihren Mann nicht höher schätzt als ihre eigene Seele und ihren Leib, und die nicht bereit ist, ihr Leben für ihn zu opfern.“ Als der Blinde seine Frau so reden hörte, war seine Seele von Mitleid durchdrungen, und er sagte zu sich selber: „Beinahe hätte ich sie, ohne die Sache zu untersuchen, unschuldig verurteilt und eine gottwidrige That begangen. Wie konnte ich Verdacht schöpfen, während ich ihre Liebe genoss, und sie so viel Ergebenheit und Neigung zu mir hegte! Jetzt wird es besser sein ihr Vergnügen nicht zu stören und ihren ehrlichen Namen nicht zu beschimpfen.“ So hielt er sich unter der Tachta verborgen und gab keinen Laut von sich, bis ihr Gelage zu Ende war. Als es zu tagen begann, öffnete der Jüngling die Thür und ging hinaus, während die Frau auf der Tachta einschlief. Der Blinde kroch hervor und setzte sich zu seiner Frau auf den Divan, wobei er ihr Gesicht und Körper mit der Hand betastete. Seine tückische Frau schlug die Augen auf und sagte, als sie ihren Mann erblickte: „Welch glücklicher Morgen ist angebrochen, denn mein Mann, der den Kummer meines Herzens verscheucht, ist zurückgekehrt!“ Dann sagte sie: „Guten Morgen,

Theurer, wann bist du angekommen?' Er antwortete: 'Als du den freunden Mann umarmtest, kam ich an. Ich verstand, dass du deine leidenschaftliche Liebe zu mir auf ihn ausgiessen wolltest, und ich schonte deinen guten Namen, indem ich jenem Jünglinge nichts anthat. Ich kenne deine Meinung, ich weiss, dass du mir niemand vorziehst und ausser mir mit niemand umgehst. Vergib, dass ich dich in Verdacht hatte. Ich danke Gott, dass ich die Wahrheit erfahren und dich nur in meinem unwürdigen Herzen beschuldigt habe.' Die Frau brachte eben so heuchlerisch einige freundliche Worte hervor, und die Entzweiten versöhnten sich wieder. Der Mann bat um Verzeihung, und die Frau gewährte sie ihm.¹

4. Das Märchen von den Affen und den Bären.

(Erzählt von Siraka.)

Es war einmal ein herrlicher alter Wald voll erquickender Früchte. Darin hausten eine Menge Affen. Sie hatten diesen Wohnort gewählt, weil die Luft ihrem Organismus zuträglich war. Eines Tages sassen ihre Grossen im Schatten eines Baumes, wobei sie einige Nüsse knackten, andere Mandeln und Feigen aus demselben Garten assen. Ein Bär ging vorüber, sah die versammelten Affen und sprach in seinem Herzen: 'Wie kommt das? Auf meinen fortwährenden Streifzügen über Berge und Felsen finde ich nur höchst selten eine wilde Birne, während diese hier einen paradiesischen Garten bewohnen und sich beständig an frischen Früchten laben.' Nachdem er das gesagt, ging er mit Gehrüll auf sie los. Als die Affen das sahen, rückten sie ihm alle entgegen, umringten den Bären und überwältigten ihn. Sie prügelten den unglücklichen Bären durch und zwangen den fruchtgegierigen zur Flucht. Halbtodt rettete er sich vor den Affen, erreichte die Berge und schrie laut auf. Auf sein Geschrei versammelten sich eine Menge Bären und fragten ihn nach der Ursache der Prügelung und seiner Flucht vor den Feinden.

¹ Ich lasse die moralischen Betrachtungen aus, die sowohl am Schlusse dieses Märchens als auch der andern angeführt sind.

Jener erzählte die Geschichte des unglücklichen Krieges und pries den Wald. Die anderen bemerkten ihm, dass es für einen grossen und halsstarrigen Bären eine Schmach sei, vor Affen zu fliehen; nie sei ihrem Geschlechte dergleichen begegnet, und jetzt müsse dieser üble Ruf schwer auf ihnen lasten. Der Ausweg aus dieser schwierigen Lage bestand darin, dass sie sich alle versammeln, die Affen in einer Nacht überfallen und ihnen das Leben vergiften sollten, indem sie ihnen die Augen schimpflich mit Sand vollstauten. Während sie zusammenkamen, erhoben sie ein solches Geheul und Geschrei, dass es bis zum Himmel empordrang. Man sollte glauben, ihre Feinde wären Ameisen, und sie selbst Drachen. „Sie werden uns nicht entrennen; sobald wir unsere Kriegswaffen in Bereitschaft haben, werden wir die Krone auf dem Haupte unserer Feinde zerschmettern.“ Nach dieser Verabredung rückten die versammelten Bären beim Einbruche der Nacht in den Wald. Es stellte sich heraus, dass der Affenkönig mit den Grossen seines Reiches auf die Jagd gegangen und zur Nacht auf offenem Felde unter freiem Himmel geblieben war. Da die zurückgebliebenen Affen nichts von dem Ueberfall der Bären ahnten, hatten sie ihre gewöhnlichen Plätze eingenommen. Plötzlich erblickten sie das Kriegsheer der Bären, das einem zahllosen Schwarme von Heuschrecken oder Ameisen gleich und in geschlossenen Reihen auf sie eindrang. Ehe die Affen zur Besinnung kamen, waren schon eine Menge der Vortrefflichsten unter ihnen gefallen oder so schwer verwundet, dass sie kaum mit dem Leben davon kamen. Die Bären erblickten den wohleingerichteten Wald voll der verschiedenartigsten Früchte. Sie liessen sich daselbst nieder und beruhigten sich, und dem ersten geprügelten Bären übertrugen sie die Oberherrschaft. Alle von den Affen gesammelten Früchte fielen den Bären zu. Am anderen Tage wich die Finsterniss, und es wurde licht auf der Welt. Der König der Affen zog, in Unwissenheit über das Geschehene, dem Walde zu und stiess unterwegs auf das fliehende, verwundete und geprügelte Affenheer. Man berichtete dem Könige das Abenteuer, und als dieser es hörte, rief er betrübt aus: „Wehe mir, wenn ich das Erbe und das Familiengut, das ich von

meinen Ahnen habe, verliere und wenn der wohleingerichtete Wald in den Händen der Feinde bleibt! Die den König umgebenden Grossen und Höflinge fingen an laut zu weinen und zu klagen. Unter ihnen war einer, Namens Maimun,¹ durch Klugheit und Kenntnisse ausgezeichnet, in allen Dingen erfahren, berühmt durch Güte und hochgeachtet. Der König und all die Uebrigen unternahmen nichts, ohne ihn um Rath zu fragen. Als er den König und die Grossen betrübt sah, sagte er: Es ist unnütz sich hier zu betrüben, eure Betrübniß macht ihnen Freude. Ein Mensch, der sich in solcher Lage befindet, muss Gott danken. Der Mensch muss nicht so leicht die Hoffnung verlieren und muss einen Ausweg in der Thätigkeit suchen. Durch Verständniß und gemeinsame Berathung kann man das verbessern und wiedererlangen, was durch Jahrtausende verloren war.² Dem Affenkönige gefiel seine Rede und er fragte: Was sollen wir thun? Maimun zog ihn auf die Seite und sagte zu ihm: Grosser König, da mein Sohn und viele meiner Verwandten unter den Gefallenen sind, und besonders, da ich Zeuge einer solchen Begebenheit im Leben meines Königs bin, der von seinen Feinden besiegt worden ist, so fragt es sich, warum soll ich am Leben bleiben? — Der Tod ist tausendmal besser als ein solches Leben! Morgen oder übermorgen werden wir alle dem Tode verfallen sein, — zehn Jahre früher oder später — das ist gleichgültig. Ich ziehe den Tod vor, denn je länger ich lebe, desto mehr werde ich sündigen. O könnte ich recht bald sterben und mich auch für meine Verwandten an ihnen blutig rächen! Darauf geruhete der König zu antworten: Der Mensch begierht alles für sein Leben, zu seinem persönlichen Vergnügen empfindet er Feindschaft für seine Feinde und Liebe für seine Freunde. Wird wohl die Welt zur Blüte gelangen oder der Zerstörung anheimfallen, wenn du nicht mehr sein wirst? Wenn du nicht auf der Wiese bist, wird wohl die Rose aufblühen oder verdorren! Maimun versetzte: Dem ist nicht so! Die Ehre ist ein grosser Schatz. Ich wenigstens ziehe den Tod einem solchen Leben vor; was die

¹ Maimun heisst in grusischer Sprache „der Affe“ (verg!. arab. ميمون).

Anderen meinen, weiss ich nicht. Das Licht meiner Augen — meine Kinder und Verwandten, die mich beweinen, sind todt, und ich soll noch auf Erden wandeln?! Jetzt will ich euch meine Ergebenheit beweisen: ich will einen Dienst übernehmen, der darin bestehen soll, dass ich mich selbst zum Opfer bringe, indem ich den Tod einiger meiner Kameraden und die Wunden der anderen räche. Der Mensch muss auf der Welt mit seinem Namen sterben. Mag mein Tod weder den König noch jemand anderen betrüben; nur beim fröhlichen Gastmahl mag man mich gedenken und den Trauerkelch für mich erheben.¹ Darauf geruhte der König ihm zu sagen: „Auf welche Art du uns eine Wohlthat erweisen willst, hängt von dir ab.“ Maimun erwiderte: „Ich habe einen Plan entworfen, nach demselben sollen die Bären in der Wüste von Bardasam mit den Flammen des Saumum verbrannt werden. Mein Rath ist folgender: Befehlet irgend jemandem, mir die Ohren abzureissen, die Arme und Beine zu brechen und mich in der Nacht am Saume des Waldes auszusetzen. Mag dann der König mit seinem Heere auf zwei Tage aufs Feld ziehen, so wird er, wenn er am dritten Tage wiederkehrt, weder die Feinde noch mich am Leben finden, und ihr werdet ruhig euren früheren Wohnort in Besitz nehmen.“² Dieser Plan wurde angenommen. Der König befahl ihm die Ohren abzureissen, Arme und Beine zu brechen und ihn an den Saum des Waldes zu treiben, während er selbst sich mit den Seinigen aufs Feld begab. Maimun schrie die ganze Nacht hindurch bis zum Morgengrauen mit so lauter Stimme, dass sein Geschrei bis an den Himmel drang, und Fels und Schluchten aus Mitleid wiederhallten. Am Morgen kam der Bärenkönig selbst auf sein Geheul heraus und erblickte den vor Schmerz rasenden Maimun. Er erbarmte sich über ihn und begann seine Wunden zu betrachten. Maimun errieth, dass es der Bärenkönig selbst war, dankte ihm, pries ihn und gab ihm geziemende Erklärungen: „Ich danke Gott, dass du selbst mit eigenen Augen meinen Zustand gesehen hast! Ich bin der

¹ Das in der Literatur bekannte Thema den Feind zu bestrafen, wird unter Anderem auch bei Herodot angeführt.

Vezier des Affenkönigs, und da ich mit demselben jagte, so war ich in der Nacht eures Ueberfalles abwesend. Am andern Tage begegneten wir den von euch in die Flucht geschlagenen Kriegern, und diese erzählten uns von eurem Besuche. Unser König gab immer auf meine Rathschläge acht und fragte mich auch jetzt auf Veranlassung dieser Begebenheit. Im Gefühl meiner Ergebenheit rieth ich ihm, euch sklavisch zu dienen, sich dem neuen Könige zu unterwerfen und aus seiner Gnade des Friedens zu geniessen. — Der König war mit diesem Rathe unzufrieden, und die Uneinigen fingen an mit mir zu streiten. Der König wurde zornig und befahl mich zu verstümmeln, indem er sagte: Da er ihnen ergeben ist und zu ihren Gunsten spricht, so treibt ihn näher zu ihnen, wir wollen sehen, wie sie ihm helfen werden. So hat mich Gott gestraft, und mein Dienst war vergebens.¹ Als er das gesagt hatte, fing er an bitterlich zu weinen, sodass der Bärenkönig selbst aus Mitleid für ihn Thränen vergoss, und dann fragte er ihn: „Wo sind jetzt die Affen?“ Jener versetzte: „Es giebt eine Wildnis, genannt Bardasam, dorthin haben sie sich begeben und erwarten jede Minute und Sekunde von überall Truppen. Sie sammeln ein grosses Heer und machen sich bereit euch in der Nacht zu überfallen.“ Der Bärenkönig erschrak und sagte: „Nun, Maimun, was räthst du, worin findest du das Gegengewicht dieser Absicht, damit mein Heer von ihnen keinen Schaden erleide?“ Maimun antwortete: „Seid versichert, dass ich bei der geringsten Möglichkeit euch alle dahin führen würde, aber was soll ich thun: ich bin nicht instande mich zu bewegen.“ Darauf geruhte der König zu befehlen: „Ich weiss, dass du den Ort ihres Aufenthaltes wohl kennst, und wenn du dich nicht weigerst uns dahin zu führen, so werden wir deine Dienste nicht vergessen: wir werden dankbar sein und dir Möglichkeit verschaffen, an ihnen Rache zu üben.“ Maimun sagte: „Ich kann weder Arme noch Beine gebrauchen, wie soll ich mit euch gehen?“ Der Bärenkönig sprach: „Darüber werde ich nachdenken und werde suchen es einzurichten.“ Er rief, und die Grossen der Bären erschienen. Nachdem er ihnen diesen Umstand mitgeteilt hatte, sagte er: „Seid in dieser Nacht bereit, wir werden

unseren Feind überfallen! Alle waren von der Sorge durchdrungen, die Kriegswaffen vorzubereiten. Sie setzten Maimun auf einen Bären und zogen aus. Maimun zeigte ihnen den Weg. Sie kamen in die Nähe der Wüste Bardasama (?). Diese war wasserlos und so glühend, dass sie die Wolken hätte in Brand stecken können. Er wusste, dass vom Hauche des Samum Erde und Felsen schmolzen, wie Eisen in der Schmiede. Weder lebende Wesen noch Pflanzen blieben in dieser Einöde von seiner verderblichen Wirkung verschont. Maimun sagte: 'Wollen wir schneller gehen, damit wir bis zum Tagesanbruche unsere Sache verrichten.' Die Bären drangen nach Kräften in der Wüste vorwärts, — sie rannten in ihr sicheres Verderben. Die Sonne ging auf, aber von dem Affenkönige war keine Spur, und Maimun spornte (e. beschleunigte) die Bären durch Betrug zur Eile an, so lange die Sonne noch nicht hoch gestiegen war, deren Strahlen Berge und Thäler entzündn sollten. Wer da aufblickte, brannte wie ein Schmetterling, und wer den Fuss auf die Erde setzte, schmolz wie ein Licht. Als die Sonnenstrahlen an Kraft zunahmen, wurden die Bären matt. Der Bärenkönig fragte: 'Maimun, was ist das für eine Einöde, in der ein feuriger Wind weht?' Maimun antwortete: 'O du ungerechtes (Geschöpf)! Diese Einöde heisst Tod. Das, was mit Feuerflammen weht, ist eine solche Kraft, dass, wenn du selbst tausend Seelen hättest, du keine einzige vor ihr retten könntest. Seid versichert, dass dieser Samum sowohl mich als euch in Staub verwandeln wird. Jetzt werdet ihr die Strafe für die Ungerechtigkeit erleiden, die ihr den Affen zugefügt habt.' Während dieses Gespräches erhob sich der Samum, verbrannte Bären und Maimun, und kein einziger rettete sein Leben. Am dritten Tage kehrte der Affenkönig nach der Verabredung in das Erbgut zurück, fand den Wald frei von Feinden und liess sich daselbst nieder. So nahm er abermals das Land in Besitz. Die nächtliche Finsternis war gewichen, und die Morgenröthe brach an; der Winter war vorüber, der Frühling kam.

Diese Fabel habe ich erzählt, damit der König verstehe, dass ein Mensch zur Abwendung des Feindes sein Leben zum Opfer bringt.

5. Das Märchen hat der Vexier erzählt. Der Einsiedler und das
Mäuschen.

(Vergl. in ATTAJA's Uebersetzung [S. 144] Kalilag wo-Dinnag.)

6. Die schwarze Schlange und der Frosch.

(Ibid. [S. 147].)

7. Dieses Märchen hat Korschona erzählt. Der Sperling und die
Schlange.¹

An einem Orte hatten zwei Sperlinge unter dem Dache eines Hauses ihr Nest gebaut. Als sie ihre Jungen ausgebrütet hatten, flog bald das Männchen und bald das Weibchen aus, um für die Jungen Futter zu holen. Eines Tages war das Männchen ebenfalls ausgeflogen, Futter zu suchen, und als es abends heimkehrte, sah es sein Weibchen traurig um das Nest herumgehen und zwitschern. Das Männchen fragte: „Was ist die Ursache deines Verdrusses? In welchem Zustande sehe ich dich?“ Das Weibchen antwortete: „Ein Dorn ist mir ins Herz gedrungen (d. h. mich hat ein Kummer heimgesucht), daher vergiesse ich trostlos Thränen. Ich weine und härme mich ab in Folge dessen, dass ich kurze Zeit an einem anderen Orte gewesen bin; als ich wiederkam, sah ich, dass eine Schlange meine Jungen aufgefressen hatte. Ich sagte zu ihr: Schlange, wie gross deine Kraft auch sei, fürchte doch den ohnmächtigen Feind; ist er auch nicht imstande, dir etwas anzuthun, so werden dich seine Flüche ins Grab bringen. Die Schlange antwortete: Deine Flüche werden mich nicht umbringen, aber ich bemerkte ihr: Hüte dich, da ich und mein Gatte uns gegen dich mit der Feindschaft gürten (vom Gefühle der Feindschaft durchdrungen) an dir Rache üben und dir Schaden zufügen werden, soviel wir können. Die Schlange lachte und sagte: Wenn dein Feind sich nicht vor dem Löwen fürchtet, wie wird er denn vor dir erschrecken? Ich rief um Hilfe und

¹ Dieses Märchen ist in ATTAJA's russischer Uebersetzung der Kalilag wo-Dinnag nicht vorhanden. Es ist in der mündlichen Literatur der Grusier bekannt.

weinte, aber einen Verteidiger fand ich nicht. Diese grausame (e. ungerechte) Schlange hat meine Jungen aufgefressen und liegt daselbst im Neste.¹ Das Männchen hörte das und sein Herz entbrannte vor Zorn. In dieser Zeit zündete der Hausherr einen Docht an, um Feuer anzumachen. Der Sperling flog herab, ergriff den brennenden Docht und trug ihn in sein Nest. Als der Hausherr das sah, nahm er einen Karst und fing an das Dach abzubrochen. Er durchspaltete es dem Neste gegenüber, von wo die Schlange, sich vor dem Feuer (rettend), den Kopf hervorstreckte; der Hausherr schlug sie mit dem Karst, die Schlange hatte keine Zeit sich zu retten und starb sogleich.

Der Nutzen, den dieses Märchen bringt, ist, dass die Schlange ihren Feind für ohnmächtig hielt, seine Jungen auffrass und sich daselbst (im Neste) ohne weiteres niederlegte, und jener ohnmächtige Feind führte ihn (den Hausherrn) her, ihr den Kopf abzuschlagen; das heisst, wie schwach der Feind auch sei, halte ihn für stärker und nimm dich vor ihm in acht.

Märchen, erzählt von Kardana.¹ Die zwei Diebe, der König und der Affe.

Im Lande Kischmir, erzählt man, lebte ein König, der sehr edel, berühmt und (unermesslich) reich war. Dieser König hatte einen Affen, den er sehr liebte; sogar in der Nacht trennte er sich nicht von ihm: im Schlafzimmer hielt der Affe bei ihm Wache. Einmal ging ein kluger Dieb vom Lande in die Stadt, um einen Diebstahl zu verüben. In der Stadt angekommen, hielt er zwei, drei Tage Umschau und stellte Beobachtungen an. In einer Nacht trieb er sich herum und suchte etwas zu stehlen. Da begegnete ihm ein dummer Dieb und er fragte ihn: „Bruder, wer bist du und wohin gehst du?“ Der dumme Dieb antwortete: „Ich gestehe es dir, ich gehe stehlen.“ Der kluge Dieb sagte: „Wir beide sind mit einander nicht bekannt,

¹ Ein Märchen, das in das Kapitel vom Affen und der Schildkröte eingeschaltet ist (vgl. ATTAJA, S. 112 und d. folg.). In Herrn ATTAJA's Uebersetzung fehlt dieses Märchen.

aber da wir dasselbe Handwerk betreiben, wollen wir Kameraden sein, und was Gott uns gibt, werden wir auf die Hälfte teilen. Jetzt sage mir nur, in welchen Stadtteil sollen wir gehen und in wessen Haus uns schleichen? Der dumme Dieb sagte: „Der Aelteste dieser Stadt hat einen grossen gefesselten Esel an der Kette. Zwei Menschen bewachen ihn. Erst wollen wir den stehlen, dann kenne ich eine Glasfabrik, dort werden wir Glas nehmen, den Esel beladen, es aufs Land bringen und dort verkaufen.“ Dem klugen Dieb gefiel dieser Rath ebenso wenig, wie der Weg zum Stehlen, und er fing an eine Ursache zu suchen, seinen Kameraden loszuwerden, aber unterdessen wurden sie von der Stadtwache überrumpelt. Der kluge Dieb entfloh, aber der dumme wurde verhaftet und gefragt, wohin er gehe. Er antwortete: „Ich will dem Aeltesten den Esel stehlen, ihn mit Glas beladen und fortführen.“ Die Wächter lachten und sagten: „Du bist ein braver Kerl, ein guter Dieb! Das heisst Diebstahl! Bei dem Esel steht eine Wache von zehn bis zwölf Mann, und hundert gläserne Gegenstände kannst du für einen Rubel (?) haben, und du bist deswegen in solch ein Elend gerathen. Wenn du schon die Absicht hattest zu stehlen, so solltest du in des Königs Haus gegangen sein. Ein Mensch mit gesundem Verstande begreift, dass er für seine Arbeit belohnt werden muss.“ Nachdem sie das gesagt hatten, banden sie ihm die Hände zusammen und führten ihn fort. Der kluge Dieb sass in der Nähe und hörte ihr Gespräch an, ihn brachten die Reden der Wächter auf einen schlaun Gedanken. „Diese Wache, sagte er, ist mein Feind, aber sie hat mich auf einen guten Gedanken gebracht.“ So denkend, ging er sachte zum Hause des Königs. Er durchbrach von unten die Wand, drang in das Schlafzimmer des Königs und bemerkte, dass viele kostbare Steine zerstreut um ihn her lagen. Er bemerkte ebenfalls, dass ein Affe in der Nähe des Königs sass und wachte. Bei seinem Anblick wurde der Dieb nachdenklich und fing an etwas auszusinnen. Plötzlich bemerkte er, dass einige Ameisen sich von der Decke herabliessen und dem Könige auf die Brust fielen. Der Affe sah das, war betrübt und dachte: „Aus Eifer für meinen König schlafe ich weder am Tage noch in der

Nacht, und sind denn diese es wert, ihn zu berühren? Ich werde ihnen das Todtenamt halten. Er zückte seinen Dolch, um auf der Brust des Königs die Ameisen zu zerhauen. Plötzlich rief ihm der kluge Dieb zu: „Was machst du?“ sprang hinzu und hielt die Hand zurück, in welcher der Affe den Dolch hatte. Indessen erwachte der König und fragte den Dieb: „Wer bist du?“ Jener antwortete: „O angebeteter König, ich bin ein Feind und wollte die Schätze des Königs rauben, und wenn ich sogar etwas genommen hätte, so hätte ich dem Könige doch keinen grossen Schaden zugefügt, aber ich habe soviel Verstand, zu begreifen, dass der König von Gott eingesetzt und für den Menschen eine unantastbare Person ist. Ich bin ein Feind, aber ich bin klug, und der Affe ist dein Freund, aber er ist dumm, es fehlte nicht viel, so wäre ein Unglück geschehen.“ Als der König das hörte, dankte er Gott und sprach: „Wenn Gott will, so kann er einen Feind zum Freunde und einen Freund zum Feinde machen.“

Sechstes Kapitel. Von der Eilfertigkeit und der darauf folgenden Reue.¹

Gleich nach der Aufforderung des Königs Rai an den Vezier „Das Märchen von der Eilfertigkeit und der darauf folgenden Reue“ zu erzählen und nach den sich daran schliessenden Betrachtungen über dieses Thema, findet sich im grusischen Texte eine Stelle, die darauf hinweist, dass der Uebersetzer nur einige Fabeln aus dem vorliegenden Originale übersetzt hat. „In diesem Kapitel waren viele Märchen, von denen folgendes über den Einsiedler berichtet“, lautet die Anmerkung des Uebersetzers. Und hier ist auch das Märchen:

Es war einmal ein frommer Einsiedler, ein ausserordentlicher Asket. Gegen das Ende seines Lebens bekam er Lust zu heiraten. Er ging zu einem andern Einsiedler und fragte ihn: „Was sagst du dazu, dass ich heiraten will?“ Jener antwortete: „Du thust recht, wenn

¹ Vgl. in der Uebersetzung des Herrn ATTALA, Kap. x, „Von dem Einsiedler und der Liebkosung“.

du heiratest. Wer heiratet, reinigt sich von seinen Sünden und bewahrt besser den Glauben; er wird reich und ihm wird ein lieber Sohn geschenkt. Nicht eher leuchtet das Licht der Zufriedenheit dem Manne, als bis er eine Frau im Hause hat, die ihm die Kerzen anzündet. Du gedenkst dein Glück zu begründen. Aber suche ein gutes Weib zu bekommen und unpassendes Gerede zu vermeiden.⁵ Jener fragte: „Was für ein Frauenzimmer muss man denn zum Weibe nehmen?“ Dieser erwiderte: „Nimm dir eine Frau, welche die meisten Kinder gebiert, ihren Mann standhaft liebt, Sünden und Tadel vermeidet. Wenn der Mann sich eine reine Braut heimführt, nehmen Tag und Nacht an Helligkeit zu. Eine gute Frau gibt jugendliche Kraft. Glückliche ist derjenige, der eine gute Frau hat! Eine gute Frau macht die Herzenswunden heilen.“ Er fragte ihn: „Welcher Frauen Freundschaft soll ich meiden?“ Jener antwortete: „Von dreierlei Frauen. Zu der ersten Art gehören verheiratete Frauen, die von ihren Männern durch den Tod derselben oder durch Scheidung getrennt sind. Eine solche Frau wird immer von der Erinnerung an den ersten Mann umschwebt. Zu der zweiten Art gehören Frauen mit reicher Mitgift: sie werfen diese oft dem Manne vor. Die dritte Art Frauen sind solche, die Krankheiten erdichten und verstellt zu heilen anfangen, sobald der Mann in ihr Zimmer tritt. Eine solche Frau zu sehen, ist des Mannes Tod; eine böse Frau im Hause eines guten Mannes, macht dieses zur Hölle. Jener fragte, wie alt die Frau sein solle, die man wählen müsse.“ Er antwortete: „Sie muss jung und schön sein, damit der Mann sich mit ihr ergötze . . .“⁶

Nach diesen Worten bricht das Märchen ab, und man liest am Rande die Bemerkung: „Im Originale (d. h. in der Abschrift) fehlte hier . . .“

15. Märchen, vom Rebhuhn erzählt.¹

Man wollte einen Mann zum Richter machen, er aber weinte. Ein anderer sah ihn und sagte: „(Sonderbar), warum weint er, wenn

¹ Ist in der Uebersetzung des Herrn АНТЯЖА nicht vorhanden.

man sich freuen muss.⁴ Jener antwortete: „Worüber soll ich mich freuen, — die Stunde meiner Verdammnis (zu ewigen Qualen) ist gekommen: wenn ein Kläger kommt und jemand fälschlich anklagt, wer von ihnen Recht und wer Unrecht hat. Man wird mich durch Bestechung zwingen ungerecht zu richten oder zu betrügen, oder es kann geschehen, dass jemand zwei-, dreimal klagt, und ich werde die Entscheidung seines Processes einem Anderen übertragen, und dieser wird ihn ungerechterweise kränken! Ich sehe aus dem Allen Schaden für mein Seelenheil voraus. Wenn ein Richter sich hat bestechen lassen, so unterscheidet er nicht mehr den Gerechten von dem Schuldigen, von ihm wird nur mehr Aergernis kommen, und im zukünftigen Leben wird ihm auch nichts Gutes zu teil werden. — Gott sei Dank, dass du kein Schacherer und kein ungerechter Richter bist; ich bin überzeugt, dass du richtig entscheiden wirst, und wer die Entscheidung unserer Klage nicht erfüllt, den ziehe zur Rechenschaft.“ Darauf sagte die Katze: „Ersinnet keine Lüge aus gegenseitiger Feindschaft, redet die Wahrheit, rottet nicht aus dem Herzen das Gefühl der Gerechtigkeit aus, damit Gutes mit Gutem vergolten werde. Gross und Klein achtet höher als euch selbst und mit dem, was ihr nicht annehmen wollt, vergeltet auch nicht Anderen.“ Die Katze sprach grusisch, alles in dieser Art arglistig und schlau; als sie sich getrauten ihr zu nahen, ergriff sie beide mit einer Bewegung der Pfote (o. Hand). Wie sie nach ihrem Fleische gierig gewesen war, so sättigte sie sich jetzt daran. Fasten und Seelenrettung unternahm sie in böser Absicht und zu Frevelthaten.

Dieses Märchen habe ich erzählt, um zu zeigen, dass man niemals einem Zänker und bösen Menschen trauen muss.

Ohne dieses Märchen fortzusetzen, kann man nach dem angeführten Anfange sehen, dass es ein Bruchstück einer unbeendeten Fabel ist, mit undeutlichem Inhalte und ohne Zusammenhang mit der vorhergehenden Erzählung. Wenn man darnach urteilt, dass weiter darin des Eulenkönigs und der Krähe erwähnt wird, so lässt sich vermuten, dass sie sich an das VIII. Kapitel der Kalilag we-Dimnag anschliesst.

Ohne Zusammenhang erscheint dieses Bruchstück deshalb, weil vor demselben, wie die Anmerkung des Uebersetzers lautet, in der Abschrift, von welcher er die Copie genommen hat, eine bedeutende Lücke war. Diese Lücke hat auch das letzte Märchen beeinträchtigt, das in der georgischen Handschrift angeführt ist.

Ein textus ornatior der Anekārthadhvanimañjarī.

Von

Theodor Zachariae.

Die Anekārthadhvanimañjarī,¹ ein kleines homonymisches Wörterbuch, das dem Mahakṣapapaṇaka zugeschrieben wird, gehört zu den Wörterbüchern, deren Ueberlieferung als sehr mangelhaft bezeichnet werden muss. Die Handschriften und Ausgaben weichen mit Bezug auf die Zahl der Kapitel,² die Zahl und die Reihenfolge der anekārtha sowie mit Bezug auf die Erklärung der einzelnen Wörter so stark von einander ab, dass es nicht leicht sein dürfte, das Werk in seiner ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen. Ein Commentar zur Anekārthadhvanimañjarī, der von unschätzbarem Werte sein würde, scheint nicht zu existieren. Ich selbst habe daher den früher gehegten Plan, eine neue Ausgabe des Werkes zu veranstalten, aufgegeben. Die folgenden Bemerkungen über die mir bekannten Ausgaben und Handschriften sollen nur einem zukünftigen Herausgeber die Arbeit erleichtern und zugleich auf eine interessante Erweiterung des Werkes aufmerksam machen.

Von den Ausgaben scheint die älteste die zu sein, die in dem *Catalogue of the Library of the India Office*, vol. II, part 1 (London

¹ Genauer über dieses Werk findet man in meiner Abhandlung über die indischen Wörterbücher (in BÜCKERS *Grundriss* 1, Heft 3 B) § 13. Im Folgenden kurz als „Grundriss“ citirt.

² Die echte Anekārthadhvanimañjarī enthält ohne Zweifel nur drei Kapitel, einen ślokaḍhikāra (Wörter, deren Erklärung einen ganzen śloka beansprucht), einen ardhāślokaḍhikāra und einen pālāḍhikāra.

1897), p. 4 angeführt wird. Sie erschien in Jeypore im Jahre 1851 und besteht aus elf Blättern. Ich habe diese Ausgabe nie zu Gesicht bekommen. Wahrscheinlich ist sie nichts weiter als ein Abdruck einer vielleicht schlechten Handschrift. Es ist bekannt, dass die indischen Ausgaben von Sanskrittexten diesen Namen vielfach gar nicht verdienen. Eine zweite Ausgabe der Anekārthadhvanimāñjarī ist im Dvādaśakośasamgraha enthalten, und zwar wie es scheint in einer doppelten Recension. Der Dvādaśakośasamgraha ist nämlich zweimal erschienen, einmal Benares 1865, und dann wieder Benares 1873 (s. *Grundriss* § 8, S. 17 und KLATT, *Indische Drucke* *ZDMG.* 35, 197 unter Medinikara). Die Ausgabe der Anekārthadhvanimāñjarī von 1865 ist mir nicht bekannt; doch vermute ich, dass sie mit der von PAVOLINI¹ benutzten identisch ist. Wenigstens gibt PAVOLINI an, dass sein Exemplar ein viertes Kapitel, einen ekākṣarakośa, enthalte; dieses Kapitel fehlt aber in der mir vorliegenden Ausgabe von 1873. Wie weit die Ausgaben im Uebrigen von einander abweichen, kann ich nicht feststellen. Wer beide Ausgaben benutzen kann, wird vielleicht finden, dass sie sich nur in Bezug auf die Reihenfolge der Verse, nicht in den einzelnen Lesarten unterscheiden. Jedenfalls aber gilt das, was PAVOLINI S. 175 von seiner Ausgabe sagt: l'edizione di Benares è tutt'altro che corretta, ebenfalls von der mir vorliegenden.

Eine dritte — oder wenn man will vierte — Ausgabe ist im Sanskritakośayugmaṁ, Karāi 1867, enthalten (s. *Grundriss* §§ 8 und 13). Der Text besteht hier aus 211 śloka. Von einzelnen guten Lesarten abgesehen ist diese Ausgabe unbrauchbar. Nicht einmal die Wörter, um deren Erklärung es sich handelt (die anekārtha), sind immer richtig überliefert. So lautet die letzte Verszeile des ganzen Werkes: *makaraḥ komala kante makaro yuddhasaṁghayoḥ*. Da der Halbvers zum pādādhikāra gehört, so müssen hier zwei verschiedene Wörter, nicht ein einziges Wort (*makara*), erklärt

¹ Due recensioni inedite dell' Anekārthadhvanimāñjarī di Mahākṣapapaka: *Giornale della Soc. As. Italiana*, vol. v, p. 175—182. Vgl. dazu auch EUGENIO, *Catalogue of the Skr. Mss. in the Library of the India Office*, p. 290 b.

werden. Mithin kann *makara* höchstens einmal richtig sein, entweder im ersten oder im zweiten pāda. Im ersten pāda ist aber wahrscheinlich *kamara*, im zweiten *samara* für *makara* einzusetzen.

Endlich ist die Anekārthadhyanimāñjarī auch in der grossen Compilation von BOROOAH, dem Nānārthasamgraha, Calcutta 1884, enthalten (*Grundriss* § 8). Auch von dieser Ausgabe — wenn man sie mit diesem Namen bezeichnen will — ist nicht viel Gutes zu sagen. Ich komme darauf zurück.

Wenden wir uns jetzt zu den Handschriften. Eine ganze Anzahl von Handschriften führt AUFRECHT im *Cat. Cat.* I, 19. II, 4. auf. Indessen von diesen Handschriften sind nur wenige so ausführlich beschrieben worden, dass man sich ein genaues Bild von ihrer Beschaffenheit machen könnte.¹ Eine Ausnahme bilden die Berliner und die Londoner Handschriften. Vgl. über die Berliner Handschriften WEINERS *Verzeichniss* II, S. 254 ff. und P. E. PAVOLINI, *Giorn. della Soc. As. Italiana* v, 175—182. PAVOLINI, der sich durch die Mittheilung der Varianten ein Verdienst erworben hat, fällt über diese Hss. kein günstiges Urtheil. Die Londoner Hss. sind sorgfältig beschrieben in EAGELING'S *Catalogue*, p. 290 f. Nach den von EAGELING gegebenen Anszügen zu urtheilen, scheint die Hs., die er an die Spitze gestellt hat (Nr. 1029), recht gut zu sein.² Dies schliesse ich aus der Fassung des vorletzten pāda:

kamaraḥ komale kāmye.

Dass der anekārtha (*kamara*) hier richtig überliefert ist, ergibt sich für mich aus der Uṇādigavivṛti des Hemacandra 397, wo *kamara* mit *komala* und *kānta* (ausserdem mit *mūrkha*, *kārmuka* und *caura*) erklärt wird. Ich glaube nicht, dass sich diesem Zeugniß gegenüber die Lesarten der Ausgaben und der bisher genauer beschriebenen Hss. werden aufrecht erhalten lassen. Die Berliner Hss. bei WEINER *Verz.* II, 255 bieten *makārah komale kānte* und *sukarah*

¹ Von der Handschrift „Jan. 696“ bei AUFRECHT I, 19, a vermag ich nach früher gemachten Notizen anzugeben, dass sie 94 + 67 + 19 = 180 śloka enthält.

² Falsch ist z. B. *śloke* II, 2. Man corrigiere *śloka*.

komale kavye;¹ die Karāṭi-Ausgabe hat *makaraḥ komale kante* (wie bereits oben angeführt); die Ausgabe im Dvādaśakośasaṃgraha (von 1873) III, 23 *makaraḥ komale kavye*; am weitesten von der ursprünglichen Lesart entfernt sich BOROOAH S. 461 *sugamaḥ komale kavye* (!). BOROOAH hat, ausser der Ausgabe im Dvādaśakośasaṃgraha, nicht weniger als vier Hss. für seine Compilation zu Rate gezogen. Aber entweder waren seine Hss. ungenügend — dann hätte er besser gethan, die Anekārthadhvanimāñjari von seiner Compilation ganz auszuschliessen —; oder er hat seine Quellen ohne die nöthige Kritik benutzt (vgl. GGA. 1885, S. 370 ff.). Jedenfalls würde sich ein europäischer Herausgeber niemals so schlimme Fehler zu Schulden kommen lassen, wie sie BOROOAH, nur zu oft, begangen hat. Er lässt den Mahākṣapayaka auf S. 118 *kaivarta* mit *kaivarta* erklären. Das ist unmöglich richtig;² sagt doch BOROOAH selbst, Notes p. 20, dass 'the same word is not used in explaining'. Auf S. 456 lesen wir: *sāyakaṁ cāyamārgayau*. Das hiesse also: *sāyaka* bedeutet 'Pfeil' und 'Pfeil'. Der Lexikograph will aber dem Worte *sāyaka* zwei verschiedene Bedeutungen beilegen. Richtig daher die Karāṭi-Ausgabe III, 19: *sāyakāṁ asimārgayau*. Unter *vaṃśa* S. 387 führt BOROOAH zwei Citate aus der Anekārthamañjari an. Das erste lautet:

Merau vṛkṣaviṣeṣe ca vaṃśasabdas tu karmuka.

Man setze *marau* für *Merau* und *dhanva(n)* für *vaṃśa* ein und stelle das Citat unter *dhanean* S. 214. Das Citat *śrikayṇṭhaḥ sthāvarayṇṭhaḥ* unter *śrikayṇṭha* S. 435 muss unter *sthāṇu* S. 471 gestellt werden (richtig EGGELING, Cat. 290 b, 1 *śrikayṇṭhaḥ sthāvarayṇṭhaḥ*). Für *harau vajramahācārayau* S. 477 ist *hirau vajra*^o zu lesen. Das Citat gehört also unter *hira* S. 482.

Ich wende mich jetzt zu vier Handschriften, die bis jetzt noch nicht genauer beschrieben worden sind. Ich liess sie mir vor einiger Zeit aus Puna kommen, in der Hoffnung, dass sie für eine neue Aus-

¹ Ich weiss nicht, warum PAVOLINI, S. 178 diese Varianten nicht gegeben hat.

² Man lese bei BOROOAH: *dhanean 'pi ca kaivartaḥ*. Vgl. PAVOLINI, S. 178, Z. 10.

gabe der Anekārthadhvanimāñjarī von wesentlichem Nutzen sein würden. Es sind die Hss.: Nr. 329 der Sammlung von 1875—76, Nr. 270 der Sammlung von 1880—81, und Nr. 843 und 839 der Sammlung von 1887—92. Die erste Hs., Nr. 329, stammt aus Kaschmir. Sie ist in Śāradāschrift, auf Papier, geschrieben und umfasst — nach meiner Rechnung — im Ganzen 164 śloka. Da nun unser Werk in den Unterschriften der einzelnen Kapitel als Kāśmīrāmnāya¹ bezeichnet wird, so sollte man meinen, dass eine aus Kaschmir stammende, in dem eigentümlichen kaschmirischen Alphabet geschriebene Hs. einen korrekten, zuverlässigen Text bieten müsste. Das ist aber keineswegs der Fall. Ja noch mehr. Es findet sich einmal *kalpa* für das richtige *kalya* geschrieben. Danach scheint es fast, als habe der Schreiber eine Devanāgarī-Vorlage gehabt: im Devanāgarī können *kalpa* und *kalya* leicht verwechselt werden, in der Śāradāschrift ist eine Verwechslung der Gruppen *lp* und *ly* nahezu unmöglich. Ist aber die Hs. von einer Devanāgarīhandschrift abgeschrieben, so kann sie auf keine besondere Beachtung unsererseits Anspruch erheben. Im Uebrigen verweise ich auf BÖHLER'S *Detailed Report*, p. xxi. cxi.

Nr. 270 (KIRLHOFF'S *Report*, Bombay 1881, p. 66) trägt das Datum Samvat 1568 und umfasst, nach der Zählung der Handschrift, $94 + 87 + 19 = 200$ śloka. Am Rande der Blätter werden Korrekturen und Varianten gegeben. Wie bei einer Hs. älteren Datums zu erwarten, ist hier der Text in leidlich korrekter Gestalt überliefert. Doch finden sich zumal auf den letzten Blättern eine ganze Anzahl von augenfälligen Fehlern.

Nr. 843 ist eine moderne, sehr fehlerhafte, durchaus wertlose Handschrift. Es lohnt nicht, eine nähere Beschreibung davon zu

¹ Vgl. BHASKARAN, *Report* für 1882—83, p. 11: the work is referred to the Kāśmīr āmnāya or Kāśmīr literature. Dazu bemerkt BÖHLER *Ind. Ant.* xiv, 63: The remarks (p. 11) on the Anekārthadhvanimāñjarī of Mahākāśpapaṇḍita (Class. vii, Nr. 199) might have been completed by a reference to my Kāśmīr Report, p. 76, and to the Kāśmīr MS., Nr. 329 of 1876—77. It would thereby have become evident that the work really belongs to the Kāśmīr āmnāya.

geben. Nur das sei bemerkt, dass der Text hier in einer erweiterten Gestalt¹ vorliegt. Im ersten Kapitel umfasst die Erklärung eines anekārtha in der Regel zwei śloka! Auf dem Umschlag der Hs. wird 327 als die Gesamtzahl der śloka angegeben. Nach PETERSON, *Fourth Report, List of MSS.* p. 32, soll der Text mit einer *tippani* versehen sein. Diese *tippani* besteht jedoch nur aus allerdings zahlreichen, aber unbrauchbaren Glossen.

Nr. 839 enthält ebenfalls eine Erweiterung der ursprünglichen Anekārthadhvanimāñjari, eine Erweiterung, die es wohl verdient, etwas näher ins Auge gefasst zu werden. Es handelt sich für uns darum, die Quellen blozulegen, aus denen der Compiler geschöpft hat, und die Art und Weise, wie diese Quellen benutzt worden sind, kennen zu lernen.

Die Hs. umfasst 39 Blätter² und ist sehr schön und deutlich geschrieben. Hier und da finden sich kleinere Lücken. Das Werk heisst in den Unterschriften der einzelnen Kapitel: Anekamañjari oder Anekadhvanimāñjari. Der Name des Mahākṣapaṇaka wird nirgends genannt. Auch der Compiler des vorliegenden Textes nennt sich nicht. Ich bezeichne ihn kurz als den Compiler oder Anonymus. Dass er ein Jaina war, liegt auf der Hand. Es ergibt sich z. B. daraus, dass er *nīśītha* = *Jainasiddhānta* setzt.

Der Text ist durchweg mit sehr zahlreichen, zwischen den Zeilen stehenden Glossen in Sanskrit oder bhāṣā versehen. Die an-

¹ Auch andere Wörterbücher haben sich Erweiterungen gefallen lassen müssen. Es gibt oder gab einen *Bṛhadamarakośa*, einen *Bṛhadabhidhānacintāmaṇi*, eine *Bṛhad-dhāravālī*; vgl. AURESCUT, *Cat. Ozon.* 185 ff. 191 h; *ZDMG.* 28, 115. Eine Erweiterung (un *amplamento*, PAVOLINI S. 181) der *Anekārthadhvanimāñjari* scheint auch in der Hs. vorzuliegen, die in den *Notices of Skr. MSS.* iv, 28 kurz beschrieben wird: die Zahl der śloka soll 436 betragen. Aber ist dieser Angabe zu trauen? Auffällig ist jedenfalls, dass der dritte *adhikāra* nur aus 34 śloka besteht: genau so viel śloka hat die Benares-Ausgabe (PAVOLINI S. 176). Beiläufig mache ich darauf aufmerksam, dass die *Anekārthamañjari* nach den *Notices* iv, 28 „a vocabulary of Synonyms“ ist!

² Die letzte Seite (39 b) der Handschrift enthält den Anfang des *Śabdabhedaprakāśa*.

ekārtha sind hinter den Versen oder Versteilen, worin sie erklärt werden, ausgehoben. Ausserdem findet sich ein Verzeichniss der anekārtha auf dem Rande der meisten Blätter. Diese kleinen Indices sind aber wenig zuverlässig.

Die Handschrift beginnt mit dem Jainadiagramm und zwei Einleitungsversen, die wörtlich so lauten:

Oṃ namaḥ śāradāyo (°yai) śāradāyai natātmanam |
yatprasatteḥ sumūṛṇopī labhate rājahṃsatām || 1 ||
śabdāmbhodhir yato nantaḥ kutopy āgamasamḥhavat |
svānumānaikamānāya tasmai vāgātmane namaḥ || 2 ||

Von diesen zwei Versen abgesehen, umfasst das Werk — nach meiner Berechnung — 640 śloka. Im ersten Kapitel nehmen einige Wörter für ihre Erklärung mehr als einen śloka ($1\frac{1}{2}$ —2 śloka) in Anspruch. Die Zahl der anekārtha beläuft sich auf 1109. Doch ist zu bemerken, dass einige von diesen anekārtha (etwa ein Dutzend) zweimal, an verschiedenen Stellen des Werkes, erklärt werden, wobei der Compiler theils derselben Quelle, theils verschiedenen Quellen folgt.¹ Es sei schon hier auf die Nachlässigkeit und Unachtsamkeit, womit der Compiler gearbeitet hat, aufmerksam gemacht.

Drei Hauptquellen sind es, die der Compiler für sein Machwerk excerpiert hat. Zunächst die Anekārthadhvaṇimāñjarī. Aus diesem Werke stammen 274 anekārtha nebst ihren Erklärungen. Doch ist diese Berechnung nur annähernd richtig, da es in einigen Fällen nicht ganz klar ist, welcher von seinen Quellen sich der Compiler angeschlossen hat. Das erste Kapitel enthält von diesen 274 Wörtern: 88, das zweite: 125, das dritte: 61 Wörter. Danach lässt sich der Umfang des MS. der Anekārthadhvaṇimāñjarī, das dem Compiler vorlag, wie folgt berechnen: Kap. I enthielt 88, Kap. II rund 62, Kap. III rund 15 śloka; das ganze MS. bestand demnach aus 165 śloka (vgl. die Tabelle bei PAVOLINI S. 176). In Wirklichkeit

¹ So erklärt er kamara II, 24 (*kamaraḥ kamuko mūrkhā komaḥ kūṭacaurayoḥ*) und dann wieder III, 2 (*kamuro mṛdukāmyayoḥ*). Die Quellen für diese beiden Artikel ergeben sich aus meinen Ausführungen oben S. 327.

dürfte der Umfang des MS. grösser gewesen sein. Der Compiler hat von den Wörtern, die ihm in seinem MS. vorlagen, einige (soviel ich sehe) ganz ausgelassen, einige hat er, aus unbekannten Gründen, im Anschluss an andere Quellen erklärt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass das MS. des Compilers nicht mehr und nicht weniger śloka enthielt als die meisten der bekannten MSS. und Ausgaben, also gegen 300 śloka.

Die einzelnen Kapitel beginnt der Compiler immer mit den Wörtern, die er der Anekārthamañjarī entnahm, wobei er auch die Reihenfolge der Wörter, wie sie in diesem Werke vorliegt, ziemlich genau innehält:¹ nur werden die Wörter der Anekārthamañjarī beständig von Wörtern unterbrochen, die aus anderen Quellen stammen. So beginnt Kap. 1 mit der Erklärung von *śiva gauṛī hari madhu kendra vāha hara jiva bhāva hasra kutha mīra kutapa kilciṣa go*. Von diesen Wörtern sind vier (*jiva hasra mīra kilciṣa*) anderen Quellen entlehnt — den Quellen, die wir alsbald kennen lernen werden.

Wie man schon aus der eben angeführten Wortreihe sehen kann, ist bei dem Compiler von einer rationellen Anordnung der Wörter keine Rede. Wie es scheint, wollte er sein Original, in dem die Wörter nur nach dem Umfang ihrer Erklärung geordnet sind, nachahmen oder gar übertrumpfen. Es ist schlechterdings nicht abzu- sehen, weshalb er z. B. *mīra* zwischen *kutha* und *kutapa* gesetzt hat.

Wie verhält sich nun der Anonymus im Einzelnen zu seinem Original? Kann man sein Machwerk für eine kritische Ausgabe der Anekārthamañjarī verwerten? — Bei den meisten Wörtern hat er die Erklärungen unverändert aus seinem Original herübergenommen. Doch finden sich auch allerhand Abweichungen, und von diesen Abweichungen gehen einige weit über das hinaus, was man Varianten

¹ Da die Reihenfolge der Wörter in den Ausgaben und MSS. der Anekārthamañjarī schwankt, so ist es schwer zu sagen, wieweit der Anonymus von der Anordnung der anekārtha in seinem MS. abgewichen ist. Sicher ist nur, dass die Kapitel in seinem MS. der Reihe nach mit *śiva*, *vopra* und *rājan* begannen, und wahrscheinlich ist es, dass sie mit den Wörtern *guru*, *sūda* und *śamara* endigten; vgl. MS. Nr. 1029 in *Erasmii Catalogus* p. 290.

zu nennen pflegt. Irre ich nicht, so hat der Anonymus die Angaben seines Originals öfters durch Entlehnungen aus anderen Quellen ergänzt und erweitert. Wie weit er sich zuweilen von seinem Original entfernt, mögen zwei Beispiele zeigen. Der Artikel *koṣa* lautet bei BOROGAN S. 120 nach der Anekārthamāñjarī:

dravye 'pi parivāre 'pi kṛpāṇe 'pi ca koṣavāk.

Hierfür liest die Punaer Hs. Nr. 270 richtig:

dravye 'siparivāre 'pi kṛiyāpāne¹ ca koṣavāk.

Bei dem Anonymus aber lautet der Artikel *koṣa* wie folgt:

*kṛiyāpāne 'pi koṣaḥ syād bhāṇḍagāre 'sipatrake (so!) |
savidrakamale koṣaḥ smṛtaḥ śāstravicāraikaḥ ||*

Wie man sieht, ist der ursprüngliche Artikel² hier so stark verändert, dass man zweifeln kann, was für einer Quelle sich der Anonymus angeschlossen hat. Nur der eigentümliche Ausdruck *kṛiyāpāna* scheint den Ursprung des Artikels noch zu verraten. Man vergleiche ferner den Artikel *palāśa* bei BOROGAN S. 256

*vykṣapatre palāśaṁ syāt palāśo rākṣasaḥ smṛtaḥ |
palāśo harito varṣaḥ palāśo pāśa ucyate ||*

mit der Fassung bei unserem Anonymus:

*palāśo rākṣase māṁsabhakṣake sadane³ mataḥ |
nilavarṇe brahmaykṣe palāśaḥ patrapāśayoh ||*

Angesichts der starken Veränderungen, die sich der Anonymus, wie es scheint, gestattet hat, ist bei der Benutzung seines Machwerks jedenfalls Vorsicht geboten.

Die beiden anderen Quellen, die der Anonymus excerpiert hat, sind zwei Werke des Hemacandra: der Anekārthasaṁgraha und die Upādigaṇavivṛti (Quellencurke der altindischen Lexikographie,

¹ *kṛiyāpāne* = *diya* bei andern Lexikographen; ein best. Gottesurteil. Vgl. *darila* *kṛiyā* bei JOLLY, *Recht und Sitte* (1896) S. 144.

² Zu beachten ist, dass der Artikel *koṣa* in der Anekārthamāñjarī im zweiten, beim Anonymus aber im ersten Kapitel steht.

³ Glosse: *gṛha*. Die richtige Lesart ist aber ohne Zweifel *chudane*.

Bd. I. II. Wien 1893. 1895). Aus dem ersten Werke stammen, nach meiner allerdings nur annähernd richtigen Zählung, 410 *anekārtha*, aus dem zweiten: 417; zusammen 827. Rechnen wir hierzu die 274 Wörter, die der Compiler aus der *Anekārthamañjarī* genommen hat, so erhalten wir als Gesamtzahl der Wörter, die aus den erwähnten drei Hauptquellen stammen, 1101. Die Gesamtzahl der Wörter in dem Lexikon des Compilers beträgt aber 1109. Mithin bleibt noch ein kleiner Rest. Dieser kleine Rest verteilt sich auf verschiedene, mir theils bekannte, theils bis jetzt unbekannte Quellen. (Siehe unten.)

Über die Stellung der *Hemacandra*-Wörter (um sie kurz so zu bezeichnen) in den einzelnen Kapiteln ist zu bemerken, dass die kleinere Hälfte im Anfang der Kapitel zwischen die Wörter, die der Compiler der *Anekārthamañjarī* entnahm, eingeschoben ist (vgl. oben S. 332); die grössere Hälfte der *Hemacandra*-Wörter findet man am Schluss der einzelnen Kapitel zusammengestellt. Im Übrigen ist die Anordnung der Wörter so schlecht als möglich. Der Compiler hat sie offenbar absichtlich durcheinander geworfen. Allerdings finden sich öfters kleine Gruppen von Wörtern, die insofern zusammengehören, als sie mit denselben Consonanten endigen oder mit denselben (*Uṇādi*-) Suffixen gebildet sind; aber ebenso häufig sind die Stellen, wo Wörter aufeinander folgen, die, soweit ich sehe, nicht das Geringste miteinander zu thun haben. Kurz, ohne einen nach europäischer Art gefertigten *index verborum* ist es unmöglich, in dem Lexikon des Compilers ein Wort aufzufinden. Um einen Begriff von der Unordnung zu geben, die in der Compilation herrscht, führe ich die 12 Wörter auf, die im II. Kapitel, *śloka* 111—116 erklärt werden:

111. <i>jalagulma</i> ,	erklärt im Anschluss an Hem. Anek. 4, 217
<i>tamaka</i>	" " " " Hem. Up. 27, Comm.
112. <i>rjika</i> ¹	" " " " Hem. Up. 48, Comm.
<i>kaśya</i> ²	" " " " Hem. Anek. 2, 339 f.

¹ Von *Hemacandra* mit *vajra*, *bala* und *sthāna* erklärt; der Anonymus gibt nur die letzten beiden Bedeutungen.

² Dieses Wort wird noch einmal (III, 5) im Anschluss an die *Anekārthamañjarī* erklärt: *madgūṇasandhyagaj kasyam*.

113. <i>hira</i> , ¹	erklärt im Anschluss an Hem. Anek. 2, 462
<i>isma</i> ²	" " " " Hem. Up. 340, Comm.
114. <i>bhṛṅga</i>	" " " " Hem. Up. 94, Comm.
<i>lavānaka</i>	" " " " Hem. Up. 71, Comm.
115. <i>siṅghāna</i> (so!)	" " " " Hem. Up. 71, Comm.
<i>hibuka</i>	" " " " Hem. Up. 57, Comm.
116. <i>nara</i>	" " " " Hem. Anek. 2, 423
<i>ulka</i> (masc.!)	" " " " Hem. Up. 26, Comm.

Was die Worterklärungen betrifft, so hat sie der Compiler nicht immer ganz wörtlich aus den Werken des Hemacandra entlehnt. Da die Artikel des Compilers immer entweder einen śloka, oder einen ardhaśloka, oder einen pāda ausfüllen mussten, so waren allerlei Veränderungen der Originalartikel unerlässlich; um so mehr, als die Erklärungen der Upādiwörter bei Hemacandra in Prosa abgefasst sind. Daher finden wir denn, dass der Compiler Wortbedeutungen umstellt, dass er Synonyma einsetzt, z. B. *vāta* für *samirana* oder *sūrya* für *āditya* (oder umgekehrt), endlich dass er, wenn nötig, reichlichen Gebrauch von Flickwörtern (*pādapūraṇa*) und versüßenden Phrasen macht (vgl. *Grundriss* S. 4 f.). Dies sind jedoch Abweichungen rein äußerlicher Natur. Es kommt aber auch vor, dass der Compiler Bedeutungen auslässt, die er bei Hemacandra vor sich gehabt haben muss, oder dass er neue hinzufügt; es finden sich auch wirkliche Varianten. Wie sollen wir uns nun den letztgenannten Abweichungen gegenüber verhalten? Sollen wir dem Compiler Glauben schenken? Sollen wir die fast ganz sicher stehenden, in zuverlässigen Ausgaben vorliegenden Texte des Anekārthasamgraha und der Upādiganavivṛti nach seinen Aufstellungen corrigieren, sollen wir das, was bei ihm neu ist, für die Zwecke der indischen Lexikographie verwerten?

Die Compilation unseres Anonymus macht durch die Art, wie die Wörter erklärt werden (z. B. durch die Wiederholung des

¹ Hemacandra erklärt *hira* mit *pipilikā*, der Anonymus mit *keṭikā*.

² Den drei Bedeutungen, die Hemacandra dem Worte *isma* in der Upādiganavivṛti zuschreibt, fügt der Anonymus noch eine vierte, *dāna*, hinzu.

wird *śali* wie folgt erklärt: *vrīhau śalis tathā nrpe*. Die Erklärung von *śali* mit *vrīhi* ist nicht falsch, wenn auch etwas ungenau; BÖTTLICK sagt unter *śali*: Reis und verwandte Körnerfrucht (der besten Art). Was *śali* = *nrpa* betrifft, so lässt sich diese Erklärung ebenfalls rechtfertigen; *śali*, ein König, wäre die Kurzform von Śalivāhana, oder, wie sich ein Inder ausdrücken würde, *śali* kann *Bhimsena Bhimavat* für Śalivāhana gebraucht werden. Nun steht aber *śali* beim Anonymus mitten in einer Gruppe von Wörtern, die alle mit dem Suffixe *i* gebildet sind (Hem. Up. 606 ff.). Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Commentar zu Hem. Up. 618 die Quelle des Anonymus gewesen ist. Hier aber wird *śali* ganz richtig mit *vrīhiraja* (vgl. *vrīhiraṣṭha* bei BÖTTLICK) erklärt. Dieses *vrīhiraja* hat der Anonymus als zwei Bedeutungen (*vrīhi* + *rājan* oder *nrpa*) angesehen.

Hemacandra Up. 522 lehrt die Bildung der Wörter *palica* und *saciva* und erklärt sie im Commentar wie folgt: *palico goptā || sacivah saḥāyaḥ*. Daraus macht der Anonymus n. 163

śacive ca saḥāye ca palimbo (so) *goptarī smṛtaḥ*.

Das schlimmste Versehen aber, das dem Anonymus passiert ist, findet sich, soweit ich gesehen habe, unter dem Worte *purūravas* n. 220. Dieses Wort erklärt Hemacandra Up. 976 mit *rājā yam Urvaśi cakame* 'der König, den die Urvaśi liebte'. Wir trauen unseren Augen nicht, wenn wir beim Anonymus folgende Erklärung finden:

purūravāḥ smṛto rājāni paśau ca vaśini smṛtaḥ |

Es ist also klar, dass er bei Hemacandra *paśur vaśi* statt *yam Urvaśi* gelesen und *cakame* ganz übersehen hat. Sollte das MS. des Upādigaṇasūtra, das dem Anonymus vorlag, wirklich so schlecht gewesen sein und die Lesart *paśur vaśi* enthalten haben? Viele von den Fehlern, die der Anonymus gemacht hat, wäre ich allerdings geneigt, mit der schlechten Beschaffenheit seiner MSS. zu entschuldigen.¹

¹ Man wolle auch nicht vergessen, dass sich indische Gelehrte in neuerer und neuester Zeit die größten Fehler bei der Benutzung der alten Kośa haben an Schulden kommen lassen, — Fehler, die zum Teil ebenfalls auf die schlechte Beschaffenheit der MSS. zurückzuführen sind; siehe meine Beiträge zur indischen

Wenn er z. B. *marmari*, das sonst nur die Bedeutung *Pinus Deodora* erhält, in folgender Weise erklärt:

mayūraḥ marmari syāt pitadāruṣi marmari |
apāmārga marmari ca vicūḍākhyaṇṣadhepi ca,

so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, dass er im *Anukārthasaṃgraha* 3, 586 *mayūraḥ* wirklich vor sich gehabt hat. Hier heisst es aber:

marmari pitadāruṣi |
mayūraḥ kekicūḍākhyaṇṣadhe 'pāmārgakekinoh;

mit *mayūra* beginnt ein neuer Artikel.

Der Anonymus und die *Upādigaṇavivṛti*. — Mit dem, was ich bisher angeführt habe, ist die Nachlässigkeit des Anonymus, wie ich denke, genügend beleuchtet worden. Man wird nicht geneigt sein, ihm in den zahlreichen Fällen, wo er von seinen Quellen abweicht, Glauben zu schenken. Dennoch wäre es möglich, dass er hier und da bessere oder richtigere Lesarten, als wir in den vorliegenden Ausgaben seiner Quellen finden, überliefert hat. Dies gilt namentlich mit Bezug auf die *Upādigaṇavivṛti*, wo die Wortklärungen in Prosa gegeben werden, also nicht durchs *Metrum* gesichert sind. Ich gestatte mir daher, noch eine kleine Zahl von Differenzen zwischen der *Upādivivṛti* und dem Anonymus mitzuteilen.

II, 164 wird *aruṣa* mit *gataroṣa*, *prāṣa* und *aśva* erklärt; bei Hem. Up. 557 heisst es: *aruṣo vṛaṣo haya adityo varṣo roṣaś ca*. Ist hier *varṣo* 'roṣaś' *ca* zu schreiben? III, 59 *apuṣo* 'gṛasare ruṣi' weicht ganz ab von Up. 559 *apuṣo* 'gñiḥ sarogaś' *ca*. Nach II, 188 ist *giraṣa* = *anvācaya* (Glosse: *kriyādevayakara*), nach Up. 188 = *ācārya*. Ebenda 505 wird *padea* unter Anderem mit *ratha* und *vāyu* erklärt; der Anonymus II, 163 hat für diese beiden Bedeutungen *manoratha* 'Wunsch'. Hemacandra Up. 547 setzt *aviṣa* unter Anderem = *rājan*; der Anonymus hat dafür *ratnaśaila* (Glosse: *Meru-*

Lexicographie S. 12 ff., G. G. A. 1885, S. 370 ff.; auch die Epilegomena zu der Ausgabe des *Māñbhakośa* S. 7 f.

giri). Die Erklärung von *parvasi* II, 91 mit *ghāka*, und die von *kumula* II, 156 mit *candra* weisen darauf hin, dass der Anonymus bei Hem. Up. 709 *ulāka* statt *ulākhala*, und Up. 487 *śaśi* statt *śiśuḥ* gelesen hat. Zuweilen stimmen die Abweichungen beim Anonymus mit den Varianten in der Ausgabe von KIRSTE S. 161 ff. überein. III, 41 ist *namasa* = *caitra*, nicht *retra*, vgl. Up. 569 v. l.; die Variante *vyadhināśa* Up. 22 am Schluss findet sich auch beim Anonymus s. v. *eka*; die Erklärung von *tapus* mit *putra* II, 216 stimmt zu Up. 997 v. l.

Zusätze und neue Bedeutungen. — Wie bemerkt wurde, hat der Anonymus die Artikel nicht immer unverändert herübergenommen. Insbesondere macht er öfters Zusätze. So ergänzt er wohl die Angaben des Anekārthasaṃgraha durch die Angaben der Upādigaṇavivṛti, oder umgekehrt. Auch den Abhidhānacintāmaṇi des Hemacandra scheint er hier und da benutzt zu haben. Indessen viele von den neuen Bedeutungen gehen sicher auf Missverständnisse und Verwechslungen zurück, manche mögen auch der Phantasie des Compilators entsprungen sein.¹ Es lohnt daher nicht, eine Liste der neuen Bedeutungen zu geben, wie es mir überhaupt nicht darum zu thun ist, die Masse der unsicheren oder falschen Wortbedeutungen in unseren Sanskritwörterbüchern noch zu vermehren. Es liegt mir nur ob, an einigen Beispielen zu zeigen, dass sich unter den neuen Bedeutungen die der Compiler gibt, auch richtige oder anderwärts belegbare finden, und schliesslich darauf hinzuweisen, dass der Compiler ausser den genannten drei Hauptquellen auch noch andere benutzt haben könnte.

Das Wort *gada*² soll auch *kusṭha*, *Costus speciosus*, bedeuten. Ich kann diese Angabe bei keinem anderen Lexikographen finden. Dass sie aber nicht falsch ist, beweisen die Namen *gadakhya* und

¹ Ueber die 'arbitrary significations' der Upādīwörter spricht ARNOLD in der Vorrede zum Ujvaladatta, S. xi f.

² Das MS. hat *gadaḥ Kṛṣṇāṇḍe roge* (= Hem. Anek. 2, 222) *kusṭha rogahare gado* (sic). Gehört *rogahare* als Apposition zu *kusṭhe*? — Es ist nicht unmöglich, dass dem Artikel *gada* des Anonymus ein Missverständnis zugrunde liegt.

gaddha für den *Costas* (siehe BÖHTLINGK). II, 191 erklärt der Anonymus *niśitha* im Anschluss an Hem. Up. 228 mit *ardharātri* (so) und *pradoṣa*, lässt die von Hemacandra ebenfalls gegebene Bedeutung ‚Nacht‘ fort und fügt hinzu, *niśitha* sei ein Jainasiddhānta (Glosse: *niśithanāmacchedagrantha*). Die Angabe ist richtig. Bekanntlich ist das *niśaijjhayanaṃ* eines der heiligen Bücher der Jaina, das erste unter den sogenannten Chedasūtra. Ohne Zweifel haben wir hier eine eigene Zuthat des Anonymus vor uns. II, 195 wird *dhrva* wie folgt erklärt:

nāśagṛ (so) *grahabhedepi dhrvo niśitanityayoh*.

Die beiden letzten Bedeutungen werden — neben mehreren anderen, die der Anonymus ganz fortlässt — auch in verschiedenen Kośa überliefert. Aber woher mögen die Bedeutungen ‚Nasenspitze‘ und ‚eine Art Graha‘ (BÖHTLINGK s. v. *dhrva* 2) i und 1) a) stammen? — Unter den elf Bedeutungen, die der Anonymus dem Femininum *śyāmā* zuschreibt, fällt die Bedeutung *Durgā* auf, die ich in keinem anderen Kośa finden kann (*śyāmā* ‚eine Form der *Durgā*‘ BÖHTLINGK). — Unter dem Worte *dāya* überliefert der Anonymus, statt der Bedeutung *dāna* ‚Gabe‘ bei Hemacandra und Andren, die Bedeutung *pāśakakhelana* ‚Würfelspiel‘. In dieser Bedeutung scheint *dāya* im *Pañcadagḍachattraprabandha*¹ vorzuliegen; s. WERNER'S Ausgabe dieses Werkes, S. 13, N. 12. — Unter *śimanta* II, 141 folgt der Anonymus den zwei Bedeutungen, die er bei Hem. Up. 222 vorfand, noch eine dritte hinzu: *striyo* (!) *maha*.² Irre ich nicht, so hat er das *śimantonnayana*, die Scheitelschlichtung, im Auge. Er will also sagen: *śimanta* kann auch für *śimantonnayana* gebraucht werden (*Bhīmavatsa Bhīmavat*). Dass *śimanta* thatsächlich in dieser Bedeutung vorkommt, zeigt BÖHTLINGK.

Ich habe noch einige Bedeutungen anzuführen, die, mögen sie sich belegen lassen oder nicht, doch in anderen Kośa oder in ähn-

¹ Den Hinweis auf dieses Werk verdanke ich BÖHTLINGK'S kürzerem Wörterbuch.

² Glosse: *agharay*.

lichen Werken gegeben werden. Hemacandra Up. 952 kennt drei Bedeutungen von *anas*. Der Anonymus kennt noch eine vierte: ‚Mutter.‘ Auch BÖNTLINGER und GOLDSTÜCKEN kennen diese Bedeutung. Der Śabdakalpādruma, auf den sich BÖNTLINGER beruft, citiert dafür ein *kośāntaram*, einen anderen Kośa. Gemeint ist, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, irgend ein Upādikośa. Das Wort *jahaka* (*jehaka* MS.) erklärt der Anonymus II, 182 ausser mit *kala* und *kṣudra* (Hem. Up. 33) noch mit *nirmocaka* ‚abgestreifte Schlangenhaut‘. Wie BÖNTLINGER angibt, findet sich diese Bedeutung nach dem Śabdakalpādruma auch in der zum Saṃkṣiptasāra gehörigen Upādīvṛtti. — Das Wort *kaṭāha* bedeutet nach Hem. Up. 591 *karṇavat kalāya-sabhājanam* ‚ein mit Oesen oder Henkeln versehenes, eisernes Gefäss‘. Der Anonymus schreibt II, 199:

lohabhāṇḍe varṇabhede kaṭāho dvīpa eva ca.

Hier haben wir zwei neue Bedeutungen. Die erste, *varṇabheda*, ist falsch und fällt unter die zahllosen Irrtümer des Anonymus. Sie ist aus der Variante *varṇavat* Up. 591 bei KINSEB, S. 174 entstanden. Die zweite Bedeutung aber, *dvīpa* (Glosse: *kaṭāhanāmajaladvīpāḥ*), ist richtig und wird sonst, soviel ich weiss, nur im Medinikośa überliefert. — Das Wort *lota* wird zweimal erklärt; einmal III, 25, wohl¹ im Anschluss an Hem. Up. 202, und dann wieder III, 49, wo es heisst: *lotam aśruṇi corite*. Die letzte Erklärung stimmt wörtlich mit dem Citat aus dem Viśvakośa bei BOROGAN S. 366 überein. Ähnlich verhält sich mit der Erklärung von *erṣa*. Diese gibt der Anonymus in zwei aufeinander folgenden śloka (einem sogenannten *yugmam*): der erste ist der Anekārthamañjarī entnommen, der zweite findet, zumal in seiner zweiten Hälfte, seine Entsprechung im Viśvakośa. Interessant ist noch der Artikel *protha*:²

prothah priyepi ghoṇḍyāṃ kaṭyāṃ yāni tathādhvage |
garbhe śukaravaktre syāt protham āścarya nāśikā ||

¹ *lanto* (sic) *lānamahāṇḍyāḥ*. Lies: *śalāpāṇḍyāḥ*.

² Beiläufig bemerke ich, dass bei BÖNTLINGER unter *protha* die Bedeutung ‚Unterrock‘ gestrichen werden muss: Trik. 2, 6, 33 ist *prota* für *protha* zu lesen.

Hier richtet sich der Anonymus augenscheinlich nach Hem. Up. 225 *prothah priyo yuvā sakaramukho ghoṇā ca*; aber die vier Bedeutungen: ‚Hinterbaeke‘, ‚Wanderer‘, ‚Mutterleib‘ und ‚Nüsten beim Pferde‘ muss er einer anderen Quelle entnommen haben. Da ist es nun merkwürdig, dass nur der Viśvakoṣa, wie man aus dem Citat bei Ujvaladatta zu Up. 2, 12 sehen kann, alle diese vier Bedeutungen gibt, während Hemacandra im Anekārthasaṃgraha nur drei davon kennt, die Bedeutung *garbha* (*strigarbha* Viśva) aber ganz fortlässt.

Sollen wir nun annehmen, dass der Anonymus ausser seinen drei Hauptquellen noch andere benutzt hat? Ich möchte diese Frage verneinen. Die Fälle sind viel zu selten, wo wir die Benutzung anderer Quellen mit Sicherheit nachweisen können. Ich vermute, dass die Handschriften des Anonymus mit Glossen, mit Nachträgen am Rande, versehen waren, und dass diese Glossen, wenigstens zum Teil, von dem Anonymus in seine Compilation mit aufgenommen worden sind.¹ Dass sein Exemplar des Anekārthasaṃgraha interpoliert war, ergibt sich z. B. aus seiner Erklärung von *saṃsthā*. Diese umfasst einen ganzen śloka und stimmt fast wörtlich mit der Erklärung in der alten Calcuttaer Ausgabe des Anekārthasaṃgraha überein (vgl. G. G. A. 1885, S. 379 ff.). In der neuesten (Bombayer) Ausgabe von 1896 ist die Interpolation mit Recht in die kritischen Anmerkungen verwiesen worden. Die echte, von Mahendrasūri commentierte Erklärung von *saṃsthā* umfasst bei Hemacandra nur einen Viertelvers.

Neue Wörter (d. h. Wörter, die in anderen Anekārthakoṣa nicht erklärt werden). — Ich habe noch die Wörter aufzuführen, die in der vorliegenden Compilation neu sind. Dabei sehe ich zunächst von den Wörtern ab, die sicher oder wahrscheinlich in corrupter Form erscheinen. So wird III, 23 ein Wort *bhaṇu* (*bhaṇu*?) mit den Bedeutungen *bandhā* und *hāsyaka* überliefert. Ich vermute,

¹ Einen ähnlichen Vorgang habe ich in den Epilogomena zu meiner Ausgabe des Maṅkhakoṣa, S. 6 ff. besprochen.

dass es in der Upādigaṇavivṛti enthalten ist, wenn es mir bis jetzt auch nicht hat gelingen wollen, das Wort zu identifizieren. Vielleicht hat sich der Anonymus in der Form des Wortes versehen, gerade so wie er z. B. *śrāku* (1) statt *śṛḍaku* Up. 756 schreibt. Ich sehe ab von Wörtern wie *vātricara* II, 177, das ebenso erklärt wird wie *nīśacara* Hem. Anek. 4, 263 f. und sich daher in nichts von seinem Synonymen *nīśacara* unterscheidet; von Wörtern wie *kranda* (III, 35 *krando 'śruṇi ca rodane*), das der Compiler aus Hem. Anek. 3, 397 *rodanaṃ te āśruṇi krande* genommen haben dürfte (wo *rodana* der *anekārtha* ist); von Wörtern wie *śatapuspā*, das so erklärt wird:

śatapuspā priyaṅguḥ syāt śaṅkhauspapī sammata |
śatapuspā śvetavacādhāpuspā ca prakīrtiyate || śatapuspā ||

Wenn man Hem. Anek. 3, 492 f. vergleicht, so sieht man, dass der Anonymus die Bedeutungen von *maṅgalyā*, zu denen auch *śatapuspā* selbst gehört, gedankenlos abgeschrieben und zu Bedeutungen von *śatapuspā* gestempelt hat. Zu seiner Entschuldigung mag angeführt werden, dass auch Бонингсз s. v. *śatapuspā* in einen ähnlichen Irrtum verfallen ist (die richtige Auffassung von Hem. Anek. 3, 501 ed. Calc. bei demselben s. v. *maṅgalya*). — Auch einen *anekārtha* wie *madira* II, 222:

madīro nary ahaṅkāre¹ harṣe madyebhadānayoḥ

können wir nicht anerkennen, da er offenbar aus Hem. Anek. 2, 228

mado retasy ahaṅkāre harṣe madyebhadānayoḥ

entstanden ist. Der Irrtum des Anonymus ist um so weniger zu begreifen, als er den richtigen Hemacandra-Text vor sich gehabt haben muss, wie aus seiner Erklärung von *mada*, an einer anderen Stelle seines Werkes, hervorgeht. Sollen wir an eine absichtliche Fälschung glauben?

Nur zwei neue *anekārtha*, von denen ich bis jetzt nicht habe ergründen können, woher sie stammen, sind vielleicht erwähnenswert: *adharmā* und *yava*. Das erste Wort wird wie folgt erklärt (II, 110):

¹ Glossa: *śāhaṅkāre naraḥ*

adharmo vyabhiçāre syād adharmas tu samiraye.

Die erste Bedeutung lässt sich halten; mit der zweiten weiss ich nichts anzufangen. Die Erklärung von *yava* lautet wörtlich:

*yavo dhānye yavaḥ svalpe madhyeṣuṣṭhasya rekhayoḥ |
nilotpalaṇḍīṣe ca tathā karpaviṣeṣake || yavaḥ ||*

Die erste Bedeutung ist richtig, vielleicht auch die zweite;¹ die dritte wird mit der dritten bei BÖTTINGER s. v. *yava* identisch sein: „Eine dem Gerstenkorn ähnliche Figur an der Hand,“ vgl. besonders MOLESWORTH, Marāṭhi Dictionary, s. v. *yava* 3.: „A natural line across the thumb at the second joint, compared to a grain of barley. Supposed to indicate easiness of circumstances.“ Ueber die vierte Bedeutung weiss ich nichts zu sagen, aber die fünfte könnte richtig sein (vgl. MOLESWORTH unter *yava* 4.: „A golden bit, barley-form and barley-size, for necklaces and wreaths“).

Die Glossen. — Die Glossen sind von derselben Hand wie der Text, nur etwas kleiner, geschrieben; sie standen schon in der Vorlage des Abschreibers, was daraus hervorgeht, dass wir Glossen selbst über den Wörtern des Textes geschrieben finden, die, weil sie in der Vorlage unleserlich waren, von dem Abschreiber ausgelassen worden sind. Von sehr grossem Werte sind die Glossen nicht. Es fragt sich auch, ob sie immer richtig sind. Nicht richtig ist z. B. die Erklärung von *vātika* (einer Bedeutung von *uarendra*) n, 20 mit *vātarogin*, vgl. meine Beiträge zur indischen Lexikographie, S. 74; und wie der Glossator darauf kommt, *prācināmalaka* (eine Bedeutung von *rakta*) mit *Kurukṣetratīrtha* zu erklären, ist mir unklar.

Eine Glosse wäre vielleicht erwähnenswert. KIRSTE hat unter den unbekannten Wörtern, die sich in der *Upādigapavivṛti* finden, *camṣakāṭhinika* aufgeführt.² Der Anonymus hat m, 44 *vakrakāṣṭha*

¹ Nur verstehe ich die Glosse *gheda* „Pferd“ nicht. Ist vielleicht *yavaḥ tu adre* zu lesen? (Vgl. dazu BÖTTINGER unter *yavuna*.)

² Epilegomena zu der Ausgabe von Hemacandras *Upādigapavivṛti*, Wien 1895, S. 38. Zu dem ebendasselbst von KIRSTE erwähnten Worte *kāṇḍala* bemerke ich,

dafür eingesetzt; die Glosse dazu lautet: *āṇkaḍi*. Vgl. MOLESWORTH unter *āṇkaḍi*: „A pole with a hook or curved blade at the extremity, for gathering fruits or flowers; a meak.“

Ein Specimen des Textes. — Zum besseren Verständniss des Vorhergehenden und zur Erläuterung des Verhältnisses, das zwischen dem Anonymus und seinen Quellen besteht, lasse ich hier den Abschnitt 1, 190—197 (180 ff. nach der Zählung der Handschrift) in fast wörtlichem Abdruck folgen.

190. *payohitaṃ payasyaṃ tu payasyaṃ dugdham ucyate |*
payasyā dugdhikā proktā kakolī ca prakīrtitā ||

Aus Hem. Anek. 3, 487.

191. *kandarālo gardabhāṇḍe kandarālo jaḍidrumo |*
kolāhale kandarālas tathā sarjarase mataḥ ||

Aus Hem. Anek. 4, 288. Die Bedeutungen *kolāhala* und *sarjarasa* gehören zu *kalakala* (Hem. Anek. 4, 287)!

192. *naye purohite vṛkṣe cūtake nepa ucyate |*
nepaṃ tu jalam akhyataṃ nepaṃ yānam udāhṛtam ||

Aus Hem. Up. 302: wo *bhṛtaka* für *cūtake*.

193. *kaver manasi vahnau ca juhurāṇaḥ kakudmati |*
kuṭile juhurāṇaḥ syād adhvaryepi pracakṣate ||

Aus Hem. Up. 278, wo der Anonymus *kavihrdayaḥ* gelesen haben muss. Beachte auch *adhvarya* (!) Wanderer statt *adhvarya* Hem. Up. 278.

194. *ayusmati vidhau meghe cūte (cūta²?) vaidyepi saṃmataḥ |*
jaivātyko budhe jaivātykā jivadapatyaka ||

Aus Hem. Up. 67. Beachte die neue Bedeutung *budha*.

195. *dināradvādase bhāge cchidraḍha[ṇ]kaṇakepi ca |*
cadanti dhāṇakaṃ vijñā haviṣāṃ saṃgrāhe nanu (?) ||

Aus Hem. Up. 70. Beachte *dhāṇakayaka* Deckel; vgl. *dhāṇakayā pihāṇe* Hem. Deś. iv, 14 und Marāṭhī *jhāṇkayā, jhāṇkayā*.

das der Anonymus II, 209 die zu erwartende Wortform *kudālā* (Glosse: *kudala*) gebraucht; vgl. *Göl. Gef. Anz.* 1898, S. 472.

196. *kaṅkume pītakāṣṭhe ca haritāle ca pītanam |*
pītanāḥ punar āmrāte saṅmataḥ śāstracīntakaiḥ ||

Aus Hem. Anek. 3, 385.

197. *amukāle dakṣiṇāḥ syād dakṣiṇāḥ kuśalo naraḥ |*
dakṣiṇā dig (sic) samakhyatā vipradānam ca dakṣiṇā ||

Aus Hem. Up. 194.

Halle a. d. S., im Juli 1900.

V i v o m á d e.

Von

A. Hillebrandt.

Diese Worte, die wir RV. x, 21; 24, 1—3; 25 finden, haben verschiedene, zum Theil sehr gelehrte Erklärungsversuche erfahren. Ich möchte, da sie in ihren Ergebnissen nicht befriedigen, einen anderen vorschlagen, der dem Gebiet der vedischen Litteratur selbst entnommen ist.

Das Lied x, 21 *ágnīm ná sváryktibhīḥ* findet seine Verwendung am zehnten Tage der Dvādaçāha-Feier und fällt darum unter die eigenthümlichen Recitationsvorschriften, die diesen Tag charakterisiren. Āçv. vii, 11, 1 sagt z. B., dass die Halbverse der Pratipad des Prātaranuvāka an diesem Tage mit Nyūñkha beginnen und schreibt für das Ājyaçāstra in vii, 11, 8 ff. vor, dass in den dritten Pada's aller Verse mit Ausnahme des letzten die Nyūñkha- und Ninarda-Laute eintreten. Das Ājyaçāstra besteht aber aus dem Liede x, 21, und Āçvalāyana gibt Sūtra 14, 17 aus ihm Beispiele für die Recitationsweise:

- I. a) *ágnīm ná sváryktibhīḥ*
- b) *hótāraṃ tvā vṛṇīmahe |*
- c) *yajño 3 ā ā ā ā ā 3 ā ā ā ā ā 3 ā ā ā - ya stīryābarhiḥe vi ro mado 3 o o o 3 m*
- d) *çitrāṃ pāvakaçociṣam vívakaṣao 3 m || ágnīm ná sváryktibhīḥ hótāraṃ tvā vṛṇīmahe |*

Anzeigen.

Die Reden Gotamo Buddho's aus der mittleren Sammlung Majjhimanikāya des Pāli-Kanons zum ersten Mal übersetzt von KARL EUGEN NEUMANN. Zweiter Band. Leipzig 1900.

KARL EUGEN NEUMANN hat in ziemlich kurzer Zeit auf den ersten Band seiner Uebersetzung des Majjhimanikāya den zweiten folgen lassen und damit wieder ein wichtiges Stück Pāli-Litteratur einem weitem Publicum zugänglich gemacht. Der vorliegende Band umfasst die Suttas 51—100. Für die ersten 26 konnte NEUMANN die Ausgabe von TRECKNER benutzen (London 1888), welche bis zum 76. Sutta reicht, für Sutta 77—91 die von CHALMERS (London 1896), während er für die letzten Suttas ganz allein auf die siamesische Ausgabe angewiesen war.

Die Vorzüge von NEUMANN'S Uebersetzung, die ich schon in meiner Besprechung des ersten Bandes (*Journal of the Royal Asiatic Society* 1897, p. 133 ff.) hervorgehoben habe, lassen sich auch in diesem Bande constatiren. Die schöne, fließende Sprache, in der sie geschrieben ist, gewährt einen grossen Genuss bei der Lectüre und NEUMANN hat hier noch mehr als im ersten Bande durch Herbeiziehen von Parallelstellen und sonstige Hinweise in den Anmerkungen das Interesse seiner Leser wach zu halten gewusst. Aufgefallen ist mir, dass er im Bodhirājakumārasutta (p. 430 ff.) die ganze Erzählung von Buddha's Besuch bei Ālāra Kālāma und Uddaka Rāmaputta aus dem Ariyapariyesanasutta, ferner die drei Gleichnisse

und was sich daran schliesst aus dem Mahāsaccakasutta noch einmal übersetzt, anstatt sich, wie CHALMERS (p. 93) that, mit einem Hinweis auf die betreffenden Seiten des ersten Bandes zu begnügen.

Von besonderem Interesse ist in dem vorliegenden Bande das Bahuvēdānīyasutta (Nr. 59), welches mit Saṃyutta Nikāya xxxvi. 19 übereinstimmt. Auch Atthasālinī p. 163 ff. wird derselbe Gegenstand behandelt. Zuerst werden erwähnt die fünf kāmāgāṇas (Begehrungsvermögen), dann die vier dhyānas (Schauungen), das ākāśānācāyatanam (das Reich des unbegrenzten Raumes), das viññānācāyatanam (das Reich des unbegrenzten Bewusstseins), das ākiñcānāyatanam (das Reich des Nichtdaseins), das nevasaññānāsaññāyatanam (die Grenzscheide möglicher Wahrnehmung), endlich der saññāvedayitanirodha (die Auflösung der Wahrnehmbarkeit). Die letzten neun Begriffe werden auch zusammengefasst unter dem Namen der Anupubbanirodhas, d. h. die neun Stufen der mystischen Meditation (s. CHILDERS s. v. *Nirodha*). Nach dem Ariyapariyesanasutta (Majjh. i, p. 163 ff. NEUMANN Uehers. i, p. 263 ff.) cultivirte Ālāra Kālāma das ākiñcānāyatanam und Uddaka Rāmaputta das nevasaññānāsaññāyatanam, während die höchste Stufe, der saññāvedayitanirodha, dem Buddha selbst vorbehalten blieb. Leider ist die Antwort, die Buddha hier an dieser Stelle (NEUMANN II, 98) auf die Frage nach dem Wesen des saññāvedayitanirodha giebt: „Nicht, ihr Brüder, bezeichnet es der Erhabene in Beziehung auf das wohlige Gefühl als Wohl; sondern, ihr Brüder, wo eben immerhin Wohl empfunden wird, das bezeichnet da der Vollendete eben immerhin als Wohl“ in keiner Weise zufriedenstellend.

Auf Seite 179 übersetzt NEUMANN die Worte des Textes: bhikkhussa ātu māri, bhikkhussa mātu māri folgendermassen: „So bringt wohl ein Mönch den Leib um, so bringt wohl ein Mönch ein Weib um.“ Ich kann mich mit dieser Uebersetzung nicht befreunden: Die Wiedergabe von mātu durch „Weib“ ist eine sehr freie, und ich sehe gar keinen Grund, hier von der gewöhnlichen Bedeutung „Mutter“ abzugehen. Sodann wäre ātumāri = ātmāmāri auch recht sonderbar, und überhaupt ist weder von dem Töden eines Weibes noch von einem Selbstmord (bringt den Leib um) die Rede. Jedenfalls ist die

Stelle nicht in ganz correctem Pāli abgefasst, wie schon TREXCKNER in der Anm. S. 567 vermuthet hat. Der Commentar giebt ātu durch pitā wieder und fasst den Sinn der ganzen Stelle so: Ein Priester, dessen Vater und Mutter am Leben sind, geht nicht des Nachts betteln, folglich müssen Dir Vater und Mutter gestorben sein, dass Du genöthigt bist es zu thun. Atumāri und mātumāri wären also als Bahuvrihi-Composita aufzufassen. Ich gebe zu, dass diese Uebersetzung ebenfalls gezwungen ist, immerhin scheint sie mir der NEUMANN'schen vorzuziehen.

Das Cātumāsutta (Nr. 67) liefert den Stoff zu Milindapañha iv, 3, 38 (TREXCKNER's Ausgabe p. 186): Als Buddha in Cātumā verweilte, kamen Sāriputta und Moggallāna mit 500 Mönchen um ihn zu besuchen und es entstand ein grosser Lärm. Buddha fragte nach der Ursache dieses Lärmes und, als er sie erfahren hatte, schickte er die Besucher fort. Die Sakyafürsten, welche in Cātumā zusammengekommen waren, sahen die Mönche fortgehen und erboten sich, den Erhabenen zu versöhnen, und dies gelang ihnen auch und zwar durch Anwendung des Gleichnisses vom Schössling und vom Kalbe. Im Milindapañha wird diese Geschichte als Ausgangspunkt genommen, um darzuthun, dass der Allherrlichstvollendete keinen Zorn gegen irgend jemand empfindet gerade so wenig, wie der Ocean Zorn empfindet gegen den Leichnam, welchen er auswirft.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich auf den Inhalt der einzelnen Suttas näher eingehen wollte. Ich will nur noch einige hervorheben, die von besonderem Interesse sind: Das Aggivacchagottasutta (Nr. 72) findet sich wieder im Saṃyuttanikāya XLIV. 8 und ist ins Englische übersetzt von WARREN in seinem *Buddhism in Translation*, p. 123 ff. Das Mahāsakuludāyisutta (Nr. 77) ist die Hauptquelle für die Lehre von den zehn Kasinas und wird als solche citirt Atthasālinī p. 186. Das Ghaṭṭikārasutta (Nr. 81) erzählt uns die Geschichte von Ghaṭṭikāra und Jotipāla, welche Zeitgenossen des Königs Kiki und des Buddha Kassapa waren, und versetzt uns damit in eine längst vergangene Zeit. Endlich das Aṅgulimālasutta (Nr. 86), aus verschiedenen Fragmenten bestehend, handelt von der Bekehrung

des berühmten Räubers Angulimāla, den wir aus dem Dhammapada-Commentar und aus Milindapañha p. 410 kennen.

Bern, September 1900.

E. MÜLLER.

ALBERT GRÜNWEDEL, *Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei*, Führer durch die lamaistische Sammlung des Fürsten E. UCHTOMSKIJ. Mit einem einleitenden Vorwort des Fürsten E. UCHTOMSKIJ und 188 Abbildungen. Leipzig, F. A. BROCKHAUS, 1900.

Ein ‚Führer‘ im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist dieses Buch nicht, wie schon der Titel errathen lässt. Es ist weit mehr als ein solcher, und wir haben alle Ursache, einem so hervorragenden Kenner wie GRÜNWEDEL zu danken, dass er uns dieses Mehr geboten hat.

An der Spitze des Buches steht ein warm geschriebenes Vorwort des bekannten Fürsten UCHTOMSKIJ. Dann giebt GRÜNWEDEL im ersten Capitel eine schöne ‚Entwicklung des buddhistischen Pantheons in Indien‘. Es folgt im zweiten Capitel die Erweiterung desselben durch ‚die Geistlichkeit‘ (die indischen Heiligen; die Heiligen des älteren Buddhismus in Tibet; die Mongolenbekehrer und die gelbe Kirche). Im dritten und letzten Capitel werden ‚die Gottheiten‘ abgehandelt (die Schutzgottheiten, tibetisch Yi-dam; die Buddhas; die Bodhisatvas; die Göttinnen, Pārās und Dākinis; die Dharmapāla, ‚Beschützer der Religion‘; die Localgottheiten). Den Abschluss bilden Anmerkungen, Angabe der Quellen für die Abbildungen und ein ‚Glossar‘, resp. Index mit Glossen.

Unter den Abbildungen, welche verschiedenen Quellen, besonders häufig der vom Fürsten UCHTOMSKIJ herausgegebenen ‚Orientreise des Kaisers von Russland‘ entnommen sind, treten die Bilder der dem Fürsten U. gehörigen Bronzen besonders bedeutsam hervor und rechtfertigen den Untertitel des Buches. Höchst interessant ist namentlich die lebensvolle Porträt-Statuette, welche den Dalaj Lama der dritten Wiedergeburt, den Mongolenbekehrer (16. Jahrh.) darstellt (Abb. 54, p. 68), — eine schöne alte Bronze mit Inschrift.

Auffallend ist mir, dass G. p. 18 von den „grossartigen Entdeckungen der Russen in der Wüste Takla-Makan“ spricht, während er in Klammern dazusetzt „(Turfan)“; p. 41 erwähnt er wiederum „die epochemachenden Entdeckungen der Russen in Turfan“ und setzt in Klammern hinzu „(Takla-Makan)“. Meines Wissens liegt Turfan, der Schauplatz der russischen Entdeckungen, weit ab von der Wüste Takla-Makan, aus welcher letzterer wiederum die Engländer u. A. schöne Funde nach Europa gebracht haben. — Auf p. 187 ist eine tibetanische Localgottheit versehentlich als „auf einem Widder reitend“ bezeichnet. Das Reitthier des Gottes ist, wie ein Blick auf die Abbildung lehrt, ein Ziegenbock.

L. v. SCHROEDER.

MONIER-WILLIAMS, SIR MONIER, *A Sanskrit-English Dictionary Etymologically and philologically arranged with special reference to Cognate Indo-European Languages*. New Edition, greatly enlarged and improved with the Collaboration of Professor E. LEHMANN, Professor C. CAPPELLER and other Scholars. Oxford at the Clarendon Press 1899. Pp. xxxvi, 1334. 4^e.

Die erste Auflage von MONIER-WILLIAMS' Sanskrit-Wörterbuch erschien im Jahre 1872. Obwohl damals nur 1000 Exemplare gedruckt wurden, ist doch die Thatsache, dass die Auflage schon nach wenigen Jahren vergriffen war und ein auf photo-lithographischem Wege hergestellter Wiederabdruck nötig wurde, ein sprechender Beweis dafür, dass das Wörterbuch einem thatsächlichen Bedürfnis entgegenkam und demselben auch entsprach. Und das muss denn auch ohne Weiteres zugestanden werden, dass dieses Wörterbuch auch in seiner alten Gestalt — trotz allem, was man gegen den wissenschaftlichen Charakter und die Originalität desselben mit Recht geltend gemacht hat — für den praktischen Gebrauch, insbesondere bei der Lectüre schwieriger Werke der indischen Kunstpoesie, als ein überaus bequemes und handliches Nachschlagebuch vortreffliche Dienste leistete. Was man gegen das Wörterbuch einwenden konnte,

war vor allem dessen gänzliche Abhängigkeit von dem grossen Thesaurus der Sanskritsprache, dem Petersburger Wörterbuch, eine Abhängigkeit, welche so weit gieng, dass selbst Druckfehler aus dem grossen Wörterbuch ohne jede Kritik in das WILLIAMS'sche Wörterbuch hinübergenommen wurden.¹ Ein anderer Mangel des Wörterbuches in seiner alten Gestalt war das fast gänzliche Fehlen von Belegen für die gegebenen Wörter und Wortbedeutungen. Dazu kam noch das Fehlen der Accente in der ersten Ausgabe, wodurch der wissenschaftliche Wert derselben auf ein Minimum reducirt war.

Es ist erfreulich zu bemerken, dass alle diese Mängel in der vorliegenden neuen Auflage beseitigt worden sind. Wohl bildet noch immer — und das ist ja selbstverständlich und nicht anders möglich — das monumentale Werk von O. BÖTLINGK und R. ROTU die Grundlage für das Werk von MONIER-WILLIAMS, wie ja keine lexikographische Arbeit auf dem Gebiete des Sanskrit heutzutage denkbar ist, welche nicht von diesem grossen Werke ausgehen müsste. Die zweite Auflage hatte überdies den Vortheil, dass auch die zahlreichen Nachträge, welche O. BÖTLINGK's „Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung“ enthält, verwerthet werden konnten. Aber für diese Neubearbeitung seines Werkes hatte MONIER-WILLIAMS an den deutschen Gelehrten E. LEUMANN und C. CAPPPELLER zwei ausgezeichnete Mitarbeiter gewonnen, welche im Stande waren, das ihnen vorliegende Material mit vorsichtiger Kritik zu benutzen und auch die in den letzten Jahren erschienenen Texte und indologischen Werke für lexikographische Zwecke auszuheuten. Dadurch ferner, dass das Wörterbuch in seiner neuen Gestalt fast durchwegs die Werke oder doch die Literaturgebiete angibt, in welchen ein Wort oder eine Wortbedeutung vorkommt, und in wichtigeren Fällen auch die Belegstellen genau anführt, ist es nunmehr für wissenschaftliche Zwecke brauchbar geworden. Auch die für den Sprachforscher ganz unentbehrlichen Accente sind in dieser neuen Auflage gegeben.

¹ Vgl. O. BÖTLINGK, *Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung*, IV. Theil (1883), Vorrede.

MONIER-WILLIAMS schätzt die Zahl der in seinem neuen Wörterbuch behandelten Wörter und Composita auf ungefähr 180,000 gegenüber 120,000, welche schon die erste Auflage enthielt. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass die Zahl der Composita sich im Sanskrit leicht ins Unendliche vermehren lässt. Solche Zahlen beweisen daher wenig. Nützlicher wäre es gewesen, wenn der Verfasser ein genaues bibliographisches Verzeichnis der für das Wörterbuch benützten Werke gegeben hätte. Weder die auf p. xxxii der 'Introduction' gegebenen Aufzählungen der von LEUMANN und CAPELLER benützten Werke — Aufzählungen, die mit einem nichtssagenden 'etc.' enden — noch die 'List of Works and Authors', p. xxxiii fg. bietet einen genügenden Ersatz für ein genaues Verzeichnis der benützten Texte (mit Angabe der Herausgeber, des Erscheinungsortes etc.), aus welchem sofort der Umfang des Wörterbuches ersichtlich gewesen wäre. Mit Recht hat MONIER-WILLIAMS auch Wörter und Bedeutungen aufgenommen, welche nur in Commentaren vorkommen oder der 'lebenden Sanskritsprache' angehören, d. h. von den Pandits im heutigen Indien in der Conversation gebraucht werden. MONIER-WILLIAMS hat sich solche Wörter und Bedeutungen notirt, und sie erscheinen im Wörterbuch mit einem beigefügten 'MW', um zu zeigen, dass MONIER-WILLIAMS für sie die Autorität ist (s. Introduction, p. xviii). Leider aber findet sich dieses 'MW' auch nach Wörtern und Wortbedeutungen, welche dem Śabdakalpadrūma des Rādhakānta entnommen sind (Introd. p. xxxii) — warum sind sie dann nicht mit 'Śabdak.' angeführt? — und überhaupt in allen Fällen, wo MONIER-WILLIAMS in der ersten Auflage oder in seinem durchgeschossenen Handexemplar derselben etwas fand,¹ was weiter nicht verificirbar war (Introd. pp. xvii, xxxii). Es sind also alle mit 'MW' angeführten Wörter und Bedeutungen mit einiger Vorsicht aufzunehmen und bedürfen jedenfalls noch der Nachprüfung.

¹ 'Unfortunately in noting down words for insertion I omitted to quote the sources whence they were taken (17), as I did not at the time contemplate improving my new edition by the addition of references.' Introd. p. xvii note.

Dass trotz der 60,000 Wörter, welche in dieser neuen Auflage hinzugekommen sein sollen, noch manches fehlt, ist wohl nur dem ungeheuren Reichthum der Sanskritsprache zuzuschreiben, dessen vollständige Erschöpfung von keinem Lexikographen erwartet werden kann. Es erscheint kaum ein neuer Text oder eine neue Ausgabe eines Sanskritwerkes, das nicht manches enthielte, was in keinem Wörterbuch zu finden ist. Und es geschieht nicht um dem Wörterbuch einen Vorwurf daraus zu machen, wenn ich hier einige Wörter anführe, die mir zufällig aufgestossen sind, und die ich auch in diesem neuesten Wörterbuch vergebens suchte.

Aus Sāyana's Commentar zur R̥gveda-Saṃhitā (R̥gveda-Bhāṣya) führe ich folgende Wörter, resp. Bedeutungen an, die bei Monier-Williams fehlen:

anuddaṇḍa, bescheiden, nicht übermütig: Rv. Bh. i, 145, 2.

apaprasava, Totgeburt (oder Missgeburt?); Rv. Bh. x, 162 init.; 184, 1.

ākusmīya, adj., zu den Verben gehörig, die im Dhātupāṭha 33, 1 ff. bis *kusma* aufgezählt und daher Atmanepada sind: Rv. Bh. i, 37, 14.

āyata in der Phrase *kim āyatam* „wie kommt das dazu?“, „was hat das mit dem zu thun?“ Rv. Bh. i, 42, 1; 138, 1; 171, 4. (Vgl. Böhring, *Sanskrit. Wb. in kürz. Fass.* 8. v. *yā* mit *a* 7).

arṣānukramaṇi, f., Titel eines Werkes: Rv. Bh. i, 100 init.

kapāṭa, betrügerisch, Betrüger: Rv. Bh. viii, 18, 14.

kraiyādika, adj., zur *kri*-Classe gehörig (Verb): Rv. Bh. i, 48, 4 und oft.

tathābhū = *tathābhūta*: Rv. Bh. i, 178, 4.

dipana, f., das Erleuchten: Rv. Bh. x, 68, 11.

dāre, „geschweige denn“, nach *api na*, „nicht einmal“: Rv. Bh. i, 84, 17.

prāṅkritiya, adj., in den Sūtras Pāṇ. v, 1, 1 ff. vorkommend: Rv. Bh. i, 40, 3.

prāṅkaṇa, Bank: Rv. Bh. vii, 55, 8.

madhyamārga, adj., mitten auf dem Wege befindlich: Rv. Bh. i, 105, 7; **am*, adv.: Rv. Bh. i, 116, 1.

Mujavat und *Maujavat*, N. pr.: Rv. Bh. x, 34 init.

vāsāyanika, m., Droguist, Apotheker: Rv. Bh. x, 85, 3.

vāmamuṣa = *vāmamoṣa*: Rv. Bh. viii, 77, 10.

vaidūrya (von *vidūra*, sehr entfernt), sehr grosse Entfernung: Rv. Bh. i, 80, 15.

saṁvivāda, Wechselgespräch: Rv. Bh. x, 86 init.

suragaṅgā, wohl die himmlische Gaṅgā: Rv. Bh. i, 191, 14.

Aus anderen Werken führe ich folgende Einzelheiten an, die ich bei MONIER-WILLIAMS vermisste:

ātimokṣa, m. pl., Bezeichnung bestimmter Sprüche: Āpast. Śraut. xiii, 25, 1.

anuyoga, Anstrengung, Arbeit = *udyoga*: Pañcatantra ed. Bombay ii, śl. 140. Ein Druckfehler kann doch *anuyogam* hier nicht gut sein, wie BÖHTLINGK, *Indische Sprüche*, No. 3306 Anm. meint.

amartyu, unsterblich: Āpast. Śraut. xii, 7, 10 in dem Somakaraṇi-Mantra, wo die Āpastambins *amartyave* lesen gegenüber *amṛtyacāh* in Rv. iii, 2, 9. Nach dem, was wir sonst von den Āpastambins wissen, geht es nicht an, das Ungethüm *amartyu* einfach zu *amṛtyu* zu corrigiren, sondern wir müssen es, wie so vieles Andere, das wir in den Sūtras und Mantras der Āpastambins finden, als wirkliches, wenn auch schlechtes Sanskrit gelten lassen und darum auch in die Wörterbücher aufnehmen.

āṇḍvilā, f., Titel eines Commentars zum Āpastambasūtra: *Catalogue of Sanskrit Mss. in the Sanskrit College Library Benares* (Allahabad), pp. 80, 88, 90.

ekasthāne, das eine Mal, erstens: Pañcatantra iv, śl. 5 (Bombay), steht auch schon in BÖHTLINGK's kürzerem Wörterbuch.

khani, Grube, Graben (im Ritual): Āpast. Śraut. ii, 2, 3. (MONIER-WILLIAMS gibt bloß die Bedeutungen 'mine, quarry, cave'.)

Carnaśiras, Name eines Lehrers: Nirukta iii, 3, 3 (15).

dharmayaspati, 'Herr des Rechtes': Āpast. Śraut. xiii, 18, 2.

napṭṛ, Urenkel: Āpast. Śraut. x, 11, 5. Bhāgav. Pur. iv, 1, 9.

paidra, Name eines Insekts (ein höchst interessanter Bedeutungs-
wandel): Siehe M. Bloomfield, *Kauṣikasūtra*, p. xlv sq.

vatsahara, eine Art Halsband: *Sukhāvativyūha*, § 32 (ed. Max
Möller, p. 54).

stryāgāra, 'Frauenzimmer' (in demselben Sinne wie im Deutschen):
Sukhāvativyūha, § 41 (ed. Max Möller, p. 67), vgl. Max Möller in
S. B. E. vol. xlix, Part II, p. 64.

Wenn aber, wie gesagt, aus dem Fehlen solcher Wörter und
Bedeutungen den Compilatoren des Wörterbuches kein Vorwurf zu
machen ist, so ist es eher zu tadeln, dass einige Fehler, welche aus
dem Petersburger Wörterbuch in die alte Ausgabe übergegangen
waren, auch in dieser neuen Ausgabe stehen geblieben sind, trotz-
dem Böhtlingk sie längst (a. a. O., p. II fg.) namhaft gemacht hat.
Wir finden noch immer *padakramaka*, n. the Pada and Krama-
pāṭha' statt *padakakramaka*, 'ein mit dem Padapāṭha und ein mit dem
Kramapāṭha vertrauter Mann'. *Pratoṣa* erscheint noch immer als
'N. of one of the 12 sons of Manu Svāyambhuva', obwohl Böhtlingk
berichtigt hat, dass er 'einer der 12 Söhne Viṣṇu's und einer der
Götter Tuṣita im Manvantara Svāyambhuva' ist. (Auch *Idhaspati*,
Idhma, *Kavi* und *Soahna* [Bhāgav. Pur. IV, 1, 7] sind im Wörterbuch
nicht als Tuṣita-Götter angeführt.) *Prasūti* ist noch immer als
'N. of a daughter of Maru' angeführt, obgleich *Maru* nur ein Druckfehler
für *Manu* im Petersburger Wörterbuch war. Auch der s. v. *bāhu*
und *bāhupāla* von Böhtlingk notierte Fehler ist uncorrectiert ge-
blieben.

Im Petersburger Wörterbuch ist *godhālī* erklärt als 'eine be-
stimmte nach den Jahreszeiten wechselnde Tageszeit (zu welcher sich
Staub [feuchte Dünste] von der Erde zu erheben scheint)'. Es ist doch
wohl auch ein Zeichen allzu slavischer Abhängigkeit von dem grossen
Thesaurus, wenn Monier-Williams p. 365 schreibt: '*godhālī*, 'earth-
dust', i. e. 'a time at which mist seems to rise from the earth', etc.
In dem kleinen, aber in seiner Art ganz vortrefflichen 'Standard
Sanskrit-English Dictionary' von Lakshman Ramchandra Vaidya (Bom-
bay 1889) findet sich die ohne Zweifel richtige Erklärung des Wortes

als 'the time when cows raise up the dust of the earth while returning home, i. e. evening twilight'. Auch F. S. GUNWAT in seiner Uebersetzung des 'Rāmāyana of Tulsī Dās' (Allahabad 1877), p. 171 ist der Ansicht, dass *godhulī* (und das synonyme *dhenudhulī*) nicht 'Erdstaub', sondern 'Staub der Rinder' bedeutet, und er fügt hinzu: 'The word is still current in village use, and when I have been moving about in the district in the cold weather I have heard it applied to the hour of sunset, when the cattle were all coming home from pasture, and raising dense clouds of dust along the narrow lanes.'¹

Für *uttarāyana* gibt MONIER-WILLIAMS noch immer die Bedeutung 'summer-solstice', trotzdem BÜHLER in dieser *Zeitschrift* (Bd. II, p. 90 fg.) darauf aufmerksam gemacht hat, dass *uttarāyana* 'Wintersolstitium' und *dakṣiṇāyana* 'Sommersolstitium' bedeutet. Das Richtige findet sich schon in den letzten Nachträgen zu BÖTTLINGER'S kürzerem Wörterbuch, Th. VII, pp. 323, 347.

Aber es ist vielleicht kaum gerecht, in einem so grossen Werke auf Fehler in einzelnen Punkten zu viel Gewicht zu legen. Wer je an einem so umfangreichen Werk — einem Band von 1333 enggedruckten Quartseiten — gearbeitet hat, wird derlei Versehen und Uebersehen nicht allzu strenge beurtheilen. Und welche Mängel auch immer man in diesem neuen Wörterbuch aufdecken mag, so wird man doch, glaube ich, dem Verfasser Recht geben, wenn er mit stolzem Selbstbewusstsein diese neue Ausgabe als 'das vollständigste und nützlichste einbändige Sanskrit-Englische Wörterbuch, das je geschaffen wurde', bezeichnet (p. viii). Während die alte Ausgabe zwar ein praktisches Handbuch, aber von recht geringem wissenschaftlichem Werte war, kann von dieser Neuausgabe behauptet werden, dass sie nicht nur ein ausserordentlich praktisches Nachschlagebuch, sondern auch eine bedeutende wissenschaftliche Leistung und eine wirkliche Bereicherung der Sanskrit-Lexikographie ist.

¹ Vgl. auch MOLLEWORTH, *Dictionary. Marāṭhī and English* s. v. *godhulī*, '(from the dust which the cattle raise on returning from pasture) evening twilight'.

Da das Buch in der Clarendon Press in Oxford gedruckt ist, braucht kaum erst gesagt zu werden, dass die äussere Ausstattung desselben eine geradezu musterhafte ist. Trotz der Masse von Stoff, welche in einem möglichst engen Raum zusammengepresst ist, wird auch das schwächste Auge durch die Benützung dieses auf elegantem Papier in schönen, klaren Typen gedruckten Wörterbuches nicht Schaden leiden. Dem Umstand ferner, dass die Clarendon Press in Mr. PEMBEY einen unvergleichlichen Corrector für Orientalia besitzt, ist es zu danken, dass trotz der vielen diakritischen Zeichen und sonstigen Schwierigkeiten des Druckes das neue Wörterbuch merkwürdig frei von Druckfehlern ist.

Eine erwähnenswerthe Verbesserung gegenüber der alten Auflage ist endlich auch — auf dem Titelblatt zu bemerken, insofern auf demselben auch die Namen der beiden vortrefflichen Mitarbeiter, die von der mühseligsten Arbeit gewiss den Löwenantheil hatten, genannt sind.

M. WINTERNITZ.

CARL MEINHOF, *Grundriss einer Lautlehre der Bantusprachen nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen*. Anhang. Verzeichnis von Bantuwortstämmen. Leipzig, 1899, in Commission bei F. A. BROCKHAUS. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. XI. Band. Nr. 2.) VIII, 245 S. Dazu eine Karte. 8 Mark.

Ein erstaunlich reichhaltiges Buch. Auf eine Übersicht über Orthographie und Aussprache (S. 1—6) folgt ein Abriss des Ur-Bantu und eine Anleitung zur Aufnahme von Bantu-Sprachen (S. 7—27); dann folgen (S. 28—148) die Grundrisse der Lautlehre nebst dem Wichtigsten aus der Wortbildungslehre des Peli, Suaheli, Herero, Duala, Konde und Sango, also ausser dem in Transvaal gesprochenen, wegen besonderer lautlicher Altertümlichkeiten vorangestellten Peli eine grammatische Skizze von Sprachen, welche in Deutsch-Ostafrika,

Deutsch-Südwestafrika und Kamerun gesprochen werden — dies alles auf noch nicht 150 Seiten. Man ersieht aus der Auswahl dieser Sprachen, dass das Buch dem praktischen Zweck dienen soll, die Landessprachen in unseren deutschen Kolonien weiterer Forschung zugänglich zu machen und künftige Forscher dazu anzuleiten, bisher nicht bekannte Bantu-Sprachen auf Grund des entworfenen grammatischen Schemas zu bearbeiten. Für letzteren Zweck wird besonders gute Dienste tun der Anhang (S. 148—192), der ein alphabetisch angeordnetes Verzeichnis der bekanntesten Bantu-Wortstämme enthält und in Wirklichkeit den eigentlichen Kern des Buches darstellt. Die für das Ur-Bantu erschlossene Wortform steht voran, und es folgen die entsprechenden tatsächlich vorliegenden Wörter der einzelnen Bantu-Sprachen. Die Hauptergebnisse dieses kleinen vergleichenden Wörterbuchs für die vergleichende Lautlehre und für die Nominalprae- und Verbsuffixe sind dann in tabellarischer Form zusammengestellt (S. 193—203). Es folgt ein Verzeichnis der benutzten Bantu-Litteratur (S. 205—209) und endlich alphabetisch geordnete Wörterverzeichnisse des Peli, Suaheli, Herero, Duala, Konde und Sango (S. 210—245). Beigegeben ist eine politisch kolorierte Karte, welche die sprachlich-ethnographischen Verhältnisse allerdings nicht zum Ausdruck bringt.

Das vorliegende Buch verfolgt neben dem praktischen Zweck auch einen wissenschaftlichen. MUKHOFF wagt zum ersten Male den Versuch einer vergleichenden Lautlehre der (freilich nur in einer Auswahl zu Wort kommenden) Bantu-Sprachen. Dass die Bantu-Grammatik, wie die Grammatik einer jeden Sprache, von der Lautlehre auszugehen hat, darüber kann ja eine Meinungsverschiedenheit nicht bestehen. Die geistige Arbeit für diesen Entwurf ist wahrlich keine geringe gewesen. Hat doch der Verfasser so gut wie keine sprachwissenschaftlich geschulten Vorgänger gehabt, hat er doch die dargelegten Lautgesetze¹ zumeist erst selber finden müssen! Im Vor-

¹ Ich nenne besonders die Entdeckung der sogenannten schweren Vokale und die strenge Scheidung der stimmlosen Fortes und stimmhaften Lenes.

wort wird angedeutet, dass MEYER gegen eine Richtung unter den Bantuisten zu kämpfen hat, welche von einer — von MEYER so evident erwiesenen — strengen Gesetzmässigkeit der lautlichen Entwicklung nichts weniger als überzeugt ist. Dem gegenüber bekennt MEYER: 'Ich bin der Ansicht, dass die Bantusprachen so streng die in ihnen liegenden Gesetze befolgen, dass man sich nicht eher beruhigen darf, als bis das ganze Sprachgebäude klar erkannt ist.' Dieser Grundsatz ist für andere, besser erforschte Sprachen längst allgemein anerkannt. Die Frage ist, ob die Methode, die MEYER befolgt, die gleiche Anerkennung verdient.

Der einzige Massstab, mit welchem wir messen können, bleibt die vergleichende Methode der Indogermanisten. Denn keine Sprachfamilie ist auch nur annähernd so gründlich und erfolgreich erforscht worden wie die indogermanische, auf keinem andern Gebiete ist nach jahrzehntelangem Widerstreit der Meinungen eine so unbestrittene Sicherheit der Methode ausgebildet worden.¹ Messen wir also mit diesem Massstab, so springt auf den ersten Blick hervor, dass MEYER von der älteren sprachvergleichenden Methode siegreich vorwärts geeilt ist zu der heute geübten. Er hat jene Phase, welche zwar mit einer gewissen Regelmässigkeit der Lautentwicklung rechnete, aber doch den Ausnahmen einen weiten Spielraum einräumte, überwunden, wenn das auch in der Einzelformulierung nicht überall klar zu Tage tritt. Er geht 1. aus von wirklich gehörten und exact beobachteten Lauten, die er in streng phonetischer Schreibweise wiedergibt — Material dazu scheint jetzt genügend vorzuliegen. Er operiert 2. mit dem — zwar für das lebendige Erfassen des Sprachlebens anfechtbaren, aber für die praktische Forschung methodisch unumgänglichen — Dogma von Lautgesetzen und Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze. Er erkennt 3. an, dass neben der lautgesetzlichen

¹ Für diejenigen Leser dieser Zeitschrift, welche über diese Dinge nicht orientiert sind, mag als Beispiel angeführt werden, dass die Germanisten germanische, also sprachlich vorgeschichtliche Wortformen rekonstruiert haben, deren Richtigkeit durch zum Teil später gefundene Handschriften bestätigt worden ist.

Entwicklung die Analogiebildung im Sprachenleben eine Rolle spiele — freilich räumt er diesem Faktor nicht die ihm gebührende Stellung ein.¹ Er konstruiert 4. Urlaute und Urformen, um von diesen die tatsächlich vorliegenden Laute und Wörter herzuleiten. Diese konstruierten Laute haben bei ihm zunächst nur den Wert einer mathematischen Formel; er beansprucht für diese Laute mit Recht zunächst nur eine theoretische Existenzberechtigung, zugleich aber eine für die Forschung methodisch notwendige Existenz. Es sind dies die Grundsätze, nach welchen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen gearbeitet wird, und die sich nun auch auf dem der Bantu Sprachen glänzend bewährt haben, wie der Erfolg beweist. Es kann nicht bestimmt genug hervorgehoben werden, dass MEUSNER durch diese für die Bantuwelt zum ersten Mal konsequent befolgte Methode den wissenschaftlich exakten Beweis für die Einheit der Bantu-Sprachen geliefert hat, dass er den Weg gebahnt hat für eine wissenschaftliche Erkenntnis der Entwicklung dieser Sprachen.

Den Weg gebahnt — mehr darf man natürlich von diesem ersten Versuch billigerweise nicht erwarten. MEUSNER selbst nennt seine Arbeit einen Versuch. Es versteht sich von selbst, dass das Gebäude der Bantu-Sprachen, einstweilen nur leicht gezimmert, vor unsern Augen auch nicht annähernd so fest gebaut dasteht wie etwa das der indogermanischen Sprachen durch SCHLEICHERS und jetzt durch BRUGMANN'S Grundriss. Es versteht sich von selbst, dass diesem ersten Versuch noch manche Mängel anhaften müssen, und

¹ Hier nur ein Beispiel: *ki* und *ü* sind im Peli lautgesetzlich zu *ü* (nicht zu *xi* und *ei*) geworden. M. aber bemerkt S. 36 f.: 'Vor der Endung *i* des Nomen agentis bleibt *x* meist erhalten.' Auch vor dem *i* des Nomen agentis hält sich *r*. Diese Fälle aber widersprechen dem Lautgesetz nur scheinbar. Das *x* und das *r* ist nicht erhalten, sondern auf analogischem Wege neu eingeführt worden: *we-rzi* verdankt sein *x* dem Verbum *we-zi*, *we-feri* sein *r* dem Verbum *firi*. In der Lauttabelle S. 194 wird richtig *ü* als die regulrechte Vertretung der ursprünglichen Verbindung *ki* angegeben, als die eines alten *ü* aber neben *ü* zu Unrecht auch *xi*. Die meisten Doppelformen der Lauttabellen S. 194—199 erklären sich auf diese Weise.

dass es der Arbeit von Generationen bedarf, ehe wir die geschichtliche Entwicklung aller Bantu-Sprachen vollkommen zu übersehen im Stande sind. Aber MEINHOF hat durch sein Buch eine Grundlage geschaffen, auf der nun weiter gebaut werden kann, er hat der Forschung die Wege gewiesen, welche zum Ziele führen, und kein künftiger Forscher wird ungestraft an diesem Buche vorbeigehen dürfen.

Die Art, wie MEINHOF im einzelnen verfährt, ist eine induktive. Künftig mag nun die deduktive Art der Formulierung, wie sie z. B. bei den Indogermanisten üblich ist, an deren Stelle treten. MEINHOF wählt die induktive Darstellung vermutlich mit Rücksicht auf ungläubige Leser, um sie die Lautregel gewissermassen selbst finden zu lassen, um sie davon zu überzeugen, dass die Formulierung des Lautgesetzes keine willkürliche ist. Praktisch erscheint mir dies Verfahren nicht. Es ist auch nicht konsequent gehandhabt; denn die Urlaute des Bantu setzt MEINHOF stets voraus. Er beginnt z. B. seine Lautlehre des Peli wie folgt:

ka [d. h. die Verbindung *ka* im Ur-Bantu] fehlt. [Peli] *-axa*, *-exa*, *-oxa* sind intransitive Verbalendungen.

ta [Ur-Bantu] ‚drei‘ heisst [Peli] *-varo*.

pa [Ur-Bantu] ‚geben‘ [Peli] *fa*, ‚bei‘ Kl. 16 [Peli] *fa*, Verbalendung 4 [Peli] *fa*, *fala*. Also lauten die den Momentanen entsprechenden Laute *x*, *r*, *f*.¹

Ich würde die umgekehrte Formulierung vorziehen:

Die Tenuis *k*, *t*, *p* des Ur-Bantu, welche in den meisten Bantu-Sprachen als Tenuis oder als Tenuis aspiratae erhalten sind, sind im Peli zu den entsprechenden stimmlosen Spirantes *x*, *r*¹, *f* verschoben worden.

1. *k* > *x*, z. B. die intransitiven Verbalsuffixe *-*aka*, *-*eka*, *-*oka* > *-axa*, *-exa*, *-oxa*.

2. *t* > *r*, z. B. *-*atu* ‚drei‘ > *-varo*.

¹ Ich sehe hier davon ab, dass *r* in Wirklichkeit als stimmloses gerolltes alveolares *r* ausgesprochen wird.

3. $p > f$, z. B. **pa* 'geben' $> fa$, **pa* 'bei' (Kl. 16) $> fa$, die Verbalsuffixe **pa* und **pala* $> fa$ und *fala*.

Die Zahl der Beispiele würde hierbei beträchtlich zu vermehren sein.

Nachdem MEINHOF in jener Weise die Konsonanten in der Verbindung vor dem Vokal *a*, dann die Vokale besprochen hat, behandelt er die Verbindungen Nasal + Tenuis oder Media und dann die Konsonanten vor andern Vokalen als *a* und zwar in der Reihenfolge: 1. *kí, ku, tí, tu, pí, pu, yí, yu, lí, lu, ví, vu*, 2. *kí, ká, tí, tá* u. s. w. — Vor *e* (?) und *o* zeigen die Konsonanten die gleiche Entwicklung wie vor *a*. — In einem späteren Kapitel folgen die Verbindungen *kya, kya, kwa, kka, tya, tja* u. s. w. Dem entsprechend werden auch in den Lauttabellen (S. 194 ff.) die Konsonanten in der Verbindung mit folgendem Vokal vorgeführt: *ka, ke, ki, ko, ku, ká, ká, kya, kwa, kya, kka, kka*. Man sieht, wie MEINHOF, ich möchte sagen, vorsichtig tastend, von Fall zu Fall seine Regeln gewinnt. Oder hat er diese Form der Darstellung gewählt, um sicherer zu überzeugen? Jedenfalls haftet dieser Darstellung etwas von der Form einer Untersuchung an. Zu erstreben wäre, dass Zusammengehöriges auch am selben Ort behandelt wird. Jene Lauttabellen liessen sich wesentlich vereinfachen, wenn es heissen würde: 1. *k* vor *a, o, u*, 2. *k* vor *i* und *y*, 3. *k* vor *á* und *é*, 4. *k* vor *í* und *ý*. Ebenso würde für die Lautlehre der einzelnen Sprachen entweder jeder einzelne Konsonant zu behandeln sein 1. a) in seiner normalen Stellung (vor *a, o, u*), b) vor palatalem Vokal (*i, y*), 2. labiovelar (vor *á, é*), 3. palatal, bzw. mouilliert (vor *í, ý*) — oder: 1. a) jeder einzelne Konsonant in Normalstellung (vor *a, o, u*), b) die Veränderung der Konsonanten vor palatalem Vokal (es kommt nur *k* und *ɣ* in Frage), 2. die Labiovelisierung der Konsonanten durch ein folgendes *á* oder *é*, 3. die Palatierung, bzw. Mouillierung der Konsonanten durch ein folgendes *í* oder *ý*. Es sollten ferner die Konsonanten in der Stellung nach Nasal nicht gänzlich losgerissen werden von ihrer Behandlung in der Stellung nach Vokal oder im Anlaut. Jene Lauttabelle würde ich z. B. für das *k* in folgender Form vorziehen:

Bantu	Suaheli	Kondo	Sango	Herero	Poli	Duala
k vor a, g, u, e k vor i (y), i, y	k k oder tʃ?	k, kh "	k, ʒ ʒ	k tʃ	ʒ "	geschwunden "
k nach a vor a, g, u, e k nach i vor i (y), i, y	ʒh "	g ʔ	k, ʒ, h ʒ	g dʒ	kʒ thʒ	k "
k vor a und e	f	f	f	f (t)	ʒ	k oder geschwunden
k nach a vor a und e	f	f	ʔ	ʒ, ʔ	kh	ʔ
k vor i und y	k	g	"	ʔ	k	"
k nach a vor i und y	ʒ	"	"	ʔ	thʒ	ʔ

Entsprechend wäre auch die Anordnung in der Lautlehre der einzelnen Sprachen zu gestalten. Ich glaube, dass so die Darstellung wesentlich an Klarheit und Uebersichtlichkeit gewinnen würde.

Doch ich verweile bereits zu lange bei der Betrachtung des Fortschrittes, welches das Buch in wissenschaftlicher Hinsicht bedeutet. Das Vorwort, die Gesamtanordnung und Auswahl des Stoffes und der besondere Abschnitt „Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen“ lehrt uns, dass das Buch nicht nur sprachwissenschaftlichen Zwecken dienen, sondern auch praktisch Nutzen stiften soll. „Vor allem“, so sagt der Verfasser im Vorwort, „ist für die Aufnahme bisher unbekannter Bantusprachen die Erkenntnis des Aufbaues der Bantuworte völlig unerlässlich, und diesem praktischen Zweck soll Nachstehendes in erster Linie dienen.“

Es könnte fraglich erscheinen, ob sich beide Zwecke, der theoretische und der praktische, in einem Buche vereinigen lassen, ob der Verfasser nicht besser gethan hätte für jeden dieser beiden Zwecke ein besonderes Buch zu schreiben. Ich meine: nein. Auch ein lediglich praktische Zwecke verfolgendes Buch, das sich zur Auf-

gabe stellt zur „Aufnahme bisher unbekannter Bantusprachen“ anzuleiten, ein solches Buch kann seinen Zweck nur erreichen, wenn es dem Leser den morphologischen Aufbau der Sprachen auf wissenschaftlicher Grundlage vorführt, und wenn es die bisher beobachteten Einzellaute auf ihre ursprüngliche Grundform zurückführt. Gewiss wird die praktische Beherrschung einer Bantu-Sprache, die sich auch ohne wissenschaftliche Erkenntnis des Sprachbaues erreichen lässt, ein vortreffliches Hilfsmittel sein, um eine bisher noch unbekannte Bantu-Sprache sich schneller zu eigen zu machen. Aber wenige von den Europäern, welche in sprachlich unerforschte Gegenden hinaus gehen, werden in der Lage sein, sich vorher das Suaheli oder eine andere Sprache völlig anzueignen, und zudem sind sie dadurch nicht befähigt, die neu zu erlernende Sprache korrekt zu fixieren, so dass ihre Aufzeichnungen anderen zu Gute kommen. Es bedarf einmal für die richtige Erfassung der Laute und für ihre Nachbildung, also für das Hören und Nachsprechen einer allgemeinen phonetischen Vorbildung (wozu die richtige Analyse der eigenen Aussprache die unerlässliche Vorbedingung ist). Manche Winke für die Bantu-Phonetik bietet auch MEINHOF. Dann aber ist es notwendig, dass man einen Einblick in den Gesamtaufbau jener Sprachenwelt hat, dass man die allen Bantusprachen gemeinsamen Züge kennt, um die dialektischen Besonderheiten des zu erforschenden Gebietes als solche zu erkennen. Die beste Grundlage wird die Erlernung nicht einer beliebigen, jener zu erforschenden vielleicht sehr fern stehenden Mundart sein, sondern die Erlernung des von MEINHOF in seinen Grundzügen konstruierten Ur-Bantu, jener ideellen Einheitssprache sämtlicher Bantu-Mundarten. Im Besitze dieser Kenntnis kann man nach Deutsch-Ostafrika, nach Transvaal, nach Deutsch-Westafrika, nach dem Congo, nach Kamerun gehen — gleichviel: man kennt die sprachliche Basis der zu erforschenden Mundart. Ein Vergleich wird am besten überzeugen. Die verschiedenen Bantu Sprachen mögen einander so ähnlich und von einander so verschieden sein wie etwa die deutschen Mundarten auf dem Lande. Diese Unterschiede sind immerhin so gross, dass die Verständigung eines Holsteiners und

eines Schweizers, eines Niederländers und eines Schlesiens oder Oesterreichers in der Mundart gänzlich ausgeschlossen ist. Nun denke man sich, unsere deutsche Schriftsprache existierte nicht, und von den Mundarten Alldeutschlands wären bisher nur wenige bekannt. Die Chinesen hätten von den Niederlanden und von Ostpreussen Besitz ergriffen und trieben Handel bis Wien und Bern. Es würden chinesische Geistliche, Officiere, Handwerker ausgesandt, welche die deutschen Mundarten erlernen und aufzeichnen sollten. Was würde die Kenntnis des ostpreussischen Platt einem solchen Forscher in den Niederlanden, an der Saale, an der Donau nützen? Was die praktische Beherrschung des Schwizerdütsch? Gross aber würde der Nutzen sein, wenn die Forschung eine gemeindeutsche Sprache aus den bekannten Mundarten konstruiert hätte, eine Sprache, welche die dialektischen Besonderheiten gewissermassen ausgemerzt hätte und nur diejenigen Züge enthielte, welche allen Mundarten gemeinsam sind oder früher gemeinsam gewesen sind. Am ehesten würde einer solchen ideellen deutschen Ursprache etwa das Mittelniederdeutsche entsprechen. Die Kenntnis dieser Sprache würde die beste Grundlage für die Erforschung aller Mundarten von Antwerpen und Aachen bis Memel sein. Denken wir uns ferner, es wäre der Forschung gelungen, etwa an der Hand des Schweizerdeutschen und des Thüringischen die Gesetze der hochdeutschen Lautverschiebung aufzudecken und Regeln aufzustellen, dass einem niederdeutschen *p*, *t* und *k* in hochdeutschen Mundarten unter bestimmten Bedingungen ein *f*, *s* oder *z* und *ch* entspreche, so würde der deutsche Sprachforscher sich mit der Kenntnis des Mittelniederdeutschen auch am Main, in Schlesien und Oesterreich bald zurechtfinden können, sowie der Bantu-Sprachforscher in Johannesburg oder Natal mit der Kenntnis des Ur-Bantu und der südafrikanischen Lautverschiebungsgesetze. So meine ich, sollte jeder, der nach dem südlich vom Aequator gelegenen Teile von Afrika hinausgeht und darauf angewiesen ist, die Landessprache der Eingeborenen in einer ihm bisher unbekannten Mundart zu lernen, sich die Grundzüge des Ur-Bantu zu eigen machen, wie es MEINHOF, in der Hauptsache wohl

richtig, konstruiert hat. Er wird in dem vorliegenden Buche des weiteren auch mancherlei Winke finden, auf welche Dinge er sein Augenmerk zu lenken hat; bietet doch MEINHOF (S. 17—27) ein besonderes Kapitel 'Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen'.

Der Grundriss MEINHOF'S bedeutet gegenüber den früheren Arbeiten, soweit ich sehe, einen so bedeutenden Fortschritt, dass erst seit diesem Buche von einer Bantu-Sprachwissenschaft die Rede sein kann. Wir wünschen dem Verfasser, dass er bald in die Lage kommt, uns eine neue Bearbeitung schenken zu können, und sollen wir für diese einen besonderen Wunsch aussprechen, so wäre es der, dass der Verfasser die von Erfolg gekrönten Grundsätze, welche er in der ersten Auflage noch zuweilen nicht ohne eine gewisse Unsicherheit befolgt, in der zweiten noch schärfer und konsequenter durchführen möge. Der Weg, den er eingeschlagen, ist der, welcher zum Ziele führt.

Stralsund-Halle, Oktober 1900.

OTTO BREMER.

Kleine Mittheilungen.

Aethiopisch አርዋ: und *armenisch* էրե oder էրէ. — In DILLMANN'S Wörterbuch p. 743 wird — wohl wegen des Bedeutungsunterschiedes, resp. wegen der allgemeineren Bedeutung des Wortes — nicht darauf hingewiesen, dass አርዋ: (*arwə*) mit dem Plural አረዋት: (*arāwətt*) 1. bestia, fera, animal: a) bestiae terrestres (distinguantur a volatilibus), b) ferae (agrestes, silvestres, rapaces, noxiae) distinguuntur ab አንስሳ: (pecore, jumentis quadrupedibus), c) belluae majores, d) reptilia, e) insecta; 2. in specie est serpens, anguis, aspis draco (gew. አርዋ: ምድር: *arwə* *medr*, würtl. ‚Erdthier‘ und mit seinen Bedeutungen an die einer Wurzel zugehörigen Ausdrücke: arab. حيوان *hajawān* ‚Thier‘, حية *hajja* ‚Schlange‘ = syr. ܗܝܝܬܐ *heijā* erinnernd) im Grunde genommen doch dasselbe Wort ist, wie das hebräische ארי *ari* oder ארְיָה *arjā* ‚Löwe‘ und das syrische ܐܪܝܐ *arjā*, das gleich dem hebräischen Ausdruck zum Unterschiede von dem äthiopischen አርዋ: nur den einen speciellen Sinn ‚Löwe‘ hat. Das armenische էրե (*ärē*) oder էրէ (*erē*) erinnert lautlich an die zuletzt genannten semitischen Ausdrücke *ari*, *arjā*, *arjā* ‚Löwe‘, der Bedeutung nach — das Wort heisst soviel wie ‚deer, fawn-coloured animals; game, venison‘ — an das äthiopische አርዋ:. Betreffs der Verschiedenheit der Bedeutung denke man z. B. an avesta *mareya*, neupers. مرغ *mury* ‚Vogel‘ und skr. *mṛgā* ‚Waldthier, Vogel‘, an neupers. گربه *gurbū* ‚Katze‘ und skr. *babhrū*, armen. կար *kuyh* ‚Biber‘, an arab. نسر *nasr* ‚Geier‘ und hebr. נָסֵר *nāser* eig. ‚Adler‘, syr. نَسْرܐ *nešra* u. dgl.

Aethiopisch ጥርጫ: *guer'ē* 'Kehle' (DILLMANN, *Lex.*, p. 1156) ist wohl mit ጥጥጥጥጥ ጥጥጥጥጥጥ lautlich verwandt, etymologisch aber doch direct mit der arabischen Wurzel جرع *ḡara'a* 'Wasser schlürfen und hinunterschlucken' (جرع الماء وجعه إذا بلعه) zusammenzustellen — davon جرعة *ḡur'a* 'ein Schluck Wasser'. Aehnlich gehören ja auch neupersisch گلو *gulū* 'Kehle' (lat. *gula*) und armenisch Կլանել *klanel* 'verschlingen' zusammen (*kl-anel* = *kul-anel*).

Aethiopisch ጸገዐ: (*ḡan'a*) *firmum esse vel fieri* (ጸገዐ: *ḡenū*, 'fest' u. s. w.) möchte ich mit der arabischen Wurzel صنع *ṣana'a* 'thun, machen' identificieren. Umgekehrt haben wir ja doch auch in äthiopisch ገበሬ: *gabra* 'machen, thun' und arabisch جبر *ḡābara* (eig. den gebrochenen Knochen einrichten, also fest machen) ein und dieselbe Wurzel. Hieran erinnert auch das armenische ածիմ *aradim* 'ich mache' (redupl. Aorist աբովիմ *arabi*), dessen Stamm mit dem des griechischen ἀπαίρω 'ich füge zusammen' identisch ist.

Dr. MAXIMILIAN BITTNER.

Ajaḥ pitaṣastrah. — Zu dem apologe vom bocke, der das messer schluckt, Mh. Bh. u. 2193 liefert eine andere stelle desselben epos eine erläuterung nämlich xu. 237, 17 u. flg.

nirmuḍyamānaḥ sūkṣmatcāt rūpānimāni paṣyataḥ |
gāciṣrastu yathā dhūmaḥ sūkṣmaḥ saṃcṛayate nabhaḥ |
tathā dehādvimuktasya pūrvarūpam bhavatyuta |
atha dhūmasya virame dvitīyam rūpadarṣanam |
jatarūpamivākāṣe tothādvātmani paṣyati |
apām vyatikrame cāsya vahnirūpam prakāṣate |
tasminnuparate 'jo'sya pitaṣastrah prakāṣate |
ūrūrūpasavarṇasya tasya rūpam prakāṣate |
atha cvetām gatim gatvā vāyavyam sūkṣmam apyuta |
aṅuklam cetasah sūkṣmyam (sūkhyamiti pāṭhāntarah) apyu-
ktām brāhmaṇasya vāi |
eteścapihi jāteṣu phalajātāni me ḡṇu |
jātasya pārthivācāryāḥ ṛṣīratra vidhīyate |

wozu der com. — *ajati gaṣṭhati kṣīpati vā vṛkṣānityajo vāyuh pīṭa-
 ṣastravat . . . gīṭāni ṣastravadviḥedakatvāt vṛkṣāgaraparvatādini
 ṣastrāṇi* (offenb. *ṣaṣṭāni*) *yena tadevat* etc.; es wird der übergang des
 yogi des brahmabubhūṣa geschildert, was Nil. weiterhin folgender-
 massen charakterisiert: *seyam vyomasamvit vāyulaya ākāṣajayoḥ te-
 tyuḥyats ayam eva tātrikāṇām bhūtaṣuddhiprakāraḥ sampradāyā-
 pariñānād idānūtanāir nānuśṭhiyate* |

Hier wird also *ajāḥ pīṭaṣastrāḥ* geradezu für *vāyuh* gesagt, wie vorher *jalam cahuḥ* für ‚wasser, feuer‘. Er heisst *ajāḥ*, indem man *ajāḥ* etymologisch verstund: ‚treiber‘; er fällt, schert, rasiert alles, wo seine ban hingeht; es ist als ob er in seinem innern schermesser besässe. Wir können den ausdruck als ein altes rätsel auffassen: was ist der springer der treiber, der (ein oder vile) schermesser verschluckt (in sich) hat? der *ajāḥ pīṭaṣastrāḥ*? antwort: der wind. Vgl. uns, abh. ‚der apolog vom bock und dem messer‘ *Sitzgeber. der kön. böhm. ges. der wiss.* 1894, p. 7. Es ist offenbar, dass der ausdruck eine grosse notorietät besass, die entstehung desselben lässt sich aber nur aus einem rätsel erklären. Anders steht es mit dem apolog, der den bock das messer verschlucken und dadurch ums leben kommen lässt. Man muss bedenken, dass bei dem *ajāḥ pīṭaṣastrāḥ* von xii. 237 es nicht sowol auf das verschlucken des messers ankömmt, sondern *pīṭa-* soll nur bezeichnen, dass das messer in dem innern des *aja* befindlich zu denken ist; da aber dies nicht ursprünglich der fall gewesen sein kann, so wird die vorstellung des drinnen sich befindens durch ein postuliertes voraus gegangenes verschluckt haben bewerkstelligt. Wir sehen keine möglichkeit, den apolog mit dem ausdrucke *ajāḥ pīṭaṣastrāḥ* = *vāyuh* in irgendwelchen zusammenhang zu bringen; der apolog muss eine unabhängige quelle haben.

Dagegen können wir den *aja pīṭaṣastrāḥ* wol verwenden zur erklärung von Rgv. x. 28, 9 *ṣaṣaḥkṣuram pratyāñṣam jagāra*, indem durch denselben erwiesen wird, dass vorgänge in der äussern natur von zerstörender art wie z. b. der sturm in solcher rätselform ausgedrückt wurden. Es ist dabei ziemlich gleichgültig, ob wir an sturm

(die analogie mit dem *aja* würde dies empfehlen) oder an blitz denken. Hase wie bock sind vegetation zerstörende tiere; es fragt sich nur, wie *pratyahātam* zu verstehen ist, ob es *kāra* oder ob es *jagāra* bestimmt: ‚der hase verschluckte das schermesser mit dem griffe nach vorne‘, d. h. so dass die schneide zuerst in den mund kam, oder ‚der hase führte die schlingbewegung in der der gewöhnlichen entgegengesetzten richtung aus‘, so dass das messer heraus kam; letzteres scheint uns allein richtig, ersteres gegenstandslos.

Königl. Weinberge, Nov. 1900.

A. Ludwig.

Verzeichniss der bis zum Schluss des Jahres 1900 bei der Redaction
der WZKM. eingegangenen Druckschriften.

-
- BACHER, Dr. W., Ein hebräisch-persisches Wörterbuch. Strassburg i. E. 1900.
BROWNE, E., A handlist of the Muhammadan manuscripts of the University of
Cambridge. 1900.
DUBAUD, R., Histoire et religion des Nésairis. Paris, 1900.
HELLER, F., Halāyūdhā's Kavirahasya. Greifswald 1900. (GELDNER, Sanskrit-
drucke 1.)
JACOB, Dr. G., Türkische Literaturgeschichte in Einzeldarstellungen, Heft 1.
Berlin 1900.
MAKLA, G., Kurdische Studien. Heidelberg 1900.
MARGOLIOUTH, G., Catalogue of the Hebrew and Samaritan manuscripts in the
British Museum. P. 1. London 1899.
NALLINO, C. A., L'arabo parlato in Egitto. Milano 1900.
SACHAU, E., Am Euphrat und Tigris. Leipzig 1900.
SCHWALLY, Dr. Fr., Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Baihaqī, kitāb al-maḥāsīn wal-
masāwī. Th. 1. Gießen 1900.
SMITH LEWIS, A., Select narratives of holy women. London 1900. (Syriac text
und translation. Studia sinaitica Nr. ix und x.)
VLOTEN, G. van, Le livre des avares par Abou Othman Amr ibn Bahr al-Djahiz
de Basra. Leyde 1900.
-

VIENNA
ORIENTAL JOURNAL

NOTICE

11

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE
OF THE UNIVERSITY

VOL. XIV — N^o 1 AND 2

VIENNA, 1900.

PARIS
HERBERT LEHOFF

ALBERT HÖLDER

OXFORD
JAMES PARKER & CO.

DOI: 10.1002/for

LONDON
LEWIS & C.

TUREN
BERNARD LOESCHER

NEW YORK
LEWIS & BUCHHEIM
Publishers, 15 West 42d St. N. Y. 36, N. Y.

EDUCATION SOCIETY'S PRESS.

Verlag von **Alfred Hölder**, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
1., Hohenstrassengasse 15.

Buchern erschienen:

Dr. A. W. Schleichers

SOMALI-TEXTE.

Mit Unterstützung der kaisert. Akademie der Wissenschaften in Wien
herausgegeben von

Leo Reinisch.

Preis: gebunden 4 M.

Erstes Heftchen von Letzterem.

Wörterbuch der Bedaue-Sprache.

Mit Unterstützung der kaisert. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Preis: 16 M.

Die Saho-Sprache.

I. Band: Texte der Saho-Sprache.

II. Band: Wörterbuch der Saho-Sprache.

Mit Unterstützung der kaisert. Akademie
der Wissenschaften in Wien.

Preis: I. Band 8 M., II. Band 24 M.

Die Bilin-Sprache.

II. Band:

Wörterbuch der Bilin-Sprache.

Mit Unterstützung der kaisert. Akademie
der Wissenschaften in Wien.

Preis: 20 M.

Ein Blick auf Aegypten und Abessinien.

Inaugurationsrede, gehalten am 26. October 1896.

Preis: 30 Pf.

SÜDARABISCHE ALTERTHÜMER

im kunsthistorischen Hofmuseum.

In Auftrag und mit Unterstützung des Herrschers Amr ibn al-As, Kaiser von Arabien,
herausgegeben von **D. H. Müller**,

Lehrer an der kaisert. Akademie der Wissenschaften in Wien,
Mit 11 Lithographien und 12 Zeichnungen im Texte.

Preis: M. 21.—

Ueber die

orientalischen Sprachstudien

seit dem XIII. Jahrhunderte

mit besonderer Rücksicht auf Wien.

Inaugurationsrede

gehalten am 17. October 1896

von
Dr. Wilhelm Anton Neumann.

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien.

Preis: 1 M. 60 Pf.

Verlag von **Alfred Hölder**, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
1., Hohenstrassengasse 15.

Probsthain & Co.,

Oriental and Foreign Booksellers,

14 Bury Street, British Museum, London, W. C.



Educational Works and Class-Books

METHOD GASPEY-OTTO-SAUER

FOR THE STUDY OF MODERN LANGUAGES.

PUBLISHED BY JULIUS GROOS.

•With each newly-learned language one wins a new soul. Charles V.

•At the end of the 19th century the world is ruled by the interest for trade and traffic; it breaks through the barriers which separate the peoples and ties up new relations between the nations.

William II.

Julius Groos, Publisher, has for the last thirty years been devoting his special attention to educational works on modern languages, and has published a large number of class-books for the study of those modern languages most generally spoken. In this particular department he is in our opinion unsurpassed by any other German publisher. The series consists of 160 volumes of different sizes which are all arranged on the same system, as is easily seen by a glance at the grammars which so closely resemble one another that an acquaintance with one greatly facilitates the study of the others. This is no small advantage in these exacting times when the knowledge of one language alone is hardly deemed sufficient.

The textbooks of the **Gaspey-Otto-Sauer** method have, within the last ten years, acquired an **universal reputation**, increasing in proportion as a knowledge of living languages has become a necessity of modern life. The chief advantages, by which they compare favorably with thousands of similar books, are lowness of price and good appearance, the happy union of theory and practice, the clear scientific basis of the grammar proper combined with **practical conversational exercises**, and the system, here conceived for the first time and consistently carried out, by which the pupil is **really taught to speak and write the foreign language**.

The grammars are all divided into two parts, commencing with a systematic explanation of the rules for pronunciation, and are again subdivided into a number of **Lessons**. Each Part treats of the Parts of Speech in succession, the first giving a rapid sketch of the fundamental rules, which are explained more fully in the second.

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

The rules appear to us to be clearly given, they are explained by examples, and the exercises are quite sufficient.

To this *method* is entirely due the enormous success with which the **Gaspey-Otto-Sauer** textbooks have met; most other grammars either content themselves with giving the theoretical exposition of the grammatical forms and trouble the pupil with a confused mass of the most far-fetched *irregularities and exceptions without ever applying them*, or go to the other extreme, and simply teach him to repeat in a parrot-like manner a few colloquial phrases without letting him grasp the real genius of the foreign language.

The system referred to is easily discoverable: 1. in the arrangement of the grammar; 2. in the endeavour to enable the pupil to understand a regular text as soon as possible, and above all to teach him to *speak* the foreign language; this latter point was considered by the authors so particularly characteristic of their works, that they have styled them — to distinguish them from other works of a similar kind — **Conversational Grammars**.

The first series comprises manuals for the use of *Englishmen* and consists of 28 volumes.

Our admiration for this rich collection of works, for the method displayed and the fertile genius of certain of the authors, is increased when we examine the other series, which are intended for the use of *foreigners*.

In these works the chief difficulty under which several of the authors have laboured, has been the necessity of teaching a language in a foreign idiom; not to mention the peculiar difficulties which the German idiom offers in writing school-books for the study of that language.

We must confess that for those persons who, from a *practical* point of view, wish to learn a foreign language sufficiently well to enable them to *write and speak* it with ease, the authors have set down the grammatical rules in such a way, that it is equally easy to understand and to learn them.

Moreover, we cannot but commend the elegance and neatness of the type and *binding* of the books. It is doubtless on this account too that these volumes have been received with so much favour and that several have reached such a large circulation.

We willingly testify that the whole collection gives proof of much care and industry, both with regard to the aims it has in view and the way in which these have been carried out, and, moreover, reflects great credit on the editor, this collection being in reality quite an exceptional thing of its kind."

(Extract from the *Literary Review*.)

All books bound.

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

English Editions.

	s.	d.
Elementary Modern Armenian Grammar by Gulian	3	—
Dutch Conversation-Grammar by Valette. 2. Ed.	5	—
Key to the Dutch Convers.-Grammar by Valette	3	—
Dutch Reader by Valette. 2. Ed.	3	—
French Conversation-Grammar by Otto-Onions. 13. Ed.	4	—
Key to the French Convers.-Grammar by Otto-Onions. 3. Ed.	2	—
Elementary French Grammar by Wright. 2. Ed.	2	—
French Reader by Onions	3	—
Materials for transl. English into French by Otto. 4. Ed.	2	6
French Dialogues by Otto-Corkran	2	—
German Conversation-Grammar by Otto. 28. Ed.	5	—
Key to the German Convers.-Grammar by Otto. 20. Ed.	2	—
Elementary German Grammar by Otto. 8. Ed.	2	—
First German Book by Otto. 8. Ed.	1	6
German Reader. I. 7. Ed.; II. 5. Ed.; III. 2. Ed. by Otto &	2	6
Materials for tr. Engl. into Germ. by Otto-Wright. Part I. 7. Ed.	2	6
Key to the Mater. f. tr. Engl. into Germ. I. by Otto. 3. Ed.	2	—
Materials for tr. Engl. into Germ. by Otto. Part II. 3. Ed.	2	6
German Dialogues by Otto. 4. Ed.	1	6
Assistance of the German language by Otto-Wright. 2. Ed.	1	6
Handbook of English and German Idioms by Lange	2	—
German Verbs with their appropriate prepositions etc. by Tobbutt	1	—
Italian Conversation-Grammar by Sauer. 8. Ed.	5	—
Key to the Italian Convers.-Grammar by Sauer. 7. Ed.	2	—
Elementary Italian Grammar by Motti. 2. Ed.	2	—
Italian Reader by Cattaneo	2	6
Italian Dialogues by Motti	2	—
Japanese Conversation-Grammar by Plant	6	—
Key to the Japanese Conv.-Grammar by Plant	2	—
Modern Persian Conversation-Grammar by St. Clair-Tisdall	10	—
Key to the Mod. Persian Convers.-Grammar by St. Clair-Tisdall	2	—
Portuguese Conversation-Grammar by Kordgien and Kunow	5	—
Key to the Portuguese Convers.-Grammar by Kordgien and Kunow	2	—
Russian Conversation-Grammar by Motti. 2. Ed.	6	—
Key to the Russian Convers.-Grammar by Motti. 2. Ed.	2	—
Elementary Russian Grammar by Motti. 2. Ed.	2	—
Key to the Elementary Russian Grammar by Motti. 2. Ed.	1	—
Russian Reader by Werkhaupt and Roller	2	—
Spanish Conversation-Grammar by Sauer-de Arteaga. 7. Ed.	4	—
Key to the Spanish Convers.-Grammar by Sauer-de Arteaga. 5. Ed.	2	—
Elementary Spanish Grammar by Pavia	2	—
Spanish Reader by Sauer-Böhrich. 2. Ed.	4	—
Spanish Dialogues by Sauer-Corkran	2	—
Elementary Swedish Grammar by Port	2	—

Arabic Edition.

Kleine deutsche Sprachlehre für Araber von Hartmann	3	—
---	---	---

Armenian Edition.

Elementary English Grammar for Armenians by Gulian	3	—
---	---	---

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

Bulgarian Edition.

Kleine deutsche Sprachlehre für Bulgaren von Gawriyaky

German Editions.

Arabische Konversations-Grammatik v. Harder
Schlüssel dazu v. Harder

Chinesische Konversations-Grammatik v. Seidel
Schlüssel dazu v. Seidel

Kleine chinesische Sprachlehre v. Seidel
Schlüssel dazu v. Seidel

Dänische Konversations-Grammatik v. Wied
Schlüssel dazu v. Wied

Dunla Sprachlehre und Wörterbuch von Seidel

Englische Konversations-Grammatik v. Gaspey-Runge. 23. Aufl.
Schlüssel dazu v. Runge. (Nur für Lehrer und zum Selbstunterricht.) 3. Aufl.

Englisches Konversations-Lesebuch v. Gaspey-Runge. 6. Aufl.

Kleine englische Sprachlehre v. Otto-Runge. 6. Aufl.

Englische Gespräche v. Runge. 2. Aufl.

Materialien z. Übersetzen ins Englische v. Otto-Runge. 3. Aufl.

Englische Chrestomathie v. Sappé-Wright. 9. Aufl.

Handbuch englischer und deutscher Idiome v. Lange

Französische Konversations-Grammatik v. Otto-Runge. 27. Aufl.
Schlüssel dazu v. Runge. (Nur für Lehrer und zum Selbstunterricht.) 4. Aufl.

Franz. Konv.-Lesebuch I. 9. Aufl., II. 5. Aufl. v. Otto-Runge. 2. Aufl.

Franz. Konv.-Leseb. f. Mädchen v. Otto-Runge I. 5. Aufl., II. 3. Aufl. 3.

Kleine französische Sprachlehre v. Otto-Runge. 7. Aufl.

Französische Gespräche v. Otto-Runge. 8. Aufl.

Französisches Lesebuch v. Süpffe. 11. Aufl.

Japanische Konversations-Grammatik von Plaut
Schlüssel dazu von Plaut

Italienische Konversations-Grammatik v. Sauer. 11. Aufl.
Schlüssel dazu v. Cattaneo. (Nur für Lehrer und zum Selbstunterricht.) 3. Aufl.

Italienisches Konversations-Lesebuch v. Sauer. 5. Aufl.

Italienische Chrestomathie v. Cattaneo. 2. Aufl.

Kleine italienische Sprachlehre v. Sauer. 8. Aufl.

Italienische Gespräche v. Sauer-Motti. 5. Aufl.

Übungstafeln zum Übers. a. d. Deutschen i. Ital. v. Lardelli. 4. Aufl.

Neugriechische Konversations-Grammatik v. Petraris
Schlüssel dazu v. Petraris

Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache v. Petraris

Niederländische Konversations-Grammatik v. Valette. 2. Aufl.
Schlüssel dazu v. Valette

Niederländisches Konv.-Lesebuch v. Valette. 2. Aufl.

Kleine niederländische Sprachlehre v. Valette. 2. Aufl.

Polnische Konversations-Grammatik v. Wicherikiewicz. 2. Aufl.
Schlüssel dazu v. Wicherikiewicz. 2. Aufl.

Portugiesische Konversations-Grammatik v. Kordgien. 2. Aufl.
Schlüssel dazu v. Kordgien. 2. Aufl.

Kleine portugiesische Sprachlehre v. Kordgien. 3. Aufl.

Russische Konversations-Grammatik v. Fuchs-Wyczlinski. 4. Aufl.
Schlüssel dazu v. Fuchs-Wyczlinski. 4. Aufl.

Russisches Konversations-Lesebuch v. Werkhaupt

Kleine russische Sprachlehre v. Motti. 2. Aufl.

Schlüssel dazu v. Motti. 2. Aufl.

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

German Editions.

Schwedische Konversations-Grammatik v. Walter	5	—
Schlüssel dazu v. Walter	2	—
Kleine schwedische Sprachlehre v. Fort	2	—
Spanische Konversations-Grammatik v. Sauer-Ruppert. 8. Aufl.	4	—
Schlüssel dazu v. Ruppert. 2. Aufl.	2	—
Spanisches Lesebuch v. Sauer-Röhrich. 2. Aufl.	4	—
Kleine spanische Sprachlehre v. Sauer. 5. Aufl.	2	—
Spanische Gespräche v. Sauer. 3. Aufl.	2	—
Spanische Rektionsliste v. Sauer-Kordgien	2	—
Suahili Konversations-Grammatik v. Seidel	5	—
Schlüssel dazu v. Seidel	2	—
Suahili Wörterbuch v. Seidel	2	6
Türkische Konversations-Grammatik v. Jehlitschka	8	—
Schlüssel dazu v. Jehlitschka	2	—
Kleine ungarische Sprachlehre v. Nagy	2	—

French Editions.

Grammaire allemande par Otto-Nicolas. 17. Ed.	4	—
Corrigé des thèmes de la Grammaire allemande par Otto-Nicolas. 6. Ed.	2	—
Petite grammaire allemande par Otto-Verrier. 9. Ed.	12	—
Lectures allemandes par Otto. I. part. 6. Ed.	10	—
Lectures allemandes par Otto. II. part. 5. Ed.	10	—
Lectures allemandes par Otto. III. part. 2. Ed.	10	—
Exercices de lecture allemande von Verrier	10	6
Conversations allemandes par Otto. 4. Ed.	12	—
Grammaire anglaise par Maunon-Verrier. 9. Ed.	4	—
Corrigé des thèmes de la Grammaire anglaise par Maunon-Verrier. 3. Ed.	2	—
Petite grammaire anglaise par Maunon. 5. Ed.	12	—
Lectures anglaises par Maunon. 2. Ed.	10	—
Conversations anglaises par Corkran	12	—
Grammaire italienne par Sauer. 10. Ed.	4	—
Corrigé des thèmes de la Grammaire italienne par Sauer. 6. Ed.	2	—
Petite grammaire italienne par Motti. 3. Ed.	12	—
Chrestomathie italienne par Cattaneo. 2. Ed.	10	—
Conversations italiennes par Motti	12	—
Grammaire néerlandaise par Valette. 2. Ed.	5	—
Corrigé des thèmes de la Grammaire néerlandaise par Valette	2	—
Lectures néerlandaises par Valette. 2. Ed.	10	—
Grammaire portugaise par Armez	4	—
Corrigé de la Grammaire portugaise par Armez	2	—
Grammaire russe par Fuchs. 3. Ed.	5	—
Corrigé des thèmes de la Grammaire russe par Fuchs. 2. Ed.	2	—
Petite grammaire russe par Motti	12	—
Corrigé des thèmes de la petite grammaire russe par Motti	1	—
Lectures russes par Werkhaupt et Roller	12	—
Grammaire espagnole par Sauer-Serrano. 5. Ed.	4	—
Corrigé des thèmes de la gramma. espagn. par Sauer-Serrano. 4. Ed.	2	—
Petite grammaire espagnole par Tauty	12	—
Lectures espagnoles par Sauer-Röhrich. 2. Ed.	4	—
Petite grammaire suédoise par Fort	2	—

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

Greek Editions.

Kleine **deutsche** Sprachlehre für Griechen von Mallos
Deutsche Gespräche für Griechen von Mallos

Italian Editions.

Grammatica **tedesca** di Sauer-Ferrari. 6. Ed.
Chiave della Grammatica tedesca di Sauer-Ferrari. 2. Ed.
Grammatica elementare tedesca di Otto. 5. Ed.
Letture tedesche di Otto. 4. Ed.
Antologia tedesca di Verlaro.
Conversazioni tedesche di Motti. 2. Ed.
Avviamento al trad. dal ted. in ital. di Lardelli. 4. Ed.

Grammatica **inglese** di Pavia. 5. Ed.
Chiave della grammatica inglese di Pavia. 2. Ed.
Grammatica elementare inglese di Pavia. 3. Ed.
Grammatica **francese** di Motti. 2. Ed.
Chiave della grammatica francese di Motti.
Grammatica elementare francese di Sauer-Motti. 3. Ed.
Letture francesi di Le Boucher.

Grammatica **russe** di Motti.
Chiave della grammatica russa di Motti.

Grammatica **spagnuola** di Pavia. 2. Ed.
Chiave della Grammatica spagnuola di Pavia.
Grammatica elementare spagnuola di Pavia. 2. Ed.

Dutch Edition.

Kleine **Hoogduitsche** Grammatica door Schwippert. 2. Dr.

Polish Edition.

Kleine **deutsche** Sprachlehre für Polen von Paulus.

Portuguese Editions.

Grammatica **allema** por Otto-Prévôt. 2. Ed.
Chave da Grammatica allema por Otto-Prévôt.
Grammatica elementar allema por Otto-Prévôt. 2. Ed.
Grammatica **franceza** por Tanty.
Chave da Grammatica franceza por Tanty.
Livro de leitura franceza por Le Boucher.

Rouman Editions.

Grammatica **germana** de Leist.
Chave gramatică germană de Leist.
Elemente de gramatică germană de Leist. 2. Ed.
Conversațiuni germane de Leist.
Grammatica **franceză** de Leist.
Chave gramatică franceză de Leist.
Elemente de gramatică franceză de Leist. 2. Ed.
Conversațiuni franceze de Leist.

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

Russian Editions.

English Grammar for Russians by Hauff	4	—
Key to the English Grammar for Russians by Hauff	2	—
Deutsche Grammatik für Russen von Hauff	4	—
Schlüssel zur Deutschen Grammatik für Russen von Hauff	2	—

Swedish Edition.

Kleine deutsche Sprachlehre für Schweden von Walter	2	—
---	---	---

Spanish Editions.

Gramática alemana por Ruppert. 2. Ed.	5	—
Clave de la Gramática alemana por Ruppert. 2. Ed.	2	—
Gramática elemental alemana por Otto-Ruppert. 6. Ed.	2	—
Gramática inglesa por Pavia	4	—
Clave de la Gramática inglesa por Pavia	2	—
Gramática sucinta de la lengua inglesa por Pavia. 4. Ed.	2	—
Gramática francesa por Tanty	4	—
Clave de la Gramática francesa por Tanty	2	—
Gramática sucinta de la lengua francesa por Otto. 4. Ed.	2	—
Libro de lectura francesa por Le Boucher	3	—
Gramática sucinta de la lengua italiana por Pavia. 3. Ed.	2	—

Tchech Edition.

Kleine deutsche Sprachlehre für Tchechen von Maschner	2	—
---	---	---

Turkish Edition.

Kleine deutsche Sprachlehre für Türken von Wely Bey-Bolland	3	—
---	---	---

Conversation-Books by Connor

in two languages:

English-German	2	—
English-French	2	—
English-Italian	2	—
English-Spanish	2	—
Français-Italian	2	—
Français-Espagnol	2	—
Deutsch-Französisch	2	—
Deutsch-Italienisch	2	—
Deutsch-Rumänisch	2	—
Deutsch-Spanisch	2	—
Deutsch-Russisch	3	—

in three languages:

English-German-French. 13. Ed.	2	6
--	---	---

in four languages:

English-German-French-Italian	4	—
---	---	---

Method Gaspey-Otto-Sauer

for the study of modern languages.

As long as Bellamy's 'state of the future' is no fact yet, as long as there are millionaires and Social Democrats, until every cobbler can step on to the scene of his handicraft, fitted out with an academic education, so long will private tuition be a necessity.

Since no pedagogic considerations fetter the private tutor, one should think that the choice of a classbook could not be a difficult matter for him; for it is understood, and justly so, that any book is useful if only the teacher is of any use. But the number of those who write grammars, from the late respected Dr. Ahn down to those who merely write in order to let their own small light shine is too large. Their aim, after all, is to place the pupil as soon as possible on his own feet i. e. to render a teacher superfluous, and to save time and money.

Then the saying holds good: «They shall be known by their works», and for that reason we say here a few words in favour of the books of the Gaspey-Otto-Sauer Method which have been published by Mr. Julius Gross.

Valuable though these books have proved themselves to be for the use at school, it is for private tuition that they are absolutely indispensable. They just contain what I claim for such books, not too much and not too little. The chapters of the various volumes are easily comprehended and are arranged in such a way that they can well be mastered from one lesson to the other; besides, the subject-matter is worked out so as to lead the pupil from the commencement to converse in the foreign tongue.

What success these books have met with will best be seen from the ever increasing number of their publications which comprise, in different groups relating to Englishmen, Germans, Frenchmen, Italians, Spaniards, Russians etc. etc. not less than 160 works the following volumes of which I have successfully used myself and am still using for the instruction of Germans: — the French grammar (24th edition), the English grammar (21st edition), the Spanish, Italian, Dutch, and Russian grammars; for English and French students: — the German grammar, not to mention minor auxiliary works by the same firm.

It is surprising what splendid results one can obtain by means of this method in a period of 6 to 12 months. After such a course the student is enabled to instruct himself in commercial correspondence in a foreign language without a master's helping hand. (. . . .)

The Publisher is untiringly engaged in extending the range of educational works issuing from his Press. A number of new books are now in course of preparation.

The new editions are constantly improved and kept up to date.



Contents of Nos. 1 and 2.

Von der deutschen armenischen Expedition, von C. F. LEBMANN	1
Kritische Beiträge, von OTTO BÖTLINGE	44
Genesis des Mahabharata, von M. WINTERSTEIN	51
Ueber zwei zu al-Madina geschehene Sonnenfinsternisse, von N. RINGE- KARARIS	78
Ueber zwei zu al-Madina geschehene Sonnenfinsternisse, von ED. MAHLER	109
Ueber das Vaitimsutra und die Stellung des Brahman im Vedischen Opfer, von W. CALAND	115
Zur Kenntnis der chinesischen Musik, von F. KÜHNERT	129
Textkritische Glossen zu dem Proverbia Cap. 23 und 24, von D. H. MÜLLER	149

Reviews.

<i>Ergebnisse über die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im Jahre 1897 unternommene Expedition nach Turfan, von L. v. SCHNIGGERS</i>	153
<i>BRUNNEN ORIENTALIS, Indisches für ein gelehrtes Publikum. Aus Indien und Sens. — ALBERT HILGENBRAND, Alt-Indien. — Die Palmyrenen, aus dem Sanskrit übersetzt von RICHARD SCHMIDT, von L. v. SCHNIGGERS</i>	185
<i>JOHN BUNNEN, Geschichte der indischen Philosophie und Aesthetik, von L. v. SCHNIGGERS</i>	197

Miscellaneous notes.

Consonant-Permutation in Armenischen. — Armenische und arabische Ety- mologien, von MAXIMILIAN BETHEN	199
IV v. I. — Aus einem Briefe des Dr. M. A. SYME, von L. v. SCHNIGGERS	165
Ein keilschriftliches Fragment im Museum von Bagdad. — Die Formel der jüdischen Responsaliteratur und der muhammedanischen Fetwa in den arabischen Inschriften. — <i>ܡܨܬܬܐ ܕܡܨܬܬܐ</i> — Palmyrenisches Bild mit Inschrift. — Eine Vermuthung über den Ursprung des Namens JHWH — Die Inschrift von Sakb-ul-Hagar, von D. H. MÜLLER	169
Holzer Lind 8, 11, von HERBERT DRUMLER	174
Nachträge und Berichtigungen zu den Mittheilungen 'Von der deutschen ar- menischen Expedition', von C. F. LEBMANN	175

VIENNA
ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE
OF THE UNIVERSITY

VOL. XIV — N^o 3

PARIS
ERNEST LEROUX

LONDON
LUXAC & CO

VIENNA, 1900.
ALFRED HÖLDER
K. U. L. u. d. u. d. UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

TURIN
HERMANN LÖESCHER

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS

OXFORD
JAMES PARKER & CO

NEW-YORK
LEHCKE & BURCHEN
(formerly J. B. BIERMANN & CO)

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
1., Rothenthamstrasse 17.

In aller Kürze erschöpfend:

Südarabische Expedition.

Band I.

Die Somali-Sprache

von
Leo Reinisch.

I.

Texte.

VIII und 227 Seiten, 8^o. — Gebunden in Mach.

Die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien nach Äthiopien entsandte wissenschaftliche Expedition kehrte im Frühjahr 1899 mit reichen linguistischen, archäologischen und naturwissenschaftlichen Ergebnissen und umfassendem Materiale zurück, welches nach Bearbeitung durch eine Reihe hervorragender Fachmänner in einer Sammlung unter dem Titel „Südarabische Expedition“ publiziert werden soll.

Der I. Band dieser Sammlung bilden die vorhen vollendete, obigenannte Arbeit von Prof. Reinisch, des besten Kenners der ostafrikanischen Sprachen, dessen wissenschaftlicher Ruf für die Gediegenheit seiner Arbeit die beste Gewähr bietet.

Das sehr ansehnliche, grosse Werk ist für alle Universitäts-, Studien- und größeren öffentlichen Bibliotheken, für Orientalisten, insbesondere Semitisten, wie auch für Ethnologen, Geographen und Orientalisten historiker von Bedeutung und Interesse.

Südarabische Alterthümer im kunsthistorischen Hofmuseum.

In Anfuhrung und mit Unterstützung

des Oberstkämmerer-Amtes Seiner k. und k. Apostolischen Majestät
Vorgeschlagen von

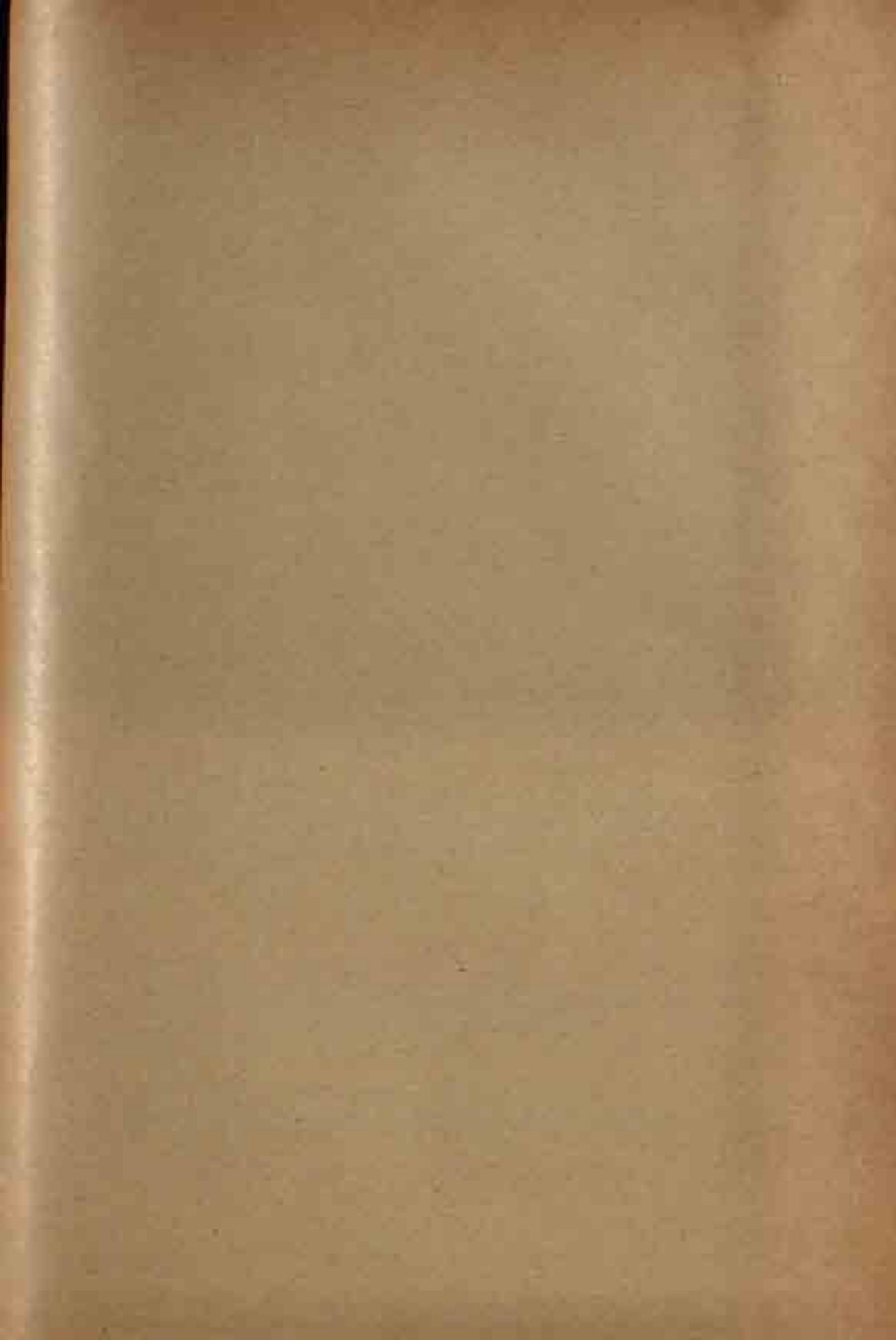
D. H. Möller.

seniorer Rhythmus der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Mit 14 Lithodruckstein und 28 Abbildungen im Texte.

Preis: M. 25.—

Verlag von Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
1., Rothenthamstrasse 17.



Contents of Nro. 3.

Der Frlang: I. uia, von HANB RECHERT	200
Zur Mahabharatfrage, von J. KINTE	217
Der indische Leskograph HUGG, von THEODOR ZACHARIAS	218
Ein neuer indischer König, von J. KRALL	220
Bemerkungen zur indischen Volkswirtschaft, von M. WINTERHITTE	221

Reviews

E. HART, <i>Pharyngitis et Paratuberculose</i> , von E. MÖLLER-HENN	285
C. C. FRIEDRICH, <i>Switzerlands sprachliches Wortschatz der allindischen Sprache</i> , von L. + SCHMIDT	286

Miscellaneous notes.

Zur Geographie Syriens in der Römischenzeit. Das Land Oph., von FRANK FRANK, von CALDER	271
ad. aus einer Trümmerschrift stammend, von L. v. SCHNEIDER	272
Die Beal Lohangaschrift, von A. LEWIS	273

*Hier eine Beilage der J. BICKER'schen Verlagsbuchhandlung (ALFRED THELMANN)
in Gießen.*

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums.

Ephemeris für semitische Epigraphik. ~~~~~

Zeitschrift für die alttestamentl. Wissenschaft.

Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-Mahāsin val-Masāvi. ~~~~~

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums herausgegeben von Dr. Erwin Preuschen in Darmstadt. I. Jahrgang. 1900. Preis des Jahrgangs von 4 Heften 10 Mark.

Heft I erschien am 12. März mit folgendem Inhalt:

Idee oder Methode? Vom Herausgeber.

Probabilia über die Adresse und den Verfasser des Hebräerbriefes. Von Ad. Harnack.

Altchristliche Apologetik im Neuen Testament. Von P. Wernle.

Miscellen: 1. Merdvoia: Sinnesänderung. 2. Τὸ αἶμα μου τῆς διαθήκης. 3. Harnacks Hypothese über die Adresse des 1. Petrusbriefes. Von W. Wrede.

κόρυμνος Eph 3,6. Vom Herausgeber.

Inhalt des am 29. Mai erschienenen II. Heftes:

Spuren des Urchristentums auf den griechischen Inseln? Von Hans Achelis.

Ein Bruchstück aus der Schrift des Porphyrius gegen die Christen. Von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf.

Die armenische Uebersetzung der Testamente der zwölf Patriarchen. Vom Herausgeber.

Die Testamente der zwölf Patriarchen. Von W. Bousset.

Miscellen: 1. Ein wichtiges Glut der Didascalia. 2. War der Verfasser des ersten Clemens-Briefes semitischer Abstammung? Von Eberh. Nestle.

Das Rätselwort im Spiegel 1 Kor 13,12. Vom Herausgeber.

Bibliographie.

Der Plan der Zeitschrift ist mit dem Titel gegeben. Sie will ein Sammelpunkt werden für alle Arbeiten, deren Zweck es ist, irgendwie zur Erkenntnis der Entstehung des Christentums und seiner ältesten Geschichte beizutragen. Sie wird sich nicht auf das Gebiet beschränken, das in dem herkömmlichen Unterricht als das Fach des Neuen Testaments bezeichnet zu werden pflegt, sondern ebenso die allgemeine Religionsgeschichte, sofern sie die Erscheinungen auf dem Boden des Urchristentums zu erklären geeignet ist, wie die Kirchen- und Litteraturgeschichte der ältesten Zeit (bis

etwa 325) in ihren Rahmen hineinziehen. Denn es scheint, dass eine wirklich fruchtbare Förderung der Probleme, die das Neue Testament und die Entstehung des Christentums bieten, nur von einer umfassenden Betrachtungsweise erwartet werden kann.

Eine grössere Anzahl von Gelehrten hat dem Unternehmen bereits ihre Mitarbeit zugesichert, und zwar unter Anderen:

Achelis (Göttingen), Baldensperger (Giessen), Bornemann (Basel), Brandt (Amsterdam), Bousset (Göttingen), Clemen (Halle), Deissmann (Heidelberg), Dieterich (Giessen), Grafe (Bonn), Gregory (Leipzig), Gunkel (Berlin), Halmel (Wien), Harnack (Berlin), H. J. Holtzmann (Strassburg), O. Holtzmann (Giessen), Jülicher (Marburg), Krüger (Giessen), A. Meyer (Bonn), E. Nestle (Maulbronn), Schmiedel (Zürich), Schürer (Göttingen), v. Soden (Berlin), Usener (Bonn), Weinle (Bonn), Wendland (Berlin), Wernle (Basel), Weyman (München), v. Wilamowitz-Moellendorff (Berlin), Wrede (Breslau).

Die Zeitschrift erscheint in vier Heften in der Stärke von je 5 bis 6 Bogen, die im Februar, Mai, August und November ausgegeben werden und von denen das zweite und das letzte eine Bibliographie enthält.

Ephemeris für semitische Epigraphik herausgegeben von
Dr. Mark Lidzbarski, Privatdozent an der Universität Kiel.
Erster Band, erstes Heft. Lex.-8°. Mit 18 Abbildungen.
Preis 5 Mark.

Inhalt des I. Heftes:

Eine Nachprüfung der Mesainschrift.
Altaramäische Inschriften auf Siegeln und
Gewichten des Ashmolean-Museum zu
Oxford.
Zu Sidon 4.
Eine Weibinschrift aus Karthago.
Eine punische *tabella devotiva*.
Neue punische Eigennamen.
Inschriften aus Constantine.
Eine dreisprachige Inschrift aus Tunesien.

Neupunische Inschriften aus Makkar.
Zur Siloahinschrift.
Kleinere hebräische Inschriften.
Aramäische Inschriften aus Kappadocien.
Palmyrenische Inschriften.
Der *Qasîka di दौर* und die Tracht der
Palmyrenen.
Mandäische Zaubertexte.
Miscellen.

Berichte und Besprechungen.

Die semitische Epigraphik hat in der letzten Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Es vergeht fast kein Monat, ohne dass neue Funde gemacht, neue Inschriften veröffentlicht würden. Aber das Material wird zu sehr zerstreut, und es ist selbst für denjenigen, der anhaltend auf diesem Gebiete arbeitet, mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, alles zu Gesicht zu bekommen.

Diesem Übelstande will die Ephemeris abzuhelpen suchen. Es wird beabsichtigt, in ihr zuvörderst alle neuen Funde mitzuteilen und zu erörtern, alle neuen Arbeiten über semitische Inschriften zu verzeichnen und das Neue in ihnen hervorzuheben. Doch sollen auch Untersuchungen über ältere Inschriften nicht ausgeschlossen sein.

Der Verfasser wird sich nicht darauf beschränken, die Entzifferungen anderer mitzuteilen, sondern bestrebt sein, selbst nach Photographien, Abklatschen oder den Originalen den Wortlaut festzustellen. Soweit es möglich und ratsam ist, sollen auch Abbildungen gegeben werden.

Die Berichte und Mitteilungen über nordsemitische Inschriften werden sich an des Verfassers „Handbuch der nordsemitischen Epigraphik“ anschliessen, die über südsemitische Inschriften von den Erscheinungen des Jahres 1900 ausgehen.

Über rein archäologische Arbeiten und Entdeckungen werden Jahresberichte referieren.

Das Werk soll in Heften erscheinen, deren Ausgabe und Umfang vom vorhandenen Material abhängen wird. Mehrere Hefte von einem Gesamtumfange von ca. 25 Bogen sollen einen Band bilden. Einen jeden Band werden umfassende Glossare und Sachregister abschliessen.

Der Preis für die einzelnen Hefte wird so festgesetzt werden, dass er für den ca. 25 Bogen starken Band nicht mehr als 15 Mark beträgt.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft herausgegeben von D. **Bernhard Stade**, Geh. Kirchenrathe und Professor der Theologie zu Giessen. Zwanzigster Jahrgang 1900. Preis des Jahrgangs von 2 Heften im Umfange von je 12—13 Bogen 10 Mark.

Heft I erschien am 1. Februar mit folgendem Inhalt:

Über die Überlieferung und den textkritischen Werth des dritten Esrabuchs von W. J. Moulton (New Haven, Conn.).
Zu Sántaer von Ign. Goldziher (Budapest).
Zur Zahl der biblischen Völkerschaften von Samuel Krauss (Budapest).
Einige Bemerkungen zum Buche Hlob von Friedrich Schwally (Strassburg i. E.).
Beiträge zu einer Einleitung in die Psalmen von B. Jacob (Göttingen).
Bemerkungen zum hebräischen Ben Sirä von Th. Nöldeke (Strassburg i. E.).
Zur Erklärung von Jesaja 7,25 von J. Ley (Kreuznach).
Zur Geschichte der Tempelinsik und der Tempelpsalmen v. Adolf Hächler (Wien).

Das chronologische System der biblischen Geschichtsbücher von W. Bousset (Göttingen).
Einige grammatische Beobachtungen zu drei im British Museum befindlichen jemenitischen Handschriften des Onkelostargum von G. Diettrich (London).
Some Difficult Passages in Job von Nathan Herr (London).
Miscellen von Eberh. Nestle (Maulbronn).
Facta loquuntur von S. Mandelkern (Leipzig).
Die Verwendbarkeit der Pesäta zum Buche Hlob für die Textkritik von Eberh. Baumann (Pöhlitz).
Bibliographie.

Die Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft zählt die hervorragendsten Vertreter des In- und Auslandes zu ihren Mitarbeitern und hat eine lange Reihe bedeutender Aufsätze in ihren Spalten veröffentlicht.

== Durch den Neudruck der beiden ersten, seit langer Zeit vergriffenen Jahrgänge, der soeben beendet ist, sind wir jetzt wieder in der Lage, vollständige Reihen liefern zu können. ==

Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-Maḥāsin val-Māṣawī herausgegeben von Dr. Friedrich Schwally, a. o. Professor der semitischen Sprachen zu Strassburg i. E. Teil I. Lex.-8°. Preis 12 Mark.

Der Verfasser lebte unter dem Khalifen Muqtadir (a. D. 908—932). Sein Werk enthält zahlreiche historische Fragmente, die nur hier erhalten sind, und ist besonders reich an kulturhistorischem Materiale, das in den grossen geschichtlichen Werken der Araber gewöhnlich ignoriert wird. Als ältester Repräsentant der sogenannten Maḥāsin-Litteratur ist dieses Buch für die Geschichte dieser besonderen Gattung der Adab-Litteratur von eminenter Bedeutung.

Das Werk, welches mit Unterstützung der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften erscheint, wird in 3 Teilen zum Preise von ca. 35 M. binnen Jahresfrist vollständig vorliegen. Dem letzten Hefte wird eine erschöpfende litterarhistorische Einleitung beigegeben werden. Die Abnahme von Teil I verpflichtet zum Kaufe des vollständigen Werkes.

GIESSEN, 1900.

Hochachtungsvoll

J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung
(Alfred Töpelmann).

Der Unterzeichnete bestellt aus dem Verlage der **J. Ricker'schen Verlagsbuchhandlung in Gießen** bei der Buchhandlung von:

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. I. Jahrgang 1900. Heft 1 u. ff.
Preis des Jahrgangs von 4 Heften 10 Mark.

Ephemeris für semitische Epigraphik von Mark Lidzbarski.
I. Band. 1. Heft u. ff.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. XX.
Jahrgang 1900. Heft 1 u. ff. Preis des Jahrgangs von 2 Heften 10 Mk.

Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-Maḥāsin val-Māṣawī herausgegeben von Friedrich Schwally. Teil 1 u. ff. (vollständig in 3 Teilen. Gesamtpreis ca. 35 Mark).

Ort und Datum:

Name:

VIENNA
ORIENTAL JOURNAL

EDITED

BY

THE DIRECTORS OF THE ORIENTAL INSTITUTE
OF THE UNIVERSITY

VOL. XIV — N^{RO} 4

VIENNA, 1900.

PARIS
ERNEST LEROUX.

ALFRED HÖLDER.

OXFORD
JAMES FAHRENZ & CO.

K. U. L. 896 UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK.

LONDON
LUXAC & CO.

TURIN
HERMANN LOESCHER.

NEW-YORK
LEMCKE & BUECHNER
HOLLMAN & WATZMAN & CO.

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS

Verlag von **Alfred Hölder**, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
L., Hochschulgasse Nr. 13.

Vor Kurzem ist erschienen:

Südarabische Expedition.

Band I.

Die Somali-Sprache

von
Leo Reinisch.

I.
Texte.

VIII und 287 Seiten, 8°. — Gebunden 18 Mark.

Die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien nach Südarabien entsandte wissenschaftliche Expedition kehrte im Frühjahr 1899 mit reichem linguistischen, archäologischen und naturwissenschaftlichen Ergebnissen und umfassendem Materiale zurück, welches nach Bearbeitung durch das Reihe hervorragender Fachmänner in einer Sammlung unter dem Titel „Südarabische Expedition“ publiziert werden soll.

Der I. Band dieser Sammlung bildet die soeben vollendete, obengenannte Arbeit von Prof. Reinisch, des besten Kenners der ostafrikanischen Sprachen, dessen wissenschaftlicher Ruf für die Gediegenheit seiner Arbeit die beste Gewähr bietet.

Das schon angestattete, grosse Werk ist für alle Universitäts-, Studien- und gebildeten öffentlichen Bibliotheken, für Orientalisten, insbesondere Semitisten, wie auch für Ethnographen, Geographen und Culturhistoriker von Bedeutung und Interesse.

Bisher ist erschienen:

Schriften der Balkancommission. Linguistische Abtheilung.

Herausgegeben im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Band I.

Südslavische Dialektstudien.

Heft I.

Die serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten.

von
Milan Rešetar.

Preis: 20 Hufschilling 8 Mark.

Verlag von **Alfred Hölder**, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in WIEN,
L., Hochschulgasse Nr. 13.



REUTHER & REICHARD, Verlagsbuchhandlung.

BERLIN.

Prospekt.

Nunmehr liegt vollständig vor:

SĪBAWAIHI'S BUCH ÜBER DIE GRAMMATIK

NACH DER AUSGABE VON H. DERENBOURG

UND DEM COMMENTAR DES SĪRĀFĪ

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

VON

MIT AUSZÜGEN

AUS SĪRĀFĪ UND ANDEREN COMMENTAREN VERSEHEN

VON

DR. G. JAHN,

ORD. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT KÖNIGSBERG.

MIT UNTERSTÜTZUNG DER KÖNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
UND DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

ZWEI BÄNDE IN DREI THEILEN.

Gr.-Lex. 8°. XI, 389, 308; XVI, 908, 532 Seiten. Preis Mk. 120.—

Dem Erscheinen des „Buches“ des Sībawaihi hat man lange mit Spannung entgegengesehen; ja es wurden Stimmen laut, welche, im Gegensatz zu dem Drängen der Altmeister der Orientalisten FLEISCHER und RÖDIGER auf Herausgabe zunächst eines späteren Grammatikers, lebhaft wünschten, vor allem den Sībawaihi, den Vater der arabischen Grammatik, lesen zu können. Wie sehr die beiden genannten Gelehrten im Recht waren, hat der Erfolg bewiesen; nur durch die begrifflich und terminologisch durchgebildeten späteren Grammatiker wird das Verständnis der früheren aufgeschlossen, und jedem, welcher das Studium des Sībawaihi unternimmt, ist zu raten, vorher die entsprechenden Abschnitte im Ibn Jaʿsch durchzulesen. Am rationellsten wäre es gewesen, vor dem Sībawaihi erst die wichtigsten zwischen ihm und Ibn Jaʿsch liegenden

grossen Zugs gearbeitet, dass man ihm mit solcher Maniwerkarbeit nicht gerecht werden kann. Wenn es einmal ganz und abgeschlossen vorliegen wird, dann wird an so feiner Ausbeutung Zeit sein und ich bin überzeugt, dass sich noch eine ganze Litteratur daraus knüpfen wird, zu der JAHN's eigene kritische Selbstverbesserung nicht wenige Beiträge liefern dürfte.

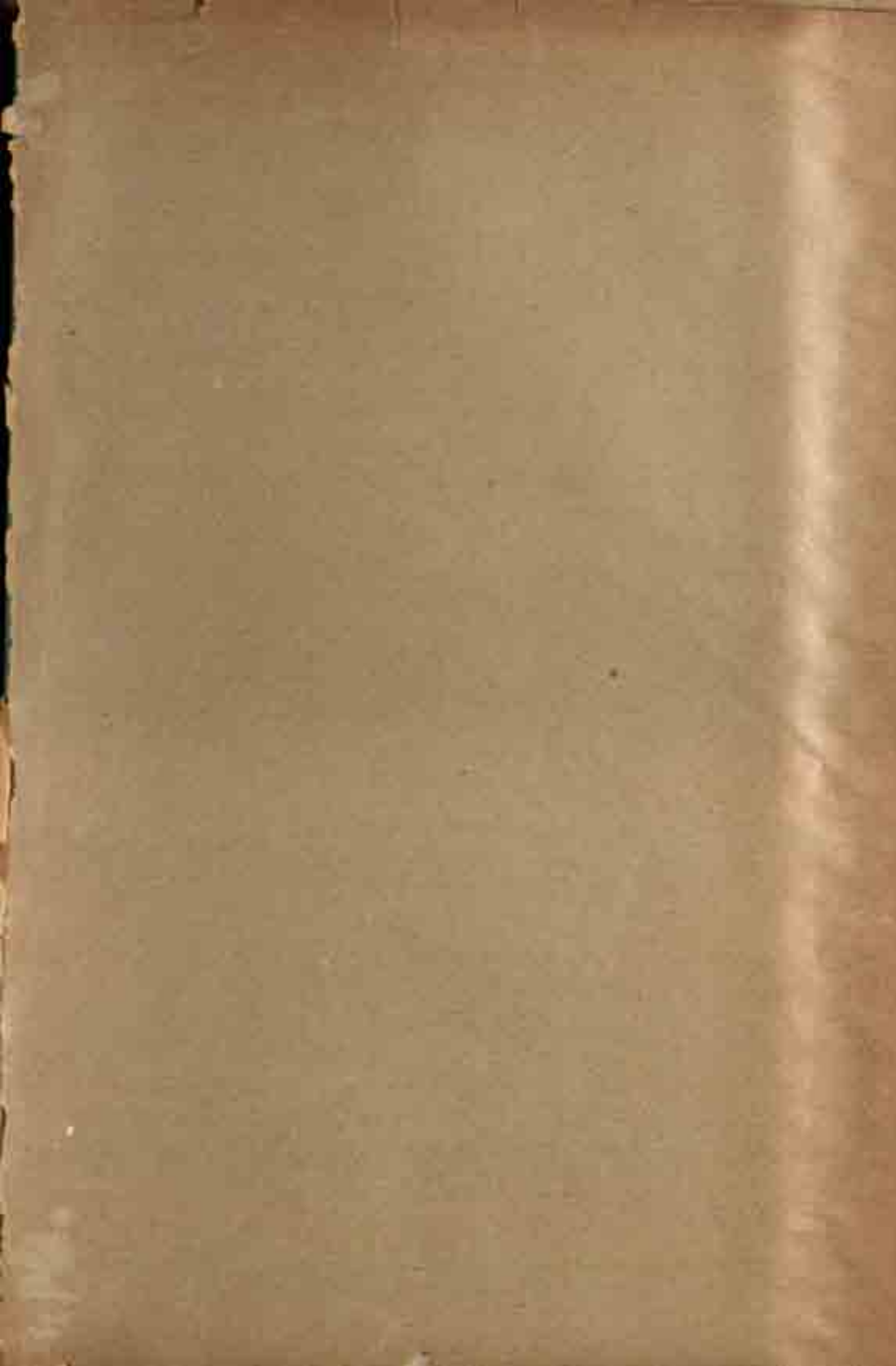
Aber heute trifft mich ein Gefühl inniger Dankbarkeit für die Anregung zu neuem Denken, für die Erschliessung ganz ungeahnter Erkenntnisse, für die Darlegung weiterer Ausblicke, in einem Augenblicke, wo die Gegner schwelgen und der Kampf ruht, wieder einmal hinzuweisen auf die Riesensarbeit des Königsberger Gelehrten, die uns nicht nur den Sibawaihi, sondern die ganze Jahrhunderte umfassende emalige Thätigkeit der arabischen Grammatiker mit einem Schlage so nahe bringt, so verständlich und deutlich vor Augen stellt, wie es sonst Jahrzehnte mühseliger Einzelarbeit und Einzelerforschung nicht zu Stande gebracht hätten. Mit JAHN's Übertragung des Sibawaihi werden wir erst beginnen, den Sibawaihi zu studieren. Ich weiss mich hier ganz und gar eines Sinnes mit JAHN selbst, wenn ich den Ausdruck gebrauche: beginnen. Denn weit entfernt, in überheblicher Zuversicht zu glauben, seine Übertragung sei auch schon die Auflösung aller Rätsel, hat JAHN selbst in gewinnender Bescheidenheit sein Werk nur als einen ersten Behelf zur Annäherung an die mythischen Geheimnisse der arabischen Nationalgrammatik bezeichnet. Und auch hier, wie so oft schon, liegt die Grösse des Gethanen nicht in der Entdeckung neuer Prinzipien, sondern in der Kühnheit, mit der ein allgemein als schwierig und schier unmöglich angesehenes Unternehmen in Angriff genommen wurde.* —

— Also nochmals — mit JAHN's Buche zur Hand können wir beginnen, den Sibawaihi zu studieren, und nicht nur den Sibawaihi, sondern die arabischen Grammatik überhaupt. Denn nichts kann wohl besser zum Verständnis schwieriger Begriffe verhelfen, als wenn wir diese Begriffe in ihrem Werdenprozesse belauschen können; und gerade darin ist JAHN's Arbeit von unschätzbarem Werte. Nicht nur macht er in schlagender Weise wiederholt auf solche Fälle aufmerksam, wo der „Vater der arabischen Grammatik“ ein und dasselbe später zu bestimmter fachlicher Bedeutung gelangte Wort in verschiedener Anwendung gebraucht, wo derselbe Begriff wechselnd in engem oder weiterem Sinne vorgebracht wird, wo erst aus den beigebrachten Beispielen ersichtlich wird, in welcher Weise und nach welcher Richtung ein nur dunkel angedeuteter Gedanke sich entwickelt, sondern durch die Vorführung späterer arabischer Erklärer wird vor uns auch die weitere Ausbildung und Gestaltung vieler Begriffskomplexe historisch entwickelt und so in vielen Dingen uns die Terminologie der späteren fertigen Grammatik erläutert und in ihrem Wesen deutlich gemacht. Dass zu diesem Zwecke gerade die Art der Übertragung, wie als JAHN gewählt hat, einzig und allein passt, und dass eine wörtliche Übersetzung gerade in dieser Hinsicht gar nichts gebolfen, sondern nur das Dunkle noch rätselhafter hätte erscheinen lassen, muss jedem, der Sibawaihi und seine Nachfolger kennt, einleuchten, und JAHN hat in unzähligen Einzelfällen schlagend darauf hinweisen können. Dass dabei die Kongruenz der deutschen „Übersetzung“ mit dem arabischen Texte vollkommen gelungen ist, ist eine Thatsache, welche nur die liebevollste Pedanterie zu bedauern hat. Wer JAHN's Übertragung nur als Objekt für Rückübersetzungs-Experimente betrachtet, der wird allerdings dabei seine Rechnung nicht finden; auch ist dem nicht zu helfen, der Heber eine unverständliche, aber wörtliche Übersetzung vor sich hätte. Ohne aber neben dem Texte die JAHN's Arbeit nicht zu benützen; darauf ist sie eben angelegt, dies gewollt und erreicht zu haben, ist und bleibt JAHN's unvergängliches und unbestreitbares Verdienst.

Was das Werk neben diesen Hauptzwecken noch in allerlei Exkursen und zahllosen Anmerkungen zu feinsinnigen grammatischen und lexikalischen Beobachtungen bietet, das hinzulegen, fällt ausserhalb des Zweckes dieser Zeilen. Jedoch sei mir gestattet, hier den dringenden Wunsch auszusprechen, dass das in den Anmerkungen zerstreute massenhafte Material durch ein Register der systematischen Benützung zugänglich gemacht werde. Der Mangel solcher Register ist schon bei DEHNENBERG's Textausgabe sehr empfindlich; wie viel mehr wäre er es bei der Übertragung.* —

BERLIN, September 1900.

Reuther & Reichard.



Contents of Nro. 4.

	Page
Die neuplatonische Inschrift <i>Art. Sm. a.</i> , von WILLY FOX	277
Germanisches (Gothisches) Bruchstück der <i>Kallilag</i> und <i>Dinnag</i> , von ALEXANDER CAČHADOV	301
Ein <i>testis</i> <i>testator</i> der Auckarthianmanjart, von THEODOR ZA- CHARIAK	323
<i>Vi se mble</i> , von A. HILDEBRANDT	347

Reviews.

Karl Ernst NITSCHE, <i>Die Rollen Gotas, Buddhas</i> , von E. MÜLLER	349
ALBERT GUTHRIE, <i>Mythologie des Buddhismus</i> , von L. T. SCHMIDT	352
MORRIS WILLIAMS, <i>A Sanskrit-English Dictionary</i> , von M. WINTERKATZ	353
CHARI MATHUR, <i>Grundriss einer Lautlehre des Hindi</i> , von OTTO HARKER	366

Miscellaneous notes.

Arithmetisch ५८८ und astronomisch ५८८ oder ५८८ — Arithmetisch ७८८ — „ <i>7</i> „ <i>Kalde</i> “ — Arithmetisch ५८८ (von <i>5</i>), von Dr. MAXIMILIAN BUTLER	370
<i>Ajaj</i> <i>pāpānāth</i> , von A. LEWIS	371
Vorzeichen der bis zum Schluss des Jahres 1900 bei der Redaktion der WZKM eingegangenen Druckschriften	374

*Hier die Beiträge von OTTO HANKELOTT, Antiquar in Leipzig,
und EUGEN R. REICHART, Verlagsbuchhandlung in Berlin.*

Probsthain's Oriental Catalogue

No. VI.

THE
FAR EAST

(SECOND PART),

Containing a large portion of the late
PROFESSOR GUSTAVE SCHLEGEL'S
LIBRARY.

CONTENTS.

	PAGES
THE FAR EAST - HISTORY, GEOGRAPHY, LANGUAGE, LITERATURE, &c.	1 to 27
CHINESE TEXTS AND TRANSLATIONS	27 to 42
JAPANESE TEXTS	42 to 45
ADDENDA	47

PROBSTHAIN & Co.

Oriental Booksellers & Publishers,
14, BURY STREET, BRITISH MUSEUM,
LONDON, W.C.

1904.

吾生也有涯而知也無涯

ONE of the most remarkable Chinese scholars of the second half of the 18th century passed away in the person of Professor Otfried Schlegel of Leyden. He was only 63 years of age, and had suffered from a prolonged illness.

When I went to China at the beginning of 1866, Schlegel was acting as interpreter at Amoy, which he left in 1872 for Batavia, in the service of the Government of the Dutch East Indies.

Schlegel was born on the 28th Sept., 1803, in Osnabrück, near Leyden. Like most Germans he was of German extraction. His father, the well-known naturalist, H. Schlegel, was Director of the Royal Museum of Natural History. Young Schlegel was not sent to school till he was eleven years of age, and a year later, entered the Gymnasium at Leyden. He devoted his free time was sustained by the conversations of the distinguished scholar, Dr. Hoffmann, who was an intimate friend of his father. Schlegel was only a child when, in 1820, he received his first lesson from Hoffmann. When, in 1833, the Government was in want of Chinese linguists, the Colonial Minister applied to Hoffmann for the names of young men who were willing to undertake the study of Chinese for that purpose. On Hoffmann's recommendation Schlegel was selected as candidate, and left Leyden on 15th October, 1833, for China.

After a residence of some months at Amoy, he went to Amoy in pursuit of his studies. In 1836, on the discharge of his Government, he took up his residence at Canton to learn the local dialect. He had come to China for Batavia, where he began the publication of the works which were to make his name famous. His first studies dealt with Chinese literature, and were published chiefly at Batavia. Among these studies, the dissertation, "Chinesische Sprache und Schrift," may be specially mentioned, as it gained for him the Degree of Doctor from the University of Berlin.

He began his scientific activity in Leyden in 1843, as first as History Professor of Chinese, but in 1857 a special chair was established for him, with the title of Ordinary Professor. His life as professor was uneventful though not inactive. When the then Viceroy of Peking, Li Hung Chang, was on a visit to Scheveningen in 1868, Schlegel addressed him in a classical Chinese style. Two of Schlegel's works may be selected for special mention. One is "Thesen D. Herrn. Himmel-Himmel, Linsen," it may fairly be described as classical. The other is his great Dutch Chinese Dictionary.

I may be allowed to mention that I was Schlegel's collaborator for several years on the Young Hoo.

His constant work place at Osnabrück.

We are indebted for the above brief notice to the kindness of Prof. G. G. G.

The items in the following Catalogue from Professor G. Schlegel's Library were carefully selected by Messrs. Probst & Co. personally.

Sixth Catalogue of Valuable Books:

OFFERED FOR SALE BY

PROBSTHAIN & CO.,

Oriental and Foreign Booksellers,

14, BURY STREET, BRITISH MUSEUM, W.C.

- 1 **D'A (Anna)** *A Lady's Visit to Manila and Japan*, roy. 8vo, pp. 297, and a plate, cloth. London, 1863 4s
- 2 **Abeel (D.)** *Journal of a Residence in China and the Neighbouring Countries, from 1830 to '33*, 12mo, pp. xxxi., 366, with map, half calf. London, 1835 5s
- 3 **Abel-Rémusat.** — *Elémens de la Grammaire Chinoise ou du Kou-Wen et du Kouan-Hoa*, Nouvelle Edition, 8vo, pp. 32, 240, bound. Paris, 1857 16s
- Interleaved copy. Second Edition. Very scarce.
- 4 ——— *Histoire de la Ville de Khotan, tirée des Annales de la Chine et traduite du Chinois*, 8vo, pp. xvi., 239. Paris, 1820 10s 6d
- 5 **Additional Papers** relating to China (Correspondence between Capt. Chas. Elliot and the Keen-Min-Foo at Macao, and translated by J. R. Morrison), folio. London, 1840 5s
- 6 **Alberts (O.)** *Der Türkische Text der bilingualen Inschriften der Mongolen*, Part I. (all), 8vo, with a plate. Halle, 1900 2s
- 7 **Alcock.** — *Despatch from Sir Rutherford Alcock, respecting a Supplementary Convention to the Treaty of Tien-Tsin*, folio. London, 1870 3s
- 8 **Alcock (Sir Rutherford)—Michie (A.)** *The Englishman in China during the Victorian Era, as illustrated in the Career of Sir R. Alcock, Consul and Minister in China and Japan*, 3 vols, roy. 8vo, with portraits, maps and illustrations, cloth. London, 1900 (pub. 38s) 24s
- 9 **Alexandre de Rhodes.** — *Divers Voyages de la Chine et autres Royaumes de l'Orient, avec le retour de l'Auteur en Europe, par la Perse et l'Arménie*, 3 parts in 1 vol, 4to, full bound. Paris, 1682 £2 2s
- The copy is slightly soiled, and one corner of the binding damaged. Very rare.
- 10 **Alexander de Rhodes.** — *Catechismus pro iis, qui volunt suscipere Baptismum, in Latin and Tonkinese*, sm. 4to, pp. 319, bound. Rome, 1651 12s
- Binding loose.
- 11 **Allen (Rev. R.)** *The Siege of the Peking Legations (being the Author's Diary)*, 8vo, pp. x., 304, with maps and plans, cloth. London, 1901 4s
- 12 **Amoy Club.** — *Rules and Regulations*, 12mo, pp. 6. Hongkong, 1863 1s 6d
- 13 **Anderson (J.)** *English Interchange with Siam, in the 17th Century*, 8vo, pp. 13, 503, with a map, cloth. London, 1890 9s
- Fine ancient copy.
- 14 ——— *Mandalay to Momien, a Narrative of two Expeditions to W. China in 1868 and 1875*, roy. 8vo, pp. xvi., 479, with maps and illustrations, cloth. 1876 12s
- A Narrative of an Expedition from Burma to China.
- 15 **Anderson (A.)** *Narrative of the British Embassy to China in 1792 to '94*, 4to Edition, pp. xxiv., 278, and Appendix, calf. London, 1795 8s
- 16 ——— *A Narrative of the British Embassy to China, in the years 1792, 1793 and 1794, with Accounts of Customs and Manners of the Chinese*, 8vo, with an Appendix, full bound. Dublin, 1795 4s
- 17 ——— *The same*. Third Edition, bds. London, 1796 6s
- Fine ancient copy.
- 18 **Andreae (V.) and Geiger (J.)** *Hantao-wen-fa-chou-kouang-tsung-mou, Bibliotheca Sinologica, together with Völkner's Bibliotheca Sinica*, 2 vols, 8vo. Frankfurt, 1864 7s 6d
- A Catalogue of Chinese Literature.
- 19 ——— *Bibliotheca Sinologica, Wegweiser durch die Sinologische Literatur*, 8vo, pp. x., 109, and Supplement, pp. 21, 15. Frankfurt, 1864 5s

- 20 **Andrews (S. P.)** Discoveries in Chinese, or the Symbolism of the Primitive Character of the Chinese System of Writing. 8vo, pp. 137, cloth. *New York*, 1854, scarce 6s
- 21 **Anethan (Baronne A. d', Belgian Legation, Tokyo)** Love Songs and other Songs, Second Edition, 12mo, pp. v., 101, with plates of Japanese scenery, cloth. *Tokyo*, 1904 3s
- 22 **Angelbeek (C. van)** Korte Schets van het Eiland Lingga en s. Bewoners, 8vo, pp. 62. *Batavia*, 1826 5s
Malaysia.
- 23 **Anglo-Japanese Gazette.**—A Monthly Review devoted to the Commercial and Social Interests of Great Britain and Japan, Vols I. to III., 4to. *London*, 1901-03 21s
Continuance can be supplied as issued.
- 24 **Anti-Foreign Riots in China in 1891**, with an Appendix, 8vo, pp. viii., 304, cloth. *Shanghai*, 1892 7s 6d
- 25 **d'Anville.**—Antiquité Géographique de l'Inde et de la Haute Asie, 4to, pp. xii., 238, and Index, full calf. *Paris*, 1775 8s
Magnificent copy.
- 26 **Aperçu Général des Banques au Japon**, large 8vo, pp. 24. *Paris*, 1902 2s 6d
- 27 **Arendt (C.)** Einführung in die nord-chinesische Umgangssprache, 2 vols, roy. 8vo, cloth. *Berlin*, 1894 £2 8s
- 28 ——— Handbuch der nordchinesischen Umgangssprache mit Einschluss der Aufangsgründe des neuchinesischen offiziellen Briefstiles, Vol I. (only 1 issued), roy. 8vo, cloth. *Berlin*, 1891 £1 4s
- 29 **Armstrong (A.)** In a Male Litter to the Tomb of Confucius, 12mo, pp. viii., 147, illustrated, cloth. *London*, 1896 4s
- 30 **Arrai (Prince of Tsikoego)** Verloog over den Rijkdom van Japan, 8vo, pp. 17 3s
- 31 **Aston (W. G.)** Early Japanese History, Extract, 8vo, pp. 36, 1887 3s 6d
- 32 ——— The Hi No Maru, or National Flag of Japan, Reprint, roy. 8vo, pp. 8, and 5 coloured plates. 1893 2s 6d
- 33 ——— Japanese Onomatopoes and the Origin of Language, 8vo, pp. 31. *London*, 1894 2s 6d
- 34 ——— Writing, Printing, and the Alphabet in Corea. Extract, 8vo, pp. 7, with 2 plates. *London*, 1895 2s 6d
- 35 **Atkinson (T. W.)** Travels in the Regions of the Upper and Lower Amoor and the Russian Acquisitions, large 8vo, pp. xii., 570, with map and illustrations, cloth. *London*, 1860 (pub. 42s) 16s
- 36 **Atkinson (Mrs.)** Recollections of Tartar Steppes and their Inhabitants, 8vo, pp. xvi., 331, with illustrations, cloth. *London*, 1863 4s
- 37 **Auber (P.)** China, an Outline of its Government, Laws, and Policy, 8vo, pp. 419, with map, bds. *London*, 1834 5s
- 38 **Autenorid (J.)** Die Fremdenfrage in chinesischer Beleuchtung, 8vo, pp. 5, 1901 2s
Extract.
- 39 **Baber (Zahir-ed-Din-Mohammed)** Mémoires, traduits pour la première fois sur le texte djagatai par A. Pavet de Courteille, 2 vols, roy. 8vo. *Paris*, 1871 15s
Baber was the founder of the Mongol Dynasty in Hindustan.
- 40 **Baber (E. C.)** Report on the Route followed by Mr. Grosvenor's Mission between Tai-Fu and Momein (Yunnan Fu), folio, with 4 maps. *London*, 1878 2s
- 41 ——— On Nine Formosan Manuscripts, 8vo, pp. 10 2s
- 42 **Balfour (F. H.)** Waifs and Strays from the Far East, Essays relating to China, Lex., 8vo, pp. 223, cloth. *London*, 1876 8s
- 43 **Ball (J. D.)** Things Chinese, or Notes connected with China, 8vo, pp. 419, 12, cloth. *Hongkong*, 1892 8s
- 44 ——— Cantonese made easy, a book of Simple Sentences with Translations, Second Edition, revised, roy. 8vo. *Hongkong*, 1888 7s 6d
- 45 ——— Readings in Cantonese Colloquial, being Selections from Books in the Cantonese Vernacular in Chinese and Roman Characters, and English Translation, 4to, bds. *Hongkong*, 1894 10s 6d
- 46 **Baller (F. W.)** Mandarin Primer (Southern Mandarin Dialect), Fourth Edition, 8vo, pp. 350, half calf. *Shanghai*, 1900 10s 6d
- 47 ——— Analytical Chinese-English Dictionary, 8vo, pp. 637, half calf. *Shanghai*, 1900 27s 6d
- 48 **Bamboo.**—Katalog der Spörrschen Bambus-Sammlung aus Japan, 8vo, pp. 60. 1894 2s

- 49 **Barrow (J.)** Travels in China, containing Descriptions, Observations, and Comparisons made on a subsequent Journey from Peking to Canton, 4to, with 8 plates. London, 1805. 12s 6d
Rare.
- 50 **Bang (W.)** Zur Erklärung der Köktürkischen Inschriften, Reprint, 8vo, pp. 21. Wien. 2s 6d
- 51 ——— Über die Köktürkische Inschrift auf der Südseite des Kül Tegin-Denkmal, 8vo, pp. 20. Leipzig, 1896. 2s
- 52 ——— Textes Mandchous, translated into French, Les Pénales, Livres X. et XI., pp. 3. 1s 6d
- 53 **Barnes (L. H.)** Behind the Great Wall, The Story of the C. E. Z. M. S. Work in China, Second Edition, 8vo, pp. viii., 179, illustrated, cloth. London, N.D. 3s
- 54 **Barrington de Fonblanque (E.)** Nippon and Po-Che-Li, or Two Years in Japan and Northern China, Second Edition, 8vo, pp. 286, with illustrations, plates, and maps, cloth. London, 1863. 8s
- 55 **Barrow (Sir John)** An Autobiographical Memoir, 8vo, with a portrait, cloth. London, 1847. 7s 6d
Portrait water-stained. The book includes his Narrative of the Embassy to China, with Notices on China and the Chinese.
- 56 **Baudier of Languedoc (Michael)** History of the Court of the King of China, translated by E. G., 4to, pp. ii., 52. London (Reprint?), ca. 1620. £3 3s
- 57 **Bax (B. W.)** The Eastern Seas, being a Narrative of the Voyage of H.M.S. *Ducre* in China, Japan and Formosa, 8vo, pp. xi., 287, with map and illustrations, cloth. London, 1875. 3s
- 58 **Baye (Baron J. de)** Un Rapport Archéologique entre l'Ancien et le Nouveau Continent, 8vo, pp. 5. 1886. 1s 6d
- 59 **Beal (S.)** Buddhism in China, 12mo, pp. viii., 263, with map, cloth. London, 1884. 2s 6d
- 60 ——— Some Remarks on the Narrative of Fa-hien, 8vo, pp. 16, Extract. London, 1887. 2s
- 61 **Belcher (Sir E.)** Narrative of a Voyage round the World, performed in H.M.S. *Sulphur*, 1836-42, including Details of the Naval Operations in China, 1840-41, 2 vols, roy. 8vo, with numerous illustrations and plates. London, 1843. 9s
- 62 **Bell (J.)** Travels from St. Petersburg in Russia to divers parts of Asia (through Siberia to Peking, 1719-21, with Lango's Journal of his Residence at Peking, &c.), 2 vols, 8vo, with maps, calf. London, 1764. 12s 6d
- 63 **Bellin.** Atlas Portatif pour servir à l'intelligence de l'Histoire des établissements des Européens dans les deux Indes, 4to, with 40 coloured maps, bds. Amsterdam, 1773. £2 2s
Very scarce.
- 64 **Benazet (A.)** Le Théâtre au Japon, ses rapports avec les cultes locaux, 8vo, pp. v., 302, illustrated. Paris, 1901. 7s 6d
- 65 **Benyowsky (M. A. Count)** Memoirs and Travels in Siberia, Kamchatka, Japan, the Lianin Islands, and Formosa, translated by Wm. Nicholson, edited by Capt. Oliver, 8vo, pp. 399, illustrated, cloth. London, 1893. 4s 6d
- 66 **Beresford (Lord Charles)** The Break-up of China, with an Account of its Commerce, Politics, &c., roy. 8vo, with maps, cloth. London, 1899. (pub. 12s) 9s
- 67 **Bernecastle (Dr.)** A Voyage to China, including a Visit to the Bombay Presidency, 2 vols, 8vo, with 3 plates, cloth. 1850, scarce. 10s 6d
- 68 **Berliner Presse (die)** Über das erste Auftreten der Japanischen Geisha in Berlin, 12mo, pp. 58. Berlin, 1901. 2s
- 69 **Bickerstaffe (M. B.)** Araki the Daimio, a Japanese Story of the Olden Time, 12mo, pp. viii., 175, cloth. London, 1865. 3s 6d
- 70 **Bickersteth (E., Bishop of South Tokyo)** Life and Letters, by S. Bickersteth, roy. 8vo, pp. xv., 496, with a portrait, cloth. London, 1899. 8s 6d
- 71 **Bigham (Cl.)** A Year in China, 1899-1900, with an Account of Admiral Sir E. Seymour's Expedition, roy. 8vo, pp. 234, with 40 plates and 4 maps, cloth. London, 1901. 6s
- 72 **Blot (E.)** Dictionnaire des Noms Anciens et Modernes des Villes et Arrondissements de 1er 2e et 3e Ordre compris dans l'Empire Chinois, roy. 8vo, pp. xvi., 314, half bound. Paris, 1842. 15s
Copy with the imp of Klaproth. Copies especially with this imp are very scarce.
- 73 ——— Essai sur l'Histoire de l'Instruction Publique en Chine et de la Corporation des Lettrés, 8vo, pp. xii., 618, half bound. Paris, 1845. 8s

- 74 **Bingham** (J. E.) Narrative of the Expedition to China, from the Commencement to its Termination in 1842, with Sketches of the Manners and Customs of the Country, Second Edition, 2 vols, 8vo, cloth. 1843 9s
- 75 **Bird** (J. L.) Unbeaten Tracks in Japan, an Account of Travels in the Interior, including Visits to the Aborigines of Yezo and the Shrines of Nikko and Ise, 2 vols, 12mo, with map and illustrations, cloth. London, 1880 10s 6d
- 76 **Bishop** (Mrs. J.) The Yang Tze Valley and Beyond, Journeys in Central and Western China, roy. 8vo, with map and 116 illustrations, cloth. 1899 (pub. 21s) 15s
- 77 ——— Korea and her Neighbours, a Narrative of Travel, and an Account of the Present Position of the Country, 2 vols, 8vo, with maps and illustrations, cloth. London, 1898 (pub. 24s) 16s
- 78 **Blakeney** (Wm.) On the Coasts of Cathay and Cipango Forty Years Ago, a Record of Surveying Service in the China, Yellow, and Japan Seas, and on the Seaboard of Korea and Manchuria, 8vo, pp. xx., 333, with numerous maps, illustrations, and sketches, cloth. London, 1902 10s 6d
- 79 **Blume** (C. L.) Monographie der Oost-Indische Peppervorten, 8vo, pp. 107, with many plates, *Extract*. Batavia, 1826 9s
- 80 **Bohtlingk** (O.) Die Sprache der Jakuten, Grammatik Text, Wörterbuch, 4to, half bound. St. Petersburg, 1831 16s
- 81 **Bonvalot** (G.) Across Thibet, translated by C. B. Pitman, in 2 vols, Vol I. only, 8vo, illustrated, with a map, cloth. London, 1891 6s
- 82 ——— The same, 2 vols, half bound 14s
- 83 **Boucher** (H.) Kuan-Hoa Tche-Nan, Boussole du Langage Mandarin, Chinese text, with French Translation and Notes, 2 vols, roy. 8vo. *Si-Ka-Fei*, 1901 14s
- 84 **Boulger** (D. C.) Short History of China, an Account of an Ancient Empire and People, New Edition, with an Additional Chapter, containing the History from 1890 to date, roy. 8vo, pp. 436, cloth. London, 1900 10s 6d
- 85 **Bourdaret** (E.) En Corée, 16mo, with 30 plates. Paris, 1904 4s
- 86 **Bourne** (F. S. A.) Notes of a Journey to the Imperial Mausolea, East of Peking, 8vo, pp. 10, *Extract*. London, 1883 1s 6d
- 87 ——— Report on a Journey in South Western China (Ssu-ch'uan-Yün-nan, Kwangsi-Kuei-chon), folio, with 7 maps and 6 plates cont. *Lolo Vocabularies*. London, 1888, rare 8s
- 88 **Bousquet** (G.) Le Japon de nos jours et les Echelles de l'Extrême Orient, 2 vols in 1, roy. 8vo, with 3 maps, half calf. Paris, 1877 12s
- 89 **Bowes** (J. L.) Handbook to the Bowes Museum of Japanese Art Work at Liverpool, folio, pp. 44, richly illustrated. Liverpool, 1894 5s
- 90 ——— Japanese Pottery, 4 Reviews of it, 8vo, pp. 24. 1891 2s 6d
- 91 **Bowring** (Sir John) The Kingdom and People of Siam, with a Narrative of the Mission to that Country in 1835, 2 vols, with 2 portraits, illustrations, a facsimile of the First King's Autograph and a map, cloth. 1857 13s 6d
- 92 **Braam Houckgeest** (E. v.) Voyage de l'Ambassade de la Compagnie des Indes Orientales Hollandaises vers l'Empereur de la Chine dans les Années 1794 et '95, en Français par Moreau de Saint-Méry, 2 vols, 4to, with numerous plates and a map, tds. Philadelphia, 1797-8 30s
- 93 **Brereton** (W. H.) The Truth about Opium, roy. 8vo, pp. 275, cloth. London, 1882 6s
- 94 **Breton**—China, its Costume, Arts, Manufactures, edited from the Originals in the Cabinet of M. Bertin, with Observations, Sixth Edition, 4 vols in 2, 8vo, with coloured plates, half calf. London, 1813 25s
- Beautiful copy.
- 95 **Bretschneider** (E.) Botanicon Sinicum, Notes on Chinese Botany, from Native and Western Sources, 3 vols, 8vo. sold
- 96 ——— Early European Researches into the Flora of China, *Extract*, 8vo, pp. 194, cloth. 1880 12s
- 97 ——— History of European Botanical Discoveries in China, 2 vols, folio, half bound. London, 1898 42 3s
- Good copy.
- 98 ——— Recherches archéologiques et historiques sur Pékin et ses environs, traduites par Collin de Plancy, 8vo, with plans and illustrations. Paris, 1871 12s

- 99 Bridges (F. D.) *Journal of a Lady's Travels round the World*, 8vo, pp. xi., 413, with illustrations and a map, cloth. 1883 4s 6d
India, China, Japan.
- 100 Bridgman (E. C.) *Chinese Chrestomathy in the Canton Dialect*, 4to, pp. vi., xxxvi., 693. Macao, 1841 £1 15s
- 101 — The same, in cloth (but title-page and last two leaves of the index missing) £1 12s
- 102 Brinkley (F.) F. Nanjo, and Y. Iwasaki. — *Japanese-English Dictionary*, 8vo, half bound. Tokyo, 1896 18s
- 102½ Brouner (W. B.) and Fung Yuet Mow. — *Chinese made Easy*, Introduction by H. A. Giles, imp. 8vo, cloth. 1904 25s
- 103 Brunn (P.) *Das moderne japanische Ehericht*, Reprint, 4to, pp. 8. Berlin, 1899 2s 6d
- 104 Bullock (T. L.) *Progressive Exercises in the Chinese written Language*, 8vo, pp. 264. London, 1902 10s 6d
- 105 Calendar of the Imperial College of Engineering (Koba-Dai-Gakko) Tokel, Session 1877-78, large 8vo, cloth. Tokio, 1877 12s
Includes catalogues of books in the library, of Models, Tools, &c., in the Museum; of Minerals, Rocks, &c., in the Geological Museum, &c.
- 106 Gallery (J. M.) *The Encyclopedia of the Chinese Language reviewed*, large 8vo, pp. xv., 40. London, 1842 6s
- 107 Gallery et Yvan. — *L'Insurrection en Chine depuis son Origine jusqu'à la Prise de Nankin*, 8vo, pp. 274, with a plate and a map, cloth. Paris, 1853 5s
- 108 — The same, translated from the French, 8vo, pp. 328, with map and portrait, cloth. London, 1853 3s 6d
- 109 Campbell (E. W.) *Report of a Journey in North Korea in 1889*, folio, with a map. London, 1891 3s
- 110 Cankara Atcharya. — *La Guirlande Précieuse des Demandes et des Réponses*, Tibetan and Sanskrit Text, with a French translation by E. Foucaux, 8vo. Paris, 1867 3s 6d
- 111 Carus (P.) *Buddhism and its Christian Critics*, 8vo, pp. 316. Chicago, 1899 2s 6d
- 112 — Karma, a Story of Buddhist Ethics, illustrated by K. Suzuki, 8vo, pp. vi., 46. Chicago, 1903 2s
- 113 Casembroot (J. F. de) *De Medusa in de Wateren van Japan in 1863-64*, roy, 8vo, pp. xii., 150, with map. The Hague, 1865 5s
- 114 Castro. — *Freire de Andrada*. Life of Dom John de Castro, the Fourth Vice-Roy of India, wherein are seen the Portuguese's Voyages to the East Indies, their Discoveries and Conquests there and the Topography of all India and China, translated from the Portuguese into English by P. Wyche, folio, pp. 272, with Preface, Index, and a map, calf. London, 1684 30s
- 115 Catalogue of the Chinese Collection of Exhibits for the Fisheries Exhibition. London, 1883, 4to, pp. ix., 76. Shanghai, 1883 3s
- 116 Catalogue de Différentes Collections Ethnographiques provenant de la Chine, 8vo, pp. 51. Leiden 4s
- 117 Catalogue of a very Choice Collection of Antique Carvings and things Buddhist removed from Temples and Palaces in Japan and China, to be sold by auction, by Messrs. Robinson and Fisher, 1904, sm. 4to, with plates 5s
- 118 Official Catalogue of the World's Columbian Exposition, Anthropological Building, 8vo, pp. 90. Chicago, 1893 3s 6d
Contains an article of St. Culla on Chinese games and playing cards. The author's letter to Prof. Schlegel is attached.
- 119 Catalogus der Ethnographische Verzameling van het Museum, te Zwolle, bewerkt door T. D. E. Schmeltz, 8vo, pp. 46, with 3 plates. Leiden, 1892 3s 6d
- 120 Cavendish (Capt. A. E. J.) *Korea and the Sacred White Mountain*, being an account of a Journey in Korea in 1891, roy, 8vo, with 2 maps and 40 illustrations, cloth. London, 1894 12s 6d
- 121 Chamberlain (B. H.) *Bashō and the Japanese Poetical Epigram*, 8vo, pp. 119, Extract. London 6s
- 122 — The Luchu Islands and their Inhabitants, roy. 8vo, pp. 58, with many illustrations and a map. 1895 4s
- 123 — Things Japanese, or Notes connected with Japan, Second Edition, 8vo, pp. 303, with a map, cloth. Yokohama, 1891 10s 6d
- 124 Chambers. — *Dessins des Edifices Meubles, Habits, Machines des Chinois*, gravés sur les Originaux, avec une description de leurs temples, maisons, jardins, folio, pp. 19, with 22 plates, half bound. London, 1757 £1 18s
A copy of this work was in the Goncourt's Library.

- 125 **Chayannes (E.)** *La Sculpture sur pierre en Chine au temps de deux dynasties* Han, 4to, with 66 plates, Paris, 1893 30s
- 126 ——— *La Chronologie Chinoise de l'an 238 à l'an 87, avant J. C.*, roy. 8vo, pp. 38, *Extract*, *Leide* 3s
- 127 ——— *Les Inscriptions des Ts'in*, 8vo, pp. 51, Paris, 1893 3s 6d
- 128 ——— *La Première Inscription Chinoise de Bodhi-Gaya, Lex.*, 8vo, pp. 26, with a plate, Paris, 1897 3s 6d
Réponse à M. Schlegel, Prof. Schlegel's own copy, with his marginal notes.
- 129 ——— *Les Inscriptions Chinoises de Bodhi-Gaya, Les Bouddhisme en Chine et dans l'Inde aux Xe et XIe siècles*, roy. 8vo, pp. 58, *Extract*, Paris, 1896 3s 6d
- 130 ——— *Le Nestorianisme et l'Inscription de Kara-Bal-gassoun*, 8vo, pp. 48, Paris, 1897 3s 6d
- 131 ——— *Rapport Annuel fait à la Société Asiatique*, 8vo, pp. 182, Paris, 1895 3s 6d
- 132 ——— *Le Traité sur les Sacrifices Fong et Chan de So Ma Tsien*, translated into French, 8vo, pp. 31, 95, cloth, Peking, 1890 5s
- 133 ——— *et Lévi (S.)* *Note Préliminaire sur l'Inscription de Kiu-Yang Koan*, 8vo, pp. 20, *Extract* 2s 6d
- 134 **Chenke-Seuen.** — *L'honneur de Chine, son histoire et sa fabrication*, Traduit du Chinois par M. Jametel, 18mo, illustrated, Paris, 1882 5s
- 135 **Chevalier (S.)** *Le Haut Yang-tse de Tchchang Fou à Ping-Chan Hien en 1897-98, Voyage et Description*, Text in 4to, with 19 plates and illustrations, and an atlas of 65 maps, oblong folio, Shanghai, 1899 £4 12s
- 136 **Chijs (P. O., v. d.)** *Monnaie des Tai-Ping, les Rebelles en Chine*, 8vo, pp. 2, and a plate, 1862 2s
- 137 **China.** — *Extract of the Encyclopedia Britannica, containing Article on China, its History, Geography, Literature, &c.*, 4to, pp. 44, with plates, London 3s
- 138 ——— *Historisch, romantisch, malerisch*, 4to, pp. xlviii, 351, with numerous fine plates, half bound, Clarendon, N.D. 12s
- 139 **China Directory for 1863**, Lex., 8vo, pp. 172, with a map and a time-table, cloth, Hongkong, 1863 7s 6d
- 140 **China Review**, or Notes and Queries on the Far East, edited by N. B. Denryns, Vols I. to IV., as issued, Hongkong, 1872 to 1875 £4 4s
Out of print and rare.
- 141 ——— ditto, Vol XXII, Hongkong, 1898 17s 6d
- 142 **Chinese Fragment (A)**, containing an Enquiry into the Present State of Religion in England, with Notes by the Editor (E. Bates), 8vo, pp. 369, half bound, London, 1786 7s
Christianity compared with the Religions of China.
- 143 **Chinese Manual** (See Tse Owen Tsien) *Four Words Literature*, with commentary, folio, pp. viii., 75, lithograph, cloth, London, 1854 10s
Chinese, French, English.
- 144 **Chinese Maps.** — A Collection of 35 large folded maps of the various Provinces of China, including Tibet and Manchuria, the work is complete £2 12s
From Mr. W. S. Ayton's Library.
- 145 **Chinese Recorder and Missionary Journal**, edited by J. Doolittle, Vol III., 8vo, bds, Foochow, 1871 12s
- 146 ——— Vols II. and III., June, 1869, to May, 1871, roy. 8vo, Foochow £1 10s
No. 2 of Vol II. is missing.
- 147 ——— Vols III. to VII., IX. to XII., XIV., XV., XVIII. to XXVIII., bound, Foochow & Shanghai, 1871 to 1897 £17 17s
A scarce and valuable set, with contributions by Edkins, Doolittle, &c.
- 148 **Chinese Repository**, Vol I., roy. 8vo, pp. vi., 512, Canton, 1833 £2
Contains many valuable articles by the best early Chinese scholars. Very scarce.
- 149 **Chinesche Aanteekeningen omtrent Nederlandsch Indië**, 8vo, pp. 48, bds, The Hague, 1858 4s
- 150 **Chiroi (V.)** *The Far Eastern Question*, roy. 8vo, pp. x., 196, with illustrations and a map, cloth, 1896 (pub. 8s 6d net) 2s
- 151 **Chlusingura**, or the Loyal League Japanese Romance, translated by Fr. V. Dickins, with Notes and an Appendix, numerous illustrations by Japanese Artists, New Edition, cloth, London, 1880 10s 6d
- 152 **Claparède (A. de)** *Rapport sur l'Activité de la Société de Géographie de Genève pendant 1893-94*, roy. 8vo, pp. 29, Genève, 1895 3s 6d
Contains a long article on China and Japan, marked by Prof. Schlegel.

- 133 **Clerc**—Yu le Grand, et Confucius, Histoire Chinoise, 4 parts in 1, 4to, pp. xviii., 701, with tables, call. Soissons, 1769 18s
- 134 **Cochin-Chinese Vocabulary**, in English, French and Latin, 4to, pp. viii., 135, and a large coloured folding map, cloth. Serampore, 1838 16s
- 135 **Cochrane** (Capt. J. D.) Narrative of a Pedestrian Journey through Russia and Siberian Tartary, from the Frontiers of China to the Frozen Sea and Kamtschatka, Third Edition, 2 vols, 8vo, with map and 2 coloured plates. London, 1825 8s 6d
- 136 — The same, Second Edition, 2 vols in 16mo, cloth. 1829 3s 6d
- 137 **Collection d'Estampes Japonaises** Provenant du Cabinet de Th. Duret, large 8vo, pp. 23. Paris, 1897 2s 6d
- 138 **Collection of 70 MS. Visiting Cards of various Chinese Nobles**, most of whom were executed in 1903 £3 3s
Rightly posted in an Album.
- 139 **Colonial Report on Wei-Hai-Wei for 1902**, roy. 8vo, pp. 57. 1903 2s
- 140 **Colquhoun** (A. R.) Exploration through the South China Borderlands, 8vo, pp. 18, with a large map, Reprint. London, 1882 2s 6d
- 141 — China in Transformation, roy. 8vo, with maps, cloth. 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 142 — The Overland to China, 8vo, pp. 465, with 36 plates and 4 maps, cloth. London, 1900 (pub. 16s) 10s 6d
- 143 — The Problem in China and British Policy, 8vo, pp. 50, with table and map, cloth. London, 1900 2s 6d
- 144 **Coltman** (R.) The Chinese, their Present and Future, Medical, Political, and Social, roy. 8vo, pp. viii., 212, with photo engravings, cloth. Philadelphia, 1891 2s
- 145 **Confucius**—Alexander (Maj. Gen.) Confucius, the Great Teacher, his Life, Times, and Teaching, 8vo, cloth. London, 1890 6s
- 146 **Contes Chinois**—La Matrone du Pays de Soung, Les doux Jurnelles, avec une Préface et des Notes par E. Legrand, Illustrated by Poirson, roy. 8vo, pp. 100. Paris, 1884 (pub. 175 francs.) £4 4s
One copy in No. 92 of an edition de Luxe on Japanese paper.
- 147 **Cook** (le Capitaine) Voyages dans la mer du Sud, aux deux pôles et autour du monde, de 1764 à 1804, Traduction nouvelle par G., 6 vols, 12mo, with numerous maps and plates, call. Paris, 1811 £1 4s
- 148 **Cooke** (G. W.) China, being the Times Special Correspondence from China in 1857-58, 8vo, pp. xxxii., 457, with portrait and map, cloth. London, 1858 3s
- 149 **Cooper** (T. T.) Travels of a Pioneer of Commerce in Pigtail and Petticoats, or an Overland Journey from China towards India, roy. 8vo, pp. xiv., 471, with map and illustrations, cloth. London, 1871 12s
- 170 **Cordier** (H.) Bibliotheca Sinica, Dictionnaire Bibliographique des Ouvrages relatifs à l'Empire Chinois, Second Edition, revised, Fasc. I., large 8vo. Paris, 1904 21s
This new edition of the valuable publication will be issued in 3 volumes to be ready within 3 years.
- 171 — Les Etudes Chinoises, 1895-98, Lex., 8vo, pp. 141. Leiden 5s
- 172 — Histoire des relations de la Chine avec les puissances occidentales, 1890-90, 3 vols, roy. 8vo. Paris, 1901-2 24s
- 173 — Les Juifs en Chine, Lex., 8vo, pp. 5, Extract. Paris 2s 6d
- 174 — Les Monstres dans la Légende et dans la Nature, 8vo, pp. 23, richly illustrated. Paris, 1890 3s
- 175 — Notice sur la Chine, Reprint, 8vo, pp. 112 with a coloured map, and numerous illustrations. Paris, 1890 8s
- 176 — Notice sur le Japon, Lex., 8vo, pp. 85, with illustrations and a coloured map. Paris, 1894 6s
- 177 — Les Origines de deux Etablissements Français dans l'Extrême-Orient Ning-Po. Documents Inédits, folio, pp. 39, 76, with 2 plates. Paris, 1896 5s
- 178 — Les Sociétés Secrètes Chinoises, Lex., 8vo, pp. 21, illustrated. Paris, 1888 2s
- 179 — Mourier, Amateur-Sinologue Danois, Extract, 4to, pp. 12. Leiden 2s
- 180 **Corner** (Miss) The History of China and India, pictorial and descriptive, New Edition, enlarged, roy. 8vo, pp. xxi., 402, with map, numerous illustrations, and plates. London, 1847 6s

- 181 **Cornets de Groot** — Javaansche Spraakkunst, uitg. door J. F. Gerieke, 8vo, pp. xii., 232 *Batavia*, 1833
10s 6d
- 182 **Correspondence** relative to the Operations in the Canton River, April, 1847, presented to the Houses of Parliament, folio. *London*, 1847
5s
- 183 **Correspondence** respecting Inland Residence of English Missionaries in China, folio. *London*, 1870
2s 6d
- 184 **Coryton (J.)** Letter to the Liverpool Chamber of Commerce on the Direct Trade Route to China through Moumein, roy. 8vo, pp. 129, bds. *Moumein*, 1870
6s
- 185 **Cossacks**. — Characteristic Portraits of the Various Tribes of Cossacks, taken from Life, with Historical Particulars and Descriptions of their Manners, Costume, &c., folio, pp. 50, with 24 lithographic portraits, bds. *London*, 1820
(pub. 31s 6d) 16s
- 186 **Couvreur (S.)** Dictionnaire Chinois-Français, contenant les caractères Chinois disposés dans l'ordre phonétique et accompagnés d'exemples, large 4to, pp. 1130. *Ho-Kien-Fou*, 1890
£3 6s
- 187 ——— Dictionnaire François-Chinois contenant les expressions les plus usitées de la langue mandarine, 8vo, pp. 1027. *Ho-Kien-Fou*, 1884
£1 12s
- 188 **Cranmer-Byng (L.)** The Never-Ending Wrong, and other Renderings of the Chinese, 12mo, pp. 131, *cloth. *London*, 1902
3s 6d
- 189 **Culin (St.)** Chess and Playing Cards, Catalogue of Games and Implements for Divination, 8vo, pp. 280, with 226 illustrations and 50 plates (mostly Chinese, Japanese, Korean). *Washington*, 1898
18s
- 190 **Cumming (C. F. Gordon)** Wanderings in China, in 2 vols, Second volume only, 8vo, pp. 368, bds. *London*, 1886
6s
This volume contains, Shanghai, Ningpo-Tien, Tsin, Peking, &c.
- 191 **Cutting**. — De Chineezen von C. S. 1886
1s
- 192 **Dandolo (Count)** The Art of Rearing Silk Worms, 8vo, pp. xxiv., 304, with front. and 2 plates, bds. *London*, 1825
(rare) 12s
- 193 **Darby de Thiersant** — Pisciculture et Pêche en Chine, large 4to, with 51 plates. *Paris*, 1871
£2 2s
- 194 **David (A. et E. Oustelet)** Les Oismoux de la Chine, with an atlas of 124 beautifully coloured plates, 2 vols, large 8vo, well bound. 1878
£7 10s
- 195 **Dauids (T. W. Bhyas)** Buddhism, its History and Literature, 8vo, pp. xiii., 230, cloth. *London*, 1896
6s
- 196 ——— Buddhism, being a Sketch of Life and Teachings of Gautama, the Buddha, 12mo, pp. 252, with map, cloth. *London*
2s 6d
- 197 **Dauids (A. L.)** Grammaire turke précédée d'un discours sur la langue et la littérature des nations orientales avec un vocabulaire, etc., 4to, pp. lxxx., 215, with 5 plates, cloth. *London*, 1836
8s 6d
- 198 **Davidson (G. F.)** Trade and Travel in the Far East, or Recollections of 21 years passed in Java, Singapore, Australia, and China, 8vo, pp. 312, cloth. *London*, 1876
6s
- 199 **Davies (Rev. E.)** China and her Spiritual Claims, 12mo, pp. 134, cloth. *London*, 1845
2s
- 200 **Davis (Sir J. F.)** Poésies Siniques Commentari, the Poetry of the Chinese, Second Edition, 4to, pp. vii., 88, cloth. *London*, 1870
9s
- 201 **Davis (J. F.)** Hien Wun Shoo, Chinese Moral Maxims with a free and verbal Translation, roy. 8vo, pp. 199. *Macao*, 1823
3s 6d
- 202 ——— Sketches of China, partly during an Inland Journey between Peking, Nanking, and Canton, with Notices to the Present War, 2 vols in 1, 8vo, pp. 638, with a map, cloth. *London*, 1841
6s
- 203 ——— China en de Chineezen, translated from the English into Dutch by C. J. Zweerts, 3 vols, roy. 8vo, with 3 plates, half cloth. *Amsterdam*, 1841
7s 6d
- 204 ——— La Chine, ou Description générale des mœurs et des coutumes, etc., Traduit de l'Anglais par A. Pichard, et augmenté par Basin, 2 vols in 1, 8vo, full bound. *Paris*, 1837
8s
- 205 ——— The Chinese, a Description of the Empire of China and its Inhabitants, 2 vols, 18mo, illustrated, cloth. *London*, 1836
3s
- 206 ——— The same, a New Edition, enlarged, 3 vols in 1, sm. 8vo, with numerous illustrations, bound. 1844
4s
- 207 ——— The same, with the Supplementary Volume, 4 vols in 2
5s

- 208 Davis (J. F.) Notices of Western Tartary, &c., pp. 8. London, 1828. 1s 6d
- 209 Deasy (Capt. H. P.) In Tibet and Chinese Turkestan, being the Record of Three Years' Exploration, roy. 8vo, pp. xvi., 420, with Appendices, maps and illustrations. cloth. London, 1901. 18s
- 210 Debesse (A.) Petit Dictionnaire Franco-Chinois, 16mo, pp. vi., 533, half cloth. Shanghai, 1900. 12s
The Chinese in Native and English characters.
- 211 ——— Petit Dictionnaire Chinois-Français, 16mo, pp. v., 580, limp leather. Shanghai, 1900. 15s
The Chinese in Native and English characters.
- 212 Dening (W.) Wounded Pride and how it was Healed, 8vo, pp. 71, and 5 coloured plates. Tokyo, 1888. 4s 6d
A Tale of old Japan (1673).
- 213 [Dennys] Vocabulary English-Chinese, peculiar to Canton and Macao, sm. 4to, pp. 77, bds. Macao, 1824. 4s 6d
- 214 Desk Hong List. — A General and Business Directory for Shanghai and the Northern and River Ports, folio, pp. 441, cloth. Shanghai, 1903. 14s
- 215 Despatch from H.M. Minister at Tokio of the Treaty of Peace concluded between China and Japan, 1895, folio, pp. 6. 2s
- 215A Devan (T. T.) The Beginner's First Book, or Vocabulary of the Canton Dialect, 8vo, Hongkong. 1847, very scarce. 7s 6d
- 216 Dichtergrüsse aus dem Osten. — Poems translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, with coloured illustrations by Japanese artists. Tokyo, N.D. 6s
- 217 Dictionnaire Coréen-Français, par les Missionnaires, 4to, Paris, 1880. £4 4s
- 218 Dictionnaire Thibétain-Français, par les Missionnaires Catholiques du Thibet, 4to, pp. xii., 1087. Hongkong, 1899. £3 10s
- 219 Diosy (A.) Yamato Damashi T., the Spirit of Old Japan, Reprint, Lex. 8vo, pp. 8. Woking, 1895. 2s
- 220 Diplomatic and Consular Reports on China for 1902, Trade of Chinkiang, Canton, Foochow, Ningpo, Pakhoi, 8vo. 1903. 8s 6d
- 221 Diplomatic and Consular Reports on Japan for 1902, Trade of Consular District of Hakodate, 8 pp., 17. 1903. 2s
- 222 Directory and Chronicle for China, Japan, &c., 1904, 8vo, pp. 64, 412, 1162, cloth. Hongkong, 1904. 30s
- 223 Dixon (Wm. G.) The Land of the Morning, an Account of Japan and its People, including Travels into the remotest parts of the Interior, 8vo, pp. xx., 689, with illustrations and a map, cloth. Edinburgh, 1882. 8s 6d
- 224 Dixon (J. M.) Dictionary of Idiomatic English Phrases for the use of Japanese Students, 8vo, pp. 352, cloth. Tokyo, 1887. 7s 6d
- 225 Dobell (P.) Travels in Kamchatka and Siberia, with a Narrative of a Residence in China, 2 vols, 8vo, with 2 coloured plates, half bound. London, 1830 (scarce). 12s
- 226 Doolittle (J.) Social Life of the Chinese, with some account of their Religious, Governmental, Educational, and Business Customs, 2 vols, 12mo, with over 150 illustrations, cloth. New York, 1865. 20s
- 227 Doolittle (Rev. J.) Vocabulary and Handbook of the Chinese Language, Romanised in the Mandarin Dialect, 3 parts in 2 vols, 4to, half bound. Foochow, 1872. (pub. 63s) 24s
- 228 Doty (E.) Anglo-Chinese Manual, with Romanized Colloquial in the Amoy Dialect, 8vo, pp. 214, with a plate, cloth. Canton, 1853. 9s
Slightly used copy.
- 229 Douglas (Sir R. K.) Language and Literature of China, 8vo, pp. 118, cloth. London, 1875. 5s
- 230 ——— Chinese Manual, comprising a Grammar, with Phrases and Dialects, 12mo, calf. London, 1889. 10s 6d
- 231 ——— Catalogue of the Chinese Printed Books, MSS., and Drawings in the Library of the British Museum, 4to, cloth. London, 1877. 20s
- 232 ——— The same, Supplement, 4to, pp. 234, cloth. London, 1903. 24s
- 233 ——— Catalogue of the Japanese Printed Books and MSS. in the British Museum, 4to, cloth. London, 1898. £1 10s
- 234 ——— Confucianism and Taoism, 8vo, pp. 287, with a map, cloth. London, 1879. 2s 6d
- 235 ——— Society in China, 8vo, with 22 illustrations, cloth. London, 1895. (pub. 16s) 10s 6d
- 236 ——— The Intellectual Awakening of China, pp. 6, Extract. London, 1900. 1s 6d
- 237 ——— The Sack of Yangchow in 1844, a Chinese Narrative, translated, 8vo, pp. 16, Extract. London, 1899. 2s

- 238 **Downing (Ch. T.)** The Fan-Qui, or Foreigner in China, a view of Manners, Laws, Religion, Commerce, and Politics of the Chinese. Second Edition, 3 vols, 8vo, with 3 plates, half calf. London, 1840 17s
Best Edition.
- 239 **[Duchesne de Bellecourt]** Notice Historique et Statistique sur le Japon, Lex., 8vo, pp. 63, 184s. *Rotterdam*, 1868 6s
- 240 **Dudgeon (J.)** The Diseases of China, their Causes, Conditions, &c. 8vo, pp. 64. *Glasgow*, 1877 3s 6d
- 241 **Duff (M. E. Grant)** A Political Survey, roy. 8vo, pp. xv., 240, cloth. *Edinburgh*, 1868 5s
Contains chapters on China, Japan, Siam.
- 242 **Duffus (W.)** English-Chinese Vocabulary of the Swatow Vernacular, 4to, half bound. *Swatow*, 1883 21s
- 243 **Dukes (E. J.)** Every-day Life in China, or Scenes along River and Road in Fuh-Kien, 8vo, pp. 278, with numerous illustrations, cloth. *London* 4s
- 243A **Duncan (C.)** Corea and the Powers, 8vo, with map. *Shanghai*, 1899 5s
- 244 **Dunmore (The Earl of)** The Pamirs, being a Narrative of an Expedition through Kashmir, Western Tibet, Chinese Tartary, and Central Asia, Second Edition, 2 vols, illustrations. *London*, 1893 (pub. 24s) 10s 6d
- 245 **Dutreuil de Rhins.** L'Asie Centrale, Tibet et Régions Limitrophes, 4to, with an atlas in folio. *Paris*, 1889 £3
- 246 ——— *Mission Scientifique dans la Haute Asie*, 3 vols, with numerous plates, in 4to, with an atlas, in folio. *Paris*, 1890-98 25s
Tibet and Turkestan, Geography, Archaeology, History.
- 247 **East of Asia Magazine.**—A Non-Political Illustrated Quarterly, Vols I. and II., in 8 parts, large 8vo, with illustrations, partially coloured. *Shanghai*, 1902-3 £1 12s
- 248 **Dvorak (E.)** China's Religionen, Part I.: Confucius und v. Lehre, 8vo, pp. 244. *Munster*, 1895 5s
- 249 **Eastlake (F. W.)** *Vade Mecum* for Intercourse with Foreigners, 8vo, pp. 132. *Tokyo* 2s 6d
Japanese-English Conversations (Japanese in Native type).
- 250 ——— *Handbook of Practical Conversation*, in English and Japanese, 16mo, pp. ii., 335. *Tokyo*, 1900 2s 6d
Japanese in Native characters.
- 251 **Edkins (J.)** Grammar of Colloquial Chinese, as exhibited in the SHANGHAI Dialect, Second Edition, 8vo. *Shanghai*, 1868 (pub. 21s) 12s
- 252 ——— *Grammar of the Chinese Colloquial Language (MANDARIN Dialect)*, Second Edition, 8vo, pp. viii., 279, half calf. *Shanghai*, 1864 (pub. 30s) 12s
- 253 ——— *Chinese Buddhism, Sketches, Historical and Critical*, 8vo, cloth. *London*, 1880 13s
- 254 ——— *Religion in China, containing an account of the three Religions in China*, Third Edition, 8vo, cloth. *London*, 1884 7s 6d
- 255 ——— *Chinese Conversations, translated from Native Authors*, 8vo, pp. 183, half cloth. *Shanghai*, 1852 12s
- 256 ——— *The Miao Tsi Tribes, with a Vocabulary*, 8vo, pp. 18 3s 6d
- 257 ——— *The Nirvana of the Northern Buddhists*, 8vo, pp. 21, *Extract*. *London* 2s
- 258 ——— *Chinese Architecture* 8vo, pp. 36, *Extract*. *Shanghai*, 1890 2s
- 259 **Edwards (E. H.)** Fire and Sword in Shansi, the Story of the Martyrdom of Foreigners and Chinese Christians, with Introduction by A. Maclaren, 8vo, pp. 325, with fine illustrations, cloth. 1903 7s 6d
- 260 **Eitel (E. J.)** *Buddhism, its Historical, Theoretical, and Popular Aspects*, Second Edition, 8vo, pp. 122. *London*, 1873 4s
- 261 ——— *Chinese and English Dictionary in the Cantonese Dialect, with Supplement*, 5 parts, 8vo. *Hongkong*, 1877-87 (pub. 52s 6d) 25s
- 262 ——— *Handbook for the Students of Chinese Buddhism, being a Sanskrit-Chinese Dictionary, with Vocabularies of Buddhist Terms*, Second Edition, 8vo, pp. 223. *Hongkong*, 1888 18s
- 263 **Elliott (Commander R.)** *Views in India, China, and the Red Sea*, with descriptions by E. Roberts, 3 vols, 4to, half bound. *London*, 1833 15s
- 264 **Ellis (Sir H.)** *Journal of the Proceedings of the late Embassy to China*, 4to, pp. 526, with portrait, maps and 7 coloured plates, calf. *London*, 1817 13s 6d
- 265 ——— *Journal of the Proceedings of the Lord Amherst's Embassy to China*, Second Edition, 2 vols, half bound. *London*, 1878 6s

- 266 **English-Chinese Pronouncing Dictionary**, containing 100,000 English Words and Phrases, large 8vo, pp. 1914, with over 1,000 illustrations, half bound. *Hongkong*, 1902 20s
- 267 **English-Japanese Conversations** (Japanese in Native characters), roy. 8vo, pp. 242, cloth. *Tokyo (Recent)* 5s
- 268 **English-Japanese Dictionary** (the Japanese being in the Native character), 8vo, pp. 1248, illustrations, cloth. *Tokyo (Recent)* 4s 6d
- 269 **Erforschung, die wissenschaftliche, Chinas und seiner Nebenländer**, Reprint, 8vo, pp. 56. *St. Petersburg*, 1899 3s
- 270 **Faber (E.) Prehistoric China**, 8vo, pp. 80, *Extract. Shanghai*, 1879 6s
Contains Introduction, History of Chinese Writing, Earliest Civilisation, Appendix.
- 271 ——— **Naturalismus bei den Alten Chinesen oder die Werke des Philosophen Licin übersetzt und erklärt**, *Elberfeld*, 1877 7s 6d
- 272 ——— **Staatslehre auf Ethischer Grundlage, oder Lehrbegriff des Chinesischen Philosophen Mencius**, *Elberfeld*, 1877 7s
- 273 **Far Off: Asia described, with Anecdotes and Illustrations**, New Edition, carefully revised, 12mo, pp. xviii., 552, cloth. *London*, 1882 3s 6d
China, Japan, India, Ceylon.
- 274 **Farlane (Ch. M.) Japan, Geographical and Historical**, roy. 8vo, pp. 435, with numerous illustrations and a map, cloth. *London*, 1852 8s
- 275 **Faulds (H.) Nine Years in Nipon, Sketches of Japanese Life**, 8vo, pp. 304, illustrated, cloth. *London*, 1885 7s 6d
- 276 **Fauvel (A. A.) Les Sôciétés Sauvages de la Chine**, 4to, with plates. *Paris*, 1895 10s
- 277 ——— **Chinese Plants in Normandy**, *Lex.*, 8vo, pp. 14. *Hongkong*, 1884 4s
- 278 ——— **La Province Chinoise du Chan-Toung, Géographie et Histoire Naturelle**, 8vo, pp. 313. *Bruxelles*, 1892 15s
- 279 **Fenzi (S.) Gita intorno alla Terra: China, Japan, Sumatra, Malacca, Ceylon**, roy. 8vo, pp. 259, with portrait and plates. *Florence*, 1877 6s
- 280 **Ferguson (D.) Letters from Portuguese Captives in Canton**, written in 1534 and 1536, with an Introduction on Portuguese Intercourse with China in the first half of the 16th Century, 8vo, pp. 166. *Bombay*, 1902 8s
- 281 **Fielde (A. M.) A Corner of Cathay, Studies from Life among the Chinese**, 4to, pp. x., 286, illustrated by artists in the School of Go Leag at Seaton, cloth. *New York*, 1894 (as new) 7s 6d
- 282 **Financial and Economical Annual of Japan**, Nos. II. and III., issued by the Department of Finance, 2 vols. 4to. *Tokyo*, 1902-3 10s
9s each vol.
- 283 **Finck (H. T.) Lotus-Time in Japan**, Second Edition, 8vo, pp. 16, 337, with 16 plates, cloth. *London*, 1896 8s 6d
- 284 **Findlay (A. G.) Directory for the Navigation of the Indian Archipelago and the Coast of China**, Third Edition, 8vo, pp. 48, 1478, cloth. *London*, 1889 21s
- 285 **Finn (J.) The Jews in China, their Synagogue, Scriptures, History**, 8vo, pp. viii., 86, cloth. *London*, 1843 8s
- 286 **Fishbourne (Capt.) Impressions of China, and the Present Revolution, its Progress and Prospects**, 12mo, pp. xi., 441, cloth. *London*, 1855 6s
- 287 **Fisher (Lt.-Col.) Personal Narrative of Three Years' Service in China**, roy. 8vo, pp. vi., 420, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1863 7s 6d
- 288 **Flags of the Different Daimios of Japan, the Flags are in colours, and the Explanation in English and Japanese, on roller, several yards long** £2 18s
A valuable publication for historical studies.
- 289 **Florenz (K.) Bemerkungen und Berichtigungen zu Lange's Einführung in die Japanische Schrift**, Reprint, 8vo, pp. 23. *Tokyo*, 1898 2s 6d
- 290 ——— **Neue Bewegungen zur Japanischen Schriftreform mit Lautphysiologischen Exkursen**, Reprint, roy. 8vo, pp. 61. *Tokyo*, 1902 6s
- 291 **Foochow Missionary Difficulty.—Report of the case of Chow Chang Kung, Liu King Ching, &c., versus Rev. J. R. Wolfe**, 4to, pp. 82, bds. *Hongkong*, 1879 3s 6d
- 292 **Forbes (Archibald) Chinese Gordon, a succinct Record of his Life**, 8vo, pp. 252, with a photograph, cloth. *London*, 1884 8s 6d
- 293 **Forbes (F. E.) Five Years in China, from 1842 to 1847, with an account of the Occupation of the Islands of Labuan and Borneo by His Majesty's Forces**, roy. 8vo, pp. x., 405, with a coloured portrait of the Empress, and other illustrations, cloth. *London*, 1848 (pub. 14s) 7s 6d

- 294 **Fortune (R.)** Three Years' Wanderings in the Northern Provinces of China, roy. 8vo, pp. xiv., 406, with map and illustrations, cloth. London, 1847 4s 6d
- 295 ——— Two Visits to the Tea Countries of China and the Tea Plantations in the Himalaya, Third Edition, 2 vols, 12mo, with map and illustrations, cloth. London, 1853 8s
- 296 ——— Narrative of a Journey to the Capitals of Japan and China, with Notices of the Natural Productions, roy. 8vo, pp. xvi., 395, with map and illustrations, cloth. London, 1863 12s 6d
- 297 **Foster (A.)** Elementary Lessons in Chinese, 8vo, pp. 32. London 2s 6d
- 298 **Fournereau (L.)** Le Siam Ancien. Archéologie, Epigraphie, Géographie, Première partie (seule), with an atlas of 84 plates, 4to. Paris, 1888 £2 10s
- 299 ——— Les Ruines Khémères, Cambodge et Siam, Documents d'Architecture, de Sculpture et de céramique, folio, with 110 plates. Paris, 1890 £2 8s
- 300 **Fowler (R. N.)** A Visit to Japan, China, and India, 8vo, pp. 294, cloth. London, 1877 4s
- 300A **Fox (T.) and Farquar (T.)** On Certain Endemic Skin and other Diseases of India and Hot Climates generally, 8vo, pp. xi., 288, with coloured plates, bds. London, 1876 9s
- 301 **Franke (O.)** Beiträge aus Chinesischen Quellen zur Kenntnis der Türkvölker & Skythen Zentralasiens, large 8vo. Berlin, 1904 6s
- 302 **Francken (C. T. W.)** Het Japanische Volk, 8vo, pp. 35, The Hague, 1897 3s 6d
- 303 **Francken and de Grijs,** Chinesisch-Hollandsch Woordenboek van het Etno Dialect, Lex., 8vo, pp. 774, bds. Batavia, 1882 18s
- The Chinese in Native and English characters.
- 304 **Frankfurter (O.)** Träume und ihre Bedeutung, Nach e. Siamesischen Traumbuch, Extract, pp. 4, folio. 1895 2s
- 305 **Fraser (Mrs. Hugh)** A Diplomatist's Wife in Japan, 2 vols, roy. 8vo, pp. 914, with 250 illustrations, cloth. London (pub. 32s) 21s
- 306 **Fraser (J. F.)** The Real Siberia, together with an account of a dash through Manchuria, 8vo, pp. xvi., 279, illustrations, cloth. London, 1902 5s
- 307 **Freeman - Mitford (A. B.)** The Attaché at Peking, 8vo, pp. 58, 386, cloth. London, 1900 4s 6d
- 308 **Friend of China,** Organ of the Anglo-Oriental Society for the Suppression of the Opium Trade, Vol III., 8vo, pp. 280, iv., cloth. London, 1877 5s
- 309 **Fry (Hon. Sir E.)** England, China, and Opium, 3 Essays, 8vo, pp. 61. London, 1878 2s 6d
- 310 **Fulford (H. E.)** Report of a Journey to Manchuria, folio, with coloured map. London, 1887 (rare) 3s
- 311 **Gabelentz (G. v. d.)** Zur Beurteilung des Koreanischen Schrift und Lautwesens, 8vo, pp. 14, with a plate. Berlin, 1892 2s 6d
- 312 ——— Zur Lehre vom Vergleichenden Adverbialis im Altchinesischen, Reprint, 4to, pp. 6. Berlin, 1893 2s
- 313 ——— Vorbereitendes zur Kritik des Kuan-Tai, 8vo, pp. 28. Berlin, 1892 2s 6d
- 314 ——— Beiträge zur Chinesischen Grammatik, Die Sprache des Kuang-Tai, folio, pp. 57. Leipzig, 1888 4s
- 315 ——— Anfangsgründe der Chinesischen Grammatik, mit Übungstücken, roy. 8vo, pp. viii., 148, cloth. Leipzig, 1883 8s
- 316 ——— Chinesische Grammatik mit Ausschluss des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache, mit 3 Schrifttafeln, imp. 8vo, pp. xxix., 552. Leipzig, 1887 £1 18s
- 317 **Gallard (L.)** Croix et Swastika en Chine, roy. 8vo, pp. iv., 282, with over 200 illustrations. Shanghai, 1893 12s
- 318 ——— Nankin d'alors et d'aujourd'hui. Aperçu historique et géographique, roy. 8vo, pp. vi., 350, with 17 maps, 22 photographes, and other illustrations. Shanghai, 1903 18s
- 319 ——— Nankin Port Ouvert, roy. 8vo, pp. xii., 484, with portrait, views and maps. Shanghai, 1901 18s
- 320 **Gale (J. S.)** Korean Sketches, a Missionary's Observations in the Hermit Nation, 8vo, with 8 illustrations, cloth. Edinburgh, 1898 3s 6d
- 321 **Gardens (The)** of Uyeno and Asakusa, Yedo, illustrated in a pair of framed Rolls, in the Picture Gallery, Bowes Collection, 8vo, pp. 12, illustrated 2s 6d
- 322 **Gedenkboek** van het Bataaviasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen gedurende de eerste Eeuw van zijn bestaan (1778-1878), Deel I., large 4to, pp. xv., 261, 86, with several plates, bds. Batavia, 1878 16s

- 323 **Geerts (A. J. C.)** *Voyage du Yacht Hollandais Grol du Japon au Tonquin en 1837—Les Aventures du Japonais Yamada Nagamasa a Siam, 1615-33.* 8vo, pp. 52, illustrated. 1882 4s 6d
- 324 **Geographical Congress.**—Report of the Sixth International Congress held in London, large 8vo, pp. xxiv., 790, 84, 190, with maps and illustrations, cloth. London, 1896 18s
Articles on India, China, Africa, Australia.
- 325 **Giles (H. A.)** *Record of the Buddhist Kingdoms, translated from the Chinese.* 8vo. Shanghai, X.D. 8s
- 326 ——— *A Glossary of Reference on subjects connected with the Far East.* roy. 8vo, pp. 328, in wrappers. Shanghai, 1900 12s
- 327 ——— *Biographical Dictionary of Eminent Chinamen, from the Earliest Records of Chinese History to the Present Time, 2 vols.* roy. 8vo. Shanghai, 1897-8 £2 2s
Chinese names in Chinese characters, with the English pronunciation.
- 327A ——— *Chinese without a Teacher, being a Collection of easy and useful Sentences in the Mandarin Dialect, with a Vocabulary, New Edition, 8vo, bds.* Shanghai, 1899 6s
- 328 ——— *A Chinese-English Dictionary,* 4to, cloth. Shanghai, 1892 45 5s
- 329 ——— *A History of Chinese Literature,* 8vo, pp. viii., 448, cloth. 1901 6s
- 330 ——— *A Short History of Koolangsu,* 8vo, pp. 38. 1878 3s 6d
- 331 **Gilman (B. T.)** *On some Psychological Aspects of the Chinese Musical System.* Reprint, 8vo, pp. 48, with Notes. 1892 3s
- 332 **Gilmour (J.)** *More about the Mongols,* edited by R. Lovett, 8vo, pp. 320, cloth. London, 1893 6s
- 333 **Goh (D.)** *The Family Relations in Japan,* 8vo, pp. 45. London, 1893 2s 6d
- 334 ——— *The Growing Importance of the Japanese Language to the Nations of the West,* roy. 8vo, pp. 9. 1891 1s 6d
- 335 **Goeje (M. T. de)** *Arabische Berichten over Japan—De Muur von Gog en Magog—Een belangrijk Arabisch Bericht over de Slawische Omstreken, 965 n. Chr., 3 Reprints, in 1 vol, 8vo, bds.* Amsterdam, 1880 6s
- 336 **Gordon-Cumming (C. F.)** *The Inventor of the Numeral Type for China,* 8vo, pp. 161, illustrated, cloth. London, 1895 2s 6d
- 337 **Golownin (Captain)** *Recollections of Japan, comprising a particular account of the Religion, Language, Government, Laws, and Manners of the People, &c., &c., roy. 8vo, pp. lxxxix., 302, calf.* 1819 6s
- 338 **Goodrich (Ch.)** *Pocket Dictionary (Chinese-English) and Pekingese Syllabary, together with the Radical Index,* 16mo, pp. vi., 237, 72, half bound. Peking, 1891-3 6s
- 339 **Gorst (H. E.)** *China,* roy. 8vo, pp. xx., 800, with map and illustrations, cloth. London, 1899 6s
China's Resources, the Yang Tse Valley, Records of the Past, Chinese Civilization, China in Progress, &c., &c.
- 340 **Gowland (W.)** *Japanese Metallurgy, Gold and Silver and their Alloys, 4to, pp. 16 and 8, illustrations.* London, 1896 3s
- 341 **Grant (S.)** *Diamanelen, a Novel,* 8vo, pp. 315, cloth. London, 1900 4s
Hong Kong—Shanghai—Wei Hai Wei.
- 341A **Grenard (F.)** *Tibet, Country and its Inhabitants,* 8vo, pp. 352, cloth. 1901 10s 6d
- 342 **Griffis (W. E.)** *Townsend Harris, First American Envoy in Japan,* roy. 8vo, pp. 351, with a portrait, cloth. London, 1892 5s
- 343 **Groot (J. J. M. de)** *Le Code du Mahāyāna en Chine. Son influence sur la vie monastique et sur le peuple,* imp. 8vo, pp. 276. Amsterdam, 1893 8s 6d
- 344 ——— *Religious System of China, its Ancient Forms, Evolution, History and Present Aspect, Manners and Customs, Vols I. to IV. (all issued), roy. 8vo, with numerous illustrations and plates.* Leyden, 1892-1902 43 3s
- 345 ——— *Les fêtes annuellement célébrées à Emon (Amoy), Etude concernant la religion populaire des Chinois, 2 vols, 4to, richly illustrated.* Paris 42
- 346 ——— *Buddhist Masses for the Dead Amoy—Het Kongsiwezen van Borneo, with 2 maps—De Lijkbezorging der Emoy-Chinezen—Belang der Kennis van China v. onze Kolonien, roy. 8vo, more than 470 pp., bound in 1 vol.* 1884-92 24s
A rare collection.
- 347 ——— *Inscriptions on Red Paper, Pictures, &c., on Chinese Street-Doors, Extract,* pp. 9. 1880 2s 6d
- 348 ——— *Notes and Queries about two Gods of Literature and a God of Barbers, Extract,* pp. 3. 1880 2s

- 349 **Groot** (J. J. M. de) *Over het Belang der Kennis van China voor onze Koloniën*, Lex., 8vo., pp. 33. *Leiden*, 1891 3s
- 350 ——— *China's Consulaire Politiek*, 3 parts, in Dutch, *Extract*. 11 columns. 1891 3s 6d
- Grosier**.—See **HISTOIRE**.
- 351 **Grube** (Wm.) *Geschichte der Chinesischen Literatur*, roy. 8vo., pp. ix., 467. *Leipzig*, 1902 7s 6d
- 352 ——— *Sprache und Schrift der Jucen*, roy. 8vo., pp. xi., 147, with Glossaries and Texts. *Leipzig*, 1896 8s
- 353 **Gueluy** (A.) *Aperçu Critique sur le Bouddhisme en Chine au 7e Siècle*, 8vo., pp. 15. *Louvain*, 1894 3s
- An interesting letter about this written to Prof. Schlegel is enclosed.
- 354 **Guide** pour Rendre Propice l'Étalle qui garde chaque homme et pour connaître les Destinées de l'Année, translated from the Korean into French by Hong-Tyong-On and H. Chevalier, 4to, pp. 44, bds. *Paris*, 1897 4s
- 355 **Gujis** (C. de) *Gen. Uistapje in China*, 8vo., pp. 15. 1861 2s
- 356 **Gully** (R.) and **Denham** (Capt.) *Journals kept during a Captivity in China in 1842*, edited by a Barrister, roy. 8vo., pp. 198, half bound. *London*, 1844 6s
- 357 **Gundry** (R. S.) *China and her Tributaries*, roy. 8vo., pp. 15 2s 6d
- 358 **Gutzlaff** (C.) *Journal of Three Voyages along the Coast of China, 1831-33*, with an Essay on the Policy, Religion of China, 8vo., pp. iv., 312, with a portrait, cloth. *London* 3s 6d
- 359 ——— *China Opened, or a Display of the Topography, History, Customs, Literature, Religion, &c., of the Chinese Empire*, 2 vols, 8vo., with map, cloth. *London*, 1838 8s
- 360 **Hager** (J.) *Monument de Yu, ou la plus ancienne Inscription de la Chine, suivie de 32 formes d'anciens caractères Chinois*, folio, pp. xii., with 34 plates. *Paris*, 1802 12s 6d
- 361 **Hall** (Capt. B.) *Account of a Voyage of Discovery to the West Coast of Corea and the Great Loo-Choo Island, with an Appendix*, 4to, with coloured and other plates, and a Vocabulary of the Loo-Choo Language, calf. *London*, 1818 12s
- 362 ——— *Voyage to Corea and the Island of Loo-Choo*, New Edition, 16mo, pp. xii., 259, with map and plates, bds. *London*, 1820 (pub. 7s 6d) 6s
- 363 **Hall** (Capt. B.) *Voyage to Loo Choo and other Places in the Eastern Seas in 1816*, 3 vols, 12mo, cloth. *London*, 1828 6s
- 364 ——— *Voyage to Java, China, and the great Loo-Choo Island*, large 8vo., pp. 81, with a map, cloth. *London*, 1846 3s 6d
- 365 **Hall** (Capt. W. H.) and **Bernard** (W. D.) *Voyages and Services of the Nemesis, from 1840-43, in China, with an Account of Hongkong, and Remarks on the Character and Habits of the Chinese*, 2 vols, First Edition, roy. 8vo., cloth. *London*, 1844 12s
- 366 ——— *Narrative of the Voyages and Military Operations in China in 1840-43*, Second Edition, roy. 8vo., pp. 488, with many maps and plates, cloth. *London*, 1844 7s 6d
- 367 ——— *Narrative of the Voyages and Services of the Nemesis from 1840-43 in China*, Second Edition, roy. 8vo., pp. 488, with 4 engravings, 4 maps and 8 woodcuts, cloth. *London*, 1845 7s 6d
- 368 **Hall** (J. C.) *A Visit to Corea in October, 1882*, 8vo., pp. 11, *Extract*. *London*, 1883 2s
- 369 **Hamilton** (A.) *Korea*, roy. 8vo., with a map and 100 illustrations, cloth. *London*, 1904 15s
- 370 **Hamy** (E. T.) *Note sur une Statue Ancienne du Dieu Civa provenant des Ruines de Kampheng-Phet, Siam*, 8vo., pp. 14, with a large plate. *Paris*, 1888 3s 6d
- 371 **Handy Guide Book** to the Japanese Islands, 12mo, pp. xi., 132, with maps, cloth. *Hongkong* (ca. 1890) 6s
- 372 **Hannan** (Ch.) *The Captive of Peking, or a Swallow's Wing*, 8vo., pp. 363, with 25 illustrations, cloth. *London*, 1897 4s 6d
- 373 **Hardwick** (Ch.) *Christ and other Masters, Part III., Religions of China and Oceania*, 8vo., pp. 208, cloth. *Cambridge*, 1858 4s
- Confucianism, Taoism, Chinese Buddhism.
- 374 **Haridatt** (A. V.) *A New Grant of Dhruvasena I. of Valabhi—Kühnert* (Fr.) *Bemerkungen über die Shong im Chinesischen*, *Extract*, Lex., 8vo., pp. 16. *Wien* 2s
- 375 **Harlez** (C. de) *Dergi Hese Jakön Gösa de Wasimbahangge*, *Extraits traduits*, *Reprint*, Lex., 8vo., pp. 7. *Leiden*, 1884 2s

- 376 **Harlez (C. de)** *Fleurs de l'Antique Orient*, Extraits des Œuvres inédites des quatre plus anciens Philosophes de la Chine, *Reprint*, 8vo, pp. 57. Paris, 1896. 3s 6d
- 377 — *Fleurs de l'Antique Orient*, Extraits d'Œuvres Inédites d'Anciens Philosophes Chinois, *Reprint*, 8vo, pp. 30. 3s
- 378 — *Les Langues Monosyllabiques*, *Extrait*, 8vo, pp. 21. Leiden, 1896. 2s 6d
- 379 — *Le Mariage de l'Empereur de la Chine*, *Extrait du Rituel Impérial*, 8vo, pp. 21. Louvain, 1892. 2s
- 380 — *Luh-Ying-Tchi Li, Les Règlements Militaires de l'Empereur Kia King*, *Extrait*, 8vo, pp. 32. Paris, 1889. 3s
- 381 — *Un Ministre Chinois au VII^e Siècle avant J. C.* Kuan-Tse de Tei et le Kuan-Tse-Shuh, *Reprint*, 8vo, pp. 78. Paris, 1896. 3s 6d
- 382 — *Une Page de la Littérature Impériale de la Chine*, edits de l'Empereur Shi-Tsong-Hien (Yang-Tcheng), 8vo, pp. 14. Wien, 1889. 2s 6d
- 383 — *La Poésie Chinoise*, *Reprint*, 8vo, pp. 51. Bruxelles, 1892. 3s
- 384 — *Le Prétendu Nestorianisme de l'Inscription de Si-Ngan-Fou (Fèn Shên)*, 8vo, pp. 8. 3s
- 385 — *Le Rêve dans les Croyances Chinoises—Le Kuan et le Po, les deux Esprits de l'Homme—Note d'Ethnographie Chinoise*, 8vo, pp. 23. 3s
- 386 — *Tchu-Hi, his Doctrines and his Influence*, 8vo, pp. 26. Louvain, 1896. 3s 6d
- 387 — *Tsieh-Yao-Tchuen De Tchou-Hi*, *Extrits in French*, 8vo, pp. 52. London. 2s 6d
- 388 — *Vocabulaire Bouddhique Sanskrit-Chinois, Han-Fan Tsih-Yao*, Précis de Doctrine Bouddhique, *Reprint*, Lex., 8vo, pp. 66. Leiden, 1897. 3s
- 389 **Hart (Mrs. E.)** *Picturesque Burma, Past and Present*, 4to, pp. xiv., 400, with numerous fine plates and illustrations, cloth. London, 1897. (pub. at 21s net) 17s 6d
- 390 **Hart (Sir Robert)** *These from the Land of Sinim, Essays on the Eastern Question*, 8vo, cloth. London, 1903. 6s
- 391 **Hartshorne (A. C.)** *Japan and her People*, 2 vols., cf. 8vo. illustrations, cloth. 1904. 21s
- 392 **Hartmann (S.)** *Japanese Art*, 8vo, pp. 288, illustrations, cloth. New York, 1904. 6s
- 393 **Havret (H.)** *La Stèle Chrétienne de Si Ngan Fou*, 3 vols., roy. 8vo, with plates, illustrations, and maps. Shanghai, 1895-1902. £1 14s
- 394 **Havret (H.)** *La Stèle Chrétienne de Si Ngan-Fou, Quelques Notes Extraites d'un Commentaire inedit*, 8vo, pp. 27. Leiden, 1897. 3s 6d
- 395 — *L'île de T'oung-Ming, à l'embouchure du Yang Tse Kiang*, roy. 8vo, pp. 62, with 11 maps and 7 plates. Shanghai, 1892. 8s
- 396 — *La Province des Ngan-Hoel*, large 8vo, pp. iii., 124, with 2 large coloured maps. Shanghai, 1903. 6s
- 397 **Hay (D.)** *Unzen and round about it, including Trips to Higo*, 8vo. Shanghai, 1903. 2s
- 398 **Hedin (Sven)** *Through Asia*, 2 vols., roy. 8vo, with portraits, maps, and 300 illustrations, cloth. London, 1899. (pub. 30s) 18s
- The author's experiences and scientific memoirs made during his travels in Tibet and Mongolia.
- 399 **Heine (W.)** *Le Japon, Expédition du Commodore Perry en 1853 à 1855*, 2 vols., large 8vo, with 11 plates, bds. Brussels, 1859. 15s
- 400 **Heller (J.)** *Beleuchtung der Bemerkungen Kuhnert's zu m. Schriften über das nestor. Denkmal zu Singan Fu*, *Reprint*, Lex., 8vo, pp. 20. 1895. 2s
- 401 **Henry (B. C.)** *Ling-Nam, or Interior Views of Southern China*, 8vo, pp. 511, with numerous illustrations, cloth. London, 1886. 6s
- 402 **Hepburn (J. C.)** *Japanese-English and English-Japanese Pocket Dictionary*, abridged, Second Edition, 16mo, cloth. Yokohama, 1887. 9s
- Printed in English characters only.
- 403 — *Japanese-English and English-Japanese Dictionary*, Sixth Edition, roy. 8vo, half bound. Yokohama, 1900. 30s
- 404 **Hertslet (E.)** *Treaties and Tariffs regulating the Trade between Great Britain and China*, roy. 8vo, pp. 251, cloth. London, 1877. 13s 6d
- Scarce.
- 405 **Hertslet (Sir E.)** *Japan. Treaties and Tariffs regulating the Trade between Great Britain and Japan*, Lex., 8vo, pp. 289, cloth. London, 1879. 14s
- Scarce.

- 406 **Hervé de St. Denys** (Marquis). *Ethnographie des Peuples Etrangers à la Chine* (ouvrage composé au XIII^e siècle), traduit du Chinois avec commentaire, 4to, pp. ix., 510. *Geneva*, 1876. £2 2s
- 407 ——— *Poésies de l'Epoque des Thang* (VII^e-IX^e siècles de notre ère), traduites du Chinois avec une étude sur l'art Poétique en Chine, 8vo, pp. 112, 301, half cloth. *Paris*, 1862. 9s
- 408 ——— *Mémoire sur l'Ethnographie de la Chine*, *Reprint*, 8vo, pp. 26. 3s
- 409 ——— *Mémoire sur les Pays Connus des Anciens Chinois sous le Nom de Fou-Sang avec quelques Documents*, *Extract*, 8vo, pp. 17. *Paris*, 1876. 3s
- 410 ——— *Examen des Faits Messagers Contenus dans un Libelle Publié sous le Faux Nom de Leox BERTIN*, 8vo, pp. 48. 1875. 3s
- 411 ——— *La Tunique de Perles; Un Serviteur Méritant: Tang le Kial-Yoen*, 3 Chinese Novels, translated into French, 12mo, pp. 247. *Paris*, 1889. 3s 6d
- 412 **Hesse-Wartegg** (E.) *Korea. Eine Sommerreise nach dem Lande der Morgenruhe*, 1894, Second Edition, large 8vo, pp. v., 289, with illustrations and a map, cloth. *Dresden*, 1904. 7s
- 413 ——— *China and Japan. Eribeuisse, Studien, Beobachtungen*, large 8vo, with map and illustrations, cloth. *Leipzig*, 1897. 20s
- 414 **Heude** (P.) *Cochylologie fluviatile de la province de Nan-King et de la Chine Centrale*, 10 parts, with 80 plates. *Shanghai*. £7 7s
- 415 **Himly** (K.) *Anmerkungen in Beziehung auf das Schach und andere Brettspiele*, *Extract*, 8vo, pp. 23. 3s
- 416 ——— *Japanische Spielkarten*, 8vo, pp. 6, with 13 illustrations. 1886. 2s
- 417 ——— *Morgenländisch oder Abendländisch, Forschungen nach gewissen Spieldrücken*, *Extract*, 8vo, pp. 25. 3s
- 418 ——— *Rechtspflege in China*, *Extract*, folio, together with other articles on China, i.e., Festivities, Plays, Writing, &c., pp. 32, illustrated. *Leipzig* 2s 6d
- 419 **Hingston** (J.) *The Australian Abroad, or Branches from the Main Routes round the World*, 8vo, pp. xii., 426, with 75 original illustrations, cloth. *London*, 1879. 6s
- Pages i to 145 deal with Japan and China. The top is slightly water-stained.
- 420 **Hiouen-Tsang**. — *Mémoires sur les Contrées occidentales* traduits du Sanscrit en Chinois en 648, et du Chinois en Français par St. Julien, 2 vols, roy. 8vo, with maps. *Paris*, 1847. £4 4s
Five recent copy.
- 421 **Hirth** (F.) *Bibliography of Books and Papers on China*, published in 1884—*The Chinese Oriental College—Ancient Porcelain Chinese Medieval Industry and Trade—The Salt Monopoly in China—Notes on the Chinese Documentary Style—Zur Geschichte des Antiken Orienthandels*, 8vo, pp. 330, in 1 vol, bds. 21s
- 422 ——— *Chinese Equivalents of the Letter "R" in Foreign Names—Die Theekaus des Freiherrn von Gantsch—Chinesischen Quellen zur Kenntnis Centralasiens unter den Sassaniden in 500 bis 650*, 3 pamphlets in 1 vol, bds. 5s
- 423 ——— *Aus der Ethnographie des Tschau Jukus*, *Extract*, 8vo, pp. 29. *München*, 1898. 3s
- 424 ——— *Hunnenforschungen*, 8vo, pp. 12, with a plate of Chinese characters. *Budapest*. 2s 6d
- 425 ——— *Neue Forschungen über das Geschlecht Attila's*, *Reprint*, 8vo, pp. 12. *München*, 1900. 2s
- 426 ——— *Die Ahnentafel Attila's nach Johannes von Thurocz*, *Extract*, folio, pp. 40. *St. Petersburg*, 1900. 4s
A highly interesting portrait of Prof. Hirth in Prof. Schlegel is enclosed.
- 427 ——— *Zur Kulturgeschichte der Chinesen*, 8vo, pp. 23. *München*, 1898. 2s
- 428 ——— *Über fremde Einflüsse in der Chinesischen Kunst*, roy. 8vo, pp. xvi., 83, with 18 illustrations. *München*, 1896. 4s
- 429 ——— *The same*, Preface only. 2s
- 430 ——— *Über Entstehung und Ursprungslegenden der Malerei in China*, 8vo, pp. 21. *Leipzig*, 1900. 2s
- 431 ——— *Über die Quellen zur Geschichte der Chinesischen Malerei bis zum 14. Jahrhundert*, 8vo, pp. 40, illustrated. *München*, 1897. 4s
- 432 ——— *Das Reich Malabar nach Chao Ju-Kan*, *Reprint*, *Lex.*, 8vo, pp. 16. 1895. 2s
- 433 ——— *Schantung und Kiu-Tsché*, *Reprint*, 8vo, pp. 32. *München*, 1898. 2s
- 434 ——— *The same*, the Chinese authorities are quoted in Chinese in Prof. Hirth's own handwriting throughout the book. 4s

- 435 Hirth (F.) Die Chinesische Sprache in Wort und Schrift, *Reprint*, 8vo, pp. 22. Leipzig, 1902 2s 6d
- 436 ——— Woermann (K.) Die Ausstellung der Hirth'schen Sammlung Chinesischer Malerei im Ethnograph-Museum zu Dresden, *Reprint*, 8vo, pp. 15. Dresden, 1897 2s
- 437 Histoire Générale de la Chine ou Annales de cet Empire, traduites du Tong-Kien-Kang-Mou par DE MOYRIAC DE MAILLÉ, publiées par GROSIER, 13 vols, 4to, calf, and 1 vol of 65 maps and plates, folio, half bound. Paris, 1777-83 £3 15s
- 438 Hoang (P.) Exposé du Commerce Public du Sel, roy. 8vo, pp. 18, with 14 maps. Shanghai, 1898 7s 6d
- 439 ——— Notions Techniques sur la Propriété en Chine, roy. 8vo, pp. ii., 200, with 5 plates. Shanghai, 1897 10s 6d
- 440 ——— Le Mariage Chinois au Point de Vue Légal, roy. 8vo, pp. 400. Shanghai, 1898 18s
- 441 Hodgson (C. P.) A Residence at Nagasaki and Hakodate in 1859-60, with an Account of Japan, 8vo, pp. 32, 350, with a coloured front., cloth. London, 1881 6s
- 442 Hodnett (P.) Tales of Adventure on Land and Sea in the Far East, 8vo, pp. 46, with a photo, cloth. Yokohama 3s 6d
- 443 Hoffmann (T. T.) A Japanese Grammar, Second Edition, 4to, pp. 367, with 2 plates, cloth. Leiden, 1876 21s
- 444 ——— Jets over Chinesche Lombard-briefjes, *Reprint*, 8vo, pp. 5. 1861 1s 6d
- 445 ——— De Rijstbier, of Sakebrouwerij in Japan—Bereiding van de Japansehe Soya, 8vo, pp. 16. 1871 2s 6d
- 446 ——— Jets over een' Chineschen Almanak voor het Jaar 1851, 8vo, pp. 13. 1852 2s
- 447 ——— Mededeeling aangaande Chinesche Matrijzen en Drukletters, roy. 8vo, pp. 16. Amsterdam, 1860 3s
- 448 Holcombe (Ch., U.S. Minister at Peking) The Real Chinaman, 8vo, pp. xx., 350, cloth. New York, 1895 7s 6d
- 449 ——— The Real Chinese Question, 8vo, pp. xxii., 386, cloth. London, 1901 5s
- Chinese Characters—Chinese Literati—Societies—Army and Navy—Opium, &c.
- 450 Holmes (S.) Journal during Lord Macartney's Embassy to China and Tartary, 1792-93, 8vo, pp. 8, 256, cloth. 1798 10s 6d
- SCARCE.
- 451 Holtham (E. S.) Eight Years in Japan, 1873-81, Work, Travel, and Recreation, 8vo, pp. vii., 361, with 3 maps, cloth. London, 1883 6s
- 451a Homergue (J. d') The Silk Culturist's Manual, or a Treatise on Planting and Cultivation of Mulberry Trees, Rearing of Silk Worms, &c., 8vo, pp. xxxvi., 408, with a plate, cloth. Philadelphia, 1839 3s
- 452 House (E. H.) The Japanese Expedition to Formosa, sm. 4to, pp. 231. Tokio, 1875 9s
- 453 How to Read CHINESE WAR NEWS.—A Vade-mecum and a Glossary of Terms, Titles, Places, &c., 16mo, pp. 142, with map, cloth. 1900 1s 6d
- 454 Howorth (Sir H. H.) History of the Mongols from the 9th to the 19th Century, 4 vols, roy. 8vo, with maps, cloth. London, 1876-88, scarce £8 10s
- 455 Hue (M.) L'Empire Chinois, faisant suite à l'ouvrage, Souvenirs d'un Voyage dans la Tartarie et le Thibet, Second Edition, 2 vols, roy. 8vo, half bound. Paris, 1854 8s
- 456 ——— Le Christianisme en Chine, en Tartarie et au Thibet, 2 vols, 8vo, half cloth. Paris, 1857 10s
- 457 ——— Travels in Tartary, Thibet, and China during the years 1844-46, translated from the French by W. Hazlitt, 2 vols, 12mo, with map (torn), plates and illustrations, cloth. London 12s
- 458 ——— Recollections of a Journey through Tartary, Thibet, and China in 1844-46 (condensed translation), 12mo, pp. viii., 313, cloth. London, 1852 3s
- 459 Hughes (Mrs. Th. F.) Among the Sons of Han, a Six Years' Residence in China and Formosa, roy. 8vo, pp. 314, with map, half bound. London, 1881 12s
- 460 Hutcheson (A. B.) Chapters of Chinese Philosophy, translated from the Chinese, roy. 8vo, with 1 plate. Hongkong, 1879 3s 6d
- 461 Huttner (J. C.) Nachricht von der Britischen Gesandtschaftsreise durch China und Tartarie, 12mo, pp. 190, lds. Berlin, 1797 6s

- 462 **Hyakinth** (Monk) *Denkwürdigkeiten über die Mongolei*, translated from the Russian into German, 8vo, pp. 426, with coloured plates and a map, bds. Berlin, 1832, scarce 10s 6d
- 463 **Ikkaku Sennin**, eine mittelalterliche japanische Oper transkribiert und übersetzt von F. W. K. Müller. *Reprint*, 8vo, pp. 25, illustrated. Berlin, 1896 3s
- 464 **Illustrations of Japanese Life**, by K. Ogawa, a series of colotype illustrations on crepe paper, with short Explanations in English, 4to. Tokyo £1 10s
- 465 **Imbrie** (Wm.) *Handbook of English Japanese Etymology*, Second Edition, 8vo, pp. viii., 287, xv., cloth. Tokyo, 1889 5s
- 466 **Inagaki** (M.) *Japan and the Pacific, and its Japanese View of the Eastern Question*, 8vo, pp. 265, with maps, cloth. London, 1890 5s
With pencil remarks.
- 467 **Indo-Chinese Gleaner**, containing Miscellaneous Communications on the Literature, History, Philosophy, Mythology of the Indo-Chinese Nations, drawn chiefly from the Native Language, 3 vols (all issued). Malacca, 1818 to 1822 80L.D
Very rare and valuable.
- 468 **Industries of Russia**, edited by the Dept. of Trade of the Ministry of Finance, Vols I. and II., Manufactures and Trade, Official English Translation by J. M. Crawford, roy. 8vo, pp. liv., 576, cloth. St. Petersburg, 1893 8s
- 469 — Vol III., Agriculture and Forestry, by the Dept. of Agriculture, Ministry of Crown Domains, 8vo, Official English Translation by J. M. Crawford, roy. 8vo, pp. xxii., 487, with coloured maps, cloth. St. Petersburg, 1893 8s
- 470 **Inoué** (T.) *Sur le Développement des idées Philosophiques au Japon avant la Civilisation Européenne*, 8vo, pp. 28. Paris, 1897 3s
- 471 **Inscriptions of the Nestorian Monument of Si-ngun-Fu**, 3 sheets Manuscript 2s 6d
- 472 **International Policy**.—Essays on the Foreign Relations of England, roy. 8vo, pp. vii., 603, cloth. London, 1866 12s 6d
Contains Bridges, England and China, Cookson, England and Japan, &c.
- 473 **Itier**.—*Journal d'un voyage en Chine*, 1843-46, 3 vols, 8vo. Paris, 1848 16s
- 474 **Irby** (A. H.) *Diary of a Hunter*, 8vo, pp. 337, with a map of Cashmere, cloth. London, 1861 4s
Account of a hunting expedition from Ambo through Cashmere.
- 475 **Jacoby** (G.) *Japanische Schwertzieraten*, pp. 139, in 4to, and 37 plates in folio, 1904 27 10s
- 476 **Jarves** (J. J.) *A Glimpse at the Art of Japan*, 8vo, pp. 216, with 30 plates, cloth. New York, 1876 8s
- 477 **Jaschke** (H. A.) *Tibetan Grammar*, Second Edition, prepared by H. Wenzel, cloth. London, 1883 (out of print and scarce) 10s
- 478 — *Grammar of the Tibetan Language, with special reference to the Spoken Dialects*, roy. 8vo, pp. 56, lithographed, bds. Kye-laug (Lahoul), 1865 8s
- 479 — *Tibetan-English Dictionary, with an English-Tibetan Vocabulary*, roy. 8vo, pp. xxii., 671, cloth. London, 1881 25s
- 480 **James** (H. E. M.) *The Long White Mountain, or a Journey in Manchuria, with some Account of the History, People, Religion, &c., of that Country*, roy. 8vo, pp. xxiii., 520, with illustrations and a map, cloth. London, 1888 21s
- 481 **Jamieson** (R. A.) and Archdeacon Moule.—*Miracles and the Miraculous*, 8vo. Shanghai, 1885 3s
- 482 **Jane** (F. T.) *The Imperial Japanese Navy*, imp. 8vo, pp. 426, illustrations, cloth, 1904 21s
- 483 **Japan, by the Japanese**, a Survey by its Highest Authorities, edited by A. Stead, roy. 8vo, pp. 726, cloth. 1904 20s
- 484 **Japan Opened**, compiled from the Narrative of the American Expedition in 1852-4, 8vo, pp. 309, with 12 plates and a map, cloth. London, 1861 2s 6d
- 485 **Jenkins** (R. C.) *The Jesuits in China and the Legation of Cardinal de Tournon*, 8vo, pp. 165, with 2 plates, cloth. London, 1894 5s
- 486 **Jocelyn** (Lord) *Six Months with the Chinese Expedition, or Leaves from a Soldier's Note Book*, 12mo, pp. xii., 155, with map. London, 1841 2s 6d
- 487 **Johnston** (J.) *China and Formosa, the Story of the Mission of the Presbyterian Church*, roy. 8vo, pp. xvi., 400, with maps and illustrations, cloth. London, 1897 5s

- 488 Johnson (J.) *China and its Future*, 8vo, pp. 180, with 13 illustrations, cloth, London, 1899 4s 6d
- 489 *Journal of the China Branch* of the Royal Asiatic Society, New Series Vols I. to XXIV., complete in Numbers as issued, Shanghai, 1864 to 1890 £12 12s
- 490 — ditto, New Series, vol 21, complete; vol 22, Nos. 1 and 2; vol 23, No. 3; vol 24, complete, roy. 8vo, in Numbers as issued, Shanghai, 1886 to 1890 £1 18s
- 491 — New Series, vol 21, Nos. 3 and 4 7s 6d
- 492 *Journal of the North China Branch* of the Royal Asiatic Society, Old Series, Vol I. in 3 Numbers, and Vol II. No. I., all bound in one £1 10s
Very scarce, the first Number was issued under the title "Journal of the Shanghai Literary and Scientific Society."
- 492a — ditto, New Series, Nos. 1 to 8, 10 to 13, 15, 16, 17, in 2 parts, 8vo, Shanghai, 1885 to 1882 £6
A scarce collection, contains numerous valuable contributions.
- 493 *Journal of Civilization*—Christian Missionary Civilization, its Necessity, Progress, and Blessings, imp. 8vo, pp. 436, illustrated, half bound, London, 1842 6s
Only one volume was published, it contains Articles on China, Japan, India, Australia.
- 494 *Journal of Eastern Asia*, edited by J. Collins, Vol I., No. 1, roy. 8vo, with a plate, Singapore, 1875 4s 6d
Contains Hockers, Carnivorous Plants; Knaggs-Vin to Pusk, and other articles.
- 495 *Journal of the East Indian Archipelago and Eastern Asia*, edited by J. R. Logan, Vols III., IV., V., roy. 8vo, Singapore, 1849-51 £3
- 496 — The same, Vol I., No. 2; III., Nos. 1, 2, 4, 5, 6, 9 to 12; IV., Nos. 2 to 12; V., Nos. 1, 5, 7, 10, 11; VI., No. 11; VII., Nos. 2, 3; VIII., Nos. 5, 6, 13; New Series, Vol I., Nos. 1, 2; Vol II., Nos. 1, 2, 4
The Numbers sold at various prices. This valuable and rare Journal contains numerous Articles on History, Geography, Ethnology, &c., as well as Grammars of the Far East.
- 497 *Journal of the Royal Geographical Society*, Vol XXXV., roy. 8vo, London, 1865 10s
- 498 — The same, Vol XXXVII. London, 1867 10s
Title-page missing. Contains Johnson's Report on his Journey to Khotan—Lloyd, Russian Harbours in Manchuria—Lamprey, Journey North West to Peking, and others.
- 499 Julien (St.) *Les Papiers*, by Ed. Specht, *Extrait*, Lex., 8vo, pp. 18, Paris, 1894 3s 6d
- 500 Kalnz (C.) *Grammatik der Chinesischen Sprache*, with Readings, Chinese and German Vocabulary, 8vo, pp. 191, with 10 plates, cloth, Vienna 2s
- 501 — Die ältesten chinesischen Staatsmünzen, 8vo, pp. 36, with illustrations and 6 plates, Berlin, 1894 4s
- 502 — Die Chinesischen Tempelmünzen, Beitrag zur Chines. Medaillenkunde, 8vo, pp. 72, illustrated, Berlin, 1895 5s
- 503 Katscher (L.) *Aus China*, Skizzen und Bilder, 16mo, pp. 230, cloth, Leipzig 2s 6d
- 504 Kelly and Walsh's *Handbook of the Japanese Language*, 32mo, pp. xvii., 298, cloth, Yokohama, 1898 4s 6d
The Japanese is in English characters.
- 505 Kesson (J.) *The Cross and the Dragon*, or the Fortunes of Christianity in China, with an Account of the Chinese Secret Societies, 12mo, pp. xi., 282, cloth, London, 1854 4s
- 506 Kidd (S.) *China, or Philosophy, Antiquities, Customs, Laws, Literature, &c., of the Chinese*, 8vo, pp. xii., 403, with drawings from native works, cloth, London, 1841 6s
- 507 Kitap Tong Gi Tjin Liong, basa Malayoe of Tjin Na Terkarang ole Lim Tjay Tat. *Chinese Malay Dictionary*, 8vo, Batavia, 1878, very rare 30s
- 508 Knight (Capt.) *Diary of a Pedestrian in Cashmere and Thibet*, roy. 8vo, pp. xvi., 385, with plates and illustrations, cloth, London, 1863 10s 6d
Contains a long chapter on the Religions of Thibet.
- 509 Knollys (Major H.) *English Life in China*, 8vo, pp. ix., 333, cloth, London, 1885 5s
Hongkong—Shanghai—Yang—Tse—Kiang—Hankow—Fuchow.
- 510 Koang-Sin et TSe Hl.—*Décrets Impériaux*, 1898, translated from the Chinese into French by J. Tonan, with an Introduction and Notes by J. Est. LEMIERRE, 4to, pp. iv., 136, Shanghai, 1900 6s 6d
- 511 Kobayashi (Abbot) *The Doctrines of Nichiren*, with a Sketch of his Life, sm. 4to, pp. 29, and 2 plates, bds, Tokyo, 1893 3s
- 512 Koelle (S. W.) *On Tartar and Turk*, *Reprint*, 8vo, pp. 33, London 2s 6d
- 513 Kottenkamp (F.) *China und der Theehandel*. Aus dem Englischen, 12mo, pp. 47 2s 6d

- 514 **Korea Review**, edited by H. B. Hulbert, Vols I. to IV., 8vo. *Seoul*, 1901-4 £2 8s
It contains, besides general articles on Korea of great interest, the only Korean history from the beginning. The *Korea Review* should be in every public library.
- 515 **Kramp** (F. G.) *De Geschiedenis der Ontdekking van het Eiland Sachalin*, Reprint, 8vo, pp. 14. *Leiden*, 1894 2s 6d
- 516 **Krauss** (P.) *Karte von Japan, Korea, Ost-China und der Mandschurei*, 1, 5,000,000, with special maps. *Leipzig*, 1704 1s
- 517 **Krausse** (A.) *China in Decay, Story of a Disappearing Empire*, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1901 (pub. 12s) 8s 6d
- 518 ——— *The Story of the Chinese Crisis*, 8vo, pp. 237, with map and plan, cloth. *London*, 1900 7s
- 519 **Kretnier** (G.) *Im fernen Osten, Reisen des Grafen Bela Szachenyi in Indien, Japan, China, Tibet und Birma*, 1877-80, roy. 8vo, pp. 1,012, with 200 original woodcuts and 3 maps, cloth. *Vienne*, 1881 (pub. 18s) 12s 6d
- 520 **Kreyher** (T.) *Die Preussische Expedition nach Ostasien 1859-62, Reisebilder aus Japan, China, und Siam*, 8vo, pp. 428, pls. 1862 5s
- 521 **Kühnert** (Tr.) *Einige Bemerkungen in Hellen's Nestorian's Denkmal in Singan Fu*, Extract, pp. 18 2s 6d
- 522 **Kwong Ki Chiu**—*English-Chinese Dictionary*, New Edition, revised and greatly enlarged, 8vo, pp. 454, wrappers. *Shanghai*, 1887 10s 6d
- 523 **Lacouperie** (T. de) *Early History of the Chinese Civilisation*, 12mo, pp. 35, with a plate. *London*, 1880 2s 6d
- 524 ——— *The Cradle of the Shan Race*, 8vo, pp. 35 2s 6d
- 525 ——— *On Hsien-Tsang instead of Yuan Chwang, and Pekinese Sounds in Quotations of Proper Names*, Extract, 8vo, pp. 6. 1893 2s
- 526 **Laeroix** (D.) *Namismatique annamite*, 8vo, pp. 31, with an atlas of 40 plates in folio. *Paris*, 1900 25s
- 527 **Ladies' Directory**, or Red Book for Shanghai for 1903, 8vo, leather. *Shanghai*, 1902 7s 6d
- 527a **La Loubere** (de) *A New Historical Relation of the Kingdom of Siam*, done out of French by A. P., 2 vols in 1, folio, with plates, calf. *London*, 1693 20s
- 528 **Lander** (H. S.) *In the Forbidden Land, an Account of a Journey in Tibet*, 2 vols, with numerous plates and illustrations, 8vo, cloth. *London*, 1898 (pub. 32s) 16s
- 529 **Lander** (A. H. Savage) *China and the Allies*, 2 vols, roy. 8vo, with maps, coloured plates, and 200 illustrations, cloth. *London*, 1901 (pub. 30s) 21s
- 530 ——— *Corea, or Cho-Sen, the Land of the Morning Calm*, 8vo, with 38 illustrations and a portrait, cloth. *London*, 1895 (pub. 18s) 9s
- 531 **Langdon** (Wm. B.) *Ten Thousand Things relating to China and the Chinese, an Epitome of the Genius, History, Literature, Social Life, &c., of the Chinese*, large 8vo, pp. xxiii, 253, with plates, cloth. *London*, 1843 18s
Very scarce.
- 532 ——— *A Descriptive Catalogue of a Chinese Collection, with Accounts of the History, Literature, &c., of the Celestial Empire*, roy. 8vo, pp. 169, illustrated, cloth. *London*, 1843 2s
- 533 **Lange** (R.) *Sitten und Gebräuche in Japan*, 2 parts, 8vo, pp. 15. 1894 2s 6d
- 534 ——— *Textbook of Colloquial Japanese*, English Edition, edited by Ch. Nott, 8vo, pp. 573, half calf. *Tokyo*, 1900 15s
Printed in English characters.
- 535 **Langlès** (L.) *Alphabet Manchou*, Rédigé d'après le Syllabaire et le Dictionnaire Universel de cette Langue, Third Edition, 8vo, pp. 208. *Paris*, 1807 10s
- 536 **Langman** (Charles) *Japan, its Leading Men, with an Historical Summary of the Empire*, 8vo, pp. 421, with plates, cloth. *Boston*, 1882 7s 6d
Contains a Bibliography of Books on Japan.
- 537 **Lauterer** (J.) *Japan, Das Land der aufgehenden Sonne einst und jetzt*, roy. 8vo, with 100 illustrations from Japanese Originals, cloth. *Leipzig*, 1904 10s 6d
- 538 **Lavisse** and **Rimbaud**.—*L'Extrême-Orient, Chine, Japon, Indo-Chine, jusqu'au milieu du XVIIe siècle*, Extract, Lex., 8vo, pp. 34 2s
- 539 **Lay** (G. T.) *The Chinese as they are, their Moral, Social, and Literary Character, an Analysis of the Language*, 8vo, pp. xii, 342, illustrated, cloth. *London*, 1841 2s
- 540 **Le Gall** (St.) *Le Philosophe Tchou Hi, sa Doctrine, son Influence*, roy. 8vo, pp. iii, 134. *Shanghai*, 1894 7s 6d

- 541 **Le Comte (L.)** *Memoirs and Remarks made in Ten Years' Travels through the Empire of China, particularly upon their Pottery and Silk, Pearl Fishing, Plants and Animals, People, Manners, Language, &c.*, 8vo, pp. 536, with copper-plates, calf. London, 1737 12s
- 542 **Legge (Rev. J.)** *Chinese Chronology*, 8vo, pp. 28. 1890 3s
- 543 ——— *Inaugural Lecture on the Constituting of a Chinese Chair in the University of Oxford*, 8vo, pp. 27. 1876 2s
- 544 ——— *The Nestorian Monument of Hsi-An-Fu, Chinese Text of the Inscription, Translation, and Notes, and a Lecture on the Monument*, 8vo, pp. 65, with a plate. London, 1888 6s
A letter on the work addressed to Prof. Schlegel by the author is added.
- 545 **Lim Hiong Seng.**—*Handbook of the Swatow Vernacular*, 4to, pp. 110. Swatow, 1886 18s
- 546 **Lindsay and Gutzlaff.**—*Report of Proceedings on a Voyage to the Northern Ports of China, relating to the Trade with China, Second Edition*, 8vo, pp. 296, bds. London, 1834 6s
- 547 **Linschoten.**—*Itinerarium ofte Schipvaert naer oest ofte Portugaels Indien, 1644. Reygheschrift vande Naviga-tion der Portugaloyers in Orienten, Indien, Malacca, China, Japan, &c., 1644. Beschrijvinge vande gantsche Coste van Guinea, &c., America, 1644, folio, with all plates, maps, and the rare portrait, parchment. Amsterdam, 1644, Last Edition £3 3s*
Scarce.
- 548 **Linschoten (J. H. van)** *Reygeschrift van de Navigation der Portugaloyers in Orienten, ink. de Seevaert van Portugal naer Oostindien, China, Japon, &c., folio, parchment. 1604 32s*
Wants title-page, a map, and a few pages of the African part; the first part India, China, Japan, is quite complete. Black letter.
- 549 **Little (A. J.)** *Mount Omi and Beyond, a Record of Travel on the Thibetan Borders*, 8vo, with map, portrait, and 15 illustrations from photographs, cloth. London, 1901 (pub. 10s net) 7s 6d
- 550 **Lloyd (A.)** *Developments of Japanese Buddhism*, 8vo, pp. 170. Yokohama, 1894 7s 6d
- 551 **Lobschneid (Rev. W.)** *English and Chinese Dictionary*, 4 vols, folio, pp. 2015. Hongkong, 1867-69 (pub. £8 8s) £2 8s
- 552 **Loch (Capt. G. G.)** *The Closing Events of the Campaign in China, the Operations in the Yan-Tze-Kiang and Treaty of Nanking*, 8vo, pp. xii., 227, with maps, cloth. London, 1843 5s
- 553 **Loch (H. B.)** *Personal Narrative of Occurrences during Lord Elgin's Second Embassy to China, 1860*, 8vo, pp. viii., 298, with map and illustrations, cloth. London, 1869 5s
- 554 **Logan (J. R.)** *Ethnology of the Indo-Pacific Islands, Part II., The Races and Languages of S. E. Asia, considered to those of the Indo-Pacific Islands, Chapters V. and VI., in 3 vols, 8vo. Singapore, 1835-36 15s*
- 555 **London and China Telegraph**, 1893 nr. 1640, contains several interesting Articles on the Far East, folio 2s 6d
- 555A **Lunet de Lajonguère (E.)** *Dictionnaire Français-Siamois, précédé de Notes sur la Langue et la Grammaire Siamois*, large 8vo. Paris, 1904 20s
- 556 **Lyman (B. S.)** *The Change from Sord to Sonant in Japanese Compounds, Reprint*, 8vo, pp. 17. Philadelphia, 1894 2s 6d
- 557 **Lynch (G.)** *The War of the Civilisations, being the Record of a "Foreign Devil's" Experiences with the Allies in China*, 12mo, pp. xx., 319, with plates, cloth. London, 1901 5s
- 558 **Macartney (Earl) and Staunton (Sir G.)** *Historical Account of the Embassy to the Emperor of China from the King of Great Britain*, 8vo, pp. 475, with 33 plates and illustrations, calf. London, 1797 9s
- 559 ——— **Barrow (J.)** *Account of the Life, and a Selection from the Unpublished Writings of the Earl of Macartney, Vol I., large 4to, pp. xii., 608, and a plate, bds. London, 1807 8s*
- 560 **McClatchie (Th. R. H.)** *Japanese Plays (versified)*, 8vo, pp. 122, with illustrations, drawn and engraved by Japanese Artists, cloth, Second Edition. London, 1890 6s
- 561 **Maclay (R. S.) and Baldwin (C. C.)** *Alphabetical Dictionary of the Chinese Language in the Foochow Dialect*, 8vo, pp. 1107. Foochow, 1870 (pub. £4 4s) £2 2s
- 562 **Macgregor (John)** *Through the Buffer State, Travels through Borneo, Siam and Cambodia*, 8vo, pp. 15, 290, with 12 plates, cloth. London, 1896 6s

- 563 **MacGowan** (J.) *Pictures of Southern China*, 8vo, pp. 330, with 77 illustrations, cloth. *London*, 1897, as near 7s 6d
- 564 ——— *Collection of Phrases in the Shanghai Dialect, systematically arranged*, large 8vo, pp. 193. *Shanghai*, 1882 21s
Out of print and scarce.
- 565 ——— *English-Chinese Dictionary of the Amoy Dialect*, sm. 4to. *Amoy*, 1883 £3 3s
- 566 **M'Leod** (J.) *Voyage of H.M.S. Alceste along the Coast of Corea to the Island of Lewchow, with an Account of her subsequent Shipwreck*, Second Edition, roy. 8vo, pp. 323, with 5 coloured plates and a portrait, half bound. 1818 10s 6d
- 567 ——— *The same*, Third Edition, 8vo, pp. 339, with 6 plates and a map, half bound. *London*, 1820 5s
- 568 **MacMahon** (Maj. Gen. A. R.) *Far Cathay and Farther India*, roy. 8vo, pp. xii., 340, cloth. *London*, 1893 (pub. 12s) 8s
Chinese, Burmese, Politics, Border Tribes, Former Intercourse, Commercial Enterprise.
- 569 **Magallans** (G.) *A New History of China, containing a Description of the most considerable Particulars of that vast Empire, done out of French*, 8vo. *London*, 1888 8s
Scarce.
- 570 **Mainwaring**.—*Grammar of the Rong (Lepcha) Language (in the Dorejeling and Sikim Hills)*, 4to, pp. xxi., 148, cloth. *Calcutta*, 1876 12s 6d
The "Rong" in the Native and English characters.
- 571 **Malan** (S. C.) *Who is God in China, Shin or Shang-Te?* roy. 8vo, pp. viii., 310, bds. *London*, 1855 7s 6d
- Mandelslo**.—*Travels into the East Indies, China, Japan*—see **OLEARIUS**.
- 572 **Mander** (S. S.) *Our Opium Trade with China*, 8vo, pp. 72. *London*, 1877 2s
- 573 **March** (D.) *Kina, Japan, och Indien i vara dagar*, 8vo, pp. 424. *Stockholm*, 1903 4s 6d
In Swedish.
- 574 **Marco Polo**.—*Yule* (Sir H.) *The Book of Sir Marco Polo the Venetian, concerning the Kingdoms and Marvels of the East, translated and edited, New Edition, revised by Prof. Henri Cordier*, 2 vols, roy. 8vo, with maps and illustrations, cloth. 1903 £3 3s
- 575 ——— *Travels to the Eastern Parts of the World, in the 13th Century, translated with Notes by Wm. Marsden*, roy. 4to, with map, half calf. *London*, 1818 £2 2s
- 576 **Margary** (A. R.) *His Journey from Shanghai to Bhamo and Manwyne, with a Concluding Chapter by Sir R. Alcock*, 8vo, pp. 382, with portrait and map, cloth. *London*, 1876 6s
- 577 **Marryat** (Fr. S.) *Borneo, and the Indian Archipelago, with drawings of costume and scenery*, imp. 8vo, with 22 coloured plates and 37 other illustrations, cloth. *London*, 1848 12s 6d
Includes a good description of Hongkong, Ningpo, and other places of China.
- 578 **Marsden** (K.) *On Sledge and Horseback to outcast Siberian Lepers*, roy. 8vo, illustrated from photographs and drawings, with portraits and a sketch map. N.D. (pub. 6s) 4s
- 579 **Marsden** (W.) *A Catalogue of Dictionaries, Vocabularies, Grammars, and Alphabets, in two parts*, 4to, calf. *London*, 1796, privately printed £3 3s
Part I.—Alphabetical catalogue of authors.
Part II.—Chronological catalogue of works.
Only 60 copies printed, of which one is thought to be the only one ever sold.
- 580 **Martens** (F.) *Le Conflit entre la Russie et la Chine, étude Politique*, Lex., 8vo, pp. 75. *Bruxelles*, 1880 5s
- 581 **Martin** (E.) *La Science chez les Chinois*, 8vo, pp. 29. *Paris*, 1895 3s
- 582 ——— *La Tuberculose dans la Race Jaune*, 4to, pp. 5, 1894 1s 6d
- 583 **Martin** (R. M.) *China, Political, Commercial, and Social*, 2 vols, roy. 8vo, with map, cloth. *London*, 1847 8s 6d
- 584 **Martin** (W. A. P.) *A Cycle of Cathay, or China, South and North*, Second Edition, 8vo, with map and illustrations, cloth. *Edinburgh*, 1897 7s 6d
- 585 ——— *The Lore of Cathay, or the Intellect of China (Arts, Sciences, Literature, Religion)*, 8vo, illustrated, cloth. *Edinburgh*, 1901 10s 6d
- 586 ——— *The Analytical Reader, a short method for learning to Read and Write Chinese, with a Vocabulary*, Revised Edition, roy. 8vo, pp. 210. *Shanghai*, 1897 8s
- 587 **Martini** (M.) *Regni Sinensis a Tartaris enarratio*, 12mo, with plates, calf. *Amstelædami*, 1661 6s
- 588 **Mason** (G. H.) *The Costume of China, illustrated by 60 engravings, with Explanation in English and French*, folio, green morocco. *London*, 1804 (pub. £6 6s) £2 2s
Contains 60 beautifully coloured plates (some eight worn).
- 588A ——— *The same, in 12 parts as issued, perfect copy, uncut* £3 3s

- 589 **Mateer** (C. W.) A Course of Mandarin Lessons, based on Idiom, with Index, New Edition, revised, 2 vols, 4to, half bound. *Shanghai*, 1903 £1 12s
- 590 ——— A Short Course of Mandarin Lessons, 4to, half bound. *Shanghai*, 1901 8s
- 591 **Mayers** (Wm. F.) N. B. Dennys, and Ch. King.—Treaty Ports of China and Japan, a Guide Book and Vade Mecum for Travellers, Merchants, and Residents, roy. 8vo, pp. viii., 608, 48, 26, with coloured maps, half bound. *Hong-kong*, 1867 £1 18s
* leaves are missing.
- 592 ——— Another copy, complete £2 5s
- 593 **Mayers** (W. F.) The Anglo-Chinese Calendar Manual, Handbook of Reference for the Determination of Chinese Dates, &c., Lex., 8vo, pp. 18. *Hong-kong*, 1869 4s
- 594 ——— Report on the Famine in the Northern Provinces of China, folio, with coloured map. *London*, 1875 2s 6d
Parliamentary Paper.
- 595 ——— The Chinese Government, a Manual of Chinese Titles, categorically arranged and explained, with an Appendix, folio, pp. vi., 159, cloth. *Shanghai*, 1878 £1 8s
- 596 ——— The Chinese Imperial Family, Reprint, large folio, pp. 4. 1875 2s 6d
- 597 **Mayet** (P.) Agricultural Insurance in connection with Savings Banks, Land-Credit, with special reference to Japan, roy. 8vo, pp. xix., 388, 28, with tables, cloth. *London*, 1893 8s
- 598 **Mayers** (Wm. F.) Treaties between the Empire of China and the Foreign Powers, Fourth Edition, revised and enlarged, 8vo, cloth. *Shanghai*, 1902. (*London*: Probsthain & Co.) 15s
- 599 **Meadows** (T. T.) Desultory Notes on the Government and People of China, and on the Chinese Language, 8vo, pp. xvi., 250, with coloured plates, cloth. *London*, 1847 (map torn) 8s
- 600 **Meakin** (A. M. B.) A Ribbon of Iron (Account of Travels across Siberia), 8vo, with map and illustrations, cloth. *London*, 1901 (pub. 6s) 4s
- 601 **Medhurst** (W. H.) China, its State and Prospects, containing Allusions to the Antiquity, Extent, Population, Civilization, Literature and Religion of the Chinese, roy. 8vo, pp. xvi., 682, illustrated with a coloured plate and a map, half bound. 1838 8s 6d
- 602 **Medhurst** (W. H.) An English-Japanese and Japanese-English Vocabulary, 3 vols, large 8vo, in Japanese wrappers. *Batavia*, 1839 18s
The Japanese in the Native and English type.
- 603 ——— The Foreigner in Far Cathay, 8vo, pp. 192, with a map, cloth. *London*, 1872, scarce 6s
- 604 ——— On the True Meaning of the Word Shin, as exhibited in the Pei-Wan-Yan-Foo, translated, 8vo, pp. 88. *Shanghai*, 1849 3s
- 605 **Mees** Het Beklag van den Europeanen over den Chineschen Handel, *Cutting*. 1870 1s 6d
- 606 **Meijer** (T. T.) La Condition Politique des Chinois aux Indes Néerlandaises, Reprint, Lex., 8vo, pp. 73. *Leide*, 1893 3s 6d
- 607 **Melae** (Pomponii) De Situ Orbis libri III, opera et studio J. Reinholdi, Editio Altera, 4to, pp. 64, with maps, and a complete Index, bds. *Elton*, 1761 18s
- 608 **Mémoire** pour Rome sur l'état de la Religion Chrétienne dans la Chine, 12mo, calf. 1709 (*Scout*) 10s 6d
- 609 **Mémoires** concernant l'histoire naturelle de l'Empire Chinois, par les Pères de la Cie de Jésus, Vols I. to IV., and Part 1 of Vol V. (all published). *Shanghai*, 1882-98 £16 16s
C'est l'ouvrage le plus considérable qui ait paru jusqu'à ce jour sur ce sujet. Il contient quantité de planches dont plusieurs sont coloriées.
- 610 **Mémoires** de la Société Sincio-Japonaise et Océanienne, publiés par L. de Rosny, 10 vols, 8vo, with plates. *Paris*, 1877-91 £5 12s
- 611 **Mémoires** du Congrès international des Orientalistes, Première Session. *Paris*, 1873—Premier vol, 8vo, pp. 534, with numerous plates. *Paris*, 1874 20s
This volume deals with the Far East exclusively. *Etudes Japonaises—Etudes Chinoises—Etudes Tartares.*
- 612 **Memorials** respecting the China Treaty, Revision Convention, and 3 Supplement, folio. *London*, 1870 7s 6d
- 613 **Mendoza** (J. Gonzalez) Rerum Morumque in Regno Chinesi Historiam, Ex Chinesium libris, 4to, pp. 222, with Index, calf. *Antwerp*, 1655 12s
- 614 **Mesny's** Chinese Miscellany, a Text-book of Notes on China and the Chinese, 2 vols, 4to. *Shanghai*, 1896-97 22
- 615 **Method** of Learning to Read, Write, and Speak English, for the use of Chinese, 2 vols, roy. 8vo. *Shanghai*, 1898-9 16s

- 616 **Meyer** (A. B.) Ein neuer Fundort von Nephrit in Asien.—Der Saanthalter Roh-nephritfund, *Reprint*, 8vo, pp. 10, and a plate, 1883 1s 6d
- 617 ——— Die Nephritfrage kein ethnologisches Problem, *Lex.*, 8vo, pp. 24, 1883 2s 6d
- 618 **Michell** (E. B.) A Siamese-English Dictionary, 4to, half bound, *Bangkok*, 1892 21s
- 619 **Midshipman** in China, or Recollections of the Chinese, 16mo, pp. iv., 104, illustrated, cloth. *London* (about 1830) 2s 6d
- 620 **Milloué** (L. de) Catalogue du Musée Guimet I. Chine Japon et Inde avec un Aperçu sur les Religions de l'extrême Orient, New Edition, 8vo, pp. 68, 323, illustrated. *Lyon*, 1883 4s
- 621 **Min** (L. J.) Quaint Korea, 8vo, pp. viii., 306, cloth. *London*, 1895 5s
- 622 **Milne** (Rev. W. C.) Life in China, Second Edition, 8vo, pp. 546, with 4 maps and plates, cloth. *London*, 1838 5s
- 623 **Missionary Register and Record**. Vols 1817-21, 1823-35, and 1837, half bound, 8vo. *London* 25 5s
A valuable collection on Missions in China and the East in general.
- 624 **Missionary Guide Book** (The), showing the Geography, Natural History, Climate, Population, and Government of the Countries, with the Social and Religious Condition of their Inhabitants, roy. 8vo, pp. xix., 472, with map and illustrations, cloth. *London*, 1846 10s 6d
China, Japan, Tartary and Siberia, India, S. Africa, Ceylon.
- 625 **Missionary Records**.—Ceylon, Burma, China, 12mo, pp. vii., 292, cloth. *London*, N.D. 3s
- 626 **Mitford** (A. B. Freeman) The Attaché at Peking, 8vo, cloth. *London*, 1900 (pub. 6s) 5s
- 627 **Moges** (Marquis de) Recollections of Baron Gros's Embassy to China and Japan in 1857-58, 8vo, pp. viii., 368, cloth. *London*, 1881 4s 6d
- 628 **Mongolische Märchen**, Erzählung aus der Sammlung Ardsch Bordschi Mongolian and German, roy. 8vo. *Jena*, 1867 5s
- 629 **Morrison** (J. R.) A Chinese Commercial Guide, consisting of a Collection of Details respecting Foreign Trade with China, Third Edition, revised, 8vo, pp. 311. *Canton*, 1848 7s 6d
Some pages are slightly stained at the margin.
- 630 **Morris** (J.) Advance Japan, a Nation thoroughly in Earnest, Second Edition, revised, illustrated by E. Isiguro, cloth. *London*, 1896 (pub. 12s 6d) 3s
- 631 **Morrison** (R.) Hwa Sinca, Translations from the Popular Literature of the Chinese, 8vo, pp. 71, bds. *London*, 1812 5s
- 632 ——— Dictionary of the Chinese Language (Chinese-English), in 2 vols, Vol I. only, A-L, roy. 8vo, pp. ix., 702, *London*, 1865 16s
Title-page missing.
- 633 ——— A Memoir of the Principal Occurrences during an Embassy to the Court of China, 1816, 8vo, pp. vi., 96, *London*, 1820, scarce 7s 6d
- 634 ——— A Dictionary of the Chinese Language, 5 vols, 4to, half bound. *Macao*, 1815-22 £4 18s
Part I. II.—Chinese-English, in 3 vols.
Part III.—English-Chinese.
- 635 **Morrison** (W. T.) Vocabulary of the Ningpo Dialect, revised and enlarged, 8vo, pp. xvi. and 560, in double columns. 1875 £1 11s 6d
- 636 ——— Anglo-Chinese Vocabulary of the Ningpo Dialect, revised and enlarged, 8vo, pp. xvi., 560. *Shanghai*, 1875 30s
- 637 ——— The same, Small Edition 10s
- 638 **Morrison** (G. E., the well known "Times" Correspondent) An Australian in China, Narrative of a Journey through the Interior, 8vo, with map and illustrations, half bound. *London*, 1895 12s 6d
- 639 **Moshem** (J. L.) Historia Tartarorum Ecclesiastica, 4to, pp. 138, 216, calf. *Helmstadt*, 1741 20s
- 640 **Mosheim** (J. L. von) Authentic Memoirs of the Christian Church in China, edited by R. Ginzros, large 8vo, pp. 111, cloth. *Dublin*, 1862 4s
 scarce.
- 641 **Mudie** (R.) China and its Resources and Peculiarities, Physical, Political, Social, and Commercial, 8vo, pp. viii., 198, with 2 maps, cloth. *London*, 1840 5s
Rare and valuable little book.
- 642 **Murray** (H., and others) An Historical and Descriptive Account of China, its Ancient and Modern History, Language, Literature, Religion, &c., 3 vols, sm. 8vo, with a map and 36 engravings, cloth. *Edinburgh*, 1836 12s 6d

- 668 **Orloff** (General N. A.) Die Eroberung der Mandchurei durch die Transbaikalen Kasaken in 1900 (including an Account of the Life in Manchuria, roy. 8vo, pp. 205, with a map and sketches. *Strassburg*, 1904 4s
- 669 **Osborn** (Capt. Sh.) A Cruise in Japanese Waters, Second Edition, 12mo, pp. vi., 210, cloth. *London*, 1869 3s 6d
- 670 ——— Past and Future of British Relations in China, 8vo, pp. vii., 184, with a map, cloth. *London*, 1860 4s 6d
- 671 **Owen** (Ch.) Essay towards a Natural History of Serpents, 4to, pp. xxiii., 240, with Index, and plates, half bound. *London*, 1742 16s
- 672 **Pagan Pearls**.—A Book of Paraphrases, selected by A. C. Randall, 8vo, pp. 96, cloth. *London*, n.d. 2s 6d
Sayings from Indian and Chinese philosophers.
- 673 **Palgrave** (W. G.) Ulysses, or Scenes and Studies in Many Lands, roy. 8vo, pp. 285, cloth. *London*, 1887 7s 6d
China—Tibet—Japan—Arabia, &c.
- 674 **Pail Text Society**.—A set of Publications, including the Journal, edited by Prof. Rhys Davids, Minayeff, L. Feer, and others, 1882 to 1902, together 51 vols, 8vo, bds. £25 5s
- 675 **Pamphlets**, a Collection, contains: YOUNG, Chinesische geheime Genootschappen—SCHAAIJKE, The same—MEERTER, Regtstoestand der chin. Vrouw—STUART, The same—KOHLEK, chin. Civilrecht—KOHLEK, chin. Strafrecht—DE GEOR, 5 Pamphlets on chin. Gods, &c., 12 pamphlets, in Dutch, German, and English, in 1 vol, bds. 24s
A rare collection.
- 676 **Papers** respecting the Civil War in China, presented to the House of Commons, 1853, folio. *London*, 1853 5s
- 677 **Parker** (E. H.) John Chinaman and a few others, 8vo, pp. xx., 380, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1901 6s
- 678 **Parker** (Prof. E. H.) China, her History, Diplomacy, and Commerce, from the Earliest Times, 8vo, with maps, cloth. *London*, 1901 (pub. 8s) 6s
- 679 **Parkes** (Sir Harry Smith) His Life, by St. Lane Poole and F. V. Dickins, 2 vols, with maps and portraits, roy. 8vo, cloth. *London*, 1894 15s
Sir H. S. Parkes was Minister to China and Japan from 1865.
- 680 **Parliamentary Paper**.—Correspondence relating to the Imperial Railway of North China, folio, pp. xiii., 107. *London*, 1901 3s
- 681 **Parliamentary**.—Correspondence relating to China, conducted between Capt. Elliot and Viscount Palmerston, folio, pp. 458. *London*, 1840 26s
Valuable volume.
- 682 ——— Reports on Consular Establishments in China, 1869, folio, pp. 125. *London*, 1870 5s
- 683 **Patentgesetz**, das japanische, sowie die Gesetze betr. den Schutz der Handelsmarken und Muster, translated by BRUNN and TAMAI, 4to, pp. 30. *Berlin*, 1900 3s 6d
- 684 ——— The same, with Forms, translated by P. BRUNN, 8vo, pp., 113. *Berlin*, 1899 3s 6d
- 685 **Pauthier** (M. G.) Examen Méthodique des Faits qui Concernent Le Thiao-Tchn ou l'Inde, traduit du Chinois, 8vo, pp. 144. *Paris*, 1840 6s
- 686 **Pauthier** (G.) Histoire des Relations Politiques de la Chine avec les Puissances Occidentales jusqu'à nos jours, 8vo, pp. 239, bds. *Paris*, 1839 10s
- 687 ——— Relation du Voyage de K'Héon, Surnommé Tchang-Tch 'Un à l'Ouest de la Chine—WYLIE (A.) Recherches sur l'Existence des Juifs en Chine, annoté par G. PAUTHIER, in 1 vol, 8vo, bds. *Paris*, 1864 7s
- 688 **Pavie** (A.) Mission en Indo-Chine, Géographie et Voyages, Vols. I., III. to V. 4to, with numerous illustrations, plates, and maps. *Paris*, 1894-1901 £2
Vols. II., VI., and VII. are not yet issued.
- 689 **Percival** (W. S.) The Land of the Dragon, My Boating and Shooting Excursions to the Upper Yangtze, roy. 8vo, pp. 338, with map and illustrations, cloth. *London*, 1880 7s 6d
- 690 **Perk** (M. A.) Het Tooneel in China, *Reprint*, 8vo, pp. 39. 1883 3s
- 691 **Perny** (P.) Proverbes Chinois Recueillis et Mis en Ordre, 8vo, pp. 135. *Paris*, 1869 4s
- 692 ——— Appendice du Dictionnaire Français-Latin-Chinois de la Langue Mandarine Parlée, folio, pp. vi., 443, and a plate, bound. *Paris*, 1872 30s
Contains: Description of China, List of Emperors, Hierarchy of the Mandarins, Constellations, Synonyms, &c.
- 693 **Perry** (M. C., Commodore) Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, performed in 1852-54, compiled by F. L. Hawks, 4to, pp. xvii., 537, with numerous illustrations and plates, cloth. *Washington*, 1856 £2 5s

- 694 **Pétillon (C.)** Allusions Littéraires, First Series, Parts 1 and 2 (all issued), roy. 8vo. *Shanghai*, 1895-98 25s
- 695 **Petis de la Croix.**—History of Genghizcan the Great, First Emperor of the Antient Moguls and Tartars, 8vo, pp. ix., 448, with map, cloth. *London*, 1722 10s
- 696 **Pfeiffer (I.)** A Woman's Journey round the World, from Vienna to China, Hindostan, Persia, &c., Third Edition, 8vo, pp. 338, illustrated, cloth. *London*, 1852 3s 6d
- 697 **Phoenix (The)** A Monthly Magazine for China, Japan, and Eastern Asia, edited by Rev. J. Summers, 4to, pp. iv., 224, cloth. *London*, 1871 6s
- 698 **Phillips (E. C.)** Peeps into China, or the Missionary's Children, 8vo, pp. 224, illustrated, cloth. *London*, s.d. 2s 6d
- 699 **Phillips (G.)** Changchow, the Capital of Fuhkien in Mongol Times, *Extract*, pp. 8. 1888 2s 6d
- 700 ——— Is the Chincheo of Mendoza Chinchew or Changchow? pp. 4 1s 6d
- 701 **Phillips (G.)** Dutch Trade in Formosa in 1629, 8vo, pp. 26, with a plate. *Shanghai*, 1878 4s
- 702 ——— Early Portuguese Trade in Fuhkien, *Extract*, pp. 10 2s 6d
- 703 ——— The Life of Koxinga, *Extract*, 2 parts, pp. 15 4s
- 704 ——— Nestorians at Canton, *Extract*, pp. 4 1s 6d
- 705 ——— Notes on the Dutch Occupation of Formosa, *Extract*, pp. 6 1s 6d
- 706 ——— The Sea Ports of India and Ceylon, described by Chinese Voyagers of the 15th Century, Part II., *Reprint*, 8vo, pp. 12, and a large folding map. 1886 6s
- 707 ——— Supposed Mention in Chinese History of the Nestorian Missions to China in the 7th and 8th Centuries, *Extract*, pp. 4 1s 6d
- 708 **Phoenix (The)** Monthly Magazine for China, Japan, and Eastern Asia, edited by Summers, Vols I.-III., 4to, half bound. *London*, 1870-3 (pub. £3) £1 12s
All published. Rare.
Title of the 3rd vol is missing. Contributions by Beal, Hital, Summers, Edkins, and others.
- 708A ——— The same, Vol. I. only, cloth 6s
- 709 **Piassetsky (P.)** Russian Travellers in Mongolia and China, translated by J. Gordon-Cumming, 2 vols, 8vo, illustrated, cloth. *London*, 1884 (pub. 24s) 10s 6d
- 710 **Picart (B.)** Ceremonies and Religious Customs of the Idolatrous Nations, Vol. IV., containing the Far Eastern Part, viz., Dissertation on the Religious Ceremonies of the Natives of China and Japan, folio, 200 pages, with numerous curious plates, full calf. *London*, 1735 30s
Nice copy.
- 711 **Pickering (W. A.)** Pioneering in Formosa, Recollections of, with an Appendix on British Policy and Interests in China and the Far East, roy. 8vo, pp. xvi., 283, illustrated, cloth. *London*, 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 712 **Pidgeon (D.)** An Engineer's Holiday, or Notes of a round Trip from Long. 0° to 0°, 2 vols, roy. 8vo, cloth. 1883 (pub. 16s) 6s
Vol. II.—India, Ceylon, and Japan.
- 713 **Pinto.**—Voyages and Adventures of F. Mendes Pinto, a Portugal, during his Travels in Ethiopia, China, Tartaria, Cauchin China, Siam, Pegu, Japan, and East Indies, done into English by H. C., folio, calf. *London*, 1653 £1 10s
Last 4 pages dealing with Pinto's return are wanting.
- 714 ——— Voyages and Adventures during his Travels in China, Tartaria, Japan, &c., translated from the Portuguese, 8vo, pp. 464, with 5 plates and 1 map, cloth. *London*, 1891 5s
- 715 **Plant (H.)** Japanische Konversations, Grammatik mit Lesestücken, roy. 8vo, pp. xi., 376, cloth. 1904 6s
- 716 **Plath (J. H.)** Die Landwirtschaft der Chinesen und Japanesen im Vergleiche zu der europäischen, 8vo, pp. 90, bds. *München*, 1874 3s 6d
- 717 ——— Confucius und seiner Schüler Leben und Lehren, 4 vols, 4to. *München*, 1871-2 21s
- 718 **Plauehut (E.)** China and the Chinese, translated and edited by A. Bell, 8vo, pp. xiv., 267, illustrated, cloth. *London*, 1899 3s 6d
- 719 **Play and Politics.**—Recollections of Malaya, by an Old Resident, 8vo, pp. 178, cloth. *London* 3s 6d
Siam, Cochin China, Chinese Secret Societies, &c.
- 720 **Pont (P. M.)** Pleidooi in Zake den beklagde Dr. T. L'Ange Huut, cutting of 11 columns. *Batavia*, 1886 1s 6d

- 720A **Pokotilov (D.)** *M-Tai, its Past and Present*, 8vo (in Russian). *St. Petersburg*, 1893. 4s 6d
- P. is renowned for his thorough knowledge of China.
- 721 **Poletti (P.)** *A CHINESE AND ENGLISH DICTIONARY*, arranged according to Radicals, New and Enlarged Edition, roy. 8vo, pp. 107, 307, half bound. *Shanghai*, 1896. 10s 6d
- 722 ——— *The Pocket ENGLISH AND CHINESE DICTIONARY*, 12mo, pp. vii., 350. *Shanghai*, 1889. 6s
- 723 **Popoff (P. S.)** *Chinese-Russian Dictionary*, 4to. *St. Petersburg*, 1896. £3 5s
- 724 ——— *Russian - Chinese Dictionary*, Second Edition, large 8vo. *St. Petersburg*, 1898. £1 10s
- 725 **Power (W. T.)** *Recollection of a Three Years' Residence in China*, 8vo, pp. xv., 380, with a coloured plate, cloth. *London*, 1853. 6s
- 726 **Pratt (A. E.)** *To the Snows of Tibet through China*, roy. 8vo, pp. xv., 268, illustrated, cloth. *London*, 1892. 10s 6d
- The Yang Tze, Ichang, Chang Yang, Shakt Shi, Kia Ting Fu, Ta Tsien Lu.
- 727 **Premare**.—*The Notitia Lingum Sinicarum*, translated into English by T. G. Bridgman, cloth. *Canton*, 1847. 2ss
- This edition is extremely rare. The second edition is supposed to be quite valueless.
- 728 **Proudfoot (Wm. J.)** *Barrow's Travels in China, an Investigation into the Origin and Authenticity*, 8vo, pp. 176, cloth. *London*, 1861, scarce. 4s 6d
- 729 **Pumpelly (R.)** *Across America and Asia, Notes of a Five Years' Journey round the World, and of Residence in Arizona, Japan, and China*, Fourth Edition, roy. 8vo, pp. xvi., 454, with maps and illustrations, cloth. *New York*, 1870. 9s
- Dealing, from page 67 to the end, exclusively with Japan and China, Art, Religion, Politics.
- 730 **Ralph (J.)** *Alone in China, and other Stories*, 8vo, pp. xi., 388, illustrated by Weldon, cloth. *London*, 1877. 6s
- Includes House-Boating in China, The "Boat" of Ling Foo, &c. (charming illustrations).
- 731 **Recueil des Voyages qui ont servi à l'établissement de la Cie des Indes Orientales**, Vol. IV., 16mo, pp. 764, with maps and plans, calf. *Amsterdam*, 1705. 7s 6d
- Centales Philippines, Indes Orientales, Japon.
- 732 **Red Cross**.—*La Société de Secours aux Blessés Militaires des Armées en Chine, 1900-1 (Croix Rouge Française)*, large 8vo, pp. x., 109, with maps and illustrations. *Paris*, 1901. 7s 6d
- 733 **Ravenstein (E. G.)** *The Russians on the Amur, its Discovery, Conquest, and Colonisation, with a Description of the Country, its Inhabitants, &c.*, 8vo, pp. xx., 467, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1861 (pub. 1854) 7s 6d
- 734 **Raynal (G. T.)** *Histoire Philosophique et Politique des établissements et du Commerce des Européens dans les Indes*, the 4to Edition, in 4 vols, and an atlas, half bound. *Genève*, 1780. £1 12s
- 735 ——— *The same*, 8 vols, 8vo, bound. *Genève*, 1780. 16s
- 736 **Régamey (F.)** *Japan in Art and Industry, with a Glance at Japanese Manners and Customs*, 8vo, pp. ix., 318, with many illustrations, cloth. *New York*, 1893. 10s 6d
- 737 **Reid (A.)** *From Peking to Petersburg*, 8vo, pp. vii., 300, with portrait and map, cloth. *London*, 1899. (pub. 7s 6d) 5s
- Peking, People of China, Mongolia, Siberia.
- 738 **Reid (Rev. G.)** *The Eighth Report of the Mission among the Higher Classes in China*, 8vo, pp. 29. *Tientsin*, 1900. 2s 6d
- 739 ——— *The Sources of the Anti-Foreign Disturbances in China, with an Account of the Uprising of 1900*, 16mo, pp. 163. *Shanghai*, 1903. 3s
- 740 **Rein (J. J.)** *Japan, nach Reisen & Studien*, Second Edition, revised, Vol. I. *Natur & Volk des Mikado Reiches*, large 8vo, with plates and map, cloth. 1904. 22s
- 741 **Reinaud (M.)** *Mémoire Géographique, Historique et Scientifique sur l'Inde, antérieurement au milieu du XIe Siècle, d'après les écrivains Arabes, Persans et Chinois*, 4to, with a map, pp. 403. *Paris*, 1849. 14s
- 742 ——— *Relations Politiques et Commerciales de l'Empire Romain avec l'Asie Orientale pendant les 5 premiers Siècles de l'Ere Chrétienne*, 8vo, pp. 339, with 4 maps, cloth. *Paris*, 1863. 14s
- Rare.
- 743 ——— *Mémoire sur le Royaume de la Mère, et de la Kharisme, d'après les témoignages Arabes, Persans, Chinois, &c.*, 8vo, pp. 104. *Paris*, 1861. 5s
- 744 **Report from the Select Committee on our Commercial Relations with China**, folio, pp. xvi., 534, and a good Index of 61 pages. *London*, 1847, rare. 32s
- A valuable report. It contains a facsimile of the original treaty granted by the Emperor of Japan to the English in 1612, and also a map of Japan and the Maritime Provinces of China, with Morrison's Voyage in 1837.

- 715 Rennie (D. F.) *The British Arms in North China and Japan. Peking, 1860. Kagoima, 1862. 8vo, pp. 408, cloth. London, 1864. 7s 6d*
- 716 Review of Schlegel's Chinese Method of Transcribing Foreign Sounds, in French, together with other Reviews, 8vo, pp. 24. *Paris, 1901 2s 6d*
- 717 Review of Schlegel's Fou-sang Kano, in French, together with other Reviews, 8vo, pp. 32. *Paris, 1893 2s 6d*
- 718 Revue de l'Extrema. — Orient. Publiée par H. COMPIER, 3 vols, 8vo, half bound. *Paris, 1882-7 £2 8s*
All published.
- 719 Revue de l'Histoire des Religions. Publiée par Jean Reville, Vols. I. to XIII., in parts as issued, roy. 8vo. *Paris, 1889-92 £16*
- 720 Revue Indo-Chinoise illustrée, large 8vo, stout volume in half bound, with numerous illustrations, maps, and plans (no title-pages ever issued and no index). *Hanoi 10s 6d*
Contains articles on History, Travels, Industries, &c., in these countries, &c., &c.
- 721 Rey (Capt.) Voyage from Franco to Cochin China in 1879 and 1880, 8vo, pp. 24. *London, 1881 2s 6d*
- 722 Reynoso (F.) En la corte del Mikado, 8vo, pp. 447. *Madrid, 1904 7s 6d*
- 723 Riem (Job.) Über eine frühere Erwähnung des Kometen 1881, III. Tebbat. Im Anschluss an die Chinesischen Annalen, 8vo, pp. 26, and a plate. 1896 *2s 6d*
- 724 Rijks Ethnographisch Museum te Leiden, Uittreksel uit het Verslag van den Directeur, 8vo. 1892 and 1893 each *2s 6d*
- 725 Riguhart (S. C.) With the Tibetans in Tent and Temple (Four Years' Residence and Journey into the Interior), Second Edition, 8vo, with illustrations, cloth. *Edinburgh, 1902 6s*
- 726 Rittner (G. H.) Impressions of Japan, 8vo, illustrated by photographs taken by the Author, cloth. 1904 *10s 6d*
Scenes of the Country, Art of Japan, People and their Home, &c., &c.
- 727 Rocher (E.) Histoire des Princes du Yun-Nan et leurs Relations avec la Chine d'après des Documents Historiques Chinois, Reprint, Lex., 8vo, pp. 126, with a map. *Leide, 1899 4s 6d*
- 728 Rocher (M.) Notes de Voyage en Chine Centrale, D'Amoy à Hanikao—A travers le Fou-kien, le Kiang-si, le Hou-nan et la Houpe, 8vo, pp. 71, with a map *4s*
- 729 Rodanet (L.) Tonkin et Cochinchine, Reprint, roy. 8vo, pp. 4. 1853 *2s*
- 730 Roman Alphabet Association of Japan.—A short Statement of the Aim and Method of the Rōmaji Kai, 8vo. *Tōkyō, 1885 3s 6d*
- 731 Rondot (M. N.) Pé-King et la Chine, Mesures, Monnaies et Banques Chinoises, Reprint, folio, pp. 19. *Paris, 1861 2s 6d*
- 732 Ross (J.) Mission Methods in Manchuria, 8vo, with map and illustrations, cloth *3s 6d*
- 733 Rosny (L. de) Grammar of the Chinese Language, 8vo. *London, 1874 3s 6d*
- 734 ——— Loung-Tou-Koung-Ngan, un Mari Sous Cloche, conte Chinois, 8vo, pp. 13. 1874 *3s*
- 735 ——— Textiles faciles et gradués en langue Japonaise, with a Vocabulary Japanese-French, roy. 8vo. *Paris, 1873 4s*
- 736 ——— Versions Faciles et Gradués en Langue Japonaise Vulgaire avec un Vocabulaire, Second Edition, 8vo, pp. 104. *Paris, 1889 3s 6d*
- 737 ——— (Élève de Stan. Julien) Notice sur ses Travaux Sinologiques, 8vo, pp. 12. *Paris, 1892 1s 6d*
- 738 Rosthorn (A. v.) Ku Yen-sun's Dissertation über das Lantwesen, mit einer Reimtafel, Reprint, 8vo, pp. 18. *Wien 3s 6d*
- 739 Royal Colonial Institute.—Proceedings, vols 19 to 23, 27, 29, 31, 8vo, cloth. *London, 1887-1900 16s*
- 740A Sacred Books of the East, translated by Various Oriental Scholars, and edited by F. Max Müller, vols 1-49. *Oxford, 1879-1901, cloth (pub. £29 3s) £24*
A complete set. For details see PROBSTHAIN'S ORIENTAL CATALOGUE III., No. 64.
- 741 St. Anlaire (R. T.) and Groeneveldt (W. F.) A Manual of Chinese Running-Hand Writing, especially as it is used in Japan, compiled from original sources, folio, pp. iv. 173. *Amsterdam, 1861 18s*
Out of print.
- 742 St. Matthew.—In Galmuck, in Native character, 4to, calf *7s 6d*
- 743 Salmon.—Der Heutigen Historie oder der gegenwärtigen Staats aller Nationen, I., Beschreibung China, Tonquin, & Cochin China; II., Beschreibung des grossen Kaiserthums Japan, 2 parts in 1 vol, 4to, with maps and illustrations, calf. *Altona, 1732-3 25s*

- 774 **Samson-Himmelstjerna** (H. von) *Die Gelbe Gefahr als Moralproblem*, Lex., 8vo, pp. 288, cloth. Berlin, 1902 10s
- 775 **Sandberg** (G.) *The Exploration of Tibet, its History and Particulars from 1623 to 1904*, 8vo, pp. 324, cloth. Calcutta, 1904 8s 6d
- 776 **Sarat Chandra Das.** — *Tibetan-English Dictionary, with Sanskrit Synonyms*, revised by G. Sandberg and A. W. Heyde, large 8vo, cloth. Calcutta, 1902 £2 5s
- 777 **Satow** (Sir E., and **Ishibashi Masakata**) *English-Japanese Dictionary of the Spoken Language, Third Edition*, revised by H. Hampden and H. G. Parlett, sm. 4to, pp. 1004, half morocco. Tokyo, 1904 17s 6d
- 778 **Schaalje** (M.) *Bijdrage Tot de Kennis der Chinese Geheime Genootschappen*, 8vo, pp. 6. 1870 2s
- 779 ——— *De Kleine Voeten der Vrouwen in China*, 8vo, pp. 25. Batavia, 1870 3s
- 780 **Schaank** (S. H.) *De Chinese Stammen in Delhi*, Reprint, roy. 8vo, pp. 12. 1885 2s
- 781 ——— *Het Loch-Foeng-Dialect, in Dutch*, Lex., 8vo, pp. 227, half cloth. Leiden, 1897 6s 6d
- 782 **Scherzer** (F.) *La Puissance Paternelle en Chine, étude de Droit Chinois*, 16mo, pp. 80. Paris, 1878 4s
- 783 **Schlagintweit** (E.) *Verzeichnis der Tibetischen Handschriften der K. Württembergischen Landesbibliothek zu Stuttgart*, Reprint, 8vo, pp. 25. München, 1904 1s 6d
- 784 **Schlegel** (G.) *Sing-Ching-Khav-Youen, Uranographie Chinoise, Vol I.*, roy. 8vo. The Hague, 1875 10s
- 785 ——— *The same*, 2 vols, with an atlas of 1 plate. The Hague, 1875 31s
- 786 ——— *Jets omtrent de Betrekkingen der Chinezen met Java voor de Komst der Europeanen Aldaar*, 8vo, pp. 34, bds. Batavia, 1870 3s 6d
- 787 ——— *Dutch-Chinese Dictionary, with the Transcription of the Chinese Characters into the Telang-tsin Dialect*, 4 vols, and Appendix, roy. 8vo. Leiden, 1884-91 (pub. £7) £4 15s
- 788 ——— *Sinico-Aryana, ou Recherches sur les Racines primitives dans les Langues Chinoises et aryennes. Etude philologique*, imp. 8vo, pp. xvi., 181. Batavia, 1872 8s 6d
- 789 **Schlegel** (G.) *Chinesische Bräuche und Spiele in Europa*, Dissertation, 8vo, pp. 32. Breslau, 1869 3s
- 790 ——— *Hoei Wen Chi of Paarden-sprong-Doolhof op een stuk Zijde Gestiktdoor Son-Jo-Lan, with a copy of it*, 8vo, pp. 15 3s 6d
- 791 ——— *Het Latijnsch Alphabet in Japan*, Cutting, 1885 1s 6d
- 792 ——— *Chinesche Mouches*, roy. 8vo, pp. 4 2s
- 793 ——— *Parallèles en Folklore*, Reprint, 4to, pp. 7 3s
- 794 ——— *Jets over de Prostitutie in China*, Reprint, 4to, pp. 25. Batavia, 1866, rare 7s
- 795 ——— *Thian Ti Hwui, the Heaven-League or Heaven-Earth-League, a Secret Society with the Chinese in China and India*, 4to, pp. 40, 253, with 16 illustrations and 16 plates, bds. Batavia, 1866 11s
- 796 ——— *Contributions to the TOONG PAO*, Reprints, 3 vols, 8vo, cloth. Leiden, 1890-1902 36s
Prof. Schlegel's own copy of all his articles published in the Toong Pao.
- 797 ——— *Siamese Studies*, Lex., 8vo, pp. viii., 128. Leiden, 1902 3s
- 798 ——— *La Visite de Li Houng-Tchang à Scheveningue*, Reprint, roy. 8vo, pp. 7. Leide, 1896 2s 6d
- 799 ——— *Nederlandsch-Chineesch Woordenboek met de Transcriptie der Chinese Karakters in het Telang-tsin Dialect*, 4 vols, Lex., 8vo, bound. Leiden, 1882-90 £4 10s
- 800 ——— (and F. Kühnert) *Die Schuh-King-Finsterniss*, 4to, pp. 20. Amsterdam, 1889 7s
- 801 **Schmeltz** (J. D. E.) *Tentoonstelling van Japansche Kunst im Rijks Ethnographisch Museum*, 4to, pp. xii., 70, with 4 plates. Haarlem, 1899 6s
- 802 ——— *Das Verständniss einiger volkstümlicher Gebräuche*, pp. 3. 1894 1s 6d
Especially Chinese Customs.
- 803 **Schmidt** (I. I.) *Grammatik der mongolischen Sprache*, 4to, pp. xii., 179, with a plate. St. Petersburg, 1831 8s 6d
- 804 ——— *Mongolisch-deutsch-russisches Wörterbuch, with a German and a Russian Index*, 4to., pp. viii., 613. St. Petersburg, 1835 (pub. 28s) 21s

- 806 **Schnorr von Carolsfeld** (H.) *Zur Geschichte des Chinesischen*, 8vo, pp. 4. *Leipzig*, 1891 2s 6d
- 807 **Schott** (W.) *Altajische Studien oder Untersuchungen auf dem Gebiete der Altai und Tatarischen Sprachen* 5 Hefte, folio. *Berlin*, 1860-72 12s
- 808 **Schott**.—*Wie Verbrennung einerseits in Beerdigung, andererseits in Opfer und Gebet übergeht*, 8vo, pp. 5. *Berlin* 2s
- 809 **Seidmore** (E. R.) *China, the Long-Lived Empire*, 8vo, with numerous illustrations, cloth. *London*, 1900 7s 6d
- 810 ——— *Westward to the Far East, a Guide to the Principal Cities of China and Japan, with a Note on Korea*, Fifth Edition, 8vo, pp. 76, and a map, illustrated. 1894 2s 6d
- 811 **Scott** (J.) *English-Korean Dictionary, being a Vocabulary of Korean Colloquial Words, with a Grammar*, 8vo, pp. xxvi., 345, cloth. *Corea*, 1891 15s
Church of England Mission Press, Corea.
- 812 ——— *A Korean Manual, or Phrase Book, with Introductory Grammar*, Second Edition, sm. 4to. *Seoul*, 1893 15s
Korean in the Native characters.
- 813 ——— *France and Tongking, a Narrative of the Campaign of 1884*, roy. 8vo, pp. xiii., 381, with maps, cloth. *London*, 1885 6s
- 814 **Seidel** (A.) *Grammatik der Japanischen Umgangssprache, mit Übungstücken*, 8vo, cloth. *Vienne*, s.d. 2s
- 815 ——— *Chinesische Konversations-Grammatik im Dialekt der nordchinesischen Umgangssprache*, 8vo, pp. xvi. and 304, and a list of 1,500 Chinese characters, cloth. *Heidelberg*, 1901 8s
- 816 **Se-Ma-Ts'ien**. *Mémoires Historiques, traduits du Chinois et Annotés par E. Chevaumes*, Vols. I-III. 22 18s
- 817 **Senart** (E.) *Essai sur la Légende du Buddha, son Caractère et son Origine*, Second Edition, revised, with an Index, roy. 8vo, pp. xxxiv., 496. *Paris*, 1882 (pub. 15 fr.) 7s 6d
- 818 **Serrurier** (L.) *Esen en Ander over Japan*, 8vo, pp. 72, with 2 plates. *Leiden*, 1877 4s
- 819 ——— **Hubrecht** (A. A. W.) *In Serrurier's Memoriam*, *Reprint*, roy. 8vo, pp. 9. 1901 3s
- 820 **Series of Cuttings relating to the Chinese-Japanese War, in Dutch 3s 6d**
- 821 **Series of Newspapers and Cuttings relating to China and Japan, in Dutch 3s 6d**
- 822 **Shin**.—*On the True Meaning of the Word Shin, as exhibited in the Quotations, adduced under that Word in the Chinese Imperial Thesaurus called Pei-Wan-Yun-Foo*, translated by W. H. Medhurst, 8vo, pp. 58. *Shanghai*, 1840 5s
- 823 **Shore** (H. N. the Hon.) *The Flight of the Lapwing, a Naval Officer's Jottings in China, Formosa, and Japan*, 8vo, pp. xv., 549, with map, cloth. *London*, 1881 7s 6d
- 824 **Seidel** (A.) *Systematisches Wörterbuch der Nordchinesischen Umgangssprache (Peking Dialekt)*, 8vo, pp. 208, cloth. *Oldenburg*, s.d. 4s 6d
- 825 **Si-King**.—*Dilu Pruniho Kniha I-VI., Prelouzi R. Dvorak a Jar. Vreclicky*, I. list, 8vo, pp. 115. *Prague* 2s 6d
- 826 **Si-Yu-Ki**.—**Beal** (S.) *Further Gleanings from the Si-Yu-Ki*, 8vo, pp. 34, *Reprint*. *London*, 1884 2s 6d
- 827 **Siberia and the Great Siberian Railway**, edited by the Ministry of Finance, translated into English by J. M. Crawford, large 8vo, pp. xii., 265, with map. *St. Petersburg*, 1893 6s
- 828 **Siebold** (Ph. Fr. de) *Epitome Lingue Japonice*, 8vo, pp. 72, cum X. tabulis, in ipse Japonia incis. *Batavia*, 1826 (Extract) 7s 6d
- 829 **Siebold** (Baron A.) *Japan's Accession to the Comity of Nations*, translated by Ch. Lowe, 8vo, pp. xiii., 119, bds. *London*, 1901 2s 6d
- 830 **Siebold** (F. v.) *Met Oorkonden Gestaafd Verloof van de Pogingen door Nederland en Rusland Jedann tot Openstelling van Japan*, Lex., 8vo, pp. 37. *Zalt-Bommel*, 1854 5s
- 831 **Silk**.—*Treatise on the Origin, Progressive Improvement, and Present State of the Silk Manufacture*, 16mo, pp. xv., 339, illustrated, cloth. *London*, 1881 6s
Contains a good Index.
- 832 **Silvestre** (J.) *Notes sur les Chên Lâo du Tonkin*, Lex., 8vo, pp. 6, with a large folding plate 2s 6d
- 833 ——— *Notes pour servir à la Recherche et au Classement des Monnaies et Médailles de l'Annam et de la Cochinchine Française*, roy. 8vo, pp. 125, richly illustrated, bds. *Saigon*, 1883 9s
Prof. Schlegel's printed review of 4 pp. is added.

- 832 **Silvestre** (J.) *A Propos de l'Organisation de l'Indo-Chine Française*, 8vo, pp. 36, 1888 1s 6d
- 833 **Simpson** (J. Y.) *Side Lights on Siberia, Account of the Land and People of the Railroad, the Prisons and Exile System*, 8vo, with map and illustrations, cloth. 1898 (pub. 16s) 10s 6d
- 834 **Sladen** (D.) *Queer Things about Japan*, 8vo, pp. 489, with 7 coloured pages and 30 full-page illustrations by Hokusai, never before reproduced in England, cloth. 1904 (pub. 21s) 16s
- 835 **Smith** (A. H.) *Rex Christus, an Outline Study of China*, 8vo, pp. xi., 256, wrappers. New York, 1903 3s
Religious, History, Missions of China.
- 836 ——— *To China and Back, being a Diary kept out and home*, 8vo, pp. 60, 1859 1s 6d
- 837 **Smith** (R. Rev. D.) *The Jews at Kae-Fung-Foo, being a Narrative of a Mission to the Jewish Synagogue at Kae-Fung-Foo*, 8vo, pp. xii., 82, with map. Shanghai, 1851, scarce 10s 6d
- 838 **Smith** (F. Porter) *Contributions towards the Materia Medica and Natural History of China*, large 8vo, pp. vii., 234 (last page missing), and a Manuscript Index by Mr. Ayrton. Shanghai, 1871 15s
- 839 **Smith** (G., Bishop of Victoria, Hong-kong) *Ten Weeks in Japan*, roy. 8vo, pp. xvi., 457, illustrated, cloth. London, 1861 10s 6d
- 840 ——— *A Narrative of an Exploratory Visit to each of the Consular Cities of China, and to the Islands of Hong Kong and Chusan*, Second Edition, roy. 8vo, pp. xviii., 532, with plates and maps, cloth. London, 1847 6s
- 841 **Stackhouse** (T.) *A Universal Atlas, consisting of a complete set of Maps to illustrate Ancient and Modern Geography, the Ancient and Present Divisions being on Opposite Sites*, large 4to, pp. 16, with 40 coloured maps. London, about 1800 14s
- 842 **Stadling** (J.) *Through Siberia*, edited by F. H. H. Guillemard, 4to, pp. xvi., 316, with illustrations and 2 maps, cloth. Westminster, 1901 10s 6d
- 843 **Stapleton** (A. G.) *Intervention and Non-Intervention, or the Foreign Policy of Great Britain, from 1790-1865*, 8vo, pp. ix., 308, cloth. London, 1866 6s
Contains China, Japan, India.
- 844 **Staunton** (Sir G.) *Account of an Embassy from the King of Great Britain to the Emperor of China, taken chiefly from the Papers of the Earl of Macartney*, 2 vols, 4to, illustrated, with Atlas in folio, bds. London, 1897 22 2s
- 845 ——— *The same*, Second Edition, 2 vols in 4to, with the atlas, call. London, 1898 22 2s
- 846 ——— *The same*, Second Edition, 2 vols in 4to (without the Atlas), call. London, 1897 21s
- 847 ——— *The same*, 3 vols, roy. 8vo, half bound. London, 1797 12s
- 848 ——— *The same*, in 2 vols, call. Dublin, 1798 7s 6d
- 849 ——— *Miscellaneous Notes relating to China, with some Translations from the Chinese*, 8vo, pp. viii., 384, bds. London, 1822 5s 6d
- 850 **Steger** (F., and H. Wagner) *Die Nippon-Fahrer, oder das widerwärtigste Japan*, Second Edition, enlarged, 8vo, pp. x., 454, illustrated, cloth. Leipzig, 1869 4s 6d
- 851 **Steinmetz** (A.) *Japan and her People*, 12mo, pp. xii., 447, with numerous illustrations, cloth. London, 1859 4s
- 852 **Stent** (G. C.) *Chinese-English Vocabulary in the Pekinese Dialect*, Third Edition, revised by D. C. McGillivray, 8vo, half call. Shanghai, 1898 25s
- 853 ——— *The Jade Chaplet in 24 Beads, a Collection of Songs, Ballads, &c., from the Chinese by G. C. Stent*, Second Edition, 8vo, pp. viii., 166, cloth. London, 1883 6s
- 854 **Stevens** (Th.) *Around the World on a Bicycle, from Teheran to Yokohama*, roy. 8vo, pp. xiv., 477, illustrations, cloth. London, 1888 12s
Persia, India, China, Japan.
- 855 **Stralts** (The), *CHINESE MAGAZINE, a Quarterly Journal of Oriental and Occidental Culture*, edited by Lim Boon Chang and Song Ong Siang, Vols I. to VII. in parts as issued, 8vo. Singapore, 1897 to 1903 22 2s
Continuation can be supplied as required.
- 856 **Strange** (E. F.) *The Colour Prints of Japan, an Appreciation and History*, sm. 4to, pp. 85, with 14 plates (some coloured), leather. 1904 2s 6d
- 857 **Stuart-Glennie** (J. S.) *Queries as to Dr. Tyler's Views on Animism, Extract*, 8vo, pp. 18. London, 1892 2s 6d
The Author's letter to Prof. Schlegel is enclosed.

- 858 **Sugiyura** (S.) *Hindu Logic as preserved in China and Japan*, edited by E. A. Singer, roy. 8vo, pp. 114, Philadelphia, 1900 5s
- 859 **Sultzberger** (H. H.) *All about Opium*, roy. 8vo, pp. xv., 267, cloth. London, 1884 3s 6d
- 860 **Suma no ura no ba** (The Coast of Suma) A Japanese Play in 3 Acts, translated into Italian by C. Valenziani, with an Introduction and Notes, Lex., 8vo, pp. 29. Roma, 1894 3s
- 861 **Summers** (J.) *The Rudiments of the Chinese Language, Exercises, and a Vocabulary*, 8vo, pp. 156, cloth. London, 1864 4s
- 862 ——— *Handbook of the Chinese Language (Grammar and Chrestomathy)*, roy. 8vo, half bound. Oxford, 1863 (pub. 28s) 16s
- 863 **Sun Trade Journal**, Vol IX., No. XI., October 1903, a Monthly, in English and Japanese, 4to, pp. 288 2s 6d
- 864 **Sureamatibhadra**. — Die Berechnung der Lehre (Buddhistische Chronologie), translated from the Tibetan of 1591 into German by E. Schlagintweit with the Text, 4to. Munich 5s
- 865 **Swinhoe** (R.) *Narrative of the North China Campaign of 1860, with Experiences of Chinese Character, of the Moral and Social Condition of the Country, with a Description of Peking*, roy. 8vo, pp. viii., 391, with illustrations, cloth. London, 1861 8s
- 866 ——— *Reports of his special Mission up the River Yang-Tze-Kiang, folio with a coloured map*. London, 1870 3s
- 867 **Taberd** (J. L.) *Dictionarium Latino-Anamiticum und Anamiticum Latinum*, 2 vols, 4to. Serampore, 1838 £3 3s
The Anamite is in the Chinese and English characters.
- 868 **Takakusu** (J.) *Pali Elements in Chinese Buddhism*, 8vo, Reprint. London 2s 6d
- 869 ——— *A Pali Chrestomathy, with Notes and Glossary giving Sanskrit and Chinese Equivalents*, 8vo, pp. xciv., 272. Tokyo, 1900 10s 6d
- 870 **Ta-Ssi-Yang-Kuo**. — *Archivos e Annals de Extremo-Oriente Portuguez, colligidos e annotados por J. F. Marques Pereira*, Vols I. to III., large 8vo, cloth. Lisboa, 1902 £2 12s 6d
Forthcoming vols may be supplied at 7s 6d each.
We are the agents for this publication.
- 871 **Taylor** (C. J. D.) *Koreans at Home, Impressions of a Scotswoman*, 4to, with coloured plates and illustrations, cloth. London, 1904 3s 6d
- 872 **Taylor** (B.) *A Visit to India, China, and Japan*, newly edited by G. F. Pardon, 12mo, pp. 294, cloth. London, 1859 3s 6d
- 873 **Taylor** (Mrs. Howard) *One of China's Scholars, Culture and Conversion of a Confucianist*, Second Edition, 8vo, pp. 208, cloth. 1904 2s 6d
- 874 **Taylor** (H.) *China's Spiritual Need and Claims*, 4to, pp. vi., 96, richly illustrated, cloth, Eighth Edition. London, 1890 4s
- 875 **Teheng-Ki-Tong** (Gen.) *Bits of China*, translated from the French by J. Millington, 8vo, pp. 226, bds. London, 1890 5s
- 876 **Tea**. — H. . . . *An Essay on Tea, considered as pernicious to Health, obstructing Industry, and impoverishing the Nation, with an Account of its Growth*, 4to, pp. 130, with a front., bds. [London, 1756], very rare 21s
- 877 **Temple** (Sir R.) *Oriental Experience, Essays and Addresses*, roy. 8vo, pp. 20, 518, with many maps and illustrations, cloth. London, 1883 8s
- 878 **Ten Months from Home**, 8vo, pp. 183. 1875 5s
Travels in Japan, China, Canada
- 879 **Tennant** (H.) *The Great Earthquake in Japan, October 28, 1891*, 4to, oblong, illustrated, bds. Kobe, 1892 3s 6d
- 880 **Terrien de Lacouperie** (M. A.) *Une Monnaie Bactro-Chinoise Bilingue du Premier Siècle avant notre ère, Extract*, 8vo, pp. 14, illustrated. Paris, 1890 3s
- 881 **Terrien de la Couperie** (A.) *The Old Numerals, the Counting-Rods and the Swan-Pan in China*, 8vo, pp. 44. London, 1883 3s
- 882 **Tetsuriro** (T.) *Kurze Übersicht über die Entwicklung der philosophischen Ideen in Japan*, 4to, pp. 25. Berlin, 1897 2s 6d
- 883 **Textes tirés du Kandjour** (Tibetan, Sanskrit and Pali) being Fragments of the Sacred Books of Tibet, edited by Leon Feer, 11 parts. Paris, 1864-71, scarce £2 2s
- 884 **Texts from the Buddhist Canon, translated from the Chinese by S. Beal, 16mo, pp. 211, cloth. London, 1902 2s 6d**

- 885 **Thelwall** (A. S.) *The Iniquities of the Opium Trade with China*, roy. 8vo, pp. x., 178, cloth. *London*, 1839 4s
- 886 **Thiersant** (D. de) *De l'Insurrection Mahométane dans la Chine Occidentale*, 8vo, pp. 31. 1874 2s 6d
- 887 **Thom** (R.) *Chinese and English Vocabulary*, part 1 (and all), 8vo, in Chinese wrappers. *Canton*, 1843 5s
- 888 **Thoms** (P. P.) *A Dissertation on the Ancient Chinese Vases of the Shang Dynasty from 1743 to 1496, B.C.*, roy. 8vo, illustrated with 42 Chinese wood engravings, cloth, 1851 7s 6d
- 889 **Thomson** (J.) *Through China with a Camera*, sm. 4to, with 87 illustrations, cloth. *London*, 1898 (scarce), 1898 10s 6d
- 890 **Thomson** (H. C.) *China and the Powers, a Narrative of the Outbreak of 1900*, roy. 8vo, pp. xii., 285, with 30 illustrations and 2 maps, cloth. *London*, 1902 9s
- 891 **Tilley** (H. T.) *Japan, the Amoor and the Pacific*, roy. 8vo, pp. xii., 405, illustrated, cloth. *London*, 1861 8s
Description of Japan and the territory lately added to Russia at the mouth of the Amoor.
- 892 **Timkowski** (G.) *Travels of the Russian Mission through Mongolia to China and Residence in Peking in 1820-21, with Corrections and Notes by J. Klaproth*, 2 vols, roy. 8vo, with maps, plates, bds. *London*, 1827 (fine copy) 14s
- 893 **Tobar** (J.) *Inscriptions Juives de K'ai Fong Fu*, roy. 8vo, pp. vii., 112, with 8 plates. *Shanghai*, 1900 8s
- 894 **Tokiware and Yashiri**.—*Japanese Letters, Eastern Impressions of Western Men and Manners, as contained in their Correspondence*, ed. by Commander H. Berkeley, 12mo, pp. xvi., 254, cloth. *London*, 1891 4s 6d
- 895 **Tomlin** (J.) *Missionary Journals and Letters, written during eleven years' Residence among the Chinese, Siamese, Japanese*, 8vo, pp. xxiv., 384, with map, cloth. *London*, 1844 6s
- 896 **Tong Ting-Kü**.—*Ying ü Tsap Tsün, or the English and Chinese Instructor*, 6 vols in large 8vo, between bds. *Canton*, 1862 £2 5s
Useful for students of English and Chinese.
- 897 **Townley** (Lady Susan) *My Chinese Note Book*, 8vo, pp. 352, with 16 illustrations and 2 maps, cloth. 1904 10s 6d
- 898 **Toung Pao**.—*Archives pour servir à l'étude de l'histoire, des langues, de la géographie, etc., de l'Asie Orientale* (Chine, Japon, Corée, etc.), Rédigées par G. Schlegel et H. Cordier, Vols. I.-XIV. *Leiden*, 1890-1902 £14
- Transactions and Proceedings of the JAPAN SOCIETY**
- 900 ——— Vol. II., Part 1; Vol. III., Part 3; Vol. IV., Parts 2, 3, 4; Vol. V., complete. *London*, 1890-1900 28s
Nos. are sold separately.
- 901 **Transactions of the Asiatic Society of Japan**, Vols I. to XXX., with 7 Supplements, 8vo, with numerous plates and maps. *Yokohama*, 1874-1903 £15 15s
- 902 **Travels by Land and Sea**, 16mo, pp. iv., 373, cloth. *London*, s.d. 3s
China, Indo-China, India.
- 903 **Treaty between the Netherlands and Japan**, 1863, in Dutch, 8vo, pp. 27. *Batavia* 2s 6d
Scantblad van Nederland, India.
- 904 **Trigault** (el padre) *Historia de la China i Cristiana Empresa, tradiziada del Latin*, sm. 4to, Introduction, Index and 321 leaves, half bound. *Sevilla*, 1621 25s
Title-page and last page in facsimile.
- 905 **Tristram** (H. B.) *Rambles in Japan, the Land of the Rising Sun*, roy. 8vo, pp. 304, with 45 illustrations, cloth. *London*, 1895 7s 6d
- 906 **Tronson** (J. M.) *Narrative of a Voyage to Japan, Kamtschatka, Siberia, Tartary, and various parts of China*, roy. 8vo, with charts and views, cloth. *London*, 1859 (pub. 18s) 7s 6d
- 907 **Trübner's Monthly List**, 1877-88, in 3 vols, half bound. *London* 12s 6d
- 908 **Tschepe** (A.) *Histoire du Royaume de Ou* (1112-473 B.C.), roy. 8vo, pp. ii., 175, with 15 illustrations and 3 maps. *Shanghai*, 1896 10s 6d
- 909 ——— *Histoire du Royaume de Tch'ou* (1122-223 avant J.C.), roy. 8vo, pp. ii., 402, with map and table. *Shanghai*, 1903 16s
- 910 **Truong-Vinh-Ky** (P. T. B.) *Cours d'Histoire Annamite à l'Usage des Ecoles de la Basse-Cochinchine*, 1er. vol, 8vo, pp. 184, bds. *Saigon*, 1875 6s
- 911 **Turner** (F. S.) *British Opium Policy and its Results to India and China*, roy. 8vo, pp. xv., 308, cloth. *London*, 1876 4s 6d

- 912 **Tudela.**—Voyages de Benj. de Tudèle, autour du monde, commencé l'an 1173; de Jean du Plan Carpin en Tartarie; du frère Ascelin vers la Tartarie; de G. de Rubruquin en Tartarie et en Chine en 1253, 8vo, calf. *Paris*, 1830 12s
- 913 **Turner** (Capt. S.) An Account of an Embassy to the Court of the Teshoo Lama, in Tibet, containing a Narrative of a Journey through Bootan and part of Tibet, 4to, pp. xxviii., 473, with plates, half bound. *London*, 1800 15s
- 914 **Ullrich** (Ad.) Der Japanische Eichen-spinner Bombyx (Antheraea) Yamamayou vom Ei bis zum Schmetterling, 8vo, pp. 34, with a plate. *Eichstätt*, 1870 4s
- 915 **Underwood** (H. G.) Concise Dictionary of the Korean Language, Korean-English and English-Korean, 2 vols, 8vo, half bound. *Yokohama*, 1890 21s
- 916 ——— Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, half bound. *Yokohama*, 1890 12s 6d
Korean in the native characters.
- 917 ——— Korean Grammar, an Introduction to the Korean Spoken Language, 8vo, pp. 425, half bound. *Yokohama*, 1890 21s
- 918 **Variétés Sinologiques**, publiées par la Mission Catholique en Chine, Vols I. to XXIII. (as far as issued), roy. 8vo. *Shanghai*, 1892-1903 £12 10s
Probsthain and Co. are the sole agents in England and America for the sale of this valuable series.
- 919 **Verhandeligen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen**, Vols I. to VI., 8vo, with numerous plates, many beautifully coloured. *Batavia*, 1781-1820 £2
Important publication, containing Memoirs on the Literature, History, Philology, Natural History of the Indian Archipelago, and the Far East in general.
- 920 **Verses from Japan**, sm. 4to, pp. 38, cloth. *London*, 1884 2s 6d
- 921 **Vetch** (R. H.) Gordon's Campaign in China, by himself, with an Introduction and an Account of the Tai-ping Rebellion, 12mo, pp. 79, cloth. *London*, 1900 2s 6d
- 922 **Vial** (P.) Les Lolos, Histoire, Religion, Mœurs, Langue, Ecriture, roy. 8vo, pp. 72, with 2 plates. *Shanghai*, 1898 5s
- 923 **Vissering** (W.) On Chinese Currency, Coin and Paper Money, large 8vo, pp. xv., 228, illustrations, half leather. *Leyden*, 1877 (pub. 16s) 10s 6d
- 924 **Vincent** (F.) The Land of the White Elephant, Sights and Scenes in S. Eastern Asia (Burma, Siam, Cochin, China), roy. 8vo, pp. xix., 316, with maps and illustrations, cloth. *London*, 1873 8s
- 925 **Vissière** (A.) Un Message de l'Empereur K'ia-K'ing au Roi d'Angleterre Georges III., Retrouvé à Londres. *Extrait*, 8vo, pp. 12. 1895 2s 6d
- 926 ——— Recherches sur l'Origine de l'Abagne Chinois, Reprint, Lex., 8vo, pp. 28, illustrations. *Paris*, 1892 3s
- 927 **Volpicelli** (Z.) Chinese Phonology, 8vo, pp. 38, and 12 plates. *Shanghai*, 1896 3s 6d
- 928 **Voyages au Japon et en Chine**, Lettres de Saint François Flavien, avec une notice géographique, politique et historique, 2 vols in 1, with 40 plates, cloth. *Paris*, s.d. 6s
- 929 **Wachs** (O.) Die-Englischen Etappenstrassen nach den westlichen Häfen des Pacific und Indiens, 8vo, pp. 44, and 3 maps. *Berlin*, 1904 1s 6d
- 930 **Wade** (T. F.) The Hsin ching lu, or Book of Experiments, Parts I. to III., folio, half bound. *Hongkong*, 1850 21s
Very scarce. Part I., Tien Lei, Category of Tien; Part II., Chinese Text of the Sacred Edict; Part III., Chinese Text of Exercises in the Tones of the Peking Dialect (in Chinese and English types).
- 931 **Wade** (Sir T. F.) and **Hillier** (W. C.) Tzu Erh Chi, a progressive course designated to assist the student of Colloquial Chinese as spoken in Peking and Metropolitan Department, Second Edition, revised and greatly enlarged, 3 vols, roy. 4to, calf, pp. 379, 530, and 251. 1886 £3 3s
- 932 **Wade.**—Tzu Erh Chi, Colloquial Series, Parts IV. to VIII. (pp. 74-294), and Key, containing Text and Translation of the Hundred Lessons, and Key to Parts VII. and VIII., containing the Tone Exercises, and on the Parts of Speech 12s
- 933 ——— The same, Documentary Series, Parts I. to VI. (pp. 1 to 112) and Parts VII. to XVI., Chinese text, 4to. *Shanghai*, 1867 18s
- 934 **Walleiser** (M.) Buddhistische Philosophie in ihrer geschichtl. Entwicklung, Part I., 8vo, pp. xi., 148. *Heidelberg*, 1904 5s
- 935 **Walton** (J.) China and the Present Crisis, with Notes on a Visit to Japan and Korea, Second Edition, 8vo, pp. 319, with a map. *London*, 1900 4s 6d

- 936a **Warburg** (O.) *Monsumia, Beiträge zur Kenntniss der Vegetation des süd & ostasiat. Mon. sungobietes*, Vol. I., folio, pp. viii., 209, with 11 plates. Leipzig, 1900. £2 2s
- 937 **Warner** (H. D., and F. Millard) *A History of Japan from the Earliest Records*, 8vo, pp. 109, with a map and 4 plates. London, 1904. 2s
- 938 **Warren** (S.) *The Opium Question*, 8vo, pp. 130. London, 1840. 4s
- 939 **Watanna** (O.) *Daughters of Nijo, a Romance of Japan*, 8vo, pp. 397, with coloured illustrations by K. Sano, cloth. 1904. 6s
- 940 **Watson** (W.) *Japan, Aspects and Destinies*, 8vo, pp. 348, illustrated. London, 1904. 12s 6d
- 941 **Weale** (B. L. P.) *Manchu and Muscovite, being Letters from Manchuria, written during 1903, with an Historical Sketch*, roy. 8vo, pp. 572, cloth. 1904. 10s
- 942 **Wegener** (G., and K. Himly) *Nord-Tibet und Kob-Nur-Gebiet in der Darstellung des Ta-Shing, T. Thung, Yü Thu*, Reprint, 8vo, pp. 41, with a large map. Berlin, 1893. 4s
Himly's letter to Prof. Schlegel on the work is enclosed.
- 943 **Weintz** (H. J.) *Japanese Grammar self taught (in English characters), with Phrases, Idioms and a Vocabulary*, 8vo, pp. 184, cloth. 1904. 5s
- 944 **Wellby** (Capt. M. S.) *Through Unknown Tibet*, roy. 8vo, pp. xiv., 440, with map and illustrations, cloth. London, 1898. (pub. 21s) 12s 6d
- 945 **Weppner** (M.) *The North Star and the Southern Cross, being the Personal Experiences in a Two Years' Journey round the World*, 2 vols, 8vo, cloth. 1875. 6s
India, China, Japan.
- 946 **Werner** (R.) *Die preussische Expedition nach China, Japan und Siam 1860-62*, 8vo, pp. 551, with 7 plates and a map, half bound. Leipzig, 1873. 9s
- 947 **Westland** (A. M.) *India to England by Japan*, 8vo, pp. 48. Privately printed. 2s
Singapore, Hongkong, Macao, Shanghai, Japan.
- 948 **Weulersse** (G.) *Chine ancienne et nouvelle*, 12mo, pp. xv., 366. Paris, 1902. 3s 6d
- 949 "Where Chinese Drive." *English Student Life at Peking, by a Student Interpreter*, roy. 8vo, pp. vii., 275, with examples of Chinese block printing, and other illustrations, cloth. London, 1885. 10s 6d
- 950 **White** (J.) *A Voyage to Cochinchina*, roy. 8vo, pp. xi., 372, bds. London, 1824. 4s 6d
- 951 **Whitney** (W. N.) *Appendix to a Dictionary of the Roads, chief Towns and Villages of Japan, with information regarding Japan in general*, 8vo, pp. ii., 167. Tokyo, 1889. 3s 6d
- 952 **Wiekevoort Crommelin** (H. S. M. van) *Bigeloo in Japan*, Reprint, 8vo, pp. 17. 1895. 2s
- 953 **Wieger** (L.) *Radiments de Parler et style Chinois*, 12 vols, sm. 8vo. 1893-1900. £6 6s
This work has been issued especially for Missionaries, it contains a Grammar in 2 vols, a Dictionary, Chinese texts, Sermons, &c.
- 954 **Wilfert** (T.) *Die Chinesen wie sie sind*, 12mo, pp. 336, with 20 plates. Orefield, 1844. 6s
Contains also a translation of Lay, the Chinese as they are.
- 955 **Williams** (F. W.) *Chinese and Medieval Gilds*, Reprint, 8vo, pp. 34. 1892. 2s 6d
- 956 **Williams** (J.) *Observations of Comets from B.C. 611 to A.D. 1640, extracted from the Chinese annals, with an Appendix*, folio, pp. xxxii., 124, with 23 plates, cloth. London, 1871. 18s
- 957 **Williams** (S. W.) *The Chinese Commercial Guide, containing Treaties, Tariffs, &c., to China and Eastern Asia, with an Appendix of Sailing Directions*, Fifth Edition, roy. 8vo, pp. 387, 266, with a map, cloth. Hongkong, 1863. 10s 6d
- 958 ——— *The Middle Kingdom, a Survey of the Geography, Government, Education, Social Life, Arts, Religion, &c., of the Chinese Empire and its Inhabitants*, Fourth Edition, 2 vols, 8vo, with a map, plates and illustrations, half bound. New York, 1861. 30s
- 959 ——— *The same*, Revised Edition, 2 vols, 8vo, with illustrations and map, cloth. London, 1883. £2 2s
- 960 ——— *A Syllabic Dictionary of the Chinese Language, with the Pronunciation of the Characters, as heard in Peking, Canton, Amoy and Shanghai*, 4to, pp. 84, 1252, half bound. Shanghai, 1874. £2 5s
- 961 ——— *Ying Hwa Yun-fé Läh-kiat, an English and Chinese Vocabulary in the Court Dialect*, 8vo, pp. 88, 440, bds. Macao, 1844. 18s
- 962 **Wilson** (Carmichael A.) *From Sunrise-Land, Letters from Japan*, 4to, pp. xi., 180, with numerous illustrations, cloth. London, 1895. 4s 6d

- 963 **Wilson (A.)** *The Abode of Snow, Observations on a Journey from Chinese Tibet to the Indian Caucasus, through the Upper Provinces of the Himalaya, Second Edition, 8vo, pp. xxviii., 436, cloth. London, 1876* 8s
- 964 **Wilson (Capt. J.)** *Missionary Voyage to the Southern Pacific Ocean, 1796-98, in the Ship Duff, with a Discourse on the Geography and History of the South Sea Islands, 4to, pp. c, 395, with maps, charts, and news, half bound. London, 1799* 21s
- Chapters 18 and 19 contain Passage from Tongataboo to China, and Occurrences in China.
- 965 **Windt (H. de)** *From Peking to Calais by Land, Second Edition, roy. 8vo, pp. 365, with illustrations and map, cloth. 1892* 7s 6d
- 966 **Winckel (C. P. K.)** *Lettre à M. R. Chalon, président de la Société Royale Belge de Numismatique, 8vo, pp. 4. 1879* 2s
- 967 **Wingfield (Humble. L.)** *Wanderings in the Far East, 2 vols, 8vo, half bound. London, 1889* 12s 6d
- China, Japan, Philippine Islands.
- 968 **Winkler (H.)** *Japaner und Altaier, Lex., 8vo, pp. 24. Berlin, 1894* 2s
- 969 **Wirkman (C.)** *A Sketch Book of Japan, containing 40 clever drawings, with Description, oblong 4to, bds. Yokohama, n.d. (pub. 18s) 7s 6d*
- 970 **Wise (H.)** *An Analysis of 100 Voyages to and from India, China, &c., with an Appendix, Lex., 8vo, pp. 25, 120, with 5 plates. London, 1839* 6s
- 971 **Wo Chang.**—England through Chinese Spectacles, Leaves from the Notebook of Wo Chang, 8vo, pp. 306, cloth. 1904 3s 6d
- 972 **Wylie (M. A.)** *Sur une Inscription Mongole en Caractères Pa'-Sse-Pa, 8vo, pp. 11, with a folded plate. 1862* 3s
- 973 **Wylie (A.)** *Chinese Researches, 8vo, pp. 529, with portrait and 2 plates, cloth. Shanghai, 1897* £2 12s
- An invaluable work. Very rare.
- 974 ——— *Notes on Chinese Literature, roy. 8vo, half bound. Shanghai, 1901* 15s
- 975 ——— **Cordier (H.)** *Life and Labour of Alex. Wylie, a Memoir, 8vo, pp. 18. London* 2s 6d
- 976 ——— *The Nestorian Tablet of Se-Gan Foo, Reprint, roy. 8vo, pp. 59* 6s
- 977 **Yau Shing Fu** (on Drugs and their Uses, in verse), 12mo 2s 6d
- 978 **Yates (M. T.)** *First Lessons in Chinese (Shanghai Dialect), Revised Edition, 8vo, half bound. Shanghai, 1899* 6s
- 979 **Younghusband (Capt. F. E.)** *The Heart of a Continent, a Narrative of Travels in Manchuria, 1884-96, roy. 8vo, with maps and illustrations, half bound. London, 1896* 13s
- 980 **Yoritomo.** — *Kakemono Japanschie Tafereeltjes, 8vo, pp. 61. The Hague, 1891* 3s
- 981 **Yule.**—*H. Cordier, Le Colonel Sir Henry Yule, Extract, roy. 8vo, pp. 26. Paris, 1890* 2s 6d
- 982 **Zauberspiegel, Chinesischer.**—*Series of Cuttings, 1885* 2s
- 983 **Zi (Etienne)** *Pratique des Examens Littéraires en Chine, roy. 8vo, pp. iii., 278, with plates, illustrations and plans. Shanghai, 1894* 16s
- 984 ——— *Pratique des Examens Militaires en Chine, roy. 8vo, pp. iii., 132, and numerous illustrations. Shanghai, 1896* 10s 6d
- 985 **Zimmermann (E.)** *Koreanische Kunst, 4to, with illustrations and 20 lithographic plates, in portfolio. Hamburg, 1895* 15s
- 986 **Zottoli (A.)** *Cursus Litterature Sinicae neomissionariis accomodatus, 5 vols, roy. 8vo. Shanghai, 1879-84* (pub. £8 8s) £5
- CONTENTS.—Vol I., Pro infima classe lingua familiaris; Vol II., Pro inferiore classe studium Classicum; Vol III., Pro media classe studium Canonicorum; Vol IV., Pro suprema classe styli rhetoricus; Vol V., Pro rhetoricis classe.
- 987 **Zwiefk (H. A.) and J. G. Schill.**—*Cal-muck Tartary, or a Journey from Serepta to several Calmae Hordes of the Astrachan Government, 8vo, pp. iv., 262, bds. London, 1831* 4s

CHINESE TEXTS AND TRANSLATIONS.

- 988 **Almanack for 100 Years, A.D. 1764-1875,** issued by the Imperial Astronomical College at Peking, in Chinese, 8vo. 1814 3s 6d
- 989 ——— *The same, A.D. 1760-1880, in Chinese, 8vo* 3s
- 990 ——— *The same, in Chinese, A.D. 1786-1910, 8vo* 3s 6d

- 991 Bible.—(New and Old Testament) in Chinese, 2 vols, 8vo, wrappers 5s
- 992 ——— NEW TESTAMENT, in Chinese, thk. vol, 8vo 2s 6d
Well printed.
- 993 ——— The same, large 8vo 2s 6d
Clear print.
- 994 ——— Gospel of St. John, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 995 ——— Gospel of St. Luke, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 996 ——— Gospel of St. Mark, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 997 ——— Gospel of St. Mark, in Chinese, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d
Clearly printed.
- 998 ——— ST. MARK.—Ma-Kho Hok-im Toan, Gospel of St. Mark, in English Transliteration (S. China Dialect), 8vo, cloth 2s 6d
- 999 ——— ST. MATTHEW, in the Hakka Dialect, in Roman characters, by R. LECHLER, 12mo, pp. 91. Berlin, 1890 2s 6d
- 1000 ——— Gospel of St. Matthew, in Chinese, 8vo, Chinese stitching 1s 6d
- 1001 ——— THE GOSPEL OF ST. MATTHEW, in Chinese, large 8vo, Chinese stitching 2s 6d
Well printed.
- 1002 ——— ST. PAUL'S EPISTLE to the Romans, in Chinese, large 8vo 2s 6d
Well printed on white paper. F. Porter Smith's copy.
- 1003 ——— ST. PAUL'S FIRST EPISTLE to the Corinthians, in Chinese, roy. 8vo 2s 6d
F. Porter Smith's copy. Well printed on white paper.
- 1004 Bunyan (J.) Pilgrim's Progress, in Chinese, 8vo 3s
- 1005 ——— Pilgrim's Progress, Part II., translated into Chinese 2s 6d
Clear printing.
- 1006 ——— ditto, Part II., Christians, Canton Vernacular, roy. 8vo. 1870 2s
- 1007 Bunyin Nanjio.—Catalogue of the Chinese Translation of the Buddhist Tripitaka, the Sacred Canon of the Buddhists in China and Japan, 4to, pp. xxxvi., 479. Oxford, 1883 £1 12s
- 1008 Catechism for the Use of the Mission of the Church in Sarawak, Chinese Translation, 8vo. Canton, 1879 2s
Chinese stitching.
- 1009 Chalmers (J.) Concise Dictionary of Chinese on the Basis of K'anghi, in Chinese, 3 vols, roy. 8vo. Hong Kong, 1881 24s
- 1010 Chan Kuo Tsé Chu (Eastern and Western Chou).—Records of the Ancient Warring States, with Commentary, in Chinese, 5 vols, large 8vo, well printed on light paper 30s
- 1011 Chi King Tse Chin, by Chin Chi To'un, Book of Coins, Bronzes, Seals, in Chinese, 4 vols, large 8vo, illustrated, in covers, 1859 32s
- 1012 Chi Tien Tou.—Collection of Anti-quarian Anecdotes, in Chinese, 5 vols, roy. 8vo 16s
- 1013 Chiang Nan Yuan.—Rambles of the Emperor Ching Tih in Chiang Nan, a Chinese Novel, in Chinese, 4 vols, 8vo 8s 6d
- 1014 ——— Rambles of the Emperor Ching Tih in Keang Nan, a Chinese Tale, in Chinese, sm 8vo, illustrated 5s
- 1015 ——— The same, translated by Tkin Shen, with a Preface by J. Legge, 2 vols, 8vo, cloth. London, 1843, scarce 15s
- 1016 Chien shorn zen tai pel hsin chou ch'am fa.—The Sutra of the Compassioned Heart of Buddha with a Thousand Hands, folio, illustrated. Peking 12s 6d
Issued during the Thing Dynasty.
- 1017 Chin Ku Ch'i Kuan.—Tales of Olden Times, in Chinese, 10 vols, 8vo, illustrated. 1856 25s
- 1018 Ch'in Show.—San Kwo Che, a History of the Period succeeding the Han Dynasty, in Chinese, 2 vols, 12mo 7s 6d
See Wylie's Notes of Chinese literature.
- 1019 Chin Ting Chien Luh.—Mintbook of the Imperial Cabinet, composed by an Imperial Commission, 16 books in 4 vols, large 8vo, illustrated. 1787 22 8s
(First Edition?)
- 1020 China.—List of Lights, Buoys, and Beacons for 1893, in Chinese Version, 4to, with a coloured map 5s
- 1021 Chinese Classics.—Chinese Text, with English Translation, Notes, Prolegomena, and Indexes, edited by J. Legge, Vols. I-IV., in 6 parts, large 8vo, half bound. Hongkong, 1861-6 44 15s
Scarce.
- 1022 ——— The Sacred Books of China, the Texts of Confucianism, translated into English by Rev. J. Legge, 5 vols, roy. 8vo, cloth. Oxford, 1879-92 £3 3s
Vol. I., The Shü King, The Religious portions of the Shü King, The Hsiao King—Vol. II., The Yi-King—Vols. III. and IV., The Li-Ki—Vols V. and VI., The Texts of Taoism.

- 1023 **Chinese Classics.**—Chinese Text, with a French and Latin Translation, Introduction, Notes, & Vocabulary, 5 vols, edited by S. Couvreur, imp. 8vo
£5 2s
- 1023A ——— Si-Shoo, les quatre livres, with a Commentary, pp. vii., 748. 1896 £1
- 1024 ——— She-King, pp. 558, 1876 16s
- 1025 ——— Shoo-King, pp. 484, 1897 16s
- 1026 ——— Li-Ki, Mémoires sur les Cérémonies et les bienséances, 2 vols, 1899 £2 5s
- 1027 **Chinesche Collectanea**, evidently written by Prof. Schlegel, folio, pp. 14 3s 6d
- 1028 **Ching K'ang Ching.**—A Buddhist Work (without title), illustrated, does not seem to be complete 8s
- 1029 **Chou Li.**—Ching Hua, the Essential Points of the Chou Ritual, with a Commentary by Ko Heon-Lau, in Chinese, 6 vols. 1814 18s
- 1030 ——— The same, the Chow (or Choo) Ritual, or Book of Rites, a Chinese Manuscript, beautifully written, with illustrations 6s
The first 4 leaves are slightly torn.
- 1031 **Ch'u Hsiang Hsi Yang Chi.**—An Account of the Expedition made to the Southern (i.e. the Western) Ocean, by the Eunuch Ching Ho, by Lo Mow-Tang, in Chinese, 20 vols, illustrated, 1597 £8 8s
See Douglas's Supplementary Catalogue.
- 1032 **Chū Yüan.**—Li Sao.—Poème du III^e siècle avant notre ère traduit du Chinois accompagné d'un commentaire et texte original par le marquis d'Hervey de Saint-Denis, 8vo. Paris, 1870 6s
- 1033 ——— Legge (J.) The Li Sao and its Author, 3 parts, 8vo, Reprint. London, 1895 7s
- 1034 **Chung Yu Kau.**—Small Encyclopædic Dictionary, in Chinese, 8vo, wrappers 3s 6d
- 1035 **Confucius.**—Sinarum Philosophus sive Scientia Sinensis latine exposita, edd. Intorcetta, Complet, &c., folio, calf, with portrait and map. Parisii, 1687 20s
Contains the Ta Hio, Chun Yün, Lun Ya.
- 1036 ——— La Morale, traduite du Chinois, 16mo, pp. xviii., 197, with a portrait, calf. Paris, 1783 7s 6d
Beautifully printed.
- 1037 ——— Lun Ya, Discourses and Sayings of Confucius, in Chinese, Reprinted in Japan, 4to, bds. 3s 6d
- 1038 **Confucius.**—Ansprache von Confucius und seinen Schülern geordnet, von J. H. PLATH, Reprint, 8to, pp. 102, München, 1874 5s
- 1039 ——— Die Schüler des Confucius, Nach Chinesischen Quellen von J. H. PLATH, Reprint, 4to, pp. 98. München, 1873 4s
- 1040 **Confucian Tract**, in Chinese, roy. 8vo 5s
- 1041 **Dhammapada.**—Texts from the Buddhist Canon, with accompanying Narratives, translated from the Chinese by S. Beal, 12mo, pp. viii., 212, cloth. London, 1902 2s
- 1042 **Erh shih Ssu Hsian chih Tou Tsuan.**—Examples of Filial Piety, in Chinese, with 24 Chinese coloured (hand-painted) illustrations on silk, beautiful book £2 15s
- 1043 **Erh Ya (Urh Ya)** The Literary Expositor, with the Sounds of the Characters, and with plates, Commentary by Ko Po, in Chinese, 3 vols, 4to. 1801 30s
Beautifully printed on white paper. A few pages slightly worm-eaten.
- 1044 ——— The Literary Expositor, with the Sounds of the Characters, in Chinese, 1851 8s
Well printed.
- 1045 **Essay** made by Sam Sing in order to obtain the Degree of Kin Jin, in Chinese, roy. 8vo 2s 6d
- 1046 **Fang Sing Thou Kial.**—Explication of the Pianisphères by Ming Ming Lo (Father Grimaldi), Chinese text, with 9 plates, oblong folio, bds. 1711 21s
Belonged to Abel Régnault, later on to Pauthier, from whose library it was bought by Prof. G. Schlegel.
- 1047 **First Aid** to the Injured, translated into Chinese, 12mo, pp. 141, illustrated, cloth. London, n.d. 3s
- 1048 **Fu Chin Tze (Dr.)** Treatise on Childhood, in Chinese, large 8vo. Woohang Hupe, ca. 1860 10s
Printed in clear type on white paper, by the Provincial Office of the Imperial Printing Department.
- 1049 **Gabelentz (H. C.)** Geschichte der grossen Liao aus dem Mandschu übersetzt, Lex., 8vo, pp. 226. St. Petersburg, 1887 5s
- 1050 **Geography.**—A Book on Geography, in Chinese, roy. 8vo, with maps 3s 6d
- 1051 **Geography.**—Book of Geography, by a Missionary, in Chinese, imp. 8vo, with coloured maps. Tongchow, 1865 5s

- 1052 **Han Wei Ts'ung Shu.**—Collection of Works, by Authors during the Han and Wei Dynasties, in Chinese, 80 vols, in wrappers, large 8vo (1791?), in 4 large tin boxes £12 12s
Good edition—see Wylie's Notes, pp. 209-210
- 1053 **Hao Kuei Ch'uan.**—The Fortunate Union, a Chinese Novel by Kew, in Chinese, 4 vols, sm. 8vo 8s
- 1054 **Heou King.**—Book of Filial Piety, Chinese text (Japanese edition), roy. 8vo 4s
- 1055 ——— The same, another edition, Chinese text, with a Japanese Commentary, roy. 8vo 3s
- 1056 **Herschel's Outlines of Astronomy,** Chinese translation, by A. Wylie, 3 vols, large 8vo, with plates. Shanghai (1851-60) 21s
- 1057 **Hoa Tsien Ki.**—Historien ou del Blomstrede Brevpapier, a Chinese Romance, translated from Schlegel's Dutch translation into Danish, *Lex.*, 8vo, pp. 143. Copenhagen, 1871 10s
- 1058 **Hobson (Dr.) Physiology,** translated into Chinese, 4 vols, roy. 8vo, illustrated. Shanghai 8s
- 1059 **Hoa Tsien Ki.**—Geschiedenis van het Gebloemde Briefpapier, a Chinese Romance translated into Dutch by G. Schlegel, 4to, pp. 102, bds. Batavia, 1865 14s
- 1060 **Hoei-Lan-Ki.**—Ou l'Histoire du Cercle de Craie, translated from the Chinese into French (with Notes) by St. Julien, 8vo, pp. xxxii, 149, with a plate. London, 1832 7s 6d
- 1061 **Hsiang I T'ou Shuo.**—Astronomical Work, in Chinese, 4 vols, roy. 8vo, illustrated (old edition) 24s
- 1062 **Hsing Ching.**—Star Classic, in Chinese, 8vo, a Manuscript 4s 6d
- 1063 **Hung Li She Lu.**—The True Story of Henry, in Chinese, a Missionary Book, roy. 8vo. 1867 2s 6d
- 1064 **Hymn Book,** in Chinese, 8vo, well printed on white paper 2s 6d
- 1065 **Hymn Book.**—A Hymn Book, in Chinese, roy. 8vo 2s 6d
- 1066 **Inscriptions.**—Twenty-eight plates of Chinese Inscriptions, printed on black, 4to 28s
- 1067 **Instruction.**—Book on Family Instruction, in Chinese, large 8vo, printed entirely in red 3s 6d
- 1068 **Kan Ho Mun Chü.**—A Book on the Universe, by Tehü Chan Chin, Fourth Edition, 4 vols 20s
Well printed on light paper. The first edition was issued during the reign of T'hou King.
- 1069 **Kang H'si (Koki Jiten) Imperial Dictionary of the Chinese Language,** 40 vols (complete), sm. 8vo, Chinese stitching, Nice Edition, in clear bold type, with an Imperial Preface in red. ca. 1880 £5 5s
- 1070 **K'ang Hsi-Tse-Tien.**—K'ang Shih's Imperial Dictionary of the Chinese Language, in CHINESE, in 2 vols, Vol II. only 10s 6d
Bound in Chinese covers.
- 1071 **K'ang Hsi.**—Sacred Edict, in Chinese, roy. 8vo, well printed 5s
Exemplaire offert à M. le Dr. Hoffmann par Stas. Julien.
- 1072 ——— The Sacred Edict, with the Commentary of the Emperor Yung Ching, in Chinese, roy. 8vo. 1859 6s
- 1073 **Kuang Hsü (the Emperor) Reform Decrees, 1898,** an English translation, 8vo, pp. 61. Shanghai, 1900 3s
- 1074 **Kao Hou Meng Ch'iu.**—Important Lessons in Astronomical Science, by Seu Chou Tsuen, in Chinese, 5 vols, roy. 8vo, illus. (1807-20) 25s
See Wylie's Notes, p. 99, valuable book.
- 1075 **Keng Chih Tou.**—Illustrations of Agriculture, Sericulture, by Low Show (in Chinese), large 4to, with illustrations. N.D. (first publ. in 1210) 12s 6d
See Wylie's Notes, p. 75.
- 1075 **Kin Kang pan-jo-po-lo-mi-to-King.**—(A Chinese translation from the Sanskrit, Maha Pradjna paramita sutra), folio, illustrated, bds. 12s 6d
A Buddhistic work—see Wylie's Notes, New Edition, page 205.
- 1077 **Kin-Ku-Ki-Knan.**—Neue und alte Novellen der Chinesen, 1001 Nacht, Deutsch von Ed. Grisebach, 16mo, pp. 145, bds. Stuttgart, 1890 4s
- 1078 **Ko yu tu.**—Book of Ancient Gems, in Chinese, large 8vo, beautifully printed on white paper, with illustrations 7s 6d
- 1079 **Koo Chin Lieh Nu Chuan.**—Lives of Remarkable Women of Ancient and Modern Times, 4 vols, roy. 8vo, with some illus. N.D. 16s
- 1080 **Kuan Hua Tche Nan.**—Guide to the Mandarin Language, Chinese Text, in Chinese and Roman characters, with a French translation and Notes, by H. Boucher, 2 vols, Third Edition, 8vo. Shanghai, 1900-01 14s
- 1081 **Kuan Yu Chi.**—A Geographical Record, written by Imperial Order, 10 parts (complete in about 15 to 20 parts), roy. 8vo £1 8s
A very old and good book.

- 1082 **Kuang Shih Lei Fu**.—An Encyclopaedia, edited by Hwa He-hung, in Chinese, 40 books (complete), 8vo. 1834 £2 12s
See Wylie's Notes, p. 146.
- 1083 **Kuo Shang-hsien**.—Poem on the Palace built by the Emperor Shih Hwang-ti, B.C. 212, in Chinese, between bds. 4s
- 1084 ——— Record of Miscellaneous Events which occurred during the Sung Dynasty (A.D. 960-1126), in Chinese, between bds. 4s
- 1085 **Kuo Yü Chu Chieh**.—The Kuo Yü, with Commentaries and Notes (Remarks concerning States) in Chinese, 4 vols, roy. 8vo, well printed. N.D. 18s
See Wylie's Notes, p. 16.
- 1086 **Kwan She Yin**.—Kwan she yin Poosa poo nun pin King (the Avalokitesvara Bodhisattva Sutra), oblong folio, illustrated. (Canton, 1790 ?) 12s 6d
Well printed.
- 1087 **Kwan Ti Too Pao Hsünn** (Stories based on the Precepts of the God of War), in Chinese, large 8vo, nicely illustrated. 1821 7s 6d
- 1088 **Lao Shu Kao Chuang**, or the Rat's Plaint, a Chinese Legend, translated from the Original Chinese by A. Little, Second Edition, oblong 8vo, with coloured illustrations by Japanese artists. Tokyo, 1891 6s
- 1089 **Lao Tsze**.—Tao Teh King, or the Book of Reason and Virtue, Chinese text, with Commentary and Notes, large 8vo, beautifully printed on light paper. 1809 12s
- 1090 **Lao Tze's Tao Teh King**.—The Canon of Reason and Virtue, translated by P. CARUS, 8vo, pp. 48. Chicago, 1903.—Together with the Translation by E. H. PARKER. 1903 2s 6d
- 1091 **Lao Tze**.—(Contemporary of Confucius, B.C. 604) Tao Teh King, or the Book of the Simple Way, New English translation, with Introduction and Commentary by W. G. Old, 12mo, pp. x., 186, cloth. 1904 3s 6d
- 1092 **Lao Tse Tao-Te-King**, Der Weg zur Tugend Aus dem Chinesischen übersetzt von R. Platenkner, 8vo, pp. xv., 423. Leipzig, 1870 3s 6d
- 1093 **Lao-Tsze**.—ALEXANDER (Major-Genl. G. G.) Lao-Tsze, the Great Thinker, with a Translation of his Thoughts on the Nature of God, 8vo, pp. xx, 131, cloth. London, 1895 5s
- 1094 **Lao Tze**.—Sayings, translated from the Chinese, with an Introduction by L. Giles, 12mo, pp. 54, cloth. 1904 1s
- 1095 **Letter Writer**, with Notes and Explanations, in Chinese, 4 books in 2 vols, 8vo 5s
- 1096 **Lewells**.—Mechanics, II., in Chinese, imp. 8vo, with numerous figures. Printed at Kiangnan Arsenal 6s
- 1097 **Li Chih Hsien Ching**.—Handbook for Officials, in Chinese, 4 vols, 8vo 12s
- 1098 **Li Ki**.—The Li Ki, or Record of Rites (one of the Five K'ing), 5 vols, bound in 1, in Chinese, roy. 8vo 18s
Nice edition, with a commentary. Rev. S. Coode Hore's copy.
- 1099 ——— Chinese Text, with a French and Latin Translation by S. Convreur, 3 vols, large 8vo. Ho Kien Fou, 1899 £2 5s
- 1100 **Li Shi-Chin**.—Bun Tsaou Kang Muh. Materia Medica, in Chinese, in 40 parts, roy. 8vo, with numerous illustrations £10 10s
A very nice edition of this most famous work, to which the author devoted all his life.
- 1101 **Lindley's Natural System of Botany**, to which is added the Physiology of Botany, translated into Chinese, large 8vo. 1859 4s
- 1102 **Li Kwan-Chung**.—San Kwo Chih, History of the 3 Kingdoms, a Chinese Romance, in Chinese, 20 vols, 8vo, illustrated. 1864 24s
- 1103 **Lu Shan Shian Chin**.—A Description of the Lu Mountains, by Tsai Ying, in Chinese, 6 vols, roy. 8vo, in Chinese cloth cover. Canton, 1825 £1 4s
- 1104 **Ma Sho Chi Ching**, by Li Sze Chen, in Chinese (Code of Punctuation), 8vo. Printed during the Ming Dynasty 4s
- 1105 **Mal-Yu-Lang-Tou-Tehen-Hoa-Konel**.—Le Vendeur d'Huile qui Sent Possède la Reine-de-Beauté ou Splendeurs et Misères des Courtisanes Chinoises, Roman chinois translated into French, with the Chinese text by PROF. GUST. SCHLEGEL, 8vo, pp. 220. Paris, 1877 (pub. 20s) 10s 6d
- 1106 **Masterpieces of Chinese Literature**, in Chinese, 12mo, half cloth. Tokyo 4s
- 1107 **Ma Touan-Lin**.—Ethnographie des Peuples Etrangers à la Chine (ouvrage composé au XIII^e siècle) traduit pour la première fois, du Chinois, avec un commentaire par Harvey de Saint Denys, 4to, pp. lx., 510. Geneva, 1876 £2 2s

- 1108 **Mau Se Ping Wo Tu**.—The Mang Poem, which was edited by Confucius, illustrated, in Chinese, Reprinted in Japan, 3 vols, roy. 8vo, bds. 10s 6d
- 1109 **Nan Ching**.—A Work on Difficult Surgical Operations, in Chinese, 2 vols, large 8vo, well printed on light paper 15s
- 1110 **Pan Ting-Kouei**.—Ngan-Nan Ki Yeon, Relation d'un Voyage au Tonkin, translated by A. Vissière, Lex., 8vo, pp. 17. Paris, 1890 2s 6d
- 1111 **Pei Wann Hsi**.—Imperial Encyclopedia of Botany, Kuang Chün Fang P'u, in 48 vols, Best Edition. 1708 £10 10s
In Chinese, see "Wylie's Notes."
- 1112 **Pih Shay Tsing Ke**.—The Story of the White Serpent, a Chinese Novel (in Chinese), 2 vols, 8vo 8s
The Novel was translated by Julien.
- 1113 **Pi-Pa-Ki**, ou l'Histoire du Luth, Drame Chinois de Kao-Tong-Kia représenté à Péking en 1404, translated into French by M. BAZIN AINE, 8vo, pp. xx., 275, bds. Paris, 1841 10s
- 1114 **P'ing-Chan-Ling-Yen**, by Ts'ü Ngan San Jin (the two young literary girls), a Novel, in Chinese, 4 vols, 8vo. 1850 12s
Wylie, p. 163, entitles the book: The Cold Shadow of P'ing Chan.
- 1115 **Prayer Book**.—In Chinese, roy. 8vo, Chinese stitching 2s
Printed in clear type on white paper.
- 1116 ——— In Chinese, roy. 8vo 2s 6d
Well printed on white paper.
- 1117 ——— A Roman Catholic Prayer Book in Chinese, 2 vols, sm. 8vo 3s 6d
Well printed.
- 1118 ——— The same, Another Edition, with a Preface in red 2s
- 1119 **Proclamations of the Governor of Canton**, in Chinese, a Manuscript 4s
- 1120 **Red Book**.—Chinese Red Book, being a list of Mandarins, 4 vols, 12mo. 1861 6s
- 1121 **Sam Lei to**.—Illustrations of the Vessels, Ornaments, &c., referred to in the Three Rituals, ed. by Chin Pih Kuang, large 8vo, Chinese text, illustrated 7s 6d
- 1122 **San Tsze King**.—The Three Character Classic, in Chinese, 8vo, printed in red, with illus., Beautiful Edition 3s 6d
- 1123 **San Tze Ching**.—Three Character Classic, in Chinese, 8vo, wrappers 1s 6d
- 1123A ——— The same, another edition 2s 6d
- 1124 **San Tsze King**.—Three Character Classic, in Chinese, illustrated, well printed 2s
- 1125 ——— The same, a Missionary Imitation 2s
- 1126 ——— Or the Trilateral Classic of China, put into English, with Notes by S. C. Malan, 8vo, cloth. London, 1856 3s 6d
- 1127 **San Tzu Ching**.—Elementary Chinese, translated and annotated by H. A. GILES, Lex., 8vo, pp. v., 178. Shanghai, 1900 10s
- 1128 **San-Tseu-King**.—Le livre de phrases de trois mots, en Chinois et en Français, par St. Julien, 8vo. Geneva, 1873 8s
- 1129 **Sasuhacha**.—Chinese Composition for Japanese, thk. 12mo vol. with a preface in red, half bound. Tokyo 5s
- 1130 **Schulenburg** (Graf. A.) Fürstin Chiang und ihre beiden Söhne. Erzhählung, a.d. Tso-Chuan, Chinese text and German translations, folio, pp. 48. Leiden, 1895 3s 6d
- 1131 **Shang yü pa ki**.—Dergi Hese Jakön göm de wasimbua, translated into French, by C. de Harlez, Extract, 8vo, pp. 9 2s 6d
- 1132 **She King**, or the Book of Poetry, collected by Confucius, in Chinese, 8vo —Together with the SHU KING, or the Book of History, in Chinese, 8vo, half bound £1 5s
- 1134 ——— Chinese text, with French and Latin translation, Notes and a Vocabulary, by S. Couvreur, large 8vo, pp. 558. Ho-Kien-Fou, 1897 16s
- 1135 ——— or the Book of Chinese Poetry, being the collection of Ballads, Sagas, Hymns, metrically translated by C. F. R. Allen, roy. 8vo, pp. 28, 528, cloth. London, 1891 16s
(Out of print.)
- 1136 ——— or the Book of Ancient Poetry, translated into English verse, with Essays and Notes by J. Legge, 8vo, pp. vi., 431, cloth. London, 1876 8s
- 1137 ——— Chi-King sive Liber Carminum. Ex Latina P. Lacharme interpretatione, ed. J. Möhl, 8vo, pp. 322, half bound. Stuttgart, 1830 4s
- 1138 **Shen-Sien-Shu**.—Le Livre des Esprits et des Immortels, Essai de Mythologie Chinoise d'après les Textes Originaux, par C. de Harlez, 4to, pp. 492, cloth. Bruxelles, 1893 10s 6d

- 1139 **Sheng Wu Chi**.—A History of the Sacred Wars of the Reigning Dynasty, by Wei Yuan (in Chinese), 14 vols, large 8vo. *Peking*, 1841 (in tin box) £2 10s
- 1140 **Shoo King**.—Book of Records, being one of the Five Classics, in Chinese, 8vo 4s
- 1141 ——— Chinese text, with a Latin and French Translation and Notes, by S. Couvreur, large 8vo, pp. iv., 464. *Ho-Kien-fu*, 1897 16s
- 1142 ——— *Le Chou King, un des livres sacrés des Chinois, Ouvrage recueilli par Confucius, Traduit et enrichi de Notes, par Gaubil, Revu par M. de Guignes*, 4to, pp. 144, 474, with 4 plates, half bound. *Paris*, 1770 18s
- 1143 **Show she t'ung K'au**.—An Encyclopaedia of Agriculture and Horticulture, issued by order of the Emperor of China in 1742, parts 32 to 73 only (parts 1 to 31 are missing), large 8vo, with numerous illustrations (worm eaten) 15s
See Wylie, page 95.
- 1144 **Shuang Chien Tsze Mou**.—The 2,000 Character Classic, in Chinese, 8vo 2s
- 1145 **Shul Hu Ch'uan**.—The Story of the Rivers' Banks, by She Nae-gan, in Chinese, 75 books in 20 vols, 8vo, illustrated 30s
- 1146 **Shwo Wan**, by Hen Shin, the earliest Chinese Dictionary published, A.D. 100, for the first time, beautiful Reprint of 1750, on white paper, in large type, 8 vols (complete), large 8vo £3
See Wylie's Notes.
- 1147 ——— by Hen Shin.—The Earliest Chinese Dictionary, in Chinese, large 8vo, 16 vols. Reprint of 1866 £2 16s
- 1148 **Si Siang KI**.—The Story of the Western Chamber, ed. by Kin Shing Tan, in Chinese, 6 vols, 8vo, illustrated (1669 ?), with a Commentary 15s
- 1149 ——— The same [Ou l'histoire du pavillon d'Occident, comédie en 16 actes], Traduite du Chinois par St. Julien, 4to, pp. 333. *Geneva*, 1872-80 18s
- 1150 **Sing Le La Tseuen Shoo**.—A collection of all the Principal Writings of Mental Philosophy, embracing the writings of 120 scholars, in 70 books, in Chinese. 1415. In tin box. £18
Made by order of the Third Emperor of the Ming Dynasty, well printed—see Wylie's Notes, page 69.
- 1151 **Sie Siou-foug**.—Tseng-chou Ya-sou t'ong che ou-Yinn (Chinese Tonic Vocabulary), 7 vols, 8vo, printed in red and black, vol iv. is missing 12s 6d
- 1152 **Sing Ming Kwei Chi** (The Directory of Life), A Taoist work, in Chinese, with illustrations, half calf, 1670 £5
One of the most celebrated Treatises on the Government of the Inner Man, by an accomplished Taoist of the Sung Dynasty, Yin. Illustrated by plates in a very respectable style, beautifully printed—see Wylie's Notes, pp. 222.
- 1153 **Sse-Shoo, Shoo King, Shi King**, in Manchu translation, with a Manchu-German Dictionary, by H. C. von der Gabelentz, 2 vols. *Leipzig*, 1864 30s
The Manchu is in English characters.
- 1154 **Ssu sheng tzu tien**.—A Chinese and Japanese Dictionary, a thk. vol in 8vo oblong, nicely printed on white paper 12s
- 1155 **Stronach (C. J.)** Questions on Christianity, in Chinese, 8vo, wrappers 2s
- 1156 **Su Wang** (Plain Questions) by Ma Se, a Court Physician in the Ming Dynasty, 8vo 4s
A medical work.
- 1157 **Sun Kong Chow**.—ESSAY ON VIRTUE, in Chinese, large 8vo 2s 6d
- 1158 **Sze Shoo**.—The Four Books, in Chinese, with Explanatory Commentaries, large 8vo, half bound 7s 6d
- 1159 ——— The Four Books, in Chinese, 5 vols, 8vo, Chinese wrappers 5s
Good edition on white paper, well printed
- 1160 ——— The Four Books, with Professor Dong's Commentary, in 4 vols, Vols I., II., and IV. only. *Canton*, ca. 1857 10s 6d
- 1161 ——— The Four Books, Chinese text, with a French and Latin translation and Notes by S. Couvreur, large 8vo, pp. vii., 748. *Ho-Kien-fu*, 1895 20s
- 1162 ——— The Four Books, translated and illustrated with Notes, by D. Collie, 8vo, pp. 185, cloth. *Malacca*, 1828 12s
- 1163 ——— **TA HIO ou la Grande Etude ouvrage de Khong-Fou-Tseu (Confucius) et de son disciple Tseung-Tseu**, French and Latin translation, with the Chinese text, by G. Pauthier, large 8vo, pp. 104. *Paris*, 1837 12s
Scarce.
- 1164 ——— **Ta Hio**, the Advanced Study, with Analytical Vocabulary and Notes, being Part I. of a Chinese Chrestomathy, by W. Matthew, 8vo, pp. 30. *Stawell, Australia*, 1877 5s

- 1165 **Sze Shoo.**—The Four Books, in Chinese, sm. 8vo 2s 6d
- 1166 **Sze wuh Yuen hung.**—An Encyclopaedia of the Origin of Everything, in Chinese, 8 vols, 8vo, wrappers 21s
- 1167 **Ta Ching Hui Tien.**—Statutes of the Ta Ching Dynasty, in Chinese, 16 vols (complete), 8vo, illustrated £1 15s
- 1168 ——— Official Statutes of the Ta Ching (the present) Dynasty, Imperial Edition, with the Imperial Preface in black, in Chinese, 24 parts, with illustrations and maps, 8vo, Chinese stitching £1 10s
- 1169 **Ta Tsing Leu Lee.**—The Fundamental Laws and Subordinate Statutes of the Penal Code of China (Tsing Dynasty), in Chinese, large 8vo, 19 parts £3 2s
Imperial edition, with an Imperial preface in red. The copy is not complete.
- 1170 **Tang Hou Chuan.**—History of the Period succeeding the Han Dynasty, an Historical Novel, 8 vols, 8vo, illustrated 20s
- 1171 **Taoist Treatise.**—Yu Li Ch'oa Ch'uan Ching Shih (or Rewards and Punishments), in Chinese, 2 vols, roy. 8vo, well printed on white paper, with good illustrations 14s
- 1172 **Taoist Work,** in Chinese, stout vol in roy. 8vo 10s 6d
- 1173 **Taung Kew Tze.**—Novel, giving an account of History of the Imperial Expedition against the Rebels, in Chinese, 18 parts, roy. 8vo. 1853 £1 10s
The first and introductory part contains many illustrations of Chinese Warriors.
- 1174 **Tehang Tche-T'ong** (Vice-Roi du Hou-Koang) K' Ien-Hio P' Ien, Exhortations à l'Étude Traduit du Chinois par J. TOBAR, Précédé d'une Notice Biographique par J. EM. LEMIERRE, 4to, pp. x., 70, with a plate. Shanghai, 1898 6s
- 1175 **Tche Shio I Tchu U.**—Dictionary of Calligraphy, in Chinese, roy. 8vo, wrappers 4s
- 1176 **Tehou-Hi.**—Harlez (C. de) Tehou-Tze-Tsch Yao-Tchuen, Résumé de la Philosophie de Tehou-Hi, 8vo, pp. 35, Reprint, 1887 2s 6d
- 1177 **Tei Chi Tsin Yaou.**—Principles of Accomplishment, in Chinese, 8vo 5s
Well printed on light paper; considered a good book.
- 1178 **Tien Tan Shuo Yuan** (Tenching of Heaven), in Chinese, Missionary, 8vo. Shanghai, 1867 3s
- 1179 **Tsen Yuan Li Li.**—Treatise of Astronomy and Chronology, by Sen Ta, in Chinese, 8 vols, large 8vo. (1682?) 27s
See Wylie, pp. 96.
- 1180 **Todo Rekidal Yenaku Chiza.**—Atlas of China, 13 coloured maps, with a Chinese Introduction, folio. Osaka, 1833 7s 6d
- 1181 **Tract.**—A Christian Tract, in Chinese roy. 8vo 2s
Well printed.
- 1182 ——— Summary of Christian Faith, in Chinese, roy. 8vo, nicely printed 2s
- 1183 ——— Regulation of the Church, in Chinese, roy. 8vo, well printed 2s 6d
- 1184 ——— **HALL (N.)** Come to Jesus, in Chinese, sm. 8vo 1s
- 1185 **Translations** from the Chinese and Armenian, with Notes, and illustrations by C. F. Neumann, roy. 8vo, half bound. London, 1831 9s
CONTAINS:—History of the Pirates who infested the China Sea—Catechism of the Shamans, or Laws of Buddhis in China—Valerius's Chronicle.
- 1186 **Treaty** between England and China, signed at Tientsin, 1860, in Chinese, folio 3s 6d
- 1187 **Treaty** between the Netherlands and China, signed at Tientsin, 1863, in Dutch and English, folio 3s
- 1188 ——— The same, in Chinese, a MS. 3s
- 1189 **Tsaou Sue K'in.**—Hung Low Mung (The Dream of the Red Chamber), a Chinese Novel, in Chinese, in 14 parts, sm. 8vo, with a number of illustrations £1 1s
One of the best known Chinese novels.
- 1190 **Tsaou Sene-K'in.**—Hung Low Mung, or the Dreams of the Red Chamber, in Chinese, 20 vols, 8vo 25s
- 1191 **Tseen Tsze Wan.**—The Thousand Character Classic, in Chinese, in current and other characters, 8vo 2s 6d
- 1192 ——— Another edition 2s
- 1193 **Tseng Pu Shih Lei Tung Pien.**—A Classified Literary Encyclopaedia, ed. by Hwang-Paou-chin, in 93 Kenmen, in Chinese, 40 vols (complete), 8vo. 1860 (in a tin box) £3 18s
- 1194 **Tsin Sing Lu** (Ethical Stories), by Shu Ban San, 8vo. 1821 3s 6d
- 1195 **Tung Hua Lu.**—Records from the Tung-hwa Gate, a History of the Tartar Dynasty, 1644 to 1735, in Chinese, 32 books in 12 vols, 8vo. 1765 24s
See Douglas's Supplementary Catalogue, p. 176.

- 1196 **Tung Keén Kang muh** (Condensation of the Union of History). First Edition of the Chinese Text, handsome edition, printed in clear bold type \$5 6s
- 1197 **Tung Tyo Li Kwo.**—A Novel, treating of the Chan Dynasty, 8vo, well illustrated. 1865 8s 6d
- 1198 **U Fan Chin.**—An Erotic Novel, in Chinese, 4 books in one vol, 8vo. N.D. 7s 6d
- 1199 **Vajracchedika.**—Le Fendoir du Diamant, traité de Métaphysique Bouddhiste, Version Mandchoue et Traduction, par C. de Harlez, Lex., 8vo, pp. 147. Wien, 1898 4s
- 1200 ——— (Prajñāpāramitā) Traduite du Texte Sanskrit avec Comparaison des Versions Chinoise et Mandchoue, par C. de Harlez, 8vo, pp. 70. Paris, 1892 3s
- 1201 **Wang Hong-Siu.**—Pa che cheng tsong, complete Treatise of Divination, in Chinese, with numerous Commentaries. Preface of 1709, 14 books in 4 vols, 8vo, half bound, well printed 16s
- 1202 **Wang Keou Livan Pih Neen Chang Hân,** oder die blutige Rache einer Fran., translated from the Chinese into German by A. Boettger, 8vo, pp. 111, with a plate, bds. Leipzig, 1847 6s
- 1203 **Wang po heou.**—Lehrsaal des Mittelreiches, Chinese text, with a German translation and Notes, by C. F. Neumann, 4to, pp. 19, 45, with a portrait of Confucius. München, 1836 4s 6d
- 1204 **Wesleyan Methodist Catechism,** in Chinese, No. 1, 8vo, Chinese stitching 1s
- 1205 ——— The same, No. 2, 8vo, Chinese stitching 2s 6d
- 1206 **Williamson (Dr.) Book of Botany,** translated into Chinese, with a Preface by Li Shi Lan, large 8vo, richly illustrated 10s 6d
- 1207 **Wu King.**—The Sacred Books of China, Chinese text, with Commentary. Good Edition, in tin box, 24 vols, large 8vo, printed between 1845-47 £5 5s
- 1208 **Yeh Tan Sui Lu.**—A Chinese Novel, in Chinese, 6 vols, 8vo, 1791 21s
- 1209 **Yih-King (The),** translated from the Chinese by DE HARLEZ, into English by Val' d'Éremao, 8vo, pp. 68. Woking 4s
- 1210 **Yu Lu Tehoun.**—An Erotic Novel, in Chinese, 4 books in 1 vol, 8vo. 1841 7s 6d
- 1211 **Yu-Kiao-Li.**—The Two Fair Cousins, a Chinese Novel, in Chinese, 4 vols, 8vo, 8s
- 1212 **Yu-Kiao-li, ou les Deux Cousins,** Roman Chinois traduit par Abel Remusat, 4 vols, 12mo, illustrated, ouvrage recherché. Paris, 1826 16s
- 1213 **Yuh Peen.**—A Chinese Dictionary by Koo Yay-wang, in Chinese, 12 vols, 8vo, wrappers 30s
First published 1773 A.D., but our copy was reprinted in Japan.
- 1214 **Almanach** (similar to Whittaker's), giving much useful information, in Japanese, 8vo, cloth 4s 6d

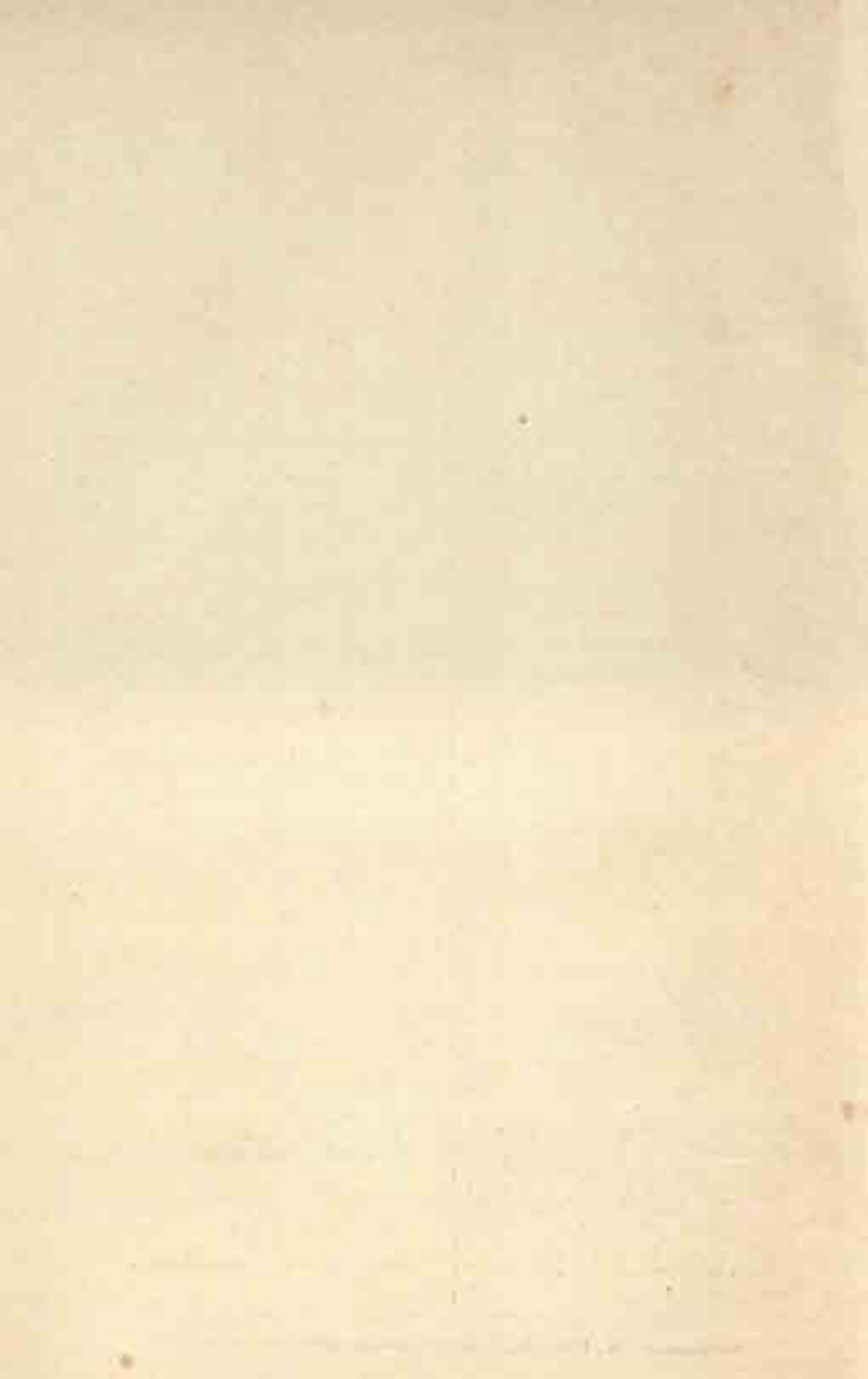
JAPANESE TEXTS.

- 1215 **Alphabet.**—Treatise on the Japanese Alphabet (in Japanese), large 8vo, wrappers 3s 6d
- 1216 ——— Treatise on the Japanese Alphabet and Grammar in Japanese, 2 vols, large 8vo 6s
A good work.
- 1217 **Aoki.**—Explanation of Criminal Law, in Japanese, cloth. Tokyo 4s
- 1218 **Baba.**—Handbook of Poetry, in Japanese, 4 vols in sm. 4to. Kioto 6s
- 1219 **Bible.**—St. Matthew, in Japanese, large 8vo 2s
- 1220 **Billroth's Work on Surgery,** translated from the German into Japanese, stout 8vo vol, illustrations, half bound. Tokyo 10s 6d
- 1221 **Buddhist Texts from Japan,** edited by F. MacMüller, I. Vagrakkhedikā, 4to, pp. 42, with 4 plates. Oxford, 1887 2s 6d
- 1222 **Caiwa Toku Hon.** (on Composition), in Japanese, 2 vols, 8vo, bds. 3s 6d
- 1223 **Catalogue of the Tokyo Library,** first Supplement (in Japanese), large 8vo 6s
- 1224 **Chigaku Sasow.**—Book on Logic (Japanese), 8vo, bds. 2s
- 1225 **Drawing Lessons for Japanese** (Chinese style), large 8vo, well illustrated 4s 6d
- 1226 **Gahokei Mempo** (on Recruiting) in Japanese, 12mo, bds. Tokyo 2s 6d
- 1227 **Genso.**—Dictionary of Phases and Terms in Japanese, Vols I, IV, V., 8vo, bds. 8s
- 1228 **Gho Gaku Toku Hon.**—An Old Japanese Reader, well illustrated, 5 vols, 8vo, wrappers 12s 6d

- 1229 **Hayabiki Moncho**.—Dictionary of Crests of Kuge and Daimios, in Japanese, sm, 8vo, oblong, with many illustrations. Tokyo, 1849 7s 6d
- 1230 **Honchisrigan**.—Dictionary of Phrases in Japanese, 2 vols, 8vo, wrappers 4s 6d
- 1231 **I sei moto ki**.—(Old Tales), in Japanese, well illustrated, large 8vo, bds. 4s
- 1232 **Ishlura (J.)** New Dictionary of English and Japanese, 32mo, 1881, cloth. Tokyo, 1899 4s 6d
Japanese in native characters.
- 1233 **Isikawa**.—Mosokaki—History of the Mongol Invasion of Japan and their Repulse, in Japanese, 5 vols, roy. 8vo, well illustrated, wrappers 18s
- 1234 **Japanese Almanac**, 8vo, with a coloured map and figures 2s
- 1235 **Konjura Sankel**.—Meisho Zuyo Guide Book to the Temple of Konjura, illustrated by Urakawa Kinsuke, 2 vols, 8vo. 1845 8s
Japanese text.
- 1236 **Kwanzeon Reigen Zuye** (A Buddhist Story in Japanese), illustrated by Mekawa, 8vo, Kioto, 1855 7s 6d
- 1237 **Logarithmic Tables**, in Japanese, oblong 4to, bds. 2s
- 1238 **Matsunae Iwagaki**.—Koku si Biaku (History of Japan), in Japanese, 2 vols in 8 parts, large 8vo. Kioto 30s
Printed in Chinese characters.
- 1239 **Montaku Zuitsu Riku**.—Japanese History (in Japanese), 9 vols, large 8vo 18s
- 1240 **Motoori**.—Kamio no masa koto, Japanese Mythology, with Commentary (in Japanese), 3 vols, large 8vo, wrappers 8s
- 1241 **Japanese Colour-prints**, all signed by the various Artists, and all in perfect condition (a few of them are slightly worm-eaten), they represent for the greater part Warriors and Women, a beautiful selection of the Hon. L. Wingfield's collection, at various prices.
- 1242 **Nesmi Koso denki**.—A Japanese Story for Boys, Native text, bds. 2s
- 1243 **Oda**.—Compendium of Military and Naval Law, in Japanese, stout 12mo vol, cloth 4s 6d
- 1244 **Ogasawara**.—Explanation of Criminal Law, stout 12mo volume, half bound, in Japanese. Tokyo 6s
- 1245 **Onna Dai Gaku**.—Japanese Educational Work, well illustrated, 8vo 3s 6d
- 1246 **Onna Imagawa**.—Lady's Etiquette Book, in Japanese, illustrated, large 8vo, Osaka, 1845 5s
- 1247 **Sano**.—Treatise of Gymnastics, in Japanese, 12mo, illustrated, half bound. Tokyo 3s 6d
- 1248 **Shin Sen Neuplo**.—Chronological Tables for China, Japan, and Europe large 8vo, in Japanese 3s 6d
- 1249 **Shimozuke Kokushi**.—Geography of the Province Shimozuke, by Yetchi Morihiro, in Japanese, with drawings by Baiki, 12 vols, large 8vo. 1830 £1 12s
- 1250 **Suji Gatrusha**.—(Lives of Western Scholars), in Japanese, 8vo, bds. 2s
- 1251 **Tai Hei Ki**.—An Ancient and Well-known War Novel, in Japanese, stout 12mo vol, half bound. Tokyo 6s
- 1252 **Tai San Jien Yin Pien**.—Treatise on God's Retribution, in Chinese, 8vo 2s
- 1253 **Tai Sei Bu Kan**.—Chronological Work of Japanese History, in Japanese, Volumes II. and IV., 8vo, with numerous figures and peculiar illustrations, Japanese stitching 12s
- 1254 **Takahashi**.—On Sintoism, in Japanese, 8vo, bds. Tokyo (title-page cut) 2s 6d
- 1255 **Tekin Orai**.—A Collection of Letters (similar to Madame de Sévigné's), in Japanese, 8vo, illustrated 4s
Used copy.
- 1256 **Terakoya and Asagao**.—Two Historical Dramas by T. Izuma and Y. Kakashi, translated from the Japanese into German by Prof. K. Florenz, 4to, with coloured illustrations by Japanese artists. Tokyo, N.D. 6s
- 1257 **Tsuzoko Kemporon**.—Treatise of Constitution, 8vo, bds. Tokyo 2s 6d
- 1258 **Tycoons (The)** of Japan after Tyeyas (from 1604), in Japanese, oblong 8vo 4s
- 1259 **Yamagata**.—History of Japan up to the Rise of Shogun, in Japanese, 8vo, half bound. Tokyo 5s
- 1260 **Yamato Setsuyoshu**.—A Japanese Encyclopedia, in Japanese, illustrated, imp. 8vo, a thk. volume. Tokyo, 1780 21s
- 1261 ——— The same, another Edition 21s
- 1262 **Yanagita**.—Taito Ka—History of Japan, in Rhymes, with a full Commentary (in Japanese), 4 vols, large 8vo. Tokyo 10s 6d
- 1263 **Yokohama**.—Japanese Work on the Opening of Yokohama as a Port to Foreign Nations, 3 parts, illustrated 15s
- 1264 **Yosan Hiroku**.—Silkworm Industry, by Schiguchi Genken, 3 vols, large 8vo, illustrated. 1802 10s 6d

ADDENDA.

- 1265 **Altechison** (C. U.) Collection of Treaties, Engagements and Sunnuds relating to India and Neighbouring Countries. Second Edition, 7 vols. large 8vo, half bound. *Calcutta*, 1876. 22 15s
- 1266 **Album** containing 27 Japanese Colour Prints of Actors, &c., by Kuni-Nori, Kuni-Teru, and others, folio 21s
- 1267 ——— containing 54 Japanese Colour Prints, mostly Battle Scenes, folio 25s
- 1268 **Apologia de' Padri Domenicani Missionarii della China**, ovvero risposta al Libro del P. le Tellier Gesuita, together with Documenta Controversa, Miss. Apostol. Imperii Siniense, 8vo, pp. 613, 193, parchment. *Colonis*, 1699 24s
- 1269 **Baines** (E.) History of the Cotton Manufacture in Great Britain, with a Notice of its Early History in the East, roy. 8vo, pp. 544, with plates, cloth. *London*, 1835 14s
- 1269A **Ball** (S.) Cultivation and Manufacture of Tea in China, 8vo, pp. xix., 382, with plates and illustrations, cloth. 1848 8s
- 1270 **Borresen** (J.) Den Russisk-Japanske Krig, Part I., 8vo. *Kristiania*, 1904 6s
- 1271 **Danvers** (F. C.) Report on the Portuguese Records relating to the East Indies, large 8vo, pp. xi., 209, with map and a full index, cloth. *London*, 1892 10s
- Section VIII. deals with China and Japan—valuable publication.
- 1272 **Der auf Ordre Seines Kayzers reisende Chineser**; Wasser von dem Zustand und Begebenheiten der Welt dem Beherrscher des Chinesischen Reichs vor Bericht erstattet, nebst Nachrichten Von dem Chinesischen Reich und dessen Herrlichkeit, 4 stout vols., 4to, with numerous views, calf. *Leipzig*, 1721-32 42 15s
- 1273 **Dresser** (Ch.) Japan, its Architecture, Art, and Art Manufactures, 8vo, pp. xl., 167, with 202 illus., cloth. *London*, 1882 25s
- Scarce.
- 1274 **Fraissinet** (E.) Le Japon, Histoire et Description, Rapports avec les Européens, Expédition Américaine, 3 vols, 8vo. *Paris* (1854) 12s 6d
- 1274A **Hedin** (S.) Scientific Results of a Journey in Central Asia, 1899-1904, Vol. I.; The Tarim River, 4to, pp. 523, with 56 plates. *Stockholm*, 1903
- 1275 **Heo Shue Chung Lin**.—Moral Studies, with Commentary, 2 vols, in Chinese 7s
- 1276 **I Tsing**.—A Record of the Buddhist Religion as Practised in India and the Malay Archipelago (A.D. 671-69), translated by J. Takahusu, 4to, bds., pp. lxxiv., 240, with a map. 1895 14s
- 1277 **Keeling**.—Guide to Japan, together with useful Hints, History, Customs, &c., Fourth Edition, 12mo, with 10 maps, cloth. *Yokohama*, 1890 3s 6d
- 1278 **Kiun kou ki kwan**.—Stories from the Oldest to the Present Time, 6 vols, illustrations, in cloth covers, roy. 8vo. *Peking* Vol. III. is missing. 16s
- 1279 **Knight** (E. F.) Where Three Empires Meet, Travels in Kashmir, Tibet, Gilgit, Third Edition, 8vo, pp. xliii., 528, with map and illustrations, cloth. 1893 7s 6d
- 1280 **Lao Tse**.—Le Te traduit du Chinois par Matigoi, 8vo. *Paris*, 1894 3s 6d
- 1281 **Mulfizat Timury**, or Autobiographical Memoirs of the Moghul Emperor Timur, translated from the Turkey, by Major Ch. Stewart, 4to, with map. 1830 (O.T.F.) 14s
- 1282 **Oldenberg** (H.) Buddha, sein Leben, s. Lehre, s. Gemeinde, 8vo, pp. 459. *Berlin*, 1887 (pub. 10s) 7s 6d
- 1283 **Royal Asiatic Society**.—Journal, 1903, April, July; 1904, January, April, July, 5 Nos. each 8s
- 1284 **Royal Geographical Society Journal**, 1884 to 1885, in paper covers; 1869 to 1881, in cloth; 1882 to 1900, in numbers as issued, a complete run from 1864 to 1900 29
- 1284A **Schlegel** (G.) Liste chronologique des ouvrages et opuscules publiés le Dr. G. Schlegel. *Leiden*, 1902 2s 6d
- 1285 **Stewart** (Robert and Louisa, Missionaries in Fuh Kien, China) A Memoir, by M. E. Watson and E. Stock, 8vo, pp. 242, with map and illustrations, cloth. 1895 6s
- 1286 **Ta Sheng Tsin Yaou**.—Principles of Gynecology, in Chinese, 8vo 4s
- 1287 **Vajracchedika**.—Translated into Chinese, Kin-Kang-pan-jo-po-lo-mi-to-King, folio, illustrated, beautifully printed, bds. 12s 9d
- See Wylie's Notes, p. 205.
- 1288 **Westfield** (Th. C.) The Japanese, their Manners and Customs, with an Account of the Country, its Manufactures and Natural Productions, 4to, pp. 45, with 12 photographs, cloth. (1860?) 6s
- 1289 **Younghusband** (Col. F. E.) The Heart of a Continent, Travels in Manchuria, through the Himalayas, Pamirs, 1884-94, Fourth Edition, 8vo, with portrait, map and illustrations, cloth. 1904 6s



Messrs. PROBSTHAIN & Co. beg to announce the following Publications :

TO BE ISSUED IMMEDIATELY.

Baron Guyematsu, Russia and Japan,	1877	17
—— The same, in German		22
—— The same, in French		12

East of Asia Magazine.—A Non-political Illustrated Quarterly.
Yearly subscription, post free, £3 6d

Chinese Classics.—Chinese Text with a French and Latin Translation, etc., by Chantre, 4 vols at 5: £4 12d

Korea Review, Vols. 1. to IV. £3 6d

Lacouperie (E. de) Early History of the Chinese Civilization 2s 6d

Matser.—Modern Chinese Literature, 2 vols, New Edition, half bound, 1913 £5 12d

—— Early Modern Literature 9d

Mayers (Wm. Esq.) Treatise between the Empire of China and the Foreign Powers, Fifth Edition, revised and enlarged (*in six Parts*) 15s

Variétés Sinologiques, Nos. 1 to 25. *Special Lists on application* £12 10d

Wylie (A.) Notes on Chinese Literature, Second Edition, 8vo. 8vo. half bound 12s

Zottoli.—Chinese Literature Series, 5 vols. £5

PROFESSOR J. TAKAKUSU'S WORKS:—

Pali Chrestomathy, with Notes and Glossary, giving Sanskrit and Chinese Equivalents, 8vo. 10s 6d

Tsing, a Record of the Buddhist Religion, translated by J. Takakusu 12s

Buddhist Mahayana Texts, translated by J. Takakusu, E. B. Cowell, and F. Max Müller 12s 6d

Tales of the Wise Man and the Fool, in Tibetan and Chinese, 8vo. 8vo. 12s





"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.
